1902 U·S·N·M

Ex libris

William Healey Dall.

I SCHROT.

I SCHROT.

Für die

Litteratur und Kenntniß der Naturgeschichte

sonderlich

der Conchylien

und

der Steine

von

Johann Samuel Schröter.

ersten Diaconus an der Stadt- und Hauptpfarrkirche zu St. Petri und Pauli in Weimar, der römisch kayserlichen Academie der Naturforscher, der churfürstl. sächsischen physicalisch-ökonomischen Bienengesellschaft in der Oberlausitz, der churfürstl. Maynzischen Academie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, und der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, Mitglied.

Mit Kupfern.

Erster Band.

Division of Mollusks
Sectional Library

Weimar 1782.
bey Carl Ludolph Hoffmanns sel.
Wittwe und Erben.

Division of Mollusks
Sectional Library

Vorrede.

Die Hofmannische Buchhandlung hat sich entschloßen, mein in sechs Bänden herausgegebenes Journal für die Liebhaber des Steinreichs uud der Conchyliologie unter einem veränderten Titel fortzusetzen, um denen gefällig zu werden, welche dieses Buch gerne lesen und haben, und doch nicht die vorigen sechs Bände kaufen möchten; sie hat sich ferner entschloßen, jeden Band dieser Fortsetzung nur

auf 18, bis höchstens 20 Bogen einzuschränken, damit sie einen geringen Kaufpreiß setzen, und dadurch auch solche Liebhaber der Naturgeschichte befriedigen könnte, deren Umstände es gerade nicht erlauben viel Geld auf Bücher zu verwenden. Ich muß also zum voraus erinnern, daß man nothwendig zwey Bände dieser neuen Arbeit abwarten muß, ehe man meinen ganzen Plan wird übersehen können. Indessen will ich vorläufig nur Etwas davon sagen. Im Ganzen betrachtet, habe ich bey dieser neuen Arbeit den Plan meines Journals beybehalten. Ich habe daher im ersten Abschnitt ältere Schriften recensiret, weil ich gewiß weiß, daß ich einer Menge von Liebhabern der Naturgeschichte dadurch einen Dienst erzeige, daß ich sie mit der ältern Litteratur des Steinreichs und der Conchyliologie bekannter mache; ich habe im dritten

Ab-

Abschnitte Abhandlungen mitgetheilt, und in diesem Bande solche erwählt, deren Beyfall ich zuverläßig voraus sehe; ich werde im vierten Abschnitte, der in dem künftigen Bande erscheinen soll, Entdeckungen, Beobachtungen u. d. g. vortragen, und also, im Ganzen betrachtet, den Hauptplan meines Journals beybehalten.

Indessen habe ich auch einige Veränderungen vorgenommen, mit denen aber meine Leser gewiß zufrieden seyn werden. Ueberhaupt werden im vierten Abschnitte alle Nachrichten wegfallen, weil dies Buch nicht mehr Journal heissen soll, und man dergleichen Nachrichten allenthalben finden kann; auch die Lebensbeschreibungen verstorbener Naturforscher werden aus eben diesem Grunde nicht mehr hier seyn. Insonderheit habe ich dem

ganzen zweyten Abschnitte eine andere Form gegeben. Nicht mehr Auszüge aus größern Werken, weil diese bey aller Vorsicht des Schriftstellers unvollkommen und mager bleiben, und daher eine kleinere Recension, auch eine allgemeine Uebersicht geben kann; sondern ich habe hier einer bekannten Klage vorzubeugen gesucht. Da sich freylich gelehrte Zeitungen über alle Wissenschaften ausbreiten und ausbreiten müssen, so ist es gar nicht möglich, daß ein einziges Fach vollständig bearbeitet werden kann. Besonders trifft dies die Naturgeschichte wegen der großen Menge und Kostbarkeit der hieher gehörigen Schriften. Man muß also entweder eine Menge gelehrter Zeitungen lesen, und wer hat hiezu Zeit und Geld genug; oder man wird mit den wenigsten Schriften aus der Naturgeschichte bekannt. Der zweyte Abschnitt meiner neuen

Arbeit

Arbeit soll dieser Klage abhelfen, denn hier werde ich eine gelehrte Zeitung für die Naturgeschichte mittheilen, und so vollständig, als es mir als einer Privatperson möglich ist, zu werden suchen. Ich theile in diesem Bande davon eine Probe mit, und habe mit dem Jahr 1780 den Anfang gemacht. Ich habe mir vorgenommen, kein Urtheil, also kein Lob und keinen Tadel beyzufügen, sondern nur den Innhalt des Buchs getreu vorzulegen, und nun kann der Schriftsteller und der Leser mit mir zufrieden seyn, und jeder, der den Innhalt eines Buchs liest, wird nun wissen, ob er dasselbe brauchen und kaufen kann, oder nicht. Hier verspreche ich mir also ganz natürlich viele Leser, und meinem Verleger viele Käufer, und dies wird uns beyde ermuntern in unsern Arbeiten unermüdet fortzufahren, und der andre Band wird, so bald als es nur möglich ist,

erscheinen. Ja ich werde mich bemühen für die neuern Schriften so zu arbeiten, daß sie künftig in eben dem Jahre angezeigt werden sollen, in welchem sie heraus kommen.

Die Correctur habe ich selbst besorgt, und was ja meinem Auge, oder der Aufmerksamkeit des Setzers entwischt ist, z. B. S. 8. Zeil. 21. Heliviten statt Helicíten, S. 48. Zeil. 23. Guiena, statt Guinea, S. 213. Zeil. 6. Spina statt Spinae, u. d. g. Das halte ich für Kleinigkeiten, die ein geübter Leser selbst verbessern kann.

Johann Samuel Schröter.

Innhalt dieſes erſten Bandes.

Erſte Abtheilung.

Nachrichten von lithologiſchen nnd conchyliologiſchen Schriften.

Johann Wilhelm Baumer

1.) Hiſtoria naturalis regni mineralogici. S. 1
2.) de montibus argillaceo-calcareis. 13
3.) Obſervationes de Marochto. 17
4.) Obſervationes de Baſalte Haſſiaco. 19
5.) Obſervationes ad geographiam ſubterran. 21

Johann Lorenz Bauſch.

De haematite et aetite. 25

Innhalt.

Johann Bernoulli.

Lettres d'un Voyage T. I. II. III. S. 30

Ignatz von Born.

Teſtacea Muſei Caeſarei Vindebonenſis. 36

Blaſius Caryophilus.

De antiquis marmoribus. 60

Johann Hieronymus Chemnitz.

1.) Neues ſyſtematiſches Conchylienkabinet Th. IV. 64

2.) Von der Steckmuſchel und ihrer Seide 88

3.) Vom nordiſchen Kraken. 91

4.) Von der Gloria maris. 93

5.) Vom bunten Achatſpitzhorn mit gezahntem Nabel. 96

6.) Von der Balaena roſtrata. 98

7.) Vom Zeolith und Chalcedon von Ferroe. 100

Zweyte Abtheilung.

Nachricht von neuen Schriften aus verſchiedenen Fächern der Natur vom Jahr 1780. bis zur Oſtermeſſe 1781.

I.) Fürs Jahr 1780.

1.) Oiſeaux & autres Creatures par Mr. D'Aubenton. S. 103

2.) Deutſche Encyclopädie. IV. Band. 107

3.)

Innhalt.

3.) Degeer Geschichte der Insecten. III. Band 110
4.) Acta academiae elect. Moguntinae ad annum 1778. 1779. 118
5.) Ueber einen monströsen Canarienvogel S. 122
6.) Ueber einen Taschenkrebs mit einem Menschengesichte. 125
7.) Von den Creuzsteinen 126
8.) Bergsträßer europäischer Tagfalter. II. Zehend. 128
9.) Bergsträßer Nomenclatur und Beschreibung der Insecten in der Grafschaft Hanau. IV. Jahrgang. 130
10.) Lenz Tabellen über die Versteinerungen 134
11.) Sammlung zur Physik und Naturgeschichte. II. Bandes 2. und 3tes Stück. 136
12.) Leske von dem Drehen der Schaafe 138
13.) Gläser Beyträge zur Naturgeschichte und Bergpolizeywissenschaft 140
14.) Götze entomologische Beyträge. III. Th. II. Band 143
15.) Ferber Abhandlungen über die Gebürge und Bergwerke in Ungarn. 147

16.)

Innhalt.

16.) Cronstedt Mineralogie durch Werner. I. B. I. Th. S. 151
17.) Linne' Philosophia botanica. durch Gleditsch 154
18.) Linne' Systema plantarum. Tom. IV. durch Reichardt. 155
19.) Linne' Pflanzensystem, durch Gmelin Th. VI. 156
20.) Pini über die Eisengrube bey Rio. durch Gmelin. 159
21.) Gatterer breviarum Zoologiae. 162
22.) Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin. Erster Band. 164
23.) Weigel übersetzte Anfangsgründe der theoretischen und practischen Chemie. II. und III. Band. 168
24.) Glaser von den schädlichen Raupen der Obstbäume. 176
25.) Glaser von der tödtlichen Knotenkrankheit unterm Rindvieh 178
26.) Neuer Schauplatz der Natur. IX. Band 180
27.) Hacquet von Versteinerungen von Schalthieren in ausgebrannten feuerspeyenden Bergen. 183

28.)

Innhalt.

28.) Strange von säulenartigen Gebürgen. 185

29.) Sander vaterländische Bemerkungen aus der Naturgeschichte 189

30.) Mucha Anleitung zur mineralogischen Kenntniß des Queckſilberbergwerks zu Hydria S. 191

31.) Göttingisches Magazin. I. Band. I. II. III. Stück 193

32.) von Büffons Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere. VI. Band 197

33.) von Paula Schrank über die Weiſe, die Naturgeschichte zu ſtudiren. 199

35.) Weber Nachrichten und Beobachtungen über die Zeugung des Salpeters. 201

34. a.) Gmelin Einleitung in die Chemie, 204

Dritte

Innhalt.

Dritte Abtheilung.

Abhandlungen.

I.) Des Ritters Carl von Linné Terminologie für die Conchylien, aus des Herrn Professor Murray Fundamentis testaceologiae. Upsal 1771. S. 22. f. lateinisch und deutsch. S. 267

II.) Von der Mactra Sprengleri und dem Spondylus plicatus. S. 251

Erste

Erste Abtheilung.

Nachrichten von lithologischen und conchyliologischen Schriften.

Johann Wilhelm Baumer.

1.

Historia naturalis regni mineralogici ad naturae ductum tradita a Ioan. Wilh. Baumer, Sereniſſimi Landgravii a conſiliis rerum metallicarum. Francofurti Ex officina Farbiana. 1780. 554 Seiten ohne Vorrede und Regiſter, drey Tafeln Kupfer auf drey halben Foliobögens. Herrn Rath Baumers Mineralogiam territorii Erfurtenſis, deſſen Naturgeſchichte des Mineralreichs, und ſeine Hiſtoriam lapidum pretioſorum habe ich im erſten Bande meines Journals für die Liebhaber drs Steinreichs und der Conchyliologie Stück II. S. 10. ſ. f. angeführt; es iſt daher Billigkeit und Pflicht, auch dieſer und einiger andern Schrif-

ten zu gedenken, die ich von diesen Gelehrten kenne, und das um so vielmehr, da er unter die besten Schriftsteller unserer Zeiten gehöret. Vergleichen wir diese Historiam naturalem regni mineralogici mit dessen Naturgeschichte des Mineralreichs, so könnte die Uebereinstimmung der Titel leicht den Gedanken erregen, daß dies neue Buch eine bloße vielleicht verbesserte Uebersetzung des ältern wäre. Allein, ob es gleich richtig ist, daß die Ausarbeitung bey beyden ganz nach einem Plane geschiehet, so hat doch der berühmte Herr Verfasser hier eine ganz andere Einrichtung und Anordnung der Materien, so wie er neuere Bemerkungen genützet, und neuere Schriften hin und wieder hinzu gethan hat. Das bezeugt auch der V. in der vier Seiten langen Vorrede, wo er uns zugleich sagt, was er in dieser neuen Schrift geleistet habe. Die Einrichtung des Buchs, dabey ich doch dasjenige was nicht zu den Fächern des Steinreichs gehöret, nur überhaupt anzeige, ist folgende: Pars I. de regnis aeolicis subterraneis. p. 1. Cap. I. de aere, et speciatim de subterraneo. p. 1. Cap. II. de antris aeolicis. p. 4. Cap. III. de vaporibus sulphureis. p. 6. Cap. IV. de vaporibus salinis. p. 9. Cap. V. de vaporibus arsenicalibus. p. 10. Cap. VI. de vaporibus mixtis. p. 11. Pars II. de regnis vulcaneis subterraneis, p. 13. Cap. I. de regnis vulcaneis subterraneis generatim. p. 13. Cap. II.

II. de petreoli ſpeciebus. p. 16. Cap. III. de corporibus phlogiſticis ſolidis, ex naphta vel petreolo ortis. p. 10. Cap. IV. de igne ſubterraneo. p. 44. Pars III. Halographiam naturalem continens. p. 93. Cap. I. de ſalibus naturalibus generatim agens. p. 63. Cap. II. de ſalibus acidis mineralibus. p. 67. Cap. III. de ſalibus ſtypticis. p. 71. Cap. IX. de ſalibus alcalinis. p. 83. Cap. V. de ſalibus mediis. p. 89. Pars IV. de regnis Najadum ſubterraneis. p. 100. Cap. I. de aquarum natura. p. 100. Cap. II. de fontium origine et modis. p. 105. Cap. III. de aquis calcareis. p. 114. Cap. IV. de thermis. p. 117. Cap. V. de aquis ſalſis et ſpeciatim de marina. p. 127. Cap. VI. de lacubus ſalſis. p. 130. Cap. VII. de ſalinis. p. 134. Cap. VIII. de ſoleriis alcalinis. p. 139. Cap. IX. de ſoleriis natroſis (Bitterwaſſern.) p. 145. Cap. X. de aquis martialibus (Sauerbrunnen, Stahlwaſſern.) p. 147. Cap. XI. de aquis aluminoſis. p. 153. Cap. XII. de aquis atramentoſis. (Schwarzwaſſern.) p. 155. Cap. XIII. de aquis aeroſis. (Cementwaſſern.) p. 156. Cap. XIV. de aquis viroſis. p. 159. Cap. XV. de aquis ſulphuratis. p. 160. Cap. XVI. de aquis bituminatis. p. 164. Pars V. de regnis Veſtalibus. Sectio I. de Geologia. p. 169. Cap. I. de terra generatim. p. 169. Cap. II. de terra ſilicea. p. 172. Cap. III. de terra argillacea. p. 178. Cap. IV. de terra calcaria. p. 187. Cap. V.

de terra margacea. (Mergelerde.) p. 190. Cap. VI. (und nicht IV. wie es durch einen Druckfehler heißt) de terra gypsea. p. 193. Cap. VII. de terra lutosa. p. 196. Cap. VIII. de limo, (Moorerde, Stauberde,) atque arena volatili. (Fliegsand) p. 198. Cap. IX. de humo rulari et lithomarga. p. 201. Cap. X. de terris metallicis atque virosis. p. 202. Sectio II. Lithologiam continens. p. 207. Cap. I. de lapidibus generatim. p. 207. Es wird hier ein Begriff von den Steinen gegeben, ihre Eigenschaften, Entstehung, Figur, Farbe u. d. g. abgehandelt. Cap. II. de lapidibus petrosis vel saxosis. Macke. p. 218. Es wird von dem wahren rothen, todten Liegenden, von der gemeinen Wacke, vom Knauer, Gneiß, Granit, unächten Granit, Zeolith, Lasurstein, Quarz, Quarzkrystallen Feldspath, unter dem aber der Labradorstein fehlt; Porphyr, wilder Granit, Jaspis, Sinople, Basalt in Felsen, oder unbestimmter Gestalt geredet. Von diesem Basalte leugnet Herr Rath Baumer, daß er durch das Feuer entstanden sey. Da man es mir zum großen Verbrechen anrechnen will, daß ich diese Meynung auch annehme und sogar vertheidige, so will ich Herrn Baumers als eines großen Zeugen für mich, eigne Worte hier mittheilen. Cum basaltes amorphus atque angularis, tam petrosus quam argillaceus, regularia strata, vti reliquae series montanae, servant, illum in mari veteri, vt alii

lapides,

lapides praecipitatione ortum esse, arbitror. Dn. *Guettard* in tr. de basalte, crystallisatione, inquit, in aquis hoc lapidum genus ortum est. Cum praeterea nulla vstionis vestigia in basaltis compareant, illos Vulcanorum reliquias esse, vt nonnulli arbitrantur, censere nequeo; quo scilicet scoriae, cineres atque pumices potius pertinent. Cap. III. de lapidibus corneis. p. 239. Es gehöret hieher der Hornstein, der Achat, der Corallachat, der Chalcedon, der Malachites corneus, ein grüner Hornstein, wohin auch Herr Baumer den Schlesischen Chrysopras zehlet, der Carneol, und der Onyx. Cap. IV. de pseudogemmis. p. 251. von denen hier überhaupt gehandelt wird, es mögen nun Flüße, oder gefärbte Crystalle seyn. Cap. IV. de gemmis. p. 256. Erstlich wird von ihnen überhaupt das nöthigste gesagt, dann werden die Edelsteine in folgender Ordnung angeführet: Der Diamant, Rubin, Sapphir, Topas, die härtern Crystalle, die occidentalischen Diamante, dahin die rheinischen Kiesel gehören, der occidentalische Rubin, der Smaragd, der Chrysolith, der Amethyst, der Hyacinth, der Beryll, der Opal, der Morion, der Turmalin, der Granat, und die Vulkanischen Producte, unter denen Herr Baumer den Isländischen Achat namentlich anführt. Cap. V. de silicibus et lapide arenoso. p. 278. Erstlich die Kiesel, dann der Sandstein. Cap. VI. de lapidibus argillaceis tene-

rioribus. p. 283. Der Seifenstein, der Röthel, der Topfstein (Ollaris) der Speckstein, der Serpentinstein, der Nierenstein, der Glimmer, das Frauneiß, der Talk, der Amianth, Bergleder, Bergkork, Asbest, und der Bimstein, den Herr Baumer für einen ausgebrannten Asbest hält. Cap. VII. de schistis argillaceis. p. 302. Der Schiefer mit seinen Abänderungen. Cap. VIII. pe basalte argillaceo et argillode. p. 306. Herr Baumer beschreibt diesen Basalt genau, und bezeugt alsdann, daß auch dieser Basalt nicht durch das Feur entstanden sey. Er sagt S. 309. §. 5. Cum basaltes, vt reliquae montium in veteri mari exstructorum, series stratis regulariter positis gaudeat, consimilis in aquis marinis ortus illi jure meritoque attribuendus est, nec temere ex imaginationis luxuria, pro Vulcanorum olim exustorum effectu habendus est; cui accedit, quod nulla ignis vestigia in illo ipso, nec ejus vicinia, v. c. pumex, scoriae vel cineres compareant. Me in Hassia terris que finitimis, quum a palinatu Rhenano ad Westphaliam vsque, debita attentione, peragravi, Vulcanorum vestigia vnquam vidisse, nego et pernego; quidquid etiam aliis nescio qua ratione inductis, statuere vel potius, si dicere licet, vt res est, somniare placuerit. Hierauf wird S. 309. von der Thonwacke geredet. Cap. IX. de lapidibus calcariis. p. 310. Kalkstein, Thophstein (tophus) Stinkstein, Armenischer

scher Stein, Mehlpatz, Marmor, Kreitenstein, Kalkspath und Kalkspathcrystalle, Tropfstein, Incrustate, Osteocolle, Roggenstein. Cap. X. de lapidibus gypseis. p. 327. Von den gypsartigen Steinen überhaupt, dann von dem gemeinen Gypsstein, Leberstein, Alabaster, Gypsspath, Bononiensischen Stein, Federweiß, Gypsdrusen und Gypstropfsteinen. Cap. XI. de lapidibus compositis. p. 337. Flußspath. Lapides lutosi, und aggregati. Sectio III. de regnorum vestalium hospitibus. Cap. I. de petrefactis generatim. p. 342. f. wird eine allgemeine Beschreibung der Versteinerungen gegeben, von den dahin gehörigen Schriftstellern gehandelt, der Unterschied unter Versteinerungen und Steinspielen gezeigt, ihr Ursprung, Geburtsort, Alter, Versteinerungsart, und dergleichen, auf eine zwar kurze, aber lehrreiche Art gezeigt. Cap. II. de anthropolithis, tetrapodolithis et ornitholithis. p. 362. Was man von Menschenkörpern, von vierfüßigen Thieren, und von Vögeln aufweisen kann, oder will, davon wird hier das Vorzüglichste aus Schriftstellern angeführt. Cap. III. de enthomolitis. p. 465. die Beyspiele von Insecten, unter denen immer die Krebse die gewöhnlichsten sind, sind hier kürzlich berührt. Cap. IV. de ichthyolithis. p. 365. Cap. V. de odontopetris, p. 370. Schlangenzungen. Türkiße, Bufoniten. Cap. VI. de amphibiolithis. p. 374. Schildkröten, Croco-

dille, Schlangen, Eydechsen und Frösche. Der Hr. Verf. erzählt nur, ohne zu urtheilen, sonst würde er es uns gewiß gesagt haben, daß die mehresten Beyspiele, die man bey dieser Gelegenheit anzuführen pflegt, erdichtet sind. Ich glaube so gar, daß die mehresten Beyspiele von Crocodillen, die man anführt, das nicht sind, wovor man sie ausgiebt. (*) Cap. VII. de ostreo codermatibus marinis petrificatis generatim agens. p. 377. Es wird hier von Muscheln und Schnecken überhaupt gehandelt. Cap. VIII. de cochlitis rectis monothalamiis. p. 379. von den Tubuliten, Meernadeln, Belemniten, Orthoceratiten und Lituiten. Cap. IX. de cochlitis orbiculatis monothalamiis. p. 384. nemlich, die Seeohren, die Meriten, die Turbiniten, die Trochiliten, die Bucciniten, Volutiten, Cylindriten, Purpuriten, Muriciten, Porcellaniten, Globositen, Erdschnecken. Cap. X. de cochlitis orbiculatis polythalamiis. p. 390. Ammoniten, Nautiliten, Helicoiten. Cap. XI. de concitis monovalvatis. p. 396. Patelliten. Cap. XII. de conchitis bivalvatis. p. 398. Ostraciten, Chamiten, Buccarditen, Pectiniten, Pectunculiten, glatte Trigonellen, gestreifte Trigonellen (unter diesen verstehet Herr Rath Baumer, die Käfermuscheln, von denen es doch

(*) Siehe die deutsche Encyclopädie unter dem Namen: Crocodill. (Versteiner.)

doch in unsern Tagen, besonders aus der Betrachtung ganzer Beyspiele entschieden ist, daß es keine Muscheln seyn können, sie mögen auch ausserdem seyn, was sie wollen) Terebratuliten, Gryphiten, Hysterolithen, Mytuliten, (unter welche der V. zugleich die Musculiten begreift) Telliniten, Pinniten, Pholaditen und Soleniten. Cap. XIII. de conchitis polyvalvis. p. 407. Echiniten, Judensteine, Balaniten, und Caryoditen. Diese letztern beschreibet der V. folgendergestalt: Caryoditae, nuces marinae petrefactae, conchitis polyvalvatis accensendi esse videntur. Sphaerici atque extrinsecus in tota sua peripheria figuris, diabolos cartesianos repraesentantibus, signati sunt, atque ad nucis juglandis magnitudinem accedere solent. In montibus cretaceis, rarius tamen, inveniuntur. Diese Beschreibung und die Abbildung fig. 39. thun dar, daß der V. hier die so genannten Muscatennüße meyne, eine Versteinerung, welche die Naturforscher bald zu einer wahren Muscatennuß, bald zu einer exotischen Frucht, bald zu einem Seeigel, bald zu noch etwas andern gemacht haben. Der Herr V. glaubt, es könne eine vielschalige Conchylie seyn, und ich wünschte, daß er die Gründe, die ihn dazu bestimmt haben, angegeben hätte. Da diese Muscatennüße als wahre Steinkerne zu erscheinen pflegen, so würde sie blos den innern Bau des Körpers vorstellen, und nun möchte es schwer

seyn zu beweisen, daß dieser Körper ehedem ein vielschaligter Körper gewesen sey. (*) Cap. XiV. de stellis marinis petrefactis. p. 411. Herr B. theilet sie in Fissas und integras ein, wiederhohlt überhaupt die Lynkische Eintheilung der Seesterne, und sagt nur überhaupt, daß man sie unter den Versteinerungen antreffe. Unter den Schriftstellern hätte Rosinus de stellis marinis nicht angeführt werden sollen, denn diese Schrift handelt von den Encriniten und ihren Theilen, die doch der B. mit Recht von den Seesternen trennet. Cap. XV. de encrinitis, eorumque partibus. p. 414. Encriniten, worunter die Lilienstein und die Pentacriniten begriffen sind; Trochiten, Asterien, die Herr B. Asteritas nennet, und Schraubensteine. Die Trochiten fassen zugleich die Entrochiten mit in sich. Die Schraubensteine heißen bey Herrn Baumer Entrochitae cochliodes. Cap. XVI. de corallitis seu lithophytis marinis. p. 419. Erstlich etwas von den Corallen überhaupt, dann werden sie folgendergestalt angegeben, Isis, Tubiporiten, Madreporiten, Milleporiten, Celleporiten. Cap. XVII. de phytholithis. p. 425. Kräuter und Blätter. Cap. XVIII. de lignis pe-

(*) Siehe meine vollständige Einleitung Th. III. S. 180. und mein lithologisches Real- und Verballexikon, Th. IV. unter dem Namen Muscatennüße.

petrefactis. p. 429. Cap. XIX. de petrificatis ſpoliatis et petrificatorum typis. p. 433. Steinkerne und Spurenſteine. Cap. XX. de foſſilibus non petrefactis. p. 434. Hieher wird das Ebur und Vnicornu foſſile, die Elephanten- und andre unverſteinte Thierknochen, und die calcinirten Conchylien gerechnet. Pars IV. de regnis Pluti ſubterraneis. p. 440. Cap. I. de mineris. p. 440. Cap. II. de metallis ac ſemimetallis. p. 446. Sectio II. de ſemimetallis. Cap. I. de mercurio. p. 450. Cap. II. de arſenico. p. 455. Cap. III. de cobalto. p. 462. Cap. IV. de magneſia vitrariorum. p. 467. Cap. V. de nicoli minera. p. 469. Cap. VI. de antimonio. p. 471. Cap. VII. de Zinco ejusque mineris. p. 474. Cap. VIII. de Wiſmutho. p. 480. Sectio III. de metallis. Cap. I. de Marte ejusque mineris. p. 483. (Eiſen.) Cap. II. de Saturno ejusque mineris. p. 501. (Bley.) Cap. III. de Jove ejusque mineris. p. 509. (Zinn.) Cap. IV. de venere ejusque mineris. p. 516. (Kupfer.) Cap. V. de luna ejusque mineris. p. 532. (Silber.) Cap. VI. de Platina. p. 547. Cap. VII. de auro. p. 549. Dieſe Anzeige lehret, daß man hier in einer angenehmen Kürze alles beyſammen findet, was man nur erwarten kann, und mehr findet, als was man ſonſt in Mineralogien zu finden und zu ſuchen gewohnt iſt. Zu academiſchen Vorleſungen über die Mineralogie,

ralogie, schickt sich dieses Buch für vielen andern, und wer sich nur einen allgemeinen Begriff von Mineralogie, oder Mineralien machen will, dem kann dieses Buch, das zugleich auch ein brauchbares Register empfiehlt, eine gute Anleitung geben. Auf den Kupfertafeln werden lauter Versteinerungen vorgestellt. Freylich manche sehr dunkel und so unvollkommen, daß sich der Anfänger, denn für diesen scheinen sie gestochen zu seyn, schwerlich einen Begriff davon wird machen können. Ich rechne daher Fig. 4. B. die Tubuliten; Fig. 5. A. die Seenadel; Fig. 6. A. den Orthoceras; Fig. 20. die Heliciten. Fig. 29. die Gryphiten. Zu Fig. 48. finde ich gar keinen Schlüssel, und was diese Figur vorstellen soll, kann ich auch nicht sagen. Daß Fig. 17. eine Erdschnecke sey, daran zweifle ich, es ist ein Buccinit, und paßet daher auch nicht zu der S. 389. gegebenen Beschreibung. Alle Schnecken sind hier link vorgestellt, ein Umstand, den vielleicht viele übersehen werden, sonst sind lauter deutliche Körper gewählt, und diese Kupfertafeln erhöhen die Brauchbarkeit dieses Buches.

2.) *De montibus argillaceo-calcareis et argillaceo-gypseis, disseruit D. J. Wilh. Baumer*, in den *Actis academiae electoralis Moguntinae scientiarum vtilium quae Erfordiae est*, (*Erfordiae* 1761. in Octav.) *Tom. II. p.* 21. bis 36.

Der Hr. Rath theilet hier die Beobachtungen über die Kalk- und Gypsgebürge mit, die er in Franken in der Grafschaft Mannsfeld, im Voigtlande und besonders in Thüringen gemacht hat. Erst redet er von den Bergen, die aus Thon und Kalk bestehen, welche den Namen der Flötzgebürge führen, weil sie aus Schichten (stratis) verschiedener Erden und Steine bestehen. Sie sind nicht von einer Höhe, und auch nicht allezeit nach den Gesetzen der Schwere geordnet. Man kann also entweder mit Herrn D. Füchsel annehmen, daß diese Berge durch wiederhohlte Wasserfluthen entstanden sind; wo man nicht annehmen will, daß Wasserfluthen und heftige Sturmwinde, diese Theile, woraus diese Berge bestehen, und die erst getrennt waren, untereinander gemischt haben. In vielen Gegenden liegen die Schichten horizontal aufeinander, wo aber das Flötz ausgehet, da liegen sie nach einer Diagonallinie. Größtentheils bestehen diese Gebürge aus Thon und Kalk. Oft macht Dammerde und Thon die oberste Schicht aus, worüber besonders auf kleinen Bergen Kiesel von mancherley Farben,

Feuer-

Feuersteine, Kalkspath, selten Jaspistrümmer zerstreuet sind. Nur sehr selten erscheinet Quarz. Auch findet man eine Leimenschicht, die oft sehr mächtig ist. Unter der ersten Schicht wechseln Kalksteine, Thon, Schiefer, nicht gerade in der strengsten Ordnung ab. Die untern Schieferschichten aber sind oft mit einer mineralischen Säure und mit Schwefel geschwängert, und unter ihnen liegen Steinkohlen. Zwischen den Kalkschichten liegt oft Mondmilch zuweilen einige Zoll mächtig. Der Schiefer hat nicht selten eingesprengten Glimmer, in solchen Gebürgen aber, die sich den Ganggebürgen nähern, ist der Schiefer härter und metallisch. In diesen Kalkgebürgen findet sich eine erstaunende Menge versteinter Schalthiere. Im Erfurtischen Gebiete nur nennet Herr Baumer Mytuliten, Ostraciten, Pectiniten, (*) Turbiniten, Belemniten, Astroiten (**), Ammoniten und Nautiliten. Von den Ammoniten sind Tab. 11. verschiedene ausgesuchte Stücke abgestochen. Einige dieser Versteinerungeu z. B. die Pectiniten sind hart und fest, andere z. B. die Nautiliten sind zerbrechlicher. An einigen Orten z. B. bey Wallichen überdeckt das Kalkgebürge das Gipsgebürge, allein das gilt nur

(*) Es sind chamae pectinatae, oder eigentlich gestreifte Herzmuscheln.

(**) größtentheils Trochiten, selten Asterien.

nur von größern Bergen. In den Thälern, die an diese Berge schließen, liegt Erde und Leim, oder Tophus, oder Torf und dergleichen. Die größern Berge stehen gemeiniglich in einer größern Entfernung als die kleinern, daher entstehen im erstern Falle größere Thäler als im andern. Die mehresten kleinen Berge streichen nach Ost zu Süd. Die Ganggebürge sind viel kleiner als die Flötzgebürge, so wie die Berge selbst durch ganze Länder hindurch aneinander gekettet sind. Die Richtung der Kalkgebürge ist von Ost zu Süd nach West zu Nord, doch so, daß sich die größern mehr nach Nord, die kleinern aber nach Ost neigen. Wahrscheinlich haben diese Berge ehedem in der See gestanden, daher auch die auf ihnen befindlichen Versteinerungen kommen. Will man sie aber von der allgemeinen Sündfluth herleiten, so muß man annehmen, daß diese Fluth im Sommer ihren Anfang genommen habe, und nun haben die Waßer, welche lange auf der Oberfläche der Erden gestanden haben, die Gelegenheit zum Daseyn der Versteinerungen gegeben. Auf den größern Bergen siehet man Laubholz, auf den kleinern wird Getraide gebaut. Die Gebürge, die nur von mittlerer Größe sind, und sehr lehnend gehen, haben Alaunschiefer, Kies und Steinkohlen in sich. — Von den Gypsgebürgen wird S. 32. f. gehandelt. Sie bestehen aus Gyps und Thon. Unten

ten liegt Alabaster, auf diesem aber Gyps, doch so, daß kleinere Schichten von Federweiß, Selenit und Thon zuweilen eingemischt sind. An den Seiten der Berge liegt rother oder grünlicher Thon, der an manchen Orten in zerbrechlichen Schiefern erscheinet. In diesen Bergen werden zuweilen, z. B. auf dem Ringelberge bey Erpleben, calcinirte Knochen gegraben, davon tab. III. und IV. einige Beyspiele abgebildet sind. Von Versteinerungen aber hat Herr Baumer auf und in den Gypsbergen auch nicht eine Spur gefunden; so wie er auch in den Gypssteinen auch keine Spur von Minern fand. Thon, zerbrechlicher Schiefer, Federweis, Alabaster und Selenit, liegen nicht nur oft an einem Orte beysammen, sondern sie sind auch vielfältig unter einander gemischt, die mehresten scheinen daher auf einerley Art entstanden zu seyn. Die mehresten Gypssteine sind weiß, manche aber sind auch roth, grün, grau oder schwärzlich, und von diesen Farben findet man auch Thon, Fraueneis, grauen Wetzstein (coticula cinerei coloris) ex quorum varia mixtione diversus illius color atque duricies originem duxerunt, sagt Herr Baumer, und nennt diese Erde und Steinarten zugleich die partes constitutivas des Alabasters. Diese Gypsgebürge bestehen entweder vor sich, oder sind mit Kalkgebürgen bedeckt. Daß die Gyps- und die Kalkgebürge nicht auf einerley Art entstanden

standen sind, zeigt ihre verschiedene Structur und Richtung. Daß aber der Gyps ein mit vitriolischer Säure gesättigter Kalk sey, will Herr Baumer nicht entscheiden, cum id ex montium gypseorum atque calcareorum collatione interse, non satis comprehendere possum.

3) *Observationes quaedam de Morochto, propositae a D. Joan. Wilh. Baumer*, in eben diesem zweyten Bande der *Actorum acad. Elector. Mogunt. p.* 37. bis 43.

Mondmilch, Lac lunae, Morochtus, Agaricus mineralis, wird von den Schriftstellern bald zur Mergel- bald zur Thon- bald zur Kalkerde gerechnet. Herr Baumer untersuchte daher diese Erde, da sie bey Vargula, Thalborn, Dagobertstadt und Hochheim, und zwar an den beyden letztern Orten in andern Steinen vermischt ist, und eine einige Fuß hohe Lage oder Schicht bildet, an andern Orten liegt sie auf andere Art. Wenn sie rein ist, so ist sie innig weiß, hängt sich an die Zunge an und hat einen angenehmen Geschmack. Sie ist überaus leicht, und erscheinet bald in der Gestalt eines porösen und zerbrechlichen Steines, bald als Erde. Die unreinere hat fremde Erde, Sand und kleine Steine in sich, daher ist sie mehr zusammenhangend, schwerer und verschieden gefärbt, man findet sie daher röthlich, grau oder gelb. Die reine Mondmilch brauset merk-

lich im Wasser, färbt das Wasser Milchweiß, löst sich aber langsam in demselben auf. Mit Säuren braußt sie stärker, und mit der Auflösung des Salis ammoniaci vermischt, riecht sie wie Sal alcalinum volatile. Herr Baumer hält dafür, die Mondmilch sey aus zerstöhrten Muschelschalen entstanden; und bey dieser Gelegenheit sucht er zu behaupten, daß Muschel und Schnecken durch eindringenden Thon versteint würden. Wenn sie nun aber nicht versteinen, so calciniren sie erstlich, und werden endlich gänzlich zerstöhret, und daraus entstehet die Mondmilch. Er fand auch in dieser Mondmilch kleine doch deutliche Fragmente von Conchylien. Folglich ist die Mondmilch eine alcalinische Erde, oder natürlicher Kalk, welches auch Pott, Gesner, Brückmann und andere behaupten. Wenn die Mondmilch recht rein und leicht ist, und wie ein Stein zusammenhängt, so ist sie schwammigt und schwimmt auf dem Wasser. Daher der Name Agaricus mineralis. Unterdessen thut es nicht eine jede Mondmilch, so wie sie auch oft eine andre als weiße Farbe hat. Manche wird von den Säuern ganz aufgelöset, dabey andrer fremde Theilchen zurückbleiben, die sich nicht auflösen lassen.

---

4) *D. Joan. Gulielmi Baumer, observationes de Basalte Hassiaco.* In den *Actis academiae electoralis moguntinae scientiarum quae Erfurti est, ad Ann. MDCCLXXVI. Erfurti* 1777. in Quart S. 112. bis 116.

Mit Recht wird der Basalt unter die Flötzgebürge gezehlt, denn er bildet Lagen, die in gewissen Richtungen über einander liegen. Solchen Basalt, wie ihn Gesner de rebus fossilibus p. 21. abbildet, der sich nemlich in einer perpendiculairen Lage in ganzen Truppen zeigt, hat Herr Baumer nicht gesehen. Der Basalt in Hessen ist auf allen Seiten mit gemeiner grauen Thonwacke und Schiefer umgeben, worunter sich zuweilen Thon und verschieden gefärbter Bolus befindet. Diese Steine und Schiefer sind weder so rein noch so hart als die Wacken hoher Ganggebürge und bestehen gemeiniglich aus Thon und etwas Sand. In Hessen findet man den Basalt in mehrern Gegenden, und er ist in den obern und mittlern Lagen gemeiniglich von unbestimmter Figur, man findet aber auch daselbst Säulen, die fünfseitig, sehr lang und über einen Fuß stark sind. An verwitterten Stücken sahe Herr Rath Baumer an den kleinsten Theilen eben die Figur, welche sich an Basaltfelsen und Säulen wahrnehmen läßt. Ueber den Ursprung des Basaltes will ich Herrn Baumers eigne Worte S. 115. mittheilen. Nachdem er sich darüber

gerechtfertiget hat, daß er die Lage des Basaltes in Superiora, media und ima eingetheilet habe, auch gezeiget, was sich in jeder Schicht für Erde und Steinarten in der Gesellschaft des Basaltes befinden, so fährt er fort: vidi

1. inter superiora adeoque noviſſima baſaltae ſtrata argillam albam vel griſeam induratam poris atque cavernulis, paſtae fermentatae inſtar, plenam.

2. in aliis fruſtis cavernulae iſtae, vel ex parte vel in totum, pigmento vel terra martiali flava vel fusca aut viridi induratis repleta erant.

3. Deprehendi fruſta, quorum altera pars in verum baſalten, fuſcum, virideſcentem, nigreſcentem, vel nigrum mutata, altera, altera vero vt ſub numeris 1. et 2. dictum fuit, adhuc imperfecta, vel baſaltae embryo erat. — Baſalten igitur ex argilla cum arenae granis, modo majoribus modo minoribus, remixta, atque principiis martialibus ortum duxiſſe arbitror. An figura angularis a principio ſalino admixto pendeat? in medio poſitum ſit.

Der Säulenbaſalt iſt von außen glatt und glänzend und überaus ſchwer, der Baſalt aber, der

der keine bestimmte Figur hat, ist nie so schwer, bald aber schwerer bald leichter, nachdem er vollkommener oder unvollkommener ist. Die Basaltsäulen sind auch hart und dicht, und können daher der Zerstörung überaus lange widerstehen, auch nicht ohne große Mühe zerschlagen werden. Er kann daher auch zum Bauen und zu andern Arbeiten benutzt werden. Im Schmelzfeuer schmelzt er ohne Zusatz in ein schwarzes oder schwärzliches Glas, und kann daher zu Knöpfen und zu andern Dingen verarbeitet werden. Herr Rath Baumer glaubt auch, man könne ihn den Eisenerzen zusetzen, um dadurch den Fluß zu erleichtern.

5) *Observationes quasdam ad Geographiam subterraneam pertinentes proposuit D. Joan. Wilh. Baumer* in eben diesem Bande der *Actorum etc. p.* 117. bis 139.

Sowohl die Ebenen als auch die Berge scheinen zwar aus einer Materie bereitet zu seyn, die ohne Ordnung dahin geworfen ist, aber wenn wir die Sache genauer betrachten, so werden wir allenthalben Ordnung finden. Die Steine erscheinen in gar verschiedenen Mischungen, sie haben aber auch verschiedene Gestalten, sie liegen aber in Lagen, die eine gewisse Ordnung beobachten, die mehresten scheinen daher in einem ehemaligen Meere entstanden zu seyn. Alle Berge kann man füglich in 2 Claßen brin-

gen. Erstlich kann man hieher das so genannte wahre rothe todte liegende rechnen, das andre sind die sogenannten Flötzgebürge. Berge aber, die z. B. von Erdbeben oder unterirdischem Feuer herrühren, könnten eine drite Classe bestimmen. Die Schichten in solchen Bergen, die im Meere entstanden sind, sind immer mit einem subtilen Thon unter sich verbunden. Indessen liegen die verschiedenen Schichten nicht nach den Gesetzen der Schwere übereinander, sie müssen also nach und nach entstanden seyn; und daß gar viele Steinarten, z. B. die Schiefer aus Lagen, die eben nicht so genau und fest zusammen hängen, bestehen, das lehret die Erfahrung. Die Richtung der Gebürge ist in Rücksicht auf das wahre rothe todte liegende nicht genau zu bestimmen. Wahrscheinlich liegt es mit der Axe der Erde parallel, denn so ist die Richtung der höchsten Berge gegen ihre Thäler. Die übrigen Berge aber sind mit dem Aequator parallel, doch so, daß sie einen spitzigen Winkel mit ihm bilden. Die Richtung der Berge ist nemlich der Richtung des Meeres gleich, und so muß auch die Richtung des ehemaligen oder des alten Meeres gewesen seyn. Wenn wir also setzen, daß der Fluß des Meeres von Orient nach Occident gegangen ist, so müssen die Lagen der Berge auf das todte liegende nach und nach aufgesetzt worden seyn, und das hat Donati im adriatischen Meere beob-

beobachtet. Finden wir nun Gebürge in einer andern Ordnung, so waren gewiß Hindernisse vorhanden, die dem Laufe des Wassers eine andere Richtung auflegten. Es ist auch merkwürdig, daß das heutige Meer durch so viele Jahrhunderte noch keine so mächtigen Schichten gebauet hat, als das alte Meer. Die verschiedenen Lagen beweisen das verschiedene Alter derselben, die obersten sind also die jüngsten. Die untere Lage, die allen gemein ist, ist die älteste, und diesen kommen die Ganggebürge am nähesten, dann folgt der Schiefer, dann das metallische Kalk- und Gypsgebürge, und endlich die Sand- und Thonlagen. Darauf haben sich zerstörter Kalk mit Schalthieren und Leimen gelegt, worauf denn die Kiesel- Toph- Turf- und andre Lagen sich gesetzt haben. Man kann also auch wissen, wie die Lagen der Berge aufeinander folgen müssen. Bisweilen zwar ist diese Ordnung unterbrochen, allein wir finden sie auch bald wieder hergestellt. Die verschiedene Figur der Lagen kann von verschiedenen Ursachen herrühren. Man findet in allen Bergen gewisse Klüfte. Nachdem sie mit dieser oder jener Materie angefüllt sind, heissen sie Wasserklüfte, Schmeerklüfte, taube Gänge und Erz- oder edle Gänge. Das rothe todte hat vermuthlich seinen Grund in einer martialischen Erde. Die Ganggebürge bestehen größtentheis aus Steinarten, die, so verschieden sie auch seyn mögen,

am Stahl Feuer schlagen, sie sind immer unten am unreinsten, und werden mit Kneiß und Wacken, oder hornigen Gebürge und Knauer eingefaßt. Dieses Gebürge ist freylich zum Minern am geschicktesten, die feinsten Erden sind hier zugegen, die metallischen Dünste haben den freysten Eingang, daher man auch hier die reichsten Erzgänge findet. Das Schiefergebürge, ob es gleich im Grunde nur als eine einzige Schicht zu betrachten ist, erscheinet gleichwohl in mancherley Farben. Unten ist es schwarz, Alaun- und Steinkohlen-haltig; dann kommt das Dachschiefer-Gebürge, rother und endlich weisser Schiefer. Das metallische Kalkgebürge folget auf das Schiefergebürge, es hat Versteinerungen, Kupfer und Silber bey sich, das Gypsgebürge hat aber weder Versteinerungen noch Minern. Auf dem Gypse liegt Sand und Thon, jedes in seiner eignen Lage. Das unterste der Sandsteinlagen giebt den Mühlstein, das obere nach seiner Festigkeit Filtrirstein, oder Stein für die Bildhauer. Die Thonlage liegt immer zwischen den Sandlagen, es hat verschiedene Farben und Mächtigkeit. Ueber dem Thon liegt wieder eine Kalkschicht, doch hat bald diese bald jene das Uebergewicht. Das Mergelgebürge hat Steinkerne genug, aber keine erhaltenen Schalen in sich. Die Kalkgebürge kann man leicht an den vielen Versteinerungen kennen, die es in sich hat. Die untern Lagen lassen

sen sich leicht spalten, und immer findet man eine Gattung von Versteinerungen häufiger, als andre. Manchmal liegen in Kalkstein Feuersteinlagen, bisweilen einige Zoll mächtig. Die letzte Schicht ist die Leimige, die aus Leim oder Leimsteinen bestehet. Sie hat bisweilen verschiedene Mischungen bey sich, nicht selten eine Kieselschicht, auf dieser sitzt der Tophstein, wo er sich findet, er muß also erst nach dieser Lage entstanden seyn. Man findet in ihm viele Conchylien der süssen Wasser (*), Hölzer, Knochen, Abdrücke von Blättern und dergleichen. Endlich werden vom Torf und der Moorerde auch manche nützliche Anmerkungen gesagt.

Johann Lorenz Bausch.

Schediasmata bina curiosa de haematite et aetite ad mentem academiae naturae curiosorum congesta. Lipsiae 1665. Die erste Abhandlung 164 Seiten, zwey Tafeln Kupfer, die andre 79 Seiten in 8. und fünf Tafeln Kupfer, darunter zwey auf halben Foliobögens abgezogen sind. Die erste Abhandlung führet noch folgenden besondern Ti-

(*) Sowohl Erdschnecken als Flußconchylien, Flußmuscheln beynahe gar nicht, wenigstens ist mir in meiner an Tophstein so reichen Gegend, noch kein einziges Beyspiel vorgekommen.

tel: *De lapide Haematite et Schisto Schediasma ad modum et mentem Academiae curiosorum congestum a Joh. Laurent. Bauschio, M. D. et Physico Reipubl. Suinfurtensis Ordin. cum praemisso Prooemio Haemato-traumatologico.* Dieses Prooemium von 81 Seiten handelt vom Blute, und gehöret fast ganz für den Arzt. Die Abhandlung vom Blutstein gehöret auch nur in einem entferntern Verstande hieher, da man den Blutstein unter die Eisenerze zu legen pflegt, daher ich es nur bey einer allgemeinen Anzeige der Kapitel bewenden lasse. *Cap.* I. p. 81. de nominibus et nominum ratione. *Cap.* II. p. 91. de modo generationis Haematitis. *Cap.* III. p. 92. de differentiis haematitis: 1. a loco natali, 2. a figura. *Cap.* IV. de differentiis haematitis, 3. a colore, et 4. a consistentia. *Cap.* V. p. 99. de viribus seu facultatibus haematitis. *Cap.* VI. p. 141. de viribus haematitis fabulosis et ejus vsu mechanico. *Cap.* VII. de electione et praeparatione haematitis ad vsum medicum. *Cap.* VIII. p. 153. de valore et succedaneis haematitis, et de haematite factitio. *Cap.* IX. de Schisto lapide. p. 154. Zuerst führt der V. den Namen des Schiefers an von χίζω, scindo, nicht als wenn er gespalten sey, oder sich durchgängig leicht spalten lasse, sondern weil es einigermaßen das Ansehen hat, als wenn er gespalten sey. *Cap.* X. p. 156. de differentiis schisti. Da Bausch mit einigen

gen Schriftstellern, z. B. dem Plinius glaubt, der Schiefer sey mit dem Blutsteine gar nahe verwandt, so untersucht er den mannichfaltigen Unterschied des Schiefers eben so wie oben cap. III. und IV. vom Blutsteine geschehen war. Er führt also Oerter an, wo Schiefer bricht; er redet von seiner verschiedenen Figur, von seiner Farbe und Härte. Cap. XI. p. 161. de viribus schisti. Er soll mit dem Blutstein einerley Kräfte haben, sonderlich wenn er die Farbe des Blutsteins hat. Cap. XII. p. 163. de haematite spurio. Auf den Kupfertafeln sind vier Beyspiele abgebildet, welche also genennet werden: Haematites, Schisti nodus, Glaskopf, Haematites botryites und Haematites ferri politi instar splendens cum macula cinnabarina.

Die andre Abhandlung führet folgende Aufschrift: *de lapide aetite Schediasma ad modum et mentem Academiae naturae curiosorum congestum a Joh. Laurent. Bauschio, Lipsiae* 1665. Da man bekanntermaßen dem Adlerstein so große Kräfte bey gebährenden Weibern zuschrieb, so wendet der Verfasser den Eingang darzu an, daß er von schweren und unglücklichen Geburten redet. Cap. I. p. 8. De nomine, nominis ratione et synonimis. Der Verfasser glaubt nicht, daß der Adlerstein in den Nestern der Adler erzeugt werde. Cap. II. p. 18. De Speciebus et differentiis 1) a contentis et de

modo

modo generationis aetitarum. Es wird von dem Callimus geredet, der bald unbeweglich, bald beweglich ist. Auch wird der mit so sonderbaren Figuren bezeichnete Callimus, den Gesner de figuris lapidum beschreibt und abbildet S. 20. beschrieben und ebenfalls abgebildet. Es wird auch von Adlersteinen, die Krystalle, oder Erde, oder sonst etwas in sich haben, gehandelt. Cap. III. de aetitis differentiis. 2. a loco natali. 3. a figura. 4. a colore. 5. a superficie. 6. a magnitudine. Dem Geburtsorte nach werden sie in orientales, occidentales und septentrionales eingetheilt, und die Oerter werden angeführt, wo sich Adlersteine finden. Die Verschiedenheiten werden von der Figur hergenommen, die so gar verschieden ist, und hier ausführlich beschrieben wird. Der Farbe nach sind sie weiß, grau, braun, schwärzlich u. s. w. Ihrer äußern Fläche nach sind sie glatt oder rauch, und ihre Größe ist gar verschieden, doch sind die orientalischen die kleinsten. Cap. IV. pag. 40. de differentiis aetitis. 7. a consistentia (wo sie fester oder lockerer sind) 8. ab odore (wo einige einen Geruch haben, der andern mangelt) 9. a sapore, (er soll fast so wie bey der Terra sigilata seyn) Cap. V. de viribus aetitis veris. p. 41. Hier werden eine Menge Schriftsteller und Beyspiele angeführt, wo der Adlerstein bey Menschen und Vieh in der Stunde der Geburt soll Wunder gethan haben.

haben. Gesner leugnet dieses, Bausch aber hat große Lust die Sache zu glauben. Er sagt S. 51. Sed experientiae et testimoniis tot tantorumque, quos supra nominavi virorum, nolim ego in totum contradicere, autoritates autoritatibus et experientiam experientiae opponens. Andre Heylskräfte, die der Adlerstein haben soll, werden S. 52. angeführt. Cap. VI. p. 59. de viribus aetitis fabulosis. Er soll zum Beweis der Raserey widerstehen, und was dergleichen abgeschmacktes Zeug mehr ist. Cap. VII. p. 65. De viribus Geodis et Enhydri. Auch größtentheils Aberglauben. Cap. IIX. p. 68. de pretio aetitis. Man kann es leicht glauben, daß der Adlerstein in den vorigen Zeiten, um der großen Heylskräfte willen, die man ihm beylegte, in einem großen Werthe gewesen sey. Die orientalischen schätzte man am mehresten, und zahlte einige Thaler für einen einzigen, auch wohl mehr, sonderlich wenn sie groß waren. Bausch sagt, zu seiner Zeit sey ihr Werth sehr gefallen. Zuletzt führt der Verfasser Steine an, die inwendig einen fremden Körper haben (Lapides gravidi) und die man gleichwohl nicht unter die Adlersteine zu zählen pflegt; bey dieser Gelegenheit wird S. 73. eine Matrix mit Muscheln und Schnecken abgebildet. Auf den übrigen drey Kupfertafeln werden Adlersteine von mancherley Figur und Vaterland abgebildet. Fig. 1. aetites cinerei

rei coloris. Klapper- oder Erdstein. Fig. 2. aetites triangularis. fig. 3. aetites lapis rotundus punctatus. fig. 4. aetites arabicus. fig. 5. aetites ex insula Banda. fig. 6. aetites duplicatus Africanus. fig. 7. Belemnites rotundus fluviatilis. fig. 8. Belemnites germanicus fluviatilis. (Beydes sind Adlersteine, welche dem Namen der Belemniten ganz mit Unrecht führen.) fig. 9. Geodes aetitis species, runder kleiner Adlerstein. fig. 10. 11. aetites Geodes: Aquilina gravida di concetto terreno. fig. 12. Aquilina gravida di altra aquilina, che e la doppiaménte gravida. fig. 13. 14. Ventre cristalline, de albi detto Aetites enhydros, quasi Aquilina pregna di humore, da cui siano condensati l'ingemmamenti. fig. 15. Aetitee e sylva Thuringica, integer et apertus, vt cavitas conspici et in ea crystalli possint. fig. 16. Aetites Suinfurtensis, integer et apertus. fig. 17. aetites lapillo et terra praegnans. fig. 18. Geodes pyramidalis. Von diesen Abbildungen sind Fig. 1. bis 9. aus dem Besler, Fig. 10. bis 14. aber aus dem Imperati entlehnet worden.

Johann Bernoulli.

Lettres sur différens sujets écrites pendant le cours d'un voyage par l'Allemagne, la Suisse, la France meridionale et l'Italie; en 1774 *et* 1775. *avec des additions et des notes plus nou-*

nouvelles, concernant l'hiſtoire naturelle, les beaux arts l'Aſtronomie, et d'autres matieres, par Mr. Jean Bernoulli des Académies des Sciences de Berlin, de Petersbourg, de Stockholm, de Bologne, de Lyon et de Marſeille; de la Société pour l'encouragement des arts de Londres; de celle Phyſiciens de Bale, de l'Académie des Arcades de Rome. Tom. I. a Berlin ches G. J. Decker, Imprimeur du Roi 1777. 280. Seiten und eine Kupfertafel. *Tom. II. a Berlin* 1777. 263 Seiten. *Tom. III. a Berlin* 1779. 222 Seiten in Octav. Herr Bernoulli, ein Gelehrter und beſonders ein großer Aſtronom, reiſte als Gelehrter und als aufmerkſamer Beobachter alles deſſen, was in einem jeden Lande, wohin er kam, ſehenswürdig war, und nun giebt er in dieſen Briefen Rechenſchaft von ſeinen Reiſen. Es ſind nicht blos Briefe, ſondern auch zugleich Zuſätze, in welchen verſchiedene Gegenſtände, auf welche er fiel, weiter ausgeführt werden.

Der erſte Band hat folgenden Inhalt.
Lettre I. Route de Berlin à Schafhouſe, par Halle en Saxe, Leipſic, Bareith, Erlang, Nurenberg, Anſpach, Halle en Suabe, Louisbourg, Stutgard et Tubinge p. 1. Addition I. Deſcriptions de quelques obſervatoires de l'Allemagne orientale. p. 44. Addition. II. indiquant pluſieurs ouvrages d'hiſtoire naturelle,

ornés

ornés de planches enluminées et publiés en Allemagne. p. 70. Herr Bernoulli giebt hier Nachricht von Schriften über die Naturgeschichte, die mit illuminirten Kupfern in Deutschland erschienen sind. Es sind keine magere Verzeichnisse, sondern es wird der Inhalt von Schriften angegeben, welche in die Mineralogie und Lithologie, Botanik, Ornithologie, Zoologie, Amphibiologie, Ichthyologie, Insectologie, Conchiliologie und andre Meerproducte, Versteinerungskunde, Naturgeschichte überhaupt und in die Anatomie einschlagen. Libr. II. Séjour à Schafhouse; arrivée a Bale. p. 116. Addition. III. Notices de plusieurs cabinets d'histoire naturelle, à Schafhouse et à Zuric. p. 132. In Schafhausen sahe Herr Bernoulli das Kabinet des Herrn Ammian und Stockar, in Zürch aber die Sammlung des Herrn Gesner, der Gesellschaft der Naturforscher, der Herren Lavater und Schulthes, das Scheuchzerische und noch einige Kabinette. Addition IV. Notices de plusiers cabinets d'histoire naturelle a Bale et à Muhlhouse, es waren die Kabinette der Herren d'Annone, Bavier, Frey, Hofer in Mühlhausen, Brückner, Bernoulli, Dienast, das Kabinet und die Bibliothek der Universität zu Basel, und einige andre Sammlungen und hieher gehörige Anstalten. Herr B. giebt eine kurze Nachricht von diesen Sammlungen, und be-

bemerket bey einer jeden die vorzüglichsten und seltensten Körper, die es in sich hält. Es ist bekannt, daß auch Herr Andreä in seinen Briefen aus der Schweitz (*) von den Naturaliensammlungen in der Schweitz Nachricht giebt, und daher die mehresten, welcher Herr Bernoulli gedenket, auch gedacht hat; allein es wird dem Leser hier manches Neue vorkommen, das Herr Andreä übersahe, und da Herr Bernoulli den Herrn Andreä allenthalben anführt, so machen beyde Arbeiten hier gleichsam ein Ganzes aus. Addition. V. Sur les collections de livres, d'instruments, de tableaux, de dessins et d'estampes, d'antiquités et de médailles &c. qu'on trouve à Bale. p. 227. Von Bibliotheken und seltenen Büchern werden hier unterrichtende Nachrichten gegeben, so auch über die übrigen angezeigten Fächer. Lettre III. Route a Bale, à Geneve, par Soleure, Bienne, Neufchatel, Granson, Yverdun et Lausanne p. 260. Hier allenthalben eingestreute Nachrichten für die Naturgeschichte. Description de l'observatoire de Mr. Mallet à Geneve, welches zugleich abgebildet ist.

Der andere Band hat folgenden Inhalt. Lettre IV. du Cabinet d'Histoire naturelle de Mr. de Saussure et de divers gens de let-

(*) Siehe den IV. Band meines Journals. S. 14.

lettres à Geneve. p. I. Herr Saußere muß eine erstaunende Sammlung besitzen. Addition VI. Article Geneve de l'ouvrage de Mr. Andréae, contenant les descriptions du Cabinet d'Histoire naturelle de M. M. de Luc et de la Bibliotheque publique avec diverses autres remarques, p. 15. Was Herr Andreä hievon sagt, das wird hier wiederhohlt, und mit verschiedenen nützlichen Anmerkungen begleitet. Addition. VII. indiquant plusieurs ecrits qui concernent le Lac de Geneve et le Rhône, tirée des Acta Helvetica. p. 43. Lettre V. Route de Geneve à Marseille, par Lyon et de Marseille, et nombre d'autres remarques. p. 50. Lettre VI. Observatoire de Beziers; séjour à Aix; route d'Aix a Toulon. p. 82. Lettre VII. Séjour à Toulon Hieres; route de Toulon à Antibes; séjour dans cette ville; remarques sur les productions de la Provence en comestibles. p. 98. Avertissement sur les additions qui suivent. p. 120. Addition VII. b. Notices concernant la ville de Lyon; savoir les établissemens utiles, les cabinets de livérs et de curiosités de la nature et de l'art, a Aix, en Provence. Hier unter andern wieder angenehme und unterhaltende Nachrichten von Naturaliensammlungen. Addition. VIII. indication de quelques collections de livres et de curiosités de l'art, a Aix, en Provence. p. 150. Addition. IX. 1) Liste de quelques curiosités les plus remarquables de la

ville

ville de Marseille. p. 174. 2) Manufactures établies à Marseille, format objets de commerce et d'exportation. p. 171. Addition. X. Où, l'on indique plusieurs ouvrages qui concernent l'Histoire naturelle de la France meridionale. p. 179. Hier schöne Nachrichten über die Naturgeschichte von Lyonnois, Dauphine, Provence, Languedoc u. s. w. in Rücksicht der hieher gehörigen Schriften. Addition. XI. Remarques sur plusieurs villes de la Provence et sur les choses dignés de la curiosite des voyageurs. p. 319. Addition. XII. contenant, quelques notices ultérioures sur l'etat de l'Astronomie pratique dans la France méridionale. p. 246.

Der Inhalt des dritten Bandes ist folgender. Lettre VIII. Voyage d'Antibes à Genes par mer. Nice. Savone. p. 1. Lettre IX. Séjour à Genes. p. 19. Lettre X. Voyage de Genes à Milan par Pavie. Séjour à Milan. p. 52. Addition. XIII. Pour les Amateurs de la Musique et de la Danse. p. 82. Lettre XI. continuation du séjour à Milan. p. 101. Addition. XIX. Histoire et Descriptione de l'Observatoire Royal à Milan. p. 135. Lettre XII. Voyage a Milan à Parme, par Plaisance et séjour à Parme p. 163. Lettre XIII. Fin du séjour à Parme.

Ich habe den Inhalt dieser Bände vollständig angegeben, damit meine Leser sich überzeu-

gen sollen, wie viel Angenehmes und Gutes sie in diesen Bänden zu erwarten haben. Der Verfasser liest sich überhaupt gut, und dadurch, daß er seinen Briefen immer andre Abhandlungen einwebt, wird er noch unterhaltender, und die beständigen Abwechselungen der Materien, die man hier allenthalben findet, belustigen mehrere Leser zugleich, und ermüden keinen. Diese Reisebeschreibung ist noch nicht geendiget, es wird daher jedermann, der nur Geschmack hat, mit mir die Fortsetzung und baldige Beendigung derselben von Herzen wünschen.

Ignatz von Born.

Testacea Musei Caesarei vindebonensis, quae Jussu Mariae Theresiae Augustae disposuit et descripsit, Ignatius a Born, equ. S. Caes. reg. apost. Majest. in re monetaria et metallica a consiliis aulicis. Academ. Scient. imp. nat. curios. Petropolit. Londinens. Holmens. Goettingens. Tolosan. Upsalien. Sienens. Monacens. &c. Sodalis. Vindebonae, sumptibus Joannis Pauli Kraus. 1780. 442 Seiten ohne Vorrede, Register, und dergl. 18 ausgemahlte Kupfertafeln in groß Folio und viele eingeschobene Vignetten. Da ich im sechsten Bande meines Journals S. 42. f. das kleinere Werk des Herrn von Born über die Kaiserl. Königliche Conchyliensammlung zu Wien anzeigte,

anzeigte, und aus mehrern hingelegten Beyspielen meinen Satz bestätigte, daß dasselbe erstaunend viel Fehler habe, und daher den Namen eines Handbuchs für die Conchylienfreunde gar nicht verdiene, so wünschte ich, daß das größere Werk, das damals noch nicht in meinen Händen war, weniger Fehler haben möchte. Nun besitze ich dasselbe, und da ich es jetzo anzeige, so ist es meine Schuldigkeit, daß ich es ganz unpartheyisch anzeige, und daher die gute Seite desselben nicht verschweige, aber auch Lesern und Conchylienfreunden, die sich etwa einbilden, man könne sich auf dieses Buch zuverläßig verlassen, zeige, daß nichts weniger als dies wahr sey. Da dieses Buch gleichwohl 36 Rthlr. kostet, so hätte uns auch Herr von Born eine Arbeit liefern sollen, daß es uns nicht gereuen dürfe, so viel Geld hingegeben zu haben. Die Folge aber wird lehren, daß man dieses Werk erst durch und durch vergleichen und verbessern müsse, ehe man es zu einem sichern Gebrauche anwenden kann. Doch hievon hernach besonders. Jetzo will ich die Einrichtung und den Inhalt dieses Buches zuförderst mittheilen.

Nach der Zuschrift an die römische Kayserin folgt die Vorrede, vor welcher eine prächtege Vignette mit den Bildnissen der Kayserin und ihres Herrn Gemahls stehet. In die-

ser Vorrede sagt er es seiner Monarchin gerade hin, es sey nichts um die Conchylienſammlungen, wodurch er der Kayserin, auf deren Befehl er die Conchylien ihres Kabinets beschreiben mußte, und sich selbst als Beschreiber solcher unnützen Geschöpfe, gewiß keine große Schmeicheley macht. Er zieht auch auf die Sammler der Versteinerungen gewaltig los, wozu er doch für dieses Buch gar keinen Beruf hatte. Endlich redet er von der Einrichtung des ganzen Werks. Er sagt unter andern S. XV. igitur quemadmodum hoc opere mihi imprimis propoſitum fuit, ſyſtema conchyliologicum *Linnaei partim illuſtrare partim ſupplere, ac perficere*, ita et ejus dicendi genere, nomenclatura et terminologia vſus ſum. S. XVII. folgt eine Terminologia conchyliographiae, es ist ein Abdruck aus des Herrn Profeßor Murray zu Upsal Fundamentis teſtaceologiae. Hr. von Born hat einige Ausdrücke und Redensarten geändert, welche manchen Ohren anstößig seyn könnten. Darwider habe ich nun wohl im Grunde nichts einzuwenden, allein diese Veränderungen sind doch für das Syſtem des Hrn. von Linne' ganz unnütz, weil hier die Worte bleiben müſſen, wie sie da stehen. S. XXV. werden die Schriftsteller angeführt, die in diesem Werke vorkommen. Und dann werden S. XXIX. die Kupfertafeln und die Vignetten erläutert. Bey der Abhandlung selbst folget

Herr

Herr von Born dem Linné bey den Geschlechtern und Gattungen auf dem Fuße nach, führet die Gattungen aus dem Linné an, die in dem kayserlichen Kabinette vorhanden sind, und Gattungen, die im Linné fehlen, oder wo Herr von Born wenigstens glaubt, daß sie im Linné fehlen, macht er selbst neue lateinische Namen, oder entlehnet sie aus andern Schriftstellern. Jedem Geschlechte hat er eine kurze und in der That brauchbare Einleitung vorgesetzt, und durch die eingeschalteten Vignetten erläutert er nicht selten das Geschlecht selbst. Er hat uns daher bey den Muscheln die Lage und Beschaffenheit des Schloßes abgebildet, weil Herr von Linné darauf den Geschlechtsunterschied gründet; und eben so hat er uns bey den Schnecken auf dasjenige aufmerksam gemacht, was Linné zum Geschlechtscharakter derselben angenommen hat. In der That ist dies der einzige brauchbare Theil dieses Buchs, der uns aber viel wohlfeiler hätte in die Hände gegeben werden können. Bey jeder Gattung kommt erst der Name des Linné oder von Borns, dann der deutsche, französische, holländische ꝛc. Name, worauf eine kurze Beschreibung nach Linné folgt. Auf diese folgen Schriftsteller, die eben diese Gattung abbilden, und dann eine ausführlichere Beschreibung der Conchylie selbst. Druck und Papier sind sehr schön, und eben dies muß man von den ausgemalten Kupferta-

feln sagen, nur daß hier unter manchen seltenen und schätzbaren Conchylien, auch nicht wenig gemeine und längst bekannte vorkommen, die das Werk ohne Noth in seinem Kaufpreiße erhöhen.

Dies ist die allgemeine Einrichtung des Buches, welche von der Art ist, daß man ihr einen großen Nutzen gar nicht absprechen könnte, wenn nur nicht so erstaunend viel Fehler eingeschlichen wären, welche zum Theil eine bloße Nachläßigkeit des Verfassers sind, zum Theil aber auch darthun, daß der Verfasser mit den Conchylien und mit Linné selbst noch nicht bekannt genug ist. Vergleichen wir das größere Werk mit dem Kleinern, und diese meine Anzeige mit jener, so wird sich zwar ergeben, daß Herr von Born hier manchen Fehler des kleinern Werks verbessert habe; allein andre sind stehend geblieben, und mit einer ganzen Schaar neuer oft unverzüglicher Fehler vermehrt worden. Das was ich schon in zwey gelehrten Zeitungen über dieses Werk gesagt habe, und nun mit vielen neuen Zusätzen wiederhohle, ist nicht das Ganze, so ansehnlich auch diese Liste ist, allein ich glaube doch den Besitzern dieses Werks, die nicht selbst vergleichen können oder wollen, eine Gefälligkeit zu erzeigen, wenn ich ihnen hier einen großen Theil der eingeschlichenen Fehler anzeige.

Seite 8. Lepas balanoides kann nicht Klein tab. 12. fig. 94. 95. seyn, sondern es ist Lepas balanus, denn hier sind ja opercula acuminata und Linné beruft ed. XII. p. 1107. bey Lepas balanus sich selbst auf die angeführte Figur des Klein. — S. 10. 11. gehört der im Naturforscher X. Stück tab. 1. fig. 12. abgezeichnete Körper gewiß nicht zum Lepas testudinaria, sondern zum Lepas diadema Lin. Man darf nur beyde kennen und ihren äussern und innern Bau betrachten und vergleichen, und man wird mir beyfallen. — S. 21. Mya pictorum ist nicht Bonanni Recreat. class. II. fig. 20. sondern fig. 40. — S. 30. tab. II. fig. 5. kann nicht Tellina angulata seyn, denn Linné sagt sie weiß und habe keine Strahlen, diese aber ist gelb und hat Strahlen. — S. 34. bis 36. und tab. II. fig. 10. 11. 12. sind die Figuren der Kupfertafeln ganz verwechselt. Fig. 10. ist nicht Tellina rostrata, sondern fig. 12. Fig. 11. ist nicht Tellina incarnata, sondern Tellina remies, und fig. 12. ist nicht Tellina remies, sondern Tellina rostrata. — S. 40. Cardium costatum hat nicht allemal 12 Ribben, sondern auch oft weniger, dabey es nicht allemal auf die Größe ankommt. Die zahlreichen Beyspiele meiner Sammlung haben mich davon überzeugt. — S. 42. Cardium imbricatum ist nicht Gualtieri tab. 83. fig. E. welches auch S. 45. bey Cardium vnedo an-

geführet wird, sondern fig. F. — S. 46. bis 49. und tab. III. fig. 7. bis 10. sind die Figuren wieder verwechselt. Fig. 7. ist nicht Cardium flavum, sondern die innre Seite von fig. 6. oder dem Cardium leucostomum. Fig. 8. ist nicht Cardium latum, sondern fig. 9. und fig. 9. ist nicht Cardium pectiniforme, sondern fig. 10. — S. 47. beruft sich Herr von Born bey Cardium laevigatum auf Gualtieri tab. 82. fig. A. ich zweifle aber, daß dieses Citat richtig sey, denn ich finde hier keine Strias obsoletas longitudinales. — S. 49. kann Knorr Th. VI. tab. 7. fig. 6. nicht Cardium latum seyn, denn es ist eine Telline. — S. 51. Mactram Sprengleri, oder wie es eigentlich heißen sollte, *Spengleri*, welches bey der deutschen Benennung billig hätte sollen verbessert werden, kennet Hr. von Born wahrhaftig nicht. Er hat alle Fehler seines kleinen Werks hier wiederhohlt. Gualtieri tab. 85. fig. F. den er anführet, ist Donax scortum, darauf sich Linné in seinem Natursystem selbst beruft. Und da Gualtieri bey seiner Figur das Schloß so gar deutlich abbildet, welches von dem Schloße der Mactrae Spengleri sehr verschieden ist, so weiß ich nicht, wie Born sagen kann: Figura et descriptio Gualtieri iconem supra citatam Donacem scortum non esse abunde probant, quo tamen eandem retulit Cl. Linnaeus. Linné sagt vom Donax scortum p. 1126. sp. 102. es

sey

sey testa triangulo cordata vulva plana. Dieser Beschreibung widerspricht die Figur des Gualtieri gar nicht, und wenn Gualtieri sagt, Chama in aequilatera laevis, altero latere sinuato, triangularis, pellucida, fragilis, nitidissime candida, so sehe ich nicht, was hier der Linnäischen Beschreibung widersprechen sollte. Nun aber möchte ich wissen, wo in der Figur des Gualtieri die rima lunula hiante sey, die Linné p. 1125. sp. 94. zu der Mactra Sprengleri als Gattungskennzeichen angiebt? Und überhaupt vergleiche man nur Linné vollständige Beschreibung mit Gualtieri Abbildung, und es wird sich deutlich offenbaren, daß Gualtieri die Mactram Spengleri nicht abbilde, und daß sie Born nicht kenne. Meine Leser davon zu überzeugen, daß ich recht habe, und sie zugleich mit einer Conchylie bekannt zu machen, die noch gar nicht abgebildet ist, die sich in den wenigsten Kabinetten befindet, die ich der Güte meines lieben wohlthätigen Spenglers zu verdanken habe, habe ich diese Mactram Sprengleri fig. 4. 5. 6. abbilden lassen, und ich werde unten eine ausführliche Beschreibung mittheilen. — S. 51. wird bey Mactra glauca tab. III. fig. 10. 11. angeführt, es muß aber fig. 11. 12. heissen. — S. 64. Venus maculata muß nicht heissen Lister tab. 570. sondern tab. 270. — S. 67. bey Venus meroe hätte Knorr Th. VI. tab. 7 fig. 4. sollen b. gesetzt werden, weil fig. 4. a.

nicht

nicht venus meroe seyn kann; denn diese ist spiegelglatt, da Venus meroe nach Linné und Born Queerstreifen haben muß. — S. 69. 70. ist bey Venus reticulata Klein Method. tab. 10. fig. 25. in aller Rücksicht falsch. Erstlich muß es heissen fig. 52. hernach ist es nicht einmal Venus reticulata, sondern Venus fimbriata, denn hier ist margo crenulatus und nicht integer; daher sich Linné p. 1133. auf diese Figur des Klein bey seiner Venus fimbriata selbst beruft. — S. 78. Es ist zuverläßig Uebereilung vom Linné, daß er beym Spondylus plicatus sich auf Rumph tab. 47. fig. C. beruft. Rumph beschreibt S. 156. der deutschen, und S. 158. der holländischen Ausgabe, diese Bernsteinauster so deutlich, daß sich Linné hier nicht würde auf diese Figur, die so auf seine Beschreibung gar nicht passet, berufen haben, wenn er Rumphs Beschreibung mit seiner Abbildung verglichen hätte. Daher wiederhohlt auch Linné diese Figur des Rumphs bey seiner Anomia electrina wieder, obgleich zweifelhaft. Auch die Abbildung im Gualtier, die Linné anführt, ist falsch. Das rührte aber daher, weil Linné in keinem Schriftsteller eine Abbildung vom Spondylus plicatus finden konnte. Er würde sie aber gefunden haben, wenn er Lister tab. 210. fig. 44. und vielleicht auch tab. 1059. fig. 1. nachgeschlagen hätte. Das alles schreibt nun Herr von Born dem Linné auf Treu

und

und Glauben nach, und beweist dadurch offenbar, daß er den Spondylum plicatum des Linné nicht kenne, und in der kayserlichen Sammlung nicht vor sich gehabt habe. Noch deutlicher beweist er dies durch seine Citaten aus dem Knorr. Im ganzen Knorr kommt Spondylus plicatus nicht ein einzigesmal vor. Born citirt Knorr Th. I. tab. 6. fig. 3. da er in dem kleinern Werke Th. III. tab. 6. fig. 1. angeführt hatte, aber keine von beyden Figuren bildet den Spondylum plicatum ab. Meine Leser davon zu überzeugen habe ich auch von dieser seltenen Conchylie, von der ich mehrere Dupletten besitze fig. 7. eine Abbildung besorgt, und werde unten eine ausführliche Beschreibung derselben liefern. Und diese Abbildungen und Beschreibung sollen Herrn von Born überzeugen, daß er gar sehr irre, wenn er den Spondylus plicatus für eine Abänderung von dem Spondylus gaederopus Lin. hält. — S. 91. Bey Arca decussata sind alle Allegaten aus Lister, Bonanni und Rumph falsch, denn keine ist nach Linné decussatim, das ist creuzweise gestreift. Selbst Born fordert sulcos longitudinales und strias transversas obsoletas, die keine dieser Figuren hat. Es sind vielmehr Beyspiele von der Arca glycimeris. Und nun fällt auch die Bornische Vermuthung weg: fors varietas Arcae pilosae, die eben daher entstund, weil er die Conchylie nicht kannte, über die er doch urtheilen

len wollte. — S. 98. Ostrea maxima ist nicht Knorr Th. I. tab. 24. fig. 1. 2. sondern tab. 14. fig. 1. 2. — S. 102. Ostrea nodosa ist nicht Gualtieri tab. 91. fig. C. D. sondern tab. 14. fig. C. D. — S. 118. Anomia truncata ist nicht diejenige, die im Born tab. 6. fig. 13. abgebildet ist, sondern es ist Anomia terebratula. Herr von Born hätte sich davon belehren und überzeugen können, wenn er Lister Histor. animal. Angliae worauf sich Linné bey der Anomia terebratula selbst beruft, betrachtet und verglichen hätte. — Anomia vitrea ist nicht Argenville Suppl. tab. 3. fig. P. sondern fig. E. oder Zoomorphose tab. XII. fig. E. — S. 119. tab. 6. fig. 14. im Bornischen Werke ist nicht Anomia caput serpentis, sondern Anomia scobinata Gualtieri tab. 96. fig. A. Hingegen tab. 96. fig. B. im Gualtieri, darauf sich Born beruft, ist Anomia aurita. Auch der deutsche Name, der Schlangenknopf, hätte, wegen der Zweydeutigkeit einer Porcellane gleiches Namens, anders ausfallen sollen. Ueberhaupt wäre in Rücksicht auf die deutschen Namen, die Herr von Born gemacht hat, gar viel einzuwenden, wenn es meine Sache wäre, mich bey Kleinigkeiten aufzuhalten. Jetzo ist die Rede von Sachen, auf denen Wahrheit und Irthum beruhet. — S. 125. wird bey Mytilus exustus und S. 128. bey Mytilus bidens beydemal Lister tab. 366. fig. 206. angeführt,

es

es ist aber Mytilus bidens. — S. 128. Mytilus modiolus ist nicht Knorr Th. V. tab. 15. fig. 3. sondern Th. IV. tab. 15. fig. 3. — S. 131. Solle die Geschichte von dem Pinnenwächter würklich wahr seyn? Ich dächte Herrn Pastor Chemnitzens Gründe wären nicht zu verachten, und dieser rechtschaffene Mann, der zuverläßig hundertmal mehr conchyliologische Kenntnisse als der Herr von Born hat, der auch die Ehrensäule allerdings verdiente, die ihm in den Bornischen Werke S. 135. gesetzt worden ist, dieser rechtschaffne Mann, sage ich, hat den Ausfall, der hier auf ihn gewagt wird, gar nicht verdient. Leßer beschreibt doch wahrhaftig das Seidenspinnen der Pinne also, als wenn er dabey einen Zuschauer abgegeben hätte; und weiter sagt Chemnitz nichts von Leßern als dieses. Und das wird ihm hier auf eine so unhöfliche Weise vorgeworfen? — S. 151. Conus virgo kann nicht Gualtieri tab. 20. fig. E. seyn, es ist ja Conus figulinus. — S. 160. Conus stercus muscarum ist nicht Rumph tab. 33. fig. CC. sondern fig. AA. — S. 164. Conus planorbis ist nicht im Bornischen Werke tab. 7. fig. 13. 14. sondern nur fig. 13. — S. 167. ist Conus pennaceus nicht tab. 7. fig. 15. im Bornischen Werke, sondern fig. 14. Diese Brünette verdienet keinen eignen Namen, ob sie gleich allemal eine merkwürdige Abänderung blei-

bleibet. Das Citat aus Rumph tab. 42. fig. P. ist falsch, denn hier sind lauter Muscheln und nicht so viel Figuren, es soll vermuthlich heißen tab. 32. fig. P. obgleich die Rumphische Figur zur Bornischen gar nicht passet. — S. 168. 169. Conus tulipa ist nicht Knorr Th. I. tab. 20. fig. 1. 2. sondern Th. V. tab. 20. fig. 1. 2. — S. 175. tab. 8. fig. 1. in Borns Buche ist nicht Cypraea stercoraria Lin. auch bildet sie Lister tab. 687. fig. 34. nicht ab. Linne sagt, sie sey subturbinata, aber diese hat ja die deutlichsten Windungen, und wo ist denn die macula fusca juxta spiram, die an meinen zahlreichen Beyspiele, die ich besitze, so gar deutlich, und an Beyspielen von der Größe, wie das gegenwärtige abgezeichnet ist, überaus groß ist. Aber diesen Umstand hat Herr von Born weißlich in seiner Beschreibung übergangen. Die beste Abbildung von dieser Conchylie würde Herr von Born, wenn er sie gekannt hätte, im Knorr Th. IV. tab. 13. fig. 1. gefunden haben. Sie fällt auf Guiena häufig. — S. 175. Cypraea testudinaria ist nicht Knorr Th. IV. tab. 17. fig. 2. sondern tab. 27. fig. 2. — S. 187. ist bey Cypraea annulus Gualtieri tab. 14. fig. 5. falsch angeführt, denn das ist Cyprea moneta, denn hier ist ja sichtbar margo nodosus, daher sich auch Linné bey der Cypraea moneta auf diese Figur des Gualtieri beziehet. Herrn von Born

hat

hat der gelbe Ring verführt, den Cyprea monera zuweilen hat, der aber auch der Cyprea annulus zuweilen fehlt. Das sollte doch wahrhaftig ein Mann wissen, *qui Linnaeum vult supplere ac perficere*, wie es in der Vorrede heißt. — S. 191. Cypraea helveola ist nicht Rumph tab. 16. fig. 17. sondern tab. 39. fig. 8. — S. 198. Bulla ovum ist nicht Bonanni Class. III. fig. 25. sondern fig. 252. — S. 204. Bulla ampluſtre. Hier wird tab. 9. fig. 1. eine Conchylie abgebildet, die Bulla ampluſtre seyn soll, aber in keiner Rücksicht seyn kann. Denn 1) nach Linné muß sie rothe Bänder haben, diese aber sind braun. Dies möchte aber seyn; sie soll auch 2) Spiram *elevatam* obtusam haben, hier aber sind die Windungen eingedrückt und Nabelförmig. Da ich diese Conchylie selbst besitze, so kann ich auch für die Wahrheit meiner Behauptung Bürge seyn. — S. 207. wie kann denn Knorr Del. tab. 11. fig. 6. Bulla virginea seyn, da sie linksgewunden ist, und überhaupt einen ganz andern Bau als die Bulla virginea hat? Es ist vielmehr Helix perversa. — S. 208. Bulla achatina ist nicht Lister tab. 597. fig. 34. sondern tab. 579. fig. 34. Was aber das abgezeichnete Beyspiel tab. 10. fig. 1. oder die eigentliche Zebraschnecke, die man gleichwol nicht mit Herrn Etatsrath Müller Buccinum zebra verwechseln darf, anlangt. so ist es zwar wahr, daß sie beym Linné und Mül-

ler als eine Abänderung der Bullae achatinae nach Linné, und des Buccini achatini nach Müller ist, allein es ist eben so wahr, daß ihr dieser Name und dieser Ort nicht gehöret. Diese Zebra ist eine Erdschnecke. Sie hält sich auf dem Cap auf den höchsten Bergen auf, sie lebt auch zu Tranquebar, aber nirgends sonst als auf dem festen Lande, da Bulla achatina eine Seeconchylie ist. Folglich gehöret die Zebraschnecke, die tab. 10. fig. 1. abgebildet ist, unter die Helices des Linné. Herrn von Born hätte der Herr Etatsrath Müller aufmerksam machen sollen, wenn er auch diese Zebra nicht mit der eigentlichen Bulla achatina hätte vergleichen und den Unterschied unter beyden einsehen können; denn dieser sagt Histor. Verm. P. II. p. 142. e, worunter er eben die Zebra, die Herr von Born tab. 10. fig. 1. abbildet, verstehet, *posteris forte distincta species erit.* — S. 212. Voluta porphyria ist nicht Bonanni Recreat. Class. III. fig. 140. sondern 142. und nicht Argenville tab. 12. fig. K. sondern tab. 13. fig. K. — S. 213. Voluta oliva, das Prinzenbegräbniß, ist nicht Lister tab. 24. fig. E. sondern tab. 735. fig. 25. — S. 215. Voluta oliva var. 1. ist Rumph tab. 36. fig. 6. falsch, denn das ist Voluta ispidula. — S. 218. Voluta oliva var. K. ist nicht Rumph tab. 38. fig. 5. sondern tab. 39. fig. 5. — S. 218. Voluta ispidula ist Gualtieri tab. 23. fig. F. und N.

falsch

falsch angeführt, denn beyde Figuren sind Voluta oliva. Es ist ja hier Spira basi reflexa, und Linné beruft sich S. 1188. bey Voluta oliva selbst auf die angezeigten Figuren des Gualtieri. — S. 227. ist bey Voluta vulpecula Valentyn falsch angeführt, im ganzen Valentyn ist diese Conchylie nicht vorhanden, auch ist Gualtieri tab. 54. fig. B. falsch, es muß fig. C. seyn, auch hätte Knorr Th. III. tab. 15. fig. 2. angeführt werden können. — S. 228. Voluta pertusa ist nicht Gualtieri tab. 54. fig. G. sondern tab. 53. fig. G. — S. 228. 229. Voluta mitra episcopalis ist nicht Regenfuß Th. I. tab. 5. fig. 33. sondern tab. 3. fig. 33. — S. 229. Voluta mitra papalis ist Gualtieri tab. 53. fig. C. falsch, ob sich gleich Linné auf diese Figur selbst beruft. Man siehet, daß er sich übereilet hat, denn die Windungen dieser Conchylie sind ganz glatt. — S. 234. Voluta pyrum ist nicht Knorr Th. VI. tab. 27. fig. Z. sondern fig. 2. S. 241 bey Buccinum dolium hatte Herr von Born im kleinern Werke Seba Th. III. tab. 89. fig. H. J. P. angeführt, das hat er nun zwar hier weggelassen, weil es in der That falsch war; er hätte es aber nicht Ursache gehabt, wenn er nur mit den Conchylien und den Schriftstellern bekannt genug wäre, denn Buccinum dolium stehet im Seba Th. III. tab. 69. fig. H. J. P. — S. 248. Buccinum granulatum ist nicht Gualtieri tab.

20. fig. E. denn das ist ja Conus figulinus, sondern vermuthlich tab. 40. fig. E. — S. 251. ist bey Buccinum arcularia, Martini tab. 125. fig. 1174. 1175. falsch angeführt, denn daß dies eine Fischreuße sey, beweiset Chemnitz im Conchylienkabinet Th. IV. S. 45. — S. 255. bey Buccinum lapillus ist Lister tab. 915. fig. 8. aber nicht 18. wie es hier stehet, falsch, denn das ist eine Spindel. — S. 257. Buccinum glabratum, sollte heissen Argenville tab. 9. fig. G. a. denn hier stehen 2 Conchylien, nemlich Buccinum glabratum und Helix perversa nebeneinander, die letztere ist G. b. — S. 261. f. hätte bey Buccinum maculatum auch Seba Th. III. tab. 56. fig. 4. angeführt werden sollen. — S. 262. bey Buccinum subulatum hätte auch Martini Th. IV. tab. 153. fig. 1441. angeführt werden sollen. — S. 263. f. Buccinum crenulatum ist nicht Argenville tab. 71. fig. Y. sondern tab. 11. fig. Y. auch Seba Th. III. tab. 35. fig. 10. ist falsch, und sollte heissen tab. 56. fig. 9. 10. Auch hätte Martini tab. 155. fig. 1445. angeführt werden sollen. — S. 264. gehört auch Martini fig. 1462. 1463. zum Buccinum vittatum. — S. 365. bey Buccinum strigilatum ist Gualtieri tab. 57. fig. O. und Argenville tab. 11. fig. K. falsch, hingegen hätte Martini Th. IV. tab. 155. fig. 1465. angeführt werden sollen. — S. 266. bey Buccinum dimidiatum sind bey Var. α. die Citaten

taten aus Seba alle falsch, es gehört aber hieher Seba Th. III. tab. 56. fig. 15. und Knorr ist nicht Th. I. tab. 23. fig. 4. sondern fig. 5. und bey Var. β. war im kleinern Werke Gualtieri tab. 51. fig. M. angeführt; das ist nun zwar hier weggelassen, es war aber nicht nöthig, nur muß es tab. 57. fig. M. heissen. — S. 267. Buccinum pertusum ist wahrscheinlich eine bloße Abänderung von dem Buccino duplicato, und hätte hier nicht sollen zur besondern Gattung gemacht werden. Siehe Chemnitz Conchylienk. Th. IV. S. 304. S. 270. Strombus fusus ist nicht Naturforscher IX. Stück tab. 6. fig. 1. sondern fig. 2. und nicht Klein tab. 7. fig. 77. sondern tab. 4. fig. 77. Bey Var. β. ist zwar Seba Th. III. tab. 56. fig. 3. diese Conchylie, die Born meynet, aber sie hat keine gezahnte Lefze, die doch nach Borns Beschreibung vorhanden seyn sollte. Daß es prioris varietas, und eine junge unausgewachsene Conchylie seyn sollte? daran zweifle ich. Unter einer großen Menge Sternspindeln, die man Hrn. Prof. Forskiål brachte, waren nur einzelne Stücke dieser Art. Da sie sich doch haufenweiße beyeinander aufhalten, so dächte ich doch, daß sich unter vielen Alten auch mehrere Junge würden gefunden haben. — S. 282. Strombus vittatus muß nicht heißen Lister tab. 955. fig. 12. a. sondern tab. 855. fig. 12. a. — S. 284. Strombus tuberculatus. Hr. Pastor Chemnitz Conchylienk. Th. IV. S. 327.

zweifelt aus Gründen, daß diese Conchylie Strombus tuberculatus sey. — S. 293. bey Murex saxatilis ist Knorr Th. VI. tab. 29. fig. 4. falsch, denn das ist nach Linné eine Volute. — S. 295. ist Argenville tab. 9. fig. P. nichts weniger als Murex rana. — S. 300. hätte bey Murex rubecula auch Argenville tab. 9. fig. J. angeführt werden sollen. — S. 300. 301. ist Murex reticularis nicht Gualtieri tab. 49. fig. M. sondern tab. 50. fig. A. — S. 304. Murex hippocastanum ist Knorr Th. I. tab. 3. fig. 3. falsch. — S. 306. hätte bey Murex rugosus auch Martini fig. 1157. angeführt werden sollen. — S. 309. ob die Abbildungen Knorr Th. VI. tab. 27. fig. 3. und Martini tab. 143. fig. 1334. 1335. Murex javanus Lin. sind? daran zweifle ich sehr. Man vergleiche diese Figuren mit Linné Beschreibung, und Chemnitz Conchylienk. Th. IV. S. 172. ad fig. 1336. bis 1338. — S. 310. weder Regenfuß Th. I. tab. 12. fig. 62. noch Knorr Th. III. tab. 14. fig. 1. noch die aus dem Martini angeführten Figuren sind Murex colus Lin. sondern Martini tab. 144. fig. 1342. und Knorr Th. III. tab. 5. fig. 1. bey Seba Th. III. tab. 79. muß fig. 3. 4. stehen. — S. 311. 312. weder die Figuren aus dem Knorr noch aus dem Martini sind Murex cochlidium. — S. 313. ist Martini Th. IV. tab. 138. fig. 1295. nicht Murex aruanus. sondern Murex

rex despectus. — S. 314. Murex pugilinus ist weder Gualtieri tab. 47. fig. B. noch Knorr Th. I. tab. 30. fig. 1. bey Martini muß es nicht heissen tab. 152. sondern tab. 142. Gualtieri angezeigte Figur ist Murex aruanus, und Linné beruft sich p. 1222. ausdrücklich auf diese Figur. — S. 314. wie Murex despectus könne die nordische Spindel heissen, da sie gar keinen Spindelbau hat? kann ich nicht begreifen. Herr von Born muß einmal etwas von einer nordischen Spindel gehört haben, und hat nun das nordische Kinkhorn dafür angesehen. Die wahre nordische Spindel bildet Martini Th. IV. tab. 141. fig. 1312. 1313. ab. Auch ist Lister tab. 962. fig. 15. und Bonanni Class. III. fig. 190. nicht Murex despectus, denn die lineae 2 elevatae fehlen gänzlich, sondern Murex antiquus, Lin. — S. 316. wird Bonanni Class. III. fig. 4. p. 223. bey Voluta paupercula und hier bey Murex pusio angeführt. Das letztere ist vielleicht fig. 37. — S. 318. Murex lignarius. Hr. Pastor Chemnitz findet im Conchylienk. Th. IV. S. 29. 30. diese Conchylie weder im Bonanni noch im Seba, wo sie Herr von Born finden will, wohl aber in andern Schriftstellern, zweifelt auch nicht ohne Grund, daß dieselbe Murex lignarius Lin. sey, weil columella supplicata vorhanden ist, und Linné keines weißen Bandes gedenket, welches er nicht würde übersehen haben, zumal

da er bey andern mit Bändern geschmückten Conchylien derselben ausdrücklich gedenket. — S. 319. Murex craticulatus ist nicht Lister tab. 967. fig. 22. sondern tab. 919. fig. 13. — S. 330. Trochus magus ist nicht Gualtieri tab. 64. fig. O. sondern fig. C. — S. 339. Trochus tolabratus ist nicht Argenville tab. 14. fig. C. sondern tab. 11. fig. L. — S. 347. Turbo marmoratus ist nicht Knorr Th. II. tab. 26. fig. 1. tab. 27. fig. 11. sondern Th. III. tab. 26. fig. 1. tab. 27. fig. 1. — S. 347. Turbo sarmaticus ist nicht Knorr Th. II. tab. 9. fig 1. denn hier sind ja nicht aufractus supra nodosi, sondern Knorr Th. I. tab. 3. fig. 1. — S. 348. wird Knorr Th. VI. tab. 27. fig. 4. bey Turbo galeatus angeführet, und eben diese Figur führt Born auch S. 330 bey Trochus magus an. — S. 349. bey Turbo pica wird Rumph tab. 21. fig. A. angeführt, aber auch S. 327. bey Trochus niloticus, wohin auch diese Figur gehört. Turbo pica fehlt im Rumph gänzlich, obgleich Linné eben diese Figur desselben anführt. — S. 351. Turbo delphinus muß nicht heissen Knorr Th. I. tab. 12. fig. 4. 5. sondern tab. 22. fig. 4. 5. — S. 354. Turbo clatus gehört auch Martini fig. 1435. bis 1438. — S. 355. Turbo lincina ist nicht Berlinisches Magazin Th. IV. tab. 3. fig. 3. sondern Th. III. fig. 54. — S. 357. bey turbo duplicatus muß Martini Th. IV. tab. 151. fig. 1414.

1414. hinzugethan werden. — S. 358. Turbo torcularis ist keine neue Gattung, sondern eine bloße Abänderung vom Turbo duplicatus. — S. 359. — muß bey Turbo terebra Martini Th. IV. tab. 151. fig. 1416. bis 1419. hinzugethan werden; denn das ist alles eine Conchylie in bloßen Abänderungen. — Ich vergebe es Herrn von Born gern, daß er S. 362. meine Abhandlung von den Erdconchylien, opusculum nennet, quod de cochleis terrestribus *compilavit*, denn jeder rechtschaffner Mann weis, daß keine Compilation statt hat, wo man die Körper seiner Gegend beschreibt. Was gesitteter Styl sey, weis Herr von Born gar nicht, sonst würde er nicht so oft von Schnirkeln reden. Ein Wort, das man bey uns nur aus dem Munde des Pöbels hört. Es ist eine große Frage, ob das wenige Gute und Wahre in diesem Buche aus Herrn Borns Gehirne hergekommen sey? Die vielen Fehler, die ich hier anzeige, gehören auf seine eigne Rechnung, von dem mehresten Wahren kann man es beweisen, aus welchen Schriftstellern es genommen sey. Und das sollte keine Compilation seyn? — S. 365. f. Warum bey Helix lapicida Schröter Erdconchyl. tab. 2. fig. 23. weggelassen worden, welches doch im kleinern Werke S. 374. angeführt war? kann ich um so viel weniger begreifen, da Martini, Schlotterbeck und Schröter eine und eben dieselbe

Conchylie abbilden. Es ist auch noch eine Frage, ob die von Born tab. 14. fig. 1. 2. abgebildete Conchylie der wahre Helix lapicida des Linne sey? da hier apertura marginata transversalis ovata nicht vorhanden ist. — S. 368. ist Helix obversa keine neue Gattung, sondern es ist Helix Gualteriana Linn. denn Linné beruft sich ausdrücklich auf die Figur des Gualtieri tab. 68. fig. 6. die Herr von Born auch anführt. — Helix pomatia ist nicht Bonami Recreat. Class. III. fig. 316. denn diese ist selbst nach Bonami Beschreibung die Coccinellschnecke Helix cornea Linn. — S. 377. Helix citrina kann nicht Gualtieri tab. 2. fig. D. seyn; denn sie hat keinen Nabel und einen Saum, welches beydes nach Borns Beschreibung nicht seyn darf. Er führet daher auch S. 384. eben diese Figur bey Helix nemoralis var. β. wohin sie auch gehöret, um so viel gewisser, da Gualtieri ausdrücklich sagt, sie sey Cochlea terrestris vulgaris, welches man von der Citronenschnecke gewiß nicht sagen kann. Bey dieser Gelegenheit merke ich an, daß alle Citronenschnecken, die noch einen Nabel und keinen Saum haben, unausgewachsen sind, und daß ihr daher weder Linné noch Born testam vmbilicatam beylegen sollten. Ein ausgewachsenes Beyspiel, das ich besitze, hat einen Saum und keinen Nabel. — S. 379. Helix vngulina ist nicht Klein Method. tab. 1. fig. 11. denn diese Figur bildet diejenige Conchylie

chylie ab, die Müller Planorbis contrarius nennet. — S. 383. muß bey Helix vivipara auch Seba tab. 39. fig. 34. hinzugesetzt werden. — S. 396. muß bey Nerita canrena an den Rand gesetzt werden Tab. XVII. fig. 1. 2. und unter den Namen selbst Lin. Gen. 329. sp. 715. — S. 398. muß bey Nerita rufa an den Rand gesetzt werden. Tab. XVII. fig. 3. 4. — S. 405. muß bey Nerita polita an den Rand gesetzt werden. Tab. XVII. fig. 13. 14. 15. 16. — Nerita exuvia ist nicht Lister tab. 596. fig. 14. sondern fig. 5. — S. 411. Haliotis auris midae ist nicht Gualtieri tab. 96. fig. B. sondern tab. 69. fig. B. — S. 419. Patella granatina nicht Argenville tab. 2. fig. 24. sondern fig. G. hingegen Patella granularis ist fig. H. Born hat diese Figuren aus dem Linné geradezu abgeschrieben, man siehet aber offenbar, wenn man die Figuren G. und H. des Argenville mit der Beschreibung des Linné vergleicht, daß der Ritter beyde Figuren verwechselt hat. — S. 441. Serpula penis ist nicht Argenville tab. 3. fig. 9. sondern fig. G.

Dies sey eine Anzeige einiger Fehler dieses Buchs, die, ob sie gleich über die Zahl Hundert gehen, doch noch immer nicht das Ganze sind. Ich hoffe dadurch meinen obigen Ausspruch bestätiget zu haben, daß man sich auf dieses Werk gar nicht verlassen, und daß es

nur

nur der Kenner brauchen kann, der es aber erst mühsam durchgehen und verbessern muß. Sollte aber der Kenner auch wohl viel Neues für sich in diesem Buche finden?

Blasius Caryophilus.

De antiquis marmoribus Blasii Caryophili opusculum, cui accedunt dissertationes IV. Numini Majestatique Theresiae Reginae Hungariae dicatum. Trajecti ad Rhenum, apud Typographum Hermanum Besseling. 1743. 123 Seiten ohne Vorrede und Register, in gr. Quart, und dem Bildniß der Kayserin Königin, und einigen Vignetten. Vor diesem angezeigtten Titel stehet noch folgender allgemeiner: *Blasii Caryophili opuscula, de Marmoribus antiquis et Paschalis Caryophili Dissertationes de Thermis Herculanis et Termarum usu.* Da die letzten zwey Abhandlungen des paschalis Caryophili, die dieser angezeigten Ausgabe mit angedruckt sind, sich so weit von meinem Zwecke entfernen, so bleibe ich blos bey der ersten stehen. Aus der Vorrede ersiehet man, daß Baschalis Caryophilus diese Ausgabe von den Marmorn der Alten besorgt habe. Er erzehlet in der Vorrede, was Caryophylus in diesem Werke geleistet habe, und setzet noch manche brauchbare Anmerkung hinzu. Das Werk selbst bestehet in folgenden Abhandlungen.

lungen. De antiquis marmoribus opusculum. S. 1. bis 76. Hier hat Caryophylus alles zusammen gelesen, was er in den griechischen und römischen Schriftstellern fand, und man muß seine Gelehrsamkeit, seinen Fleiß und seine große critische Kenntniß allerdings bewundern. Was er hier Marmora nennt, das nennen die lateinischen Schriftsteller größtentheils auch also, die Griechen aber mehrentheils λιθος. Es waren also nicht alles eigentliche Marmor, sondern es waren auch Alabasters, Porphyr, Granit und unter diesen auch gemeine Steine, die aber doch zum Bauen dienten, da jene die Marmor, Alabaster, Porphyr, Granite, zu Säulen und andern Werken der Kunst angewendet wurden. Caryophylus beschreibt erst die griechischen Marmore in folgender Ordnung; er handelt nemlich: de hymettio marmore S. 4. de pentelico S. 5. de phellensi S. 6. de taenario und taenario altero S. 7. de corinthio, de aegnetico und de atracio S. 9. de pario S. 10. de docimeno, sive synnadico S. 15. de proconnesio S. 17. de thasio S. 18. de carystio et melio S. 19. de chio S. 20. de cubelico S. 21. de tyrio et hierosolymitano S. 23. de porino S. 23. de scyrio, deucalio, hierapolitico, ac duplici lydio S. 24. de lesbio et hieracleo S. 26. de mylassense, alabandico sive milesio, jassense et ephesio S. 26. de conchyte S. 27. de tavromeniteno, syracusio,

tra-

tragurio, et moloſſio. S. 28. de aegyptiis marmoribus. S. 29. de alabaſtrite. S. 32. de porphyrite. S. 34. de nigro ſive thebaico. S. 37. de baſalte ſive aethio-pico, luculleo et obſidiano. S. 37. de ophite. S. 39. de auguſteo et liberiano. S. 40. de memphite et elephantineo. S. 41. de Syenite. S. 41. de numidico ſive libyco. S. 43. de arabico. S. 45. de marmoribus hiſpanis et gallicis. S. 56. Dieſe Abhandlung iſt überſetzt in den mineralogiſchen Beluſtigungen V. Theil S. 202. bis 290. doch ſo, daß hin und wieder einiges, was eben nicht ſo gar beträchtlich war, ausgeſchnitten iſt. Nun folgt eine Zueignungsſchrift *ad celciſſimum dominum Joſephum Vincislaum Laurentium a Lichtenſtein S. R. Imp. principem, Nicolspurgi, Oppaviae et Carnoviae ducem in Sileſia, comitem Rittbergi* u. ſ. w. Diſſertatio. I. welche drey Quartblätter füllet, und nun S. 57. folgende Abhandlung, die ebenfalls mit auſſerordentlicher Beleſenheit und Gelehrſamkeit abgefaßt iſt: *de quarundam, lapicidinarum epochis, et inventoribus, de damnatis ad lapicidinas, de praepoſitis effoſſionibus marmorum, de machinis, morbis et inſtrumentis lapidariorum, de tinctura et ferrumination, marmorum ac de arte characteria.* Auch dieſe Abhandlung iſt überſetzt in den mineralogiſchen Beluſtigungen Th. I. S. 385. bis 426. Nun folgt S. 77. wieder eine Dedication von drey

Quart-

Quartblättern: *ad illustriss. et reverendiss. dominum Josephum e principibus a Trauston canonicum ecclesiarum quae sunt Passavienſis, Vratislavienſis et Salisburgenſis atque abbatem ſancti Salvatoris, Dissertatio. II.* Dann S. 83. f. folgende Abhandlung: *de marmorum vectionibus ab vna regione in aliam, ac de machinis, quibus antiqui pro ſuſtolendis trahendisque columnis et obeliſcis vtebantur.* S. 95. folgt abermals eine Dedication von drey Blättern: *ad illuſtriſſ. ac nobiliſſ. Ferdinandum e comitibus ab Harbach, caeſaris a cubicolo honorario, ac in ſupremo Auſtriae conſeſſu a Conſilus Diſſertatio. III.* Dann folgt eine Abhandlung S. 101. unter folgender Aufschrift: *de marmorum tabulariis vectigalibus et commiſſis.* S. 109. erscheinet wieder eine Zuschrift: *ad excellentiſſimum dominum J. Baſilium a Caſtelvi, Colomam, Alagon et Borgiam, comitem a Cervellon et Bunnol, Marchionem a Villa-Torcas, Boronem Oropeſſae, Hiſpaniae magnatem &c. Diſſertatio. IV.* und nun S. 115. die Abhandlung unter folgender Aufschrift: *de marmorariorum immunitatibus, ſodaliciis, patronis, deque eorum praeſtantia, nobilitate, Scholis et diis tutelaribus.* Ein Register von drey Seiten macht den Beschluß. Es wäre zu wünschen, daß diejenigen Abhandlungen, von denen wir noch keine Uebersetzung haben, auch möchten übersetzt werden.

Johann

Johann Hieronymus Chemnitz.

1. Neues systematisches Conchylienkabinet, fortgesetzt durch Johann Hieronymus Chemnitz, Pastor bey der deutschen Guarnisonsgemeinde zu Kopenhagen, Mitglied der kaiserlichen Akademie der Naturforscher, der nordischen Societät der Wissenschaften, der gelehrten Gesellschaft zu Danzig, und der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin. Vierter Band. Mit acht und dreyßig nach der Natur gemalten und mit lebendigen Farben erleuchteten Kupfertafeln. Nürnberg bey Gabriel Nicolaus Raspe. 1780. 344 Seiten ohne Zuschrift an den Herrn Grafen von Molkte und Vorbericht. Dies ist die Fortsetzung des durch den Tod für uns zu früh verstorbenen Herrn D. Martini unterbrochenen Conchyliensystems, dessen Fortsetzung alle Kenner und Liebhaber der Conchylien wünschten, und deren Wunsch vollkommen befriediget ist, da diese Arbeit in die Hände des Herrn Pastor Chemnitz zu Kopenhagen kam, eines Mannes, der einer solchen Arbeit, dazu mehr gehöret als viele glauben, vollkommen gewachsen ist. Die Kupfertafeln von Tab. 122 bis 159. sind noch vor dem Todte des seel. Martini fertig geworden, und gehören nicht auf Herrn Chemnitzens Rechnung. Der Text aber ist ganz

Herrn

Herrn Chemnitzens Arbeit, wenige Beschreibungen einzelner Figuren ausgenommen, die auf Herrn Chemnitzens Bitte der verdiente und große Conchylienkenner Herr Kunstverwalter Spengler verfertiget hat. In der Vorrede erzehlet Herr Chemnitz, wie diese Arbeit in seine Hände gekommen sey, und wie er unter den hinterlassenen Papieren des seel. Martini auch nicht einen Buchstaben zur Erläuterung der bereits fertigen Kupfertafeln gefunden habe. Es war daher doppelt schwere Arbeit, die Herr Chemnitz unternahm, die er aber so glücklich durchgesetzt hat. Er beklagt ferner, daß eine der mühsamsten aber auch nützlichsten Arbeiten des verstorbenen Martini, nemlich Listers Historia conchyliorum in zwey starken mit vielem Papier durchschossenen Foliobänden, so Martini auf allen Seiten und bey allen Figuren mit unzähligen Noten, Allegationen und Beyschriften versehen hat, nicht in seine Hände gekommen sey, ob er gleich in der Auction 110 Reichsthaler geboten hatte. Er erzehlt, daß er im VI. Bande die Linksschnecken, die Martini gesammlet hat, beschreiben wollte, und um diesen Band den vorigen gleich zu machen, wollte er die von Martini versprochenen Supplemente, zu den vorigen Bänden zugleich mittheilen; wenn der Vorschlag den Conchylienfreunden gefällig wäre? Ich dächte, dawider hätte niemand etwas einzuwenden, vielmehr muß

es allen Kennern und Liebhabern angenehm seyn, wenn sie die Abbildungen und Beschreibungen der sämtlichen Schnecken beyeinander haben. Endlich redet er noch von der Einrichtung seiner Arbeit auch für die Folge, und schließt sie mit frommen Wünschen für sich und seinen Verleger.

Die Ausarbeitung ist völlig nach dem Plan des Herrn Martini, (*) eingerichtet, von dem ich nichts zu sagen brauche, weil ich ihn an dem unter angeführten Orte entwickelt habe, und bey diesem Bande war Herr Chemnitz genöthiget, sich nach der Ordnung der Kupfertafeln zu richten. Das zwanzigste Kapitel S. 1. enthält demnach Anmerkungen über die Fischreusen. Das ist diejenige Mittelgattung von Schnecken, welche nicht unter die Tonnen, aber auch nicht füglich unter die Trompeten gesetzt werden konnten. Schon Klein hat in seinem Methodo ein gleiches Geschlecht mit dem Namen *Nassa* belegt, doch hat er das Wort enger als Martini genommen, und Herr Chemnitz hält

(*) Ich habe die drey von Herrn Martini verfertigten Bände angezeigt in meinem Journal für die Liebhaber des Steinreichs I. Band. I. Stück. S. 13. 51. II. St. S. 60. II. Band. S. 124. III. Band. S. 76. IV. Band. S. 208. V. Band. S. 229.

hält mit Recht dafür, daß dieses Geschlecht hätte füglich wegfallen, und die hieher gebrachten Conchylien unter andre Geschlechte vertheilt werden können. Es sind indessen lauter kurzgezopfte Schnecken; und von diesen liefert Herr Chemnitz S. 6. folgende Geschlechtstafel:

I. Gattung, genabelte Fischreußen. Nassae umbilicatae.

Die genabelte orangenfarbige Fischreuße, tab. 122. fig. 1117.

Die genabelte braunroth gezeichnete und gefleckte Fischreuße, tab. 122. fig. 1118.

Die Mollische Fischreuße, die im Nabel stark mit Zähnen besetzt ist, tab. 122. fig. 1119.

Die längliche chinesische Fischreuße mit braunrothen Flecken, tab. 122. fig. 1120. 1121.

Der Argus unter den Fischreußen. Vignette 37. fig. 1. 2.

II. Gattung. Zugespitzte Fischreußen. Nassae acuminatae.

Die weisse gestrickte Fischreuße, tab. 122. fig. 1122. 1123.

Das Steinchen, tab. 122. fig. 1124. 1125. 1128. 1129. tab. 123. fig. 1136 1137.

Die wellenförmige Fischreuße mit brau-

nen oder schwärzlichen Querstreifen, tab. 122. fig. 1126. 1127. tab. 123. fig. 1146. 1147.

Die Vortreppe oder Schiffswinde, tab. 122. fig. 1130. vorzüglich aber Vignette, 37. fig. a. b. c.

Die schwarzbraune Fischreuße mit weissen Bande, tab. 122. fig. 1131. 1132. tab. 123. fig. 1133. 1134.

Die stark gestreifte und gefurchte Fischreuße, tab. 123. fig. 1135.

Die bräunliche gegitterte Fischreuße, tab. 123. fig. 1138. 1139.

Die braun marmorirte knotigte gestreifte Fischreuße, tab. 123. fig. 1140.

Die knotigt geribbte Fischreuße, tab. 123. fig. 1141. 1142.

Die weisse rothgefleckte, fein gestreifte Fischreuße, tab. 123. fig. 1143. 1144.

Die bunte Fischreuße, tab. 123. fig. 1145.

Die wellenförmige trankebarische Fischreusse, tab. 123. fig. 1146. 1147. 1148. 1149.

Die fast glatte Fischreuße mit dunkeln Queerbinden, tab. 124. fig. 1150.

Die knotigte Fischreuße, tab. 124. fig. 1151. 1152.

Die eyförmige knotige Fischreuße von der Insel St. Mauritius, tab. 124. fig. 1153. 1154.

Die

Die mit ordentlichen knotenreichen Binden gekrönte Fischreuße, tab. 124. fig. 855 bis 1157.

Die rauhe gestreifte und gefaltete Fischreuße, tab. 124. fig. 1158. 1159.

Die schwarze weißäugigte Fischreuße, tab. 124. fig. 1160. 1161.

111. Gattung. Die abgestumpften Fischreussen. Nassae truncatae.

Die stumpfe längliche gegitterte Fischreusse, tab. 124. fig. 1162. 1163.

Die blau und weiß gegitterte Fischreuße, tab. 124. fig. 1164.

Die länglicht gefaltene Fischreuße, tab. 124. fig. 1165. 1166.

Die bandirte mit weißen, rothen und braunen Bändern umwundene Fischreuße, tab. 129. fig. 1167 bis 1169.

Die stumpfe pyramidenförmige queergestreifte, wolkigt gefleckte Fischreuße, tab. 124. fig. 1170. 1171.

Die geribbte treppenförmige seltene Fischreuße, tab. 124. fig. 1172. 1173. tab. 125. fig. 1174. 1175.

Die kleinsten Arten abgestumpfter Fischreußen, tab. 125. fig. 1176 bis 1191.

Die Harfenförmige Fischreuße, tab. 125. fig. 1192.

Die glatte stumpfe Fischreuße mit bläulichtem Wirbel, tab. 125. fig. 1193.

Die seltensten unter diesem Geschlechte sind: Fig. 1117. 1119. Vignette 37. fig. 1. fig. 1120. 1126. 1130. und Vignette 37. fig. a. b. c. fig. 1131. 1146. 1160. 1174. Die Beschreibung dieser Fischreußen, die man in aller Rücksicht meisterhaft nennen kann, und wo hier, wie durchgängig, erst die Beschreibungen aller conchyliologischen Schriftsteller vorangehen, geht von S. 10. bis 48.

Das XXI. Kapitel S. 49. enthält Anmerkungen zum Geschlechte der Kinkhörner. Erst redet der V. von der großen Zweydeutigkeit des Wortes *Buccinum*, Trompeten-Schnecke, Kinkhorn u. d. g. wo zuverläßig niemand freygebiger war als Lister, bey dem Patellen, Wurmröhren, Neriten, Porcellanen, Nautili, und mit einem Worte alle gewundene Schnecken Buccina hießen. D'Argenville hält sich darüber gewaltig auf, und bedenkt nicht, daß wenn man seine Familie der Kinkhörner, und seinen Begriff, den er davon giebt, genauer untersucht, und mit den gegebenen Beyspielen vergleicht, er wider sein Wort, manche Conchylien zu Kinkhörnern macht, die zuverläßig keine seyn können, z. B. das Midasohr, die Zauberschnecke, die Grimaße, die Zahnspindel u. d. g.

Auch

Auch Linné nahm das Wort Buccinum weitläuftig. Martini aber verstehet darunter die lang gezapften Schnecken. Sie heissen Klinghörner nach Müller, weil sie ein sanftes Sausen verursachen, wenn man die Mündung an das Ohr hält. Trompetenschnecken aber, weil die Indianer auf einigen derselben, wie auf Trompeten, zu blasen pflegen, und damit in ihren Kriegen das fürchterlichste Feldgeschrey zu erregen wissen. Die Geschlechtstafel der Kinkhörner ist S. 54. folgende:

I. Gattung. Mit einem Einschnitt an der kurzen weiten Mündung.

Das glatte ausgekehlte Kinkhorn, tab. 125. fig. 1194. 1195.

Das liniirte Kinkhorn. Die Eichel, tab. 125. fig. 1194. 1195.

Das fein gestrickte Kinkhorn, tab. 125. fig. 1201. 1202.

Das flammichte zartgestreifte Kinkhorn. Vignette 38.

Das warzenförmige Kinkhorn. Der Reißbrey, tab. 125. fig. 1204. 1205.

Das gemeine wellenförmige Kinkhorn, des Nordmeers, tab. 126. fig. 1206. bis 1211.

Das langgestreckte englische Kinkhorn, tab. 126. fig. 1212.

Das gefurchte braune grobschalichte Kinkhorn, tab. 126. fig. 1213. 1214.

Das geglättete Kinkhorn, der glatte Schlauch, tab. 127. fig. 1215. 1216.

Das kleine Tritonshörnchen, tab. 127. fig. 1217.

Das gefiederte Kinkhorn, die Hahnenfeder, tab. 127. fig. 1215. bis 1220.

Das Harpfenartige Kinkhorn, tab. 127. fig. 1221. 1222.

II. Gattung. Kinkhörner mit einförmiger oben zugespitzter Mündung.

A. Knotichte und gezackte Kinkhörner.

Das Arguskinkhorn, das bandirte Argusauge, tab. 127. fig. 1223.

Die gedruckten, gestrickten und gekrönten Kröten, tab. 128. fig. 1224. bis 1227. 1229. bis 1235.

Das gitterförmige Kinkhorn, das Netzhorn, tab. 128. fig. 1228.

Das rothe knotige Kinkhorn, der Hector und Ajax, tab. 129. fig. 1236. bis 1239.

Die wahre eigentlich so genannte Kröte, tab. 129. fig. 1240. 1241.

Die so genannten Oelkuchen, tab. 130. fig. 1242. 1243. 1246. bis 1249.

Ein sehr rarer Oelkuchen von vorzüglicher Größe, tab. 130. fig. 1244. 1245.

Eine

Eine junge Schale von einem Oelkuchen, tab. 131. fig. 1250.

Ein Kinkhorn dieser Art mit einem haarichten Ueberzuge, tab. 131. fig. 1151.

Der umwickelte Oelkuchen, tab. 131. fig. 1252. 1253.

Das schwere fünfeckigte Kinkhorn, tab. 131. fig. 1254.

Das kleinknotigte Arguskinkhorn, tab. 131. fig. 1255. 1256.

Das höchstseltene gefleckte Kinkhorn, das Plackhorn der Holländer, tab. 132. fig. 1257. 1258.

Die mit knotigten Bändern umwickelten Liverenkinkhörner, tab. 132. fig. 1259. bis 1267.

Die gedruckten und gezackten Kröten, tab. 133. fig. 1268. bis 1271.

Die gedruckten fast glatten Kröten, tab. 133. fig. 1272. 1273.

Die Krötenkinkhörner mit langen Stacheln, tab. 133. fig. 1274. 1275.

B. Gestreifte Kinkhörner.

Verschiedene Arten von Tritonshörnern, tab. 134. 135. fig. 1277. bis 1283.

Das grobe bäuchichte knollige schwere Tritonshorn, tab. 136. fig. 1284. 1283.

Verschiedene Arten von Achatkinkhorns, die Tulpe, tab. 137. fig. 1286. bis 1291.

Nordische und Isländische glatte, gestreifte, gefaltene, gegitterte Kinkhörner, tab. 138. fig. 1292. bis 1296.

Das blättrichte magellanische Kinkhorn, tab. 139. fig. 1297.

Das Persianische Kleid, tab. 139. fig. 1298. 1299.

Die Mohrenbinde, tab. 139. fig. 1300. 1301.

Die seltensten Gattungen sind fig. 1196. 1204. 1218. 1223. 1228. 1238. 1239. 1255. 1257. 1272. 1297. und wenn fig. 1286. 1291. 1298. 1300. gut erhalten, groß und schön sind, so gereichen sie einer jeden Sammlung zur wahren und großen Zierde. Die Beschreibung dieser Kinkhörner gehet von S. 59. bis 142.

Das XXII. Kapitel. S. 143 enthält Anmerkungen zur Familie der kurzen und langen Spindeln wie auch der Schraubenschnecken. Die Familie der Spindeln ist eine der vornehmsten und ansehnlichsten im Geschlechte der Kinkhörner. Ihre Aehnlichkeit mit solchen Spindeln, deren sich die Spinner an vielen Orten beym Wollen- und Garnspinnen zu bedienen pflegen, hat ihnen den Namen zuwege gebracht, den sie führen. Sie sind leicht zu erkennen, denn sie haben mehrentheils einen langen mit vielen Stockwerken gezierten Wirbel, und unten einen geraden rinnenartigen vielmals

sehr

sehr lang ausgestreckten Schnabel. Rumph theilet die Spindeln in lange von 9 bis 10 Zoll, und in kurze von 4 bis 5 Zoll, allein das läßt sich so genau nicht bestimmen. Die Mündung der Spindeln ist klein und rundlich, und wird mit einem schwarzbraunen Deckel geschlossen. Der Schnabel der langen Spindeln ist oft so lang als der Zopf. Die Länge der kurzen Spindeln ist freylich ungleich geringer, aber ihr Kopf ist dicker, ihr Bauch gewölbter und ihre Nase breiter. Fast alle lange Spindeln sind innwendig weiß, zart gefurcht, und mit einer etwas gezahnten Mündungslippe versehen. Ihr Werth und Vorzug muß nach der Länge ihrer Nasen und Wirbel, nach der Schönheit ihres Gebäudes, Feinheit ihrer Streifen, Vollkommenheit ihres Farbenglanzes, ihrer Spitze und ihrer Mündungslippe geschätzt werden.

Martini hat auch die Straubschnecken, *Strombi*, mit in das Geschlecht der Kinkhörner gebracht. Man muß sie nicht mit den Schraubenschnecken verwechseln. Sie sind alle länglicht, nicht dickbäuchicht. Ihr erstes Gewinde ist größer und länger als alle die übrigen, und hat eine lange schmale Mündung, die mehresten haben eine gezahnte oder gefaltete Spindel. Beym Linné gehören sie unter die Voluten. Die Geschlechtstafel der Spindeln und Straubschnecken ist S. 146. folgende:

111. Gattung der Kinkhörner. Kinkhörner mit Schnäbeln, Spindeln, oder Spillen.

A. Kurzgeschnäbelte Spindeln.

Die aschgraue wellenförmige Spindel. tab. 140. fig. 1302. 1303.

Die ternatanische kurze Spindel. tab. 140. fig. 1304. 1305.

Die Ananas Spindel. Der Trichter. Vignette 39. fig. A.

Die stumpfe vieleckigte Bandspindel. tab. 140. fig. 1306. bis 1309. und tab. 141. fig. 1314. bis 1316.

Das umwundene Horn. tab. 140. fig. 1310. 1311.

Die ißländische Spindel. tab. 141. fig. 1312. 1313.

Die schwarz-liniirte Spindel. tab. 141. fig. 1317. 1318.

Gegrabene calcinirte Spindeln. tab. 141. fig. 1319. bis 1322.

Das schwere unächte Fleischhorn. tab. 142. fig. 1323. 1324. 1326. 1327.

Die Artischocke unter den Spindeln. Das ächte Fleischhorn. tab. 142. fig. 1325.

Einige Harpfenartige Spindeln. tab. 142. fig. 1328. 1329.

B.) Lange Spindeln mit verlängertem Wirbel und Schnabel.

Der

Der Babylonische Thurm. tab. 143. fig. 1331. 1332.
Die Dragonertrompete. tab. 143. fig. 133.
Der unächte Babylonische Thurm. tab. 143. fig. 1334. 1335.
Der Javanische Thurm. tab. 143. fig. 1336. bis 1338.
Der weiße hochgeribbte und tiefgefurchte Thurm von St. Maurice. Vignette 39. fig. B.
Der gekrönte Thurm. Vignette 39. fig. C.

C. Die längsten Spindeln.

Die große milchweiße Spindel. tab. 144. fig. 1339.
Das braune Linienhorn mit langem Stiel und Handgriff. tab. 144. fig. 1340.
Die kleine Spindel mit schwarzen Knoten. tab. 144. fig. 1341.
Die Tabackspfeife. tab. 144. fig. 1342.
Die längste, glatte, eckige Spindel. tab. 145. fig. 1343.
Die längste gestreifte knotige Spindel. tab. 145. fig. 1344.
Die geflechte Bandspindel. tab. 145. fig. 1345. 1346.
Die kleine gegitterte Spindel, die Lanze. tab. 145. fig. 1347.

Die

Die runde geribbte braunbunte Spindel. tab. 146. fig. 1348.

Die knobbelichte, holperichte Spindel. tab. 146. fig. 1349. 1350.

Die dünne zartgestreifte Spindel. tab. 146. fig. 1351. 1352.

Die seltene aruanische Spindel. Vignette 39. fig. D.

IV. Gattung. Schmalbauchige, mehrentheils gezahnte Kinkhörner. Straubschnecken.

Die Pabstkrone. tab. 147. fig. 1353. 1354.

Die kleine gestippelte Pabstkrone. tab. 147. fig. 1355. 1356.

Das Knäbchen. Murex pusio Lin. tab. 147. fig. 1357.

Der Cardinalshut. tab. 147. fig. 1358. 1359.

Die Bischofsmütze. tab. 147. fig. 1360.

Der braungefleckte Mönch. tab. 147. fig. 1361.

Das geribbte Thürmchen. Die Faltenwalze. tab. 148. fig. 1362 bis 1365.

Das Füchslein. tab. 148. fig. 1366.

Das gekrönte Thürmchen. Der Rosencranz. tab. 148. fig. 1367. 1368. 1373. 1374.

Der umwundene Neger von der Caffernküste. tab. 148. fig. 1369. 1370.

Die

Die kleinsten Thürmchen. tab. 149. fig. 1375. bis 1379.

Die mit weissen und rothen Binden umwundene Straubschnecke. tab. 149. fig. 1380. 1381.

Die Wellenspindel, der Rost. tab. 149. fig. 1382. 1383.

Der Parder. tab. 149. fig. 1384.

Das gitterförmig zusammengezogene Thürmchen. tab. 149. fig. 1385. 1390.

Der Armen Thurm. Das arme Weibchen. tab. 149. fig. 1386. 1387.

Das mit Eisendrath umwickelte Thürmchen. tab. 149. fig. 1388. 1389. 1391.

Das röthlich umwölkte Thürmchen. tab. 150. fig. 1392.

Der Orangethurm mit weissem Bande. tab. 150. fig. 1393. 1394.

Das gegitterte Thürmchen. tab. 150. fig. 1395.

Das rauhe Thürmchen. tab. 150. fig. 1396. 1397.

Das tonnenförmige weiß umgürtete Thürmchen. tab. 150. fig. 1398. 1399.

Die kleinsten Arten der Thürmchen. tab. 150. fig. 1400. 1408 bis 1411.

Das eckigte Thürmchen mit stark absetzenden Stockwerken. tab. 150. fig. 1401. 1402.

Der

Der spitzige gitterförmige tranquebarische Thurm. tab. 150. fig. 1403. 1404.

Kleine schäckigt bemalte Thürmchen. tab. 150. fig. 1405. 1406.

Das senkrecht gefurchte Thürmchen mit weißen kleinknötigtem Bande. tab. 150. fig. 1407.

Die seltensten unter diesen sind Vignette 39. fig. A. B. C. tab. 141. fig. 1314. tab. 142. fig. 1325. tab. 145. fig. 1343. 1344. 1347. tab. 147. fig. 1353. 1357. 1358. tab. 148. fig. 1367. 1369. 1373. tab. 149. fig. 1382. tab. 149. fig. 1386. tab. 150. fig. 1401. Die Beschreibung dieser Spindeln gehet von S. 152 bis 234.

Das *XXIII.* Kapitel S. 235. f. enthält Anmerkungen zum dritten Geschlecht der gezopften Schnecken, welches die sehr lang gezopften Schnecken oder die Schraubenschnecken in sich begreifet. Die Nadel- und Schraubenschnecken haben in ihrer Form und Bauart sehr viel Kennbares und Auszeichnendes. Ihre Gestalt und Bildung, besonders der Schraubenschnecken, hat sehr viel Gleichförmiges mit den bekannten Holzschrauben, deren sich die Tischer, Buchbinder ꝛc. bey ihren Arbeiten zu bedienen pflegen. Sie endigen sich unter allen Schnecken am spitzigsten, sie haben die meisten Kammern, Windungen und Stockwerke.

werke, wie denn Davila eine Trommelschraube mit 36 Stockwerken will besessen haben; und unter diesen Stockwerken befindet sich eine ziemliche Gleichförmigkeit, und man findet die richtigste Proportion in der Abnahme der Windungen. Sie haben claviculam longissimam, die Spindelsäule ist bey den mehresten glatt, und hat weder Zähne noch Falten. Nur einige Schnabel- und Flügelschrauben machen hierinne eine Ausnahme. Schraubenschnecken, deren Mündung cirkelrund ist, haben keine eigentliche gerade Spindelsäule. Zuletzt wird von den Eintheilungen des Gualtieri, Davila und Martini geredet. Die letztere wird am besten aus der Geschlechtstafel erkannt, welche der Herr Pastor Chemnitz S. 239. f. liefert. Sie ist folgende:

I. Gattung. Schraubenschnecken mit runder Mündung

Die glatte Trommelschraube. tab. 151. fig. 1412.

Die scharfribbe, oder einfach scharf umwundene Trommelschraube. tab. 151. fig. 1413.

Die doppelt scharf umwundene Trommelschraube. tab. 131. fig. 1414.

Die eigentliche Trommelschraube, der Bohrer. tab. 151. fig. 1415 bis 1419.

Der Deckel der Elsterschnecke. tab. 151. fig. 1420. 1421.

Die marmorirte Schraubenschnecke. tab. 152. fig. 1422.

Die Holzschraube, die kleine ausgekehlte Marmorschraube. tab. 152. fig. 1423.

Die stark und scharfgeribbte mit Hohlkehlen umgebene Elfenbeinschraube. tab. 152. fig. 1424.

Die schwächer geribbte aber stärker gestreifte Elfenbeinschraube. tab. 152. fig. 1425.

Die ächte Wendeltreppe. tab. 152. fig. 1426. 1427. 1430. 1431. tab. 153. fig. 1432. 1433.

Die seltene enggeribbte Wendeltreppe des Herrn Pallas. tab. 152. fig. 1428. 1429.

Die unächte Wendeltreppe. tab. 153. fig. 1434 bis 1438.

Das Bienenkörbchen, das Wickelkind. tab. 153. fig. 1439.

II. Gattung. Schraubenschnecken mit einer langlicht-eyförmigen oftmals zugespitzten Mündung.

Das dicke schwere Tiegerbein. tab. 153. fig. 1440.

Das dünne Tiegerbein. tab. 153. fig. 1441.

Das weißgefleckte Tiegerbein. tab. 153. fig. 1442.

Eine Abänderung des Tiegerbeins mit einer dreyfachen Binde rother Flecken. tab. 154. fig. 1443.

Die

Die umwundene Nadel. tab. 154. fig. 1444.

Die gekörnte, gekrönte und gekerbte Pfrieme. tab. 154. fig. 1445.

Das umwundene geflammte Tiegerbein mit getheilten Windungen. tab. 154. fig. 1446. 1447.

Das punctirte Tiegerbein. tab. 154. fig. 1448.

Die Nähnadel. tab. 154. fig. 1449.

Die Lanzette, der Pikenier. tab. 154. fig. 1450.

Die zartgestreifte und umgürtete Nadel. tab. 154. fig. 1451.

Der Weinbohrer. Vignette 40. fig. 1.

Die roth und gelb gefleckte Nadel. tab. 154. fig. 1452.

Die senkrecht gestreifte mit weissen Binden umgebene Pike. tab. 154. fig. 1453. 1454.

Die Stahlnadel mit verdoppelten Gewinden. tab. 155. fig. 1455.

Die granulirte Nadel bey Rumph, oder besser die geflochtene Nadel. tab. 155. fig. 1456.

Die durchstochne Nadel. tab. 155. fig. 1457.

Die geperlten Bohrer. tab. 155. fig. 1458 bis 1460.

III. Gattung. Weitmündige Schrauben.

Die weitmündige Schraube mit gekerbter Nath. tab. 155. fig. 1461. 1462.

Eine Abänderung der vorigen Art. tab. tab. 155. fig. 1463.

Die Wulstschnecke mit ihrem schneeweissen Wulste auf der Nath ihrer Stockwerke. Vignette 40. fig. 2.

Die Spitzmorgel. tab. 155. fig. 1464. 1465.

Das Distelhörnchen. Die Distelschnecke. tab. 155. fig. 1466. 1467.

Die weisse oder braune glatte Schraubenschnecke. tab. 155. fig. 1468 bis 1471.

IV. Gattung. Schnabelschrauben mit gekrümmten Schnabel.

Die Ceramische Sumpfnadel. Der Kochlöffel. tab. 156. fig. 1472.

Die rauhe Trommelschraube. tab. 156. fig. 1473 bis 1477.

Der Rabenschnabel. Das dornigte Schnabelbein. tab. 156. fig. 1478.

Der Entenschnabel. tab. 156. fig. 1479. und tab. 157. fig. 1480. 1488.

Die mit rothen und gelben Bändern bandirte Schnabelschraube. tab. 157. fig. 1481. 1482.

Die weisse körnigt gegitterte und granulirte Schnabelschraube. tab. 157. fig. 1483.

Die Mangosnadel mit weit ausgebogner Lippe. tab. 157. fig. 1484. 1485.

Die gleichsam mit Ringen umlegte Schnabelschraube. tab. 157. fig. 1486.

Der

Der chinesische Thurm. tab. 157. fig. 1487. 1489.

Die mit schwarzen Knoten reihenweiß umgebene Schnabelschraube. tab. 157. fig. 1490.

Die grüne mit einem grünlichen Moos überzogene Schnabelschraube. tab. 157. fig. 1491.

Die kleine granulirte Schnabelschraube mit breiter Lippe. tab. 157. fig. 1492.

Die punctirte Nadel. tab. 157. fig. 1493. 1494.

Die Beuteltasche. Die gleichsam mit einem Hammer eingeschlagene Schraube. Vignette 40. fig. 3.

V. Gattung. Geflügelte Schraubenschnecken, die zugleich etwas Spindelförmiges an sich haben.

Die große breite dicke Zahnspindel. Die Sternnadel. tab. 158. fig. 1495. 1496.

Die ungezahnte Spindel, das Weibchen der dicken Sternspindel. tab. 158. fig. 1497.

Die Spalte des Linné, die gebackene Devise. tab. 158. 1498. 1499.

Die seltenste Zahn- oder Sternspindel, mit einer geflügelten gezahnten sternförmigen Lippe und mit einem geraden sehr verlängerten Schnabel. tab. 159. fig. 1500. Vignette 41.

Die Keule. Das Weibchen der schmalen Sternspindel. tab. 159. fig. 1501. 1502.

Die geflügelte Bandspindelschraube. tab. 159. fig. 1503. 1504.

Die geflügelte Schraubenschnecke, mit wellenförmigen Knoten. tab. 159. fig. 1505. 1506.

Die seltensten und schätzbarsten Schraubenschnecken sind: fig. 1415. wenn sie wenigstens 20 Gänge hat, fig. 1426. 1427. 1432. 1433. wenn sie wenigstens 2 Zoll lang ist; fig. 1428. 1439. wenn es vorzüglich groß ist; fig. 1440. wenn es die Länge einer Hand erreichet; fig. 1444. wenn sie recht frisch ist; fig. 1445. 1450. 1455. Vignette 40. 41. fig. 1466. 1472. 1473. wenn sie groß und unbeschädiget ist. fig. 1478. 1480. 1481. 1484. 1490. 1495. 1497. 1498. wenn sie nicht gegraben ist. fig. 1498. 1500. 1501. Es wird S. 246. f. von dem Bewohner der Trommelschraube und der Wendeltreppe geredet und mit der Beschreibung der Schraubenschnecken wird dieser Band beschlossen.

Die Beschreibungen selbst sind wahre Muster für diejenigen, welche natürliche Körper beschreiben wollen, und allenthalben sind lehrreiche Anmerkungen eingestreut. Linné wird hin und wieder erläutert, und wo Herr Chemnitz noch Zweifel hat, so trägt er sie mit seinen Grün-

Gründen vor. Die Vignetten, die Martini theils der Zoomorphose, theils aufgeschnittenen Conchylien gewidmet hatte, hat Herr Chemnitz dazu angewendet, daß er seltene von Martini übergangene Körper, die hieher gehören, abgebildet hat. Dieser Vignetten sind fünf, die man auf folgenden Blättern findet. Vignette 37. S. 1. Vignette 38. S. 49. Vignette 39. S. 143. Vignette 40. S. 235. Vignette 41. S. 344. die Körper selbst aber kann man in den Geschlechtstafeln finden. Für die künftigen Bände verspricht Herr Pastor Chemnitz bessere und zuverläßigere Kupfertafeln, dazu er auch den Liebhabern um so vielmehr Hofnung machen kann, da er einen Maler aus Wien bey sich hat, der so recht dazu gebohren zu seyn scheinet, Naturalien zu malen. Jeder Conchylienliebhaber wird daher mit mir der Fortsetzung dieses, in so glückliche Hände gerathenen Werks ernstlich, dem würdigen Herrn Verfasser aber dauerhafte Gesundheit und Muth genug wünschen, ein Werk zu vollenden, dessen höchst mühsame Bearbeitung vielleicht nur wenige Sammler und Kenner übersehen können.

2.) Abhandlung von der Steckmuschel und ihrer Seide, wie auch von dem Pinnenwächter. In dem zehnten Stück des Naturforschers. S. 4. bis 37. (*)

In dem Reiche der Versteinerungen sind die Pinnen überaus selten, Herr Chemnitz aber fand bey Wien ein Beyspiel einer Hand lang. Die natürliche Pinne wird in der ganzen Ost- und Nordsee ja in einem großen Theil der Westsee vergeblich gesucht, hingegen in solchen Meerbusen der stillern und wärmern Meere, wo keine Meereswellen und Stürme zu fürchten sind, wohnen sie in ganzen zahlreichen Colonien beyeinander. In ihrer Jugend sind sie ganz durchsichtig, die mehresten aber behalten auch im Alter eine Art von Durchsichtigkeit. Ihre Farbe ist meergrün, schwarz, röthlich, vermischt u. d. g. Manche sind glatt und eben, andre gewölbt, gefurcht, schuppicht, zackicht, runzlicht. Einige sind oben gerundet, andere gleichsam kurz abgeschnitten, einige sehr dickschalig, andere dünne, einige länger als breit, andre fast so breit als lang. Linné zehlt 8 Arten,

(*) Die vor dieser erschienenen Abhandlungen und Arbeiten des verdienten Herrn Pastor Chemnitz, sind von mir angezeigt im Journal für die Liebhaber des Steinreichs III. Band S. 104. IV. Band S. 42—59.

Arten, aber man hat derselben mehrere. Einige haben kaum die Länge eines Fingers, andere sind wohl 2 Fuß lang, Gualtieri redet gar von vier Fuß. Das Fleisch der Pinna wird für schmackhaft gehalten. Die Steckmuscheln spinnen insgesamt einen ziemlichen Büschel Seide, die an Farbe und Feinheit sich allenthalben gleich ist. In Neapel und Sicilien hat man ganze ansehnliche Fabriquen, welche sich mit der Verarbeitung solcher Muschelseide beschäftigen, und daraus Stoffe, Strümpfe, Camisöler und Handschuhe stricken und weben. Man läßt ihnen ihre braune, olivengrüne, ins goldgelbe fallende glänzende unnachahmliche Farbe. Bey den Alten wurde diese Muschelseide *Byssus* genannt, doch pflegten sie mit diesem Namen auch einige kostbare Arten leinene Zeuge zu belegen. Der Byssus des reichen Mannes war wohl keine solche Muschelseide, weil die Verarbeitung derselben zu den Erfindungen der neuern Zeit gehöret. — Aber ist denn die Pinne die einzige Muschel, welche Seide spinnt, oder wenigstens trägt? Denn beydes muß man genau unterscheiden. Herr Chemnitz nennt folgende Muscheln, welche bald Seide spinnen, bald tragen: 1) die meisten Arten der Miesmuscheln, obgleich die Seide einiger mehr mit Pferdehaaren als mit Seide zu vergleichen ist. 2) Die Mandelmuscheln Anomalo cardia Klein. 3) Die

Archen, wobey aber die Sache noch zweifelhaft ist. 4) Die Creuzmuschel und der Winkelhaken. 5) Eine Muschel aus den Südländern, welche tab. I. fig. 8. abgezeichnet ist. Wie aber die Pinna die Seide würke, und wozu sie dieselbe trage, davon redet Herr Chemnitz S. 11 ff. weitläuftig; führet verschiedene Gedanken der Gelehrten an, und zeigt endlich, daß sich darüber nichts zuverläßiges sagen lasse. Nun kommt er S. 16. f. auf den Pinnenwächter, auf einen gewissen Krebs, der in der Pinne wohnen, der es ihr durch einen sanften Kniep verrathen soll, wenn eine Beute oder auch ein Feind vorhanden ist, damit ihn im ersten Falle die Pinne erhasche, im andern Falle aber ihr Haus zu ihrer Sicherheit verschließe. Herr Chemnitz verschweigt es nicht, daß vom Aristoteles an bis auf den Linné alle Schriftsteller diesen Pinnenwächter eingestehen, er führet aber wichtige Gründe an, daß diese Geschichte unter die Fabeln gehöre, erklärt es auch, wie diese Fabel habe entstehen und fortgepflanzt werden können. Es ist unmöglich, daraus einen Auszug zu machen. Vom Linné sagt er, daß er durch das einstimmige Zeugniß der Schriftsteller, besonders seines Haselquist sey hintergangen worden, da doch, wie Hr. Chemnitz zeigt, Haselquist nur im Allgemeinen und nicht als Augenzeuge von der Sache redet. Diejenigen Schriftsteller, als Argenville, Adanson,

son, Forskaal, die sich doch mit der Untersuchung der Pinna so merklich abgegeben haben, gedenken des Pinnenwächters mit keiner Silbe, und Bonanni und Müller bezweifeln die Sache schon vor Herrn Chemnitz. Bonanni, der doch sonst leichtglaubig genug war, sagt ausdrücklich: wenn man in der Pinna ja zuweilen einen Krebs finde, so sey er nur von ohngefehr hinein gekommen.

3.) Die Würklichkeit des nordischen Kraken wird geleugnet von J. H. Chemnitz, in dem Naturforscher *XIII.* Stück. Seite 33. bis 52.

Man nennet diesen Kraken, der bald als das sonderbarste entsetzlichste Ungeheuer in der See, bald als ein lebendiges Gebürge im Meere, bald als ein erstaunendes Meerwunder beschrieben wird, nur den Pondoppidanischen, weil man glaubt, der Bischoff Pondoppidan habe ihn zuerst bekannt gemacht, ob es gleich vor ihm schon Thomas Bartholin und mehrere gethan haben, doch Pondoppidan war der erste, der ihn ausführlich beschriebe, nach ihm aber hat Herr von Bergen in der Abhandlung de microcosmo, bellua marina omnium vastissima in den Nov. Act. Natur. Curiosor. P. II. p. 143. eine weitläuftige Beschreibung dieses Ungeheuers gegeben. Die Schriftsteller sind zuförderst uneinig, wohin der Krake gehöret?

gehöre? Linné hat ihn in den erstern Ausgaben seines Natursystems einen Platz unter den lebendigen Geschöpfen gegönnet, ihn aber in den neuesten Ausgaben wieder ausgestrichen, zum Beweise, daß er die Sache nicht glaube. Herr Chemnitz leugnet die Sache aus folgenden Gründen: 1.) Es sey unmöglich, daß es Thiere von einer so ungeheuern Größe geben könne, die man doch erst in den neuern Zeiten entdeckt habe. 2.) Die Nachrichten der Schriftsteller sind so widersprechend, daß sie ihre Glaubwürdigkeit dadurch von selbst verliehren. 3.) Pondoppidan wurde von den Schiffern hintergangen, und Ström mochte seinem Bischoff nicht gern widersprechen Dem Bischoff Pondoppidan kann man den Bischoff Gunnerus entgen setzen, der die Sache leugnete, weil er auf seinen vielfältigen Reisen auch nicht einen Menschen antraf, der dieses Thier wollte gesehen haben, Und selbst Personen, die ihn wollen gesehen haben, reden so davon, daß man leicht siehet, sie haben ungewiß und falsch gesehen. Herr Chemnitz glaubt in dieser lesenswürdigen Abhandlung, man habe Meerinseln für ein Thier angegeben, und sagt nun S. 51; „Wie geht es aber dennoch zu, daß man zuweilen an solchen Orten Inseln erblickt, wo sonst keine zu seyn pflegen?„ Das geht so zu; Zur Zeit der Ebbe wird das Wasser bey manchen Winden ungewöhnlich niedrig,

es

es fällt aufs tiefste herab, dann werden manche sonst verborgene Felsen, die in der Ferne wie Inseln aussehen, sichtbar. Dann erblicken die Schiffer Land, wo sie vorhin, wenn keine so ausserordentlich niedrige Ebbe einfällt, lauter Wasser zu sehen gewohnt sind. In Pondoppidans natürlicher Geschichte von Norwegen, S. 397. lese ich diesen zuverläßigen Bericht der nordischen Fischer: Der Krake, wenn er empor komme, sehe nicht anders aus als eine Menge kleiner blinder Scheeren, die alle mit etwas, das da herumschwimme, und dem Tang oder Meergrase gleich komme, bedeckt wären. Wie natürlich läßt sich aus diesem Berichte das ganze Räthsel erklären: wie augenscheinlich ist es, daß man vielmals die beym niedrigen Wasser hervorragenden Spitzen der Felsen und blinden Scheeren für den Rücken eines ungeheuren Seethieres gehalten! Sind nun vollends dergleichen Felsen und blinde Scheeren noch mit Corallenbäumen, die in Norwegen gar nicht selten, bewachsen gewesen, so begreift mans leicht, woher auch die vielen tentacula, antennae und Fühlhörner des vermeynten Krakens ihren Ursprung genommen. „

4. Von einer ausserordentlich seltenen Art walzenförmiger Tuten oder Kegelschnecken, welche den Namen *Gloria maris* führet, durch J. H. Chemnitz

nitz in den Beschäftigungen der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin. *III.* Band S. 321 - 331. und *Tab. VIII. fig. A.* (*)

Im Martini fehlet diese Conchylie, obgleich eine Gloria maris vom zweyten Range aus dem Spenglerischen Kabinet beschrieben und abgebildet ist. Herr Regenfuß, der sie erst seinem Werke einverleiben wolte, gab diesen Gedanken auf, weil die schwere und mühsame Farbenerleuchtung ihn abschreckte. In den conchyliologischen Schriftstellern fehlet sie gänzlich, und wenn wir einige holländische Sammlungen ausnehmen, besitzt sie nur der Hr. Graf von Moltke in Kopenhagen, und dieses Prachtstück wird hier beschrieben. Die Zeichnung, die hier Herr Chemnitz mittheilet, hat Herr Regenfuß verfertiget, sie scheinet aber nicht getreu copirt, wenigstens nicht gut erleuchtet zu seyn. Die Gloria maris gehöret unter die feinsten Netztuten, ist den alten Naturforschern ganz unbekannt gewesen, den neuern aber erst spät bekannt geworden. Müller hat von ihr einige unvollständige Nachrichten. Sie kommt wohl ohne Zweifel aus Ostindien, wiewohl schwerlich von solchen Küsten und Meerufern.

(*) Man vergleiche mit dieser Nachricht Herrn Kunstverwalter Spenglers Beschreibung in meinem Journal Th. VI. S. 14.

uferst, die fleißig von holländischen und europäischen Schiffen besucht und befahren werden, sie könnte sonst nicht so ungemein rar geblieben seyn. Die gegenwärtige ist in Holland beym Verkauf des Schülerischen Kabinets mit 49 Gulden bezahlt worden, da man aber nach der Zeit eine zweyte gesucht, und in einer holländischen Auction auf dieselbe 100 Gulden geboten hat, hat man sie gleichwol nicht erhalten, indem sie für 120 Gulden verkauft worden. Dieses seltene Schalthier gehöret zur Familie der walzenförmigen Tuten mit einem sehr merklich erhabenen Wirbel, und Herr Pastor Chemnitz liefert von ihr folgende kurze aber treffende Beschreibung: Gloria maris — Conus, *testa* candida elongata, turbinata, cylindrica (cylindro triplo longiore quam spira) venis reticulatis fasciisque longitudinalibus vermiculata, et maculis luteis fuscisve triangularibus elegantissime distincta — *apertura* effusa, longitudinali edentula, *columella* laevi sed usque ad interiora cochleae penetralia nitidissime, prout in superficie, picta et exornata. An ihrem stark hervorragenden Wirbel lassen sich sehr deutlich 10 Absätze zehlen. Die obere Schale ist sehr hart, vest und undurchsichtig, die innern Windungen aber werden, wie bey allen Tuten, wie das feinste Papier seyn. Es giebt von derselben auch Abänderungen, denn in einer gewissen holländischen Sammlung verwahrt man eine

bandirte, mit dreyen etwas dunklern Bändern, wovon Herr Spengler ehedem die Abbildung besessen hat.

5. Vom bunten Achatspitzhorn mit stark gezahten Nabel, durch J. H. Chemnitz. In eben diesem Bande der Beschäftigungen. S. 332. - 343. und *Tab. VIII. fig. B.* (*)

Das bunte Achatspitzhorn mit stark gezahntem Nabel verdienet für vielen andern Schnekken genauer betrachtet zu werden. Hr. Chemnitz sahe es zuerst in Wien, nachher erhielt er es aus Ostindien, und besonders aus Tranquebar, doch hält es immer schwer, ganz unversehrte und unbeschädigte Stücke, die noch alle Zähne im Nabel haben, zu bekommen. Sie hat sieben Windungen, an deren beyden letzten sich eine ganz dunkelblaue Farbe wahrnehmen läßt; bey frischen und gesunden Stücken ist die Oberfläche so glatt und glänzend, als wenn sie in Oel getränkt worden wäre; auf der Oberfläche hat sie braungelbe dunkel ockerfarbige Flecken, in einer bewunderungswürdigen Uebereinstimmung bey allen Exemplaren. Innwendig gleichet ihre Farbenmischung dem feinsten Schmelz

(*) Siehe auch von dieser Conchylie Hrn. Chemnitz fortgesetztes Conchylienkabinet. Th. IV. S. 15 f.

Schmelz und Email, dabey die braungelbe Farbe der Oberfläche ungleich feiner ausfällt. Wenn man sie aufschneidet, findet man an der Decke der innern Gewölbe eine unerwartete Wulst, welche im 2ten und 3ten Stockwerke noch merklicher und dicker wird, alsdann aber allmählig wieder abnimmt, und sich in dem letztern gar verlieret. Die größten erreichen wohl vier Zoll. Das Merkwürdigste sind die Zähne im Nabel. Man hat zwar gezahnte Conchylien, die wie manche Neriten, wie die Tritonshörner, die Sturmhauben manche Straub- und Spindelschnecken den ganzen Mund voll Zähne haben. Und niemand hat sich noch darum bekümmert, warum der weise Schöpfer bey ihnen diese Einrichtung getroffen habe? Bey den Neriten sind sie wohl darum da, damit der Deckel desto fester, wie in Thürangeln und Fugen angeschlossen sey, und vielleicht ist dies auch der Zweck der Zähne bey andern Schnecken. Aber Zähne im Nabel, wozu sind diese nöthig? Herr Chemnitz beschenkt uns mit folgenden Muthmaßungen. Vielleicht dienet dieser mit Zähnen besetzte Nabel dem Bewohner des Schalengehäuses zu einer bequemen Falle, um solche Thiere und Gewürme, die zu seiner Nahrung dienen, zu fangen. Das Achatspitzhorn ist vorzüglich vielen Nachstellungen und Angriffen der See- und Bohrwürmer ausgesetzt. Selten bekommen wir es unbeschädigt

und undurchfressen. Vielleicht sind ihm diese auswärtsgehenden Zähne des Nabels zu einem Gehege und Verwahrungsmittel der innern edelsten Theile des Gehäuses, und stehen darum mehr auswärts als einwärts, um die Stelle der Pallisaden zuvertreten, und wie ein Bollwerk die ersten feindseligen Angriffe abzuhalten.

6. Von der *balaena rostrata* oder dem Schnabelfische. In den gedachten Beschäftigungen Th. *IV.* S. 183 bis 189.

Dieser Schnabelfisch wird von den Dänen Nebbe Hval und bey den Holländern Snebvisch genannt. Einer der Art wurde von den dänischen Wallfischjägern 1777. auf der Höhe von Spitzbergen erwischt. Seine Farbe war schwarz, wie schwarz Leder, seine Länge war 25 Fuß, er muß also noch jung gewesen seyn, da die Alten bis 59 Fuß wachsen können. Aus seinem Speck hat man 9 Tonnen Thran gekocht, und aus seinem Kopf und übrigen Theilen einen Anker Sperma ceti oder Wallrath gesammelt. Er wird selten gefangen, weil er wegen seines scharfen Gesichtes den Nachstellungen leicht entfliehet, und schnell wie ein Pfeil fliehen kann. Herr Chemnitz besitzet den Kopf davon, dessen Schnabel, die schwarze Farbe ausgenommen, einem Gänseschnabel gleicht. Sein ausgetrocknetes Auge hat die Größe eines Ochsenauges.

Die

Die Läuse, die ihn belästigen, gleichen den spinnenförmigen Wallfischläusen, deren Füße mit theils einwärts, theils auswärts gekehrten Zakken und Hacken versehen sind, nur sind diese zarter, weisser, kleiner und niedlicher. Am Kopfe kann man den obern und untern Theil schwer unterscheiden. Eine Maxilla ist beweglich, und darinne sitzt ein Zahn, dergleichen auch in der andern Maxilla, wo Herr Chemnitz noch einen kleinern Zahn fand. Klein nennt ihn also falsch edentula. Die Zunge soll die Größe und Gestalt einer Schweinszunge gehabt haben. Erxleben giebt sie fünf Fuß lang an. Ob er mit Recht unter den Säugthieren stehe? daran zweifelt Herr Chemnitz, weil er mit seinem langen Schnabel ohnmüglich saugen kann. Seine fistula respiratoria duplex ist nicht im Schnabel, sondern im Nacken. Nach dem Zeugniß der Fischer wirft er aus derselben nur einen Wasserstrahl in die Höhe, der aber wohl vier Ellen hoch steigt, und zwey bis drey Zoll in der Dicke haben kann. Den Kopf und diejenigen Theile, die sich austrocken lassen, besitzt jetzt die Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, durch Herrn Chemnitzens Geschenk.

---

7. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Garnisonprediger Chemnitz zu Kopenhagen vom 4ten Febr. 1780. an die Gesellschaft. In den Schriften der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde Th. I. S. 372 bis 379.

Herr Chemnitz redet vom Zeolith und vom Chalcedon von Ferroe. Er wünscht chymisch zu untersuchen, ob man nicht den Zeolith durch Feuer, durch Beymischung dazu dienlicher Materien in einen Chalcedon verwandeln könne? Wie er aber auf diesen Gedanken gekommen seyn mag? Er sagt: Hier bekommen wir vielmals von Ferroe solche Drusen, die halb Zeolithen und halb Chalcedon sind, dabey der Zeolith mit dem Chalcedon, und wieder der Chalcedon mit dem Zeolith sich so nahe vereiniget und verbunden hat, daß es schwer halten würde, die Gränzlinie zu bestimmen, wo der Chalcedon anfange und der Zeolith aufhöre. Ferner erhalten wir von Ferroe solche Chalcedonstücke, die offenbar ehemals Zeolithen gewesen, und zu Chalcedon geworden. Die prächtigsten Schaustücke von Chalcedondrusen besitzt der Apotheker Herr Cappel in Kopenhagen. Er hat sie in ihrer natürlichen Größe sehr sauber in Kupfer stechen, und von verschiedenen

Seiten

Seiten abbilden lassen (*) und hat darüber eine Abhandlung in den Versammlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen vorgelesen, und diese Vorlesung befindet sich im XII. Theile der Schriften gedachter Gesellschaft S. 217. f. nebst den Kupfertafeln. Herr Cappel leitet den Ursprung solcher Chalcedondrusen, Trauben, Tropfen und Zacken nicht vom Feuer, sondern vom Wasser her. Und dieses aus dem Grunde, weil er, wenn er durchglüht wird, den größten Theil seiner Klarheit verliehrt, und ganz weiß und undurchsichtig wird, daß er ohne Zusatz in einem sehr großen Feuer nicht schmelze u. s. w. Herr Chemnitz aber behauptet, daß dieser Chalcedon, von dem die Rede ist, kein Stalactit, sondern ein vulkanisches Produkt sey. Alle Inseln und Felsen bey Ferroe sind ohne Zweifel durch Erdbeben und Feuer entstanden. Die Chalcedontropfen und Zacken sind nicht in den Chalcedonbrüchen zu finden sondern in den nackten Sandfelsen, und werden auch hin und wieder in den Hölen solcher Steinfelsen hängend angetroffen. Bey einigen Drusen mit Zapfen laufen diese Zapfen bald von oben herein bald von unten hinauf,

(*) Durch Herrn Past. Chemnitz wohlthätige Güte besitze ich sowohl einen Abdruck von diesen Kupfertafeln, als auch instructive Stücke vom Chalcedon und Zeolith aus Ferroe.

das kann keine Folge des Wassers wohl aber des Feuers seyn. Ich setze hinzu: An der einen Seite meiner Druse hat sich eine grauliche Steinart eingenistet, welche nicht nur an und vor sich selbst vor den Augen des Kenners etwas Vulkanisches verräth, sondern es sind auch in derselben hin und wieder Löcher wie Luftblasen, die bald hohl, bald mit Chalcedon ausgelegt sind, und Herr Chemnitz hat nach meinen Einsichten recht, daß man es besonders aus der Vergleichung mehrerer Stücke, diesen Chalcedondrusen gleichsam von aussen ansehen kann, daß er durchs Feuer und nicht durch das Wasser entstanden sey. Mit dem Feuer eines chymischen Ofens, sagt Herr Chemnitz, muß man das entsetzliche Feuer eines Vulkans nicht vergleichen, zumal, da man nicht weiß, was für Materie damals, als es brannte, zugegen war, welche die Chalcedonmaße in Fluß brachte, und solche Drusen bereitete. Wenn man die Kunst verständ, den Chalcedon leicht zu schmelzen, so würde dieses für die norwegischen Glashütten den größten Vortheil reichen, da alle Ufer von Island voller Chalcedonkiesel liegen.

Zweyte

Zweyte Abtheilung.

Nachricht von neuen Schriften aus verschiedenen Fächern der Natur vom Jahr 1780. bis zur Ostermesse 1781. (*)

I. Fürs Jahr 1780.

1.) *Oiseaux & autres Creatures par Mr. D'Aubenton.* Herrn Daubentons Vögel und andere Geschöpfe. Oder wie der ganze Titel eigentlich heißt: *Collection d'oiseaux natifs de nolte pais & etrangers, de papillons, de cerf-volans, de hannetons, de coquilles, de coraux & d'autres productions noturelles peu communes de Mr, D'Aubenton.* Herrn Daubentons Sammlung von innländischen und ausländischen Vögeln, Papilions, Schrötern, Käfern, Seemuscheln, Corallen und andern seltnen Geschöpfen. Nürnberg zu finden bey A. L. Wirsing. In klein Folio.

Da die mehresten Zeitungen dieser Arbeit nicht gedenken, so muß ich wenigstens etwas

(*) Wir haben wenig gelehrte Zeitungen, in welchen die Anzeige der Schriften aus der Naturgeschichte

davon sagen, weil sie noch immer fortgesetzt wird. Erstlich Herrn Professor Beckmanns Nachricht von der ersten Ausgabe dieses Werks (*). Nicht die geringste Nachricht von dem

schichte zahlreich genug erschien. Man begnügt sich entweder blos mit denen Schriften, welche von den Verlegern an die Zeitungsexpeditionen eingesendet werden, und derer sind, wie ich aus der Erfahrung weiß, nur wenige, oder wenn man nur recensiren will was man kauft, so wird für die mehresten Zeitungen überaus wenig zu erwarten seyn. Da es die Beschaffenheit meiner Arbeiten nothwendig macht, eine zahlreiche Menge neuerer Bücher zu kaufen, so kann ich in diesem Abschnitte sehr viele angeben. Unterdessen habe ich schon einige Schriftsteller vom Jahr 1780. 1781. in dem vorigen Abschnitte angeführt. Es sind folgende: 1.) Baumer Historia naturalis regni mineralogici. 2.) von Born Testacea Musei Caesarei Vindebonensis. 3.) Chemnitz neues systematisches Conchylienkabinet. IV. Band. 4.) Schröter lithologisches Real- und Verballexikon. Dritter Band. 5.) Naturforscher. XIV. Stück.

(*) Aus deßen physikalisch ökonomischen Bibliothek VII. Band S. 450. 451. Gern würde

dem Plane dieses neuen Werks hat Hrrr Wirsing gegeben, sondern wir sehen nur, daß sechs Kupfertafeln aus der großen Sammlung ausgemalter Abbildungen, welche Daubenton in groß Folio herausgiebt, und wovon nun auf hiesiger Bibliothek 672 Platten befindlich sind, einige nachgestochen und auf gleiche Weise mit Farben erleuchtet sind. — Herr Wirsing denkt nicht der Ordnung des Franzosen zu folgen, der freylich selbst keine Ordnung beobachtet hat, aber ersterer hat doch auch kein System zum Grunde gelegt.„ — Ich habe nicht mehr als vier Ausgaben in meinen Händen, ob ich gleich glaube, daß wenigstens noch einige Ausgaben herausgekommen seyn möchten. Jede Ausgabe kostet einen Thaler zwölf Groschen, und diese bestehet aus sechs ausgemalten Kupfertafeln und aus einem gedruckten Blatte, mit den Namen der Abbildungen. Ich will die

würde ich von ähnlichen Werken Nachricht geben, wenn ich Gelegenheit hätte, derselben habhaft zu werden. Meine Büchersammlung schränkt sich vorzüglich auf Mineralogie und Conchyliologie ein, denn das sind die Fächer, in denen ich vorzüglich arbeite. Wollen Verleger dieselben auf ihre Kosten an mich übersenden, so sollen sie getreu angezeigt, und ihnen ohne Verletzung wieder überschickt werden.

vierte Ausgabe anzeigen, und Leser werden nun einen Schluß auf das Ganze machen können, oder vielmehr das obige Urtheil des Herrn Professor Beckmann vollkommen gegründet finden. Der gedruckte halbe Bogen hat folgenden Inhalt: *Oiseaux & autres creatures, par Mr. D'Aubenton. Quatrieme edition.* Herrn Daubentons Vögel und andre Geschöpfe. Vierte Ausgabe. Tab. XIX. Ara rouge. Rother und Brasilischer Aras. Tab. XX. Petroquet jaune. Gelber Papagey. Tab. XXI. Perruche d'Amboine. Grüner Papagey mit blauen Kopf und rother Brust von Amboina. Tab. XXII. Mascarin. Brakmer Papagey aus Ambrina. Tab. XXIII. 1) Pipa male. 2) Pipa femelle. 3) jeune pipa. Pipa: 1) Männchen. 2) Weibchen. 3) eine Junge. Tab. XIV. Caméléon. Cameleon. Die Kupfertafeln haben oben deutsche fortlaufende Zahlen, also hier von 19. bis 24. Unten steht linker Hand auf der ersten Tafel: A Nuremberg chez A. C. Wirsing; in der Mitte der schon oben angeführte französische Name, und rechter Hand die Tafel aus dem grössern Daubentonischen Werke; nemlich Tab. 19. Ara Rouge. D'Aubent. Tab. 12. 20) Perrouche d'Amboine D'Aubent. Tab. 16. 21) Perroquet jaune D'Aubent. Tab. 23. 22) Mascarin. D'Aubent. Tab. 35. 23) 1. Pipa mâle. 2. Pipa femelle. 3. Jeune Pipa. D'Aubent. Tab. 21. 24) Cameleon. D'Aubent. Tab. 22. Ob

Herr

Herr Wirsing zu diesem Werke einst werde einen Commentar ausarbeiten lassen? Das muß der Erfolg lehren.

2.) Deutsche Encyclopädie, oder allgemeines Realwörterbuch aller Künste und Wissenschaften, von einer Gesellschaft Gelehrten. Vierter Band. Blat — Cam. Frankfurt am Mayn bey Varrentrapp Sohn und Wenner. 1780. 889 Seiten im größten Quart.

Nicht darum, weil ich die Ehre habe, in den Gesellschaften so wackern Gelehrten zu stehen, und mit ihnen an diesem Werke zu arbeiten, zeige ich hier dieses Werk an; sondern weil ich glaube, daß es diese Anzeige darum verdiene, weil auch die ganze Naturgeschichte darinn abgehandelt ist. Diese Naturgeschichte haben die Verleger, wie man am Ende eines jeden Artickels aus den beygesetzten Zahlen siehet, verschiedenen Gelehrten, und jedem seine gewisse Fächer angewiesen. Darum findet man nicht etwa allgemeine Speculationen, sondern es werden alle Geschlechter mit ihren Gattungen aus allen drey Reichen der Natur dergestalt beschrieben, daß man den Körper hinlänglich kann kennen lernen. Ich will zur Probe einen kürzern Artickel aus einem Fache, das ich nicht bearbeite, anführen. Es sey der Artickel Bombardierer.

S.

S. 229. 230. Bombardierer, Farzer, Schießkäfer, (*Carabus crepitans Linn. Fabr. S. E.* 242. 35. der Platz- oder Bombardierkäfer, Bergstr. Nomencl. *I.* 84. *t.* 13. *f.* 9. *Schaef. ic. t.* 11. *f.* 13. *Carabé pétard*, Degeer Ins. *IV. t.* 3. *f.* 18. Die Schußfliege Abh. der schwed. Acad. *XII.* 298. Naturf. *XIII.* 226. Der Platzkäfer, Fueßlins Verzeichn. 370.) Dieser besondere Rennkäfer gehöret zu den kleinen Arten, welche Flügel haben: Kopf, Brustschild und Füsse fallen ins röthliche oder auch gelbe, die Fühlhörner aber ins röthlichbraune: die Flügeldecken, welche zusammen genommen fast ein Quadrat formiren, und breiter als der Brustschild sind, sehen glänzend schieferblau, auch manchmal schwärzer oder stahlgrün aus, und sind mit undenklichen erhabenen Strichen besetzt: der Bauch ist schwarz. Anfangs kannte man dieses Insect nur in Schweden. Man entdeckte es aber auch nachgehends in Deutschland, Frankreich und in der Schweitz. Seine wunderbare Eigenschaft, wovon es seinen Namen hat, bestehet darinn, daß es mit seinen Hintern einen ganz vernehmlichen Platz oder Schuß thut, der mit einem weissen Dampf begleitet ist. Mehrere Rennkäfer haben zwar die Eigenschaften an sich, daß sie, wenn sie verfolgt werden, oder wenn man sie mit den Fingern aufnehmen will, die Afterklappe öfnen, und oft einen unerträglichen Geruch

ruch von sich geben; allein man hört doch keinen solchen Knall von ihnen als bey dem Bombardierer. Die Natur hat ihn ohne Zweifel mit diesem Vermögen beschenkt, seine Feinde zu erschrecken, wenn sie über ihn herfallen und würgen wollen: denn man hat observiret, wenn der Aufpaßer einer seiner stärksten Verfolger ihm zu hart auf dem Leibe ist, daß er alsdenn ihm eine volle Ladung giebt, dadurch erschreckt, oder durch seinen Dampf betäubt, und seine Verfolgung unterbricht: der Verfolgte macht sich sogleich der Betäubung seines Feindes zu Nutze, läuft ihm wieder eine Strecke vor, und sollte sein Feind ihm wieder nahe kommen, so giebt er ihm einen abermaligen Schuß, und continuirt damit, bis er entweder ein Loch zu seiner Sicherheit gefunden, oder nachdem er allen Wind verschossen, von seinem Würger doch noch ergriffen und zerfleischet wird. „ Voran an diesem Werke lieset man eine zweyte Fortsetzung der Herren Subscribenten auf dieses Werk, wo ich mit Vergnügen gelesen habe, daß dieses Werk 72 neue Liebhaber gefunden habe.

3.) Des

3.) Des Herrn Baron Carl Degeer, königlichen Hofmarschalls ꝛc. Abhandlungen zur Geschichte der Insecten, aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann August Ephraim Götze. Dritter Band. Mit vier und vierzig Kupfertafeln, Nürnberg, bey Gabriel Nicolaus Raspe. 1780. 454 Seiten, ohne Einleitungen und Register in groß Quart.

Zuerst Innhalt, Geschlechtscharactere der in diesem Theile beschriebenen Insecten. Sollte vermuthlich blos Innhalt heissen. Dann folgen: Geschlechtscharactere der in diesem Theile beschriebenen Insecten. Dann die Abhandlungen zur Geschichte der Insecten selbst. Und dieses in folgender Ordnung, davon ich wenigstens einen Theil anzeige. Erste Abhandlung: Von den Blasenfüßen. (Phrips.) Es sind folgende, davon ich nur den deutschen und Linnäischen Namen mittheile. 1) Der schwarze Blasenfuß mit weissen Flügeln und sechsgliedrigten Fühlhörnern, Thrips phrysapus. 2) Der braungraulichte Blasenfuß, mit schwarzen Augen und weißlichen Flügeln: Thrips juniperina. Der schwarze Blasenfuß, mit weissen durchsichtigen langgebärteten Flügeln und achtgliederichten Fühlhörnern. 4) Der schwarze Blasenfuß, mit drey weissen Querbinden auf

den

den Flügeln und einem weiſſen Ringe an den Fühlhörnern, Thrips faſciata. Zwote Abhandlung: Von den Blattläuſen. S. 12. f. Erſtlich von dieſem Geſchlecht überhaupt. Dann S. 18. f. folgende Gattungen: 1) Die braune Fichtenblattlaus, mit Warzen und glatten Füſſen. Aphis pini ſylveſtris. 2) Die ſchwarze weißgepuderte Blattlaus, mit Warzen und ſehr rauhen wollichten Füßen, auf den Fichtenblättern. 3) Die grüne Blattlaus ohne Hörner, mit ſchwarzen erhabenen Rückenpuncten, auf den Birken. Aphis petulae albae. 4) Die weißgelblichte Erlenblattlaus mit Warzen. 5) Die hellgrüne, weißgepuderte Blattlaus auf den Pflaumenbäumen, mit kurzen Hörnern. 6) Die grüngelblichte Blattlaus der Apfelbäume, mit langen Hörnern, ſchwarzen Füßen und Fühlhörnern. 7) Die dunkelbraune aſchgrauſchattirte Blattlaus auf den Wacholderbäumen, mit kurzen und dicken Rückenhörnern. 8) Die blauſchwärzliche weißgepuderte Wickenblattlaus, mit ſehr kurzen Rückenhörnern. Aphis viciae eraccae. 9) Die grüne ſchwarzgefleckte Blattlaus auf der Schafgarbe, mit ſchwarzen Füßen und Fühlhörnern und langen Rückenhörnern. 10) Die grüne Blattlaus auf den Roſenſtöcken mit langen Hörnern. Aphis roſae. 11) Die dunkelgrüne Sahlweidenblattlaus mit zwo Reyhen weiſſer erhabener Wollflecke und langen Rückenhörnern. 12) Die grüngelbliche

Linden

Lindenblattlaus, mit schwarzen Punctreyhen, schwarzgefleckten Flügeln und kurzen Rückenhörnern. Aphis tiliae europeae. Dritte Abhandlung. Fortsetzung der Beobachtungen über die Blattläuse. S. 53. 13) Die schwärzliche Blattlaus, mit Warzen in den zusammengerollten Rüsterwanzen. Aphis ulmi campestris. 14) Die schwärzliche Blattlaus ohne Rückenhörner, in den Rüsterblasen. 15) Die schwarzblaulichte und wollichte Blattlaus, ohne Rückenhörner, in den Blattbündeln der Zitterpappel. Aphis populi tremulae. 16) Die wollichte Heckenkirschenlaus, ohne Rückenhörner. 17) Die wollichte Tannenblattlaus ohne Rückenhörner, in den Tannengallen. Chermis pini abietis. Den Schluß machen Resultate aus allen Beobachtungen. Vierte Abhandlung. Von den Afterblattläusen. S. 85. Nach der Einleitung folgen folgende Gattungen: 1) Die braune oder grünliche Afterblattlaus auf den Nesseln, mit weissen Flecken an der Seite des Hinterleibes. Chermes urticae diciae. 2) Die braungrünliche Afterblattlaus auf den Birnbäumen, mit dunklen Flecken und Streifen und hellbraun gefleckten Flügeln. Chermes pyri communis. 3) Die grüne wollichte Afterblattlaus auf den Erlen. Chermes betuli alni. Fünfte Abhandlung. Von den Cicaden. S. 102. Erstlich die Einleitung und nun S. 105. f. folgende Gattungen. 1)

Die

Die braune auf allen Arten von Pflanzen in einem Schaume lebende Cicade mit weissen Flecken auf den Oberflügeln. Cicada spumaria. 2) Die braune Cicade mit dunckelockergelben Füßen, die in einem Schaumhäufchen auf den Sahlweiden lebt. 3) Die braune Cicade, am Brustschilde zwey hornartige Spitzen und ein dünnes hartes Stück von der Länge des Körpers. Cicada cornuta. 4) Die braungrauliche Cicade, mit durchsichtigen braungefleckten Flügeln mit braunpunctirten Adern. Cicada nervosa. 5) Die gelbe Cicade, mit braunen Brustschilde und einer braunen ausgezackten Binde, oben auf den Oberflügeln. 6) Die braunschwärzliche Cicade, mit drey weissen Queerstrichen und einem gelben Unterkopfe. Cicada bisasciata. 7) Die Cicade mit gelben Oberflügeln, mit zwo längsziehenden unterbrochenen schwarzen Binden und gelben Füßen. Cicada interrupta. 8) Die gelbgrünliche Cicade mit schwärzlichem Hinterleibe und schwarzgefleckten Ende der Oberflügel. Cicada ulmi. 9) Die gelbgrünliche Cicade mit gelben oder grünen Hinterleibe und weißlichen Flügeln, die am äußersten Ende glasartig sind. Cicada Rosae. S. 125. f. folgen ausländische Cicaden. I. Ausländische Cicaden der ersten Familie. 1) Die Cicade mit eyförmigen geraden und höckerichten Maulrüssel, buntscheckigen Flügeln, auf den untern ein groß Augenfleck. Fulgora laternaria.

naria. 2) Die Cicade mit walzenförmigen aufwärtsstehenden, weißpunctirten Maulrüssel, grünen gelbgefleckten Ober- und gelben Unterflügeln, mit schwarzen Endspitzen. Fulgora candelaria. 3) Die braune Cicade, mit walzenförmiger, gerader, am Ende abgestutzter Schnautze und schwarzpunctirten Oberflügeln. 4) Die braungrauliche, unten gelbliche Cicade, mit fadenförmiger, obenauf zugekrümmter Schnautze. Fulgora phosphorea. 5) Die grüne Cicade, mit kegelförmiger obenauf zurückgekrümmter Schnautze und durchsichtigen Flügeln. Cicada noctivida. 6) Die obenauf grüne, unten aber gelbe Cicade, mit kurzer stumpfer Schnautze. Fulgora lucernaria. 7) Die grüngebliche Cicade mit kurzer geraden und zugespitzter Schnautze, mit großen herabhängenden scheitelrecht stehenden zusammengedrückten Flügeln. II. Ausländische Cicaden der zwoten Familie. 8) Die braunschwärzliche Cicade mit großen flachgedrückten Brustschilde, wie ein scheitelrecht stehendes Blatt, mit einer weissen Binde und eben dergleichen Bogen. Cicada foliata. 9) Die braunschwärzliche Cicade, mit großen flachgedrückten, wie ein auf der Kannte stehendes Blatt geformten Brustschilde, mit gelblichem Bogen. 10) Die ganz braunschwärzliche Cicade, mit großen flachen und einem wie auf der Kannte stehendes Blatt geformten Brustschilde. 11) Die braune Cicade mit flachen, wie ein

am

am Oberrande ausgezacktes Blatt geformten und schnautzenförmig vorstehenden Brustschilde. Cicada fronditia. 12) Die graugrüngelbe Cicade, mit großen erhabenen, an beyden Enden zugespitzten Brustschilde, und den vier ersten breiten und platten Füßen. Cicada squamigera. 13) Die schwarze Cicade mit grüngelben Flügeln, braungelben Füßen und dicken erhabenen kanntigen, vorn gepuckelten und hinten zugespitzten Rückenschilde. IV. Ausländische Cicaden der vierten Familie. 14) Die Cicade mit einem Rückenschilde, der vorn grün, hinten braungelb und schwarzfleckig ist, mit glasartigen Flügeln, mit braunen Adern und grünem Rande. Cicada tibicea. 15) Die braungelbe Cicade, mit einer schwarzen Längsstreife auf dem Rückenschilde, und einer braunen geflammten Streife auf den Flügeln und durchsichtigen Puncten längs den Rändern derselben, Cicada repanda. 16) Die grüne, braune und gelbbraune gefleckte Cicade, mit brannen und weißlichen Augenflecken auf den Ober- und mit braungelben Unterflügeln mit einer geflammten schwarzen Binde. 17) Die grüngräuliche Cicade mit sehr glänzenden Glasflügeln, und dreyfachlichten Vorderhüften. 18) Die Cicade mit braunen Oberflügeln, rother Schnauze und Hinterleibe, mit zweeen rothen Flecken auf dem Rückenschilde. 5 ausländische Cicaden der fünften Familie. 19) Die gelbe Ci-

cade mit sehr großen herabhangenden weißlichten schwarz punctirten Flügeln. Cicada phalaenoides. 209. Die rothe Cicade mit herabhangenden braunen Flügeln, auf demselben zwo gelbe Queerbinden, Cicada rubra. 21) Die gelbe Cicade mit 4 schwarzen Queerbinden Cicada 4. fasciata. 22) Die braungelbe Cicade mit einer blaßrothen Binde auf dem Rückenschilde und langen Fühlhörnern. 23) Die branne Cicade mit einer gelben Längsstreife auf jeder Seite und schwarzen Unterflügeln. 24) Die braungelbliche Cicade mit abgestumpften Kopfe, einer weissen Linie auf dem Rückenschilde, weißnetzförmigen Oberflügeln und schwarzgefleckten Hinterschenkeln. Cicada reticulata. (*) Sechste Abhandlung. Von den Wanzen. Cimex Lin. p. 149. Siebente Abhandlung. Fortsetzung der Wanzengeschichte. S. 195. Hier werden in sechs Familien 41 Gattungen beschrieben. Ausländische Wanzen, nach den obigen Familien S. 214. 29 Gattungen. Achte Abhandlung. Von den Wasserwanzen. S. 235. in zwey Familien sechs Gattungen.

(*) Meine Leser wissen nun, wie zahlreich Herr Degner die Gattungen der Insecten aufstellt, um nicht allzuweitläuftig zu werden, will ich bey den folgenden Abhandlungen blos die Anzahl inn- und ausländischer Gattungen allgemein angeben.

tungen. Neunte Abhandlung. Von den Fangheuſchrecken. Mantis Lin. p. 260. fünf Gattungen. Zehnte Abhandlung. Von den Heuſchrecken. Gryllus Lin. S. 268. fünf Gattungen. Von ausländiſchen Heuſchrecken. S. 283. achtzehn Gattungen. Eilfte Abhandlung. Von den Schnarrheuſchrecken. S. 299. zwölf Gattungen. Von ausländiſchen Schnarrheuſchrecken. S. 315. zwey und zwanzig Gattungen. Zwölfte Abhandlung. Von den Grillen, Schaben und Ohrwürmern. S. 329. Von den Grillen, zwey Gattungen. Von ausländiſchen Grillen. S. 337. neun Gattungen. Von den Schaben. S. 341. zwey Gattungen. Von ausländiſchen Schaben. S. 347. zehn Gattungen. Von den Ohrwürmern. S. 352. zwey Gattungen. Dreyzehnte Abhandlung. Zuſätze zu einigen Abhandlungen des zweyten Bandes. Von einigen Oſt- und Weſtindiſchen Inſecten. Ausländiſche Libellen oder Waſſerjungfern. S. 359. ſechs Gattungen. Ausländiſche Hemerobien oder Florfliegen. S. 362. zwey Gattungen. Ausländiſche Ameiſenlöwen. S. 364. zwey Gattungen. Ausländiſche Afterphryganäen. S. 366. zwey Gattungen. Ausländiſche Bienen. S. 368. zehn Gattungen. Ausländiſche Weſpen. S. 373. neun Gattungen. Ausländiſche Raupentödter. S. 379. acht Gattungen. Eine ausländiſche Schwanzweſpe. S. 384. Ausländiſche Schlupfweſpen.

S. 385. drey Gattungen. Ausländische Blattwespen. S. 388. drey Gattungen. Ausländische Ameisen. S. 389. neun Gattungen. S. 398. kommt nun die Erklärung der Figuren. Es sind hier eine Menge Insecten und ihre Theile, viele unter dem Vergrößerungsglase vorgestellt. Die häufigen und oft weitläuftigen Anmerkungen des Herrn Pastor Götze betreffen theils die Litteratur, theils die Kenntniß und die Geschichte der Insecten.

4.) *Acta academiae electoralis Moguntinae scientiarum utilium quae Erfurti est, ad annum* 1778 *et* 1779. *Erfurti, sumtibus Georg. Adam. Keyser.* 1780. 304 Seiten in gr. 4*to.*

In der Vorrede wird die Geschichte dieser Academie der Wissenschaften fortgesetzt, es werden die Vorlesungen angezeigt, welche in den Versammlungen von Zeit zu Zeit sind gehalten worden, und die Personen werden genennt, welche zu neuen Mitgliedern aufgenommen wurden. Dann folgen die Abhandlungen selbst, welche in verschiedene Fächer eingetheilt sind. I.) Commentationes chemicae. 1) D. Wilh. Heinr. Sebast. *Buchholz* tentamina chemica, quibus color coeruleus ex variorum animalium ossibus fuit extractus. Chymische Versuche über das Verhältniß der blauen Farbe aus verschiedenen thierischen Knochen. S. 3. 2) Jo. Christian

Wieg-

Wiegleb examen principiorum de chemica cognatione corporum. Reviſion der Grundlehren von der chemiſchen Verwandſchaft der Körper. S. 9. 3) D. Wilh. Bernh. *Trommsdorff* Sumach ſeu Rhus coriaria chemice examinata. Vom Sumach oder Gerberbaum. S. 25. 4) D. Ambroſ. Mich. *Sieffert* tentamina ex fungis ſaponem conficiendi. Verſuche mit einigen Schwämmen, um ſie zur Seiffe anzuwenden. S. 28. 5) D. Jo. Jac. *Planer* indagatio partium iſatidis tinctoriae, quae conſtituunt colorem coeruleum. Unterſuchung der blauen Farbe im Weidkraute. S. 34. 6) *Ejusd.* examinatio fontis muriatici ad radices caſtelli S. Cyriaci juxta Geram. Unterſuchung der muratiſchen Quelle unter der Cyriarburg hart an der Gera. S. 53. 7) D. Laurent. *Crell* de phosphoro ejusque ſale. Bemerkung über den Phosphorus und deſſen Salz. S. 60. II.) Commentationes hiſtoricae. 8) *Car. Lib. Bar. de Dalberg* ſymbolae ad hiſtoriam mercaturae Erfurtenſis. Verſuch eines Beytrags zur Geſchichte der Erfurtiſchen Handlung. S. 73. 9) D. Jo. Chriſtoph. *de Springer* hiſtoria aratri prisca ad usque ejus uſum apud Germanos receptum. p. 125. 10) Herm. Ernſt *Rampel* obſervatio de judicio provinciali Mittelhuſano. III. Commentationes mathematicae. 11) *Langsdorf* combinatio parabolae Appolloniae cum cubica cet. Verbindung der Apolloniſchen mit der

Cubischen Parabel auf die Berechnung des Widerstandes flüßiger Massen angewandt. S. 153. 12) Ad. Frid. Christian *Reinhard* de vera notione additionis et subtractionis quantitatum oppositarum. S. 156. 13) Carl. Christ. *Langsdorf* quomodo gravitas specifica muriae pedetentim crescat, et quisnam sit ejus coquendae aptissimus gradus. Wie die Löthigkeit der Soolen nach und nach zunimmt, und daraus hergeleitete Bestimmung des vortheilhaftesten Grades der Löthigkeit der Siedsoole. p. 161. *Ej.* addidamentum de gravitate specifica muriae. Zusatz über die vortheilhafteste Löthigkeit der Siedsoolen. S. 168. 15) *Id.* de exhalatione partium aquosarum muriae ope congelationis. Etwas über die Eisgradirung. S. 170. 16) Abr. Gotthelf *Kaestner* quanta incertitudine designentur vertices angulorum acutiorum. p. 177. 17) *Ejusd.* Latus trianguli sphaerici, ex duabus lateribus cum angulo intercepto, computandi formulae. p. 181. IV.) Commentationes medicae. 18) Anonymi relatio de modo curandi morbum quo armenta in Rhenano tractu a. 1776. fuerunt infecta. Nachricht von einer Heilungsart bey der im Jahr 1776 in den rheinischen Gegenden eingerissenen Hornviehkrankheit. p. 193. 19) Lud. Frid. Eusеb. *Rumpel* de daphnes Mezerei viribus. p. 198. 20) D. Andr. *Nunn* de corticis Peruviani Kina Kina dicti non in febribus inter mittentibus solum

sed

sed et aliis febrium speciebus ac in pluribus aliis morbis singulari virtute atque efficacia. p. 205. V.) Commentatio oeconomica. 21) Ludov. *Cloüet* de variis pecorum pabulis. Memoire sur diverses espèces de plantes propres à servir de fourrage aux bestiaux. p. 219. VI.) Commentationes physicae. 22) J. G. *Helfenzrieder* explicatio aurorae borialis ex refractione radiorum solis et lunae. Erklärung der Weise, wie die Sonnen- und Mondsstralen zu Gestaltung des Nordlichts über unsern Horizont heraufgebracht werden. S. 281. 23) *Jage* Observationes de mutatione ligni querni sub aqua. Observations sur l'alteration des pilotis en bois de chéne retirés des démolitions du pont de Chatou & sur la phosphoresçence de ce bois pourri dans l'eau p. 300. 24) Freyh. *v. Gleichen gen. Rüsworm* de coloribus umbrae. Von den Farben des Schattens. Die Abhandlungen sind theils deutsch, theils lateinisch, theils französisch, deutsch sind unter den angezeigten alle diejenigen, welche ausser der lateinischen Aufschrift noch eine deutsche haben.

5.) Bemerkungen über einen monstreusen Canarienvogel, aus dessen Unterkiefer ein lang gewundenes Horn gewachsen — An den Herrn Grafen von Büffon. Mit einer ausgemalten Kupfertafel. Hamburg bey Johann Philipp Christian Reuß. 1780. 18 Seiten in gr. Quart auf Schreibepapier gedruckt.

Seit dem Jahr 1779 giebt ein Ungenannter einzelne Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte heraus, und hat dabey die Briefform erwählet. Die gegenwärtige ist die zweyte (*). Wie die Aufschrift zeigt, so

(*) Die erste hat die Aufschrift: Beschreibung eines besondern Weltauges, welches in dem Kabinette eines Naturfreundes zu Hamburg befindlich. An Herrn Ignaz, Edler von Born. Mit einer ausgemalten Kupfertafel. 27 Seiten gr. 4. Auf dem blauen Umschlage lesen wir folgende Nachricht über den Zweck des Schriftstellers. „Der V. dieser kleinen Schrift ist gewilliget, mehrere dergleichen kleine Abhandlungen von gegenwärtigen Druck und brochürten Formate in meinem Verlage herauszugeben. Bey einer jeden Abhandlung wird zum wenigsten ein Ku-

so hatte dieser Canarienvogel am Schnabel ein lang gewundenes Horn. Linné hat schon zwey Arten gehörnter Vögel, Pica Buceros bicornis und rhinoceros, aber dieser, den der V. beschreibt, ist selten und merkwürdig, weil das Horn dieses Canarienvogels aus seinem Unterkiefer, und zwar zufällig, hervor gewachsen ist. Der V. sahe diesen Vogel unter andern ausgestopften Vögeln bey dem Herrn V. Vriends zu Harlem. Das Gewinde dieses Horns samt seiner proportionirlichen Verjüngung ist so vollkommen, als man irgend zu einem schicklichen Modell eines gewundenen Horns verlangen könnte, dessen untere Dicke sich durch einige Spiral-

Kupfer erfolgen. Wird dasselbe bisweilen unausgemalt bleiben dörfen; so werde ich im Preiße einen merklichen Unterschied machen können. An ein einziges Naturreich wird sich der Herr V. nicht binden, obgleich das Mineralreich den Vorzug haben wird. Wenn zehn Abhandlungen fertig sind, so soll dazu ein Haupttitel, nebst einem kurzen Inhalt erscheinen. Da eine jede Schrift mit einem kleinen Titelblatt versehen ist; so ist kein Liebhaber der Naturkunde genöthiget, sich alle zehn Abhandlungen anzuschaffen. Diese zehn kleine Schriften werden in Form von Briefen an verschiedene Personen von Distinction eingekleidet seyn.

Spiralkrümmungen in eine zierliche Spitze verlieren soll. Der V. glaubt, daß dieses Horn aus einem sogenannten Knochenbruche am Schnabel entsprungen sey. Die langwierige Gefangenschaft dieses Thiers, verbunden mit dem reichlichen Futter, auch eine übrige Menge von Knochentheilchen, die sich abgesetzt haben, auch solche durch die Absonderungswege dem Schnabel zugeführt haben, haben das Wachsthum dieses Horns befördert und unterhalten. Der Wachsthum des Horns hat es verursacht, daß am Ende das Thier seinen Schnabel gar nicht mehr hat öfnen können, sondern es hat zuletzt verhungern müssen. Eine Anecdote, die der Verfasser S. 15. erzehlt, muß ich wiederhohlen. Eine spanische Hündin, ist nicht nur selbst von Natur ohne Schwanz; sondern sie hat auch schon mehrmalen junge Hunde geworfen, worunter sich ungeschwänzte befunden haben. So oft diese Hündin ihr Geschlecht mit mehrern Jungen, als einem vermehrte; so hatte unter diesen etwa einer einen vollkommenen, die mehresten einen um die Helfte, oder noch weiter abgekürzten, und denn wenigstens einer gar keinen Schwanz. Das sonderbareste war, daß die Jungen fast jedesmal allein ihren Vätern, z. E. Jagdhunden, Pudeln, Windhunden u. s. w. in Absicht der Zeichnung und des übrigen cörperlichen Baues ähnlich gewesen, und von ihrer Mutter, der spanischen Hündin,

nichts

nichts weiter als den Mangel des Schwanzes, entweder zum Theil oder gänzlich angenommen haben.

6.) Characterisirung einer kleinen Art von Taschenkrebsen, deren Rückenschild ein natürliches Menschengesicht vorstellet. An den Herrn D'Auben-ton. Nebst einer mit bunten Farben gedruckten Kupfertafel. Hamburg. Bey Johann Philipp Christian Reuß. 20 Seiten in gr. Quart.

Dies ist in der Folge die dritte Abhandlung. Man kann zwar Naturspiele gar nicht zum Unterscheidungscharakter von Gattungen machen, wenn sie sich aber immer getreu bleiben, so konnte es so gar Linné wagen, die arabische Buchstabenporcellane Cypraea arabica und den Todtenkopf Sphinx atropos zu nennen. Diesen Krebs, den der V. hier beschreibt, hat er sowohl im Linnäischen Natursystem ed. XIII. (*) als auch in den Insectenkästchens aller treuherzigen Nachbeter, wie der V. S. 9. sagt, unter dem Titul Hirtellus n. 32. angetroffen. Der V. beweiset, daß Linné diesen Krebs gar nicht richtig charakterisirt habe. Der V.

(*) Das ist die von Trattnern in Wien nachgedruckte zwölfte Ausgabe des Linné, die aber sehr viele Druckfehler hat.

V. beschreibt ihn nach allen seinen Theilen genau, und redet nur von dessen sonderbaren Bildung des Rückenschildes. Wird der Krebs in einer solchen Stellung betrachtet, daß dessen Schwanz nach unserm Leibe zugekehrt ist, so wird man den frappanten Zufall mit größter Leichtigkeit entdecken, durch welche die Natur aus denen einem jeden Schilde eigenthümlichen Falten, die ungezwungenste Aehnlichkeit mit dem menschlichen Gesichte, auf allen Krebsen dieser Art formiret hat. Doch nicht auf allen Schilden prangen die Gesichter mit einerley Deutlichkeit. Die Indischen Meere ernähren einen etwas grössern Krebs mit ähnlichem Schilde, obgleich die Deutlichkeit und Reinheit nur denen aus der Ostsee, und von daher ist der beschriebene, eigen ist.

7.) Entdeckung einer dem Creuzsteine wesentlichen Entstehungsart der Creuzfigur. An Sr. Excellenz den Hochwohlgebohrnen Herrn Friedrich Anton Freyherrn von Leibnitz. — Mit einer ausgemalten Kupfertafel. Es ist nur die Einfassung der Kupfertafel ausgemalt, die in dem Mittelpuncte befindlichen Creuzsteine sind schwarz.) Hamburg, bey Johann Philipp Christian Reuß. 38 Seiten in groß Quart.

Von den Creuzsteinen, davon Delisle Crystallographie tab. III. fig. 22. und Kundmann

rar.

rar. nat. et art. tab. X. fig. 15. 16. Abbildungen geben, ist einer der wundersamsten Körper des Mineralreichs. Die flachen Durchschnitte dieses Steins stellen die Figur eines Creuzes dar, die bald regelmäßiger, bald unregelmäßiger, bald so, bald anders ist. Die Vierecken in der Mitte der Creuzsteine haben auf beyden Flächen nie eine gleiche Größe, und auch diese Vierecke sind auf mancherley Art verschieden. Sie gehen durch den ganzen Stein hindurch, sie sind also ein wesentlicher Theil des Creuzsteins, keine Flecken, sondern in der Mitte seiner Säule gleichsam ein Kern, und bilden eine bald mehr, bald weniger zugespitzte Pyramide. Selbst die schwärzlichen Creuzlinien gehen ebenfalls durch den ganzen Stein hindurch, und sind also keine zufällige Figur der Ober- und Unterfläche. In die vier Fächer, welche die schwärzliche Wand bildet, hat die Natur etwas hinnein crystallisirt, welches in den mehresten Fällen dem Feldspathe gleicht. Eine schieferartige Matrix des Creuzsteins, hat eine Menge kleiner, mehrentheils rhombisch gebildeter und durch eine tiefere Schwärze von der übrigen Masse sich kennbar auszeichnende Flecken; und diese Vierecke scheinen dem Verfasser der Stoff zu denen in der Mitte der Creuzsteine befindlichen größern Vierecke zu seyn; um welche sich dann die Feldspathmasse nach den Regeln der Crystallisation anlegt.

Auf

Auf der letzten Seite des blauen Umschlags sind auch die Preise der zu dieser Svite gehörigen physikalischen Briefe bestimmt: 1) Beschreibung eines besondern Weltauges. 16 gl. 2) Bemerkungen über einen monstreusen Canarienvogel. 12 gl. 3) Characterisirung einer kleinen Art von Taschenkrebsen. 8 gl. 4) Die Entstehungsart der Creuzfigur in den Creuzsteinen. 10 gl.

8.) *Jo. Andr. Benigni Bergstraesseri Philosophiae Professoris ordinarii et Societatis naturae curiosorum Berolinensium Collegae honorarii Icones Papilionum diurnorum quotquot adhuc in Europa occurrunt descriptae ad Linnaeorum et Fabriciorum systemata tum illustranda tum amplificanda. Decuria secunda.* Oder Abbildungen und Beschreibungen aller bekannten europäischen Tagfalter. Zweites Zehend. *Hanoviae sumtibus auctoris et Orphanotrophaei reformati typis.* 1780. Ein Bogen Text und 10 ausgemalte Kupfertafeln.

Auf den zehn Kupfertafeln sind die Tagfalter abgebildet, zu denen der Bogen Text kurze Beschreibungen liefert, dabey sich der Verfasser auf seine Nomenclatur der Hanauischen Insecten beruft, wo sie weitläuftiger beschrieben sind. Auf diesen zehn Tafeln sind folgende

Tag-

Tagfalter abgebildet Tab. I. fig. 1. 2. Mamers. fig. 3. 4. Arctophoni varietas. fig. 5. 6. Corydon (femina.) fig. 7. 8. Corydonis feminae varietas. Tab. II. fig. 1. 2. 3. Telephii varietas. fig. 4. 5. Argalus. fig. 6. 7. 8. Baton. Tab. III. fig. 1. 2. 3. 4. Argeſter alter; mas et femina. fig. 5. 6. Argopoei femina. fig. 7. 8. Telegones varietas. Tab. IV. fig. 1. 2. Phocas mas. fig. 3. 4. Vidua. fig. 5. Prorſae varietas. fig. 6. Prorſae varietas ſecunda. Tab. V. fig. 1. Iridis vulgaris varietas prima. fig. 2. 3. Helles femina. fig. 4. 5. 6. 7. Phocas femina. Tab. VI. fig. 1. 2. Virga Vreae mas. fig. 3. 4. ej. femina. fig. 5. 6. Phaleas. Tab. VII. fig. 1. 2. 3. Hippothoe. fig. 4—8. Chryſeis. Tab. VIII. fig. 3. 4. Camilla. fig. 5. 6. Druſilla. Tab. IX. fig. 4—7. Cardamines. Tab. X. fig. 5. 6. P. Cardui. **Zum Beweis, wie der Verfaſſer arbeitet, ſey die Beſchreibung der achten Tafel.**

Tab. VIII. fig. 3. 4. Camilla P. N. Ph. alis dentatis nigris, ſubtus fulvis, faſcia vtrimque alba, ſed in ſuperioribus interrupta. (Maſ.) **Der Heckenkirſchenfalter mit gezähnten ſchwarzen unten goldgelben Flügeln; auf allen Seiten mit einer weißen, aber auf den vordern Flügeln unterbrochnen Binde. (Das Männchen)** vid. *Roeſel* 3. tab. 70. fig. 1. 2. 3. *Eſper* tab. 14. fig. 2. Nomencl. tab. 67. fig. 3. 4. Larua fig. 1. eſt e ſubſpinoſis, veſciturque Loniera

caerulea, et xylosteo. Ejus chrysallis fig. 2. prona non e ramo sed a folio dependet, insignisque est binis ad caput tuberculis. Die Raupe fig. 1. gehört zu den Halbdornenraupen, und nähret sich von den Heckenkirschen. Ihre Chrysalide fig. 2. hängt mit dem Kopfe abwärts senkrecht am Blatte, nicht am Zweige herunter, und zeichnet sich durch zwey Höcker am Kopfe aus. Est sibylla Viennensium W. Sch. 172. 2.

5. 6. Drusilla P. N. Ph. alisdentatis nigro caeruleſcentibus; subtus cinnami instar fusco rufis, maculis in anterioribus, fasciisque in posterioribus vtrimque albis. — Mit gezähnten blaulicht schwarzen, unten zimmetbraunen Flügeln; mit weißen Flecken auf den vordern und weißen Binden auf den hintern Flügeln zu beyden Seiten. Est Viennensium camilla, Scopolique rivularis papilio, quem primum e Museo Gerningiano dedimus austriacum. vid. Nomencl. tab. 67. fig. 5. 6.

9.) Nomenclatur und Beschreibung der Insecten in der Grafschaft Hanau-Münzenberg, wie auch der Wetterau und der angränzenden Nachbarschaft dies- und jenseits des Mains, mit erleuchteten Kupfern heraus gegeben von Joh. Andreas Begnignus Bergsträßer.

ſträßer. — Vierter Jahrgang. Hanau, im Verlage des Verfaſſers. Gedruckt in der evangeliſch-reformirten Waiſenhausbuchdruckerey, durch Johann Carl Arnold Werner, Factor daſelbſt. 1780.

Vom Drucke, davon aber nur ein Bogen in meiner Hand iſt, weiß ich, daß er noch nicht vollendet ſey. Die ſchön ausgemalten Kupfertafeln gehen von Tab. 73 bis 96. Drey Jahrgänge handeln nun ſchon von Papilionen, und dieſe drey Theile werden auch für diejenigen, welche blos Papilionen ſammlen unter dem Titel: Naturgeſchichte der europäiſchen Tagefalter beſonders verkauft; diejenigen aber, welche die Nomenclatur, von der ich hier eigentlich rede, beſitzen, brauchen ſich die Naturgeſchichte der europäiſchen Tagfalter, die in drey Lieferungen 82 Tafeln halten und 16 rthlr. 8 gl. zu ſtehen kommen, nicht anzuſchaffen. Bey dieſer Nomenclatur beſchreibet der Herr Aſſeſſor und Profeßor die ganze Naturgeſchichte eines jeden Schmetterlings, nach ſeiner Raupe, Puppe, und Falter ſelbſt; und ſo wie er durch dieſe Arbeit zugleich alle ſo koſtbare Werke, die von Schmetterlingen handeln, entbehrlich macht; ſo hat er zugleich eine vollſtändige Synonymie über jeden Schmetterling mitgetheilet. Der erſte Papilion, den hier Herr Bergſträßer beſchreibt,

schreibt, ist der Apollo, und davon will ich, um ein Beyspiel zu geben, die Synonymie S. 8. mittheilen.

Apollo P. H. aliis oblongis integerrimis albis; posticis ocellis supra quatuor, subtus sex basique rubris: — Mit länglichten ununterbrochnen weißlichten Flügeln, wovon die hintern oben vier, die untern sechs röthlicht am Grunde gezeichnete Augen haben. *Linn.* S. N. 2. 754. 50. *Fn.* suec. 1032. It. Gotl. 230.

Apollo Papilio parnassius: — alis rotundatis integerrimis albis, nigro maculatis, posticis supra ocellis quatuor, subtus sex; — Mit zugerundeten, ununterbrochnen weißlichten und schwarzgefleckten Flügeln, wovon die hintern oben vier, unten sechs Augen haben. *Fabric.* S. E. 465. 99. *Scopol.* E. C. 168. 477. *Mull.* Zool. Dan. Prodr. 113. 1313. *Raj.* hist. Ins. 139. 2. *D'Aubent.* Miscell. t. 68. f. 1. 2. *Degeer* Ins. T. I. 282. t. 18. f. 8. - 13. *Uebersetz.* I. Th. 2. Quart. 56. t. 18. f. 8 - 13. 4. Quart. 115. Ins. T. II. P. I. 186. 2. *Uebers.* 2. B. I. Th. 130. 2. *Mouffet.* Theatr. Ins. 94. f. 2, 3. Phalaena media 1. *Petiver* Opp. Tom. I. t. 23. f. 8. *Gazoph.* t. 23. f. 8. *Mus.* 502. *Roesel.* 3. B. 259. t. 45. f. 1. 2. 4. B. 29. t. 4. fig. 1. 2. 3. *Schaeff.* Abhandl.

I. 87.

I. 87. fgg. tab. 1. fig. 1. fgg. tab. 2. fig. 1. fgg. Ein Weibchen. *Icon.* tab. 36. fig. 4. 5. *Sulzers* Kennz. tab. 13. 23. *Pallas* Reiſen I. 202. II. 269. 484. *Lepechins* Tageb. I. 243.

Der rothe Augenſpiegel. *Fuesl.* 28. 545. *Eſper* 41. tab. 2. fig. 1. *Blumenbachs* Handbuch der Natur 390. 4. *Goetze* E. B. 90. 50.

Der Apollo *N. Schaupl.* der Natur I. 358. *Syſtem.* Lehrb. über die drey Reiche der Nat. I. 380. t. 19. f. 8. *Martini* allgem. Geſch. der Nat. 3. 153. tab. 86. *Kleemanns* Raupenk. 44. 118. *Leske* Anfangsgr. der Naturgeſch. I. 452. B. 8.

Der deutſche Apollo *Müll.* N. G. d. J. I. 581. 50. tab. 18. f. 1. *Fiſcher* Naturgeſch. von Livland. 145. 316.

Der Alpenſchmetterling. *Onomatol.* I. 301. 629.

Der Hauswurzfalter *W. S.* 161. 1.

Der Alpenfalter. Le Papillon des Alpes. *Degeer* l. c. L'Alpicola *D'Aubenton* l. c. Papillon de Montagne. *Syſteme* de Nature du regne Animal 2, 139. 31.

Alpine Butterfly. *Eſper* l. c.

10.) *Tabellen über die Versteinerungen zum ersten Unterricht entworfen von Johann Georg Lenz, der Weltweisheit Magister auf der Universitaet zu Jena, Jena bey Joh. Rudolph Croeckers seel. Wittwe.* 1780. Sechs Bogen, die aber auf der einen Seite größtentheils leer sind, in Quart.

Was der Verfasser geleistet habe, und sein Zweck ist aus seiner Vorrede deutlich. „Diese Tabellen, sagt er, welche ein Auszug aus des seel. Herrn Hofrath Walchs systematischen Steinreiche sind, habe ich blos für Anfänger der Naturkunde entworfen; ob ich aber das dabey mir vorgesteckte Ziel nicht verfehlt habe, das ist, ob dadurch die lithologische Terminologie mit weniger Mühe, und in besserer Verbindung könne erlernet werden, das muß der Erfolg im Gebrauch ausweisen. Ich selbst habe sie dazu bequem gefunden; und überhaupt ist noch immer die gute Ordnung ein Hülfsmittel des Gedächtnisses gewesen.„ So eben liegt die funfzehnte Tabelle vor mir, die ein Auszug aus Walchs ersten Ausgabe S. 139. 140. §. 81. bis 85. ist, die ich, weil sie kurz ist, mittheile.

Tab.

Tab. XV.

Fungiten, Alcyonia.

Blätterige Fungitae lamellati.		Geſtirnte Aſtroiten.	Geſtreifte Hippuriten.		Runzlichte Coralliniſche Morgeln, Wurzeln, Feigen.
mit gerade in die Höhe ſtehenden Scheiben.	mit wellenförmig gezogenen Fungitae undulati.	Siehe Hrn. Brückmanns Abhandlung von Edelſteinen p. 129. (der erſten Ausg.) wie auch deſſelben (deſſen Herrn Vaters) Theſaurum ſubterraneum ducatus Brunſvigii.	Haben entweder eine kegel- oder walzenförmige Figur	oder die Geſtalt eines Widderhorns.	
S. die Verfaſſer der Hiſt. nat. Onomatol. Tom. I. p. 278			Siehe die Verfaſſer der Hiſt. nat. Onomatol.		

11.) Sammlungen zur Physik und Naturgeschichte von einigen Liebhabern dieser Wissenschaften. Zweyten Bandes zweytes Stück. Leipzig in der Dyckischen Buchhandlung. 1780. 8 Bogen in gr. Octav. Zweyten Bandes drittes Stück. Nebst einer Kupfertafel.

Im zweyten Stücke kommen folgende Abhandlungen vor: 1) Martin Terichowsky Abhandlung von den Infusionsthierchen. S. 131. Ein Auszug aus des Verfassers Schrift: Dissertatio Zoologico - physiologica de Chao infusorio Linnaei. Strasburg 1778. 2) Bemerkungen über die Beobachtungen des Herrn Pallas von der Entstehung der Berge. S. 158. aus dem Journal de Physique des Abbé Rozier, May 1779. 3) Barbier de Tinan Betrachtungen über die Gewitterableiter. S. 210. Diese Betrachtungen sind ein Theil einer Sammlung, die unter der Aufschrift: Mémoires sur les Conducteurs pour préserver les édifices de la foudre, à Strasbourg 1779, 8. herausgekommen ist. Der gegenwärtige Auszug ist aus dem Journal de Physique, Jul. 1779. 8. genommen. 4) Auszug der Muthmassungen des Herrn Franklin über die Ursache der Nordlichter. S. 249. Aus dem Journal de Physique Jun. 1779.

Das

Das dritte Stück hat folgende Abhandlungen: 1) Herrn Abraham Gottlob Werners, Inſpectors bey der Bergakademie zu Freyberg, erſtes Sendſchreiben an den Herrn Profeßor Leske zu Leipzig, über eine beſondere Erzeugung von Gipsgeſtalten in einer alten Halde. S. 259. 2) D. Johann Hedwig von einem ſehr kleinen bey Chemnitz gefundenen Boviſt. S. 273. 3) Chymiſche Unterſuchungen über die Beſtanderde der Edelſteine von Torbeern Bergmann. S. 281. aus dem Rozier Journal de Phyſique. Octobre 1779 pag. 257. ſeqq. 4) Experiments and Obſervations on Animal Heat, and the Inflammation of combuſtible Bodies. Beingan Attempt to reſolve theſe Phaenomena into a General Law of Nature, by Adais Crawford A. M. London 1779. 8. S. 332. Aus dem Critical Review Sept. 1779. p. 181. 5) Auszug aus John Ingenhosz Experiments upon Vegetables discovering their great Power of purifying the common Air in the Sunshine and injuring it in tha Shade and at Niglit. 8vo. London. 1779. S. 346. Aus dem Critical Rewiew, for Nov. 1779. 6) Hiſtoire naturelle, générale & particuliére, contenant les epeques de la nature, par Mr. le Comte de Buffon. Supplement Tomes 9. & 10. a Paris 1778. 8. S. 361. — Dieſe Sammlungen beſtehen demnach aus Auszügen aus franzöſiſchen, engliſchen und dergleichen

gleichen Journalen und Schriften, aus lateinischen Schriften, und aus Originalaufsätzen. Ihr Herausgeber ist, so viel ich weiß, der Herr Prof. Leske in Leipzig.

12.) Von dem Drehen der Schaafe, und dem Blasenbandwurme im Gehirne derselben, als der Ursache dieser Krankheit, von Nathaneel Gottfried Leske, Professor der Oeconomie und Naturgeschichte zu Leipzig. Mit einer Kupfertafel. Leipzig. 1780. Auf Kosten des Verfassers, in Commißion bey Johann Gottfried Müller. 52 Seiten in groß Octav, ohne Zuschrift und Erklärung der Kupfertafel.

Man erkennet diese Krankheit daran, wenn die Schaafe den Kopf oft gerade vorwärts neigen, zuweilen heben sie ihn auch in die Höhe, und stützen den Hintertheil des Kopfs auf die Rückgradswirbel des Halses, und fressen sehr wenig oder gar nicht. Vorzüglich sind es die Jährlinge, die dieser Krankheit, die sich an keine Jahrszeit bindet, unterworfen sind. Um den Grund dieser Krankheit zu entdecken, zergliederte der V. den Kopf, und fand im Gehirn Wasserblasen, in denen hie und da kleine weisse länglichte Körner anhiengen. Die Größe dieser Wasserblasen, von denen die größte, die Hr. Leske sahe, auf der Kupfertafel abgebildet ist,

ist

ist verschieden, ihre Form ist länglich rund, und sie sitzen am Gehirn fest. Wo die weissen Körner anhiengen, war das Gehirn wie angefressen und faul, die Eingeweide waren ziemlich gesund, aber in dem Unterleibe und in der Brust fanden sich Blasenbandwürmer, und in der Leber waren sogenannte Schaafegel. Was sind aber diese Wasserblasen, und die darinn befindlichen Körner? Herr Leske fand durch das Vergrösserungsglas: 1) Daß diese Körner alle an der Aussenseite der Blase hervorstanden, und an dem äussersten Ende mit dem Gehirn zusammen hiengen. 2) Daß jedes längliche Körnchen an dem äussersten Ende ein kleines Knöpfchen gleich einem Kopfe habe, worauf eine Verengerung folgt, und dann der länglichrunde Theil, wodurch dieses Körnchen mit der Haut der ganzen Blase zusammen hängt: 3) Daß an dem äussersten Ende des Knöpfgens ein Kreis, mit einer doppelten Reihe von durchsichtigen gekrümmten Fäschen, und in der Mitte des Knöpfchens vier kreisrunde erhabene blasenähnliche Theile liegen. 4) Daß folglich diese Körnchen mit den Blasenbandwürmern, die sich in dem Körper der Schaafe und anderer Thiere finden, in der Bildung dieses Knöpfgens übereinstimmen: und daß man sie mit Gewißheit für Bandwürmer, die am Ende ihres Körpers mit der gemeinschaftlichen Blase zusammen hängen, oder für so viel Köpfe eines gemeinschaftlichen Blasenband-

wurms

wurms halten kann. Vermuthlich vermehren sich diese Blasenbandwürmer wie die Armpolypen, wie sie aber entstehen, das läßt sich nicht entscheiden, so viel aber scheint wohl gewiß, daß sie gleich im Gehirn entstehen, und wahrscheinlich den Schaafen angebohren sind, und es scheinet unmöglich, daß das mit dieser Krankheit behaftete Vieh könne geheilet werden. Das rathsamste ist, dergleichen Vieh sogleich zu tödten. Der Schluß dieser Abhandlung ist der Geschichte dieser Krankheit gewidmet, wo Hr. Professor Leske nicht nur die vornehmsten Schriftsteller anführt, die dieser Krankheit gedenken, sondern sich auch darüber rechtfertiget, daß er diese Entdeckung als die Seinige beschrieben habe.

13.) Beyträge zur Naturgeschichte und Bergpolizeywissenschaft von Friedrich Gottlob Gläser, Bergmeister zu Eybenstock, Vicebergmeister zu Suhl, Bergamtsassessor und Markscheider des Bergamtes Neustädtischen Creyses und zu Voigtsberg, der churmaynzischen Akademie der Wissenschaften ordentliches, der Leipziger ökonomischen Societät Ehrenmitglied. Leipzig bey Siegfried Lebrecht Crusius. 1780. 56 Seiten in gr. 8. und 3 Kupfertafeln.

Nach der Zuschrift an die Churfürstliche Maynzische Akademie der Wissenschaften

zu

zu Erfurt, und nach einer Vorerinnerung von sechs Seiten, folgt S. 13. die erste Abhandlung von dem in der Göltzsch im Voigtlande befindlichen Golde. Der Verfasser hat an verschiedenen Orten des gedachten Flusses Goldwäschen angestellt, auch in den mehresten Gegenden würklich Gold gefunden, aber doch mehrentheils so wenig, daß es die Mühe nicht belohnt. Doch machen die gemachten Versuche wahrscheinlich, daß das Gold in diesem Flusse seinen Ursprung von Gängen habe, die vermuthlich nahe an diesem Flusse liegen; dies glaubt der V. dadurch noch mehr zu bestätigen, weil in halben Stunden langen Districten dieses Flusses keine Spur vom Golde zu finden ist. Auf Tab. I. ist die Gegend bey Auerbach entworfen, Tab. II. aber sind diejenigen Maschinen abgebildet, deren er sich zum Reinemachen des Goldes bediente. Zweyte Abhandlung. Versuche mit den Grubenwassern von dem güldenen Rosenstollen zu Goldlauter im Hennebergischen. S. 25. Diese häufigen Grubenwasser hatten etwas Kupfer in sich, die angestellten Versuche aber haben dargethan, daß sie nicht so viel Kupfer enthalten, daß solches mit Nutzen daraus zu scheiden seyn möchte. Dritte Abhandlung. Gedanken von Abfassung der so genannten Aufstände oder bergmännischen Grubenberichte. S. 28. Man macht die Grubenberichte gemeiniglich nach einem alten Schlendrian,

dabey

dabey man das Ganze unmöglich übersehen kann. Nach des V. Meynung muß man bey Abfassung eines Grubenberichtes zuerst bedenken, wozu er eigentlich bestimmt ist, soll er eine vollkommene Beschreibung abgeben, so muß er nicht nur alle die geringsten Umstände des Gebäudes enthalten, sondern auch die Lage des Gebürges, seine Ausdehnung, sein Ansteigen, seine Gebürgsart oder das Gestein, woraus solches bestehet, die Erfahrung, die man von solchen hat, in sofern sie nemlich das vorhabende Grubengebäude, in mehreres Licht setzen, das Streichen der Gänge, ihr Fallen, ihre Mächtigkeit, die Gesteinarten, aus welchen sie bestehen, alles dieses muß genau angezeiget seyn. Wenn dieses geschehen ist, alsdann gehe man erst zur genauern Beschreibung des Gebäudes selbst über, wobey man sich wohl vorzusehen hat, daß man nicht in der Mitte anfängt, und dann unordentlich von einem Ende zum andern springt, hierdurch wird man dunkel und undeutlich. Aber ein solcher Grubenbericht dienet freylich nicht dazu, Gewerke dadurch zu machen; er ist zu lang, und die meisten Bergwerksliebhaber geben ihn ungelesen wieder zurück. Allein man kann einen gemachten ausführlichen Bericht leicht ins kürzere ziehen. Der Herr V. hat S 33 f. zwey Grubenberichte entworfen, wie sie nach seinen Grundsätzen seyn müssen, den einen von dem Berggebäude St. Burckhardt, am

Docks-

Docksberge unweit Schönbrunn unter das Bergamt Voigtsberg gehörig; den andern S. 41. von dem Zinnberggebäude Glücksburg zu Carlsfeld. Die vierte Abhandlung S. 45. von den Freyheiten der Bergleute. Die Freyheiten der Bergleute ſind bloße Perſonalfreyheiten, vermöge derſelben ſind ſie von allen Wachen, Frohnen, Botenlaufen, dem ſogenannten Schutzgelde, und der Zuziehung zum Militairdienſte befreyet. Würden ihnen dieſe Freyheiten entzogen, ſo könnten ſie nicht würkliche Bergleute ſeyn, und das präſtiren, was ſie präſtiren ſollen, und dieſe Entziehung würde dem Bergbau zu großen Nachtheil gereichen! Ich merke bey dieſer Gelegenheit an, daß über die Freyheiten der Bergleute Joh. Gottlieb Storr de privilegio metallicorum nachgeleſen zu werden verdienet.

14) *Entomologiſche Beyträge zu des Ritter Linné zwölften Ausgabe des Naturſyſtems von Joh. Aug. Ephraim Goetze, Paſtor an der Kirche S. Blaſii zu Quedlinburg, Ehrenmitgliede der Geſellſchaft naturforſchender Freunde in Berlin, der herzoglichen deutſchen Geſellſchaft in Helmſtaedt, der Naturforſchergeſellſchaft in Halle, und der königlichſchwediſchen patriotiſchen Geſellſchaft zu Stockholm. Dritten Theils zweyter Band, Leipzig, bey Weidmanns Erben*

Erben und Reich. 1780. 350 Seiten in gr. 8. und eine Vorrede von 24 Seiten.

Dieses dritten Theils zweeter Band begreift die fünfte und letzte Claße der Linnäischen Tagfalter: nemlich die Papil. Plebejos, Rurales und Urbicolas, ferner die Sphinges oder Schwärmer; und endlich von den Phalaenis die Attacos, nebst den beyden ersten Ordnungen der Spinnen, oder Bombycum bis auf die Phalaena Bombyx Anoſtomoſis no. 53. Mit der dritten Ordnung der Spinnen, oder mit den ohnzüngigen, mit niedergedrückten Flügeln und Kammrücken, wird der dritte Band anfangen, und aller Wahrſcheinlichkeit nach wird noch ein vierter folgen, weil dieſe Claſſe der Lepidopterorum gar zu reichhaltig iſt. Das ſagt Herr Paſtor Götze in der Vorrede, und liefert dann Nachträge zu den Tagſchmetterlingen, Schwärmern und erſten beyden Ordnungen der Phalänen. Endlich liefert der V. noch einen Nachtrag von Inſecten, die er am 30. und 31. Auguſt 1780. auf dem höchſten Gipfel des Brocken, oder auf der Königshöhe, wie man ihn nennt, gefunden hat. Bey der Ausarbeitung ſelbſt folgt Hr. G. dem Linné auf dem Fuße nach, doch alſo, daß er 1) wo ein Geſchlecht oder Unterabtheilung ihren Anfang nimmt, eine Einleitung aus Schriftſtellern voraus ſchickt, wo die Unterſcheidungskennzeichen

zeichen und die Eintheilungen angegeben werden. Dann folgen Linné Gattungen, und unter jeder alle Schriftsteller mit ihren Namen und kürzern Beschreibungen. Sind wo neue Gattungen, die Linné nicht hat, und die findet man in diesem Buche allenthalben, so werden sie nach den Linnäischen Gattungen an ihren gehörigen Ort gestellt. So sind z. B. S. 4. 27. Die Plebeji rurales, die Bauern, nach Linné Ge. 217 bis 255 aufgestellt, dann werden S. 48. zwölf Gattungen angeführt, die noch nicht abgebildet sind, und dann werden S. 48 bis 100. hundert und sieben nnd siebenzig neue Papiliones plebeji rurales angeführt. So sind auch hin und wieder in den Anmerkungen Erläuterungen und Ergänzungen beygebracht. Zum Beweise wie Herr Pastor Götze arbeitet, will ich gleich den ersten Papilion nehmen:

217. Cupido, der amerikanische Silbertropf (*).
Müllers Linn. Natursyst. 5. Th. 1. B. p. 622. no. 217. der Silbertropf.
Kö.

(*) In einer Anmerkung wird gesagt, daß sich mit diesem die klein geschwänzten Falter anfangen, und bis 229. Thamyra incluſ. gehen.

Rösels Insectenbel. IV. p. 27. tab. 3. f. 7. das ungemein schöne Tagvögelein der ersten Classe, mit silbernen Flecken und langen Flügelspitzen.

Leske Anfangsgr. der N. G. I. p. 455. no. 27. der Cupido.

Onomatol. hist. nat. P. 6. p. 59. Pap. Cupido.

Mus. Petropol. p. 690. n. 351. Papilio praedatrix parva; alis superioribus albis inferioribus punctis aureis elegantissime exornatis.

Petiv. Gazophyl. t. 10. f. 9. Papilio Surina mensis caudatus minor, verruculis ex aureo argenteis subtus eleganter adspersis.

Merian Surin. t. 10. f. 1. (In einer Anmerkung wird die französische Beschreibung der Merianin von diesem Vogel mitgetheilt.)

Fabric. S. E. p. 518. no. 320. Nom. Linn. Larva alba, nigro-punctata.

Aubent. Miscell. t. 18. f. 4. 5.

Cramer Pap. exot. XIV. p. 105. Fig. D. E. Pap. Cupido, Mas. Fig. F. G. Foemina.

Seba Thes. Tom. IV. t. 33. f. 5. 6. Papilio Ephebus albidus, partim flavus, fuscusque, auro punctatus et duodecimo audatus.

Pa-

Papillon Page à douze queves.
Papillon Campagnard, dit Cupido.

15.) Physicalisch - metallurgische Abhandlungen über die Gebürge und Bergwerke in Ungarn von Johann Jacob Ferber, Professor in Mietau, Mitglied der königlich schwedischen und großherzogl. Toscanischen Akademien der Wissenschaften, der kaiserlichen freyen ökonomischen Gesellsch. zu St. Petersburg, der naturforschenden zu Berlin und Danzig, der physiographischen zu Lund, und der öffentlichen Ackerbaugesellschaften zu Vicenza, Padua und Florenz. Nebst einer Beschreibung des Steirischen Eisenschmelzens und Stahlmachens von einem Ungenannten. Mit Kupf. Mit königl. preuß. allergnäd. Privil. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai. 1780. 328 Seiten in gr. Octav. 4 Tafeln Kupfer.

In der Vorrede erweiset Herr Prof. Ferber, daß die Mineral- und Bergwerksgeschichte des Königreichs Ungarn noch gar nicht also bearbeitet sey, wie sie es verdienet; er führet verschiedene Schriftsteller an, die bald mehr, bald weniger davon gesagt haben; Herr Fer-

ber liefert hier seine eigene in Ungarn gemachten Beobachtungen, und den Kern der nicht ohne Mühe und Kosten eingesammleten Nachrichten. Er bedauret nur, daß er von dem Herrn von Born, wegen der bekannten Verordnung von Geheimhaltung der Bergwerksangelegenheiten in den österreichischen Staaten nicht den geringsten Beytrag habe erhalten können. Der Inhalt dieses Buchs ist folgender: Mineralgeschichte von Ungarn. S. 1. Eintheilung der ungarischen Bergwerke. Erster Abschnitt, von den niederungarischen Bergstädten. I. Von Schemnitz. S. 5. Geschichte des hiesigen Bergbaues. S. 5. Von den Gebürgen um Schemnitz. S. 10. Von den Schemnitzer Erzgängen. S. 13. Eintheilung der königlichen Bergwerke um Schemnitz. S. 23. Von den gewerkschaftlichen Bergwerken zu Schemnitz. S. 39. Auszüge aus Herrn Ferbers zu Schemnitz angestellten Grubenbefahrungen zur nähern Kenntniß der Gruben. S. 43. Von den Künsten und Bergwerksmaschinen. S. 62. Ursprung und Vertheilung der zu den Künsten, Maschinen, Poch- und Waschwerken bey Schemnitz nöthigen Aufschlagewasser. S. 66. Von dem Grubenbau. S. 68. Eintheilung der Grubenarbeiter, Gedünge, Erzkauf, Erzscheidung. S. 75. Aufbereitung der Erze zu Schemnitz, durchs Pochen, Schlämmen und Waschen. S. 81. Von dem Schmelzwesen

wesen zu Schemnitz und bey den dahin gehörigen Hütten. S. 86. Verzeichniß der Bergbeamten und Grubenaufseher, wie auch der Grubenarbeiter zu Schemnitz. S. 95. Pochwerks- und Hütten-Personalstand zu Schemnitz. S. 97. Von dem Oberwirthschafts- und Waldungs-Inspectoratamte zu Schemnitz. S. 98. Von dem Obrist-Kammer-Grafenamte zu Schemnitz. S. 101. Von dem Berggerichte zu Schemnitz. S. 105. II. Von Kremnitz. S. 107. III. Von Neusohl. S. 152. Von dem vorhergehenden Probiren und Zerbrechen der Schwarzkupferscheiben. S. 182. Von dem Frischen. S. 183. Von den Saigern. S. 190. Vom Darren. S. 194. Vom Gekretzschmelzen. S. 197. Von dem Spleißen oder großen Gaarmachen. S. 200. Von dem Abzug-Schlackenschmelzen. S. 204. Von der Schlakkenwäscherey. S. 206. Von dem Treiben. S. 207. Schmelzkosten und Abgang der Tajouver Hütte. S. 212. Von dem Neusohlischen Kupferhammer. S. 213. Von dem Kupfermünzwesen. S. 218. IV. Von Buggganz oder Backa-Banya. S. 247. V. Von Königsberg Ili-Banya. S. 248. VI. Von Dülle oder Beld-Banya. S. 249. VII. Von Libeten. S. 251. Zweyter Abschnitt. Von den oberungarischen Bergstädten. A. Schmöllnitz. S. 254. B. Stooß. S. 259. C. Schwädler. S. 259. D. Einsiedel. S.

259. E. Göllnitz. S. 259. H. Unter- und Ober-Mepenseifen und Jaßo. S. 260. I. Topschau. S. 260. K. Rosenau. S. 260. L. Iglo oder Neudorf. S. 261. Von den Bergstädten nnd Bergörtern, welche unter dem Oberberg- und Inspectoratamte zu Nagybania in Oberungarn gehören. a) Nagybania. S. 261. b) Fecketebanya. S. 263. c) Mizbania. S. 264. d) Fölsebania. S. 264. e) Kapnik oder Kapnikbania. S. 266. S. 269. kommt ein Anhang, welcher noch verschiedene Mineralien aus andern ungarischen Gegenden und Oertern anzeigt, die Herr Ferber in Sammlungen sahe, nemlich Versteinerungen, sal alcali minerale nativum, Salzstock vom Kochsalz bey Schouar, Quarzkrystallen aus der Marmarosch, Ballasrubin aus dem Michalonafluße; Jaspis von verschiedenen Farben, Isländischer Achat und Asbest. S. 273. folgt eine Beschreibung des Eisensteinschmelzens bey dem hauptgewerkschaftlichen Floßofen im Kammergut Innernberg zu Eisenerzt in Steyermark. Erster Abschnitt von der Structur eines eisenerzischen Floßofens. S. 273. Vorbereitung zum Schmelzen. S. 286. Zweyter Abschnitt von dem Schmelzproceße. S. 288. Anhang vom Koch- oder Waschwerk. S. 299. S. 301. folget eine Beschreibung der Steyerischen hauptgewerkschaftlichen Hammer-Manipulation auf Eisen und auf Stahl. Erster

ster Abschnitt. Von dem Floßenzerren auf Eisen. Weichzerrenhammer. S. 301. Eisen- oder Streckhammer. S. 314. Blechhammer. S. 315. Zweyter Abschnitt. Von dem Floßerzerren auf Stahl - Hartzerrenhammer. S. 318. Stahlhammer. S. 321.

16.) Axel von Kronstedts Versuch einer Mineralogie. Aufs neue aus dem Schwedischen übersetzt und nächst verschiedenen Anmerkungen vorzüglich mit äussern Beschreibungen der Foßilien vermehrt von Abraham Gottlob Werner, Inspector, wie auch öffentlichen Lehrer der Bergbaukunst und Mineralogie bey der Bergacademie zu Freyberg, und der Leipziger ökonomischen Gesellschaft, wie auch der Gesellsch. naturforschender Freunde in Berlin Ehrenmitglied. Ersten Bandes erster Theil. Leipzig bey Siegfried Lebrecht Crusius. 1780. 254 Seiten ohne die Vorreden, und Herrn Werners Mineralsystem in gr. Octav.

Kronstedts Mineralogie ist bekannt, und zuverläßig in den Händen aller Freunde der Mineralogie. Von der Einrichtung dieses Buchs darf ich also nichts sagen, was aber Hr. Inspector Werner bey dieser Ausgabe geleistet

habe, und wodurch sie sich von den andern beyden Ausgaben des Kronstedt unterscheide, das sagt er in seiner Vorrede, und davon will ich einen Auszug mittheilen. Zuförderst redet Herr W. von Kronstedts System überhaupt, von seinen Verdiensten und Mängeln, das ich sicher überschlagen kann. Wir haben ausser Hrn. Werners Uebersetzung noch zwey andre, eine vom Herrn Mag. Wiedemann, vom Jahr 1760. und die andre vom Herrn Professor Brünnich, vom Jahr 1770. Beyde in Octav. Die erstere hat viele Fehler, ganze Stellen sind weggelassen, und viele Worte sind ganz falsch übersetzt, welches Hr. W. mit Beyspielen beweiset. Hr. Prof. Brünnich hat sehr wenig verbessert. Hr. Werner hat also zuförderst eine ganz neue Uebersetzung verfertiget, wobey er sich genau an den Sinn des Verfassers zu halten bemühet, mit Willen kein Wort des Textes weggelassen, und lieber zu wörtlich, als zu frey übersetzt hat. Diejenigen einzelnen Worte, welche er zu mehrerer Verständlichkeit in den Text hinein zu setzen für nöthig gefunden, hat er nicht nur mit kleinerer Schrift drucken, sondern auch in Klammern einschließen lassen. Da die Kronstedtischen äussern Kennzeichen der Foßilien, nicht allein fast durchgängig zu unvollständig, sondern oft unbestimmt, und zuweilen auch falsch bestimmt sind, so hat Hr. W. die äussern Beschreibungen nach derjenigen Methode,

thodt, die er in seiner Abhandlung von den äussern Kennzeichen der Foßilien angegeben hat, hinzugethan. Ueber eine jede äussere Beschreibung hat er diejenige Benennung gesetzt, die er derselben giebt, aber nur selten hat er neue Namen gemacht. Nächst den gedachten Beschreibungen hat Hr. Werner auch noch verschiedene Anmerkungen hinzugesetzt, die theils den Sinn und die Meynungen des Verfassers erläutern und berichtigen, oder auch widerlegen, theils aber bey den Gattungen und Arten, ihre Lagerstädte und Erzeugung, ihre gewöhnlichsten Geburtsörter, besonders in Sachsen, ferner ihren Gebrauch, auch wohl einige besondere Eigenschaften derselben, oder auch ihr Verhalten in der Chymie, endlich die vorzüglichsten Schriftsteller, welche ein Foßil ganz oder zum Theil abgehandelt haben, und mehrere dergleichen nützliche Nachrichten enthalten und abhandeln. Da durch die beträchtlichen Zusätze, welche dieses Buch bey dieser neuen Ausgabe enthält, solches für einen Band zu stark geworden, so hat es Hr. W. in vier Theile abgetheilt, davon allemal zwey Theile einen Band ausmachen sollen. Dieser erste Theil enthält die Erdarten, der zweyte wird die Salzarten, der dritte die Metalle, und der vierte den Anhang enthalten. Herr Werner hat als einen Anhang sein eignes Mineralsystem beygefügt, so weit nemlich

dieser Theil des Kronstedt reicht; er wird bey den andern zwey Theilen damit fortfahren.

17.) *Caroli Linnaei Eq. aur. de stella polari, Archiatri regii, Med. et Botan. Profess. Upsal. Acad. Paris. Upsal. Holm. Petropol. Imperial. Berolin. Londin. Anglico-Edimb. Montpel. Tolos. Florent. Soc. Philosoph. botanica in qua explicantur Fundamenta Botanica, cum Definitionibus partium, exemplis terminorum, observationibus rariorum. Adjectis figuris aeneis. Editio secunda in gratiam botanophilorum revisa et emendata. Curante D. Johanne Gottlieb Gleditsch. Berolini* 1780. *Impensis Christiani Friderici Himburgi.* 362 Seiten, 11 Tafeln Kupfer und Linné Bild in gr. Octav.

Die Arbeit des Hrn. von Linné ist den Kennern und Liebhabern der Botanik bekannt, den Inhalt dieses Buchs darf ich daher nicht angeben. Herr Hofrath Gleditsch hat, wie er in der Vorrede sagt, das Buch gelassen, wie es ist, und daher weder hinzu gethan, noch davon genommen; aber von den vielen Druckfehlern hat er diese Schrift gereiniget, welche in der ersten oder Originalausgabe anzutreffen waren.

18.)

18.) *Caroli a Linné Ordin. reg. ſtellae polaris olim equitis et archiatri regis Suec. Rel. Syſtema plantarum ſecundum Claſſes Ordines, Genera, Species, cum characteribus, differentiis, nominibus trivialibus, ſynonymis ſelectis, et locis natalibus. Editio noviſſima novis plantis ac emendationibus ab ipſo auctore ſparſim evulgatis adaucta, curante D. Joanne Jacobo Reichardt, Francofurti ad Moenum medicinae practico, Acad. Imp. Nat. Cur. Societ. Scient. Princip. Haſſ. et Societat. Amicor. Nat. Scrut. Berolin. Sodali. Pars III. Francofurti ad Moenum, apud Varrentrapp Filium et Wenner.* 1780. 972 Seiten. *Pars IV.* 662 Seiten ohne Vorrede und Regiſter.

Herr D. Reichardt folgt dem Linné auf dem Fuße nach, er hat ihn aber nicht bloß abdrucken laſſen, ſondern er hat die Synonymien aus Schriftſtellern, die Linné nicht genutzt hat, vermehrt, die vom Linné ſchon bemerkten von den Druckfehlern gereiniget, alle neue durch Schriften bekannt gewordene Pflanzen hinzu gethan, und ſolchergeſtalt ein vollkommnes Werk über die Pflanzen geliefert. Der gegenwärtige dritte Band hat die XIV. Claße des Linné Didynamia, und hier die beyden Ordnungen Gymnoſpermia und Angioſpermia, beyde mit

ihren

ihren Geschlechtern und Gattungen. Ferner Class. XV. Tetradynamia, XVI. Monodelphia, XVII. Diadelphia, XVIII. Polyadelphia, XIX. Syngenesia. Der vierte Band macht den Anfang mit Classis XX. Gynandria, XXI. Monoecia, XXII. Dioecia, XXIII. Polygamia, XXIV. Cryptogamia. Seite 631. folgen die Palmae spathaceae tripetalae etc. und S. 639. Zusätze zu allen vier Theilen. Herr D. Reichardt hat noch ein gedoppeltes Register hinzugethan: Das eine ist ein Index generum, das andre Index synonymorum et nominum trivialium.

19.) Des Ritters Carl von Linné, königlich schwedischen Leibarztes ꝛc. vollständiges Pflanzensystem, nach der dreyzehnten lateinischen Ausgabe, und nach Anleitung des holländ. Houttuynischen Werks übersetzt und mit einer ausführlichen Erklärung ausgefertiget. Sechster Theil, von den Kräutern. Nebst acht Kupfertafeln. Mit Churfürstl. sächs. Freyheit. Nürnberg bey Gabriel Nicolaus Raspe. 1780. 696 Seiten in gr. Octav.

Bekanntermaßen arbeitet der Herr Professor Gmelin dieses Werk aus. Er legt den Linné zum Grunde, setzet bey Geschlechtern und Gattungen die Geschlechts- und Gattungscharaktere

raktere deutſch hin, führet bey den einzelnen Gattungen die Synonymien an, und beſchreibt dann die Pflanze ſelbſt. In dieſem Bande iſt folgendes begriffen: Der vierten Claße fünfter Abſchnitt. Doldengewächſe, Umbellatae. S. 1. Sechſter Abſchnitt. Kräuter mit ſechs Staubfäden in einer Zwitterblume, Hexandria. S. 293. Siebenter Abſchnitt. Kräuter mit ſieben Staubfäden in einer Zwitterblume, Heptandria. S. 397. Achter Abſchnitt. Kräuter mit acht Staubfäden in einer Zwitterblume, Octandria. S. 406. Neunter Abſchnitt. Kräuter mit neun Staubfäden in einer Zwitterblume, Enneandria. S. 469. Zehnter Abſchnitt. Kräuter mit zehn Staubfäden in einer Zwitterblume, Decandria. S. 479. Zum Beyſpiel, wie Herr Profeßor Gmelin arbeitet, will ich einen kürzern Artickel S. 158. 159. nehmen.

4. Klettenkerbel, Scandix Anthriſcus, mit eyrunden borſtigen Saamen; gleichförmigen Blumen und glatten Stengel, Scandix ſeminibus ovatis hiſpidis; corollis uniformibus; caule laevi. *Linn.* Syſt. veg. p. 237. Sp. pl. 368. Scandix ſeminibus hiſpidis, Hort. Cliff. 101. Fl. Suec. n. 256. *Roy.* Lugdb. 111. *Pollich.* Hiſt. n. 297. Caucalis Scandix. *Scop.* Fl. Carn. n. 312. *Hall.* Hiſt. n. 743. Chaerophyllum ſylveſtre, ſeminibus bre-

brevibus hirsutis. *Tournef.* mst. 314. *Ger.* Prov. 251. Myrrhis sylvestris, seminibus asperis. *C. Bauh.* pin. 160. Myrrhis sylvestris aequicolorum. *Column.* Ecphr. 1. p. 110. t. 112. Caucalis foliis Chaerefolii. *Rivin.* Pent. Scandix Anthriscus. *Mill.* Dict. n. 6.

Diese Art wächst in ganz Europa an den Hecken, Straßen, auf alten Schutt, an den Häusern und andern wüsten und ungebauten Plätzen; ist ein Sommergewächs und blühet im May. Ihr Stengel wird ohngefehr einen bis zween Schuh hoch, und ist sehr seicht gestreift, dünne, ganz glatt, hellgrün und zweytheilig; die Blätter sind dreyfach gefiedert, und haben herzförmige, ziemlich stumpfe, fein gezähnelte etwas krause, glatte, hellgrüne, und auf der untern Fläche mit weichen Haaren bekleidete Blättlein. Die Stiele der Blumendolden sind kurz, und wachsen an den Gelenken der Zweige; die allgemeine Blumendolde bestehet nur aus vier bis fünf weit von einander abstehenden, und die besondere aus eben so vielen Stralen; die Blümlein sind weiß oder röthlich, und sehr klein, und haben lauter gleiche Blumenblättlein; die Doldenhülle bestehet aus vier oder fünf lanzenförmigen aufrechten Blättlein. Die kleine, kurze eyrunde Saamen sind mit krummen Borsten bekleidet, und werden durch die Reife schwarz; die Blümlein sind alle fruchtbar. Miller sagt, diese Pflanze seye giftig.

20.)

20.) Mineralogische Beobachtungen über die Eisengrube bey Rio und in andern Gegenden der Insel Elba von Ermnergildo Pini. Aus dem Italienischen ins Teutsche übersezt und mit den neuern Bemerkungen Herrn Köstlin u. a. vermehrt, nebst einer Abhandlung von besondern Kristallgestalten des Feldspats, herausgegeben von Johann Friedrich Gmelin. Halle bey Johann Jacob Gebauer. 1780. 158 Seiten in gr. Octav, nebst einer Landcharte und 3 Kupfertafeln.

Erstlich wird die Insel Elba und ihr Clima, überhaupt aber kurz beschrieben, und dann gesagt, daß die Insel sehr bergigt sey. Die Berge, die man an dem Wege von Rio nach Capoliveri antrifft, sind mehrentheils aus Serpentin oder Topfstein, (lapis ollaris) zusammengesetzt, doch findet man auf dieser Insel auch andre Steinarten. Zweene Berge dieser Insel, nemlich der Berg von Calamita oder der Magnetberg, und der Berg, in welchem die berühmte Eisengrube ist, sind die merkwürdigsten auf dieser Insel. Im ersten findet man Magneten, die manchmal eine sehr starke Kraft haben, so daß ein kleines Stück in einen Ring gefaßt, mehrere Unzen ziehet. Der andere Berg, wo die berühmte Eisengrube ist, hat, bey der

Schön-

Schönheit, der Gestalt, der Lebhaftigkeit und Mannichfaltigkeit der Farben, welche bey den Erzen von Rio vorkommen, seines Gleichen nirgends. Herr Pini beschreibet diese Eisengrube und deren Erze, so wie auch die Behandlung derselben weitläuftig, und hängt nun S. 62. ein vollständiges Verzeichniß der Mineralien von Ilva an. Es sind 1) Kalkarten, 2) Kieselarten, worunter auch Chalcedon und Jaspis ist. 3) Granatarten, 4) Thonarten, 5) Glimmerarten, 6) Asbestarten, 7) Braunsteinarten, 8) Felsstein, 9) Versteinerungen, die aber auf dieser Insel die größte Seltenheit sind. 10) Salze, 11) Erdharze, 12) Metalle: a) Kupfer, b) Eisen; hier werden die Eisenerze S. 73 bis 83 ausführlich angegeben. S. 83 wird Nachricht von den dortigen Pflanzen gegeben, die in 23 Claßen abgetheilt werden. An Thieren, die S. 98. 99. erzehlt werden, ist die Insel arm, zumal an Landthieren. Die Fische werden S. 101 f. erzehlt. Die Tarantel und italiänische Scorpionen sind auch auf dieser Insel. Von Krebsen werden 11. von Seesternen, 7. von Seeigeln 4 Gattungen angeführt. Von Conchylien wird S. 107 blos der Steckmuschel gedacht. Die Liste von Thierpflanzen ist ansehnlicher. S. 110 folgt eine Erklärung der Zeichnung der Grube von Rio. Dann folgt S. 111 Abhandlung über neue Kristallgestalten des Feldspats und andere Merkwürdigkeiten, welche

in

in die Graniten der Gegend von Baveno eingeschlossen sind, von Hermengild, Pini, Barnabit, Professor der Naturgeschichte zu Mailand. Aus dem Französischen übersetzt. Der Granit ist aus der Gegend von Baveno. Ein Berg, der sich von Baveno bis Feraolo erstreckt, hält denselben in sich, er ist roth, doch nahe bey Feraolo kommt er auch weiß oder grau zum Vorschein. Seine Bestandtheile sind nach Pini Meynung Quarz und Feldspath, und er schließt daher den Glimmer, wider die Meynung beynahe aller Mineralogen davon aus. Er hat eine sehr große Härte, und liegt in den Bergen in Blöcken von einer mehr oder minder beträchtlichen Größe. Man trifft in demselben manchmal Schichten oder kleine Höhlen an, in welchen Quarzkristallen, Feldspath, Schörl, Flußspath, Glimmer und dergleichen liegen; von den Feldspathkristallen redet Pini S. 137. weitläuftig, und liefert dann S. 151. ein Verzeichniß der Feldspathkristallen und anderer Materien, welche in dem Granit aus der Gegend von Barreo eingeschlossen sind, wovon die vorzüglichsten auf den zwey letzten Kupfertafeln abgebildet werden.

21.) *Christoph. Wilhelm. Jac. Gatteri Breviarium Zoologiae. Pars I. Mammalia Gottingae, apud Jo. Christian. Dieterich.* 1780. 327 Seiten in gr. Octav.

Herr Gatterer sagt in der Vorrede, daß er Erxlebens Buch bey seiner Arbeit zum Grunde gelegt, aber dabey vieles hinzugethan habe. Er hat, wie er daselbst sagt, folgende Einrichtung: Einem jeden Thiere hat er den Geschlechts- und Gattungscharacter beygesetzt, und diejenigen Bücher, wo man die besten Beschreibungen und Abbildungen davon antrifft; und endlich hat er die Synonymen aus verschiedenen Sprachen, das Vaterland und eine allgemeine Geschichte des ganzen Geschlechtes beygebracht. Auf die Vorrede folgt ein Verzeichniß der Schriften, die bey diesem Werke sind gebraucht worden. Da hier wenigstens größtentheils die Erxlebische Ordnung beybehalten ist, so will ich die Geschlechter nicht anführen, die Herr Gatterer hier bearbeitet, sondern nur eine Probe seiner Arbeiten. Es sey der Hamster. S. 102.

Glis cricetus. §. corpore subtus nigro, lateribus rufescentibus maculis utrinque tribus albis.

Der

Der Hamſter.

Büffons N. G. Th. VII. B. I. S. 65. Taf. 14. fig. mediocr.

Sulzers Monogr. cum figg. bonis.

Hamſter, Kornferkel Germanis.

Krietſch Auſtriacis.

Skrzéczek, Chomik, Myſswielkaziemma Polonis.

Chomák Ruſſis.

Hörtsök (Hörtſchök) Hungaris.

Karbuſch circa Simbirsk.

Habitat in Germania, Polonia, Ukrania, in locis arenoſis.

Varietas nigra, pedibus, ore et auricularum margine albis, fig. in titulo monographiae Sulzerianae. Eſt quoque vulgaris in deſertis auſtralioribus regni Ruſſici.

S. 174. bis 180. folgen Nomenclaturae quadrupedum analecta, wobey zugleich auf den Ort verwieſen wird, wohin ſie in der vorigen Abhandlung gehören, dann folgt S. 181. Index generum, und S. 182. Index Specierum et Synonymorum nach alle den Sprachen, aus welchen Herr Gatterer Namen entlehnet hat.

22.) Schriften der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde. Erster Band. Mit Kupfern. Berlin 1780. Im Verlage der Buchhandlung der Realschule. 415 Seiten ohne Vorrede und Register in groß Octav, 10 Tafeln Kupfer, unter welchen sechs schwarze und vier ausgemalte sind.

Die Veränderung des Verlegers machte es nothwendig, den sonst gewöhnlichen Titel: Beschäftigungen der Berlin. Gesellschaft naturforschender Freunde etwas abzuändern, sonst ist die Einrichtung eben dieselbe, wie in den vorhergehenden Bänden, oder in den Beschäftigungen. Die Vorrede erzehlet gesellschaftliche Angelegenheiten, und macht die neuen in die Gesellschaft aufgenommenen Mitglieder bekannt. Der Inhalt aber dieses Bandes ist folgender: 1) Des Herrn Grafen von Mellin Naturgeschichte des Rennhirsches. S. 1. und tab. I. II. 2) Herrn Oberconsistorialrath Silberschlag Beschreibung des Müggelsees, nebst Anhang vom Herrn D. Bloch. S. 36. 3) Herrn Garnison- und Cadettenpredigers Herbst Beschreibung einer sehr sonderbaren Seelaus vom Hemorfisch. S. 56. und tab. III. 4) Herrn Cammerrath Klipsteins Nachricht von einem merkwürdigen Achat. S. 68.

68. und tab. IV. 5) Herrn Cammersekretair Habels nassauische Mineralgeschichte und vom brennenden Berg zu Dutweiler in dem Fürstenthum Nassau-Saarbrücken. S. 78. 6) Hrn. Garnison- und Cadettenpredigers Herbst Beschreibung aller Prachtkäfer, die, so viel bekannt ist, bisher bey Berlin gefunden sind; auch etwas über die Naturgeschichte dieser Käfergattung. S. 85. 7) Herrn Kunstverwalter Spenglers Beschreibung zwoer neuer Gattungen Meereicheln (Lepades) nebst der Isländischen Kammmuschel (Ostrea Islandica) S. 101. und tab. V. (Von dieser Abhandlung werde ich bald einen Auszug geben.) 8) Hrn. Professor Campers Zusätze zu seiner von der naturforschenden Gesellschaft gekrönten Preißschrift. S. 112. (Sie betrifft die Rindviehseuche.) 9) Herrn Professor Hacquets mineralogische botanische Lustreise von dem Berge Tergtou in Krain zu dem Berge Glockner in Tyrol. S. 119. und tab. VI. VII. 10) Herrn Etatsrath Müller unterbrochene Bemühungen bey den Intestinalwürmern. S. 202. 11) Herrn Hofapotheker Meyers Fortsetzung der Versuche mit dem Eisen. S. 319. 12) Hrn. D. Blochs ökonomische Naturgeschichte der Fische in den preußischen Staaten, besonders in den märkischen und pommerischen Provinzen. S. 231. 13) Herrn Professor Bergsträßer, etwas von der Naturgeschichte der Phalaena

Fimbria. Lin. S. 297. und tab. VIII. fig. 1 - 3. 14) Herrn Prof. Franz von Paula Schrank entomologische Beyträge. S. 301. und tab. VIII. fig. 4. - 8. 15) Herrn D. Reinhard botanische Bemerkungen. S. 310. und tab. IX. 16) Herrn Hofmeister Fuchs fortgesetzter Beytrag zur Geschichte merkwürdiger Versteinerungen. S. 320. 17) Herrn D. Blochs Beytrag zur Naturgeschichte der Blasenwürmer. S. 335. und tab. X. fig. 1 - 8. 18) Herrn Prof. Kölpin merkwürdige Krankheitsgeschichte und Leichenöfnung. S. 348. 19) Kurze Nachrichten und Anzeigen aus Briefen der Correspondenten der Gesellschaft. a) Auszug einiger merkwürdigen Umstände aus einer etwas unbekannt gewordenen akademischen Abhandlung des Herrn D. Herbert, betreffend die Eigenschaft, Würkung und Würkungsart des ausgepreßten rohen Saftes aus der bittern Caßavawurzel in Surinam, mit Anmerkungen von dem Herrn Hofrath Gleditsch. S. 356. b) Kurze Geschichte einer Zwergfamilie, vom Hrn. D. Kühn. S. 367. c) Auszug aus einem Schreiben des Herrn Garnisonprediger Chemnitz zu Kopenhagen vom 4. Febr. 1780. an die Gesellschaft. S. 372. (Es betrifft vorzüglich den Chalcedon von Ferroe, und ich habe davon vorher einen Auszug geliefert.) d) Auszug eines Briefes des Herrn Prof. Franz von Paula Schrank an die Gesellschaft. (Er betrifft einige

einige Fische und Insecten.) e) Merkwürdige Abdominalkonception einer trächtigen Häsin, vom Herrn Pastor Götze. S. 382. f) Beytrag zur mineralogischen Beschreibung der Grafschaft Schaumburg in Westphalen, von G. F. Götz. S. 385. g) Auszug zweyer Briefe des Herrn D. Brückmann an den Herrn D. Bloch. S. 392. (Die Sache betrifft die so genannten kristallisirten Sandsteine, die sich in den Sandsteinbrüchen bey Fontaineblau in Frankreich finden.) 20) Zum Andenken einiger verstorbener Mitglieder: a) Des Hrn. D. Fükkert in Berlin. S. 395. b) Des Herrn Geh. Finanzraths Müller zu Berlin. S. 408. c) Des Herrn Oberforstmeister von Zanthier. S. 412. Ein Register der vornehmsten Sachen S. 416 f. macht den Beschluß dieses Bandes.

23.) Anfangsgründe der theoretischen und praktischen Chemie, zum Gebrauch der öffentlichen Vorlesungen auf der Acad. zu Dijon, auch den neuern Entdeckungen in eine neue Ordnung gebracht, von den Herrn de Mopoeau, Muret und Durande. Aus dem Französischen übersetzt, mit Anmerkungen von Christ. Ehrenfr. Weigel, der Weltw. und Arzneygel. Doktor, der Chemie und Pharmacie öffentl. ordentl. Lehrer und Aufseher

des botanischen Gartens auf der königl. schwed. Akademie zu Greifswald, der churfürstl. Maynzischen Akademie nützl. Wissenschaften, der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde, und der physiographischen Gesellschaft in Lund Mitglied. Zweyter Band. Leipzig bey Siegfried Lebrecht Crusius. 1780. 276 Seiten. Dritter und letzter Band. Leipzig 1780. 333 Seiten in groß Octav.

Der Inhalt des zweyten Bandes ist nach der Vorrede angegeben, vermöge dessen man alles übersehen kann, was in diesem Bande zu erwarten ist. Voran stehet die Einleitung zu den Operationen, deren Chemie durch die sauren Auflösungsmittel. Diese redet von dem sauren Grundstoffe, von der Eintheilung der Säuren, von den Säuren die zu wenig bekannt sind, als daß sie wie Auflösungsmittel betrachtet werden könnten: von der Spathsäure des Hrn. Scheele, von der flüchtigen Kochsalzsäure des Herrn Sage, von der Zuckersäure, von der Benzoe- Citronen- Sauerklee- u. a. Säuren, von der Säure des Honigs, von der Ameisensäure, von der thierischen Säure der Blutlauge, von den aus dem Mineralreiche erhaltenen sauren Auflösungsmitteln. Das vierte Kapitel (mit wel-

welcher ſich dieſer Theil anfängt) von den durch die Vitriolſäure zu bewürkenden Auflöſungen. S. 16. Von der Verbrennung des Schwefels, um die Säure aus demſelben zu erhalten. Theorie der Zuſammenſetzung des Schwefels; Vorſchriften, den Schwefel und die Vitriole aus den Mineralen zu erhalten. Von der Deſtillirung des Eiſenvitriols, von der Verſtärkung und Reinigung der Vitriolſäure, von der Zerlegung der Vitriole durch die Salpeterſäure, von der Würkung des Schwefels und der daraus zuſammengeſetzten Körper auf die verſchiedenen Grundtheile, von den laugenſalzigen Schwefellebern, von der flüchtigen Schwefelſäure, von den erdigen Schwefellebern, von der Würkung des Schwefels auf die Metalle und Halbmetalle, von der Würkung der Vitriolſäure auf die Erden, von ihrer Würkung auf die Laugenſalze, Metalle, Halbmetalle, das Erdharz, die Oele, die Gummiarten, und auf die Gewächs- und thieriſchen Stoffe. Das fünfte Kapitel. Von den durch die Salpeterſäure zu bewürkenden Auflöſungen. S. 93. Meynung über die Entſtehung des Salpeters; von der Salpetererde und der Ausziehung dieſes Salzes, von der Scheidung ſeiner Säure, von der rauchenden Salpeterſäure, von der Reinigung und Fällung des Scheidewaſſers, vom Verhalten der Salpeterſäure im Feuer und an der Luft, von ihrer Mengung mit dem Waſſer, von ihrer

Würkung auf die Erden und auf die Laugensalze vom Schießpulver, von der Verpuffung des Salpeters, von der Würkung des Salpeters auf die Metalle, vom würflichten Salpeter, vom ammoniacalischen Salpeter, von der Würkung der Salpetersäure auf die Metalle, Halbmetalle und Oele. Das sechste Kapitel. Von den durch die Meersalzsäure zu bewürkenden Auflösungen. S. 148. Verfahrungsarten sie zu entbinden. Von ihrer Würkung auf die flüßigen Anfänge, auf die Erden, Laugensalze, Metalle, Halbmetalle, auf die Gewächs- und thierischen Stoffe, und auf die faulen Ansteckungsgifte. Das siebente Kapitel. Von den durchs Königswasser zu bewürkenden Auflösungen. S. 181. Verfahrungsarten und Theorie dieser Zusammensetzung, von seiner Würkung auf das Gold, Platina, Silber, Queckſilber, auf die unvollkommenen Metalle, Halbmetalle, auf die Gewächse und thierischen Stoffe, und auf die Oele. Das achte Kapitel. Von der durch den Arsenik zu bewürkenden Auflösungen. S. 203. Von der Ausziehung und Reinigung desselben, von seiner Würkung auf die blauen Gewächsfarben, auf die Erden, Laugensalze, vollkommene Metalle, unvollkommene Metalle und Halbmetalle, von seiner Kraft der Fäulniß zu widerstehen, und von seinen phosphorischen Eigenschaften. Das neunte Kapitel. Von den durch das Sedativsalz zu bewürkenden Auflösungen.

lösungen. S. 248. Meynungen über seiner Natur und Entstehung. Von der Raffinirung des Boraxes, von der Scheidung des Sedativsalzes, von seiner Würkung auf die blauen Gewächssäfte, von seiner Beständigkeit im Feuer, von der Auflösung desselben im Wasser, von seiner Würkung auf die Erden und Laugensalze, von den Eigenschaften des Boraxes, von der Würkung der Sedativsäure auf die vollkommenen Metalle, die unvollkommenen Metalle, auf die Halbmetalle und auf die Gewächs- und thierischen Stoffe. Endlich folgen S. 275. allgemeine Anmerkungen über die beyden vorhergehenden Kapitel.

Der Inhalt des dritten Bandes ist folgender: Das zehnte Kapitel. Von den durch den Eßig zu bewürkenden Auflösungen. S. 1. Verfahren, den Eßig zu bereiten, von der Essiggährung, von der Destillirung des Eßigs, von der Verstärkung desselben durch den Frost, von seiner Würkung auf die Erden, Laugensalze, Metalle, Halbmetalle, Oele, Gummis, und auf die thierischen und Gewächsstoffe. Das eilfte Kapitel. Von den durch die Weinsteinsäure zu bewürkenden Auflösungen, vom Weinstein, vom Weinsteinrahm, von dem in ihm enthaltenen Laugensalze, von der Destillirung desselben im Feuer, von der Beschaffenheit seiner Säure, von seiner Auflöslichkeit im Wasser,

ver-

vermöge des Sedativsalzes, von der Würkung auf die Erden, Laugensalze, Metalle, Halbmetalle und Oele. Das zwölfte Kapitel. Von den durch die Phosphorsäure zu bewürkenden Auflösungen. S. 71. Verfahren den Harnphosphor zu erhalten. Zerlegung des Phosphors, um die Säure aus demselben zu scheiden; von den Eigenschaften der Phosphorsäure, von ihrer Beschaffenheit, Verfahren, den Phosphor aus Knochen zu erhalten, von der Verwandschaft der Phosphorsäure zum fixen Feuer, von ihrer Verbindung mit dem Wasser, von ihrer Würkung auf die Erden, Laugensalze, Metalle, Halbmetalle, Oele, und auf die thierischen und Gewächsstoffe; über den Gebrauch, den man von den Phosphorsalzen machen könnte. Das dreyzehnte Kapitel. Von den durch das Gewächslaugensalz zu bewürkenden Auflösungen. S. 102. Allgemeine Eigenschaften der Laugensalze; vom Gewächslaugensalze, Verfahren bey der Ausziehung und Reinigung desselben; ob es ganz in den Gewächsen steckt? vom ätzenden Laugensalze, von dem durchs Brennbare geschärfte Laugensalze, Bereitung des Berlinerblau, von den durch die Blutlauge bewürkten metallischen Niederschlägen, von dem durch die Luft zum Anschießen gebrachten Laugensalze, von der Auflösung des Laugensalzes im Wasser, von der Würkung desselben auf die Erden, Metalle, Halbmetalle, Erdharze, wesentlicher Oele, fet-

ter

ter Oele, auf die Harze und Gummiarten, auf die thierischen und Gewächsstoffe; von der laugensalzig gemachten Milch. Vierzehentes Kapitel. Von den durchs mineralische Laugensalz zu bewürkenden Auflösungen. S. 142. Von den Stoffen, welche solches enthalten, und dem Verfahren es zu erhalten, von seiner Beschaffenheit und Erzeugung, von der Zerlegung des Glaubersalzes durch den Kalchsalpeter, von den durch Brennbares geschärften mineralischen Laugensalze, von der Auflösung desselben in Wasser, von seiner Würkung auf die Erden, von der Stufenfolge der Verwandschaften der Laugensalze zu den Säuren, von den Würkungen des mineralischen Laugensalzes auf das Spiesglas und die Oele, von der Art, wie die ätzende Lauge auf die Blasensteine würkt. Das funfzehente Kapitel. Von den durchs flüchtige Laugensalz zu bewürkenden Auflösungen. S. 160. Von seinen besondern Eigenschaften; Verfahren, es zu erhalten und zu reinigen, von seiner Beschaffenheit und Entstehung, Theorie der laugensalzigen oder faulen Gährung, von dem stets flüßigen oder ätzenden flüßigen Laugensalze, von dem troknen oder mit Luft gesättigten flüchtigen Laugensalze, von der Auflösung desselben im Wasser; von seiner Würkung auf die Metalle, Halbmetalle, Bernsteinöl, auf die wesentlichen und fetten Oele, den Weingeist, Milch und Blut; von seinen Kräften Ohnmach-

ten

ten zu heben. Das sechzehente Kapitel. Von den durch den Weingeist zu bewürkenden Auflösungen. S. 197. Von der Weingährung, von der Destillirung des Weines und dem Branntweine; von den Grundstoffen, welche in seine Zusammensetzung eingehen, vom rectificirten Weingeist, von seiner Entzündlichkeit, von seiner Verbindung mit Wasser und Eiße, von seiner Würkung auf die Erden, Laugensalze, metallischen Stoffe; von der Auflößlichkeit der Salze im Weingeist, von seiner Würkung auf die Erdharze, wesentlichen und fetten Oele, auf die Harze und Gummiarten; von seinen Kräften der Fäulniß zu widerstehen, von seiner Würkung auf die Thiere. Das siebzehnte Kapitel. Von den durch den Aether zu bewürkenden Auflösungen, von der Würkung der brennbaren Geister auf ihre Säuren, von Rabels Wasser, vom versüßten Salpetergeiste, vom versüßten Salzgeiste, von der Destillirung des vitriolischen Aethers, von der Rectificirung desselben, von der Flüchtigkeit und Entzündlichkeit des Aethers; von der Kälte, welche er bewürkt, von seiner Unauflößlichkeit im Wasser, von seiner Würkung auf die Erden, Laugensalze, metallische Instrumente, Erdharze, Oele, Gallensteine und Gummiarten; von dem schmerzstillenden Geiste, vom Salpeteräther, Kochsalzäther, Eßigäther. Versuch, Weinsteinäther und Phosphoräther zu verfertigen. Das

achte

achtzehente Kapitel. Von den durch die wesentlichen Oele zu bewürkenden Auflösungen. S. 254. Von den Stoffen, aus welchen man solche zieht, und dem Verfahren dabey. Verfahren, ihm den belebenden Geist wieder zu geben; von der Würkung dieser Oele auf die metallischen Stoffe, den Schwefel, Balsame und Harze, und den Weingeist; von ihrer Verbindung mit den Säuren, vom Kampfer, von den thierischen wesentlichen Oelen, vom Dippelschen Oele. Das neunzehente Kapitel. Von den durch die fetten Oele zu bewürkenden Auflösungen. S. 278. Von den Stoffen, welche sie enthalten, und wie sie zu erhalten sind, von ihrer Beschaffenheit und Eigenschaften, von ihrer Ranzigkeit, und den Mitteln solche zu verhüten oder zu verbessern, von den Mitteln, welche sie mit dem Wasser mischbar machen, von ihrer Würkung auf Queckſilber, Verfahren und Theorie der Neapelsalbe, von der Würkung dieser Oele auf Kupfer und Bley, von der Bereitung der Pflaster, von der Reducirung des Eisens durch die Oele ohne Schmelzen, von dem durchs Wachs verbesserten Spiesglase, von der Würkung dieser Oele auf den Arsenik, Erdharze, Harze und Gummiarten; von ihrer Verbindung mit den Säuren; Anhang vom zusammenziehenden Grundstoffe; von den Stoffen, welche ihn enthalten; Untersuchung der Gallâpfel. Von der Würkung des zusammenzie-

henden

henden Grundstoffes auf die ölichten Auflösungsmittel, Säuren, Laugensalze und metallischen Auflösungen; von der Auflösung des Eisens, durch den zusammenziehenden Grundstoff; von seiner Würkung auf die Auflösungen der Halbmetalle, von seinem Nutzen in den Künsten und zur Arzney. Das zwanzigste Kapitel. Von den durch das Queckſilber zu bewürkenden Auflösungen durchs Verquicken; von der Gestehung des Queckſilbers in der Kälte; von den Erscheinungen, welche bey den Auflösungen durch die Verquickung vorfallen; von der Folge der Verwandschaften der Metalle zum Queckſilber, von seiner Würkung auf die Metalle und Halbmetalle. Herr Prof. Weigel hat allenthalben Anmerkungen eingestreut, aber kein Regiſter hinzugethan.

24.) Physicaliſch-ökonomiſche Abhandlung von den ſchädlichen Raupen der Obſtbäume, und bewährten Hülfsmitteln, ſolche Raupen von den Obſtbäumen abzuhalten und zu vertreiben, von Johann Friedrich Glaſer, der Medicin Doktor und churfürſtl. ſächſ. Amts- und Stadtphyſikus in Suhla, auch der röm. kaiſerl. Reichsakademie der Naturforſcher, und der churfürſtl. Maynziſchen und churf. Bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften

senschaften Mitgliede, imgleichen der churfürstl. sächs. ökonomischen Societät in Leipzig Ehrenmitgliede, viel verbesserte u. vermehrte Auflage. Mit zwey Kupfern, Leipzig bey Adam Friedrich Böhme. 1780. 170 Seiten ohne Dedication, Vorrede und Register.

Der nunmehrige Herr Bergrath Glaser bemerket in der Vorrede, daß er in dieser Abhandlung nur von denjenigen Arten von Raupen gehandelt habe, welche in und bey der Stadt Suhla und in den benachbarten Gegenden an den Obstbäumen fast alljährlich großen Schaden thun. Die Schrift ist folgendergestalt abgetheilt: Erster Abschnitt. S. 1. Von den Raupen überhaupt, und besonders auch von denen Raupen, die sich an den Obstbäumen einfinden, wovon, wenn und wie solche nemlich an die Obstbäume kommen; auch von denenjenigen Baumraupen, welche vornemlich den Obstbäumen großen Schaden zufügen. Zweyter Abschnitt. Von den Hülfsmitteln, womit die Raupen von den Obstbäumen abzuhalten, oder auch die daran gekommenen zu vertreiben sind. S. 66. Herr Rath Glaser theilet diese Hülfsmittel in zwey Classen ein, davon die eine diejenigen Mittel enthält, womit zu verhüten, daß nicht viel Raupen an die Obstbäu-

me kommen; und die andre solche Mittel angiebt, womit zu verhindern ist, daß die etwa doch an die Bäume gekommenen jungen Raupen daran nicht frey und viel schaden können, und wie sie deßwegen auch beyzeiten wieder von den Bäumen wegzuschaffen sind. Unter andern schlägt Herr Glaser ein Mittel vor sie wegzufangen, und liefert S. 97. eine Tabelle, wie viel er im Jahr 1779. derselben weggefangen habe. Die Anzahl beläuft sich auf 1906. Auf den Kupfertafeln, die Herr Capieux in Leipzig gestochen und ausgemalt hat, sind diejenigen Schmetterlinge abgezeichnet, welche den Obstbäumen Schaden thun.

25.) Auf richtige Erfahrung gegründete Abhandlung von der tödtlichen Knotenkrankheit unterm Rindvieh und dem Rothwildpret in den Wäldern, wie solche abzuhalten, und die angefallene gewiß zu curiren ist, und von der nicht tödtlichen Maul- und Fußkrankheit unterm Rindviehe, wie solche leicht geheilt werden kann, von Johann Friedrich Glaser. — Mit einem illuminirten Kupferblatte. Leipzig, verlegts Adam Friedrich Böhme. 1780. 156 Seiten ohne Register und Vorrede.

Der Inhalt dieser Abhandlung ist folgender: Erstes Kapitel. S. 3. Beschreibung dieser

dieser Viehkrankheit, wie sie pflegt anzufangen, was sie für Zufälle hat, und wie sie gemeiniglich schlimm und tödtlich abläuft, wenn nicht eine vernünftige und wohl anpassende Cur darwider angewandt wird. Zweytes Kapitel. S. 25. Von den Ursachen dieser tödtlichen Knotenkrankheit. Herr Glaser hat hier die sogenannte Schwanzfliege, *Sirex gigas Lin.* im Verdachte, wie er besonders in der Zugabe S. 111. wahrscheinlich zu machen sucht. Die Veranlassung zu dieser Vermuthung gab ihm eine Observation in den Ephemer. Natur. Curiosor. ann. 1678. 1679. de insecto novo Czerkiensi hominibus jumentisque lethifero. Herr Glaser glaubt, dieses Insect sey Sirex gigas, und die Abweichung der Abbildung, die auch auf der Kupfertafel wiederhohlt ist, sey nicht auf Rechnung der Natur sondern des Kupferstechers zu setzen. Bey dieser Gelegenheit redet er zugleich von andern Insecten, die dem Vieh schädlich sind, und hat auch S. 54 f. in einer Anmerkung von der von mir beschriebenen Bißelmükke der Thüringer gehandelt, die er auch auf der Kupfertafel fig. 4. aus meinen Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte hat nachzeichnen lassen. Drittes Kapitel. S. 65. Von der Verwahrung des Rindviehes und Rothwildprets vor solcher insgemein tödtlichen Knotenkrankheit, und von dieser angefallenen Krankheit Heilung. Viertes Ka-

pitel. S. 100. Ob das Fleisch von dem mit der Knotenkrankheit behafteten Viehe, wenn es währender Krankheit abgeschlachtet wird, ohne Gefahr und Schaden verspeiset werden kann, oder nicht? Zugabe. S. 111. In welcher von der Haupturſache der Entstehung solcher tödtlichen Viehknotenkrankheit noch weiter gehandelt und diese Sache noch mehr erörtert wird. Ich habe schon gesagt, daß Herr Glaser den Sirex gigas Lin. im Verdacht hat, und dieses wird hier weiter ausgeführt. Die Abhandlung: von der nicht tödtlichen Maul- und Fußkrankheit unterm Rindviehe mit starken Hinken. S. 131. bis 147. ist in folgende drey Kapitel abgetheilt: 1) Beschreibung dieser Krankheit. 2) Von den Ursachen dieser Viehkrankheit. 3) Von der Präservirung oder Verwahrung des Viehes vor solcher Krankheit, und von der angefallenen Krankheit bewährten Cur oder Heilung; Auf der Kupfertafel ist fig. a. b. c. d. e. das Insect aus Czierko, und nicht ausgemalt, die übrigen Figuren sind illuminirt: fig. 1. 2. 3. ist Sirex gigas, fig. 4. aber die Bißelmücke in Thüringen.

26.) Neuer Schauplatz der Natur, nach den richtigsten Beobachtungen und Versuchen, in alphabetischer Ordnung, durch eine Gesellschaft von Gelehrten. Neunter Band. Leipzig bey

bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1780. 832 Seiten in groß Octav.

Dieſes Wörterbuch erſtrecket ſich über die ganze Natur, und dieſer Band fängt mit Teerbutte an, und ſchließt mit Wittbe; doch ſind S. 830. einige Zuſätze zu dieſem Bande. Das Pflanzenreich, die vierfüßigen Thiere, Fiſche, Vögel, und Inſecten ſind ausführlich beſchrieben, deſto kürzer aber die Conchylien, und das ganze Mineralreich. Bey dem Mineralreiche hat man faſt blos des Wallerius Mineralogie, und bey den Conchylien Müllers Linnäiſches Naturſyſtem excerpirt. Zum Beyſpiel wie die Verfaſſer arbeiten, will ich S. 216 f. Den Uribaco nehmen. Uribaco, ein Braſilianiſcher Fiſch des Marograos. S. 177. mit einem hochgebogenen Rücken und etwas hervortretenden Bauche, funfzehn bis ſechszehn Zoll lang, und fünf bis ſechs Zoll hoch, wo er am höchſten. Sein abgeſtutzter Kopf und Schnautze ſtellen ziemlich einen dreyeckigten Kegel vor, die Zähne ſind klein und ſpitzig, die Zunge breit; die Kiemen klaffen in Form eines Dreyangels mit; die Augen ſind gedoppelt ſo groß, als eines Stufer oder Kaulparſches; der kryſtalliniſche Augapfel iſt mit einem weißlich zinnoberfarbenen Ringe umfaßt. Er hat ſechs Floßen: nemlich nach jedem Kiemen eine lange, einen zugeſpitz-

ten Dreyangel vorstellende, am Ende zum Theil etwas zirkelförmige Floße; unter diesen am Unterbauche zwo dreyeckigte, und vorwärts mit einem starken Stachel bewafnete Floßen; nach dem After eine längliche, nach dem Schwanze zu, am äusserſten Rande etwas zirkelrundliche, in der Mitten mit weichlichen Gräten unterstützte, vorwärts aber mit einem harten und spitzigen Stachel bewafneten Floße; von der Höhe des Rückens aber, nahe am Nacken, den Kiemenfloßen gegen über, streicht endlich eine breitliche Floße, bis ziemlich nahe am Schwanze, die fast überall gleich breit, und mit spitzigen Stacheln unterstützt ist. Der breite Schwanz ist gleichfalls in zwey Hörner zerspalten. Der Fisch hat ziemlich große, ganz silberfarbene mit in Zinnoberfarbe spielende Schuppen. Die Seiten- und des Unterleibes Floßen sind weiß und silberfarbig, die Rücken- und Schwanzflöße aber mehr Zinnober- als silberfarbig. Von der Höhe der Kiemen bis zum Schwanze streicht eine etwas bogichte rothe Linie, und über derselben auf beyden Seiten des hintern Leibes sitzt ein schwarzer warzenartiger Flecken, in der Größe eines meißnischen Groschens. Er ist ein Meerfisch, und hat ein gutes eßbares Fleisch.„ Wie kurz aber die Artickel aus der Mineralogie, und unter solchen auch solche sind, über die sich viel mehr sagen läßt, soll der Artickel Vermiculiten S. 259. beweisen. Vermiculiten,

Wurm-

Wurmsteine. Vermiculiti, Tubuli vermiculares sind hohle runde Röhren oder Canäle, welche die Gestalt von Regenwürmern haben, und bisweilen gerade, bisweilen krumm und gebogen, auswendig rauh, innwendig aber glatt und meistentheils mit Erde oder Stein ausgefüllt sind. Wallerius Mineral. S. 485. zehlet sie unter die vielschaalichten Muscheln, andere aber unter diejenige Art versteinerter Meerschnecken, so man Meerröhrlein oder Meerzähnlein nennt.

27.) Herrn D. und Prof. Hacquet zu Laybach in Crain Nachricht von Versteinerungen von Schaalthieren, die sich in ausgebrannten feuerspeyenden Bergen finden. Zur Erläuterung und Ergänzung der Abhandlung des Herrn Abt Fortis über das Thal Ronca im Veronesischen Gebiete. Herausgegeben und mit Anmerkungen vermehrt von Johann Samuel Schröter, nebst zwey Kupfertafeln. Weimar bey Carl Ludolph Hoffmanns seel. Wittbe und Erben. 1780. 61 Seiten in Octav.

In dem Vinzentinischen und Veronesischen findet man nicht uur viele ausgebrannte Feuerberge, sondern auch hin und wieder allerley Schaalthiere der See welche oft mit den Producten dieser Berge sehr fest versteint und so

umhüllt sind, daß der versteinte Körper seiner Matrix ganz gleichartig wird. Die Schaalengehäuße sind fast allezeit kalkartig, da die Materie oft ganz glasartig ist. Diese Conchylien erscheinen nicht nur in verschiedenen Gestalten, die Herr Hacquet hier erzehlt; sondern sie beweisen auch, daß denenjenigen ihr System ziemlich schlüpfrig ist, welche behaupten, daß der Schörl oder Basalt deßwegen ein Product des Feuers sey, weil man ihn so häufig in der Lava, und da wo feuerspeyende Berge sind, findet. Eben dieses beweiset Herr Hacquet auch aus der Beschaffenheit des Basaltes selbst, der, wenigstens nicht alle durch das Feuer kann entstanden seyn. Nun kommt der V. S. 13. auf die Schaalthiere selbst, unter denen viel seltene z. B. Flügelschnecken, Voluten u. d. g. sind, beschreibt sie genau, vergleicht sie, wo möglich, nach Originalen und nach Linné, und zeigt den Ort an, wo sie gefunden werden. Ich, der Herausgeber, habe nicht nur hin und wieder kürzere Anmerkungen beygefügt, sondern auch S. 44. bis 61. einen Epilog angehängt. In demselben habe ich nicht nur die Erklärung des Herrn V. wie Petrefacten in feuerspeyende Berge haben kommen können, weiter ausgeführt, sondern auch die Meynung, daß der Basalt durch das Feuer entstanden sey, mit mehrern Gründen widerlegt. Der Herr Abt Fortis hat in seiner Beschreibung des Thals Ronca,

die

die mehresten von denen von Herrn Hacquet beschriebenen Conchylien ebenfalls beschrieben, und auf der ersten Kupfertafel abgebildet; diese Körper habe ich S. 50. mit den Hacquetischen verglichen, und auf den beyden Kupfertafeln wieder abbilden lassen, weil jene Zeichnungen zu undeutlich, und die mehresten Schnecken links gestochen sind. Ich habe über diese Versteinerungen S. 53. einige Anmerkungen gemacht; und dann S. 58. aus den Schriften derer Herren Arduino, Strange und Fortis einige hieher gehörige Stellen ausgezeichnet. Ich bemerke bey dieser Gelegenheit, daß diese Abhandlung des Herrn D. und Prof. Hacquet auch in dem sechsten Bande meines Journals für die Liebhaber des Steinreichs und der Conchyliologie S. 245 bis 303. wieder abgedruckt ist.

28.) Johann Strange, Baronet und Residenten Sr. Großbritann. Majestät, bey der erlauchten Rep. Venedig, Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, des Instituts zu Bologna ꝛc. Abhandlung von den säulenartigen Gebürgen und andern vulkanischen Naturerscheinungen im venetianischen Gebiete, in einem Schreiben an Herrn Baronet Pringle ꝛc. Aus dem Italiä-

nischen von F. A. Weber. D. M. mit Kupfern. Heydelberg, bey den Gebrüdern Pfähler 1780. 161 Seiten in Octav. 4 Tafeln Kupfer.

Diese Abhandlung redet von eben der Gegend von der vorher Herr Hacquet redet, und ebenfalls von den vulkanischen Producten und dem Basalt derselben, den aber Herr Strange vom Feuer herleitet. Die Abhandlung ist in Paragraphen abgetheilt, über welchen der Inhalt steht, dergestalt, daß man nun den Inhalt des ganzen Tractats leicht übersehen kann. Hier ist dieser Inhalt: §. 3. Beschreibung der Basaltmaße von St. Johann. 4. Beschreibung der Granitmaße von Monteroßo. 5. Beschreibung der Säulenreihen von Granit auf den Felsen St. Bingio. 6. Besondere und unterscheidende Eigenschaften erwähnter Steinmaßen. 7. Digreßion über einen ähnlichen vulcanischen Basaltberg in Velay. 8. Beyspiele von natürlichen Säulen, aus zusammengesetzten Bestandtheilen, die den Säulen der Eugeneischen Hügel gleichen. Allgemeine Gleichförmigkeit der Säulen in Auvergne und Wallis. 9. Die Basalt- und Granitsäulen sind nicht Crystallisationen durch Hülfe des Wassers sondern des Feuers. S. 43. 10. auch verschiedene andre Crystallisationen sind nicht vom Wasser herzuleiten. 11. Die Säulen-

gruppen

gruppen zeigen uns meiſtens einen gleichzeitigen und ebenmäßigen Urſprung mit ihren Grundflächen und den ihnen anhängenden gleichartigen Maßen. 12. Die Gleichzeitigkeit ſtreitet mit dem Grundſatz des Steno, welcher auch nicht einmal auf alle Concretionen von einem Urſprung aus dem Waſſer ſich anwenden läßt. 13. Die Anwendung chymiſcher Lehren führt nicht einen ſichern Weg zur Entdeckung des Urſprungs der feſten Körper im Steinreiche. 14. Die Verſchiedenheit der Entſtehungsart könnte die natürliche Grundlage von einem Mineralſyſtem abgeben. 15. Der von Steno für allgemein angenommene Grundſatz ſcheint ſehr eingeſchränkt zu ſeyn. 16. Die locale Würkung des Feuers, und nicht der Ausbruch deſſelben, ſcheint den Säulengruppen, und den zerſtreuten Felsſtücken auf den vulkaniſchen Bergen ihre gegenwärtige Geſtalt gegeben zu haben. 17. Die gegenwärtige Form vieler Vulkanen iſt beynahe noch eben dieſelbe als vor ihrer Entzündung. 18. Phyſiſche Facta, zum Beweiß dieſer Meynung. 19. Der allgemeine Uebergang einiger Berge von dem Verkalchen zum Verglaſen oder zu einer von beyden gemiſchter Art und Beſchaffenheit, iſt mehr als wahrſcheinlicherweiße aus vielen beſondern phyſiſchen Factis hergekommen. 20. Die vulcaniſchen Explosionen ſcheinen bloß zufällige Naturerſcheinungen; und eine große Menge jetzo feuerſpeyender

der Berge zeigt, daß letztere vor der Entzündung schon da waren. 21. Von den Euganischen Hügeln überhaupt; insbesondere von Venda, Castel, Nuovo und Jovon; wie auch von den Seekörpern, die man darinn antrifft. 22. Physische Topographie von Monteroßo und Montenuovo. Gegrabenes Glas. 23. Zwiebelstein von Baon. Sie werden auch im Veronesischen und Vincentinischen gefunden. Bey einigen ist der Steinkern kalkartig. 24. Berge in Schichten, die aus Vulcanischer und Meergestein gemischt sind. Beyspiel davon in der Valnera die St. Pier Mossolino. Berge von Ganbellara und Vestema. Hügel von Caldaer. Badquellen. 25. Badquellen von Albano. 26. Allgemeine Uebersicht der vulcanischen Spuren in andern Provinzen des Venetianer Gebietes, welche gerade zu den Grundsätzen des Herrn Guettard entgegen sind. 27. Schließliche Bestätigung der Meynung von dem Localursprunge der vulcanischen Massen, durch Autoritäten berühmter Männer. Herr Strange und Herr Weber haben hin und wieder Anmerkungen hinzugethan, wo sonderlich der erste seine Meynungen zu befestigen sucht, oder Schriftsteller für seine Meynungen anführt. Die ersten drey Kupfertafeln und die fünfte bilden Gegenden ab, wo sich häufige Basaltsäulen finden, auf der vierten

aber

aber werden gebildete Steine und Versteinerungen abgebildet.

29.) Vaterländische Bemerkungen für alle Theile der Naturgeschichte von Heinrich Sander, Professor am Gymnasio illustri zu Carlsruhe, und Ehrenmitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin. Wobey zugleich die Vorlesungen im Gymnasio im Winter 1780. angezeigt werden. Carlsruhe, gedruckt bey Michael Macklot, fürstl. markgräfl. Badischen Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker. 1780. 40 Seiten in Octav.

Diese Bemerkungen stehen unter folgenden Aufschriften: 1. Zur natürlichen Geographie; 2. zur Naturgeschichte des Wassers; 3. zur Naturgeschichte der Säugthiere; 4. zur Naturgeschichte der Vögel; 5. zur Naturgeschichte der Amphibien; 6. zur Naturgeschichte der Fische; 7. zur Naturgeschichte der Insecten; 8. zur Naturgeschichte der Würmer; 9. zur Naturgeschichte der Pflanzen; 10. zur Naturgeschichte der Mineralien; 11. zur Naturgeschichte der Bibel; 12. zur Oekonomie und Technologie; 13. zur Litterairgeschichte der Naturgeschichte. Ein Beyspiel von den Bemerkungen Herrn San-

Sanders sey S. 21. zur Naturgeschichte der Würmer.

1.) Aus der Eng und Nagold bey Pforzheim, auch aus andern kleinen Wassern bey Eutingen hab ich durch meinen Freund, Herrn Pfarrer Dietz, die Muschel Mytilus anatinus L. in verschiedener Größe erhalten. Sie ist völlig so, wie sie Ritter Linné beschreibt, und noch deutlicher ist die dort angeführte Beschreibung des vortreflichen Listers in England. Von Durlach bekam ich eben dieses Thier fast von der Größe einer Spanne, und mit schönen Perlenmutter innwendig.

2.) Auch den Mytilus cygneus L. hab ich selber um Carlsruhe herum oft gefunden. Die Schale ist fast durchsichtig, zur Hälfte meergrün, einige Stücke sind kaum anderthalb Zoll groß. Hält man sie gegen das Licht, so sieht man einige Stellen darinne, die man für Durchbohrungen und wieder Verstopfungen der Schale nach Chemnitz Theorie halten sollte.

3.) Im Landgraben bey Carlsruhe und im Flüßchen Alb kommt eine Muschel nicht selten vor, die Linné nicht hat, und die ich auch unter den Abzeichnungen von Herrn Schröters Flußconchylien nicht finde. Nach vielen

vielen Prüfungen, Untersuchungen und Vergleichungen gehört sie zu den Pinnis L. und ich nenne sie Pinna fluviatilis. Außen ist die Farbe schwarzgrün, innwendig blau und gelbe Streifen, die, gegen das Licht gehalten, mit vielen Farben spielen. Einige erreichen die Größe von 2 Zollen.

30.) J. J. M. Wolfgang Mucha Anleitung zur mineralogischen Kenntniß des Queckſilberbergwerks zu Hydria im Herzogthume Krain. Wien bey Rudolph Gräffen. 1780. 76 Seiten in Octav.

Bis zu S. 24. handelt Herr Mucha von seinem Gegenstande blos historisch. Hier hat er unter andern §. 9. S. 18. f. eine Beschreibung mitgetheilt, die man zu Hydria über die dasigen Foßilien gemacht hat, und wornach alle Sammlungen, die man aus Hydrien verschickt, eingerichtet wurden. Sie ist folgende: 1) Salzarten; a. Haarsalz, b. Eisenvitriol. 2) Taube Schieferarten; a. grauer Schiefer, b. schwarzer Schiefer. 3) Hältige Schieferarten, darunter versteht man die vorerwähnten, wenn sie entweder etwas Zinnober oder Queckſilber halten. 4) Kiesarten; a. Schwefelkies, b) kristallisirter Kies. 5) Gipsarten; a. Seleniten. 6) Spatharten; a. derber Spath, b. Spathkristallen. 7) Reine Zinnoberarten; a) im

An-

Anfluge, b. blätterigt, c. schuppigt, d. kristallisirt. 8) Queckſilbererzarten; a. Rothes Queckſilbererz oder Ziegelerz, b. Queckſilberkorallenerz, c. Queckſilberbrander, d. ſchwarz Queckſilbererz, e. Queckſilber Spiegelerz, f. Queckſilber Lebererz, g. Queckſilber Stahlerz, h. Queckſilber Kleinerz; iſt ſehr brüchig, und nie in gröſſern Stücken zu haben. Herr Mucha ſelbſt beſchreibt die Foßilien von Idria, S. 24 f. f. in folgender Ordnung, und verſichert, daß er nichts anführe, was er nicht ſelbſt geſehen und damit Verſuche vorgenommen habe. I.) Kalkarten; 1) reiner Kalkſtein, 2) unreiner Kalkſtein; a. dichter, b. ſchimmernder. 3) Kalkbretſche, 4) Verwandlung der Kalkſteine; a. Kreide b. Tropfſtein, c. Kalkſpath, d. dergleichen kriſtalliſirt. 5) Gyps. 6) Verwandlung der Gypsſteine; a. weiche Guhr, b. Frauenglas, c. Gypsdruſe, d. Gypsſpath. II.) Thonarten: 1) gemeiner Thon, 2) mit Kalkerde vermengter Thon, 3) Eiſenthon, 4) mit Kalkerde vermengter Eiſenthon, 5) mit Erdharz vermengter Eiſenthon, 6) mit Kalkerde vermengter glimmrichter Eiſenthon. III.) Asbeſtarten: 1) Papierasbeſt, 2) glasartiger Asbeſt, 3) aus vorigen zween zuſammengeſetzter. IV.) Kieſelarten: 1) Quarz und Bergkriſtall, 2) Hornſtein, 3) Sandſtein. V.) Salzarten: 1) Vitriol, 2) Haarſalz. VI.) Erdharze: 1) mit Thon und Vitriolſäure vermengte, 2) mit Kalk und Thon, 3) mit

3) mit Thon, 4) Schwefelkies. VII.) Queckſilber: 1) Gediegenes, 2) mit Schwefel verbundenes; a. reiner Zinnober, b. unreiner Zinnober: aa) mit eiſenhaltigen Thon, bb) mit eiſenhaltigen merglichten Thon, cc) mit eiſenhaltigen figurirten Thon; d. mit Erdharz. Dieſe Queckſilbererze werden nach ihren Gattungen und Spielarten ausführlich beſchrieben.

31.) Göttingiſches Magazin der Wiſſenſchaften und Litteratur, herausgegeben von Georg Chriſtoph Lichtenberg, und Georg Forſter. Erſten Jahrgangs Erſtes Stück. Göttingen bey Johann Chriſtian Dietrich. 1780. Zweytes Stück, mit zwey Kupfern. 1780. Drittes Stück, mit zwey Kupfern. Alle drey Stücke 504 Seiten in Octav Viertes Stück. Fünftes Stück mit drey Kupfern. Sechſtes Stück. Alle drey Stücke 488 Seiten in Octav.

Dieſes Magazin hält auch Naturgeſchichte in ſich, und darum zeige ich es billig an. Inhalt des erſten Stücks: 1) Neuer Verſuch einer einleuchtenden Darſtellung der Gründe für das Eigenthum des Bücherverlags nach Grundſätzen des natürlichen Rechts und der Staatsklugheit vom Herrn Prof. Feder. S. 1. 2) Beobachtungen merkwürdiger Geſtalten der

Wolken, 1779. von Hrn. Prof. Meister. S. 38. 3) O,, Tahiti. Vom Hrn. Prof. Forster. S. 69. 4) Dr. Erxleben an Prof. Lichtenberg. S. 105. 5) Von den Zähnen der alten Aegyptier und von den Mumien. Vom Hrn. Prof. Blumenbach. S. 109. 6) Dr. Forster an Prof. Lichtenberg. S. 140. 7) Nachricht von einem neuen botanischen Werk des Hrn. Joh. Miller. S. 157. 8) Vermischte Nachrichten. Zweytes Stück. 1) Schreiben eines Kenners der Berg- und Hüttenwerke an der Lahne, an Hrn. Cammerrath Klipstein in Darmstadt. S. 169. 2) Hrn. Dr. Forsters Versuch einer Theorie über die Ursache, welche die Blätter der Pflanzen veranlaßt, im Sonnenlicht die faule Luft zu reinigen, im Schatten aber dieselbe zu vergiften. S. 185. 3) Protocoll des Sekretairs der königl. Societät der Wissensch. zu London, über Dr. Burnoys Bericht von William Crölch, dem musikalischen Kinde. S. 206. 4) Prof. Lichtenberg an Hrn. Dr. Erxleben. S. 216. 5) Hr. Prof. Feder über das Verlagseigenthum. Zweyter Abschnitt. S. 220. 6) Einige Lebensumstände von Capt. Jaames Cook. S. 243. 7) Ueber eine Stelle in des Hrn. Grafen Lamberg Epoques raisonnées sur la vie d'Alb. de Haller vom Hrn. Hofr. Kästner. 8) An Hrn. Prof. Lichtenberg, über den Ozean der Alten, von J. H. Voß. S. 297.

9)

9) Dr. Canterzani an Dr. Pizzardi, das Erdbeben von Bologna betreffend. S. 309. 10) Hrn. Kirchhofs Zurüstung, die Würkung der Gewitterwolken darzustellen. S. 322. 11) Nachtrag zu einigen der vorhergehenden Artickel. S. 326. 12) Nachrichten. S. 330. Drittes Stück. 1) Ueber die Rechtmäßigkeit der Lotterien von Hrn. geheimen Justizrath Büttner. S. 339. 2) Beytrag zur Geschichte der Denkart der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt, in einigen Betrachtungen über die neuplatonische Philosophie von C. Meiners. S. 370. 3) Zu der Geschichte der empfindsamen Liebe, von J. A. Eberhard. S. 416. 4) O-Tahiti, von Georg Forster. Zweyter Abschnitt. S. 420. 5) Anhang zur Abhandlung vom Verlagseigenthum, vom Hrn. Prof. Feder. S. 459. 6) Vorschlag zu einem Orbispictus für deutsche dramatische Schriftsteller, Romanendichter und Schauspieler, nebst einigen Beyträgen dazu, von G. C. L. S. 467. 7) Von einer neuen Erfindung des Herrn Bolton. S. 498. 8) Nachrichten. S. 500. Viertes Stück. 1) Ueber eine neue Erfindung den Generalbaß zu beziffern. S. 1. 2) Betrachtung der Unmöglichkeit körperlicher Gedächtnißeindrücke und eines materiellen Vorstellungsvermögens, von Reimarus Dr. S. 27. 3) Beurtheilung einer in diesem Jahre herausgekommenen kleinen Schrift, die den

Titel führt: A Specimen of the civil and military Institutes of Timour, or Tamerlan &c. S. 66. 4) Etwas vom Sterne, an den Prof. Lichtenberg. S. 84. 5) Bemerkungen auf einer Reise von St. Petersburg nach der Crimm im J. 1771. von dem Herrn von — durch H. M. S. 92. 6) Prof. Blumenbach von den Federbuschpolypen in den Göttingischen Gewässern. S. 117. 7) Etwas über die Mouches volantes, von Alb. Lud. Friedr. Meister. S. 127. 8) Einige Fragen an Physiognomen. S. 133. Fünftes Stück. 1) J. D. Michaelis Schreiben an Hrn. Prof. Schlözer, die Zeitrechnung von der Sündfluth bis auf Salomon betreffend. S. 163. 2) Ueber die Verbesserung der Gradirwerke, nebst einem Vorschlag zu einer neuen Einrichtung dieser Art Gebäude, von G. H. Hollenberg. S. 205. 3) Beschreibung des ausserordentlich schönen Nordlichts vom 28. Jul. 1780. von Hrn. Prof. J. L. Böckmann. S. 217. 4) Fortsetzung der Bemerkungen auf einer Reise von St. Petersburg nach der Crimm. — S. 227. 5) Prof. Blumenbach über den Bildungstrieb (Nisus formativus) und seinen Einfluß auf die Generation und Reproduction. S. 247. 6) Nachtrag zu obigem Artickel vom Nordlicht, von Hern. Olbers. S. 267. 7) Ueber die Shanscrita, von M. Hißmann. S. 269. 8) Hr. Crawford über

die

die Wärme der Thiere und die Entzündung verbrennlicher Körper, von G. Forster. S. 293. 9) Finaleramen mit dem in Wellenberg inhaftirten unglücklichen Heinrich Waser. S. 308. 10) Nachrichten. S. 325. Sechstes Stück: 1) Gnädigstes Sendschreiben der Erde an den Mond. S. 331. 2) Beschreibung des rothen Baumläufers von der Insel O-Waihe; von G. Forster. S. 341. 3) Fortsezzung der Betrachtung über die Unmöglichkeit körperlicher Gedächtnißeindrücke — von Reimarus Dr. S. 351. 4) Fragmente über Capitain Cooks letzte Reise und sein Ende, von G. F. S. 387. 5) Von den Elementar- und Schulbüchern auf den beyden königlichen Schulen zu Westmünster und zu Eton, von C. G. Heyne. 6) Prof. Blumenbach von einer litterarischen Merkwürdigkeit, die aber leider keine Seltenheit ist. S. 467. 7) Anzeige. S. 484.

32.) Herrn von Büffons Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere. Mit Vermehrung aus dem Französischen übersezt. Sechster Band. Mit allergnädigsten königl. preuß. Privilegio. Berlin 1780. Bey Joachim Pauli. Buchhändler. 397 Seiten, 15 Tafeln Kupfer in gros Octav.

Dies ist der erste Band, den der Herr Prof. Forster von der vom sel. Martini nicht

vollendeten Ueberſetzung des Büffon liefert; dieſe Arbeit iſt ganz nach dem Plan, den Martini angefangen hatte, fortgeſetzt; folglich finden wir hier Ueberſetzung, Anhänge und Anmerkungen. Zuerſt wird der Tieger beſchrieben. S. 7. und nun folgt S. 12 f. eine weitläuftige Abhandlung über die Thiere der alten Welt, S. 45. über die Thiere der neuen Welt; und S. 61. über die Thiere, welche bey den feſten Ländern gemein ſind. S. 116. folgt ein Nachtrag einiger Anmerkungen über die vorhergehende Abhandlung. S. 116. die eigentliche Beſchreibung des Tiegers erſcheint S. 166. Die übrigen hier beſchriebenen Thiere folgen in folgender Ordnung: 49) Der Panther, die Unze und der Leopard. S. 193. Anhang vom Panther. S. 216. Anhang vom Leopard. S. 231. Anhang von der Unze. S. 237. 50) Der Jaguar. S. 240. Anhang vom Jaguar. S. 248. Zweyter Anhang von der Jaguarete oder dem ſchwarzen Tieger. S. 258. 51) Der Kuguar. S. 261. Anhang vom Kuguar. S. 266. 52) Der Luchs. S. 278. Anhang vom Luchs. S. 293. 53) Der Karakal. S. 299. Erſter Anhang vom Karakal. S. 304. Zweyter Anhang. S. 308. 54) Die Hyäne. S. 320. Anhang von der Hyäne. S. 335. 55) Die Civette und das Zibeth. S. 341. 56) Die Genette. S. 363. Anhang von der Genette. S. 367. 57) Der ſchwarze Wolf. S. 370.

An-

Anhang vom schwarzen Wolfe. S. 372. 58) Der Oedatra und der Desman. S. 376. Anhang vom Wychuchol oder Desman. S. 391. Die Kupfer, die ausgemalten sowohl, als die schwarzen, sind den Kupfern der vorigen Bände gleich.

33. Franz von Paula Schrank, der Theologie Doktor, Professor der Beredsamkeit, Direktor der kurfürstl. ökonom. Gesellschaft der Wissenschaften zu Burghausen, Mitglied der kurfürstl. Akademien zu München und Erfurt, und der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin über die Weise die Naturgeschichte zu studiren. Eine Vorlesung. Regensburg 1780. Bey Johann Leopold Montag. 39 Seiten in Octav.

Vielmals kommen Menschen in Wissenschaften darum nicht weit, weil sie nicht wissen, wie man die Sache recht angreifen soll. So ist es bey der Naturgeschichte, die der V. ohne Anleitung studirt hat, und er zeigt in dieser Vorlesung, wie er es angefangen habe, und wie man es anfangen müsse sie zu erlernen. Man mache sich frühzeitig eine Naturaliensammlung, und hier fange man bey seiner eignen Gegend an, und suche diese Naturalien selbst in ihren Wohnplätzen auf. Man lasse sich von irgend einem

Freunde ihre Namen sagen, und wähle sich dann ein System zu seinem Anführer, wozu Herr von Paula Schrank das Linnäische vorschlägt. Man folge diesem System, aber begnüge sich nicht damit, bloße Namen zu wissen, sondern man bekümmre sich um die ganze Naturgeschichte des Körpers, den man vor sich hat. Das muß man nicht nur etwa aus Büchern zu erlernen suchen, sondern man muß der Natur selbst nachspüren. Man muß keinen Schriftsteller trauen, sondern wo möglich, selbst sehen, und nun Vergleichungen unter unsern Beobachtungen und den Schriftstellern anstellen. Hier reichen die bekanntesten und gemeinsten Naturalien zu. Wenn man mit seinem System bekannt ist, dann nehme man andre Systeme. Für das Mineralreich schlägt Herr von Paula Schrank nicht den Linné sondern den Vogel vor, räth auch an, nicht alle drey Reiche der Natur auf einmal vorzunehmen, sondern dasjenige, wozu wir die mehreste Neigung haben, und worinne unsre Gegend die ergiebigste ist. Insecten, Pflanzen und Würme sind allenthalben zahlreich, bey den letztern ist O. F. Müller Historia Vermium unentbehrlich. Will man große Schritte machen, so erlerne man zugleich Zeichnungskunst, Chemie, Anatomie, Naturlehre und Mathematik. Den Nutzen davon zeigt der V. weitläuftig. Kann man endlich sich nicht selbst die hieher gehörigen Schriften

ihrer

ihrer Kostbarkeit wegen anschaffen, so mache man sich Excerpten aus größern Werken, kleinere Abhandlungen schreibe man wörtlich ab, auch dienliche Recensionen aus gelehrten Zeitungen nehme man auf, man vertheile diese Materien nach der Ordnung der drey Naturreiche in so viele Bände, und halte über jeden Band ein gutes Register.

34.) Anmerkungen über die Sammlungen von den Nachrichten und Beobachtungen über die Zeugung des Salpeters von J. A. Weber. Nebst einem Sendschreiben über dessen theoretische und practische Abhandlung von dem Salpeterzeugen von J. Winzler. Tübingen bey Jakob Friedrich Heerbrandt. 1780. 170 Seiten in Octav.

In der Vorrede redet der V. von der künstlichen Zubereitung des Salpeters, von den eigentlichen Bestandtheilen desselben, und folglich auch von den Materien, die man dazu nehmen muß, wenn man durch die Kunst Salpeter hervorbringen will. In der Abhandlung selbst kommt folgendes vor: 1) Ueber die Schriften des Glaubers. S. 16. 2) Anmerkungen über die Stahlische Schriften von dem Salpeter. S. 18. 3) Anmerkung über den ersten Bericht von dem Salpeter des Herrn Lemery.

S. 22. 4) Anmerkung über den zweyten Bericht des Herrn Lemery. S. 24. 5) Anmerkung über die Streitschrift über die Entstehung des Salpeters durch Herrn D. Pietsch in Berlin. S. 26. 6) Anmerkungen über den Nachtrag zu der Streitschrift des Herrn D. Pietschen. S. 38. 7) Anmerkungen über die Anweisung zu Errichtung einer Salpeterplantage, welche auf Befehl des königlichen Kriegsraths in Stockholm bekannt gemacht worden im J. 1747. S. 39. 8) Anmerkungen über die kurzgefaßte Nachricht, welche Herr Bertrand durch die Erfahrung über die Zeugung des Salpeters gemacht. S. 42. 9) Anmerkungen über die Streitschrift von der Zeugung des Salpeters, von Herrn Gottlieb Siegmund Gruner. S. 43. 10) Anmerkungen über die Abhandlung von der Natur und der vortheilhaftesten Zeugung des Salpeters. S. 48. 11) Anmerkungen über die Erfahrungen von Herrn Neuhaus in Bienne über die Zeugung des Salpeters. S. 51. 12) Anmerkungen über den Bericht von Herrn Vannes von Besançon. S. 52. 13) Anmerkungen über den Auszug einer schwedischen Streitschrift. S. 53. 14) Anmerkungen über die Beschreibung von einer künstlichen Salpeterplantage durch den Herrn Graven von Milly. S. 56. 15) Anmerkungen über die Kunst Salpeter zu zeugen, des Herrn Simon. S. 57. Bey jeder dieser Anmerkun-

merkungen hat der V. zuerst die Meynung eines jeden V. vorgetragen, und nun seine Anmerkungen darüber mitgetheilet. Man kann also diese Schrift zugleich als eine Geschichte der Lehre von der Erzeugung des Salpeters ansehen. S. 63. folgt das Sendschreiben des Herrn Winzler über des Herrn D. Weber theoretische und practische Abhandlung von dem Salpeterzeugen. Herr D. Weber sagt in der Vorrede S. 4. über dieses Sendschreiben folgendes: „Freylich enthält gegenwärtiges Sendschreiben viele Dinge, welche nicht mehr neu sind; es enthält Wiederhohlungen, nicht nur von Dingen, welche bereits gedruckt sind, sondern auch hie und da Wiederhohlungen in den Sendschreiben selbst.

Indessen kann man auch gar nicht leugnen, daß in dieser Schrift viele nützliche, viele interessante Dinge vorkommen, welche ganz neu — ganz belehrend — ganz gut für eine vernünftige Lehre von dem Salpeterpflanzen sind. Und zu wünschen wäre es, daß keine andere Schriften von diesem Product jemals in der Welt erschienen wären, als eben solche.„ —

34.) Johann Friedrich Gmelins, der Arzneykunst Doktors und ordentl. Professors auf der Universität zu Göttingen, Einleitung in die Chemie, zum Gebrauch auf Universitäten. Nürnberg bey Gabriel Nicolaus Raspe. 1780. 528 Seiten in Octav.

Der Verfasser giebt den Plan, nach dem er gearbeitet hat, selbst folgendergestalt an. Erster Theil. Geschichte der Chemie und Lehrbücher derselben. Einfluß auf andre Wissenschaften und Künste. Absicht und Bestimmung der Chemie und ihre Gränzen. Wege, die Mischung der Körper zu ergründen. Eintheilung der Körper und ihrer Bestandtheile. Elemente, Feuer, Luft, Wasser, Erde, Salz, Mercurius. Kräfte, welche die Elemente verbinden und trennen. Allgemeine Körperkräfte, Feuer, Oefen, Luftrohr, Luft, Gährung, Wasser; als Auflösungsmittel der Salze, der Seifen, brennbarer Geister, thierischen Feuchtigkeiten, des Schleims und Klebers, des zusammenziehenden und färbenden Grundstoffs, und andrer Körper. Salze als Auflösungsmittel, Säuren, Vitriol-Salpeter-Kochsalzsäure, flüchtige Vitriolsäure, Schwefelluft, Königswasser, Arsenikfäure, weisser Arsenik, Flußspathsäure, Flußspathluft, Bernsteinsalz, Ambersalz, Hombergisches Salz, Citronensäure, andre Pflanzensäuren,

ren, Sauerkleesalz, Weinstein, reine Weinsteinsäure, brenzlichte Geister, Benzoeblumen, Eßig, Ameisensäure, Säuren andrer Insekten, Milchsäure, saurer Theil des Harnsalzes, Phosphorsäure, Fettsäure; Laugensalze, feuerfeste und flüchtige; Mittelsalze; Seifen; Oele; brennbare Geister, Naphthen, Schwefel, Schwefelleber, Queckſilber, Metalle, Erden; Fällungsmittel; gegenwürkende Mittel; chemisches Geräthe, Oefen, Gefässe, Kütt und Gewicht. Zweyter Theil. Salze, Vitriolsäure, deren Gewinnung und Reinigung, Salpetersäure, Salpeter, dessen Reinigung, feuerfester Salpeter, Glaserisches Polychrestsalz, Knallpulver, Reinigung desselben, vitriolischer Weinstein, Kochsalzsäure, Kochsalz, dessen Reinigung, Kochsalzgeist und dessen Reinigung, Glauberisches Wundersalz, würflichter Salpeter, mineralisches Laugensalz; Salmiak, dessen Reinigung, Eisenblumen, Salmiakgeist, Sylvisches Fiebersalz, Hombergs Phosphorus, Kalköl, feuerfester Salmiak, Aetzsalz, Kalk, Kalkerde, Bittersalzerde, Alaunerde, Kieselerde, Borax. Brennbare Mineralien, Schwefel, Erdharze, Bernstein. Metalle, Queckſilber, Spiesglaskönig, Arsenikkönig, Nikelkönig, Koboltkönig, Wißmuth, Zink, Eisen, Kupfer, Zinn, Bley, Silber, Gold. Pflanzen, destillirtes Wasser, flüchtige Oele, Kampfer, Absüde und Extracte, Essenzen, Rauch, Rus, Kohle, trockne Destillation,

lation, Einäscherungen, Kräutersalze, Kräuterasche, fette Oele, süße Säfte, Salzmeel, wesentliche Pflanzensalze, Zucker, Wein und ähnliche Feuchtigkeit, Weingeist, Harze, Wachs, Schleim, Federharz, Weinstein, Eßig. Thiere, Säfte, nemlich Milchsaft, Milch, Blut, Harn, Galle, Magensaft, Talg. Feste Theile größerer und kleinerer Thiere. Hin und wieder sind Schriftsteller angeführt, die entweder geäusserte Meynungen bestätigen, oder chymische Proceße lehren.

Dritte Abtheilung.

Abhandlungen.

I.

Des Ritters Carl von Linné Terminologie für die Conchylien, aus des Herrn Profeßor Murray *Fundamentis teſtaceologiae*. Upſal 1771. S. 22. f. lateiniſch und deutſch.

Ich glaube ſehr vielen Conchylienfreunden ein kleines aber wahres Geſchenk mit dieſer Abhandlung zu machen. Manche, die vielleicht die lateiniſche Sprache des Ritters verſtehen, haben die Abhandlung des Herrn Profeßor Murray nicht, die ſich in Deutſchland überaus ſelten macht. Und obgleich Herr von Born in ſeinem größern Werke: Muſei caeſarei vindebonenſis teſtacea pag. XVII. dieſe Terminos, wie ſie heißen, unter dem Namen: Terminologia conchiliographiae wieder hat abdrucken laſſen, ſo kann doch auch dieſes Werk in mehr als in einer Hand fehlen. Andere, die mit der ſchweren Sprache des Ritters weniger, oder

wohl gar nicht bekannt sind, sehen gewiß eine Uebersetzung als ein Geschenk an, und warum soll ich es nicht gerade heraus sagen, ich bin von verschiedenen Conchylienfreunden in Briefen ersucht worden, diese Arbeit zu übernehmen, die ich hier liefere. Herr von Born hat bey seinem Abdrucke mancherley Veränderungen vorgenommen, die aber größtentheils nichts sind. Er setzt z. B. für Anfractus bifidi, linea s. sulco transversaliter etc. transversali; für Anfractus coronati, versus apicem simplici serie *eminentiis* etc. eminentiarum und dergleichen. Er läßt zuweilen ein oder mehrere Worte weg, da man doch weiß, daß der Ritter Linné mit seinen Worten viel zu geitzig war, als daß er ein einziges Wort sollte vergeblich gesetzt oder für überflüßig sollte gehalten haben. (*) Ich habe daher von diesen Kleinigkeiten keinen Gebrauch gemacht, sondern diese Terminologie so abdrucken lassen, wie ich sie im Murray fand.

Zwar

(*) Ich glaube nicht zu irren, wenn ich diese Terminologie für die Conchylien nicht für die Arbeit des Herrn Prof. Murray, sondern für die Arbeit des Linné selbst halte. Einige gebrauchte Ausdrücke bewegen mich das zu glauben. Z. B: Verum per Operculum etiam aliquando intellectas *volumus* testulas illas minimas; quibus Lepadum antra obteguntur.

Zwar hat der Herr von Born die allgemeine Terminologie der Muscheln gesitteter ausgedrückt als der Herr von Linné gethan hat, aber nun bleibt es nicht mehr die Linnäische Terminologie, und passet auf das Conchyliensystem des Linné, was sie doch erläutern soll, nicht mehr. Ich habe also auch diese ungeändert gelassen. Wodurch der Herr von Born, den Conchylienfreunden einige Erleichterung gemacht hat, ist dieses: Linné hatte bey seiner Terminologie hin und wieder Zahlen gesetzt, und dadurch Gattungen nach der zwölften Ausgabe seines Natursystems angezeigt, welche seine Beschreibungen erläutern. Diese hat Born mit ihren Namen genennet, und dieses werde ich beybehalten, damit man nicht nöthig hat des Linné Natursystem beständig bey der Hand zu haben.

Schröter.

§. XII.

Termini cochlearum,

Terminologie für die Schnecken.

ANFRACTVS

circumvolutiones gyrorum circum columellam. Anfractus wird der Lauf der Windungen um die Axe oder Spindel genennet. *Anfractus ancipites*, ad latera testae longitudinaliter carinati.

655. (Helix ſcarabaeus.) wenn die Windungen auf beyden Seiten der Schnecke die Länge hinunter eingekehlt ſind. *Anfractus bifidi*, linea ſ. ſulco transverſaliter, quaſi ſutura diſtincti. 481. (Buccinum crenulatum.) Wenn die Windungen durch eine Linie oder durch einen Queerſtrich (eine Furche) gleichſam als durch einen Einſchnitt voneinander abgeſondert ſind. *Anfractus canaliculati*, ad ſuturam ſuperiorem foſſula excavati. Ipſa foſſula dicitur canalis. 290. 469. (Conus marmoratus, und Buccinum ſpiratum.) Wenn die obere Windung durch eine Vertiefung ausgehöhlt iſt. Dieſe Vertiefung wird der Canal genennt. *Anfractus cancellati*, coſtis longitudinalibus arcuatis verſus anfractuum, ſuturam cincti. 630. (Turbo ſcalaris.) wenn die Windungen bey den Einſchnitten mit gekrümmten die Länge herablaufenden Ribben verſehen ſind. *Anfractus carinati*, in angulum, totum anfractum circumeuntem depreſſi. 665. (Helix carocolla.) Wenn die Windungen in einen Winkel eingebogen ſind, der um die ganze Windung herumgeht. *Anfractus contigui*, oppoſitum disjunctis, ubi anfractus concreti; es iſt den disjunctis oder abſtehenden Windungen entgegen geſetzt, wenn nemlich die Windungen aneinander ſtoſſen. *Anfractus coronati*, verſus apicem ſimplici ſerie eminentiis cincti. 526. 720. (Murex erinaceus und Nerita corona.) wenn die Windungen an ihrem Ende

de mit einer einfachen Reyhe von Hervorragungen umgeben sind. *Anfractus distincti* seu distantes, qua latera undique sejuncti. 279. (Nautilus spirula.) wenn die Windungen auf allen Seiten getrennt sind, (und also nicht aneinander stoßen.) *Anfractus frondosi*, varices, in frondes daedaleas s. cristatas germinantibus. Murices frondosi, wenn die Windungen mit Unebenheiten, welche krauſen Blättern gleichen, versehen sind. *Anfractus indivisi* s. integri; oppositum bifido. 479. (Buccinum maculatum). es zeigt das Gegentheil von dem bifido an. (Siehe oben.) *Anfractus lamellati*, excrescentiis quasi membranaceis transversalibus cincti 473. (Buccinum bezoar.) Wenn die Windungen mit Blättern umgeben sind, welche über die Schale hinweg gehen. *Anfractus lineati*, lineis exarati, wenn die Windungen mit zarten Strichen versehen sind.

LINEAE

aliquando, ut in conis, picturam tantum, significant, aliquando strias elevatas aut excavatas. Linien bedeuten zuweilen, wie z. B. bey den Kegelschnecken bloße Farbenstriche, zuweilen aber auch erhöhete oder vertiefte Streifen. *Lineae longitudinales*, a basi ad apicem sese extendentes, wenn sie die Länge hinunter gehen. *Lineae transversales*, anfractuum ductum sequentes, wenn sie die Queere hindurch gehen. *Lineae*

ſtriatae, ſtriis transverſim exaſperatae. 624. (Turbo argyroſtomus.) wenn ſie durch Queerſtriche uneben werden.

ANFRACTVS

obſoleti, ſutura obliterata. 470. (Buccinum glabratum) wenn der Windungseinſchnitt kaum zu unterſcheiden iſt. *Anfractus ſcrobiculati*, ſcrobiculis ſ. cicatricibus excavatis adperſi. Verbis hoc difficilius exprimitur, quam oculis in *Buccino cornuto* percipitur. Wenn ſich Höhlungen, oder ausgehöhlte Narben hin und wieder zeigen. Man kann dies ſchwerer beſchreiben, als man es beym Buccino cornuto mit Augen ſehen kann. *Anfractus ſcripti*, characteribus variis litteras ſimulantibus picti, wenn die Windungen mit verſchiedenen Zeichnungen, die einige Aehnlichkeit mit Buchſtaben haben, bemalt ſind. *Anfractus ſiniſtri*, Fere omnes teſtae dextrorſum, contra ſolis, ut vulgo dicitur, curſum procedunt, exceptis pauciſſimis, quae cum ſole flectuntur, et *contrariae*, *ſiniſtrae* audiunt. Die mehreſten Schnecken ſind rechtsgewunden, und man ſagt daher, daß ſie gegen den Lauf der Sonne gewunden ſind, wenige ausgenommen, die ſo gewunden ſind, wie die Sonne zu laufen pflegt. Man nennt ſie daher Linksſchnecken. *Anfractus ſpinoſo radiati*, ſpinis in orbem cincti. 593. (Trochus ſolaris.)

solaris.) wenn sie mit Dornen oder Stacheln umgeben sind, welche zirkelförmig laufen.

SPINAE

concatenatae, basi confluentes. 616. (Turbo pagodus.) die am Ende oder in der basi zusammen laufen. *Spina setaceae*, setae, suillae instar attenuatae. 519. (Murex tribulus) die wie Borsten hervorragen.

ANFRACTVS

striati lineis subtilissimis, aut elevatis aut excavatis cincti, wenn sie mit den feinsten erhöheten oder vertieften Linien umgeben sind.

STRIAE

punctatae puncta elevata secundum strias longitudinaliter digesta; es sind erhabene Punkte, die nach den Streifen die Länge hinunter gehen.

PVNCTA

aut sunt *elevata*, aut *excavata*, die Punkte sind entweder erhöhet oder vertieft. *Puncta concatenata*, monilis instar in seriem cohaerentia. 584. (Trochus pharaonis) die wie eine Kette aneinander gereyhet sind. *Puncta pertusa*, profunde excavata, quasi stylo intruso facta. 424. (Buccinum persicum.) die so tief sind, als wenn sie eingegraben wären.

ANFRACTVS

lucati (ist ein Druckfehler, und soll *sulcati* heissen.) lineis latioribus, aut excavatis, aut porcatis s. elevatis exarati, wenn die Windungen auseinander stehende Streifen haben, die entweder erhöht oder vertieft sind.

SVLCI

moniliformes, elevati, punctis concatenatis repleti. 588. (Trochus scaber.) wenn sie erhaben, und mit Punkten, die sich berühren, versehen sind.

ANFRACTVS

toruloſi, inter *genicula* tumidiores. 276. (Nautilus Beccari); sind unter den *geniculis* (Siehe unten.) diejenigen, welche mehr hervorragen.

VARICES

suturae anfractuum, transversales gibbae, sind unebene Einschnitte der Windungen, die queerdurch gehen. *Varices continuati* omnes anfractus percurrentes. 528. (Murex gyrinus.) welche durch alle Windungen laufen. Varices *decussati*, longitudinaliter et transversaliter digesti. 531. (Murex femorale.) welche die Länge hinunter und die Queere hindurch gehen. *Varices scrobiculati* ad margines cavitatibus exarati. 537. (Murex scrobilator.) die am Rande vertieft sind.

SV-

SVTVRAE

anfractuum, ubi anfractus inter se conglutinati, wo die Windungen unter sich zusammenhängen. *Suturae duplicatae* s. *geminatae*, quasi duplici stria elevata, anfractus connectente exornatis. 483. (Buccinum vittatum.) wo man zwey erhabene Striche siehet, welche die Windungen unter sich verbinden. *Suturae marginatae*, elevatae, carina prominente. 648. (Turbo annulatus.) erhabene, wo ein Kiel hervorragt.

ARTICVLI

anfractus nonnullorum *Nautilorum* inter *Geniculа*; ist die Beschaffenheit einiger Nautilorum zwischen den geniculis.

GENICVLA

coarctatio anfractuum, respondens sepimento interno. His mediantibus anfractus videntur quasi in articulati, praecipue ubi genicula sunt insculpta s. evidenter coarctata, zeigt die Verbindung der Windungen an, in sofern sie den innern Wänden entspricht; vermittelst derselben scheinen die Windungen gleichsam ohne Verbindung zu seyn, vorzüglich wo die genicula eingedrückt, oder deutlich unter sich verbunden sind.

COSTAE

carinae majores ab apice ad peripheriam ductae, ſind die gröſſern Hervorragungen, die von der Spitze bis zur Grundfläche gehen. *Coſtae fornicatae* ſquamis ſubtus concavis longitudinaliter exaſperatae, welche Schuppen haben, welche die Länge herunter gehen und unten hohl ſind.

RADII

ſtriae elevatae a centro ad peripheriam ductae, erhabene Streifen, die von dem Mittelpunkte bis an den Rand gehen.

MACVLAE TVBERCVLATAE teſta reticulata, tuberculis ad ſectionem coſtarum eminentibus. 533. (Murex reticularis) eine netzförmige Schale, wo erhabene Knoten die Ribben durchſchneiden.

CINGVLA

vario ſumuntur ſenſu. Nunc enim idem ſignificat ac zonae, ut in *Conis*; nunc 517. 564. (Murice rana und Murice dolario) idem ac *Coſtae*. In 443. et 446 (Buccino echinophoro, und Buccino rufo) eundem ac catena nodorum habet ſignificatum, in 630. 631. (Turbine ſcalari und Turbine clathro) ſumuntur pro cancellis; 635. (Turbinis ſtriatuli) ſtriae membranaceae anfractuum ductum ſequentes hocce termino exprimuntur. Dies Wort hat verſchiedene

dene Bedeutungen. Bald bedeutet es eben so viel als Zona, wie bey den Kegelschnecken; bald wie bey Num. 527. 564. eben das was Costa anzeigt; bey 443. und 446. hat es die Bedeutung unter sich verbundener Knoten; bey 630. 631. stehet es vor Cancella; bey 635. heißen die zarten Streifen, die sich nach dem Lauf der Windungen richten, also.

VENTER

seu *corpus* ultima circumvolutio testae. Haec prae caeteris est tumida, zeiget die erste Windung einer Schnecke an. Diese ist unter allen den übrigen die größte.

DORSVM

communiter faciem superiorem ventris, aperturae impositi significat. In *Patellis* autem et *Haliotitibus* perdorsum indicamus superiorem convexam testae faciem. Gemeiniglich bedeutet dieses Wort den obern Theil des Bauches, wenn nemlich die Schnecke auf der Mundöfnung liegt. Bey den Patellen nnd den Meerohren aber, verstehen wir unter dem Rücken den obern gewölbten Theil der Schale.

BASIS

ea ventris pars, quae aperturae proxima. Infimam autem aliquando partem labiorum, ut in *Conis* et *Volutis*, nomine etiam baseos com-

prehendimus. Hoc ſenſu vel eſt *emarginata*, ſinu nempe profundo exſculpta, vel *integra*; die Baſis iſt derjenige Theil des Bauchs, welcher der Mundöfnung am nächſten iſt. Zuweilen z. B. bey den Kegeln und Voluten, bedeutet es den untern Theil der Lippen. In dieſer Bedeutung iſt ſie entweder ausgeſchnitten, wenn ſie nemlich eine tiefe Einbeugung hat, oder ſie iſt ganz.

ROSTRVM

labia longe utrinque educta, attenuata; die auf allen Seiten lang hervorragenden und verengerten Lippen.

SPIRA

Anfractus ſuperiores ſimul ſumti; bedeutet die obern Windungen zuſammen genommen. *Spira carioſa* quaſi a carie ſ. vermibus exeſa et decorticata. 471. (Buccinum praeroſum.) wenn ſie gleichſam von Würmern zernagt und ihrer Rinde beraubt zu ſeyn ſcheinet. *Spira capitata* terminata in capitulum craſſiusculum. 524. (Murex ſcorpio) wenn ſie ſich in einen etwas ſtarken Kopf oder Knopf endiget. Spira *exquiſita* ſ. *exſerta* valde attenuata, wenn ſie ſehr zart oder verengert erſcheint. Spira *plana* anfractus ſuperiores altitudine aequales, ut ſpira videatur truncata. 293. (Conus generalis.) wenn die letztern Windungen nicht höher ſind, als

die

die vorhergehende, dergestalt, daß die Spitze abgestumpft erscheint. Spira *retusa* inferiores spirae anfractus in ventrem repressi. 380. (Bulla physis.) wenn die letztern Windungen in den Bauch eingedrückt sind. *Spira retuso umbilicata*, spira ita repressa, ut potius cavitas quam eminentia spirae videatur. 404. (Voluta persicula.) wenn die letztern Windungen so eingedrückt sind, daß es mehr eine Vertiefung als eine Hervorragung des Zopfs zu seyn scheinet.

APEX

summitas spirae, das Aeussere des Zopfs, oder die letzten Windungen. *Apex decollatus* s. *mutilatus*. Ita ille testae apex appellatur, cujus spira horizontaliter decidit, non casu sed natura; id quod ex eo patet, quum anfractus superne semper in hac clausi s. consolidati occurrant. Casu enim mutilatae semper superior anfractus foramen relinquit. 578. (Murex decollatus.) so nennet man diejenige Spitze einer Schale, wenn die Windung horizontal abgeschnitten ist, aber nicht durch einen Zufall, sondern von Natur. Dies wird daher deutlich, wenn die Windung innwendig verschlossen, oder verwachsen ist. Wenn aber die Schnecke ihre Endspitze durch einen Zufall verlohren hat, so siehet man in der letzten Windung ein Loch. *Apex papillaris*, opponitur acuto ubi apex semiglobosus apparet, es wird

dem

dem ſpitzigen entgegen geſetzt, wenn die Endſpitze halbkuglicht, oder halbrund iſt.

VERTEX

ſi excipias *Bullam ampullaceam* ſignificatur vertice ſuprema Patellarum pars eminens; wenn wir die Bullam ampullaceam ausnehmen, ſo bedeutet Vertex den obern hervorragenden Theil der Patellen. *Vertex ſubmarginalis* juxta marginem poſticum collocatus. 766. (Patel a lutea.) wenn er ſich an dem hintern Rande befindet.

COLVMELLA

columna media circum quam anfractus in gyrum adſcendunt. Hanc haud difficulter ſi teſta longitudinaliter findatur perſpicies; es iſt die im Mittelpuncte befindliche Säule, um welche ſich die Windungen herumdrehen. Dieſe ſiehet man leicht, wenn man die Schnecke der Länge nach durchſchneidet. *Columella abrupta* ſ. *truncata*, baſi quaſi transverſim deciſſa, ut non excurrat in continuatum labium. 469. (Buccinum ſpiratum.) wenn die Säule an der Grundfläche gleichſam queer hindurch abgeſchnitten iſt, dergeſtalt, daß ſie nicht an die Lippe reicht und ſie verlängern hilft. *Columella caudata* ita elongata, ut extra ventrem promineat, wenn ſie dergeſtalt verlängert iſt, daß ſie merklich hervorragt. *Columella plana*, in labium excurrens planum. 464. (Buccinum perſicum,) wenn ſie eine

eine platte Lippe bildet. *Columella plicata*, plicis transverſim notata. *Volutae* vere omnes; wenn ſie Falten hat, welche queer hindurch gehen. So ſind faſt alle Voluten. *Columella ſpiralis* caudata, in ſpiram contorta. 600. (Trochus teleſcopium.) die ſich verlängert, und gleichſam gewunden iſt. *Columella truncata*, caudata, transverſaliter abſciſſa. 390. 391. (Bulla virginea und Bulla achatina.) verlängert und gleichſam queer hindurch abgeſchnitten.

VMBILICVS

baſis columellae ſubtus conſpicua; es iſt der Anfang der Säule, den man von auſſen ſiehet. *Vmbilicus perforatus* ſeu *pervius*, foramine ad ſummum usque apicem continuato excavatus. 581. (Trochus perſpectivus.) wenn das Loch bis zur äuſſerſten Endſpitze fortgehet.

RIMA VMBILICALIS ſiehe Vmbilicus ſubobtectus.

VMBILICVS

ſubobtectus, *ſubconſolidatus*, *Rima umbilicalis* ſunt artis ſynonyma, ubi labium reflectitur ſupra umbilicum excavatum, ut tantum foraminis margo appareat; es ſind gleichbedeutende Kunſtwörter, wenn ſich nemlich die Lefze über den ausgehöhlten Nabel legt, dergeſtalt, daß man nur den Rand des Nabellochs ſiehet.

DEN-

DENTICVLVS VMBILICALIS

umbilici perforati margo, dente quodam exornatus. 622. (Turbo pica.) wenn der Rand des ofnen Nabels mit einem Zahne bewafnet ist.

MARGO COLVMNARIS

Columellae margo, parietem aperturae interiorem constituens; den Rand der Säule, der die innre Wand der Oefnung ausmacht.

LABIVM

Margo aperturae interior. Sumitur etiam in *Patellis* pro membranula testacea, earum fundo vel cavitatis lateri inserta; inque iis est, vel *fornicale*, sub apice, vel *laterale* ex lateribus enatum. Der innre Rand der Mundöfnung. Bey den Patellen bedeutet es das schaligte Häutchen, das innwendig an der Seite ist; und das heißt *fornicale*, wenn es in der Gegend der Spitze; und *laterale*, wenn es an den Seiten befindlich ist.

LABRVM

exterior aperturae margo. Nonnulli illud Labrum (*) exterius vocant; der äussere Rand der Mund-

(*) Herr von Born hat hier Labium gesetzt, und ich glaube, eben dies Wort habe der Ritter Linné setzen wollen, der Zusammenhang scheinet dieses zu fordern.

Mundöfnung. Einige nennen es die äussere Lefze. *Labrum anticum*, labii pars antica, quae ad spiram vergit, et *posticum* quod ad caudam. Anticum ist der vordere Theil der Lefze, der sich nach der Spitze zu wendet; posticum aber derjenige, was sich zum Schwanze neigt. *Labrum coarctatum*, ad basin testae retractum; wenn er gegen die Grundfläche der Schnecke zurück gebogen ist. *Labrum digitatum* usque ad radicem labii in lobos divergentes attenuatos. Strombi digitati; wenn er bis zum Ausgange der Lefze, in zurückgeschlagene zarte Wölbungen zertheilt ist, wie bey den Strombis digitatis.

DIGITI

lobi ipsi labri digitati, die Wölbungen selbst des Labri digitati.

LABRVM

solutum, sinu ab anfractibus separatum. 427. (Voluta musica.) wenn er durch eine Einbeugung von den Windungen getrennt ist. *Labrum fissum* in medio sinu lineari fere dissectum. 549. (Murex babylonius.) wenn er in der Mitte durch einen geraden Einschnitt gleichsam zerschnitten ist. *Labrum integrum* contrarium fissi, es ist das Gegentheil von dem vorhergehenden. *Labrum mucronatum* in unum tantum mucronem desinens. 497. (Strombus auris Dianae.) der nur in eine einfache Spitze ausgehet. *Labrum scrobiculato-*

biculato-caniculatum varicoſum, cavitatibus ad varicem labii impreſſis. 532. (Murex cutaceus.) der Einſchnitte hat, wodurch gewiſſe Vertiefungen in dem Einſchnitte der Lefze entſtehen.

CAVDA

Ventris Labiorum et Columellae baſes elongatae, die Verlängerungen des Bauches, der Lefzen und der Säule. *Cauda abbreviata* nfractu infimo brevior. 526. (Murex erinaceus.) wenn er kürzer als die untre Windung iſt. *Cauda clauſa*, canali concreta. *Murices caudigeri*, wenn er durch eine Rinne gerrennt iſt, wie bey den Muricibus caudigeris. *Cauda elongata*, infimo anfractu longior. 518. (Murex hauſtellum.) wenn er länger iſt als die untere Windung. *Cauda explanata*, marginibus dilatata. 619. (Turbo marmoratus.) wenn er ſich an den Rändern ausbreitet. *Cauda truncata*, transverſaliter quaſi abſciſſa. 522. (Murex trunculus.) wenn er gleichſam queer hindurch abgeſchnitten iſt.

CANALIS

continuatio aperturae in caudam, qua latus, involutam, wenn ſich die Mündung in einen Schwanz verlängert, der auf beyden Seiten eingebogen iſt.

APER-

APERTVRA

orificium totius teſtae. Continuatio autem aperturae, quantum in cavum teſtae per illam inſpicere licet, audit FAVX. Es bedeutet die Mundöfnung der ganzen Schnecke. Die Fortſetzung der Mündung aber, in ſofern man durch ſie in die Höhlung der Schale ſehen kann, heißt Faux. (der Schlund.) *Apertura bimarginata*, qua labrum duplici margine. 680. (Helix arbuſtorum.) wenn die Lefze mit einem gedoppelten Rande verſehen iſt. *Apertura bilabiata* labio et interiori inſtructa. Oppoſitum illis, quae labio interiori deſtituuntur. 572. (Murex aluco.) mit einer innern und äuſſern Lefze verſehen. Dies wird denenjenigen (Schnecken) entgegen geſetzt, welche keinen innern Rand haben. *Apertura dehiſcens* labro inferius diſtento, ut in *Conis* nonnullis: ubi alias linearis eſſe ſolet. 323. (Conus tulipa.) wenn der äuſſere Rand der Mundöfnung unten ausgebreitet iſt, wie bey einigen Kegeln, da derſelbe ſonſt nur einer Linie gleicht. *Apertura coarctata*, oppoſitum *effuſae*, ubi margo cingit aperturam absque lacuna poſtica; es iſt der *effuſae* entgegen geſetzt, wenn der Saum die Mundöfnung dergeſtalt umgiebt, daß man faſt keinen Eingang oder Einſchnitt hinten ſehen kann. *Apertura effuſa*, ubi poſtice minime coarctata, verum utrumque labium ſinu ſeparatum, ut aqua impleta effluat poſtice. Omnes *Cypraeae:* wenn der Eingang gar nicht

gedrängt oder geschlossen ist, sondern wo ein Einschnitt beyde Lefzen trennt, dergestalt, daß wenn man solche mit Wasser anfüllt, es vorn wieder heraus läuft. Von der Art sind alle Porcellanen. *Apertura reflexa* antice labio versus anfractum infimum reflexo. 637. 638. (Turbo corneus und Turbo reflexus.) wenn die vordere Lefze gegen die letzte Windung zu zurückgebogen ist. *Apertura repanda*, labiis repandis flexuosa. 543. (Murex hystrix) wenn die Lefzen hervortreten und gebogen sind. *Apertura resupinata* sursum versa. 664. (Helix ringens.) wenn sie rückwärts gebogen ist. *Apertura transversa*, quae in *Testa spirali* (siehe unten) in parallelo plano cum illo scindente est locata: wenn sie bey einer Testa spirali in einem gleichen Abstande getrennet ist.

OPERCVLVM

lamina, qua nonnulla testacea aperturam suam claudunt; idque est vel *ungulae* substantia, ut *Vnguis odoratus*, vel *testaceum*, ut *umbilicus veneris* officinarum, vel *membranaceum*, ut in *Helice pomatia*; es bedeutet den Deckel, womit einige Schnecken ihre Mundöfnung verschliessen; dieser ist nun entweder hornartig, wie der Vnguis odoratus (der Onyx) oder schalenartig, wie der Vmbilicus veneris (der Venusnabel) der Officinen; oder pergamentartig wie bey der Weinbergsschnecke.

EPI-

EPIDERMIS

tunica extima teſtae in nonnullis ſpeciebus invenienda, quae ſponte decidit absque aliquo teſtae ſuperficiei damno, die äuſſere Bedeckung der Schale, die man an einigen Gattungen findet, welche von ſich ſelbſt abfällt, ohne daß dadurch der Schnecke irgend ein Schade zugefügt werde.

* * *

Sunt quidam termini, qui totius teſtae vel alicujus ejus partis proprietates generales et figuras delineant; ex quibus ſequentes explicatione quadam egere videntur, es ſind noch einige Ausdrücke übrig, welche allgemeine Eigenſchaften und Geſtalten, entweder der ganzen Schnecke, oder eines einzelnen Theils derſelben bezeichnen, unter welchen folgende einer Erklärung zu bedürfen ſcheinen.

TESTA

antica (pars) quae ad ſpiram vergit. Heic ſcitu neceſſarium eſt, quod in deſcriptionibus teſtarum illa pars, quae ſpiram conſtituit, et vivente animali, poſterius locatur, pro antica ſumatur; contra vero alteram baſin formantem, poſticam eſſe; derjenige Theil, der nach den Windungen zugehet. Man muß aber hiebey bemerken, daß derjenige Theil der Schnecken, welcher beym Leben des Thiers unten iſt, hier

der obere heißt; hingegen derjenige, welcher die Basin bildet, der untere genennet werde. *Testa clavata* superne crassior, versus basin elongata. 382. (Bulla ficus.) oben dicker und gegen die Basin verlängert. *Testa convoluta*, ubi anfractus exteriores spiraliter involvunt interiores. *Coni* omnes, wenn die äussern Windungen die innern samt und sonders einschließen, wie bey allen Kegeln. *Testa corticata* idem ac testa epidermide tecta, es ist eben das, was eine Schnecke die mit ihrer Beinhaut bedeckt ist, anzeigt. *Testa cylindrico-umbilicata* cujus umbilicus est cavitate cylindrica. 592. (Trochus umbilicatus.) deren Nabel eine cylindrische Höhlung hat. *Testa emarginata*, cujus margo sinu est excavatus, deren Rand durch eine Einbeugung ausgehöhlt ist. *Testa exumbilicata* s. imperforata absque umbilico concavo, die keinen ofnen Nabel hat. *Testa fusiformis*, constituens medium inter conicam et ovatam s. turrita parum ventricosa. 425. 427. (Voluta mitra und Voluta musica.) es ist das Mittel unter einer conischen und ovalen Schnecke, oder wo der Bauch wenig erhaben ist. *Testa imbricata*, rugis margini parallelis, sibique invicem incumbentibus inaequalis. 762. (Patella antiquata.) uneben durch Runzeln, die am Rande parallel sind, und wo die eine auf der andern liegt. *Testa interrupta* novis accretionibus continuata. 785. (Dentalium dentalis.) *Testa involuta* ubi labrum exterius mar-

margine introrsum flectitur. *Cypraeae* omnes; wo die äussere Lefze sich nach dem Rande zu einwärts beugt, wie bey allen Porcellanen. *Testa lineis crispata*, lineis flexuosis exasperata, 380. (Bulla physis) welche durch gebogene Streifen uneben ist. *Testa marginata*, latera testae incrassata; nonnullae Cypraeae; wo die Seiten der Schnecke dicke sind, wie bey einigen Porcellanen. *Testa obovata*, sed non apice, verum basi elongata, anguftiore. 502. (Strombus oniscus.) oval, doch so, daß nicht die Spitze, sondern die Basis verlängert, aber enger ist. *Testa perfoliata*, futura horizontali, margine deflexo cincta, ac si unica testa esset alteri imposita. 747. (Patella equestris.) wenn der eingebogene Rand einen geraden Einschnitt hat, gleichsam als wenn eine Schale in die andre eingesetzt wäre. *Testa polythalamia* interius interrupta diaphragmatibus variis, wenn innwendig Zwischenkammern sind, wie bey dem Geschlecht Nautilus.

SIPHO

canalis cylindricus diaphragmata perforans, eine cylindrische Höhlung, welche durch die Zwischenkammern gehet. *Sipho centralis* centrum diaphragmatum penetrans. 273. (Nautilus pompilius.) der mitten durch die Zwischenkammern geht. *Sipho lateralis* margines diaphragmatum tegens. 288. (Nautilus legumen.) der sich am

Rande der Zwischenkammern befindet *Sipho obliquus*, axin anfractuum secans. 284. (Nautilus granum.) der die Axe der Windungen durchschneidet.

TESTA

radicata, basi affixa alieno corpori. 814. (Sabella penicillus.) die sich unten an einen andern Körper befestiget. *Testa rostrata*, extremitatibus elongatis. 371. (Bulla birostris.) wenn sich der Ausgang auf beyden Seiten, d. i. oben und unten verlängert. *Testa spiralis* ita contorta, ut, plano imaginario per medium anfractus extimi ducto, omnes eo scindantur in aequales partes. Nautili nonnulli. 793. (Serpula spirillum) wenn die Schale also gedrehet ist, daß, wenn man durch den Mittelpunct der äussersten Windung eine Linie ziehen wollte, alle Windungen in gleiche Theile getheilt würden. Hieher gehören einige Gattungen aus dem Geschlecht Nautilus. *Testa turrita* anfractibus sensim sensimque in forma coni attenuatis; unde sepositа semper decumbit. Longitudo multum superat latitudinem. Omnes *Turritae*, wenn sich die Windungen in Form eines Kegels erheben; daher nimmt die folgende Windung allemal ab. Sie sind viel länger als breit. Hieher gehören alle Turritae. (z. B. die Thürmchen.) *Testa turbinata*, ventre maxime tumido, spira minore ex sinu ventris quasi educta. 430.

(Vo-

(Voluta turbinellus.) wenn der Bauch sehr aufgeblasen ist, und die kleinere Windung gleichsam aus dem Mittelpuncte des Bauches hervorgehet. *Testa umbilicata*, umbilico praedita, sed in *Cypraeis* vocantur hae umbilicatae quarum spira retusa invenitur in cavitatem, wenn die Schale einen Nabel hat. Unter den Porcellanen werden aber diejenigen genabelt genennet, deren Windung in eine Höhlung eingedruckt ist.

---

§. IX.

Termini Concharum.

Die Terminologie für die Muscheln.

Adumbratio generalis praecipuarum conchae Partium vide fig. 16. et 17. Tab. II.

Die Abbildung der vorzüglichsten Theile einer Muschel siehe Tab. II. fig. 16. 17.

Auf meiner Kupfertafel Figur 1. 2. 3. dazu die Erklärung am Schluße dieser Abhandlung folgt.

Cardo (*) ponatur esse loco baseos Testae, atque

Man setze das Schloß zur Basi der Schale, oder

(*) Da der Herr von Born diese Stelle ganz umgeschaffen hat, wie ich oben anzeigte, so theile sie

atque adeo *latus* ſ. *Margo inferior*, unde Margo ei oppoſitus dicitur *Margo* ſ. *latus ſuperius*. Protuberantiae inſigniores extra cardinem vocantur

oder zur untern Seite oder Rand, ſo wird die entgegen geſetzte Seite die obere heißen. Die vorzüglichſten Hervorragungen auſſer dem Schloße

ſie hier in allen erlittenen Veränderungen mit. Ad explicandas rectius bivalvium et multi valvium ſeu Concharum partes *Cardo* ponatur eſſe loco baſeos teſtae, atque adeo *Latus* ſeu *Margo inferior*, unde latus ei oppoſitum dicitur *Margo ſuperior*. Protuberantiae inſigniores extra cardinem vocantur *Apices*. Juxta cardinem ab altera parte conjunguntur valvulae membrana (in Muſeis ſaepius deſtructa) quae *Ligamentum* audit. Margines circum ligamentum Areae anticae *Labia externa* conſtituunt. Regio circa ligamentum *Area antica* ſeu *Area*, aſperitates juxta aream anticam, ſaepe ad apices usque extenſae *Pubes* dicuntur. Cartilago, cui ligamentum affigitur, ſeu labella intra ligamentum *Labia interna*, et hiatus inter haec *Rima* appellatur. Areae anticae latus dicitur *Margo anterior*; juxta apices ab altera parte ſaepius impreſſio conſpicitur, quae *Area poſtica* ſeu *Areola* nominatur. Latus huic proximum eſt *Margo poſterior*. *Regio*, *Facies* et *Latus* idem ſignificant.

cantur *Nates*. Juxta cardinem ab altera parte conjunguntur valvulae membrana (in Muſeis ſaepius deſtructa) quae *Hymen* audit. Margines circum hymen Vulvae *labia* conſtituunt. Area circum Vulvae labia *Vulva*; aſperitates juxta vulvam, ſaepe ad nates usque extenſae, *Pubes* dicuntur. Suprema regio Pubis, *Mons Veneris* audit. Cartilago, cui hymen affigitur, *Nympharum* nomen adquirit; et ut metaphora continuetur hiatus ille inter nymphas, *Rima* appellatur.

Schloße heißen die Nates. Auf der andern Seite, nahe am Schloſſe, verbindet eine Haut die Schalen, die aber in den Sammlungen mehrentheils fehlt, und dieſe Haut heißt das Hymen.

Die Ränder um das Hymen machen die Lippen (labia) der Vulvae aus. Den Rand um die Lippen der Vulvae iſt die Vulva ſelbſt; die Unebenheiten bey der Vulva, die ſich oft bis an die nates erſtrecken, heißen Pubes. Der obere Theil der Pubis heißt Mons veneris. Der Knorpel, durch welchen das Hymen befeſtiget iſt, führt den Namen der Nymphen; und damit die Metapher fortgeſetzt werde, ſo heißt die Oeffnung zwiſchen den Nymphen Rima. Die

Vulvae latus dicitur *Margo anterior*. Juxta Nates ab altera parte saepius impressio conspicitur, quae *Anus* nominatur. Latus ano proximum est *Margo posterior* s. *latus posterius*. *Regio*, *Facies* et *Latus* idem significant.

Seite der Vulvae heißt der vordere Rand. Gegen dem Pubes zu auf der andern Seite siehet man oft einen Eindruck, und dieser heißt Anus. Die nächste Seite an Anus ist der hintere Rand, oder die hintere Seite. Regio, Facies und Latus bedeuten einerley.

Jam specialius *Concharum* partes terminis illustrandae. Primum tamen generalis valvularum, vel invicem conjunctarum vel separatarum proprietates ostendendae. Nun soll besonders die Terminologie der Muscheltheile erklärt werden. Vorher aber sollen die Eigenschaften der Schalenhälften, sie mögen verbunden oder getrennt seyn, überhaupt gezeigt werden.

TESTA

antiquata longitudinaliter sulcata, transversis vero oppositionibus testaceis quasi interrupta, ut videatur, ac si minores testae annotinae ad natet illi essent appositae, 90. 91. (Cardium edule und Cardium rusticum.) die Schale ist die Länge herab gefurcht, aber durch schaligte Ansätze, welche queer hindurch gehen, gleichsam unter-

unterbrochen, daß es scheinet, als wenn noch kleinere ältere Schalen in der Gegend des Steißes angesetzt wären. *Testa aurita*, cardo ad latera *Natium* in angulum prominentem compressum eductus. *Ostreae pectinatae*, wenn das Schloß in der Gegend der Natium einen eingebogenen hervorragenden Winkel macht. Hieher gehören die Ostreae pectinatae, *Testa barbata* pilis rigidioribus qua superficiem tecta. 170. (Arca barbata.) wenn die äussere Fläche mit spröden Haaren bedeckt ist. *Testa compressa* valvula una ad alteram applanata umbonibus minus gibbis, wenn die eine Schale so an der andern liegt, daß die Muschel in der Gegend des Steißes weniger erhaben ist. *Testa dorsata* dum dorsum obtuso carinatum, ut in *Chitone aculeato*, wenn der Rücken stumpf gebogen oder ausgekehlt ist, wie bey dem Chitone aculeato. *Testa edentula* margine integerrimo. Oppositum *dentatae*, wenn der Rand gänzlich ununterbrochen ist. Es wird der Testae dentatae entgegen gesetzt. *Testa hians*, valvulae conjunctae aliquo in loco inter se hiantes, ut margines se non undique attingant. *Pholades* et *Solenes*, wenn die beyden verbundenen Schalen irgendwo klaffen, daß sich die Ränder nicht allenthalben berühren. Die Pholaden und Messerscheiden. *Testa inflexa*, antico latere quasi refracta et de novo ad anteriora flexa. *Tellinae*, wenn die fordere Seite gleichsam

zer-

zerbrochen und von neuen wieder vorwärts gebogen zu seyn scheinet. Die Tellinen. *Testa linguiformis*, linearis extremitatibus obtusissimis rotundatis. 31. (Mya vulsella.) wenn die Schale schwach gestreift und so gebaut ist, daß ihr äusserer Umriß sehr stumpf und abgerundet ist. *Testa navicularis* cymbae figuram tenens. 169. (Arca Noae.) wenn die Schale die Gestalt eines Kahns hat. *Testa pectinata* longitudinaliter sulcata s. striata, antice vero striis s. sulcis ad angulum acutum excurrentibus. 92. (Cardium pectinatum.) wenn die Schale die Länge herunter gefurcht oder gestreift ist, doch dergestalt, daß die Streifen oder Furchen in einen scharfen Mittelpunct zusammen laufen. *Testa radiata* radiis a cardine versus ambitum longitudinaliter divergentibus. 54. (Tellina radiata) wenn die Schale Stralen hat, die vom Schloße über den Rücken die Länge herab laufen. *Testa rostrata*, extremitate anteriore elongata et angustata. 55. (Tellina rostrata) wenn das vordere Ende verlängert und verengert ist. *Testa fastigiata*, superne quasi desinens. 268. (Pinna saccata) wenn sich die Schale oben gleichsam umgekehrt endiget. *Testa saccata* versus inferiora gibba. 268. (Pinna saccata) wenn die Schale nach den untern Seiten zu bucklicht ist. *Testa truncata* parte quadam circumferentiae testae obtusissima et quasi abscissa. 11. (Lepas balanoides) wenn die Schale an der einen Seite des

Um-

Umrisses sehr stumpf und gleichsam abgeschnitten ist.

LONGITVTO TESTAE.

a natibus ad marginem superiorem, die Länge der Schale bestimmt der Durchschnitt von den Natibus bis zum obern Rande.

LATITVDO TESTAE

a margine posteriore ad anteriorem, die Breite der Schale aber gehet von einem Ende derselben bis zu dem andern.

VALVVLAE

testae quaelibet, ex quibus compingitur concha, es bedeutet jede einzelne Schalenstücke, woraus eine Muschel bestehet. *Valvulae aequilaterae* ubi latus anterius et posterius inter se magnitudine et figura aequales. *Inaequilaterae* ex oppositio perse patent; wenn beyde Seiten einer Muschel der Größe und der Figur nach einander gleich sind, so sind die Schalen gleichseitig; was nun ungleichseitig sey, erhellet aus dem Gegentheil. *Valvulae aequivalves*, ubi utraque valvula sibi perfecte similis. *Inaequivalves* oppositum, ut in Pectinibus; gleichschalig sind die Muscheln, wenn sich beyde Schalen vollkommen gleich sind; ungleichschalig ist das Gegentheil, wie bey den Pectinibus. *Valvulae dextra* et *sinistra*, si testa imponatur natibus, ut vul-

va

va anteriora, anus posteriora spectet, et Valvulae hoc in situ explicatae atque disjunctae collocentur, per se patebit, quae sit dextra, et quae sinistra fig. 18. tab. 2. (Cardium pectinatum auf meiner Kupfertafel fig. 3.) exemplum praebet sinistrae. Wenn man die Muschel auf die Gegend der Natium (*) stellet, daß die Vulva den vordern, der Anus aber den hintern Theil anzeigt, und nun die Schalen in dieser Lage jede besonders und voneinander getrennt liegen, so ergiebt sich von selbst, welches die rechte und welches die linke Seite sey. Fig. 18. Tab. 2. (bey mir Fig. 3.) reicht ein Beyspiel von der linken Schale. *Valvulae lacunosae* longitudinali depressione exornatae. 233. (Anomia lacunosa.) wenn sie die Länge herab eine Vertiefung haben. *Valvulae prominentes* ubi una prae altera in aliquo loco producta, wenn die eine Hälfte für der andern irgendwo hervorragt. *Valvulae succenturiatae* testulae illae minores irregulares, quae *Pholadum* cardini sunt annexae; das sind die kleinen unregelmäßigen Schalen, welche an dem Schloße der Pholaden befindlich sind.

MAR-

(*) Zum Beweiß bey den Cardiis auf die beyden Schnäbel.

MARGO

ora testae, es bedeutet den Rand der Schale. *Margo canaliculatus* ad ani regionem fossula quasi longitudinali circumactus. 117. (Venus casina.) wo um die Gegend des Steißes ein längliches Grübchen herum geht. *Margo cardinalis*, pone cardinem, bey dem Schloße. *Margo unguiculatus*, squamis fornicatis notatus. 155. (Chama gigas.) der mit gewölbten Schuppen versehen ist.

AMBITVS

circumferentia ipsa valvarum; der Umriß der Schale selbst.

LIMBVS

circumferentia valvularum intra marginem, der Umriß der Schale zwischen dem Rande.

BASIS

regio testae cardini proxima, derjenige Theil der Schale, welcher dem Schloße am nächsten ist. *Basis transversa*, margo posterior, linea recta terminatus. 246. (Mytilus margaritiferus.) der hintere Rand, welcher sich in einer geraden Linie endiget.

DISCVS

media pars valvularum, seu illa, quae inter *Vmbones* atque *Limbum* jacet, der mittlere Theil der Hälften, oder derjenige, der zwischen den Vmbonibus und dem Limbo liegt.

VMBO

tumidior pars Natibus testae proxima, derjenige erhabene Theil, welcher den Natibus der Muschel am nächsten ist. *Vmbo fornicatus* intra Nates admodum intus *excavatus*. 250. (Mytilus biloculatis.) der in den Natibus innwendig merklich ausgehöhlt ist.

DISSEPIMENTVM FORNICIS

ubi margo inferior versus interiora extenditur; wenn sich der innre Rand gegen die äussern Theile ausbreitet.

FORNIX VMBONIS

idem significat, ac cavitas ejus; es bedeutet eben so viel als seine Aushöhlung.

NATES

(vide supra adumbrationem generalem) In plerisque basin quasi totius regionis testae posterioris constituunt. (siehe oben die allgemeine Beschreibung.) Bey den mehresten Muscheln machen

chen sie fast den ganzen hintern Theil derselben aus. *Nates auriformes*, fornice intra nates incurvato. 165. (Chama gryphoides.) *Nates corniformes*, longe productae, rectae, mucronatae. 166. (Chama bicornis) wenn sie lang hervorragen, gerade, und mit Erhöhungen versehen sind. *Nates inflexae* s. *incurvatae* ad se invicem flexae. 74. (Cardium cardissa.) wenn sie gegen sich selbst gebogen sind. *Nates reflexae* s. *recurvatae* s. *retrorsum incurvatae* versus anum convolutae, gegen den Steiß eingebogen. *Nates spirales* inspiram quasi tortae. 164. (Pinna pectinata.) wenn sie gleichsam gewunden sind.

AVRICVLAE

(vid, supra, Testa aurita) siehe vorher Testa aurita. *Auriculae aequales*, in utraque valvula magnitudine pares. Nonnullae ostreae, wenn sie an beyden Schalen, wie bey manchen Austern gleich groß sind. *Auriculae dissectae* s. *excisae* ab ambitu testae sinu separatae; wenn sie von dem Umriß der Schale gleichsam durch eine Einbeugung getrennt sind.

In *Ostreis* gibbosior et *dextra* valvula, propter similitudinem, quam habet cum fornice, appellatur *Fornix*: altera autem *sinistra*, quae etiam magis plana, dicitur saepe *Operculum*. Verum per *operculum* etiam aliquando intellectas volumus testulas illas minimas, quibus *Le-*

padum antra obteguntur. Bey den Austern heißt die gewölbtere oder äussere Schale wegen der Aehnlichkeit, die sie mit einem Gewölbe hat, Fornix; die andre oder linke Schale, die mehr platt ist, heißt oft Operculum, oder der Deckel. Doch durch den Deckel wollen wir auch zuweilen jene kleinen Schalen andeuten, welche den Eingang der Lepadum überdecken.

ANVS

(vide adumbrat. general.) siehe die allgemeine Beschreibung. *Anus marginatus*, margine elevato circum cinctus, wenn er mit einem erhabenen Rande umgeben ist. *Anus patulus* s. *hians* marginibus ani hiantibus. 155. (Chama gigas.) wenn die Ränder des Ani offen sind; *Anus serratus*, qua rimam s. suturam analem. 155. (Chama gigas;) es betrifft die Rinne oder den Einschnitt des Anus.

VVLVA

(conf. adumbr. gener.) siehe die allgemeine Beschreibung. *Vulva distincta* a testae lateribus sulco vel carina separata. 172. (Arca pella.) wenn sie von den Seiten der Schale durch eine Furche getrennt ist. *Vulva inflexa*, labiis incurvis. 118. Venus cancellata.) wenn die Lefzen gekrümmt sind. *Vulva litterata*, characteribus quasi litterarum picta. 115. (Venus dysera)

ra) wenn sie mit Zeichen, die Buchstaben gleichen, gleichsam bemalt ist.

LABIA

(adumbr. general.) siehe die allgemeine Beschreibung. (*) *Labia incumbentia*, labium alterum alteri superne impositum. 115. (Venus dysera.); wenn die eine Lefze über die andre übergeht.

HYMEN

rimam semper claudit, atque inter labia ac nymphas testae est affixum; es überdeckt allemal den Spalt, und ist zwischen den Lefzen und den Nymphen an die Schale geheftet.

NYMPHAE

ab Hyeme occultantur. (ad umb. gen.) sie werden von dem Hymen überdeckt. (siehe die allgemeine Beschreibung. *Nymphae hiantes* inter se distantes. 127. (Venus meretrix) wenn sie voneinander getrennt sind. *Nymphae retractae* s. *intractae*, oppositae prominentibus. 115. (Venus dysera,) es ist dem Hervorragenden entgegen gesetzt. *Nymphae truncatae*, rima breviores. 48. (Tellina gari) wenn sie kürzer sind, als der Spalt.

(*) Hier hat Herr von Born eingerückt: Labia *externa*, margines circa ligamentum Areae (seu Vulvae juxta Linnaeum.)

PVBES

(vid. adumbr. gen.) siehe die allgemeine Beschreibung. *Pubes ramosa*, striis ramosis condecorata. 144. (Venus pectinata.) wenn sie mit ästigten Streifen versehen ist.

RIMA s. SVTVRA

inter stitium illud quod hieme detracto valvulas sejungit, (de quo antea;) es ist derjenige Zwischenraum, welcher, wenn man den Hymen wegnimmt, die Schalen trennt. Davon vorher. *Rima Sutura clausa* nymphis incrassatis totam contegentibus rimam; wenn die Nymphen so stark sind, daß sie die ganze Schale überdecken.

CARDO

ea pars ambitus ubi cohaerent valvulae. Crassissimam ille testae partem constituit, et intus extensus eminentiis variis in diversis est obsitus. Es ist derjenige Theil des Umfanges, wo die Schalen zusammen hängen. Dies Schloß macht den stärksten Theil der Schale aus, und ist von innen ausgedehnt, und an verschiedenen mit verschiedenen Erhöhungen versehen. Cardo *depressus* dente plano, cardinem versus anteriora extendente. 31. (Mya vulsella.) wenn ein platter Zahn in der Gegend des Schloßes die vordern Theile ausbreitet. *Cardo excisus*, extus rima transversali hians. 219. (Anomia trun-

truncata.) wenn er von aussen durch eine Queerspalte getrennt ist. *Cardo longitudinalis* secundum totam fere longitudinem testae excurrens, ut in *Arca*, wenn er fast die ganze Länge der Schale ausmacht, wie bey den Arcken. *Cardo lateralis* versus alterum latus extensus. 217. (Mytilus cygneus.) Cardo *reflexus* margine exteriore reflexo. *Pholades;* wenn der äussere Rand zurück gebogen ist, wie bey den Pholaden. *Cardo terminalis* ad extremitatem testae collocatus. 31. (Mya vulgata.) wenn er gegen das Ende der Muschel befindlich ist. *Cardo truncatus*, basis testae transversaliter abscissa, cardine intra illam collocato. 229. (Anomia truncata) wenn die Basis der Muschel queerdurch abgeschnitten ist, dergestalt, daß sich das Schloß dazwischen befindet.

COSTA CARDINIS

linea elevata costae instar, a cardine versus superiorem marginem interne excurrens. 40. (Solen anatinus.) es ist eine erhabene Linie, gleich einer Ribbe, welche sich innwendig vom Schloß gegen den innern Rand befindet.

DENS

eminentia acuta ad conjungendas invicem valvulas, continendumque ipsum animal, cardini intus affixa; es ist eine spitzige Hervorragung,

die innwendig am Schloße iſt, dadurch die beyden Schalen zuſammen gehalten werden, und ſelbſt das Thier, feſt gehalten wird. *Dens anticus* rimae proximus; welcher der Spalte am näheſten iſt. *Dens analis* ano proximus; der dem Steiße am näheſten iſt. *Dens complicatus*, membranaceus, ad angulum flexus acutum. *Mactrae*, der häutig oder pergamentähnlich iſt, und ſich in einen ſpitzigen Winkel verliehrt, wie bey der Mactris. *Dens duplicatus*, profunde fiſſus, quaſi bifidus; der einen tiefen Einſchnitt hat, und gleichſam in zwey abgetheilt iſt. *Dens depreſſus*, intus ad fornicem flexus; der innwendig gegen die Höhlung zu eingebogen iſt. *Dens erectus* valvula umboni impoſita, perpendiculariter adſcendens, wenn er dem Rücken der Schale eingeſetzt iſt, und gerade in die Höhe gehet. *Dens longitudinalis*, ſecundum marginem elongatus; wenn er ſich nach dem Rande zu verlängert. *Dens maſticans* ubi cardo confertiſſimis exornatur dentibus, qui valvulis clauſis, inter ſe coeunt, *Arca*, wenn das Schloß mit dicht aneinander ſtehenden Zähnen verſehen iſt, die, wenn die Schalen geſchloſſen werden, ineinander greifen, wie bey der Arcke. *Dens primarius* ſ. *cardinalis* inter nates collocatus; der ſich da, wo die Nates ſind, befindet.

CALLVS

componitur quaſi ex duabus coſtis abbreviatis, baſi

basi adnatis apice versus posteriora convergentibus. 241. (Anomia placenta.); er wird gleichsam aus zwey abgestumpften Ribben zusammen gesetzt, die sich an der Basi befinden, und deren Spitze gegen den vordern Theil zugekehrt ist.

FOSSVLA, FOVEOLA, SINVS, SCROBICVLVS

idem communi sensu significant. Distinctio tamen inter hos fossularum terminos locum habere posset, eo quod, si dentes foveolae cartilagine, valvulas connectente, repletae non sunt immersi, sed libere intra cardinem jacent, talis cavitas appellatur *Scrobiculus*, dentibus autem impleta, *Foveola*. Alle diese Wörter haben eine Bedeutung. Es könnte zwar unter ihnen ein Unterschied statt finden, nemlich also: wenn die Zähne des Grübchens, das mit einer lederartigen Haut, welche die Schalen verbindet, umgeben ist, nicht eingefügt sind, sondern gleichsam frey zwischen dem Schloß liegen, so heißt eine solche Höhlung *Scrobiculus*; wenn sie aber mit Zähnen angefüllt ist, *Foveola*.

SQVAMVLAE

quid sint intelligitur ex piscibus, was diese sind, kann man an den Fischen erlernen. *Squamulae canaliculatae* longitudinaliter excavatae, wel-

che die Länge herab ausgehöhlt sind. *Squamulae fornicatae* s. *cochleari-haemisphaericae*, subtus concavae, supra convexae. 196. 82. (Ostrea pellucens, Cardium isocardia.) wenn sie unten conver oben aber concav sind. *Squamulae imbricatae* sibi invicem per gradus impositae, ut in domo imbribus obtecta. 82. (Cardium isocardia) wenn sie stufenweiß übereinander liegen, wie die Ziegeln eines Haußes. *Squamulae tubulosae* ad latera convolutae in tubum. 265. (Pinna nobilis) wenn sie an den Seiten wie ein Tubus zusammengerollt sind.

STRIAE

(vid. def. striar. §. 8. den Begriff der Streifen siehe oben.) *Striae abbreviatae*, ad marginem non extensae, wenn sie sich nicht bis zum Rande ausdehnen. *Striae bifariae*, divergentes, ut aliae anteriora, aliae posteriora versus excurrant. 70. (Tellina divaricata.) wenn sie sich dergestalt beugen, daß einige nach dem vordern und andre nach dem hintern Theil der Muschel gehen. *Striae recurvatae* elevatae, membranaceae, margine versus nates spectante. 47. (Tellina angulata) wenn sie erhaben und dünne sind, und der Rand sich nach den Natibus zukehrt. *Striae inaequi lineatae*, non parallelae. 150. (Venus virginea.) die nicht gerade sind.

RADII

RADII

(vid. supra §. 8. siehe vorher) *Radii echinati*, aculeis longitudinaliter exasperati. 199. (Ostrea varia.) wenn sie mit Stacheln die Länge herab besetzt sind. *Radii vesiculares* nodis extensis intus concavis obsiti. 194. (Ostrea nodosa.) wenn sie mit starken innwendig vertieften Knoten besetzt sind.

COSTAE

radii admodum elevati fere triangulares, distincti et paralleli, es bedeutet merklich erhöhete, fast dreyeckigte, von einander unterschiedene und gleichlaufende Stralen. *Costae concavae* intus vacuae. 73. (Cardium costatum, wenn sie innwendig hohl sind.

INTESTINVM

Tubus membranaceus, quo nonnullae *Lepades* et *Anomiae* aliis adhaerent corporibus; es bedeutet das zarte einem Tubus gleichende Häutchen, mit welchem sich einige Lepades und Anomien an andre Körper anzuhängen pflegen.

CAVITAS

superficies interior testae, es bedeutet die innre Fläche der Muschel.

Plura si videbitur alii.

* * *

Erklärung der zu dieſer Abhandlung gehörigen Figuren.

Fig. 1. Quo anus in conſpectum veniret, *Venerem Dionis* heic inverſe de pictam vides a. a. Vulva ovata oblique ſtriata, pubes ciliaris ſpinis b. b. ſubulatis, adſcendentibus, antrorſum arcuatis, ſuperioribus longioribus, ex monte veneris c. c. ad nates deſcendens, d. d. labia armata, ſpinulis a natibus ad medium (e.) rimae; Rima inferius fere lanceolata, hians, labris ibi prominutis f. f. nates reflexae, approximatae, transverſim ſulcatae, g. anus impreſſus, ovatus, ſtriatus.

Fig. 2. Facies lateralis valvulae ſiniſtrae. *Veneris Dionis*, a, labia, b. b. pubes, c, nates, c-d. umbo, d-e diſcus, f. f. f. limbus, g-h, margo anterior, h-i, margo inferior, i-k, margo poſterior, k-g, margo ſuperior.

Fig. 3. *Cardium pectinatum*, Teſta ſemicordata, a, pectinata, b, nates, c, regio ani, d, regio vulvae. Totus ambitus crenatus.

II.

I. Von der *Mactra Sprengleri*, und II. dem *Spondylus plicatus*.

Siehe die Kupfertafel Fig. 4. 5. 6. 7.

Da ich im erſten Abſchnitte des Herrn von Born Muſei Caeſarei Vindebonenſis Teſtacea anzeigte, und von den vielen Fehlern, die es an ſich trägt, einige Nachricht gab, ſo verſprach ich, die Mactram Sprengleri und den Spondylum plicatum ausführlicher zu beſchreiben, weil beyde Herr von Born nicht kennt, und weil beyde, als überaus ſeltene Conchylien vielleicht manche Conchylienfreunde nicht kennen möchten. Ihre große Seltenheit iſt unter andern daher klar, daß wir von der Mactra Sprengleri noch gar keine Zeichnung, von dem Spondylus plicatus aber ſehr wenige Zeichnungen haben.

Alſo erſtlich von der *Mactra Sprengleri*. Sie ſollte eigentlich Mactra *Spengleri* heißen, weil ſie zuverläßig von dem Herrn Kunſtverwalter Spengler in Kopenhagen, dem ſie zuerſt bekannt wurde, und der ſie an den Herrn von Linné ſandte, ihren Namen erhalten hat. Es iſt daher weder dem verſtorbenen Herrn

Profeßor

Professor Müller, noch dem Herrn von Born zu verzeihen, daß sie der erste die Sprenglermuschel, ein Name, bey dem man gar nichts denken kann, der andre aber die Sprenglerische Korbmuschel nennet.

Das Geschlecht des Linné, welches er *Mactra* nennet, fehlet in der zehnten Ausgabe seines Natursystems noch gänzlich, aber die Gattungen dieses Geschlechts waren zum Theil schon vorhanden, sie waren aber unter andre Geschlechter geworfen worden. So hieß zum Beweis Mactra stultorum ed. XII. p. 1126. sp. 99. in der zehnten Ausgabe p. 681. sp. 80. Cardium stultorum; Mactra corallina ed. XII. p. 1125. sp. 98. in der zehnten Ausgabe p. 680. sp. 75. Cardium corallinum; Mactra lutraria ed. XII. p. 1126. sp. 101., in der zehnten Ausgabe p. 670. sp. 18. Mya lutraria, und so weiter. Aber die Spenglerische Mactre, war dem Ritter bey der zehnten Ausgabe noch gar nicht bekannt, sie war für die zwölfte Ausgabe aufgehoben, und hier genoß sie die verdiente Ehre, die erste Gattung des neuen Geschlechts zu seyn, das der Ritter von Linné Mactra genennet hat.

Als Herr Spengler dem Ritter Linné diese so eigen gebaute Muschel zusandte, so gab er ihr den Namen Donax. In der That konnte

sie

sie auch diesen Namen führen. Selbst der Ritter verwarf ihn nicht, denn er schrieb an den Herrn Spengler unter dem 20. December 1764. „der Donax war so rar und seltsam, daß ich mich darüber entsetzte. Es scheinet diese Muschel ein Mittel zwischen Donax und Cardium zu seyn. Unter den Cardiis ist sie Cardio stultorum in vielen Stücken ähnlich. In meinem neuen System, welches künftiges Jahr g. G. heraus kommt, habe ich sie unter den Namen Cardium Spengleri eingesetzt.„ (*) Der Ritter hat aber, wie der Augenschein lehret, seine Meynung und seinen Vorsatz, nicht aber sein Versprechen geändert, denn da der dreyeckichte Zahn dieser und mehrerer Muscheln den Ritter bestimmten, aus ihnen ein neues Geschlecht zu machen, und es Mactra zu nennen, so hieß nun diese Muschel auch Mactra, wurde der Anführer dieses Geschlechts, und hieß *Mactra Sprengleri*, aber durch einen bloßen Schreibefehler, da sie eigentlich *Mactra Spengleri* hätte heissen sollen.

Die Beschreibung, die der Ritter von Linné von dieser Muschel giebt, ist folgende:

Mactra Sprengleri.

Mactra testa laevi, vulva plana: rima lunula hiante.

Ha-

(*) Siehe mein Journal Th. VI. S. 498.

Habitat ad Cap. b. Spei. *Laur. Sprengler.*

Testa magnitudine fere manus, laevis, sub triangularis pallida, subdiaphana. Latus anterius angulo subcarinatum distinctum a limbis. Vulva ad nates lunata, acuta tota hians in fossulam cardinis. Latus posterius planiusculum, striatum. Nates incurvae. Dentes laterales cardinis trianguli.

Die Uebersetzung, die der Professor Müller in seinem Linnäischen Natursystem Th. VI. S. 254. f. gegeben hat, ist gut, sie würde aber noch besser gerathen seyn, wenn Herr Müller diese Muschel selbst gekannt hätte. Er sagt: Der Herr Spengler, (nicht Sprengler, wie es hier heißt) fand eine hieher gehörige Muschel, welche so groß wie eine Hand, und etwas dreyeckigt war, die Schale ist glatt, blaßfärbig, etwas durchscheinend, vorne neben dem Schloße herunter flach, und an der Spalte mit einer mondförmigen Oefnung versehen. Die Angeln am Schloße sind etwas umgebogen, und die Seitenzähne des Schloßes sind dreyeckig. Sie kommt vom Vorgebürge der guten Hofnung.

Ob Davila die würkliche Mactre des Herrn Spenglers besessen habe? kann ich nicht sagen, weil ich dies Buch nicht besitze. Born sagt, sie heiße bey ihm Came coupée, und wohne nach

Da-

Davila im indischen Meere. Da aber Herr von Born diese Muschel selbst nicht kennt, und eine ganz falsche Muschel des kayserlichen Kabinets für die Spengleriſche Mactre ausgab, so darf ich hier seinem Zeugnisse nicht trauen, so gern ich auch wollte. Fast zweifle ich, daß Davila diese Muschel besas, wenigstens kann ich es nicht ergründen, warum er sie unter die Chamen gesetzt habe?

Aber daß weder Gualtieri Index testarum tab. 85. fig. F. nach Knorr Vergnügen der Augen und des Gemüthes, Th. VI. tab. 34. fig. 1. diese Muschel abbilden, das ist entschieden. Von der Figur des Gualtieri habe ich oben bey der Anzeige des Bornischen Werks zu Vertheidigung meiner Meynung genug gesagt; und für meinen Ausspruch in Rücksicht auf den Knorr könnte ich meine Leser allenfalls auf meine Beschreibung verweisen, die ich nun bald geben werde. Allein ich merke nur folgendes an: Herrn Müllers Beschreibung Th. VI. S. 66. f. läßt uns zwar über den eigentlichen Bau dieser Muschel ganz in Ungewißheit, und da die Beschaffenheit des Schloßes weder abgebildet noch beschrieben ist, so wird die Ungewißheit sicher zu urtheilen, noch größer. Indessen fehlen dieser Muschel zwey Hauptkennzeichen der Mactrae Spengleri. 1.) Die vulva plana, denn Herr Müller sagt ausdrücklich, welches auch die Zeichnung bestätiget, daß die abge-

geschnittene Vorderseite gleichsam einen eckigt heraus tretenden Zwickel vorstelle. 2.) Die lunula hians, die halbemondförmige große Oefnung, in der Gegend der Schnäbel, die ein Mensch sehen kann, und sehen muß, wenn er auch nur mit halben Augen siehet. Von ihr sagt der Ritter: Vulva ad nates lunata, acuta, tota hians in fossulam cardinis. Da nun Linne' vom Donax scortum ed. XII. p. 1126. sp. 102. sagt, es sey testa triangulo cordata, vulva plana, so lehret er 1.) daß die Lunula hians den Donax scortum von der Mactra Spengleri unterscheide, wenn wir nemlich die Beschaffenheit des Schloßes bey Seite legen, denn ausserdem unterscheidet sie auch der dreyeckigte Zahn. 2.) Daß die Figuren aus Gualtieri und Knorr nicht zur Mactra Spengleri sondern zum Donax scortum gehören.

Die Beschreibung, die der Herr von Born in seinem Buche: Musei Caesarei Vindebonensis Testacea S. 51. giebt, ist folgende: Mactra Sprengleri. Linn. G. N. sp. 94. Germ. die Sprengleriſche Korbmuschel. Gall. Came coupée Davila. Testa cordato-triangulari, laevi, area complanata, utrinque carinata.

Gualtieri Test. tab. 85. f. F.

Knorr Vergn. VI. tab. 34. f. 1.

Testa

Testa subtriangula, subpellucida, laevis, antice complanata, latere utroque et limbo postico acute carinatis; Apices recurvi; Cardinis dens medius complicatus cum adjecta foveola, lateralis utrinque elongatus, complanatus, insertus valvae oppositae; Color niveus.

Long. 4. poll. lat. 2. poll. 8. lin.

In seinem kleinern Werke: Index rerum naturalium Mvsei Caesarei Vindebonensis Pars Ima. Testacea, hat Herr von Born S. 39. die Worte: Testa cordato triangulari, laevi, area complanata, utrinque carinata, also übersetzt: Die herzförmige dreyseitige glatte Schale hat eine flache an beyden Seiten kielförmige Vorderfläche.

Daß der Herr von Born in dem kayserlichen Kabinette ein Beyspiel vom Donax scortum vor sich gehabt haben müsse, erhellet nicht nur aus seinen Citaten aus Gualtieri und Knorr, von denen ich oben zeigte, daß keine die Mactra Spengleri sey; nicht nur daher, daß seine ganze Beschreibung auf Donax scortum paßet; sondern auch daher, daß er in seiner Beschreibung gerade die Gattungskennzeichen übergangen hat, die der Mactrae Spengleri eigen sind. Linné sagt in seiner weitläuftigen Beschreibung 1.) Latus anterius angulo *subcarinatum* distinctum a limbis, er sagt also, daß diese eine

Seite kaum kielförmig sey. Herr von Born hingegen sagt: latere utroque et limbo postico acute carinatis, er legt daher nicht nur der Schale einen würklichen Kiel, sondern sogar einen scharfen Kiel bey, welcher sich auf beyden Seiten befindet. Merkmale, die man an der Mactra Spengleri vergeblich sucht! 2.) Vulva ad nates lunata, acuta tota hians in fossulam cardinis, und sagt hier, daß die Mactra Spengleri eine mondförmige Vertiefung von aussen habe, welche bis zum Schloße eindringe, und diesen Umstand hat der Herr von Born ganz übergangen. Von den Seitenzähnen sagt Linné: 3.) Dentes laterales cardinis trianguli, und legt also dieser Spenglerischen Mactra dreyeckigte Seitenzähne bey, Herr von Born hingegen sagt, lateralis utrinque elongatus, und das ist falsch, die Zähne sind würklich dreyeckigt, und in keiner Rücksicht elongati zu nennen.

So wie aber Herr von Born der Mactra Spengleri Kennzeichen beylegt, die sie nach Linné nicht hat, so hat er ihr noch andre Kennzeichen beygelegt, die diese Schale nicht aufweisen kann. Er legt ihr zuförderst testam cordato-triangularem bey, allein sie hat nichts weniger als eine herzförmige Figur, und Linné drückt sich viel bestimmter aus, wenn er den Umriß der Schale subtriangularem nennet, denn in der That nähert sich auch die Bildung der Schale

nur

nur dem Dreyeckigten entfernt. Herr von Born nennet ferner die Schnäbel apices recurvos, und so nach müßten sie auf die Seite gebogen seyn, und das ist falsch, sie sind vielmehr in sich gebogen, und daher, wie Linné richtig sagt, incurvi. Endlich sagt Herr von Born von dem dreyeckigten Zahne Cardinis dens medius complicatus cum adjecta foveola, er hätte aber sagen sollen, daß die Schale auf beyden Seiten einen dreyeckigten Zahn habe, wo sich einer über den andern herlegt. Auch das Ausmaaß dieser Muschel ist falsch; Herr von Born sagt, sie sey 4 Zoll lang und 2 Zoll acht Linien breit. Gerade umgekehrt, sie ist 2 Zoll 8 Linien lang, und 4 Zoll breit. Daß wir beyde aber uns in Rücksicht auf das Ausmaaß recht verstehen, beweise ich aus S. XXXVI. der Vorrede, wo Herr von Born die Länge selbst so bestimmt, wenn ich vom Schloße, oder von den Schnäbeln, eine gerade Linie herunter ziehe, ziehe ich aber eben diese Linie queer hindurch, so ist das die Breite der Muschel.

Aus alle dem wird deutlich, daß der Herr von Born eine ganz falsche Muschel für die Mactram Spengleri ansahe, und daß er die Spenglerische Mactre nicht kenne, und wenn es richtig ist, wie ich glaube, daß Herr Davila

dieſe Muſchel ebenfalls nicht beſas (*) ſo iſt bis jetzo noch Herr von Linné der einzige Schriftſteller, der dieſe Muſchel beſchrieben hat, ſo wie ich weiß, daß ſie in den mehreſten Kabinetten fehlet, und daher unter die wahren Seltenheiten gehöret. Sie iſt alſo der Abbildung und der Beſchreibung werth, die ich von derſelben liefere.

Mein Exemplar, nach welchem ich die Beſchreibung dieſer ſeltnen Muſchel mache, iſt 2 $\frac{1}{2}$ Zoll lang, und 3 $\frac{3}{4}$ Zoll breit. Beyde Schalen ſind ſich vollkommen gleich, ſie ſind ſpiegelglatt, glänzend, und ihre Farbe iſt weiß. Ihre Form nähert ſich etwas einem Dreyeck, aber nur im entferntern Verſtande, denn ſie iſt unten halbmondförmig ausgeſchweift. Ihr unterer Rand iſt auch glatt, ohne Einkerbungen, ohne Zähne. Ich nehme nach Linné zur obern Schale diejenige an, wo ſich die beyden dreyekkigten

(*) Herr Prof. Müller ſagt in ſeinem Texte zu Knorr Vergnügen Th. VI. S. 66. daß die Th. VI. tab. 34. fig. 1. abgebildete Conchylie, die Herr von Born gern zur Mactra Spengleri machte, bey den Franzoſen *Came coupée* genennet werde. So nennt auch Davila ſeine Muſchel, und das beſtärkt mich in der Meynung, Davila habe die Spengleriſche Mactre nicht beſeſſen.

kigten Zähne befinden, und die untere ist daher diejenige, worinne die beyden Vertiefungen sind, in welche die beyden dreyeckigten Seitenzähne paßen. Wenn nun die Schale so liegt, daß die Schnäbel das Ende der Conchylie bestimmen, so ist rechter Hand die Conchylie wie abgeschnitten, ohngefehr wie beym Donax trunculus des Linné, und das ist eben der Theil, den Linné Vulvam planam nennet. Oben an den Schnäbeln ist dieser Theil 1 ¾ Zoll hoch, und nimmt nach und nach bis zu einem viertel Zoll ab. Die entgegen gesetzte hat oben kaum die Höhe eines Zolls, und ist unten nicht höher als in der Stärke eines schwachen Messerrückens, diese Muschel hat also einen ganz eignen Bau, der dadurch noch besonderer wird, daß der scharfe Rand halbmondförmig ausgeschweift ist. Dieser abgeschnittene Theil, der sich rechter Hand befindet, hat feine schräg laufende Streifen, und allein für sich betrachtet, die Figur eines langen schmalen Herzens. Beyde Seiten dieses Herzens sind mit drey stärkern Linien eingefaßt, welche die Länge herab laufen, über welche die vorher gedachten Streifen hinweg laufen, und ein unvollkommenes Gitter bilden. Unten am scharfen ausgebogenen Rande, wo diese Einfassung des Herzens einen viertels Zoll breit ist, passen die Schalen nicht genau zusammen, die übrigens allenthalben fest schließen. Diese Herzfigur ist ganz platt, außer oben in der Ge-

gend der Schnäbel, wo man eine merkliche Erhöhung erblickt, die auch einigermaßen herzförmig ist, und auf beyden Seiten Vertiefungen, die aber ziemlich flach sind, hat. Ueber dieser Erhöhung ist nun die Lunula hians, die Schale ist wie abgeschnitten, und in beyden Schalen siehet man, wenn sie zusammen genommen sind, eine halbmondförmige Grube, die in ihrem Mittelpunkte $\frac{3}{4}$ Zoll lang ist, sich aber nach beyden Seiten immer mehr verengert. Ich nenne es eine Grube und kann es kein Loch nennen, denn sie ist auch innwendig mit Schale versehen, und gleichet also einem Behältniß, worinne der Bewohner etwas verwahren konnte. Was er hier eigentlich verwahren wollte, das kann ich zwar so genau nicht bestimmen, allein ich muthmasse, daß hier der Knorpel oder das lederartige Band lag, womit die Muschelthiere ihre Schalen verbinden und befestigen. Wenigstens finde ich sonst an der ganzen Muschel kein Fleckchen, wo das Thier dieses Band hätte anbringen können. Die Schnäbel sind in sich gebogen, spitzig, sehr klein, und stossen auf der Schale auf. Gegen über ist die Muschel zwar auch etwas platt, doch aber merklicher erhöhet, auch zart gestreift. Da die platte Herzfigur auf jener Seite die ganze Muschel einnahm, so nimmt sie hier nur ohngefähr die Hälfte der Schale ein, gehet aber über die Schnäbel über, und hilft auf diese Art die Lunulam hiantem bilden, und nun kann Linné

sagen,

sagen, und meine Leser können seinen Ausspruch verstehen: Vulva ad nates lunata, acuta, tota hians in fossulam cardinis. Die Schale dieser Muschel ist ziemlich stark, aber gegen das Licht etwas durchsichtig, etwa wie ein trüber Chalcedon, doch ist die Durchsichtigkeit unten gegen dem ausgeschweiften Rand zu größer, als im Mittelpunkte der Schale, und oben in der Gegend des Schloßes. — Innwendig sind die Schalen, wie von aussen, ganz glatt, und ebenfalls weiß. Auf beyden Seiten im Mittelpunkte, und in beyden Schalen, sind zwey flache Vertiefungen zur Befestigungsnerve des Thiers, und oben in der Gegend der Schnäbel eine dreyeckichte Höle, über welche das Schloß gleichsam hinweggebauet ist. Bey der obern Hälfte stehet der dreywinklichte hole Zahn, der allen Mactren eigen ist, gerade unter dem Schnabel, und zur Rechten neben ihm der eine Seitenzahn, der ein Dreyeck mit stumpfer Spitze bildet, über dem sich eine tiefe Rinne befindet, die zugleich mit über den dreywinklichten Zahn hinweg gehet. Neben diesem Zahne zur linken Seite ist nun die tiefe Grube der oben gedachten Fossulae hiantis, die man sich am besten unter dem Bilde eines Lagers eines kleinen Mytuliten mit gekrümmter Spitze gedenken kann. Diese Grube ist wenigstens einen viertel Zoll tief, und da, wo sie sich unten endiget, über ein viertel Zoll breit, und etwas ausgehölt. Gleich auf

diese Grube folgt der linke Seitenzahn, der ebenfalls einem Dreyeck mit abgestumpfter Spitze gleicht, und über sich eine tiefe Grube hat. So konnte demnach Linné mit Recht sagen: Dentes laterales cardinis trianguli. Die untere Schale ist gerade so beschaffen, wie die obere, nur daß sie keine Seitenzähne hat, sondern statt dessen tiefe Gruben, über welchen gleichwohl aber kürzere dreyeckigte Hervorragungen sind. Der dreywinklichte Mactrenzahn ist auch hier zugegen, doch ist er im Mittelpunkte gespalten, und dieser Zahn legt sich über eben diesen Zahn der obern Schale her. Beyde Schalen haben innwendig eine Menge kleiner Perlenansätze.

II. Spondylus plicatus Lin.

Siehe fig. 7.

Ich komme nun auf den Spondylus plicatus des Herrn von Linné, eine Conchylie, die ebenfalls überaus selten ist. Ich schließe dieses unter andern daher, weil, wenn wir den Lister ausnehmen, kein einziger Schriftsteller diesen Spondylus abgebildet hat. Denn obgleich Linné selbst einige Figuren aus dem Rumph und Gualtieri anführt, so werde ich doch in der Folge beweisen, daß keine dieser Abbildungen

gen Spondylus plicatus sey, und daß, wie es mir wahrscheinlich ist, Linné diese Figuren bloß darum anzeigte, damit er den Conchylienfreunden einige Bilder vorlegte, nach denen sie den Spondylum plicatum kennen lernen sollten. Daß er aber den Lister nicht anführte, kommt daher, weil er vom Lister ein unbeziffertes Exemplar hatte, auf das er sich nicht zuverläßig verlassen konnte, er sagt daher an einem Orte seines Natursystems selbst, daß er den Lister mehr aus andern Schriftstellern als aus dem Lister selbst angeführt habe. (*)

Ich kenne außer Lister und Linné keinen Schriftsteller, der den Spondylum plicatum beschrieben oder abgebildet hätte. Denn obwohl Herr von Born dieser Conchylie ebenfalls gedenket, so hat er doch diese Conchylie eben so wenig als die vorhergehende gekannt, seine Beschreibung auf falsche Beyspiele gegründet, und daher sind seine Beschreibungen weder richtig noch zuverläßig. In der Folge werde ich dieses beweisen.

(*) Linné sagt: Syst. nat. ed. XII. p. 2210. Listeri conchyliorum historiam cum tabularum numeris adpositis non obtinui, citationes ejusdem nonnullis aliorum oculis tantum vidi.

In der zehnten Ausgabe seines Natursystems hat der Herr von Linné den Spondylum plicatum nicht angeführt, sondern bloß die beyden Gattungen gaederopus und regius, und dort stehet auch das Citat Gualtieri tab. 99. fig. E. am rechten Orte, nemlich unter dem Spondylus gaederopus. Allein in der zwölften Ausgabe war Spondylus plicatus die dritte Gattung vom Spondylus, davon er S. 1136. sp. 153. folgendes sagt: Spondylus testa inaurita mutica plicata. M. L. U, 511. n. 80. 1. Rumph Mus. t. 47. fig. L. Ostrea electrica. Gualt. test. tab. 99. fig. E. Habitat in Java.

Linné beruft sich also zuförderst auf Rumph amboinische Raritätenkammer tab. 47. fig. L. auf eine Figur, die Rumph die Bernsteinauster, Ostrea electrica nennet, und die Herr von Linné Syst. nat. ed. XII. p. 1151. sp. 220. bey seiner Anomia electrica, obgleich zweifelhaft, wiederhohlt. Dies thut, deucht mir, dar, daß Linné seiner Sache bey dieser Rumphischen Figur gar nicht gewiß war, und er würde sie gewiß nicht für den Spondylum plicatum angesehen haben, wenn er Rumphs Beschreibung dabey zu Rathe gezogen hätte. Rumph sagt von dieser Bernsteinauster S. 156. der deutschen und S. 458 der holländischen Ausgabe, daß die Schale dünne, und inwendig und auswendig gelb sey, ja die untre

Schale

Schale sey so dünne, daß man kaum damit umgehen könne. Alles dieses paßt auf den Spondylus plicatus gar nicht, so wie auch Rumph keiner Falten gedenket, aber das giebt er nicht undeutlich zu erkennen, daß seine so genannte Ostrea electrina eine ganz unregelmäßige Schale habe, und dieses kann man von dem Spondylus plicatus abermals nicht sagen.

Was die zweyte vom Linné angeführte Figur tab. 99. fig. E. in des Gualtieri Indice testarum anlangt, so hat ja dieselbe keine Falten, sondern bloße Streifen, und Gualtieri sagt ausdrücklich, es sey Spondylus testa satis crassa *striatus*, rugosus, purpureo colore depictus. Ich besitze diese Gattung vom Spondylus selbst, und finde zwischen schwächern Streifen stärkere, in keiner Rücksicht aber Falten, die Linné sonst in seinem System genau genug von den Streifen zu unterscheiden weiß. So gar etwas, was einem Ohr ähnlich ist, sehe ich an meiner Schale, und das Ganze überzeugt mich, daß Linné sich auf diese Figur gewiß nicht würde berufen haben, wenn er sie genauer betrachtet, und mit einem Original und mit dem Spondylus plicatus verglichen hätte.

Herr Professor Müller in Erlangen hatte eigentlich in seinem Linnäischen Natursystem weiter keine Pflicht auf sich, als den Linné getreu

zu

zu übersetzen. Aber hier gieng er weiter, berief sich auf einige Figuren im Knorr, und machte nun aus den Falten Streifen, weil er aus Knorr falsche Abbildungen vor sich hatte. Er sagt in seinem Linnäischen Natursystem Th. VI. S. 281. sp. 153. „Die Faltenklappe, Spondylus plicatus. Diese ostindianische Art hat weder Ohren, noch Stacheln, oder Zacken, sondern nur allein Falten. Nun führet der Ritter hiebey die Bernsteinauster des Rumphs an; allein sie gehöret nicht hieher, sondern unter die Baskarte (so nennt Müller die Anomien des Linné) No. 220. wo sie von dem Ritter abermals angeführt wird.„ Bis hieher ist alles richtig, desto unrichtiger aber das folgende: „Die gegenwärtige ist vielmehr eine eigene Art, deren Schale dick, gestreift, gefalten, und purpurfärbig ist. Knorr I. Theil tab. VI. fig. 3. VI. Theil tab. XII. fig. 3.„ Wie kann aber Knorr Th. I. tab. 6. fig. 3. Spondylus plicatus seyn, da dies Beyspiel voller Runzeln und Blätter ist, und keine einzige Falte aufzeigen kann; und Knorr Th. VI. tab. 12. fig. 3. ist das nemliche Beyspiel, das vorher Gualtieri abbildete. Was ich also oben sagte, gilt auch hier.

Die einzigen mir bekannten richtigen Abbildungen vom Spondylus plicatus finden wir im Liſter. In seiner Historia conchyliorum

tab.

tab. 210. fig. 44. bildet er einen Körper von auſſen und von innen ab, der aus deutlichen Falten beſtehet, die von Seiten beyder Schalen eingreifen, und ſo muß der Spondylus plicatus beſchaffen ſeyn, wenn er auf die Beſchreibung des Linné paſſen ſoll. Liſters Beſchreibung von dieſer Conchylie iſt folgende: Spondylus variegatus, ſtriatus margine digitata. Auch tab. 1059. fig. 1. iſt dieſer Spondylus plicatus, der hier noch deutlicher abgebildet iſt, und mit dem einer meiner Originale, die ich hernach beſchreiben werde, genau übereinſtimmt. Dieſe letztere Figur im Liſter iſt ohne alle Beſchreibung gelaſſen.

In beyden Werken des Herrn von Born iſt Spondylus plicatus des Linné angeführet, aber in beyden Werken ſind alle Citaten falſch, und auch die Beſchreibungen. Wir wollen ſie genauer betrachten.

In ſeinem kleinern Werke: Index rerum naturalium Muſei Caeſarei Vindebonenſis Pars I. Teſtacea; ſagt Herr von Born S. 65. folgendes: Spondylus plicatus. die Faltenklappe. Linn. Syſt. N. ſp. 153. Teſta ſubſpinoſa transverſe plicata. Die Schale iſt einigermaßen dornig und in die Queere gefalten. α) crocea ſafranfarbig. Gualt. Teſt. t. 99. f. E. Knorr. Vergn. III. 6. t. 1. f. VI. 12. t. 3. f. β) lutea. gelb. Knorr. Vergn. I. 6. t. 3. f.

In

In seinem größern Werke Mus. Caes. Vind. Test. sagt er S. 78. folgendes: Spondylus plicatus? Linn. S. N. sp. 153. Mus. L. II. pag. 511. Germ. die Faltenklappe. Testa subspinosa aurita, transversim plicata, valva altera plana.

Rumph. amboin tab. 47. fig. L.
Gualtieri Test. tab. 99. fig. E.
Knorr. Vergn. I. tab. 6. fig. 3.
— — — VI. tab. 12. fig. 3.

Testa inaequivalvis longitudinaliter striata, obsita denticulis, spinis aut membranis rarioribus, transversim rugosis; Valva altera convexa, altera plana; Cardinis et apicum structura, ut in Spondylo gaederopo, cujus fors varietas? Color aut puniceus, aut luteo croceus.

Long. 3. poll. 4. lin. lat. 2. poll. 8 lin.

Valvae tantum solitariae in Museo extant, easque nonnisi solitarias et vagas ad littora Amboinae reperiri Rumphius (Rumph amboinische Raritätenkammer S. 156.) observavit. Habitat in Idiis, Davila; in India orientali, Knorr; ad Javam, Linnaeus; ad Amboinam, Rumph.

Diese Beschreibungen sind der Linnäischen Beschreibung gerade zuwider. In dem kleinern Werke sagte Herr von Born, es sey Testa subspinosa, die Schale sey einigermaßen dornig, und das erkläret er im größern Werke, es sey

testa

testa mutica, es sey eine Schale, die keine Dornen, keine Zähne, keine Runzeln und dergleichen habe. Ferner sagt Herr von Born, es sey Testa transverse plicata. Linné sagt nur schlechthin plicata, und lehrt dadurch, daß die Falten nicht die Queere hindurch, sondern die Länge hinunter gehen. Linné hat es bey andern Conchylien, deren Streifen oder Falten die Queere hindurch gehen, sorgfältig angemerkt, und das würde er zuverläßig nicht hier übergangen haben. Und wenn mir die Zeichnung, die Herr von Born anführt, Gualtieri tab. 99. fig. E. ansehen, so sind ja nicht einmal Queerfalten vorhanden. Im größern Werke sagt Herr von Born ferner, es sey Testa aurita, Linné aber sagt ausdrücklich, es sey Testa *inaurita*, die Schale habe keine Ohren. Herr von Born sagt ferner: Valva altera plana altera convexa, aber auch dieses ist bey diesem Spondylus nicht wahr, sondern hier sind beyde Schalen conver, und keine ist platt. Nun fällt auch der Gedanke weg, daß Spondylus plicatus vielleicht eine bloße Abänderung vom Spondylus gaederopus sey. Das Schloß müssen beyde gemein haben; denn es sind Gattungen eines Geschlechts, und die Apices sind an beyden unterschieden genug. Auch die Farbe hat Hr. von Born falsch angegeben: es konnte aber nicht anders seyn, weil er seine Beschreibung auf falsche Beyspiele gründete. Daß in

dem

dem kayserlichen Kabinette nur einzelne Schalen liegen, das hätte der Herr von Born nicht aus dem Rumph entschuldigen sollen, weil ich oben erwiesen habe, daß Rumph von der Anomia electrina und nicht vom Spondylus plicatus rede. Was nun endlich die Citaten des Herrn von Born anlangt, so habe ich von Rumph tab. 47. fig. L. Gualtieri tab. 99. fig. E. Knorr Th. I. tab. 6. fig. 3. Th. VI. tab. 12. fig. 3. bereits vorher erwiesen, daß nach Linné Beschreibung keine einzige derselben den Spondylum plicatum abbilde. Es wäre also nur noch aus dem kleinern Werke Knorr Th. III. tab. 6. fig. 1. übrig. Da aber der Herr von Born diese Figur im größern Werke weggelassen und dadurch selbst eingestanden hat, daß es dieser Spondylus nicht sey, so habe ich auch nicht nöthig, eine Sache zu beweisen, die nicht geleugnet wird.

Ich komme nun auf die Beschreibung des Spondylus plicatus. Ich besitze von dieser Muschel vier Dupletten, welche alle vier in folgenden Stücken übereinkommen:

1) Die obere Schale ist kürzer als die untere, doch ragt die untere bald mehr bald weniger hervor. Die größte Hervorragung beträgt ohngefähr einen Viertels-Zoll, die kleinste nicht viel über eine Linie, und ist kaum eine Hervorragung zu nennen.

2)

2) Beyde Schalen sind ziemlich stark, und beyde sind convex, keine derselben ist platt zu nennen, obgleich die obere Schale etwas weniger convex ist als die untere.

3) Die verschlossene Muschel ist nicht bauchicht, sondern überaus flach, und hat keine Spur von Ohren.

4) Beyde Schalen sind stark und sichtbar gefalten. Die Falten, die nicht oben am Wirbel anfangen, laufen etwas schräg die Länge herunter, und sind sehr oft unten bey der Oefnungskante in zwey andre getheilet. Die Falten haben nicht durchgängig einerley Stärke.

5) Die Falten sind nicht dornig, ob man gleich hin und wieder Lamellen oder Schalenansätze findet, welche das Thier hinzuthat, da es älter wurde. Eine Erscheinung, die man an sehr vielen Austern und andern Muscheln zu erblicken gewohnt ist.

6) Die Falten schließen an beyden Schalen genau zusammen und greifen in einander; daher ist die Oefnungskante ausgezackt, und dieses betrift die Hälfte der Schalenlänge.

7) Das Schloß ist folgendergestalt beschaffen: An der obern oder kürzern Schale

siehet man zwey starke gerade Wände, und zwischen diesen eine Vertiefung, die an meinem größten Beyspiele einen Viertels-Zoll breit ist. In dieser Vertiefung liegt ein runder unten gespaltener schaligter Ansatz gerade im Mittelpunkte, der auf beyden Seiten eine gerade rinnenförmige Vertiefung hat. An der untern oder größern Hälfte sind auf beyden Seiten zwey große Vertiefungen, in welche die oben gedachte Wände eingreifen, und nun folget eine starke schaligte in der Mitte gespaltene Erhöhung, unter der sich ein tiefes Grübchen befindet. Wenn man dieses beschriebene Schloß mit dem Schlosse der eigentlichen Lazarusklappe, Spondylus gaederopus Linn. vergleicht, so wird man bey aller Aehnlichkeit den großen Unterschied unter beyden leicht finden; und wenn man die ganze gegebene Beschreibung zu Hülfe nimmt, so wird man dem Ritter von Linné beyfallen, den Spondylum plicatum für eine eigene Gattung gelten lassen, und ihn von der Lazarusklappe durchaus trennen.

8) Die Größe des gefalteten Spondylus kann ich zwar so genau nicht bestimmen, aber das weiß ich, daß er die Größe der eigentlichen Lazarusklappe nicht erreicht. Ihre Farbe ist verschieden.

Die

Die obigen sieben Kennzeichen haben meine vier Beyspiele gemeinschaftlich aufzuweisen; sie unterscheiden sich aber in einigen Nebenumständen, daher ich ein Recht zu haben glaube, sie ausführlicher beschreiben zu dürfen.

Mein erstes und größtes Beyspiel ist 2 $\frac{1}{4}$ Zoll lang, und fast zwey Zoll breit. Der Bau der Schalen ist nicht völlig rund, sondern etwas länglich. Da beyde Schalen in ihrer größten Höhe nicht gar $\frac{3}{4}$ Zoll betragen, so wird man leicht eingestehen, daß diese Muschel vorzüglich flach sey. Sie ist weiß mit zarten braunen Linien, welche die Länge herab laufen und zwischen den Falten am sichtbarsten sind, bezeichnet. Diese Linien sind größtentheils verloschen. Wenn wir oben am Schloße einen halben Zoll von der Muschel hinweg denken, welcher ganz glatt ist, so nehmen dann die Falten ihren Anfang. Die drey größten liegen im Mittelpunkte der Muschel, und laufen gerade herunter, die mittelste theilet sich unten einen halben Zoll von der Peripherie in zwey, worunter aber die andre kleinere nur ein wenig schwächer ist. Neben der ersten und dritten Falte laufen auf beyden Seiten viele ungleich schwächere und zum Theil ganz schwache Falten nicht gerade herunter, sondern sie neigen sich schräg nach den Seiten. Alle Falten sind nicht rund gewölbt, sondern sie haben einen scharfen doch

unebenen Rücken; so uneben er aber auch immer seyn mag, so ist doch keine Spur eines Dorns oder einer Stachel zu finden. Unten an der Oefnungskannte treten nicht selten kleinere Falten ein, und so hat dieses Beyspiel wenigstens 18 Falten, wenn man die größern und kleinern in Anschlag bringt. Beyde Schalen scheinen eine gleiche Anzahl von Falten zu haben, die aber nicht an beyden Hälften genau zusammenpassen, sondern wo an der einen Hälfte eine Falte ist, da ist an der andern eine Vertiefung oder Furche. Die untere Schale raget vor der obern kaum einen viertel Zoll hervor, und diese Hervorragung ist nach der rechten Hand zu leicht gebogen, die obere Schale aber hat einen kleinen geraden fast unmerklichen Schnabel. Inwendig ist dieser gefaltete Spondylus weiß und glatt, ohne Glanz, und an der Seite siehet man die Gegend, wo der Befestigungsnerve des Thiers war, von der Größe eines Sechsers.

Das andre meiner Beyspiele ist 1 $\frac{1}{2}$ Zoll lang, und 1 $\frac{1}{4}$ Zoll breit. Die Farbe dieses gefalteten Spondylus ist weiß und braun gesprengt. Auf beyden Seiten haben sich hin und wieder kleine Beyspiele von der Chama lazarus, auch auf die untere Hälfte noch eine andre Auster gelegt, und das macht, daß ich gerade nicht alle Falten genau berechnen kann. Indessen

dessen ist doch der Hauptbau der Falten eben derselbe, wie bey dem vorhergehenden; diese aber unterscheidet sich von jener durch folgende Stücke:

1.) Die Falten gehen erst in der Hälfte der Schalen an, folglich ist die eine Hälfte der Muschel glatt, die andre aber gefaltet.

2.) Die Falten sind in der Oefnungskannte tief ausgeschnitten, und greifen daher viel tiefer ein, als bey der vorhergehenden, eben fast so, wie bey dem einfachen klein gefalteten Hahnenkamm, Mytilus frons Lin. doch sind die Einbeugungen flächer und breiter.

3.) Die untere Schale ragt vor der obern kaum merklich hervor.

Innwendig ist die Schale weiß, der Rand aber ist braun gestreift und glänzet. Das oben gedachte Grübchen, das sich in dem Mittelpunkte des Schloßes befindet, dienet dem Thier dazu, daß es hier den lederartigen Knorpel befestiget, der zur Befestigung des Schloßes gehöret.

Mein drittes und viertes Beyspiel sind zwey egale kleine Dupletten 1 Zoll lang $\frac{3}{4}$ Zoll breit. Ihre Schale ist vorzüglich stark, weiß mit vielen rothen Strichen bemalt. Die Falten selbst sind mehr abgerundet als an den vorhergehenden Beyspielen, sie scheinen mir aber etwas abgerieben zu seyn, sie greifen gleichwohl stark ein,

an dem einen Beyspiele aber mehr als an dem andern. Der dritte Theil von der Länge der Schale ist ganz glatt, zwey Theile aber sind die Länge herunter mit Falten belegt. Alle Falten haben beynahe eine Stärke, und wenn wir die erste und die letzte ausnehmen, so sind die übrigen sämtlich gedoppelt gespalten. Ich zähle daher an diesem kleinen Spondylus unten 10 Falten, da sich oben in der Gegend des Schlosses nur sechs zählen lassen. Die untere Hälfte ragt vor der obern sehr wenig hervor, und dieser Ausgang der Muschel ist vollkommen oval. Auch dieser gefaltene Spondylus ist vorzüglich platt; und meine gegebene Beschreibung lehrt, daß der Spondylus plicatus in mancherley Abänderungen erscheine.

Diese zwey letztern Beyspiele habe ich von meinem lieben Chemnitz in Kopenhagen mit der Versicherung erhalten, daß sie aus Westindien wären; die beyden erstern sind ein Geschenk meines guten Spenglers aus Kopenhagen, der mir zugleich die Nachricht ertheilet hat, daß ihr Vaterland Ostindien sey. Und so beweisen auch diese Beyspiele, was Conchylienkenner schon wissen, daß die Conchylien aus beyden Indien sich nicht ganz gleich sind, und die Ostindischen die Westindischen gemeiniglich an Schönheit weit übertreffen.

Register.

Achatspitzhorn, buntes, mit stark gezahnten Nabel, Nachricht davon, S. 96. wozu hat es seine Zähne, S. 97

Adlersteine, Bauschens Nachricht davon. 27

Afterblattlaus, Gattungen derselben. 112

Agaricus mineralis, siehe Mondmilch.

Ambitus, was es nach Linne' für die Conchilien bedeutet, 239

Anfractus, was es nach Linne' für die Conchylien bedeutet, 209 Anfractus ancipites, 209. bifidi, 210 — canaliculati — cancellati — carinati — contigui — coronati, 210. distincti. 211. frondosi — indivisi — lamellati — lineati, 211 obsoleti, 212. scripti — scrobiculati — sinistri — spinoso radiati, 212. striati, 213. sulcati, 214. toruloſi, 214

Anomia electrina, s. Bernsteinauster.

Anus, was es nach Linne' für Conchylien bedeutet, 234. 242. Anus hians — marginatus — patulus — serratus. ebend.

Apertura, was es nach Linne' für Conchylien bedeutet, 225. bimarginata — bilabiata — coarctata — dehiscens — effusa, 225. reflexa — repanda — resupinata — transversa, 226.

Apex, was es nach Linne' für Conchylien bedeutet, 219. decollatus s. mutilatus — papillaris. ebend.

Aphis, s. Blattläuse.

Apollo, Beschreibung dieses Papillions, 132

Auriculae aequales, was sie nach Linne' für die Conchylien sind, 241. dissectae s. excisae, ebend.

Articuli, was sie nach Linne' für die Conchylien sind, 215

Balaena rostrata, Nachricht von diesem Fische, 98

Basalt ist nach Herrn Baumers Nachricht nicht durchs Feuer entstanden, 4. 6. 20

Basalt in Hessen, Anmerkungen über denselben, 19

Basis, was es nach Linne' in der Conchyliologie anzeigt, 217. 239. B. transversa, 239

Berge, kann man in drey Claßen bringen, 22. Beobachtungen über sie, ebend. und f.

Bergwerke und Gebürge in Ungarn, 147

Bernsteinauster des Rumphs ist nicht der Spondylus plicatus des Linne' 260

Blasenfüße, ihre Gattungen, 110

Blattläuse, ihre Gattungen, 111

Blutstein, Bauschens Nachricht von demselben, S. 26. soll mit dem Schiefer nah verwandt seyn, S. 27
Bombardierer, ein Insect, Nachricht von demselben, 107
Buccinum, siehe Kinkhörner.
Callus, was es nach Linné für die Conchylien ist, 247
Came coupée, ist wahrscheinlich die Mactra Spengleri nicht. 254. 260
Canalis, was es nach Linné für die Conchylien bedeutet, 224
Canarienvogel, ein monströser mit einem lang gewundenen Horn, 122
Cancer hirtellus Linn. s. Taschenkrebs.
Carabus crepitans Linn. Nachricht von demselben, 107
Cardo, was es nach Linné für die Conchylien bedeutet, 231. 244. depressus, 244. excisus, ebend. longitudinalis, 245. reflexus — terminalis — truncatus, 245
Cardinis costa, was es nach Linné für die Conchylien bedeutet, 245
Caryoditen, was sie beym Herrn Baumer wahrscheinlich sind, 9
Cauda, was es nach Linné für die Conchylien bedeutet, 224 abbreviata — clausa — elongata — explanata — truncata, ebend.
Cavitas, was es nach Linné für die Conchylien bedeutet, 249
Chalcedon von Ferroe, Herrn Chemnitzens Nachricht davon, 101
Chermes, s. Afterblattlaus.
Cicaden, ihre Gattungen, 112
Cingula, was es nach Linné in der Conchyliologie bedeutet 216
Citronenschnecken, s. Helix citrina.
Columella, was es nach Linné für die Conchylien bedeutet, 220 abrupta — caudata — plana, ebend. plicata — spiralis — truncata, 221
Conchylien, Linné Terminologie für dieselben, 207 f.
Corpus, was es nach Linné für die Conchylien bedeutet, 216. 249. concavae, 249. fornicatae, 216
Creuzfigur auf den sogenannten Creuzsteinen, ihre Entstehung, 126
Creuzsteine, Entstehung ihrer Creuzfigur, 126
Crocodille, versteinte sind das mehrentheils nicht, was sie seyn sollen, 8
Cupido, ein Papillion, Beschreibung desselben, 145

Dens, was es nach Linné für die Conchylien bedeutet, 245 f.
anticus, S. 246. analis — cardinalis — complicatus — duplicatus — erectus — longitudinalis — masticans — primarius, ebend.
Denticulus umbilicalis, was es nach Linné in der Conchyliologie anzeigt, 222
Discus, was es nach Linné in der Conchyliologie bedeutet, 240
Dissepimentum fornicis, was es nach Linné für die Conchylien bedeutet, 240
Donax scortum, darf mit der Mactra Sprengleri (Spengleri) nicht verwechselt werden, 255. s. Mactra Sprengleri.
Dorsum, was es nach Linné für die Conchylien bedeutet, 217
Drehen der Schaafe, Leskens Nachricht davon, 138
Elba, Nachricht von den Mineralien dieser Insel, 159
Entrochitae cochlioides, heißen beym Herrn Baumer die Schraubensteine, 10
Epidermis, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 227
Facies, Bedeutung nach Linné für die Conchyliologie, 234
Faltenklappe, s. Spondylus plicatus.
Farzer, s. Bombardierer.
Faux, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 225
Feuerspeyende Berge, ehemalige, haben bisweilen Versteinerungen in sich, 185
Fischreußen, etwas über dieses Conchyliengeschlecht und Chemnitzens Geschlechtstafel derselben, 66
Fornix, Bedeutung nach Linné bey dessen Oltreis, 241
Fornix umbonis, Linnäische Bedeutung, 240
Fornicis dissepimentum, Bedeutung nach Linné, 240
Fossilien zu Hydria, werden allgemein angegeben, 191
Fossula, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 247
Foveola, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 247
Fungiten, ihre Geschlechtstafel nach Walch, 134
Gebürge, ihre Richtung in Rücksicht auf das wahre rothe todte, 22
Gebürge und Bergwerke in Ungarn, 147
Genicula, Bedeutung nach Linné in der Conchyliologie, 211
Glis cricetus s. Hamster.
Gloria maris, Nachricht von dieser seltenen Conchylie, 93
Gold in der Göltzsch, einem Fluße im Voigtlande, 141
Gypsgebürge, Beobachtungen über dieselben, 13 f.
Hamster, Beschreibung desselben, 162

Zeckenkirschenfalter, ein Papilion, Beschreibung desselben, S. 129
Helix citrina, hat ausgewachsen kein Nabelloch, 58
Hirtellus, s. Taschenkrebs.
Hydria, Nachricht von den dasigen Foßilien, 191
Hymen, Bedeutung nach Linné für die Muscheln, 233. 243.
Idria, s. Hydria.
Ilva, von den dasigen Mineralien, 160
Intestinum, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 249
Kabinette, s. Naturalienkabinette.
Kalkgebürge, Beobachtungen über dieselbe, 13 f.
Kinkhörner, einige Anmerkungen über dieses Geschlecht, und Chemnitzens Geschlechtstafel derselben, 70
Klettenkerbel, Beschreibung desselben, 157
Knotenkrankheit des Rindviehes, ihre Beschreibung und Ursachen, 179
Korbmuschel, Sprengleriſche, s. Mactra Sprengleri.
Krake, nordischer, dessen Würklichkeit wird geleugnet, 91 und gezeigt, was er eigentlich ist, 93
Labia, *Labium* } was es nach Linné für die Conchylien bedeutet, 222. 223. Labium fornicale, 222. laterale, ebd.
Labrum, Bedeutung nach Linné in der Conchyliologie, 222. anticum, 223. coarctatum — digitatum — fissum — integrum — mucronatum — posticum — solutum — scrobiculato — canaliculatum, ebend.
Lac lunae, s. Mondmilch.
Latitudo testae, was es nach Linné für die Conchylien bedeutet, 237
Latus inferius, posterius und superius, was es nach Linné in der Conchyliologie bedeutet, 232. 284
Lepadum operculum, was Linné dadurch anzeigt, 241 f.
Limbus, was Linné bey den Conchylien dadurch anzeigt, 239
Lineae, was es nach Linné in der Conchyliologie bedeutet, 211. longitudinales, 211. striatae, 211. 212. transversales, 211
Longitudo testae, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 237
Mactra, ist bey Linné ein neues Conchyliengeschlecht, 250
Mactra Sprengleri, oder eigentlich Spengleri, einige vorläufige Nachrichten von derselben, und Vergleichung mit Donax scortum, 42, ausführliche Beschreibung derselben, 251

sie bilden Gualtieri und Knorr nicht ab, S. 255 f. auch hat sie wahrscheinlich Davila nicht besessen, S. 254
Mactre des Herrn Spenglers, s. Mactra Sprengleri.
Maculae tuberculatae, was sie nach Linné für die Conchylien bedeuten, 216
Margo, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 239. canaliculatus — cardinalis, 239. columnaris, 222. inferior, 237. interior, 234. posterior, ebend. superior, 237. unguiculatus, 239
Marmor, heißt in alten Schriftstellern oft das, was kein eigentlicher Marmor ist, 61
Mineralien von Ilva werden angegeben, 160
Mondmilch, Herrn Baumers Bemerkungen über dieselbe S. 17
Morochtus, s. Mondmilch.
Muscatennüße, etwas über diese Versteinerung, 9
Muscheln, Linné Kunstwörter für dieselben, 234 f. Muscheln, welche Seide spinnen, oder tragen, 89
Nates, Bedeutung nach Linné für die Muscheln, 233. 240 auriformes, 241. corniformes — incurvatae s. inflexae — recurvatae — reflexae — retrorsum incurvatae — spirales, 241
Naturalienkabinette in der Schweitz, 32
Naturgeschichte, wie man sie studieren soll, 199
Nebbe Hval, s. Schnabelfisch.
Nordischer Krake, s. Krake.
Nymphae, Bedeutung nach Linné für die Muscheln, 233. 242 hiantes, 243. intractae — retractae — truncatae, 243
Obstbäume, von den Raupen, die ihnen schädlich sind, 176
Operculum, was es nach Linné für die Schnecken bedeutet, und wie vielerley dasselbe ist, 226. was Operculum bey Linné bey den Ostreis und Lepadibus anzeigt, 241
Papilio apollo, Beschreibung desselben, 132
Phalaena camilla, Beschreibung derselben, 129
Pinna fluviatilis, bey Carlsruh entdeckt, 190
Pinnen, s. Steckmuschel. Pinnen der süßen Wasser, 190
Pinnenwächter, wird von Herrn Chemnitz geleugnet, 90
Pubes, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 237. 244 ramosa, 244
Puncta concatenata / *Puncta pertusa* } was es nach Linné bedeutet, 217

Radii, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 216. echinati und vesiculares, S. 249
Raupen, die den Obstbäumen schädlich werden, 176
Regio, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 234
Rima, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 244. clausa, ebend. umbilicalis, 221
Rindvieh, Knotenkrankheit desselben, und ihre Ursachen, 179
Rostrum, Bedeutung nach Linné in der Conchyliologie, 218
Salpeter, Schriften über dessen Erzeugung, 201
Scandix anthriscus, s. Klettenkerbel.
Schaafe, Drehen derselben, Herrn Leskens Nachricht davon, 138
Schiefer, mit ihm soll der Blutstein verwandt seyn, 27
Schießkäfer, s. Bombardierer.
Schnabelfisch, Nachricht von demselben, 98
Schnecken, Linné Kunstwörter für dieselben, 209 f.
Schraubenschnecken, einige allgemeine Nachrichten darüber, und Chemnitzens Geschlechtstafel derselben, 80
Schwanzfliege, s. Sirex gigas.
Scrobiculus, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 247
Seide der Steckmuschel, s. Steckmuschel.
Sinus, Bedeutung nach Linné für Conchylien, 247
Sipho, Bedeutung nach Linné für Conchylien, 229. centralis — lateralis, ebend. obliquus, 230
Sirex gigas Linn. soll dem Rindvieh schädlich seyn, 179
Schnebvisch, s. Schnabelfisch.
Spinae concatenatae und setaceae, was sie nach Linné in der Conchyliologie bedeuten, 213
Spindeln, Herrn Chemnitzens Geschlechtstafel derselben, 76
Spira, Bedeutung in der Conchyliologie nach Linné, 218. carinosa — capitata — exquisita s. exserta — plana, 218. retusa — retuso — umbilicata, 219
Spondylus plicatus, Linn. einige Nachricht von demselben 44. ausführliche Beschreibung dieser seltnen Muschel, 264 f. ist weder im Rumph, noch Gualtieri, noch Knorr abgebildet, vom Herrn von Born aber ganz falsch beschrieben, 265 f. 269 f.
Sprenglerische Korbmuschel, s. Mactra Sprengleri.
Squamulae, Bedeutung für die Conchyliologie nach Linné, 247. canaliculatae ebend. cochleari — haemisphericae — fornicatae — imbricatae — tubulosae, 248

Steckmuschel, Nachricht von derselben und ihrer Seide, 88
Sternspindel, s. Strombus fusus.
Straubschnecken, Chemnitz Geschlechtstafel derselben, S. 78
Striae abbreviatae, Bedeutung nach Linné für die Conchyliologie, 248. bifariae — inaequilineatae, 248. punctatae, 213. recurvatae, 248
Strombus fusus ohne Zähne, ob dies eine junge und unausgewachsene Schnecke ist, 53
Sulci moniliformes, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 215. 244. clausi, 244
Suturae, nach Linné, 215. 244. duplicatae s. geminatae, 215, marginatae, ebend.
Taschenkrebs, dessen Rückenschild ein Gesichte vorstellt, 152
Terminologie des Linné über die Conchylien, 207
Testa (für Muscheln) Bedeutung dieses Worts nach Linné, 284. antiquata, 234. aurita, 235. 241. barbata. 235. — compressa — dentata, dorsata — edentula — fasciata — hians — inflexa — linguiformis — navicularis — pectinata — radiata — rostrata — saccata — truncata, ebend.
Testa (für Schnecken) Bedeutung dieses Worts nach Linné, 227. clavata, 228. convoluta — corticata — cylindro umbilicata — exumbilicata — fusiformis — imbricata — imperforata — interrupta — involuta — lineis crispata, 329. marginata — obovata — perforata — polythalamia, ebend.
Testa (überhaupt nach Linné) radicata, 230. rostrata — spiralis — turrita — turbinata, ebend. umbilicata, 231
Testae latitudo und *longitudo*, Bedeutung nach Linné für die Muscheln, 238
Thrips, s. Blasenfüße.
Trompetenschnecken, s. Kinkhörner.
Umbilicus, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 221. perforatus s. pervius — subobtectus s. subconsolidatus, ebend.
Umbo, Bedeutung nach Linné für die Conchylien, 240. fornicatus, ebend.
Umbonis fornix, Beschreibung nach Linné für die Conchylien, 240
Uribaco, ein Brasilianischer Fisch beschrieben, 181
Valvulae, Bedeutung nach Linné für die Muscheln, 237. aequi-

aequilaterae — aequivalves — dextra, 237. inaequilaterae, inaequivalves — lacunoſae — prominentes — ſuccenturiatae, S. 238
Varices, Bedeutung dieſes Worts nach Linné für die Conchylien, 214. continuati — decuſſati — ſcrobiculati, ebend.
Venter, Bedeutung dieſes Worts nach Linné für die Schnecken, 217
Vertex, Bedeutung dieſes Worts nach Linné, 220. ſubmarginalis, ebend.
Verſteinerungen in ehemaligen feuerſpeyenden Bergen, 183
Vulcane, ſ. feuerſpeyende Berge.
Vulva, Bedeutung dieſes Worts nach Linné für die Muſcheln, 233. 242. diſtincta — inflexa — litterata, 242.
Zebraſchnecke, einige Nachricht von derſelben, 49
Zeolith, Herrn Chemnitzens Meynung von demſelben. 100.

Für die

Litteratur und Kenntniß

der

Naturgeschichte

sonderlich

der Conchylien

und

der Steine

von

Johann Samuel Schröter

erſten Diaconus an der Stadt- und Hauptpfarrkirche zu St. Petri und Pauli in Weimar, der römiſch kayſerlichen Academie der Naturforſcher, der churfürſtlichen ſächſiſchen phyſicaliſch-oeconomiſchen Bienengeſellſchaft in der Oberlauſitz, der churfürſtl. Maynziſchen Academie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt, und der Geſellſchaft naturforſchender Freunde in Berlin, Mitglied.

Mit Kupfern.

Zweyter Band.

Weimar 1782.

bey Carl Ludolph Hoffmanns ſel. Wittwe und Erben.

Vorrede.

Ich habe bey der Ausgabe dieses zweyten Bandes fast gar nichts zu sagen; ich werde daher desto kürzer seyn, und verweise meine Leser auf das, was ich von der Einrichtung dieser Arbeit bereits in der Vorrede zum ersten Bande gesagt habe. Meine Leser werden manche Nachricht finden, die ihnen vielleicht nicht ganz gleichgültig seyn wird. Ich schmeichle mir besonders im vierten Abschnitte manche Entdeckung und manche Berichtigung mitgetheilt zu haben, die den Conchylienfreunden vielleicht willkommen seyn werden; indessen sind manche Anmerkun-

gen zurück geblieben, weil bey diesem Buche eine gewisse Bogenzahl festgesetzt ist. Sie sind für den dritten Band aufgehoben, der so bald erscheinen soll als es mir möglich ist. Eine Einleitung in die Conchylienkenntniß nach dem System des Herrn von Linné, an welcher ich jezo arbeite, und von welcher ehestens eine gedruckte Nachricht erscheinen wird, verlangt jezo alle die wenigen freyen Stunden, die mir mein Amt übrig läßt. Ich merke nur noch an, daß die Kupfer zu beyden Bänden zur Bequemlichkeit der Käufer auf eine Tafel gebracht worden sind, und diese ist bey diesem zweyten Bande befindlich. Sie enthält lauter seltene Körper, die hier grösstentheils zum ersten mal abgebildet sind.

Johann Samuel Schröter.

In-

Inhalt.

des zweyten Bandes.

Erste Abtheilung.

Nachrichten von conchyliologischen und lithologischen Schriften.

Friedrich Christian Meuschen.

Museum Gronovianum. S. 1

Carl Heinrich Rappolt.

Einige preußische Schnecken. 6

Georg Eberhard Rumph

Amboinische Raritätenkammer illuminirt. 8

Claudius Salmasius.

Plinianae exercitationes. 20

Johann Samuel Schröter.

Lithologisches Real- und Verballexikon. 25

Inhalt.

Lorenz Spengler.

1) Von den Conchylien der Südsee. S. 28

2) Von dem Einwohner der Herkuleskeule. 31

3) Beschreibung einer seltenen Dünnmuschel. 34

4) Von der fünfschaligen Holzpholade. 35

5) Beschreibung eines seltenen Turbo. 38

6) Beschreibung zwoer neuer Gattungen Meereicheln nebst der Isländischen Kammuschel. 40

Ungenannte.

Naturforscher XII. Stück S. 45. XIII. Stück. S. 46. XIV. Stück. 48

Zweyte Abtheilung.

Nachrichten von neuen Schriften aus verschiedenen Fächern der Natur.

II. Fürs Jahr 1781.

1) Physicalische und medicinische Abhandlungen der königlichen Aca-

Academie der Wissenschaften zu Berlin; von Mümmler. S. 51

2) Klippstein mineralogischer Briefwechsel. I. Band. 56

3) Sammlungen zur Physik und Naturgeschichte. II. Bandes IV. Stück. 60

4) Francisci de Paula Schranck enumeratio Insectorum Austriae. 61

5) Van Phelsum Naturgeschichte der Springwürmer. I. Theil. 65

6) Carl von Linné vollständiges Pflanzensystem. VII. Band. 70

7) Caroli a Linné Termini botanici, durch Giseke. 73

8) de la Peirouse de novis quibusdam Orthoceratitum et Ostracitum speciebus. 76

9) Bergsträßer Icones Papilionum diurnorum Decuria III. 84

10) Fueßly Archiv der Insectengeschichte. 1. Hefft. 85

11) Borowsky Naturgeschichte der Thiere, III. Classe, die Vögel, II. Bandes 2. und 3. Stück. 87

12) Crell neueste Entdeckungen in der Chymie 1 Theil. S. 90

13) Ebendesselben Chemisches Journal. VI. Theil. 92

14) Fragmente zur Arzneykunde und Naturgeschichte II. Päckgen 94

15) Von Gleichen Abhandl. vom Sonnenmicroscop. 95

16) Dictionarium botanicum. 96

17) Beschreibung des Plauischen Grundes. 97

18) Knoch Beyträge zur Insectengeschichte. I. Stück. 99

19) Stoll Abbildungen und Beschreibungen der Cicaden und Wanzen. 100

20) Pallas Icones Insectorum praesertim Rossiae Sibiriaeque peculiarium. 102

21) Panzer Observationes botanicae. 104

22) Maquers chymisches Wörterbuch. I. und II. Theil. 105

23) Sander über das Große und Schöne in der Natur. 106

24) Wil-

Erste Abtheilung

Nachrichten von conchyliologischen und Lithologischen Schriften.

Friedrich Christian Menschen.

Museum Gronovianum sive Index rerum naturalium, tam mammalium amphybiorum piscium insectorum conchyliorum zoophytorum plantarum et mineralium exquisitissimorum quam artefactarum nonnullarum. Inter quae eminet Herbarius siccus plantarum a Tournefortio Claitonio Linnaeo aliisque botanicis collectarum, quae omnia multa

cura et magnis sumptibus sibi comparavit vir amplissimus et celeberrimus Laur. Theod. Gronovius. I. V. D. — quae publice subhasta distrahentur in aedibus Defuncti. Ad diem Mercurii 7. Octobris et seqq. 1778. *Diebus* 1. *et* 2. *Octobris Museum patebit. Lugduni Batavorum Apud Th. Haak et Socios, nec non I. Meerburg, Bibliobolas* 1778. *Vbi Catalogi distribuuntur pro* 6. *Stuferis.* 251 Seiten in 8. die vorhergehenden Arbeiten des Herrn Legationsrath Meuschen habe ich in meinem Journal I. Band. II. Stück S. 39. bis 53. und im II. Bande S. 485 angeführt und dort zugleich die große Brauchbarkeit dieser gelehrten und gewiß recht mühsamen Arbeiten gezeigt Bey der gegenwärtigen Arbeit über die schöne und große Sammlung an welcher zwey berühmte Gronove Vater und Sohn gesammlet haben, darf ich also nur die Einrichtung desselben entwickeln. Es ist ganz, und daher auch in Rücksicht auf die Conchylien nach Linné gemacht, da Herr Meuschen bey den mehresten seiner Verzeichnisse bey den Conchylien sein eignes im Leerischen Catalogus entwickeltes System zum Grunde legte. Folglich ist auch diese Arbeit ein schätzbarer Beytrag zum Natursystem des Linné. Der verstorbene Herr Gronov hatte selbst die vorzüglichsten Körper

seines

seines Kabinets beschrieben (*) und auf dieses Zoophylacium wird sich in diesem Verzeichniß durchgängig berufen, doch werden auch hin und wieder einige andere Schriftsteller angeführt. Die Einrichtung dieses Verzeichnisses ist folgende. Animalia. Quadrupedia. p. 3 bis 6. n. 1 - 41. Amphibia. a) Repentia. b. Serpentia p. 6. bis 18. n. 42. bis 188. Pisces. a) plagiuri b) branchiostegi. c) branchiales. I. II. d. Meantes. p. 19. bis 44. n. 189. bis 440. Insecta aptera. Vermes; intestina, mollusca, testacea, Zoophyta, varia. p. 44 bis 50. n. 441. bis 527. Animalia sicca et partes animalium. p. 51. bis 56. n. 528. bis 562. Insecta. Coleoptera vsque ad aptera. p. 57. bis 87. n. 593. bis 308. Vermes. Molluscae. Asteriae. p. 88. 89. n. 809. bis 820. Testacea s. Convexa. (Echini) p. 89. bis 92. n. 821. bis

 849.

(*) *Zoophylatium exhibens Animalia, Quadrupeda, Amphibia Pisces et insecta Lugd. Bat.* 1763 *et* 1764. *folio fascic. I. et II. cum fig. fascic. III. continet: Vermes. Molluscae, Echini, testacea Zoophyta etc.* Diesen Theil den der Verfasser nicht vollenden konnte, weil ihn der Todt übereilte, hat der Herr Legationsrath Meuschen ausgearbeitet. Es wird ehestens in meinen Händen seyn, und ich werde nicht ermangeln davon Nachricht zu geben.

849. Teſtacea multi -- bi -- et vnivalvia Linn. ed. XII. gen. 300 bis 335. alſo ganz nach Linné eingerichtet S. 92. bis 136. n. 850 bis 1454. Zoophyta p. 137 bis 143.* n. 1455. 1529. Doch ſind darunter 50. Nummern nicht begriffen, die auf einen beſondern Blatte unter p. 143. *. 143. ** eingeſchaltet ſind. Vegetabilia. Plantae, Ligna, cortices, fructus, oleoſa, balſamica, ſpirituoſa p. 143. bis 150. n. 1530. bis 1615. Auf einem eingeſchalteten mit * 151. ** 151. bezeichneten Blatte, ſind Gummata, Reſinae etc. 35. Nummern. Lapidea 1.) calcarea 2. argillaceae 3. talcoſae. 4. margaceae 5. pyromachi (glasartige Steine) 6. ſaxoſa. 7. gypſei. 8. ſalia. 9. ſulphurea 10. ſemimetalla u. metalla. S. 151. bis 215. Num. 1627. bis 2441. die Mineren, wenn wir bey der 8. Ordnung nemlich den Salibus anfangen, nehmen ihren Anfang S. 175. n. 1933. Petrefacta S. 216. bis 238. n. 2442. bis 2730. Concreta et foſſilia varii generis S. 238. bis 241. n. 2731. bis 2770. Arte facta S. 242. bis 251. n. 2771. bis 2861. Von der überaus ſchätzbaren Sammlung getrockneter Kräuter, deren auch die Aufſchrift als eines vorzüglichen Theils dieſer ſchätzbaren Sammlung gedachte, wird S. 143. folgende Nachricht gegeben: Hortus ſiccus, ſive collectio eximia Plantarum tam exoticarum,

quam

quam indigenarum, optime ſiccatarum, adjectis nominibus generum et ſpecierum ſubquibus militant, vel eorum Synonymis. Ingens ſpecierum et varietatum in hocce Herbario occurrentium numerus vetuit ſpecies omnes enumerare; ſat erit annotaſſe hanece collectionem inceptam fuiſſe a celeberrimo I. F. Gronovio, exduplicatis ſpeciminibus a celebri Botanico Pitton de Tournefort (quae in Itineribus ſuis vt et ex horto regio Pariſienſi collegerat) acceptis. Hiscce accedunt Plantae virgineae Claitoni ex quibus vir celeb. I. F. Gronovius Floram Virginicam compoſuit, vt et magnus aliarum exoticarum Plantarum numerus partim a ſummo Linnaeo additis vel a Defuncto et ejus Patre a Botanicis in Aſia, Africa vel America degentibus acceptis; ita vt jam haecce collectio ad CCCXCIII plagulas, vulgo cahiers excreverit, omnes hae Plantae ad ſeriem ſpecierum Plantarum magni Linnaei digeſtae. — Haec omnia collocata in duobus Armorariis, ex ligno quercino ſerico viridi antice clauſis. Armorarium quodque continet ſexaginta Locula; praeter aſſercuta ſex, ad condenda ligna, ſemina, etc. Dieſe ganze Sammlung, die ſo meiſterhaft in dieſen Verzeichniſſe beſchrieben iſt, hat ohngefehr 2200. Gulden in der Auction gegeben; ſie würde aber zuverläßig ungleich mehr Aus-

beute gereicht haben, wenn man dem Rathe eines Kenners gefolgt, und die Auction, damit die Verzeichnisse auswärts mehr bekannt würden, noch eine Zeitlang aufgeschoben hätte.

Carl Heinrich Rappolt.

Der großen Königin in Preußen Sophia Dorothea opfert bey ihro zwey und funfzigsten Geburts-Feste, zu dero himmlischen Vergnügen an Gottes Geschöpfen, einige preußische Schnecken so ihre Jungen auf dem Rücken ausbrüten, Ihro Königlichen Majestät allerunterthänigster und in den Tod getreuester Knecht, Carl Heinrich Rappolt, Königsb. Profeß. und Mitgl. der Königl. Preuß. Soc. der Wissensch. Königsberg in Preußen, bey Reußnern. Ohne Druckjahr. 20 Seiten in Quart. Da ich im VI. Bande meines Journals S. 121. Herrn Rappolts Abhandlung de Oolitho anzeigte, kannte ich die gegenwärtige seltene Abhandlung noch nicht, die mir nun Herr Bernoulli Mitglied der Königl. Gesellsch. der Wissenschaften in Berlin, in einer getreuen Copie verehrt hat. Die Schnecken die Herr Rappolt hier meynet sind die Flußneriten. Er beschreibet ihren Bau und Farbenmischungen genau, und erzehlet, daß

er

er sie im Wasser mit Schilf und andern Blättern insonderheit aber mit frischen Tulpen genähret habe. Auf den Rücken verschiedener dieser Conchylien sahe er kleine Schalen und Körner, und sagt, S. 13. f. daß er sie anfänglich für Eyer und Eyerschalen von Würmern gehalten habe; allein da er etliche volle Körner mit einer spitzigen Nadel aufbrach, und vor ein Vergröserungsglas stellte, sahe er recht deutlich kleine bleiche, und schon etwas bunte Schneckenhäußer von dieser Art, die aber ledig und so leicht waren, daß der geringste Hauch sie davon blies. Diejenigen welche diese Eyer auf dem Rücken tragen, sind etwas gröser als die andern. Herr Rappolt will es nicht entscheiden, ob das Weibchen dem Männchen die Eyer auf den Rücken lege, es scheinet ihm aber glaublicher zu seyn, daß sich die Mutterschnecke im Eyerlegen umdrehet, so daß die Eyerschnur, welche bey den Schnecken wie ein Paternoster aus zu sehen pfleget, allmählig auf ihren eignen Rücken anklebet. Wie aber wenn die Neriten unter das Zwittergeschlecht gehörten, und also eine jede Nerite Eyer legen könnte? Man hat sagt Herr Rappolt den Molucckischen Paradiesvogel, den die Einwohner Gottes Vogel nennen bewundert, weil der Hahn derselben in seinem hohlen Rücken die von der Henne dahinein ge-

legten Eyer trägt, und im Fliegen ausheckt: man kennet auch die surinamische Wasserkröte Pipa, welche in ihrem durchlöcherten Rücken biß hundert kleine Kröten ausbrütet; und zu dieser leget Herr Rappolt als ein drittes Beyspiel seine preußischen Neriten. Von der Nerita pulligera des Linné, die ebenfalls eine Flußconchylie ist, behaupten die Naturforscher ein Gleiches. Von dem Gebrauch dieser bunten Schnecken weiß man, daß sie mit andern die Gartengänge vom Unkraut rein halten, die Grotten verzieren, und wenn sie zerstoßen sind, ein tüchtiges Baumaterial abgeben können, den Fischen und Würmern aber zur Speise dienen.

Georg Eberhard Rumph.

Amboinische Raritätenkammer u. s. w. Von diesem allgemein bekannten Buche habe ich im dritten Bande meines Journals S. 104. hinlängliche Nachricht gegeben. Jetzo theile ich die Beschreibung eines ausgemahlten Exemplars mit, das der Herr von Cobres in Augsburg besitzt, daß ich durch dessen Güte in meinen Händen gehabt habe, und davon ich schon eine kürzere Beschreibung in zweyen gelehrten Zeitungen mitgetheilt habe. (*) In einem Catalogus über ein ansehn-

(*) In des Herrn Hofrath Gruner wöchentlichen

sehnliches Naturalienkabinet und einige zur Naturgeschichte gehörigen seltenen Bücher, die in Augsburg im Jahr 17 0. versteigert werden sollten, und nun wirklich versteigert worden sind, wurde auch ein illuminirtes Exemplar von Rumphs amboinischen Raritätenkammer angeführt. Da ich nie etwas von einem ausgemahlten Rumph gelesen, oder gehört hatte, so wünschte ich im sechsten Bande meines Journals für die Liebhaber des Steinreichs und der Conchyliologie S. 395. 396. eine nähere Kenntniß dieses seltenen Buches, welches vielleicht das einzige Exemplar in seiner Art ist, zu erhalten. Ich bat, es möchte Jemand die Mühe über sich nehmen und mir eine genaue Beschreibung davon besorgen, und seegnete einen solchen Menschenfreund, im Namen der Freunde der Conchyliologischen Litteratur, und in meinem Namen, der mir diesen Wunsch erfüllte. Ich habe mehr erlangt als ich gewünscht habe, und nach aller Wahrscheinlichkeit wünschen konnte. Herr Joseph Paul Edler von Cobers in Augsburg, der diesen ausgemahlten Rumph in gedachter Auction für drey und einen halben Luisd'or

chen litterarischen Nachrichten 1781. S. 21. f und in den Erfurthischen gelehrten Zeitungen 1781. S. 38. f.

käuflich an sich gebracht hat, hatte die Güte denselben an mich zu übersenden, und mir denselben auf einige Zeit zur Untersuchung und zum Gebrauch zu überlassen. Er meldete mir, daß dieses Buch in die vormalige D. Schmidtische nachher Bozenhardische Sammlung gehöret habe, weiter aber ist ihm von der Geschichte dieses seltenen Buchs nichts bekannt. Der Text ist vom Jahr 1705. also die erste seltene Ausgabe des Rumphs. Er ist kleiner Folio als sonst der holländische Rumph zu erscheinen pflegt, allein er ist stark beschnitten, und möchte, dies hinweg gedacht dem gewöhnlichen Format des holländischen Rumph in gros Folio vollkommen entsprechen. Auch das schöne weiße Holland eigne Pappier, ist wie in allen holländischen Ausgaben des Rumphs, die Kupfertafeln aber und das Titelkupfer sind in Royal Folio auf sehr schönes und starkes Pappier abgezogen, sind aber sonst an eigentlicher Größe den schwarzen Kupfern des Rumphs vollkommen gleich. Also ein Exemplar mit breiten Rande, das wahrscheinlich zum Illuminiren besonders abgezogen ist. Man sieher das besonders an solchen Conchylien, die im Rumph vorzüglich schwarz sind, hier aber bey dem illuminirten Exemplar so fein ausfallen, daß man kaum die dunkle Farbe des vorigen Abdrucks bemerket. Die

Kupfer-

Kupfertafeln gehören entweder zu der Ausgabe von 1705. oder zur Ausgabe von 1711. das ich aber nicht entscheiden kann, weil ich die letztere Ausgabe nie gesehen habe. Aber das weiß ich zuverläßig, daß diese Kupfer, nicht zur Ausgabe von 1741. gehören können, weil der Ausgabe von 1641. gewisse Signaturen mangeln, welche die Ausgabe von 1705 hat, und womit dieses ausgemahlte Exemplar größtentheils übereinstimmt. Es sind nemlich die Seitenzahlen angeführt, wohin jede Kupfertafel gehört, und bey den mehresten sind die Künstler bemerkt, welche die Kupfertafeln gestochen haben. Verschiedenen Lesern, welche die erste seltene Ausgabe nicht besitzen, wird zuverläßig daran gelegen seyn, wenn ich sie mit diesen Signaturen bekannt mache, und wer nun die Ausgabe des Rumphs von 1711 besitzen sollte, der kann es nun so gleich entscheiden, in welches Jahr die Kupfertafeln des illuminirten Exemplars gehören. Hier sind diese Signaturen.

Tab. 1. oben Fol. 2.
2. - Fol. 4.
3. - Fol. 6.
4. - Fol. 8.
5. - Fol. 10.
6. - Fol. 11. und unten linker Hand A. van Buissen sculp.

Tab. 7.

Tab. 7. oben Fol. 12 und unten rechter Hand I. Lamsvel d: fec.

8. - Fol. 16. und unten in der Mitte I. Lamsvelt: fec.

9. - Fol. 16. und oben rechter Hand queer vor I. Lamsveld: del: fec.

10. - Fol. 18. und unten rechter Hand. I. L. fec.

11. - Fol. 20. und unten linker Hand. A. van Buysen Fecit.

12. - Fol. 22.

13. - Fol. 30. und unten in der Mitte. I. Lamsvelt: fec.

14. - Fol. 32. und fast in der Mitte aber mehr nach der linken Hand I. Lamsveld: fec.

15. - Fol. 40. und unten rechter Hand I d Later F

16. - Fol. 42.

17. - Fol. 62.

18. - Fol. 66. und unten rechter Hand Deur F.

19. - Fol. 70. und unten rechter Hand Deur F.

20. - Fol. 72. und unten rechter Hand I. d. Later F.

21. - Fol. 74. und unten linker Hand I. d. Later fe.

22. - Fol. 78. und unten rechter Hand Deur F.

23.

Tab. 23. oben Fol. 80. und unten linker Hand I. d. Later f. welches zweymal hinter einander, das eine mal aber so bleich angetroffen wird, daß man es kaum erkennen kann.

24. - Fol. 82. und unten linker Hand I: d Later F:

25. - Fol. 84. und unten rechter Hand Deur F.

26. - Fol. 86. und unten linker Hand I. d Later fe:

27. - Fol. 92. und unten in der Mitte I. Lamsvelt. fec.

28. - Fol. 94. und unten rechter Hand I d. Later f

29. - Fol. 96. und unten rechter Hand I d Later f

30. - Fol. 100.

31. - Fol. 102. und unten rechter Hand Deur F.

32. - Fol. 104. und unten rechter Hand Deur F.

33. - Fol. 106. und unten linker Hand I. d Later f.

34. - Fol. 108. und unten linker Hand I. d. Later fe.

35. - Fol. 109. und unten rechter Hand Deur F

Tab. 36. oben Fol. 110. und unten rechter Hand Deur F.

37. - Fol. 112. und unten rechter Hand Deur F.

38 - Fol. 116. und unten rechter Hand Deur F.

39. - Fol. 120. und unten rechter Hand I. d Later f.

40. - Fol. 122. und unten rechter Hand I. Lamsvelt fec.

41. - Fol. 126. und unten rechter Hand I. Lamsvelt

42. - Fol. 140. und unten rechter Hand I. d. L. f.

43. - Fol. 138. und unten linker Hand I. d. Later f.

44. - Fol. 142. und unten rechter Hand I. d Later f.

45. - Fol. 148.

46. - Fol. 154. und unten rechter Hand Deur F.

47. - Fol. 156. und unten rechter Hand Deur F.

48. - Fol. 158. und unten rechter Hand I d. Later f.

49. - Fol. 160. und unten rechter Hand I. d. Later fec.

50. - Fol. 212. und unten rechter Hand I. d. Later f:

51. - Fol. 228 und unten rechter Hand I. d. Later f:

Tab. 53. oben Fol. 262. und unten queer vor I. d Later f:
54. - Fol. 262. und unten rechter Hand I; d. Later f.
55. - Fol. 286.
56. - Fol. 288.
57. - Fol. 295.
58. - Fol. 318. und unten rechter Hand I. d Later f:
59. - Fol. 334. und unten rechter Hand I. d. Later f:
60. - Fol. 336. und unten rechter Hand l. d. Later f.

Mit diesen Signaturen, welche uns zugleich mit den Künstlern, welchen wir diese Kupfertafeln zu danken haben, bekannt machen, stimmt das ausgemahlte Exemplar fast ganz überein, und es weicht nur zweymal von demselben ab.

1) Tab. 23. stehet, in der schwarzen Ausgabe zweymal hinter einander I. d later f. das erste mal sehr bleich, in dem ausgemahlten Exemplare aber stehet es nur einmal, aber gut und deutlich ausgedrückt.

2) Tab. 45. stehet auf dem ausgemahlten Exemplare kein Name des Künstlers, da auf der eigentlichen schwarzen Ausgabe

gabe von 1705. unten rechter Hand stehet Deur F.

Wenn sich nun die Sache bey der Ausgabe von 1711. eben also befinden sollte, so hätten wir hier einen Abdruck der Ausgabe von 1711 vor uns, und das scheinet mir nun auch das eigentliche Alter dieses Exemplars zu seyn. Hat nun dieses Exemplar vielleicht dem Herausgeber des Rumphs selbst zugehört? Oder hat er jemand damit ein Geschenk gemacht und es nach Rumphs Originalen ausmahlen laßen? Das erste kann ich darum nicht glauben, weil die Kupfertafeln wahrscheinlich von 1711. sind. Und daß ich auch nicht glauben kann, daß sie nach Rumphs Originalen ausgemahlt sind, sondern vielmehr glauben muß, daß sie ein nachmahliger Besitzer nach Originalen seines Kabinets habe ausmahlen lassen, dazu bestimmt mich folgende Ursache: weil verschiedene Figuren anders ausgemahlt sind als sie Rumph beschreibt. Ich will nur folgende Beyspiele bemerken.

Tab. 20. fig. 2. deutsche Ausgabe S. 19. wird von dem so genannten Quallebootchen gesagt, es sey hell violet und oben etwas bleyfärbig, hier aber spielt es kaum in das Blaue.

Tab. 22.

Tab. 22. Fig. F. deutsch S. 31. gedenket Rumph bey dieser Nerite keiner gelben Bänder deren hier drey vorkommen.

Tab. 27. Fig. Q. ist die Rothschnecke ganz anders ausgemahlt, als sie Rumph beschreibt.

Tab. 33. fig. H. H. ist das Midasohr bekanntermasen braun. Rumph sagt auch ausdrücklich in der Holländischen Ausgabe S 107. sie sey zwart bruin schwarz oder dunkelbraun. Aber hier ist die Farbe blaulich, etwas in das Röthliche schielend und folglich nach einem abgezogenen Exemplare abcopiert.

Tab. 38. fig. H. und S. 62. der deutschen Ausgabe wird beym weisen Jambus des rothen Flecks am Ende gedacht, welches hier in der Zeichnung fehlt.

Tab. 38. fig. D. und S. 91. ist der gedoppelte Argus viel zu hell und vermuthlich nach einem verbleichten Exemplar gemahlt worden.

Tab. 39. fig. 2. und S. 99. ist die schwarze Rolle, Cylinder niger des Rumphs gelbbraun und überaus lebhaft ausgefallen.

Tab. 41. fig. 7. und S. 108. ist der Venusschacht (Serpula penis Lin.) grau ge-

gemahlt, der doch in der Natur Schneeweiß und nur in den seltensten Beyspielen mit einem schwachen Roth gemischt ist.

Tab. 45. fig. a. und S. 134. ist die Compasmuschel viel zu roth gemahlt, von der doch Rumph sagt, daß sie bleyfärbig sey, und grüne Striche habe, von denen man hier keine Spur findet.

Tab. 46. fig. 9. und S. 147. erscheinet das Vögelchen Mytilus hirundo Lin. braunroth, die doch nach Rumphs Aussage schwarz seyn soll.

Tab. 48. fig. 7. 8. ist das Coralldupletk, Ostrea nodosa Lin. viel zu dunkel, und seine Farbe viel zu schmuzig. Eben so hat auch fig. 4. auf eben dieser Tafel die Farbe der ächten Venusmuschel mit Haaren gar nicht.

Tab. 49. fig. K. hat Murex trapezium gar nicht seine gehörige Farbe.

Was ich hier von einigen Conchylien gesagt habe gilt von mehrern, gilt auch von andern in diesem Werke abgebildeten Körpern, und man kann also gar nicht behaupten, daß dieses illuminirte Exemplar nach Originalen, die Rumph selbst gesammlet hatte, ausgemahlt sey. Unterdessen muß ich von der Mahlerey sagen, daß sie außerordentlich

schön

schön sey, und gleich nach Regenfuß und noch vor Knorr stehen muß. Die wahre Perlmutterfarbe des durchschnittenen schweren Nautilus (Nautilus pompilius Lin.) und des Meerohrs (Haliotis tuberculata Lin.) habe ich noch in keinem illuminirten Buch so herrlich schön, und so natürlich gesehen, als in diesem ausgemahlten Rumph. Es ist ein wahres Meisterstück, wenn es auch gleich kein Originalwerk ist, und die Kaufsumme, die ich oben angegeben habe, ist in der That gering, und ich wünsche dem würdigen Besitzer desselben zu seiner Eroberung aufrichtig Glück. Die Abbildungen sind gar nicht willkührlich gemahlt, man findet gerade solche Körper in den Sammlungen, nur diese Körper sind es nicht, die Rumph in seiner amboinischen Raritätenkammer beschreibt. Es bleibt folglich allemal ein brauchbares Werk, wenn es auch gleich kein Originalwerk ist. Da dies Exemplar in rothen Saffian mit vergoldeten Schnitt eingebunden ist, die Tafeln aber inwendig mit blauen Taffend überzogen sind, so ist es in meinen Augen sehr wahrscheinlich, daß dieses Exemplar, wo nicht von dem Herausgeber, doch wenigstens von dem Verleger oder von dem Kupferdrucker zum Geschenk bestimmt war, von dem Besitzer aber erst ausgemahlt worden sey. Wie ich bey dieser Gelegenheit dem Herrn von

Cobres für seine ausnehmende Güte und Gefälligkeit öffentlich danke, so wiederhohle ich auch bey dieser Gelegenheit meine Anfrage an das Publikum: ob sonst noch jemand so glücklich ist, Rumphs amboinische Raritätenkammer illuminirt zu kennen, oder zu besitzen? Oder ob sonst irgend jemand die Geschichte eines solchen ausgemahlten Exemplars weis? Eine jede Nachricht, sie sey weitläuftig oder kurz, wahrscheinlich oder wahr, wird mir ein wahres Geschenk seyn, davon ich nicht nur öffentlichen Gebrauch machen, sondern auch denjenigen nennen werde, der mich mit dergleichen Nachrichten beschenken wird. Ich merke bey diesem ausgemahlten Exemplar noch einen einzigen Umstand an, der mir vorher entwischt war. Die Signaturen der Kupfertafeln sind in den mehresten Fällen schwarz abgedruckt. Ich habe nur drey Ausnahmen bemerkt. Nemlich Tab. 8. und Tab. 38. sind die Signaturen oben schwarz und unten gelb, tab. 44. hingegen oben gelb und unten schwarz

Claudius Salmasius.

Cl. Salmasii Plinianae exercitationes in Caji Iulii Solini Polyhistora. Item Caji Iulii Solini polyhistor ex veteribus libris emendatus. Parisiis,

riſiis, apud C. Morellum typographum regium, viâ Iacobaeâ ad inſigne Fontis. 1629. *cum privilegio Regis.* Zwey Bände in groß Folio mit fortlaufenden Zahlen 1367. Seiten. doch ſind darunter nicht begriffen die ziemlich weitläuftigen Prolegomena, ohne Seitenzahlen, der Solinus ſelbſt von 88 Seiten, und die Regiſter welche 4 Alphabet ſtark ſind. Eine zweyte weniger ſeltene Ausgabe führet die Aufſchrift: *Claudii Salmaſii Plinianae exercitationes, in Caji Iulii Solini Polyhiſtora. Acceſſerunt huic editioni de homonymis hyles jatricae exercitationes, ante hac ineditae, nec non de Manna et Sacharo. Trajecti ad Rhenum, apud Iohannem van de Water, Iohannem Ribbium, Franciscum Halma, et Guilielmum van de Water. Bibliop. MDCLXXXIX.* 923. Seiten 157. Seiten Regiſter 259 Seiten die Exercitationes, de homonymis etc. außer dem Regiſter von 20 Seiten in groß Folio. Druck und Pappier ſind hier ſchöner, als in der Pariſer Originalausgabe. Dieſe Originalausgabe habe ich jetzo vor mir. In dieſer erſcheinen nach der Zuſchrift zuförderſt die Prolegomena, worinne Salmaſius von der Arbeit des Solinus hiſtoriſch und critiſch, doch mehr critiſch als hiſtoriſch handelt. Nun folgt der Solinus ſelbſt, von welchem Salmaſius mit Recht behauptet, daß er ſeine Schrift aus dem Plinius geſchöpft,

oder besser, daß er den Plinius in ein kurzes Compendium gebracht habe. Daß also hier viele Geschichte vorkommen, wissen nun diejenigen die den Plinius kennen, daß aber auch hier Naturgeschichte, und darunter auch die Lithologie, und mit dieser die Steine, und unter diesen die Edelsteine, die Halbedelsteine, die Marmore und dergleichen abgehandelt sind, das brauche ich kaum zu erinnern. Alles dieses hat Solinus in sieben und funfzig Kapitel gedrängt, die zum Theil überaus kurz sind, und man kann daher selbst urtheilen wie kurz diejenigen Materien abgehandelt seyn müssen, die eigentlich hier für meinen Zweck gehören. Salmasius hat sich hingegen desto weiter ausgedehnt Er ging mit den Gedanken um den Plinius zu erläutern, und glaubte zu seinem Endzwecke an dem Solinus einen fürtreflichen Führer gefunden zu haben Er folget daher auch dem Solinus auf dem Fuße nach, er erläutert ihn von Wort zu Wort, und was er in allen möglichen Schriftstellern fand, und wenn es nur in einer entferntern Beziehung hieher gehörte, das brachte er unter beständigen Critiken bey, und es ist wahr, man erstaunet über die Gelehrsamkeit, über die Belesenheit, und oft über die Kühnheit des Salmasius. Man kann es diesem Gelehrten nicht strittig machen, daß er den Plinius

hin

hin und wieder erläutert habe; allein in den mehresten Fällen, ich rede hier vorzüglich von der Lithologie, als von dem Gegenstande, der für mein gegenwärtiges Vorhaben gehöret, bleiben wir, wenn wir den Salmasius gelesen haben, eben so ungewiß, als wir vorher waren. Es ist z. B. bekannt, welche Ungewißheiten und Dunkelheiten bey uns in Rücksicht auf die Edelsteine, und besonders auf manche Edelsteine, der Alten insonderheit herrschen. Salmasius hat die wenigsten gehoben; man muß vielmehr sagen, er hat sie in manchen Fällen sichtbar vermehrt. Es kommt hinzu, daß Salmasius von einer und eben derselben Steinart oft an zehn und mehrern Stellen zerstreut handelt, davon man sich am besten überzeugen kann, wenn man das Regiſter nachschlägt; ehe man also eine und eben dieselbe Materie übersehen kann, muß man alle diese Stellen nachschlagen und vergleichen, und dadurch wird der Gebrauch dieses Werks überaus mühsam. Und ist man nun durch, so hat man eine Menge verschiedener Meynungen, darüber Criticken, und wenig Entscheidendes. Unterdessen könnte daraus eine überaus brauchbare Arbeit gemacht werden, wenn jemand, das was hier für die Naturgeschichte gehört ausleſen, was zusammen gehört zusammen setzen, mit den neuern Beobachtungen ge-

schickter Naturforscher und mit einer gesunden Critik vereinigen, mit Erläuterungen vermehren, und auf diese Art ein Ganzes bereiten wollte. Der erste Band gehet bis 824, das Werk ist in gebrochenen Spalten gedruckt und im Mittelpuncte dieser Spalten, oder in dem leeren Zwischenraume stehen die Buchstaben A B C D E. Diese sind zur Bequemlichkeit im Nachschlagen nach dem Register gemacht welches sich allenthalben auf diese Buchstaben beziehet. Ich würde zu weitläuftig seyn müssen, wenn ich mein Urtheil über dieses Buch nur mit einem einzigen Beyspiel aus der Lithologie erläutern wollte, ich will daher aus dem Register nur das Wort *Carbunculus* abschreiben, da es bekannt ist, daß man in unsern Tagen nicht weiß was eigentlich die Carfunkel der Alten waren.

Carbunculus αὐτλινς 380. c. d.
Carbunculus viribus nocet non frugibus 434. b.
Carbuuculi εἶδος ἐξιφοινικοιω 278. e.
Carbunculi tenuior ignis. 567. b.
Carbunculi Aethiopici 387. a. b. Carchedonii 380. e. qui Garamantici 380 e. 381. a. Carbunculus et Carchedonius lapis idem nonnullis. 381 a aliidiversum faciunt ibid. a. b. sed Carchedonia gemma diuersa a. Car-

a Carchedonio carbunculo ibid. c. d. e.

Carbunculi Corinthii 380. c. d. pallidores. 1154. e.

Carbunculi λιθίζοντες. 380. e. b. Lyſitonii ibid. a. vel λυτίζοντες. ibid. b.

Carbunculi pingues. 558. e.

Carbunculi difficulter eruuntur in litore Luſitano. 277. b. pyropi ab ignium ſimilitudine vocati. 277. d. e. 278. a.

Carbunculi ignes non ſentiunt. 277. e. 278. a. d.

Carbunculorum pretioſorum loca. 380. a.

Carbunculi quintum locum in gemmis obtinebant. 239. b.

Johann Samuel Schröter.

Lithologiſches Real- und Verballexikon, in welchem nicht nur die Synonymien der deutſchen, lateiniſchen, franzöſiſchen und holländiſchen Sprachen angeführt und erläutert, ſondern auch alle Steine und Verſteinerungen ausführlich beſchrieben werden. Dritter Band. Frankfurt am Mayn, bey Varrentrapp Sohn und Wenner. 1780. 436. Seiten in groß Octav. Dieſer Band faſſet die Buchſtaben J K und L in ſich. Wie

es auch die Aufschrift lehrt, so sind hier Worte über vier Sprachen, und gerade über die vier für die Lithologie wichtigsten Sprachen, und über Sachen. Steine und Versteinerungen werden hier weitläuftig beschrieben. Ueber die Steine, haben wir wenigstens in unsrer Sprache, wenn ich meine vollständige Einleitung ausnehme, noch kein ausführliches und vollständiges Werk, und über die Versteinerungen wenigstens kein ausführliches System. Die Naturgeschichte der Versteinerungen des seel. Herrn Hofrath Walch ist ein gar herrliches, schönes, fürtrefliches Buch, allein der überaus hohe Kaufpreiß, den die ausgemahlten Kupfertafeln nothwendig machten, schreckt gewiß viele Liebhaber ab dieses Buch zu kauffen. Hernach hat sich nach der Herausgabe dieses Buchs in der Versteinerungskunde viel geändert, und die neuere Entdeckungen und Beobachtungen sind viel zu zahlreich, als daß sie mir nichts Neues solten zu sagen übrig gelassen haben. Ich habe bey der Ausarbeitung dieses Werks die neuern Schriften genützt, und besonders aus meiner zahlreichen Sammlung von Versteinerungen das Fehlende sorgfältig ergänzt, und mich sonderlich bemühet die bekannten Individua eines Geschlechtes in kurzen Geschlechtstafeln zu entwerfen, und durch angeführte Zeichnungen diejenigen Körper deutlich

lich zu machen, welche vielleicht die ausführlichste Beschreibung nicht deutlich genug machen konnte Einen Fehler den man fast allen Beschreibern der Versteinerungen vorwerfen und erweisen kann, daß sie nemlich mit den natürlichen Conchylien nicht bekannt genug sind, habe ich dadurch vermieden, daß ich bey den Versteinerungen von Muscheln und Schnecken immer Vergleichungen mit den Originalen anstelle, welches mir um so viel leichter ist, da die Conchylien nicht nur mein Lieblingsfach sind, sondern da ich auch eine ganz ansehnliche Sammlung von Conchylien besitze. Bey den Steinen habe ich die neuern sicheren Quellen nicht übergangen, aber auch die alten Schriftsteller nicht bey Seite gelegt, damit die Geschichte der Steine so vollständig sey, als sie nur seyn kann. Ausserdem habe ich nun Namen und Beschreibungen classischer Schriftsteller angeführt, und die oft großen Zweydeutigkeiten nicht übergangen, dergestalt, daß ich mir schmeichle, alles was dies Buch brauchbar machen kann beygebracht zu haben, und den Beyfall, den mir unpartheyische Zeitungen und Journale ertheilt haben, zu verdienen. In der Vorrede habe ich zweyerley gethan. Ich habe einmal die Druckfehler des vorigen Bandes angezeigt, die man nicht auf meine Rechnung schreiben wird, weil das

Buch

Buch weit genug von mir gedruckt wird. Hernach habe ich angezeigt, daß Herr Dübois in Paris eine französische Uebersetzung dieses Lexikons angekündiget habe; ich kann aber nicht sagen ob dieser Gelehrte jeden Band einzeln übersetzen, oder ob er die Vollendung des ganzen Werks abwarten wird. Da ich dieses schreibe hat der vierte Band fast die Presse verlassen.

Lorenz Spengler. (*)

1) Abhandlung von den conchylien der Südsee überhaupt und einigen neuen Arten derselben insbesondere. Im Naturforscher IX. Stück. S. 145 bis 168. und tab III. und V. Die Conchylien der Südsee sind in unsern Tagen ein neuer Gegenstand unsrer Wißbegierde geworden, daher die Nachricht, die hier der Herr Kunstverwalter Spengler mittheilet ein wahres Geschenke ist, zumal da er einige dieser Stücke genau beschrieben, und auf den angeführten Kupfertafeln abgebildet hat. Man findet an ihnen bey der Vergleichung mit andern Seeconchylien vielmehr Feinheit, Durchsichtigkeit,

(*) Die vorhergehenden Abhandlungen Herrn Spenglers sind in meinem Journal Th. IV. S. 176. ff. Th. VI. S. 494. befindlich.

tigkeit, Schönheit und Höhe der Farben, einen bessern Glanz und zärteres Gewebe; von innen aber einen spielenden Widerschein, und bey einigen der Perlenmutterartigen ein solches Feuer, welches allein mit dem orientalischen Opal kann verglichen werden. Natürlicherweise glaubte jedermann, daß die Herren Banks und Solander die einzigen seyn würden, von denen man dergleichen Conchylien würde erhalten können, allein die Schifsofficianten und Matrosen hatten die Erlaubniß für sich wenigstens Conchylien zu sammlen, und die Freyheit solche nach ihrer Zurükkunft zu verkauffen, an wen sie wollten. Der in London bekannte Naturalienhändler Humphrey war so glücklich die mit dem Schiffe, die Resolution angelangten Conchylien zu erhandeln und mit diesen nach Gefallen zu wuchern. Das Geschlecht der zweyschaligten Conchylien ist gegen die große Anzahl der Schnecken sehr geringe. Humphrey hat nur vier Arten von Miesmuscheln mit einigen Abänderungen und ein paar Arten aus dem Myageschlecht nach Linné. Der gröste Theil der Geschlechtsarten der einschaligen Conchylien sind Neritae und Turbines und dann einige Arten von Muricibus und Buccinis. Die allermeisten aber weichen in Figur und Farben von den allbereits bekannten merklich ab. Die Geburtsörter dieser

neuen

neuen Conchylienarten sind, die Falklandsinseln, neu Seeland, neu Amsterdam, Südsee überhaupt, Terra del Fuego, von Diemenesland, neu Caladonia, die Magellanische Straße, neu Holland, Caphorn u. s. w. Sonderbar ist es, daß von gewissen Geschlechtsgattungen gar keine unter diesen südländischen Conchylien bekannt worden z. B. die Cassides, alle Arten Flügelschnecken, Purpurschnecken u. s. w. Herr Spengler beschreibet in der Folge vier verschiedene seltene Arten dieser Südconchylien aus seiner Sammlung, dazu er auch gute Abbildungen besorgt hat.

1) Befinden sich unter dem Vorrathe seiner südländischen Conchylien dreyerley Arten von Seeohren, deren jede sich vor allen andern bekannten, in der Gestalt, den Farben, den Falten und den Perlenmutterglanz ganz vortreflich auszeichnet. eine derselben ist tab. V. fig. a. b. von beyden Seiten abgezeichnet, und S. 150. f. beschrieben.

2) Ein Turbo nach Linné ist tab. V. fig 2. a. b. abgebildet und S. 152. beschrieben.

3) Eine Bastart Pabstkrone nach Rumph oder Murex aluco nach Linné, ist tab. 5. fig. 3. abgebildet und S. 153. f. beschrieben.

4) Ein

4) Ein Turbo nach Linné, eine kräußelförmige große schöne aber auch theure Schnecke ist tab. III. fig. 5. 6. abgebildet und S. 155. f. beschrieben.

Am Schlusse dieser Abhandlung macht der Herr Kunstverwalter Spengler noch einige Anmerkungen über einige südländische Conchylien die im IV. und VII. Stück. des Naturforschers beschrieben und abgebildet sind, welche von dessen großen Conchylienkenntnissen hinlänglich zeugen.

2) Nachricht von dem Einwohner der Herkuleskeule, und dem Körper, in welchem sich diese Wurmröhre einnistelt. Im XIII. Stück des Naturforschers S. 53-77. und Tab. I. und II. Ein neues Wurmgehäuße, das wenigstens aus Schriftstellern noch nicht bekannt war, beschrieb der Herr Hofrath Walch im X. Stück des Naturforschers S. 38. f. verglichen mit tab. I. fig. 9. 10. und nennte es wegen der Aehnlichkeit der einzelnen Röhren, mit der Keule die man dem Herkules zuzuschreiben pflegt, die Herkuleskeule. Von diesem Wurmgehäuße beschreibt nun Herr Spengler den Bewohner, und die Frucht in welcher es wohnet. Der Bewohner dieses Wurmgehäußes von der Küste Coromandel hat einige schaligte Theilchen an sich, nemlich zwey

nach

nach einem halben Zirkel gebogene ganz schmale Muschelschälchen, die zusammen passen, ferner zwey mit einem kleinen Stiel versehene Zungen- oder lanzettenförmige Plättchens. Diese Plättchens setzen dies Wurmgehäuße in das Geschlecht der Pfahlwürmer (Teredines) beyde aber gehören unter die Pholaden. Wenn nun Linné das Thier vom Pfahlwurm für ein Terebellum hält, so ist zu vermuthen, daß er das Thier vom Pfahlwurm nie gesehen habe, sonst würde er nimmermehr die zwey halbrund gebogene Muschelschalen, womit alle vielschaligte Pholadenthiere an ihrem hintern Ende bekleidet zu seyn pflegen, für Kinnladen angesehen haben. Die halb rund gebogenen zwey Schalen, sitzen an dem untern dicken Ende des Bewohners, und dienen so wohl zum Bohren als zum Aussaugen. An dem vordern und schmalen Theile sind die zwey zungen- oder lanzetförmige mit einem Stiel versehene Plättchens durch einen Muskel an die Haut des Thiers befestiget, welche vermuthlich dazu dienen, die kleine Oefnung der Wurmröhre zu schliesen oder offen zu halten, wenn das Thier es für nöthig findet, seine mit zwey Oefnungen versehene rüßelförmige Röhre entweder auszustrecken oder einzuziehen. Der Leib des Thiers ist ebenfalls und zwar nach seinen Hauptheilen dem Pfahlwurm im-

immer ähnlich genug, aber seine gebogene und eingezogene Lage, und die ungleiche Weite der zugespitzten Röhre, in die er eingeschlossen, giebt ihm ausser seiner Kürze eine ganz eigne Gestallt. Die schaligten Theile die Herr Spengler auf der ersten Kupfertafel hat abzeichnen lassen, beschreibt er S. 58. f. weitläuftig; Und kommt nun S. 68. auf den Körper worinne diese Wurmröhren zu ganzen Scharen sitzen. Dieser Körper ist zu verlässig die Frucht eines ehemaligen Baumes, die gleich den Cocusnüßen in einer faserigten und bastartigen Haut oder Rinde einen harten Kern der die völlige Gestalt und Gröse einer wilden Castanie hat in ihrer Mitte verschlieset. Die auswendige Gestalt dieser Frucht ist bey allen bestimmt und einerley, und dieses dient schon zu einem starken Beweise, daß diese Umhüllungen eine wahre Frucht seyn müssen, denn wären dieselben schwammartiger Natur, und nur zufällig um die Röhren gewickelt worden, so fände die bestimmte Figur keine Statt. Es stellet diese Frucht eine Pyramide vor, deren drey ungleiche Seiten oben in eine Spitze zusammen laufen. Eine dieser Seiten welche ziemlich breit ist, ist flachrund ausgehöhlt, und macht an beyden Seiten zwey scharfe gerade Kanaten. Die Frucht ist von Aussen ganz glatt, und wie Leder anzufühlen, und gleichet fast einer fei-

nen Holzrinde. Auf diese Rinde folget erst das geäderichte Pflanzenartige Gewebe, als der übrige Theil der Schale. Die innre ausgehöhlte Wand, in welcher der Kern verschloßen liegt, ist glatt, und mit einer ganz dünnen Haut gleichsam austapeziert. Der Kern, der einer wilden Castanie gleicht, hat die Farbe, und beynahe die Härte vom Galliaturholz und dabey einen öhlichten Geruch, doch fehlet dieser Kern an den mehresten Beyspielen. Herr Spengler vermuthet dies sey eine Landfrucht, die durch die Winde an das Ufer der See und in das Meer geworffen wird.

3) Beschreibung einer seltenen Dünnmuschel aus dem mittelländischen Meere. In den Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde III. Band, S. 315. bis 320. und Tab VII. fig. 25. bis 28. Herr Prof. Brünniche beschenkte Herrn Spengler mit dieser seltenen Muschel, der er den Namen gab: Tellina in aequi valuis testa oblongo-rostrata, valva altera plana. Sie ist beydes ungleichseitig und ungleichschalig. Ihre Länge enthält zweymal ihre Breite. Dem äußern Umrisse nach macht die untere und tiefe Schale, von dem hintern Ende an, bis zum Wirbel oder Bande, welches den dritten Theil der Länge

der

der Muschel beträgt, eine länglicht runde Figur hingegen sind die übrigen zwey Drittel an dem obern Rande hohl ausgeschweift, und an dem untern machen sie einen ungleichen Bogen. Wo sie vorn zusammen stoßen, bilden sie eine platte und schmale Rinne, wie gemeiniglich die Tellinen an ihrem schmalen Ende zu haben pflegen. Die andre Hälfte ist ganz platt, die dem Deckel der Stachelschnecken gleicht. Dem Schloße nach hat diese Muschel eine Aehnlichkeit mit dem Geschlecht was Linne Solen nennet, und darunter stehet auch würklich diese Muschel in der 10ten Ausgabe des Linnäischen Natursystems S. 673. spec. 32. unter dem Namen Solen inaequivalvis, die aber der Ritter in der zwölften Ausgabe S. 1118. sp. 56. unter die Tellinen gesetzt und Tellina inaequivalvis genennet hat.

4.) Von der fünfschaligen Holzpholade. In den Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde. IV. Band S. 167. bis 178. und Tab. V. fig. 1. bis 5. Dieser seltenen Pholade haben nur wenige Schriftsteller gedacht. Davila hat sie am allerkenntlichsten beschrieben, und Linné nennet sie Pholas pusillus. Sie ist in Ansehung der Hauptheile völlig gleichschalig. Wenn sie mit ihren fünf

Schalen vereiniget ist, so bildet sie vorn an ihrem untern oder dicken Ende eine halbe Kugel, in der Mitte nach der Länge wird sie waltzen, und am vordern Theil keilförmig und platt gedrückt. In der Länge hält sie, wenn sie ihre völlige Gröse erreicht hat, einen Zoll fünf Linien. Sie ist dünne etwas durchsichtig und spröde. Das merkwürdigste an der Muschel ist der Wirbel. Er ist ganz an dem äuserſten, untern und dicken Theil der Muschel angebracht. Er ist von Außen nach der innwendigen Seite sehr tief eingerollt, hingegen ist der Rand der Muschel an der äußern Seite gegen den Wirbel, gleich einen Saume, auswärts umgeschlagen. An dieser Gegend siehet man 25. feine scharf eingeschnittene Reiffen, die beynahe die ganze Seitenfläche einnehmen würden, wenn sie nicht in ihrem bogenförmigen Laufe vorne an der Brust einen gebrochenen Winkel einschnitten, wodurch, wenn die Schalen geschlossen sind ein glattes schiefes Viereck entstehet. Diese zarten Streiffen sind durch feine Querlinien durchschnitten. Der übrige Theil der Muschel ist völlig glatt; und hier zieht sich die Muschel schief nach einer Seite hin, und läufft in eine flach zusammen gedrückte, schnabelförmige und abgerundete Spitze aus. Der Wirbel ist kreidenweiß, die Brust ist strohgelb, das übrige ist mit einer ganz dünnen,

brau-

braunen schmutzigen Haut überzogen. Ihr Auffenthalt ist Ostindien, und diejenige die Herr Spengler hier beschreibt ist bey Tranquebar in einen auf der See an den Strand getriebenen alten Stücke Holz gefunden worden. Rumph, Davila und Browne haben die ihrigen gleichfalls in alten Pfahlholz, das lange in Seewasser gestanden, angetroffen. Sie wohnen gemeiniglich in Gesellschaft mit mehrern ihres Gleichen beysammen.

Da ich die vorher angezeigte Abhandlung meines lieben Spengler von dem Bewohner der Herkuleskeule, und darinne auch die Nachricht laß, daß man bey Tranquebar mancherley Landfrüchte aus der See zu ziehen und in diesen auch verschiedene Conchylien zu finden pflege; so nahm ich eine dergleichen von Herrn Pastor Chemnitz erhaltene Frucht, welche von außen wie Stroh, aber faßricht, und vermuthlich ihrer äußern Schale beraubt war. Sie hatte die Form einer langen Birn, und innwendig einen sehr festen holzigten Kern. In dieser äusern Umkleidung habe ich diese Holzpholade mehrmalen gefunden. Unter vielen einzelnen Schalen die mir zum Theil bey aller meiner Behutsamkeit zerbrachen, habe ich gleichwohl 6. Dupletten erbeutet, die aber freylich klein sind, und höchstens die Lage eines Viertheil-

zolls haben. Sie sind wie leicht aus ihrer Jugend zu schliesen ist, dünne wie Pappier, weis und durchsichtig. Außer dem Unterschied der Farbe aber kommen sie völlig mit Herrn Spenglers beschriebenen Holzpholade überein. Einige dieser Pholaden haben sich in den holzigten Kern eingebohrt.

5. Beschreibung eines seltenen Turbo mit auswendig beutelförmigen Kammern. In eben diesem Bande der Beschäftigungen, S. 179. bis 182. und Tab. V. fig. 7. 8. Herr Pastor Chemnitz gedenket dieser seltenen Schraube in seinem fortgesetzten neuen systematischen Conchylienkabinet S. 329. f. unter dem Namen, die Tasche, der Beutel, und stellet sie auf der 40. Vignete (S. 235.) Fig. 3. vor. (*) Da Herr Chemnitz aus Herrn Spenglers meisterhaften Beschreibung einen eben so meisterhaften Auszug gemacht hat; so will ich hier denselben mittheilen. Das ungewöhnliche und seltene dieser Schnecke bestehet in Beutel- und Taschenförmigen Kammern, in welche die

*) Ich bemerke bey dieser Gelegenheit, daß auf der gedachten Vignette die Zahlen also abgeändert werden müsse, daß statt 1. 3. und statt 3. 1. gesetzt werde.

die vier bis fünf grosen und ersten Windungen der Schnecke auf der Oberfläche ihrer Schale regelmäßig eingetheilet sind. Es lassen sich 15 Windungen an dieser Schnecke deutlich unterscheiden. Eine jede ist mit einer hohen Kannte, welche sich in zwo Reifen vertheilet, eingefaßt, und der Zwischen-Raum derselben, auch selbst unter den Deckel der Kammern ist rund ausgehöhlt. Die Oefnungen der Beutel sind gegen die Mündung der Schnecke gekehrt. Vorwärts sind alle Deckel in einen halben Cirkel ausgeschnitten. Hinterwärts werden sie etwas niedriger und verlieren sich in einen flach zu gerundeten Boden. Die Tiefe dieser Beutel und Kammern ist an der vörderstен und gröstен Windung, im unbeschädigten Zustande, bey nahe 2 Linien lang und in der Mitte so weit als die Dicke zweyer Kartenblätter ausmacht. Die Schale des Deckels ist durchsichtig und dünn und hat die Farbe der übrigen Theile der Schnecke. In der ordentlichsten Eintheilung begreifft jede der 4 bis 5 ersten Windungen eben so viele beutelförmige Kammern. Die Mündung der Schnecke ist zwar rund, nimmt aber beym Ausgange des getheilten Randes der Schnecke eine in die Höhe gehende Richtung, und endiget sich daselbst in eine ausgekehlte Spitze. Die Mündung der Schnecke erlangt hindurch eben den zirkelförmigen

Ausschnitt, den die Kammern oder die Beutel haben. Uebrigens ist die ganze Schnekkenschale zart und etwas durchsichtig. Die Farbe ist inn- und auswendig dunkelviolet, und die hohen Kanten sind heller, und mit braunrothen Flecken gezieret. Sie wird in Westindien, und auf Guinea gefunden.

6. Beschreibung zwoer neuen Gattungen Meereicheln (*Lepades*) nebst der Isländischen Kammmuschel (*Ostrea Islandica*) mit Abbildungen. In den Schriften der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde. Erster Band. S. 101. bis 111. und Tab. V. Die erste Meereichel ist tab. V. fig. 1. 2. 3. abgebildet, und wird die warzenförmige Meereichel genennet. Es ist eben diejenige, die ich in meinem Journal Th. V. S. 522. unter dem Namen *Lepas dentata seu serrata* beschrieben habe. Ich will also meine Leser auf jene Beschreibung verweisen, hier aber bemerken, wie verschieden Beschreibungen eines und eben desselben Naturkörpers ausfallen können, wenn sie aus einem verschiedenen Gesichtspuncte betrachtet werden. Daß Herr Spengler ein groser Conchylienkenner sey, und daß also bey seinen Beschreibungen alle andre verliehren, das darf ich kaum anmerken.

Die

Die andere Meereichel wird Tab. V. fig. 4. abgebildet, S. 106. f. beschrieben und die Sternpatellenförmige Meereichel genennet. Herr Spengler gab ihr diesen Namen weil sie völlig die Gestallt der Sternpatelle, (Patella lacharina Lin.) hat. Ihre Grundfläche bestehet aus 5 hervorstehenden Spitzen, deren Zwischenraum von einer Spitze zur andern ausgeschnitten ist. Von der untern äußern Kannte, die an ihren längsten Spitzen 11. Linien auseinander stehet, gehet sie in einer geraden Linie bis zu der kleinen fünfkanntigten Mundöfnung pyramidalisch zu Ihre ganze Höhe ist drey Linien, und ob sie schon ein Fünfeck ausmacht, so bestehet sie gleichwohl wie alle Meereicheln aus 6. Tafeln, die an ihre Kannten mit kleinen Zähnen in einander schliesen. Von außen sind dieselben in die Länge zart gestreifft, und von unten hinauf scharf geribbt. Innwendig ist ihre Mündung so wie Lepas balanoides, mit einem in die Queere gereifften Kragen, der die Höhe einer Linie hat eingefaßt. Sie ist von unten mit einem weißen und schnurgeraden Boden, dicht verschloßen. Die Farbe ist Violet und mit weiß untermischt, innwendig aber ganz weiß. Von dem Dekkel kann Herr Spengler nichts sagen, weil er an allen Exemplaren die Herr Spengler erhielt mangelt. Diese Patellen setzen sich an die ins Wasser hangenden Zweige oder

die Wurzel des Serybaums, woran sich auch die vom Rumph so genannten Stockaustern und die Lorbeerblätter zu setzen pflegen. Tranquebar ist ihr Vaterland.

Die dritte Conchylie welche Herr Spengler beschreibt ist die isländische Kammuschel (Ostrea Islandica) S. 103. und tab. V. fig. 5. Herr von Linné hat sie in seinem Natursystem nicht beschrieben, ob sie ihm gleich Herrn Spengler selbst zugeschickt hat. Doch haben sie Lister tab. 1057. fig. 4. und Knorr Th. I. tab. 4. fig. 1. tab. 5. fig. 2. Th. V. tab. 15. fig. 1. abgebildet. Sie gehöret zu den ungleichöhrigen Kammmuscheln, weil die eine Seite der Ohren kürzer ist, als die andre. Der Rand des Deckels ist an der einen Seite mit sieben scharfen Zähnen bewafnet. Die Muschel ist etwas höher als breit, und das Untertheil mehr gewölbt als das obere. Die Länge herunter lauffen eine Menge scharf abgesetzter schmaler Ribben, die bald einfach, bald in der Mitte getheilt sind. Diese Ribben, und die dazwischen liegenden Furchen sind mit zarten Schuppen besetzt. Innwendig zeigen sich die Ribben vertieft, und folglich die Furchen erhöht. Statt des Gelenkes findet man an jeder Schale innwendig mitten von dem Wirbel eine triangelförmige Grube, die mit einem schwarzen

zähen

zähen Band (Ligament) ausgefüllt ist. (*) Zu beyden Seiten dieser Grube nach der Breite entstehen an dem Deckel, nahe an der äußern Kannte zwey flache Erhöhungen als Zähne, welche wieder in eine Fuge der untern Schale dicht zusammen schliessen. Sie werden oft über vier Zoll breit und $4\frac{1}{2}$ Zoll lang. In Schönheit und Hoheit der Farben übertreffen sie alle orientalische Kammuscheln. Keine dieser Muscheln ist einfärbig. In lauter Zirkelbogen nach der Figur der Muschel, wechseln dunkle und helle Farben kunstmäßig mit einander ab. Das Untertheil an diesen Muscheln ist immer stärker und dunkler von Farbe, als der Deckel, welcher oft ganz andre Farben hat. Sie sind in Island zu Hauße, woher sie häufig kommen, aber nur selten, daß beyde Schalen noch zusammen sitzen, und als ächte

(*) Dieses Band hat folglich auch die Form eines Triangels ist schwarz, und mit einem hellbraunen dunkler gestreifften Rande eingefaßt. Der innre schwarze Theil bestehet aus den feinsten etwas ausgeschweifften Querstreiffen, die aber dann erst sichtbar werden, wenn man dieses Ligament anschleifft. Es läßt sich leicht und sehr gut schleifen, nimmt eine feine Politur an, changiert aber nicht wie das Schloß von der Perlmuttermuschel, oder der so genannte Pfauenstein.

te Dupletten können in Kabinetten gebraucht werden. In Grönland werden sie auch wohl gefunden, nur nicht so häufig. Bey Archangel fällt eben diese Kammmuschel, sie ist aber weit gröser als jene. Ihre Ribben sind mehr geschlossener, und in der Farbe, sowohl inn- als auswendig hochroth, und gegen den Wirbel Violet; beyde Schalen sind einander in der Farbe gleich. Herr Spengler gedenket noch einer besondern Abänderung. So wie die Ostrea nodosa, oder Corallenmuschel, an der einen Schale mit 9. aufgehobenen Falten ohne Buckeln versehen ist, eben so haben die ißländischen an beyden Schalen dergleichen Falten, und sind auch so, wie jene nebst ihren zwischen stehenden Furchen, aufs feinste und regelmäßigste gestreift, und zugleich mit weiser, äußerst feinen Schuppen, die kaum sichtbar sind überdeckt. Das übrige kommt mit der beschriebenen gewöhnlichen Gattung über ein. die Farbe ist mehrentheils weiß, durch welches ein angenehmes Roth durchscheint nur oben an dem Wirbel herum, und zum Theil an den Ohren sind sie gänzlich roth. Diese Abänderung ist die gröste Seltenheit.

Unge-

Ungenannte.

1) Naturforscher XII. Stück. Halle 1778. 244. Seiten, fünf Tafeln Kupfer. XIII. Stück, Halle 1779. 230. Seiten, fünf Tafeln Kupfer. XIV. Stück, 220. Seiten, 6. Tafeln Kupfer in gros Octav. Im zwölften Stück sind folgende Abhandlungen enthalten. 1) Joh. Ernst Immanuel Walch Beytrag zur Zeugungsgeschichte der Conchylien. S. 1. 2) Ebenderselbe von einer seltenen Muschel. S. 33. 3) Ebendesselben Beyträge zur Insectengeschichte. Drittes Stück, S. 56. 4) Joh. Stephan Capieux zu Leipzig Beyträge zur Naturgeschichte der Insecten. Erstes Stück, S. 68. 5) Herrn Past. Chemnitz Nachtrag zu seiner Abhandlung von den Linksschnecken. S. 76. 6) Herrn D. und Adjunct Otto Beytrag zu den Bemerkungen über die anomalisch weisen Thiere. S. 85. 7) Ebendesselben Abhandlung von den Abarten der Kreuzschnäbel nebst einigen Anmerkungen über die Anordnung der Thiere. S. 92. 8) Herrn Pastor Frischens Abhandlung von den Ursachen des Unterschieds zwischen Männchen und Weibchen und dem Grund der Verschiedenheit ihrer Farben. Dritte Abtheilung S. 100. 9) Herrn D. Kühn Anecdoten zur Insectengeschichte. Achtes

Stück.

Stück. S. 111. 10) Herrn Consistorialrath Bocks zu Königsberg Preußische Ornithologie. Dritte Ordnung S. 131. 11) Herrn Prof. Leskens zu Leipzig Abhandlung von einigen sich wandelnden zum Feldspath gehörigen Steinen aus Labrador. S. 145. 12) Herrn Hoffactor Danzens kleiner Beytrag zur Geschichte des Weltauges oder Lapidis mutabilis. S. 194. 13) Hrn Consistorialrath Bocks in Königsberg Beschreibung einer noch unbekannten vielkammerigen Seetulpe. S. 168. 14) Herrn Etatsrath Müllers Abhandlung von Thieren in den Eingeweiden der Thiere, insonderheit vom Kratzer im Hecht. S. 178. 15) Herrn Pastor Götzen Beyträge zur Oeconomie einiger Insecten. S. 197. 16) Ebenderselbe von der Reproductionskraft der Insecten. S. 221. 17) Herrn Pastor Meineckens Nachtrag zu seiner Mineralogischen Beschreibung der Gegend um Oberwiederstedt. S. 225. Unter denen zu diesem Stück gehörigen fünf Kupfertafeln ist eine einzige schwarz, die andern sind illuminirt.

Das dreyzehnde Stück des Naturforschers enthält folgende Abhandlungen, 1) Herr Professor Sanders Nachricht vom Rhinoceros in Versailles. S. 1. 2) Beyträge zur exotischen Ornithologie. Zweytes

Stück.

Stück. S. 11. 3) Herrn Consistorialrath Masch zu Neustrelitz Nachricht von einer ganz weisen Kornlerche, und einer mehrentheils weisen Ackerkrähe. S. 16. 4) Herrn D. Lindenbergs Beschreibung zween seltener Laternenträger. S. 19. 5) Herrn Joh. Ernst Immanuel Walch Beyträge zur Insectengeschichte. Drittes Stück, S. 24. 6) Die Würklichkeit des Nordischen Kranken wird geleugnet vom Herrn J. H. Chemnitz, S. 33. 7) Herrn Kunstverwalters Spenglers Nachricht von dem Einwohner der Herkuleskeule, und dem Körper, in welchem sich diese Wurmröhre einnistelt. S. 53. 8) Herrn Legationsrath Meuschens in Haag Conchyliologische Briefe an Herrn Hofrath Walch. Erster Brief. S. 78. 9) Herrn Joh. Ernst Immanuel Walchs Beschreibung einiger seltenen und zum Theil nun entdeckten Conchylien. Fünftes Stück. S. 86. 10.) Herrn Professor Hacquet Nachricht von einer sonderbaren Versteinerung S. 91. 11.) Herr Joh. Ernst Imman. Walchs Anmerkungen über eben dieselbe Versteinerung des Herrn Professor Hacquets. S. 94. 12.) Eben desselben lithologische Beobachtungen. Achtes Stück. S. 100. 13.) Johann Samuel Schröter, Diaconi zu Weimar, Abhandlung von den vorzüglichsten Eisenstufen, welche am Stahlberge

und

und der so genannte Mommel bey Schmalkalden gefunden werden. S. 113 14.) Herr Professor J. F. Gmelins Beytrag zu der natürlichen Geschichte Würtenbergs aus der Claße der Erden und Steine. S. 132. 15.) Herrn Pastor Meinecken Fortsetzung der Beyträge zu den merkwürdigen Steinarten aus der Gegend bey Oberwiederstedt. S. 160. 16.) Herrn Conrector Meineckens zu Quedlinburg Entomologische Beobachtungen. Sechstes Stück S. 174. 17.) Herrn Professor Sanders zu Carlsruh Beyträge zu der Geschichte der Vögel. Zweyter Beytrag. S. 179. 18.) Herr Consistorialrath Bocks zu Königsberg Preußische Ornithologie. Vierte Ordnung S. 201. 19.) Herr D. Kühns Aneckdoten zur Insecktengeschichte. Neuntes Stück S. 224. Alle fünf Kupfertafeln dieses Stücks sind illuminirt.

Mit dem vierzehenden Stücke des Naturforschers hat nach Walchs zu früher Todte der Herr Hofrath Schreber zu Erlangen die Aufsicht über die Fortsetzung dieser beliebten periodischen Schrift übernommen. Ich muß daher aus dessen Vorrede einiges auszeichen. Wider Walchs Plan hat derselbe nichts einzuwenden, zumal, da das Publikum denselben mit seinem

Bey-

Beyfall beehret hat. Er ist daher entschlossen demselben getreu zu bleiben, aber dafür wird er sorgen, daß eine angenehme Abwechselung der Materien in jedem Stücke herrsche. Manche Fächer der Naturgeschichte sind freylich in den vorhergehenden Stücken ziemlich leer gelassen, die Herr Schreber hier anzeigt. Die Abhandlungen über die Insecten, sonderlich den schönern Theil derselben, die Schmetterlinge, sodann über die Conchylien und Versteinerungen, werden vielleicht immer einen vorzüglichen Raum in dieser Schrift einnehmen. Herr Hofrath Schreber aber schmeichlet sich mit der Hofnung, daß man auch die andern bisher noch ziemlich leer gebliebenen Fächer in Zukunft häufiger bearbeitet finden, und also der Naturforscher sich nicht nur von Seiten der Erheblichkeit, sondern auch der Mannichfaltigkeit des Inhalts je länger je mehr empfehlen werde. Eine kleine aber nicht wesentliche Abänderung des bisherigen Plans wird Herr Schreber vornehmen. Es sollen nemlich künftig keine Uebersetzungen mehr darinnen einen Platz erhalten; höchstens körnigte Auszüge sollen geduldet werden. Nach diesen Voraussetzungen liefre ich nun den Inhalt dieses dreyzehenden Stücks. 1) Herrn Hofapothekers J. C. F. Meyer in Stettin Versuche mit dem Stolpener Basalte S. 1. 2) Herrn Hofraths J. E. J. Walchs

lithologische Beobachtungen. Neuntes Stück. S. 9. 3) Herr Prof. H. Sander in Carlsruhe von der Goldwäsche am Rheine. S. 37. 4) Ebendesselben Beyträge zur Naturgeschichte der Säugthiere. S. 41. 5) Ebendesselben beobachtetes Gewicht einiger Vogeleyer. 6) Herrn D. Kühns Anecdoten zur Insectengeschichte. Neuntes Stück. S. 50. 7) Herr Past. von Scheven zu Neumark, Beyträge zur Naturgeschichte der Insecten. Drittes Stück. S. 66. 8) Herr Capieux in Leipzig Beyträge der Naturgeschichte der Insecten. Zweytes Stück S. 77. 9) Herrn Pastor Götzens neu entdeckte Theile von einigen Insecten. S. 93. 10) Ebenderselbe von der Oeconomie besonderer Minirwürmer in den glatten Pappelblättern. S. 103. 11) Ebendesselben Naturgeschichte des Müllerischen Gliederwurms. S. 113. 12) Herrn Pastor Chemnitz in Kopenhagen kleiner Nachtrag zur Abhandlung von den Linksschnecken. S. 126. 13) Herrn Cand. Götz Naturgeschichte des Goldphasans, Phasianus pictus Lin. p. 204. 14) Herrn D. Lindenbergs ausführlichere Beschreibung des brasilianischen Rüßelkäfers S. 211. Von den sechs Tafeln dieses Theils sind zwey schwarz, die übrigen Tafeln sind illuminirt, außer auf der sechsten Tafel, wo Figur 4. 5. 6. 7. ebenfalls schwarz sind.

Zwey-

Zweyte Abtheilung.

Nachrichten von neuen Schriften aus verschiedenen Fächern der Natur.

II. Fürs Jahr 1781.

1.

Physicalische und Medicinische Abhandlungen, der königlichen Academie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Lateinischen und Französischen übersetzt von J. L. C. Mümler. D. d. A. Erster Band. Gotha bey Carl Wilhelm Ettinger, 1781. 462. Seiten ohne Vorrede und Erklährung der Kupfertafeln in gros Octav, 9 Tafeln Kupfer. Die Schriften der Königl. Societät der Wissenschaften zu Berlin sind theils lateinisch, theils französisch. Die lateinischen sind unter den Namen Miscellanea Berolinensia bekannt, und diese bestehen aus sieben Bänden;

die französischen haben die Aufschrift Histoire de l'academie Royale des Sciences etc. und von diesen kommt noch alle Jahr ein Band heraus. Aus diesen sämtlichen Bänden übersetzt Herr D. Mümler die physikalischen und medicinischen Abhandlungen, und er sagt in der Vorrede, daß der zweyte Band dieser Uebersetzung die physicalischen und medicinischen Abhandlungen der letztern Bände der Miscell. Berol. enthalten, und daß er alsdann der Ordnung nach zu den neuern Schriften fortgehen werde. Dieser erste Band begreift folgende Abhandlungen. 1) G. W. Leibnitz Geschichte der Erfindung des Phosphorus. S. 1. 2) J. A. Schmidt, Beschreibung eines Ilmenauischen Steins, der die Figur eines Krebses in sich enthält. S. 13. 3) D. Christian Maximilian Spener Abhandlung von einem Crocodill, der sich auf einem Schiefersteine ausgedrückt hat. S. 14. 4) G. W. Leibnitz Schreiben an den Verfasser der vorigen Abhandlung. S. 41. 5) J. Chauvin neue Hypothese der Ausdünstung. S. 43. 6) G. W. Leibnitz von dem Aufsteigen der Dünste, und von den Körpern, die wegen ihren innern Höhlen in der Lufft schwimmen können. S. 47. 7) D. Conrad Berthold Behrens neue Heilmethode des Podagra. S. 58. 8) O.

R.

R. Beschreibung eines Nordlichts, das zu Kopenhagen 1707. gesehen wurde. S. 63. 9) Christ. Matth. Seidel Beschreibung eines Nordlichts zu Schönberg 176. S. 66. 10) G. Kirch kurze Beschreibung eines hellen Lichtes 1707. zu Berlin. 11) Leibnitz Bemerkung von dem Nordlichte. S. 71 12) M. B. Valentin von der Cur des Zahngeschwürs und der Backenfistel. S. 74. 13) Auszüge aus J. J. Scheuchzers meteorologischen Beobachtungen v. J. 1680. S. 75. 14) Von einer gewissen besonderen Art die Leichname zu balsamiren, und die Gemählde, durch einen Firniß zu erhalten. S. 82. 15) G. W. Leibnitz chemische Erklärung eines griechischen und deutschen Räthsels. S. 85. 16) Nachricht von dem vor kurzen erfundenen Berlinerblau. S. 95. 17) Dreyßigjährige Beobachtung der Winterkälte, aus den Tagebüchern des berühmten Samuel Reiher. S. 98. 18) D. Augustin Buddäus auserlesene anatomische Beobachtungen. S. 106. 19) J. H. B. Doct. D. A. Bemerkungen von dem Blumenstaube, aus einem Briefe an einem Freund. S. 134. 20) J. L. Frisch eine andre Auflösung des in der 15. Abhandlung angeführten Räthsels. S. 139. 21) J. L. Frisch von dem Abscheelen der Rinde um einen ganzen Baum, ohne daß derselbe Schaden leidet, und von dem Wiederwach-

sen derselben. S. 141. 22) J. L. Frisch von einer in Kanälen wohnenden Raupe, und dem aus derselben sich erzeugenden Papilion. S. 143. 23) J. L. Frisch Beobachtung zur vollkommenen Kenntniß der Insecten, die man Blattläuse, pucerons nennet. S. 146. 24) J. L. Frisch Zusätze zur Beschreibung des Eißvogels. S. 153. 25) J. L. Frisch von Bandwürmern in den Gedärmen der Gänse. S. 155. 26) J. L. Frisch von Bandwürmern in den Fischen. S. 156. 27) J. L. Frisch Spuren der Erzeugung der Bandwürmer in Fischen und Vögeln, wie auch von den Spulwürmern in der Oberfläche der Leber der Fische und Mäuse. S. 158. 28) J. L. Frisch Beobachtung zur genauern Kenntniß der Spuhlwürmer, zum Beweise der Hypothese, daß diese blos Larven oder Nymphen der Bandwürmer sind. S. 161. 29) G. Holst Nachricht von einem Blutwasser im Marienburgischen. S. 164. 30) Casp. Neumann Betrachtungen über zwo Beobachtungen eines durch die Fäulniß roth gewordenen Wassers, das sich nach der gemeinen Aussage in Blut verwandelt haben soll. S. 171. 31) Nachricht von einem Blutwasser, das im Jahr 1724. bey Saron in einem Sumpfe gefunden wurde. S. 178. 32) Anmerkungen über die Nachricht von dem Pommerschen Blutwasser. S. 180.

33) Ernst

33) Ernst Conrad Holzendorf practisch-chirurgische Beobachtung einer Augenentzündung mit einem Beinfraße der Augenhöhle. S. 184. 34) Auszug aus Herrn *Lohrenius* ungedruckten Abhandlung von einem neuen Hygroscope. S. 186. 35) Caspar Neumann Untersuchung des Kampfers. S. 191. Ebend. Beweiß, daß die gewöhnliche Probe des Franzbrandweins in der That ganz falsch und trüglich sey. S. 202. Ebend. von dem caustischen urinösen Spiritus. S. 214. 38) N. Spieß von der Extrahirung der wesentlichen Pflanzensalze durch höchst gereinigten Weingeist. S. 218. 39) Joh. Heinr. Pott, Nachricht von den Versuchen und Erscheinungen bey der Auflösung des ungelöschten Kalckes im Salpetergeist. S. 220. 40) Joh. Jak. Scheuchzer meteorolgisch-medicinische Beobachtungen des Jahrs 1724. S. 144. 41) Ebend. Krankengeschichte aus seinen meteoroligischen Beobachtungen des Junius und Julius 1724. S. 259. 42) J. L. Frisch Beobachtung eines Regenbogens um der Sonne. S. 271. 43) Bernhard von Pelidor Theorie des Schießpulvers. S. 273. 44) Auszug aus einer Abhandl. des Herrn David Herrmann von den Maslensischen Conchiten. S. 305. 45) Mich. Matth. Ludolf Beobachtung der Wiederherstellung des Gesichts durch ein

freywilliges Niedersteigen des grauen Stahrs. S. 317. 46) Casp. Neumann Beweiß, daß die Mischung mit Violensyrup eine nicht hinlängliche und trügliche Probe der flüßigen Materien ist. S. 372. 47) Ebend. Untersuchung der Verbesserung des Rübesaamenöls. S. 384. 48) Ebend. von der caustischen Kraft und der Verwandlung der feuerfesten alcalischen Salze im Mittelsalze, wenn sie der freyen Luft ausgesetzt werden. S. 392. 49) *D.* Joh. Heinr. Pott einige chemische Versuche in Ansehung der Scheidung des vitriolischen Weinsteins. S. 420. 50) Joh. Jac. Schilling Beobachtungen und Versuche von der electrischen Kraft des Glases und andrer Körper. S. 439. 51) Fortsetzung der vorigen Abhandlung. S. 454. 52) Frisch von Spuhlwürmern in den Heuschrecken. Die Recension von Scheuchzers Alpenreißen im ersten Bande der Miscell. Berol. und J. L. Frisch Verzeichniß von allerley Insecten Deutschlandes hat der Uebersetzer, wie er am Schlusse der Vorrede sagt aus guten Gründen unübersetzt gelassen.

2) Mineralogischer Briefwechsel. Herausgegeben von P. E. Klippstein Fürstl. Hess. Darmst. Kammerrath. Der Naturf. Gesellsch. zu Berlin Mitglied. *I.* Bändchen Giesen bey Julius Friedrich Krie-

Krieger, 1781. Die ersten drey Stück 72. Seiten ohne den Anhang von vier Seiten in Octav. Dieses erste Bändchen besteht aus vier Stücken jedes davon führt die Aufschrift P. E. Klippstein, Mineralogische Briefe, und das erste, andre und dritte Stück kam zu Giesen 1779; das vierte aber das zugleich mit dem Haupttitel für das ganze Bändchen versehen ist, 1781. heraus. Der Inhalt wird von dem Verfasser und Herausgeber selbst folgendergestalt angegeben. I. Stück. 1) Schreiben des Herausgebers an Herrn Cammer-Assessor Habel in Wisbaden. Einladung zur Mitarbeit. S. 1.-10. Einleitung. Erklärung der Absicht. S. 10-16. Gedanken über die zwey Hauptgebürge, welche in Deutschland vorkommen, deren verschiedene Beschaffenheit und Zug durch Europa, nebst Anmerkungen, darinnen Nachricht von den merkwürdigsten Steinarten und Bergwerken dieser Gebürge in dem Fürstlichen Hessen-Darmstädtischen und dessen Nachbarschaft gegeben wird S. 17-50. Herrn Köstlins, eines reisenden Naturforschers Schreiben von Bologna an Herrn Anton Merk. S. 51-61. Desselben Schreiben von Wien. Beyde enthalten verschiedene Nachrichten zur Kenntniß der Italiänischen Naturgeschichte und Naturforscher. S. 61-64.

Zweytes Stück. Beyträge zur Mineral- und Bergwerksgeschichte der Hessen-Darmstädtischen Landen, und zwar im ersten Brief von der Mineralgeschichte der Herrschaft Itter überhaupt. S. 68-79. Nachricht von metallischen Kalckgebürg im 2ten Brief S. 80-88. Beschreibung der Mineralien und Foßilien dieses Bergwerks im dritten Brief. S. 89-100. Bergbau, Köhlerey, Schmeltzen, Wirthschaft ꝛc. desselben Bergwerks im vierten Brief. S. 101-121. Geschichte desselben im fünften Brief S. 122-128. Benachbarte Bergwerke im sechsten Brief. S. 128-134.

Drittes Stück. Herrn C. A. Habels Schreiben, es enthält Beyträge zur Mineralgeschichte der Nassauischen Lande. S. 137-153. Desselben Berichtigungen und Erläuterungen der Bergmännischen Nachrichten des Herrn Professor Ferbers in Ansehung der Nassauischen Lande. S. 154-166. Desselben Schreiben wegen einer merkwürdigen Art mit Erdreich durchzogener versteinerten Fische. S. 167-169. Desselben Nachricht von den Eisensteingruben bey Fischbach im Nassau-Saarbrückischen. S. 169-178. Heßisches Bergpatent von 1517. S. 179-184. Ein anders von 1537. S. 185-198.

Vier-

Viertes Stück. Fortsetzung der Beyträge zur Hessen-Darmstädischen Mineralgeschichte, und zwar eine mineralogische Beschreibung der Gegend um Giesen, auch der Lahn hinunter bis ins Gräflich-Runkelische ꝛc. im ersten Brief. S. 1-16. Reise nach Gladenbach. Mineral- und Bergwerks-Geschichte des Amt Königsbergs im zweyten Brief. S. 17-28. Empfindungen des Verfassers an der Stätte seiner Erziehung im dritten Brief. S. 28-35. Geschichte des alten Silberbergwercks bey Gladenbach. Dachschieferbruch, Thonwacke, Merkurialerze im vierten Briefe. S. 35. bis 50. Stahldichter Bleyglanz bey Weidenhausen. Kalckstein in poreusen Thon. Alte Eisenhütte und Schlacken, Kupfer und Bleyerze bey Hatterod, alte Arbeiten und neue Zeche daselbst. Merkwürdiger schwerer Spath auf dem weisen Stein, Kupfererz führender Gang daselbst im fünften Brief. S. 50-55. Hartenrod. Der Einwohner dieser Gegend, Tracht, Sitten, Hochzeiten, Beschäftigung mit Strumpfstricken ꝛc. im sechsten Brief. S. 55-56. Von der magnetischen Eigenschaft des Basaltes. S. 66-68. Berichtigung der drey ersten Stücke. S. 68-72. Der aus vier Seiten bestehende Anhang enthält Auszüge aus verschiedenen Briefen, unter andern giebt Herr Cammer-

rath Gabel von einem Granit Nachricht, den er zwischen Wiesbaden und Idstein selbst gefunden hat, in welchem eine versteinte Kammuschel liegt.

3) Sammlungen zur Physik und Naturgeschichte von einigen Liebhabern dieser Wissenschaften. Zweyten Bandes viertes Stück. Leipzig in der Dykischen Buchhandlung. 1781. 8 Bogen in gros Octav bis Seite 511. Der Inhalt ist folgender. 1) Bergmann über die Platina. 2) Philosophical Transactions of the Royal Society of London Vol. LXVIII. for the year 1778. Part. I. and. II. London 1779. S. 401. 3) Philosophical Transactions etc. Vol. LXIX. for the year 1779. Part. I. S. 439. 4) Hamilton an Pringle über einige Spuren von Vulkanen an den Ufern des Rheins. S. 453. 5) Naireis electrische Versuche, um die Vorzüge hoher und gespitzter Ableiter zu erweisen. S. 458. 6) Versuche und Beobachtungen über die von verschiedenen Thieren eingeathmete entzündbare Luft von F. Fontana, eingerückt in Phil. Transact. Vol. LXIX. Part. II. n. 24. S. 489. 7) Fortsetzung der im vorigen Stück angefangenen Anzeige von Buffon histoire naturelle. Supplement Tomes 9. et 10. S. 499.

4) Fran.

4) *Franciſci de Paula Schrank Doctoris Theologi, etc. enumeratio Inſectorum Auſtriae indigenorum. Cum figuris. Auguſtae Vindelicorum apud Viduam Eberhardi Klett et Frank.* 1781. 548. Seiten ohne Vorrede, Anzeige der Inſecten-Geſchlechter, und drey Tafeln Kupfer. Herr von Paula Schrank ſagt in der Vorrede, daß er die Ordnungen und Geſchlechter des Linné beybehalten habe, doch unter einigen Veränderungen die er ebenfalls anführt. Er erzehlet die Inſecten, die ſich in dem Oeſterreichiſchen aufhalten, ſchmeichelt ſich aber nicht, daß er ſie alle anzeigen könne, ob er gleich dafür Bürge iſt, daß er die mehreſten angeführt habe. Nachdem er den Geſchlechts- und Gattungsnamen, der ſo weit es ſeyn kann Linnäiſch iſt, angegeben hat, ſo führet er die Synonymien anderer Schriftſteller an, fügt dann eine eigne mehrentheils kurze Beſchreibung hinzu, mißt ſeine Größe genau ab, und zeigt den Ort ſeines Auffenthaltes, und wo er dies Inſect gefunden habe. Er beſchreibt auf ſolche Art 1127 Gattungen in ſieben Ordnungen, doch hat er die Ordnungen der Lepidopterorum des Linné weggelaſſen, weil wir vom Herrn Schiffermüller darüber ein eigenes Werk erhalten. Die Ordnungen mit ihren Geſchlechtern ſind folgende. Ordo. I. Coleoptera. 1) Sca-

Scarabaeus, Scharrkäfer. 2) Lucanus, Schröter. 3) Dermestes, Klein Käfer. 4) Ptinus, Bohrkäfer. 5) Hister, Dungkäfer. 6) Gyrinus, Drehkäfer. 7) Ayrrhus, Nagkäfer. 8) Silpha, Grabkäfer. 9) Cassida, Schildkäfer. 10) Coccinella, Sonnenkäfer. 11) Chrysomela, Goldhähnchen. 12) Bruchus, Saamenkäfer. 13) Curculio, Rüßelkäfer. 14) Cerampyx, Bockkäfer. 15) Leptura, Holzkäfer. 16) Necydalis, Bastartbockkäfer. 17) Lampyris, Glanzkäfer. 18) Pyrogroa, Feuerinsect. 19) Cantharis, Fliegenkäfer. 20) Elater, Springkäfer. 21) Cicindela, Laufkäfer. 22) Buprestis, Stinkkäfer. 23) Dytiscus, Wasserkäfer. 24) Carabus, Erdkäfer. 25) Tenebrio, Mehlkäfer. 26) Meloe, Blasenzieher. 27) Proscarabaeus, Maywurmkäfer. 28) Mordella, Flohkäfer. 29) Staphilinus, Raubkäfer. 30) Forficula, Ohrkäfer. 31) Blatta, Torracan. 32) Mantis, Gespenstkäfer. 33) Gryllus, Heuschrecke. Ordo. II. Hemiptera. 1) Cicada, Cicade. 2) Notonecta. Rückenschwimmer. 3) Nepa, Wasserscorpion. 4) Cimex, Wanze. 5) Aphis, Blattlaus. 6) Chermes, Blattsauger. 7) Coccus, Gallinsect. 8) Thrips, Blasenfuß. Ordo. III. Neuroptera. 1) Libellula, Nymphe. 2) Ephemera, Hafft. 3) Phryganea, Frühlingsfliege. 4) Hemerobius, Stinkfliege. 5) Myrme-

5) Myrmeleon, Bastartjungfer. 6) Panorpa, Scorpionfliege. 7) Raphidia, Cameelhals. Ordo IV. Hymenoptera. 1) Cynips, Schlupfwespe. 2) Tenthredo, Blattwespe. 3) Sirex Holzwespe. 4) Ichneumon, Raupentödter. 5) Sphex, Bastartwespe. 6) Chrysis, Leimenwespe. 7) Vespa, Cellenwespe. 8) Apis, Biene. 9) Formica, Ameise. 10) Mutilla, Mutille. Ordo V. Diptera. 1) Tipula, Mücke. 2) Musca, Fliege. 3) Tabanus Viehbreme. 4) Culex, Schnacke. 5) Empis, Hüpfer. 6) Conops, Stechfliege. 7) Asilus, Raubfliege. 8) Bombylius, Schweber. 9) Hippobosca, Lausfliege. Ordo. VI. Aptera. 1) Lepisma, Zuckergast. 2) Podura, Springschwanz. 3) Termes, Todtenuhr. 4) Pediculus, Laus. 5) Pulex, Floh. 6) Acarus, Milbe. 7) Phalangium, Krebsspinne. 8) Aranea, Spinne. 9) Scorpio, Scorpion. 10) Cancer, Krebs. 11) Monoculus, Schildfloh. 12) Oniscus, Aßel. 13) Scolopendra, Vielfuß. 14) Iulus, Tausendfuß. Es sind also, da das schöne Volk der Papillionen gänzlich übergangen ist 81. Geschlechter, hier angeführt. Möchte doch Herr Schiffermüller die Sommervögel auch bearbeiten, wenn sie nur hier nicht fehlten. Duo cum faciunt idem non est idem. Zum Beyspiel, wie Herr von Paula

Schrank

Schrank arbeitet, will ich gleich die erste Gattung nemlich den Scarabaeus lunaris S. 1. nehmen.

1) Lunaris, zirkelköpfigter Schartkäfer.

Scarabaeus thorace vtrinque cornuto; capitis cornu in curvo, erecto.

Scarabaeus lunaris. Lin. 5. N. gen. 189. sp. 10,

Lin. faun. suec. n. 379.

Scop. carn. n. 22.

Scarabaeus bifidus. Pod. gr. p. 18. sp. 3. auctoritate Cl. Scopoli.

Nasehornkäfer der mittlern Art. Frisch. Insi. Deut. tom. 4. p. 15.

Das fliegende schwarze Nasehorn. Schäf. Abhandl. von Ins. tom. 1. p. 134.

Der Cirkelkopf. Müller Lin. Naturs. V. Cl. 1. Th. p. 56.

Le Bousier Capucin. Geoffr. paric. part. 1. p. 89.

Mensurae. Longit. a cap. ad an. 10. lin.

elitri - - 6 —

cornu capitis $2\frac{2}{5}$ —

cornu thoracis $1\frac{1}{2}$ —

Latitudo insecti - - 5 —

Descr. Niger, nitidus. Caput tectum clypeo antice emarginato, superne in medio

medio cornu erecto lunulato armato; bisidum hoc cornu vidit Cl. Poda, at in meo specimine integrum est, etiam ad lentem auctricem. Thorax in medio gibbo bifido; vtrinque ad latus pone basin cornu breviori, triangulari erecto. Etiam huius non meminit laudatus vir celeberrimus, vnde dubito vehementer de synonymo, nisi ei amicissimus Scopoli posuisset. Scutellum nullum. Elytra sulcata, sulcis in singulo octo. Pedum anticorum tibiae dentibus tribus, inter mediorum nullis, posticorum vno. Os, collum, pedumque bases tomento fulvo teguntur.

Habitat in Stercore.

Lectus Viennae.

5) M. van Phelsum Naturgeschichte der Springwürmer herausgegeben von Johann Weise, der Arzneywissenschaft und Chirurgie Doctor und aus übenden Arzte in Altenburg. Mit Kupfern. Erster Theil. Gotha bey Karl Wilhelm Ettinger. 1781. in Octav drey Tafeln Kupfer. Der Inhalt dieser Schrift wird von dem V. folgendergestallt angegeben. Einleitung. S. 1. Enthält die verschiedenen entdekten und bewundernswürdigen Sachen in der kleinen Welt. Die

Gattungen der Würmer in Gedärmen, die Ursachen der Irthümer, die die Schriftsteller von den Springwürmern gehabt haben. Die Schwierigkeiten, die gegenwärtiges Zeitalter sehr vermindert hat, werden genauer untersucht, und dem Bewegungsgrunde, und der Endursache der Springwürmer sorgfältiger nachgedacht. Das erste Kapitel S. 11. Coulet wird angeführt, und wahrscheinlich dargethan, daß die Springwürmer des Hippokrates unsre nehmlichen Würmer sind. Des Galenus Definition wird ebenfalls auf diese Thierchen gezogen, und Fernel wider Couleten vertheidiget. Man muß den Parne van Allen und Füllern von unsern Thierchen verstehen; auch wird die Definition des Linné untersucht, des Andry und Couleten Begriff mit einander verglichen, und auch der Begriff des van Doeren angegeben. Zuletzt wird des Ursprungs dieses Worts gleichsam nur im Vorbeygehen gedacht. Das zweyte Kapitel. S. 28. enthält die Länge der Springwürmer, ihre Dicke und Gestalt, ihren Kopf, Mund, Abwechselungen des Leibes, auch wird ihr Schwanz mit ihren Gelenken ihre Farbe, und woher sie solche bekommen gezeigt. Es wird gefragt ob sie auch Füßchen an den Schwänzen haben? Und zuletzt wird der Unterschied zwischen den Spring- und andern Würmern die man auf

den

den Käsen und geschlachteten Fleische findet, und zwischen den Springwürmern des Redus gewiesen. Das dritte Kapitel S. 45. betrachtet die Eingeweide der Springwürmer, und ihren sich zusammenziehenden Gang, der fast durch die ganze Mitte des Leibes gehet, nach seiner Länge, wie er in drey Theile eingetheilet ist, davon der erste Theil den Schlund, der andre den Magen, und der dritte Theil den Darm ausmacht. Ferner wird er mit dem Speisecanal der Regenwürmer und Spulwürmer verglichen, auch wird das andre Eingeweide, welches gebogen, weit, sich zusammenziehend und weiß ist, als die Ursache von der Farbe der Springwürmer, und ohne Zweifel das so genannte Zeugungsglied, wie es nach der Vergleichung mit dem zur Zeugung dienenden Canale bey den menschlichen Spuhlwürmern ist, beschrieben. Und vielleicht enthält es Eyer und Saamen in sich. Das vierte Kapitel. S. 59. zeiget, daß die Springwürmer, vorzüglich im Sommer, eine Kraft zu springen haben, und daß sie, wenn sie matt gewo den, leicht wieder frisch und munter gemacht werden können. In flüßigen Dingen schwimmen sie wie die Aale, und sind in Wasser und Milch gleich lebhaft und Munter. Manchmal bleiben sie den ganzen Tag in freyer Luft lebendig. Es enthält auch ihre verschiedenen Bewegun-

gen, die man an ihnen, wenn sie auch in keiner flüßigen Sache waren, wahrgenommen, und es wird untersucht, woher das Zucken, die Empfindung eines kalten fauenden Tropfens, und des stechenden Schmerzes kommen, wie sie solche verursachen, und zu welchen Zeiten sie am beschwerlichsten sind, und zuletzt wird ihrer Nahrung gedacht. Das fünfte Kapitel. S. 76. handelt von der grosen Menge der Springwürmer, von den verschiedenen Schicksalen der Systeme, von der Erzeugung der Würmer überhaupt; die Meynung des Hippocrates von dem Ursprunge des Bandwurms und der Spulwürmer, welchem andre gefolgt und zugethan gewesen sind. Die Stelle aus dem Nolius von dem Ursprunge der Insecten wird geprüft; die Meynungen Ettmüllers, Levenhöcks, Hartsockers und Andry angeführt, und zugleich untersucht, ob man auch außer dem menschlichen Körper Würmer antreffe, die den menschlichen Würmern gleich und ähnlich sind, und wie sie von einem Körper zum andern können gebracht werden. Die Einwürfe, die dem System des Andry entgegen sind, werden aufgelößt, und gezeigt, daß dieses System eben die Schwierigkeiten habe, als die Systeme der andern. Die Entwürfe die van Dövern gegen sein eigenes System macht, werden untersucht, und

die

die Meynung Frischens von den langen Spulwürmern und Larven der Bandwürmer verworfen. Des Andry Meynung wird den übrigen vorgezogen, und die Frage: Ob die Springwürmer lebendige junge zeugen, oder ob sie Eyer legen, untersucht, und am wahrscheinlichsten dargethan, daß sie Eyer legen. Das sechste Kapitel S. 126. zeiget, daß diejenigen Würmchen, die Boerhaave Springwürmer nennet die coulenischen sind. Es werden die verschiedenen Meynungen von den Oertern, wo die Springwürmer erzeugt werden, angegeben, und wahrscheinlicher Weise dargethan, daß die Springwürmer des Aurelius und die unsrigen einerley und eben dieselben sind. Ferner wird durch Beyspiele erwiesen, daß die Springwürmer in der Bärmutter, auch manchmal in der Bärmutterscheide erzeugt werden. Die Aehnlichkeit der Springwürmer mit den Wasserwürmern, und gewissen Regenwürmern wird untersucht. Die Meynung daß die Springwürmer ihre Eyer, oder ihren Saamen in die dünnen Gedärme legen, hernach aber wieder zu den dicken zurück gehen verworfen, und zugleich untersucht, ob die Springwürmer einem gewissen menschlichen Alter vorzüglich eigen und gemeinschaftlich sind. — Auf den Kupfertafeln werden die Springwürmer und ih-

re Theile theils in ihrer natürlichen Gröse, theils stark vergröfert vorgestellt.

6) Des Ritters Carl von Linné Königlich Schwedischen Leibarztes ꝛc. vollständiges Pflanzensystem nach der dreyzehnden lateinischen Ausgabe und nach Anleitung des holländischen Houttuyni-Werks übersezt und mit einer ausführlichen Erklärung ausgefertiget. Siebenter Theil, von den Kräutern. Nebst neun Kupfertafeln. Mit Churfürstl. Sächsischer Freyheit. Nürnberg bey Gabriel Nicolaus Raspe. 1781. 584. Seiten in groß Octav. Der Inhalt ist folgender. (*) Der vierten Classe eilfter Abschnitt. Kräuter mit zwölf bis neunzehen Staubfäden in einer Zwitterblume. Do decandria. 848. Gatt. Haselwurz. Asarum. 849. Triumfette. Triumfetta. 850. Portulak. Portulaca. 851. Lythrum. Lythrum. 852. Odermennig. Agrimonia. 853. Reseda. Reseda. 854. Euphorbie Euphorbia. 855. Glinus. Glinus. 856. Haußwurz. Sempervium

(*) Die einzelnen Gattungen habe ich bey der Anzeige der vorigen Bände nicht angegeben, daß ich aber hier thue, um doch einmal zu zeigen, was man in jedem Bande zu erwarten hat.

pervium. Der vierten Claße zwölfter Abschnitt. Kräuter mit zwanzig oder mehrern dem Blumenkelche einverleibten Staubfäden. Isocandria. 857. Gatt. Sefuvium. Sefuvium. 858. Zaserblume. Mesembryanthemum. 859. Immergrün. Aizoon. b. 388. Spierkraut. Spirea. b. 390. Brombeer. Rubus. 860. Erdbeer. Fragaria. 861. Potentille. Potentilla. 862. Tormentill. Tormentilla. 863. Geum. Geum. 864. Dryas. Dryas. 865. Comarum. Comarum. Der vierten Classe 13 Abschnitt. Kräuter mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden. Polyandria. 866. Gatt. Christophskraut. Actaea. 867. Blutkraut. Sanguinaria. 868. Entenfuß. Podophyllum. 869. Schöllkraut. Chelidonium. 870. Mohn. Papaver. 871. Argemone. Argemone. 872. Sarracenie. Sarracenia. 873. Seeblume. Nymphaea. 874. Menzelie. Menzelia. 875. Loosa. Loosa. b. 399. Cisten. Cistus. 876. Corchorus. Corchorus. 877. Päonie. Paeonia. 878. Ritterspurn. Delphinium. 879. Eisenhut. Aconitum. 880. Wanzenkraut. Cimicifuga. 881. Akeley. Aquilegia. 882. Nigelle. Nigella. 883. Reamurie. Reamuria. 884. Wasserfäden. Stratiotes. 885. Anemone. Anemone. 886. Atragene. Atragene. 887. Clematis. Clematis. 888. Thalictrum. Thalictrum. 889. Adonis. Adonis. 890. Ranunkel oder

Hahnenfuß. Ranunculus. 891. Trollblume. Trollius. 892. Isopyron. Isopyrum. 893. Nießwurz. Helleborus. 894. Schmalzblume. Caltha. 895. Hydrastis Hydrastis. Der vierten Classe 14ter Abschnitt. Kräuter mit vier Staubfäden, von denen zween neben einander stehende kürzer, und zween länger sind. Didynamia. 996. Gatt. Günsel. Ajuga. 897. Gamander. Teucrium. 898. Saturey. Satureja. 899. Thymbra. Thymbra. 900. Isop. Hyssopus. 901. Nepten. Nepeta. 902. Gliedkraut. Sideritis. 903. Münze. Mentha. 904. Gundermann. Glecoma. 905. Bienensang. Lamium 906. Hohlzahn. Galeopsis. 907. Betonien. Betonica. 908. Stachys. Stachys. 909. Ballote. Ballota. 910. Andron. Marrubium. 911. Wolfstrapp. Leonurus. 912. Phlomis. Phlomis. 913. Molucke. Molucella. 914. Wirbelborsten. Clinopodium. 915. Dosten. Origanum. 916. Thymian. Thymus. 917. Melisse. Melissa. 918. Drachenkopf. Dracocephalum. 919 Scharlach. Horminum. 920. Melitis. Melittis. 921. Basilien. Ocymum. 922. Haarfaden 923. Schild- oder Helmkraut. Scutellaria. 924. Brunelle. Prunella. 925. Cleronie. Cleronia. 926. Phryma. Phryma. Auf den Kupfertafeln, sind Euphorbia tithymaloides, Euphorbia thymifolia, Euphorbia nodosa, Glinus lotoides, Glinus dictamnoides,

des, Mesembryanthemum, Looſa urens, Corchorus olitorius, ein japaniſcher Corchorus, eine japaniſche Anemone, Clematis vitalba, Teucrium virginicum, Nepeta incana, der Blumenkelch von der Nepeta, Leonurus japonicus, und Phlomis Zeylanica, abgebildet.

7) *Caroli a Linné M. D. Equitis aurati de ſtella polari, Archiatri Regis Sueciae Medicinae et Hiſtoriae natur. in Acad. R. Upſal. Prof. Publ. Ord. Acad. Scient, fere omnium membri, fundi Hammarby domini etc. Termini botanici; claſſium methodi ſexualis generumque plantarum Characteres compendioſi. Recudi curavit primos cum ſuis definitionibus interpretatione Germanica donatus, Paulus Dietericus Giſeke, M. D. Phyſ. Prof. in Gymnaſio Hamb. Hamburgi ſumtibus h. Chr. Heroldi Viduae. Excudit Car. Wilh. Meyn.* 1781. 219. Seiten ohne Dedication, Vorrede und Zuſätze. Herr Prof. Giſeke ließt in Hamburg Botanik, und nun fehlte ihm ein Buch das zu ſeinem Zwecke hinreichend war, er kannte aber keins als den Linné ſelbſt. Das erſte was er zum Vortheil ſeiner Zuhörer wünſchte war dieſes, daß er ihnen die Terminologie der Botanik erklährte, und dazu nahm er die Arbeit, die Linné ſelbſt in einer ſeiner den Amoenitatibus accad. einver-

leibten Abhandlung gegeben hatte. Diese hat zwar Dietrich in das Deutsche übersetzt, allein Herr Gieseke wollte zum Vortheil seiner Zuhörer auch die lateinischen Redensarten mit abdrucken lassen. Statt einer Einleitung hat er die Vorrede abdrucken lassen die Linné seinen Generibus plantarum vorgesetzt hat, weil sie gleichsam den Schlüssel zum Linnäischen System des Pflanzenreichs, oder vielmehr die Theorie enthält, nach welcher Linné die Botanik verbessert hat. Er hat ferner aus den Generibus Plantarum die Classen und Geschlechtscharactere der Pflanzen aus dem System ins kürzere gezogen, wie schon vor ihm Beckmann in Systema. Nat. Epitome gethan hat. Dies zusammen genommen erleichtert, wie Herr Gieseke glaubt die Erlernung der Botanik. Abbildungen hat er nicht hinzu thun wollen, weil sie das Buch ohne Noth theuer machen, und bey Vorzeigung natürlicher Pflanzen allerdings entbehrlich sind. Eben aus dem Grunde hat er keine Beyspiele angeführt. Die Synonymien hätte er gern hinzu gethan, wenn er dazu Zeit gehabt hätte. Bey einer zweyten Auflage, will er sie hinzu thun. Dies ist ein kurzer Auszug aus der Vorrede, aus dem man siehet, was dies Buch enthält. Nemlich 1) Praefatio Linnaei in Genera plantarum. S. 1-12. Hier befindet sich zu Seite

te 12. ein Clavis systematis sexualis in einer Tabelle. S. 13-17. folgen Classium Characteres. z. B.

I) Monandria, a μονος unicus, et ἀνηρ, maritus.
Maritus vnicus in matrimonio.
Stamen vnicum in flore hermaphrodito.

II) Diandria
Mariti duo in eodem conjugio.
Stamina duo in flore hermaphrodito. u. s. w.

Nun folgen S. 17. bis 105. Delineatio Plantae, und zwar 1) Theoria S. 17. 2) Descriptio S. 18. bis 105. Diese Beschreibung ist deutsch und lateinisch, auf zwey gegen einander stehenden Seiten, z. B.

Radix. Organon nutriens plantam. Wurzel nährender Theil der Pflanze.

Duratione, nach der Dauer.

1) *Annua* inter annum emoritura. 1) Jährig, stirbt innerhalb eines Jahres ab.

2) *Biennis* altero anno florens et de in peritura. 2) Zweyjährig, bringt im zweyten Blüthe und stirbt ab.

3) *Perennis*, per plurimos annos regerminans. 3) schlägt viele Jahre lang wieder aus.

Nach

Nach eben diesem Plan, wird die Figur, der Stamm, die Zweige, die Blätter, die Stützen, der Blumenstand, die Befruchtung, und kurz was nur an Pflanzen merkwürdig seyn kann deutsch und lateinisch beschrieben. S. 107. bis 208. folgen: Characteres generum compendiosi e systemate vegetabili Linnaei.

Bey manchen Classen finden sich auch Einleitungen, welche die Classe in ihren Characteren erläutern. S. 209. folget noch ein Aufsatz unter der Aufschrift: Regnum vegetabile, worinne die Hauptprincipien der ganzen Botanik vorgetragen und erläutert sind. Die Zusätze, deren aber wenige sind, betreffen die Delineationem plantae, die ebenfalls lateinisch und deutsch sind.

8) *Philippi Picot de la Peirouse Baronis de Bazus etc. Regiae Scientiarum inscript. et human. litter. Acad. Tolosannae Socii, Acad. Reg. Scient. Paris. Corresp. de novis quibusdam Orthoceratitum et Ostracitum speciebus dissertatiuncula. Figuris aeneis illustrata. Erlangae Impensis Wolfgangi Walther et Prostat Parisiis apud Didot jun. Bibliopolam ad Ripam Augustinorum, Tolosae apud Manavit, Bibliopolam.* 1781. *Description de plusieurs nouvelles espèces d'Orthoceratites et d'Ostracites par Mr. Picot.*

Picot. de la Peirouse Baron de Bazus etc. — 45. Seiten in Folio, ohne der Erklärung der Kupfertafeln, und 13 ausgemahlte Kupfertafeln. Der Text ist lateinisch und französisch. Bey dem Dorfe *Monferrand* auf dem Wege nach *Sougrague* bey Rennes in dem alerensischen Gebiete fand der Verfasser auf den Bergen unter unzehligen andern Versteinerungen, auch diejenigen, die er hier beschrieben und abgebildet hat. Es waren Körper die eine verschiedene Figur bald wie Orgelpfeiffen, bald wie Hörner hatten, und bald einzeln, bald in mehrerer Anzahl zusammen gewachsen gefunden wurden. Diese Körper die ihm ganz fremd waren, verglich er mit diesen und jenen Geschlechten, fand aber, daß sie sonst nirgends wohin, als unter die Orthoceratiten gehören konnten. Sie waren zum theil mit einer Decke überdeckt, und diese schien ihm eine so grose Aehnlichkeit mit dem Articulo infimo parum concavo des Breyns de Polythalamiis Gedani 1732. p. 34. und tab. VI. fig. 4. zu haben. S. 8. redet nun der V. von diesen Orthoceratiten, nachdem er eine kurze Einleitung von den Orthoceratiten überhaupt voraus geschickt hatte. Diese neuen Orthoceratiten haben nur selten einen Sipho, statt dessen aber einen Kanal der einer Rinne gleicht, der zwey stumpfe Seiten hat, und durch den

ganzen

ganzen Körper hindurch geht, die Zwischenkammern gehen mehrentheils durch denselben hindurch, und er sitzet allemal an der Seite der Röhre. Die Mundöfnung, oder derjenige Theil in welchem das Thier sitzt, ist nicht allzu gros, und bey den Zwischenkammern ist alles dergestalt verbaut, daß man nirgends einen Zugang aus der einen in die andre finden kann. Die Mündung ist mit einem Deckel verschlossen, der selten convex meistentheils concav ist. Dieser Deckel ist nach der Beschaffenheit der Größe des Körpers mit kleinern oder grösern Löchern durchbohrt S. 16. folgt die Eintheilung dieser Orthoceratiten; sie ist folgende:

Ordo I. de Orthoceratitis Siphunculatis. Von diesen hat der Verfasser keine Beyspiele, sondern er hat diese Ordnung nur um des Ganzen willen hinzu gethan.

Ordo II. de Orthoceratitis Siphone simul et collicia praeditis.

Genus I. Diaphragmata colliciam replent. Sipho ad peripheriam ponitur. Testa recta est.

1) Orthoceratites cum siphone et collicia superficie laevi, diaphragmatibus concavis.

2) Or-

2) Orthoceratites cum ſiphone et collicia, diaphragmatibus rectis.

Ordo. III) de Orthoceratitis colliciatis.

Genus. I) Orthoceratites collicia cava.

3) Orthoceratites collicia cava, ſuperficie laevi.

Genus. II) Orthoceratites collicia plena.

A. Teſta recta.

4) Orthoceratites colliciatus, ſuperficie laevi, altero alterum includente.

5) Orthoceratites colliciatus, ſuperficie ſtriis longitudinalibus ſulcata.

6) Orthoceratites colliciati, teſtis pluribus aggregatis, alterius ſuperficie laevi, reliquorum ſulcata.

B. Teſta arcuata.

7) Orthoceratites colliciatus, apice inflexo, ſuperficie laevi.

8) Orthoceratites colliciatus, apice recurvo, ſuperficie laevi.

9) Orthoceratites colliciatus, ore contorto, ſuperficie laevi.

10) Orthoceratites colliciatus, teſta vix incurvata ſuperficie ſtriis circularibus minutiſſimis aſpera.

11) Orthoceratites colliciatus, teſta diſtorta ſuperficie ſtriis longitudinalibus ſerratis ſulcata.

12) Or-

12) Orthoceratites colliciatus, testa media flexa superficie striis longitudinalibus sulcata.

13) Orthoceratites colliciatus, testa tota armata, superficie striis longitudinalibus sulcata.

14) Orthoceratites colliciatus, testa subarcuata, superficie striis longitudinalibus sulcata, operculo convexo.

15) Orthoceratites colliciatus, testae costis sciendentibus, operculo convexo.

16) Orthoceratites colliciatus, testa spirali, operculo convexo.

Genus. III) Orthoceratites colliciati, testa carinata.

17) Orthoceratites colliciatus, testa carinata, superficie sulcis longitudinalibus striisque circularibus exarata.

Genus. IV. Orthoceratites colliciati, testa patula.

a) Quorum diameter altitudinem adaequat.

18) Orthoceratites colliciatus, testa patula, superficie laevi.

19) Orthoceratites colliciatus, testa patula striis longitudinalibus sulcata.

b) Quorum diameter duplo altitudinem superat.

20) Orthoceratites colliciatus teſta patula compreſſiore.

21) Orthoceratites colliciatus, teſta patula ſuperficie ſtriis longitudinalibus exarata:

22) Orthoceratites colliciatus, teſta patula, ſuperficie ſtriis circularibus aſpera.

23) Orthoceratites colliciatus, teſta patula, ſuperficie laevi.

24) Orthoceratites colliciatus, teſta patula, ſuperficie circulis prominentibus aſpera, apice acuto, reflexo, ore contorto.

25) Orthoceratites colliciatus, Teſta patula, ſuperficie ſulcis exarata, apice praelongato.

Genus. V. Orthoceratites colliciati, teſta peticulata.

a) Pediculo recto.

26) Orthoceratites colliciatus, teſta pediculata, ſuperficie profundis ſulcis exarata.

b) Pediculo in curvo.

27) Orthoceratites colliciatus, teſta pediculata, ſuperficie lineis circularibus ſtriata.

28) Orthoceratites colliciatus, testa pediculata, superficie plicata.

29) Orthoceratites colliciatus, testa pediculata, pluribus testis aggregatis.

Genus VI. Orthoceratites colliciati, testibus pluribus aggregatis more organi musici.

30) Orthoceratites colliciati, testis pluribus tibiarum organi musici ad instar aggregatis, superficie sulcis exarata.

S. 36. wird nun von den neuen Ostraciten geredet, die der Verfasser in der oben gedachten Gegend entdeckt hat. Diese Abhandlung führet die Aufschrift: Ostracitum angeiodôn descriptio. Description de quelques nouveaux ostracites. Diese Ostraciten bestehen aus zwey Theilen oder Valven. Bey der untern ist der gröste Durchmesser in der Mündung befindlich, und wird nun nach und nach erhöhet. Der obere Theil aber deckt den untern genau, und endiget sich bald in eine grösere, bald in eine geringere Spitze, bisweilen ist dieser Theil conisch bisweilen aber auch sehr conver. Beyde Hälften sind die Länge herab gefurcht, die aber nach und nach unkenntlicher werden. Am Rande werden durch sie Falten gebildet, welche die Oef-

nung

nung dieser Ostraciten genau verschliesen. Ihre Figur ist verschieden. Ihr Gewebe ist bald einfach, bald blättricht, zuweilen sind sie auch gekrümmt. Mehrentheils findet man nur die eine Hälfte, unter denen oft mehrere zusammen gekettet sind, und sie haben bald Madreporen in ihrer Gesellschafft, bald sind sie an die vorherbeschriebenen Orthoceratiten gewachsen. Innwendig sind sie hohl und glatt, bisweilen mit Spathkrystallen ausgelegt. Der Verfasser glaubt, daß diese Körper unter die Schalthiere gehören, und daß man sie sonst nirgends hin als unter die Ostraciten legen könnte. Ihre Figur hat ihn vermocht ihnen den Namen eines Ostrei petrefacti vasiformis, oder Ostracitis angeiodis zu geben. Seine Eintheilung dieser Ostraciten in S. 40. folgende.

Ostracites angeiodes.

I) Quorum altitudo diametrum aequat.
   1) Ostracites angeiodes, testa recta.
   2) Ostracites angeiodes, valva inferiore in arcum curvata.

II) Quorum altitudo diametrum superat.
   3) Ostracites angeiodes, valva inferiore producta recta.

III) Quorum altitudo diametro minor est.

4) Ostracites angeiodes, valva inferiore plana.

5) Ostracites angeiodes, valvis aequalibus crassioribus acuminatis.

Jede angeführte Gattung, so wohl der Orthoceratiten als auch der Ostraciten sind genau und ausführlich beschrieben, und es ist keine Merkwürdigkeit übergangen, die der Verfasser an seinen Körpern fand. Auf den Kupfertafeln sind Tab. I. bis XI. Orthoceratiten und ihre Theile tab. XII. XIII. aber Ostraciten abgebildet. Der Druck und das Pappier sind schön, und eben so schön sind die Tafeln illuminirt.

9) Io. Andr. Benigni Bergstraesseri Philosophiae Professoris ordinarii et Societatis Naturae curiosorum Berolinensium collegae honorarii Icones Papilionum diurnorum quotquot adhuc in Europa occurrunt descriptae, ad Linnaeorum et Fabriciorum systemata tum illustranda tum amplificanda. Decuria tertia. Oder Abbildungen vnd Beschreibungen aller bekannten europaeischen Tagfalter. Drittes Zehendt. Hannoviae, sumptibus Auctoris et Orphanotrophei reformati typis 1781. Zehen ausgemahlte Tafeln, und ein Bogen Text in gros Quart. Auf diesen Tafeln sind folgende Tagfalter beschrie-

schrieben. Tab. I. fig. 1. 2. Iris Linn. (femina) fig. 3. 4. Iris vulgaris (femina). Tab. II. fig. 1. 2. Iris Linn. (mas) fig. 3. 4. Papilionis Betulae varietas. Tab. III. fig. 1. 2. 3. 4. Papilionis Pruni (feminae) varietates fig. 5. 6. Melampus, fig. 7. Papilionis Rubi, varietas. Tab. IV. Papilio Megaera. Tab. V. Apollo. Tab. VI. fig. 1. 2. 3. 4. Lathonia. fig. 5. 6. Aglaja. Tab. VII. fig. 1. 2. 3. 4. Agrotera. fig. 5. 6. Paedotrophos. Tab. VIII. fig. 1. 2. Euphrosyne. fig. 3. 4. 5. 6. Cinxia. Tab. IX. fig. 1. 2. 3. 4. Delia. fig. 5. 6. Adippes. Tab. X. fig. 1-7. Athalia.

Wie der berühmte und gelehrte Verfasser hier arbeitet, das habe ich bey den Schriften des vorigen Jahres, da ich die zweyte Decurie anzeigte gewiesen.

10) Archiv der Insectengeschichte, herausgegeben von Johann Caspar Fueßly. Erstes Heft. Zürch und Winterthur bey dem Herausgeber und bey Heinrich Steiner und Comp. 1781. 6. Tafeln Kupfer (4. illuminirt 2. schwarz) 4. Bogen Text in gros Quart. Der Plan zu diesem Archiv ist der Plan, der in den neuen Magazin für die Liebhaber der Entomologie bekannt gemacht wurde, genommen. Dieser erste Heft bestehet aus

folgenden Abhandlungen: 1) Köchlins-Schwärmer, Sphinx Koechlini von Joh. Caspar Fueßly. Ein halber Bogen. Er hat viel Aehnlichkeit mit Sphinx celerio Lin. von dem er aber ganz abweicht. Er wird also beschrieben: Sphinx alis integris, ferrugineo-fuscis, vitta nervisque albis. Larva caudata, virescens, flavo punctata: linea dorsali rosea, laterali flava: Capite maculisque roseis. Subtus albida. 2) Naturgeschichte des Silbermönchs, Phalaena argentea von J. F. W. Herbst. — Phalaena noctua cristata, seti cornis, spirilinguis, alis deflexis superioribus viridibus, maculis, septem argenteis, posticis albidis, margine dilutiore cinereo. 3) Beytrag zur Naturgeschichte des Mittelperlmutterfalters, Papilio Adippe L. von Joh. Caspar Fueßly. 4) Der Fledermaußschwärmer, Sphinx vespertilio von Joh. Caspar Fueßly. Diese und die vorige Abhandlung betragen einen Bogen und eine Seite. 5) Von der schwarzen Todtenkopfraupe, Sphinx Atropos von Joh. Gottfr. Hübner in Halle, mit Zusätzen von Joh. C. Fueßly. Ein Quartblatt. 7) Die Perspectivfliege Diophis aus Andreas Dahl dissert. entomologica, Bigas Insectorum sistens 4to. Upsal 1775. genommen. Ein Quartblatt.

11) Von

11) Von des Herrn Professor Borowsky Naturgeschichte der Thiere, welche heftweise herauskommt gehöret für das Jahr 1781. das Thierreich in systematischer Ordnung beschrieben und mit natürlichen Abbildungen erläutert III. Klasse, die Vögel 2. Bandes: 2. Stück oder sechstes zwölf Kupfer. 2. Bandes 3. Stück oder siebendes zwölf Kupfer. Beyde 7½ Bogen gr. 8. 36. ausgemahlte Kupfer unter Num. *I.* bis *XXXI.* weil einige unter a und b. vorkommen, wie die Folge zeigen wird. Erst ein allgemeiner Titel: dritte Classe des Thierreichs, die Vögel. Aves. Ornithologia, dann Einleitung in die dritte Classe. 1) Schriftsteller und Werke. 2) Allgemeine Eigenschaften dieser Klasse. 3) Eintheilung dieser Classe nach Linné in 6 Ordnungen. 1) Raubvögel Accipitres. 2) Waldvögel, Spechtartige, Picae. 3) Hühnerartige Vögel: Gallinae. 4) Wasservögel Schwimmvögel, Anseres. 5) Sumpfvögel, Stelzenläuffer, Grallae, 6. Singvögel, Sperlingsartige Vögel. Passeres. Dann S. 59. f. die Beschreibung. Ein Beyspiel sey S. 69. 4) *Falco ossifragus Lin.* Der Beinbrecher, der Meeradler. *Orfraic. Buff. Le grand Aigle de mer Briss. The Sea Eagle. Osprey Will.* Am Kopfe und Halse sind schmale und steiffe Federn; die Zunge ist

dick fast menschenähnlich, die Krallen sind scharf und schneidend, die Schenkel stark mit Federn besetzt. Seine Hauptfarbe ist weißgrau, dunkelbraun und rostig. Der Bauch und die Kehle ist röthlich gefleckt. Am Knie ist ein herabhängender Federbusch. Seine Länge macht $3\frac{1}{2}$ Fuß aus. Die ausgespannten Flügel messen an 7. Fuß. Er findet sich im nordlichen Europa und Amerika, wiewohl nirgends häufig. Er hält sich am liebsten bey den Meeres Austern auf, besucht fischreiche Seen, Teiche und Flüsse, stürzt mit Ungestüm aufs Wasser und raubt Fische als seine vorzügliche Nahrung. Vermöge seiner Größe nimmt er aber auch Gänse, Hasen, Lämmer und Junge Ziegen mit sich fort. Er schwingt sich bey weiten nicht so hoch in die Luft als andre Adler; sein Flug ist auch nicht so schnell, und sein Gesicht nicht so scharf und weit. Er horstet auf den höchsten Eichen, und baut ein außerordentlich breites Nest. Das Fleisch von jungen Thieren soll zart und wohlschmeckend seyn. — Auf den Abbildungen finden sich die lateinischen Namen des Linné, und noch deutsche französische und englische. Wir zeichnen blos die Linnäischen aus. tab 1. oder in der ganzen Sammlung 61. Beschr. Av. 1. vultur papa. tab. 2. (62) Falco Chrysaetus. tab. 3. (63) Strix bubo. tab. 4. Lanius

nius tyrannus. tab. 5. a. Psittacus ararauna. tab. 5. b. Psittacus cristatus. tab. 6. Rhamphastos tucanus. tab. 7. Buceros Rhinoceros. tab. 8. Crotophagus Ani tab. 9. a. Corvus cristatus. tab. 9. b. Corvus eremita. tab. 10. Coracias garrula. tab. 11. Oriolus baltimore. tab. 12. Gracula religiosa. tab. 13. Paradisaea regia. tab. 14. Trogon Curacui. tab. 15. a. Cuculus glandarius. tab. 15. b. Cuculus persa. tab. 19. Yunx torquilla. tab. 17. Picus auratus. tab. 18. Sitta europaea. tab. 19. Todus viridis. tab. 20. Alcedo Alcyon. tab. 21. Merops viridis. tab. 22. Upupa Erops. tab. 23. Certhia muraria tab. 24. a. Trochilus forficatus. tab. 24. b. Trochilus cristatus. tab. 25. Didus ineptus. tab. 26. Pavo bicalcaratus. tab. 27. Meleagris satyra. tab. 28. Crax alector. tab. 29. Phasianus pictus. tab. 30. Numida meleagris. tab. 31. a. Tetrao umbellus. tab. 31. b. in der ganzen Sammlung 96. Tetrao alchata.

12) Die neusten Entdeckungen in der Chymie gesammlet von D. Lorenz Crell Herzogl. Braunschweig Lüneb. Bergrath, der theoret. Arzeneygelahrtheit und der Materia medica ordentl. öffentl. Lehrer zu Helmstedt. der Röm. Kayserl. Acad. der Naturforscher Adjuncte,

juncte, der Churfürstl. Maynz. Acad. der Wissenschaften, der Berlin. Gesellschaft naturf. Freunde, und der Herzogl. Braunschweig. deutschen Gesellschaft Mitgliede. Erster Theil. Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung 1781. 250 Seiten in 8. Der Inhalt ist:

I) Chemische Abhandlungen, 1) chemische Untersuchung der Flußspathsäure, in Absicht der dabey befindlichen Erde. S. 3. 2) Beweiß, daß die Bittersalzerde, sich nicht gänzlich in allen Körpern auflösen läßt. S. 15. 3) Ein Versuch die Kalckerde in Kieselerde zu verwandeln. S. 18. 4) Versuche, verschiedene Schwammarten zu Verfertigung des Berlinerblaues anzuwenden. S. 22. 5) Scheele über das brennbare Wesen im rohen Kalcke. S. 30. 69) Ueber die Sächßische Cattun-Druckerey S. 41. 7) Auszüge aus Briefen chemischen Innhalts. S. 45.

II) Auszüge aus den chemischen Abhandlungen der Schriften von Gesellschaften der Wissenschaften. Schwed. Academ. Abhandl. 1) Versuch mit Terra Pouzzolana und Lemunt, von B. Quist. Anderson. 2) Versuche mit Frauenmilch von Bergius. S. 57. 3) Beschreibung

trag-

tragbarer chemischer Oefen, von G. von Engström. 4) Versuch mit Terra Pouzzolana von B. Q. Anderson. S. 64. 5) Bericht vom Kien, von J. A. Grill. Abrahamson. S. 71. 6) Versuche mit vorerwähnten Kien, von G. von Engström. S. 72. 7) Geschichte der Vereinigung des Queckſilbers mit Salzsäure, von T. Bergmann. S. 76. 8) Anmerkungen über die Fette der Thiere, von A. J. Hagström. 9) Vom Pounra, oder natürlichen Borax von J. A. Grill Abrahamßon. S. 84. 10) Versuche mit Pounra von G. von Engström. S. 85. 11) J. C. Wilke Versuch einer neuen Vorrichtung von Papius Digeſton zum oeconomischen Gebrauche. S. 88. 12) G. G. Skoge, vom Kitt der Feuer und Wasser aushält. S. 93. 13) Untersuchung vom Cäment, von S. Riemann. S. 93. 14) Baggus Beschreibung von Trona, oder einer Art Natron, aus Tripoli. S. 95. 15) Beramann über die Luftsäure S. 99. 16) Mallets Bericht von Ulfströms Cäment zum Wasserbaue. S. 102. 17) Riemanns Zusatz zum vorhergehenden Berichte. S. 103. 18) Monnet vom Schiefer der Bitterſalz enthält. S. 104. 19) Stählhammers Versuch aus Saft von Ahorn und Birken Syrup zu kochen. S. 105. 20) Riemann über das Aetzen auf Eisen

und

und Stahl. S. 105. 21) Scheele vom Braunstein und dessen Eigenschaften. S. 112. 22) Von zween neben einander fliesenden Wässern ungleicher eigenthümlicher Schwere, von P. J. Blahd. S. 137. 23) Fortsetzung der Abhandlung von Braunstein. S. 197.

III) Anzeige chemischer Schriften. S. 194.

IV) Vorschläge. S. 247.

13) Chemisches Journal für die Freunde der Naturlehre, Arzeneygelahrtheit, Haußhaltungskunst, und Manufacturen. Entworfen von D. Lorenz Crell. Herzogl. Braunschw. Lüneb. Bergrath, der theoretischen Arzneygelarrheit und der Materia Medica ordentl. öffentl. Lehrer auf der Julius Carls Universität. Sechster Theil, Lemgo im Verlage der Meyerischen Buchhandlung 1781. 288. Seiten 8. Fast ganz der Plan des vorigen Buchs.

I) Chemische Abhandlungen. 1) Fortgesetzte Erfahrung mit dem Guajaogummi und dessen Tinctur, wie auch über die Versüßung der Salpeternaphte mit dem Laugensalze. S. 3. 2) Von der Auflösung des Zinks durch dem Schwefel. S. 49) 3) Bemerkung

merkung bey der Bereitung des Violensyrups. S. 53. 4) Chemische Untersuchung des Judenpechs. S. 56. Auszüge aus Briefen chemischen Inhalts, von dem Herausgeber des Journals. S. 73. 6) Chemische Neuigkeiten. S. 84.

II) Auszüge aus den Schriften der Seeländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Vliessingen. S. 89. 7) Abhandlung von den Metallbäumchen, von D. Albert Schloßer. S. 89. 8) Abhandlung über die Bereitung der Tincturen, welche in der Heilungskunst gebraucht werden, nebst einigen Beyspielen sie nach einer neuen Art, so wohl vortheilhafter und in kürzerer Zeit, als auch noch kräftiger zu bereiten, von Boudewye Tieböl. S. 103.

III) Auszüge aus Reziers Beobachtungen über die Physik, die Naturhistorie, und die Künste. S. 138. 9) Verfahren der Venetianer bey der Reinigung der Weinsteinkrystallen, die unter dem Namen Cremor tartari bekannt sind. S. 138. 10) Darcet Abhandlungen über die Würkungen eines gleichen starken und mehrere Tage lang anhaltenden Feuers, auf eine grose Menge von Erden, Steinen und metallischen Kalchen gröstentheils so wie sie aus

der

der Erde kommen. S. 148. 11) Leichte Methode einen Lichtmagneten zu machen, der wie der bolognesische das Licht nimmt und giebt. Mit einigen Erfahrungen und Bemerkungen über dergleichen Gegenstand von Herrn Canton aus dem Englischen übersetzt. S. 179. 12) Herrn Rostan, ist die Art den Caffee zu machen, ohne ihn zu rösten, der gewöhnlichen vorzuziehen? S. 188. 13) Beobachtungen über die Art Fleisch in Baumöhl frisch zu erhalten, von Herrn R. S. 191. 14) Drey Preißschriften des Herrn Rozier, Devanne und Mounier auf eine von der königl. Gesellschaft des Ackerbaues zu Limoges 1766. aufgeworfene Frage: welches ist in Rücksicht auf Güte und Menge des Brandweins und die Ersparung der Kosten die vortheilhafteste Art ihn zu brennen? S. 197. 15) Bemerkung über einen blauen Körper den man in Schottland in einem mosigen Torfboden gefunden hat, von Sylo. Douglos. S. 208. 16) Mittel um verfälschten Wein zu erkennen. S. 216.

IV) Vorschläge. S. 225.

14) Fragmente zur Arzeneikunde und Naturgesch. Zweytes Päckgen. Frankfurth und Leipzig bey Johann Georg Fleischer. 1781. 110. Seiten in 8. Der

Inhalt ist. 1) Catharrisches Herzklopfen. S. 7. 2) Soll man Aderlassen oder nicht? S. 39. 3) Fälle, worinne häufiges Aderlassen nothwendig war. S. 43. nemlich in Schwangerschaften und Blut-Coliquen. 4) Etwas vom Temperament. S. 47. 5) Ist die Seele ihres Körpers Baumeister? S. 61. 6) Acida pectori nocent. S. 68. 7) Der Arzt-Renomist. S. 74. 8) Noch etwas von Aderlassen in Schwangerschaften. S. 78. 9) Der kriechende Krebs. Cancer serpens. 10) Wundercur eines Krebses. S. 78. 11) Ein natürlich geheilter Krebsschade. S. 90. 12) D. Kortholts Heilungsmittel vor den Krebs. S. 92. 13) (aber fälschlich mit 14. bezeichnet:) Die Schweinsborst. S. 94. 14) Zwölf monatliche Schwangerschaften einer Kuh. S. 96. 15) Die Gedächtniß-Bildergalerie im Gehirn. Parturiunt montes. S. 97.

15) Des Herrn Baron von Gleichen genannt Rußworm Abhandlung vom Sonnenmicroscop mit dessen im Neusten aus dem Reiche der Pflanzen und auch in dem dritten Funfzig der Ledermüllerischen microscopischen Ergötzungen bekannt gemachten Universalmicroscop vereiniget, und womit so wohl im verfinsterten als auch hellen Zimmer, und unter

ter freyem Himmel, wohin nur die Sonne scheint Beobachtungen zu machen, und die Objecte so wohl auf dem Schieber als an der Feder und dem Stift nicht nur wagrecht, sondern auch senkrecht angebracht und beobachtet werden können. Mit sechs illuminirten Kupfertafeln. Nürnberg in der Winterschmidtischen Kunsthandlung. 1781. 16 Seiten in gr. 4. Einen Auszug leidet diese Schrift, deren Inhalt schon der Titel zeigt, nicht.

16) *Dictionarium botanicum*, oder botanisches lateinisches und deutsches Handwörterbuch für Aerzte, Cameralisten, Apotheker, Specereyhändler, Kräuterkenner, Blumisten, Oeconomen, Gärtner und Fabricanten, nach dem Linnäischen System. Leipzig bey Christian Gottlob Hilscher 1781. 376 Seiten in gr. 8. *Dictionarium botanicum*, oder botanisches deutsches und lateinisches Handwörterbuch u. s. w. 1781. 485. Seiten gr. 8. Die Vorrede ist folgendergestalt unterschrieben: geschrieben auf der Eberhard-Carls-Universität im Jahr 1781. D. C. F. R. d. A. o. L. In dieser Vorrede heißt es: S. *IX.* Es enthalten diese Blätter, in einem kurzen Verzeichniß alle vom Linné bestimmte Geschlechts- und Gattungs-

tungsnamen der Pflanzen, nebst ihren, in so mancherley Gegenden Deutschlands eingeführten vorzüglichen Provincialbenennungen, so viel dazu die vorzüglichsten botanischen Schriften an Handen gegeben, und sonst aufzuzeichnen sich die erwünschte Gelegenheit ereignet. „Eine Probe des lateinischen Bandes: Abies, Tanne, Fichte. — Alba Weißtanne. -- Americana, Schierlingstanne. -- Balsamea, Balsamtanne. -- Canadensis, canadensische Tanne. -- Larix, Lerchenbaum. -- Mariora, schwarze Pechtanne. -- Mas, gemeine rothe Tanne. -- Eine Probe des deutschen Bandes: Aalbaum -- Lonicera xylosteum. Aalbeere, Ribes nigrum. Aalbeerenbusch. Ribes nigrum. Aalbesie, Ribes nigrum. Aalbesinge, Ribes nigrum. Aalshornbaum, Sambucus nigra. u. s. f.

17) Beschreibung des Plauischen Grundes bey Dresden. Nebst einer umständlichen Nachricht von den verschiedenen Steinarten, Versteinerungen und andern Merkwürdigkeiten desselben. Mit Kupfern. Dresden 1781. in der Hilscherschen Buchhandlung. 32 Seiten in Quart. Zuerst eine allgemeine Beschreibung dieses merkwürdigen Thals. Dann S. 6. eine Beschreibung der dasigen Steinarten und Versteinerungen. S. 9. von den

Spuren des ehemaligen Bergbaues in diesem Grunde, der aber nicht mehr betrieben wird. S. 11. von den Steinkohlen, welche um das Dorf Pesterwitz und unten gefunden werden. S. 17. von den übrigen Schönheiten der Natur in diesem Thal. S. 19. eine Beschreibung des Saturni-Festes in einem Bergmännischen Aufzuge, bey Gelegenheit der hohen Vermählung Sr. Königl. Hoheit des damaligen Königl. Prinzen Friedrich Augusts u. s. w. im Jahr 1719, S. 27. folgt die Beschreibung des Gebäudes und der Illumination zum Bergwerksfestin, und S. 31. ein Bergreihen bey diesen Festin. — Zu dieser Beschreibung gehören 6. Prospecte, auf halben Folio-Bögens, welche die Aufschrift führen: Prospecte des Plauschen Grundes bey Dresden. Dresden in der Hilscherschen Buchhandlung. 1779. es sind folgende. 1) Ansicht des Ausgangs in Plauschen Grund bey Dresden. 2) Ansicht des Plauschen Grundes bey Hegereuter. 3) Ansicht des Plauschen Grundes bey der Busch-Mühle. 4) Ansicht des Plauschen Grundes beym Cosliſchen Bergwerke. 5) Ansicht des Plauschen Grundes bey der Neu-Mühle. 6) Ansicht des Plauschen Grundes nach Potschapel.

18) Beyträge zur Insectengeschichte von August Wilhelm Knoch. *I.* Stück. Leipzig im Schwickertschen Verlage. 1781. 98. Seiten 6. illuminirte Tafeln in gr. 8. Nach S. 4. Der Vorrede ist es der Zweck des V. noch ganz unbekannte Insecten abzubilden und zu beschreiben, auch solche, welche zwar bekannt, aber noch gar nicht, oder schlecht oder in seltenen Werken abgebildet sind. Wo zwar gute Abbildungen vorhanden sind, aber die Geschichte ist noch unvollständig, so wird er sie vollständig machen, ohne eine neue Abbildung zu liefern. Der Inhalt dieses Stücks ist: 1) Beschreibung von einem grünen Spannenmesser mit anderthalb weisen Streiffen. Phal. Geom. Sesquistriataria. S. 1. 2) Vom golonen C. Phal. Noct. C. aureum. p. 7. 3) Vom Schwärzling. Phal. Geom. Melanaria. Lin. p. 11. 4) Von der Raupe des Punctstrichs, Ph. Geom. Punctaria. Lin. deren Geschichte und Schmetterling. p. 13. 5) Von der Raupe der Beifußmotte. Phal. Geom. innotata Hufnag. deren Geschichte und Schmetterling. p. 22. 6) Von der Raupe des Wollträgers. Ph. Bomb. Eueria. deren Geschichte und Schmetterling. p. 26. 7) Von der Raupe des weisen Schleiers, Phal. Geom. Albicillata. Lin. deren Geschichte und Schmetterling.

p. 40. 8) Vom silberfleckigten Mönch Phal. Noctua Argentea Hufn. und dessen Puppe. p. 45. 9) Von der jungen Wittbe: Phal. Bomb. vidua p. 48. 10) Von der Raupe der Moosmotte. Phal. Geom. Lichenaria Hufn. deren Geschichte und Schmetterling. p. 49. 11) Vom gekämmten Fühlhorn Phal. Geom. Pectinataria. p. 55. 12) Von der Raupe des unähnlichen Weibchen. Phal. Noct. Dissimilis, deren Geschichte und Schmetterling. p. 57. 13) Von der Sturmhaube. Phal. Noct. Domiduca Hufn. p. 63. 14) Von der Segelmotte. Phal. Bomb. velitaris Hufn. p. 66. 15) Von der Perlmotte Phal. Fin. Perlella. Scopol. p. 68. 16) Von der Fichtenmotte. Phal. Tin. Pinetella. Lin. p. 69. 17) Vom Pap. Silvius Pap. Pl. Urb. Silvius p. 71. 18) Vom Pap. Arsilache Pap. Nymph. Phal. Arsilache Esp. 19) Vom Pap. Gelbauge: Pab. Pleb. Rur. Optilete p. 76. 20) Vom Rüßelkäfer überhaupt. p. 78. 21) Von der Weisstirn. Curculio Albinus Lin. 22) Von der Wolkendecke Curc. Nebulosus Lin. p. 87.

19) Des Herrn Caspar Stoll natürliche und nach dem Leben gemahlte Abbildungen und Beschreibungen der Cicaden und Wanzen, und anderer damit ver-

verwandten Insecten aus Europa, Asia, Africa und America. Aus dem Holländischen übersetzt. Mit fein illuminirten Kupfertafeln. Herausgegeben von Adam Wolfgang Winterschmidt, Kupferstecher, Kunsthändler und Musikalien Verleger in Nürnberg. 1781. 4½ Bogen und 6 Kupfertafeln in gr. 4. Der Verf und Uebersetzer liefern hier einige Geschlechter aus der Ordnung der Hemiptera, in eben der Vollständigkeit, wie die Crameriſche Schmetterlinge. Der Uebersetzer hat sich eben der Kürze bedienet, welche dem V. so wohl gefiel, wo er aber glaubt, daß dem Leser einige Erläuterung nöthig seyn dürfte, wird er solches in einer Anmerkung beyfügen, auch wenn von der Oeconomie eines abgebildeten Insects etwas merkwürdiges zu sagen ist, wird er solches anzeigen. Das ganze Werk wird aus 50 bis 60. Tafeln bestehen, und bis 1783. complet erscheinen. Dann wird der Uebersetzer in einem Systematischen Register alle hier abgebildete Gegenstände nach ihrer Ordnung anführen. Dieser Theil ist in 2 Abtheilungen gebracht. Die erste handelt von den Cikaden auf 20. Seiten mit 2. Kupfertafeln. Erst eine allgemeine Einleitung S. 7-10. und dann die Abtheilung für beyde Geschlechter 1) die Cikaden Cicadae. Diese beschreibt die erste Abtheilung, so wie die

folgenden drey die zweyte. 2) Die Baum- und Pflanzenwanzen Cimices. 3) Die Wasserscorpionen. Nepae. 4) Die Wasserwanzen, Noto nectae. Die Cicaden, oder die Insecten der ersten Abtheilung werden in 6. Geschlechter gebracht. 1) Laternenträger, Fulgorae. 2) Blättrigte Cicaden: Foliaceae. 3) Creuzträger, Cruciatae. 4) Mit umgeschlagenen Flügeln Deflexae (beym Linné Gen. VI.) 5) Singende, Manifera, Tettigoniae. 6) Springende, Ranatrae saltatoriae. Die zweyte Abtheilung bestehet aus 16 Seiten, und enthält die Wanzen, und andre damit verwandte Insecten, zu ihr gehören 4 Tafeln. Erst wird eine allgemeine Einleitung gegeben, dann werden die hieher gehörigen Insecten in 7. Geschlechter gebracht, denen man keine Namen, sondern nur Geschlechtskennzeichen gegeben hat.

20) *Icones Insectorum praesertim Rossiae Sibiriaeque peculiarium, quae colligit et descriptionibus illustravit, Petrus Simon Pallas M. D. Academicus petropolitanus. Erlangae sumtu Wolfgangi Waltheri* 1781. 8. Bogen in gr. 4. 3 illuminirte Kupfertafeln. In der Vorrede sagt Herr Pallas, daß er zwar in seinen sibirischen Reisen, diese und mehrere Insecten beschrieben habe, er glaube aber doch

doch den Insecten Liebhabern einen Dienst zu erweisen, wenn er von solchen Gattungen die sich durch ihre eigne Gestalt empfehlen, oder wegen der Aehnlichkeit mit andern Insecten schwer zu unterscheiden sind, auch Abbildungen mittheile, wobey er die Güte des Herrn Hofrath Schreber in Erlangen rühmt, durch dessen Vorsorge dieses Werk erscheinet. Auf einem blauen Umschlage wird diese Ausgabe Fasciculus primus genennet, und gesagt, daß das ganze Werk aus 13 Platten und den dazu gehörigen Beschreibungen bestehen werde, die man in vier Ausgaben liefern will, die so bald nach einander erscheinen werden, als es wegen der mühsamen Illumination möglich ist. Der Preiß jeder Ausgabe ist 2 Thaler. Bey der Beschreibung verfährt Herr Pallas folgendergestallt. Er giebt erst den Geschlechts- und Gattungsnamen, dann eine kurze Beschreibung; sind Schriftsteller vorhanden die eines Insects gedacht haben, so werden diese angeführt, dann wird die Gegend genennet wo sich das Insect aufhält, und nun folgt eine ausführliche Beschreibung nach allen Theilen. Wie Herr Pallas arbeitet ist allgemein bekannt, statt einer Probe also will ich folgende Worte aus der Vorrede wiederhohlen: Dum vero sic particulatim prodeunt, vereor ne Editores Promtuariorum et Compilatores, qui-

bus praesertim in Germania nostra misere hodie abundamus, meliora hinc decerpant, suisque inserant Centonibus, vt emantur ipsi et superfluum emtoribus reddant fontem e quo hauserant. Fecerunt hoc in multis, fecerunt in Spicilegiis Zoologicis, quorum discerpta laceraque fragmenta illico in nescio quot libros transierunt; eoque mirum quantum iis, qui nova inventa in Scientia Naturali publicare volunt, nocent et obstant, deterrendo Bibliopolas, qui ejusmodi operum et tabularum expensas primas necessario detrectant, quum non sibi sed aliis lucrum inde esse vident. Hos itaque male officiosos laudatores rogaverim, vt ab hisce saltem tabulis manus abstineat, ne nos cogant ita lente procedere, vt in Spicilegiis coactus facio, immo forte coepto abstinere adigant.

21) *Observationum botanicarum specimen, auctore G. W. F. Panzero Med. Dr. Norimbergae et Lipsiae in officina libraria Ad. Gottl. Schneideriana.* 1781. 56. Seiten in gr. 8. Es sind einzelne Bemerkungen, oder eigentlich Ergänzungen, über 47. Kräuter, davon ich die letzte Nummer §. 50. S. 56. zur Probe, wie der Verfasser arbeitet, mittheile. Iacobaea tenuissime laciniata Buphthalmi flore. *Tourn.* Inst. R. H. p. 486. Iacobaea ficula chrysanthemi facie. *Boccon.* p. 66. Tab.

Tab. 36. *Morif.* Hist. T. II. p. 109. no. 15. f. 7. t. 12. f. 15. Caulis herbaceus sesquipedalis, teres, subangulatus laevis. Folia pinnatifida, pinnis latiusculis, dentatis, alternis laciniatis, bi - et trifidis, aliis simplicibus. Flores terminales, pedunculati, pedunculis squamosis, unifloris aliis bi - et trifloris. Squamis calycis laxis brevibus. Foliola calycina aequalia, nuda, margine membranacea, apicibus sphacelatis. Radius revolutus luteus: huius dari varietatem humiliorem ex Schol. Bot. Paris. Morisonus annotat.

22) Herrn Peter Joseph Maquers Doctors der Arzneygelahrtheit von der Pariser Facultät, Mitglied der königl. französischen Akademie der Wissenschaften und der königl. Gesellschaft der Arzneygelartheit, Professors der Chymie ꝛc. Chymisches Wörterbuch, oder allgemeine Begriffe der Chymie nach alphabetischer Ordnung. Aus dem Französischen nach der zweyten Ausgabe übersetzt, und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von D. Johann Gottfried Leonhardi. Erster Theil von A. bis Erh. 715 Seiten. Zweyter Theil von Erz bis G. 778. Seiten in gr. 8. Leipzig bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1781.

Aus Wörterbüchern läßt sich kein Auszug machen, der auch für die mehresten Leser überflüßig ist, da dies eine zweyte Ausgabe von jenem Buche ist, welches uns Herr Körner unter dem Namen allgemeine Begriffe der Chymie in drey Bänden in gr. 8. geliefert hat. Aus der Vorrede zu dieser neuen Uebersetzung zeichne ich folgendes aus. Der Verf. will sein Buch nicht für ein Lexikon im allgemeinen Verstande angesehen wissen, sondern für eine Sammlung von Erklärungen und Abhandlungen über die Hauptgegenstände der Chymie, die ohngefehr in alphabetischer Ordnung auf einander folgen. Eigentlich ist kein Artikel der ersten Ausgabe das geblieben, was er ehedem war, sondern man hat alle neue Entdeckungen genutzt, so wie auch eine gute Anzahl neuer Artikel hinzu gekommen sind.

23) Ueber das Große und Schöne in der Natur, von Heinrich Sander, Professor am Gymnasio Illustri in Carlsruhe, und Ehrenmitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin. Erstes Stück. Mit Römisch-Kayserlicher Freyheit Leipzig in der Weygandischen Buchhandlung 1781, 272. S. in 8. Zweytes Stück. Ebend. 1781. 288. S. in Octav. Das erste Stück hat zwey Abhand-

handlungen: 1) über viele weise Einrichtungen in der Natur. S. 7. bis 96. 2) Versuch einer Naturgeschichte des Meers. S. 97. die fortgesetzt wird. Die bloße Anzeige des Inhalts S. 267 bis 272. würde für meinen Zweck zu weitläuftig seyn. Das zweyte Stück. hat auch zwey Abhandlungen, mit gleichen Aufschriften. 1) Ueber viele weise Einrichtungen in der Natur. 2) Fortsetzung des Versuchs einer Naturgeschichte des Meeres, wo diesmal die Rede von lauter Seethieren ist. Ein Auszug ist hier unmöglich.

24) Alexander Wilsons, der Arztneygelahrtheit Doctors Beobachtungen über den Einfluß des Klimas auf Pflanzen und Thiere. Aus dem Englischen. Mit Churfürstlicher Freyheit. Leipzig in der Weigandischen Buchhandlung 1781. 180. Seiten ohne Anzeige des Inhalts in gr. 8. Erste Abtheilung. Von der Nahrung der Pflanzen, und der Bewegung ihrer Säfte. 7. bis 25. in 24 Abschnitten. Zweyte Abtheilung: von den Nahrungsmitteln, ihrer Verdauung und Wirkung auf thierische Körper in Beziehung aufs Klima. S. 56. bis 143. in 42 Abschnitten. Dritte Abtheilung. Von dem äußerlichen Ansehen und dem Character ganzer Völker als Folgen des

Kli-

Klimas. Seite. 147. bis 179. in 14. Abschnitten.

25) Herrn Tobias Grubers, Weltpriesters und k. k. Bau- und Navigations Directors im Temerswarer Bannat, Briefe, hydographischen und physikalischen Inhalts aus Krain an Ignatz Edeln von Born, k. k. wirklichen Hofrath. Wien bey Johann Paul Krauß. 1781. 159. Seiten in gr. 8. ohne Vorrede, Beylage zum neunten Briefe, und Erklärung der Vignetten. 3. Tafeln Kupfer und 29. Vignetten. Herr von Born, der Herausgeber dieser Briefe, meldet, daß sie kleine Beyträge zur Naturgeschichte Krains mittheilen sollen. Doch läßt sich daraus kein kurzer Auszug machen. Es wird z. B. S. 35 f. vom Zirknitzer See weitläuftiger als irgendwo gehandelt. Es ist bekannt, daß er alle Jahr zu einer gewissen Jahreszeit gänzlich austrocknet, dergestalt, daß man in einem und eben demselben Jahre in demselben fischen, aber auch ackern, säen, und erndten kann. Die Vignetten stellen unterirrdische Höhlen, Grotten, und andre Gegenstände vor.

26) Sendschreiben an Sr. Excellenz den Herrn Grafen von Borke zu Stargardt

gardt, in Pommern, über einige Gegenstände der Electricität von Johann August Donndorf, Fürstl. Quedlinburgl. Stifts-Probstey Secretair und Regierungs Advocaten daselbst, und der Herzogl. Braunschweigischen deutschen Gesellschaft zu Helmstädt Mitgliede. Nebst einer Kupfertafel. Quedlinburg bey Christoph August Reußner. 1781. 64. Seiten in 8. Es sind Bemerkungen mit dem beständigen Electricitätträger zu Bewürkung des Glockenspiels. 2) Ueber positive und negative Electricität. 3) Versuch der Trommel durch Berührung des Tellers electrische Flüßigkeiten zuzuleiten.

27) Lesebuch für Kinder aus der Naturgeschichte von Johann Wilhelm Schwarz; zweyter Theil, Leipzig bey Christian Gottlob Hilscher. 1782. (Kam aber Michaelis 1781. heraus.) 237. Seiten in 8. Es sind lauter einzelne Gegenstände bald aus diesem, bald aus jenem Naturreiche, derer in diesem Theile 95. sind, und das hat er wie er in der Vorrede sagt, um der Abwechselung willen gethan. Quellen sind nicht angeführt, wie aber der V. erzehlt, sey S. 228. N. 91. der Schiffkuttel eine Probe. Die Schiffskuttel oder auch Schiffsboot wovon es nur zwey Arten, aber

aber mancherley Verschiedenheiten giebt, gehöret unter die seltensten Schnecken, und wird wegen der dünnen Schale und Aehnlichkeit mit dem Nautilus, Papiernautilus genennet. Die ersten Bemerkungen sind daher entstanden, weil die Schale einem Schiffe oder Boote überaus ähnlich siehet, und das darinnen wohnende Thier, welches einem achtfüßigen Blackfische gleichet, auf der Oberfläche des Meers umher schwimmt, zu welcher Absicht es mit einem Paar seiner Arme eine sehr dünne Haut, als einen Segel ausspannt, und mit den übrigen Armen oder Füßen zugleich rudert. Wenn es sich auf den Grund des Meeres begeben will, läßt es seine Schale voll Wasser, damit sie sinken muß. Dieses geschiehet fast allemal, wenn das Thier die geringste Nachstellung bemerkt, und daher kann man selten dergleichen Schnecken bekommen, die sich sonst nicht nur in dem indianischen, sondern auch in den mittelländischen und in andern Meeren aufhalten. Die Schale ist so dünne wie Pappier und hat gar keine Abtheilung. Uebrigens ist auch dieser Umstand noch merkwürdig, daß dieses Thier nirgends an seine Schale angewachsen ist, welches man doch an den übrigen Schneckenarten fast durchgänggig bemerkt.

28) M.

28) M. Georg Christian Raff, Konrectors und ordentlichen Lehrers der Geschichte und Geographie auf dem Lyceum zu Göttingen, Naturgeschichte für Kinder, zum Gebrauch auf Stadt- und Landschulen. Mit vier Kupfertafeln. Göttingen bey Johann Christian Dietrich 1781. 518. Seiten ohne 4. Seiten Vorrede und Erklärung der Kupfertafeln. Nach der Einleitung S. 1. folgt das Pflanzenreich S. 4. das Thierreich S. 84. bey den Würmern machen die nackenden den Anfang, dann folgen die Schnecken, Seesterne, Seeigel, Meduſenhäupter, Corallen, Schwämme, Polypen, Insecten, Fische, Amphibien, Vögel, Säugthiere, wo der Mensch schließt. Das Steinreich S. 486. wo Erden, Steine, Salze, Erdharze, Halbmetalle, Metalle, und endlich auf einer Seite S. 509. die Versteinerungen folgen. Ein Regiſter beschließt das Ganze. Die Kupfertafeln stellen die Körper im Kleinen vor; so daß auf der ersten Tafel 41 Figuren von Seesternen, Conchylien, Insecten, Amphibien und Vögeln vorkommen. Auch die Beschreibungen sind kurz.

29) Beschreibung des Silberschmelzproceſſes zu Neuſohl in Ungarn. Mit Beylagen. Zum Behuf der Anfänger und

und der Reisenden. Herausgegeben von Benedict Franz Herrmann, Professor der Technologie, und der k. k. patriotischen Societät in Wien Mitgliede. ꝛc. Wien bey Joseph Edlen von Kurzbeck. 1781. 119. Seiten und 1 Bogen Beylagen in 8. Diese Beschreibung heißt es in der Vorrede, ist aus den Bemerkungen eines meiner Freunde entstanden der im verflossenen 1779 Jahre die Ungarischen Bergwerke besuchte; ich habe an derselben keinen andern Antheil, als die Einkleidung. Einer gleichen Veranlassung haben auch die angehängten Beylagen ihr Daseyn zu verdanken. Daß dieser Aufsatz in mancher Rücksicht vollständiger sey, als das was die berühmten Herrn Skopoli und Ferber über den ungarischen Silberproceß gesagt haben, davon kann man sich überzeugen, wenn man sich die Mühe nehmen will, deshalb eine Vergleichung anzustellen.

30) Catechismus der Natur, herausgegeben von J. F. Martinet der Philosophie Doctor, Mitglied der holländ. Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem, und Diener des göttlichen Worts zu Zütphen. Dritter Theil. Aus dem Holländischen nach der neusten Auflage übersetzt von Johann Jacob Ebert.

Prof.

Prof. der Mathem. zu Wittenberg. Mit Kupfern. Leipzig bey Weidmanns Erben und Reich 1781. 378. Seiten in gr. 8. 5. Tafeln Kupfer, ohne das Titelkupfer. Es sind vier Unterredungen. 13) Ueber die Eigenschaften der Insecten überhaupt. S. 1. bis 49. 14) Ueber die in unserm Vaterlande befindlichen Insecten. S. 50. bis 235. 15) Ueber die Eigenschaften der Pflanzen überhaupt S. 236. bis 289. 16) Ueber die Verschiedenheit und den Nutzen der inländischen Gewächse. S. 290. bis 378. Die Abhandlungen sind in Frag und Antwort, und daher ist der Titel entstanden. Die Kupfertafeln stellen vor. Tab. 1. ein mit Pholaden angefülltes Stück Holz von dem Brete eines Schiffes. II. Ein Stückchen Meertang, das mit Insecten besetzt ist. III. Ein Skelet von Blättern. IV Ein Stückchen Moos durch das Vergröserungsglas vorgestellt.

31) D. Christoph Gottwaldts physicalische anatomische Bemerkungen über die Schildkröten. Aus dem Lateinischen übersetzt. Mit 10. Kupfertafeln. Nürnberg bey Gabriel Nicolaus Raspe 1781. 32. Seiten in gr. Quart. Der Inhalt ist. §. 1. 2. Einleitung. §. 3. 4. kurze Beschreibung der Schildkröten, besonders des Ha-

bichtschnabels, Testudo caretta Lin. welche der Verf. hier untersucht hat. §. 5. 6. allgemeine Beschaffenheit zweyer dieser Schildkröten. §. 7. Beschaffenheit der innern Theile überhaupt. §. 8. von einigen besondern Theilen derselben. §. 9. von den Zeugungsgliedern. §. 10. von den Eyerstöcken. §. 11. von der Harnblase, dem Mastdarm ꝛc. §. 12. von den Beinen des Kopfs, der Hirnschale u. s. w. §. 13. Beschreibung verschiedener Schildkröten. Die Kupfertafeln sind in Folio und unter diesen sind einige ganze Bögens.

32) Des Ritters Carl von Linné Lehrbuch über das Natursystem, so weit es das Thierreich angehet. In einem vollständigen Auszuge der Müllerischen Ausgabe. Erster Band. Mit 20. Kupfertafeln (die man schwarz aber auch illuminirt haben kann.) Nürnberg, bey Gabriel Nicolaus Raspe 1781. 688. Seiten, ohne Vorrede, Anzeige der Raspischen Verlagsartickel, und Anzeige der Abbildungen in gr. Octav. Die Aufschrift lehret schon, was die Leser hier zu erwarten haben, nemlich einen Auszug aus den 9 Bänden, wo der seel. Herr Prof. Müller in 7. Theilen, das ganze Thierreich nach Linné beschrieben hat. Dieser erste Band, enthält die Hälfte des ganzen, und

schließt

schließt mit den Fischen, oder mit dem vierten Bande des grösern Werks. Der folgende zweyte Band, wird das Uebrige des Thierreichs abhandeln, und das Ganze beschliesen. Auf den Kupfertafeln sind eine Menge verschiedener Thierarten, in verkleinerten Figuren abgebildet. In einigen Stücken ist der Verf. der sich P. Höslin unterschreibt von Müllern abgegangen, und er sagt in der Vorrede, daß er seine Arbeit also eingerichtet habe, daß sie ein Hand- und Lesebuch seyn könnte.

33) *Deliciae Cobresianae.* J. P. von Cobres Büchersammlung zur Naturgeschichte. Erster Band. Augsburg 1781. 470 Seiten in gr. Octav. Der Verf. beschreibt in einer systematischen Ordnung seinen grosen Bücherschatz aus der Naturgeschichte. Er führet die vollständigen Aufschriften der Bücher, ihre Seitenzahlen, die Anzahl der Kupfertafeln, u. s. f. aufs genauste an. Er verweißt uns auf Schriftsteller, und fügt ein kurzes Urtheil über jedes Buch hinzu. Dieser Band enthält, die zur Naturgeschichte gehörigen Hülfsbücher und Schriften, und die zur Naturgeschichte eigentlich gehörigen Bücher. Hier ist das Thierreich abgehandelt; das Pflanzenreich, und das Mineralreich sind für den zweyten

Band bestimmt. Unter den angegebenen 470 Seiten, sind, die Vorrede, die Entwickelung des Systems, dem der Verf. folgt, und die Erklärung der gebrauchten Abkürzungen nicht mit begriffen, die zusammen 28 Seiten füllen.

34) Lithologisches Real- und Verballexikon, in welchem nicht nur die Synonymien der deutschen, lateinischen, französischen und holländischen Sprachen angeführt und erläutert, sondern auch alle Steine und Versteinerungen ausführlich beschrieben werden. Von Johann Samuel Schröter. Vierter Band. Frankfurt am Mayn, bey Varrentrapp Sohn und Wenner 1781. 368. Seiten in gr. Octav. Also Worte und Sachen, die für das Steinreich, nemlich Steine und Versteinerungen gehören. Die Worte aus den angeführten Sprachen werden kurz erklärt, die Sachen aber werden desto weitläuftiger abgehandelt, und hier sind Auszüge aus den hiehergehörigen Schriftstellern, mit den eigenen Gedanken und Erfahrungen des Verf. verbunden. Dieser Band gehet von Ma- bis Onyx veterum.

Die übrigen hieher gehörigen Schriften folgen in dem dritten Bande.

Dritte

Dritte Abtheilung.

Abhandlungen.

III.

Von der Ostrea excavata des Fabricius, und ihrem Bewohner.

Ehe ich diese seltene Muschel, die sich im Meer bey Bergen in Norwegen aufhält, und ihr Thier, beschreibe, muß ich erst über die Geschichte derselben, und über den Ort, wohin sie nach dem Linné gehört etwas sagen.

Ich war so glücklich von zwey Freunden zu Bergen in Norwegen, dem Königlich Dänischen Justizrath, Herrn D. Büchner, und dem Herrn Apotheker de Besche eine fürtrefliche Sammlung nordischer Naturalien, und unter diesen auch zwey Exemplare von der Ostrea excavata, ein sehr groses, und ein kleines mit dem Thier in Weingeist zu erhalten. So viel sahe ich nun zwar gleich, daß diese Muschel unter das Geschlecht des Linné gehöre, welches er Ostrea

nennet; allein so mühsam ich auch den Linné durchgieng, und meine übrigen conchyliologischen Schriften nachschlug, so fand ich doch in ihnen allen, nicht die geringste Nachricht von derselben. Auch einige meiner Freunde, die sonst grose Conchylienkenner sind, konnten mir über diese Muschel keine Auskunft geben. Nun gieng ich an meinen lieben wohlthätigen Spengler in Kopenhagen; dieser und Herr Pastor Chemnitz sind, welches ich hier dankbar bekenne, oft meine Lehrer gewesen, ich bat mir von dem Herrn Kunstverwalter Spengler Nachricht von dieser Muschel aus, und erhielt sie auch. Zuvörderst wünschte er mir über diese erhaltenen Seltenheiten Glück, und meldete mir nun: daß er zwey Exemplare dieser Muschel besitze, die er nach dem Tode des Herrn Procanzler Pondopidan in dessen Auction erkauft und jedes Exemplar mit vier Reichsthalern bezahlt habe. Außer diesen zweyen Stücken ist keins in irgend einem Dänischen Kabinet. Weil gedachter Gelehrter, Bischoff in Bergen war, so hat er daselbst diese schöne Muschel gesammlet, wo sie eigentlich zu Hauße gehöret. Sie befindet sich in keinem Conchylienwerke, auch Linné hat sie nicht; Herr Spengler aber hat sie in seinem Kabinet zwischen des Linné Ostrea fasciata sp. 205. und Ostrea lima, sp. 206. gelegt.

Gleich-

Gleichwohl gehen noch zwey Gattungen voraus, die Linné weder besessen noch angeführt hat. Nemlich gleich nach Spec. 205. folgt eine Muschel, Ostrea fragilis aus Nicobar, und Ostrea scabra oder das Eisouplett, von der Küste Guinea, und nun folgt Ostrea excavata, von der ich jetzo vorzüglich rede, und endlich Ostrea lima des Linné. Der Name Ostrea excavata den meine zu beschreibende Muschel führt, kommt von dem Herrn Professor Fabricius in Kopenhagen her, welcher diese Muschel in seiner norwegischen Reise S. 368. beschrieben, und also genennet hat Ostrea scabra ist ein Name, dessen sich Herr von Born in seinem kleinern Werke S. 96. Num. 4. und in seinem gröfern Werke S. 110. bedienet, sie heißt eigentlich das Eißoupplet, Herr von Born aber nennet sie, die rauhe Tasche. Diese Muschel ist sehr gut vom Gualtieri tab. 74. fig. E E. vorgestellt. Zwar hat Herr von Born, und selbst Linné, die angeführte Figur des Gualtieri bey der Ostrea fasciata angeführt, und Müller hat aus Unwißheit, eben diese Ostrea fasciata zum Eißouplett gemacht, und so gar den Knorr angeführt, der doch die Ostrea scabra und nicht fasciata abbildet; allein wenn man diese vier Muscheln unter sich gehörig vergleicht, so wird man das Unterscheidende

leicht finden. Die Oſtrea faſciata iſt am richtigſten abgebildet beym Liſter Hiſt. Conchylior. tab. 177. fig. 14. die Oſtrea ſcabra hingegen, beym Liſter Hiſt. Conchyl tab. 176. fig. 13. Gualtieri Index tab. 74. fig. E E. und Knorr Vergnügen Th. VI. tab. 38. fig. 5. Es ſind alſo fünf Gattungen, die in einer ununterbrochnem Kette auf einander folgen: nemlich Oſtrea faſciata, Oſtrea fragilis, Oſtrea ſcabra, Oſtrea excavata, und Oſtrea lima. Da ich ſo glücklich bin, dieſe fünf Gattungen zu beſitzen, ſo will ich das Unterſcheidende unter ihnen angeben, weil ich mir dadurch zugleich die Beſchreibung meiner gegenwärtigen Muſchel erleichtern kann.

1) Oſtrea faſciata iſt bauchicht hat ebene die Länge herab lauffende Streiffen, ſchaligte Queerbanden, und eine eyförmige etwas ausgebreitete Figur.

2) Oſtrea fragilis iſt weniger bauchicht, hat ſehr feine die Länge herab laufende ebene Streiffen, keine ſchaligten Queerbanden, und hat eine eyförmige ſchmale Figur.

3) Oſtrea ſcabra iſt flach, hat feine rauhe Streiffen, und iſt mehr rund als Oval.

4) Oſtrea

4) Oſtrea excavata, iſt bauchicht hat glatte oder ebene dunkle Streiffen (Strias obſoletas) eine völlige eyförmige Figur, und zwiſchen beyden Schnäbeln eine tiefe Grube.

5) Oſtrea lima hat groſe Faltenähnliche mit hohlen Stacheln durchgänggig beſetzte Streiffen, eine etwas flache Schale, und einen eyförmigen Bau. Auſerdem hat auch Oſtrea lima rauhe Ohren, da die Ohren der übrigen zart geſtreift ſind.

Mein Beyſpiel von der Oſtrea excavata iſt über fünf Zoll lang, und $3\frac{3}{4}$ Zoll in ſeiner gröſten Breite, oval und unten vollkommen abgerundet, und halbmondförmig ausgeſchweift. Wenn wir uns die Hervorragung des linken Ohrs hinweg gedenken wolten, ſo würde die Schale oben ſpitzig ſeyn, allgemählig in ſeiner Breite zu nehmen, und manchen Myu'n oder auch den Pinnen ähnlich ſeyn. Die Schale iſt mittelmäßig ſtark, beyde Schalen ſind ſich völlig gleich, beyde ziemlich bauchig, denn die Höhe der Muſchel, wenn ſie zuſammen gelegt iſt, beträgt in ihrer höchſten Wölbung wenigſtens $2\frac{1}{2}$ Zoll. Der Umriß der Schale iſt ganz glatt ohne alle Zähne oder Falten. Von Außen iſt die Schale der Länge herunter ge-

streift, die Streiffen aber sind sehr flach und die dazwischen befindlichen Furchen sind so wenig tief, daß man sie leicht für gemahlt ansehen könnte. Ich habe sie daher oben, glatte, ebene und dunkle Streiffen, Strias obsoletas genennet. Von Queerringen, sie mögen nun von neuen schaligten Ansätzen, oder sonst von etwas herrühren sehe ich an diesem groſen Beyspiel, wenn ich unten die Oefnungskannte ausnehme, auch nicht eine Spur, da hingegen mein kleineres $1\frac{3}{4}$ Zoll langes Beyspiel, das ich mit dem Thier besitze, derselben viele hat. Ich glaube daß dies neue schaligte Ansätze sind, die, wenn das Thier alt wird, und seine höchste Größe erlangt hat, nach und nach verwachsen, und also aus einer unebenen Schale eine ebene machen, die Schnäbel der Schale sind klein spitzig etwas zurückgebogen, und ihre Spitze ist mit den Flügeln vereiniget. Die Flügel sind sehr ungleich. Auf der linken Seite betragen sie $1\frac{1}{4}$ Zoll in der Breite, auf der rechten Seite sind sie kaum $\frac{1}{4}$ Zoll breit und kaum zu merken. Da wo die Flügel breit sind, oder auf der linken Seite, ragen sie nicht etwa vor der Schale hervor, wie bey den Mänteln, sondern da wo sich die Flügel endigen, da gehet der Umriß der Schale an, oder die Schale ist mit ihren Flügeln genau verbunden. Daher kommt es auch, daß die

Schale

Schale ſelbſt oben, auf der linken Seite viel breiter iſt, als auf der rechten; und da gleichwohl die Schnäbel gerade in dem Mittelpuncte der Schale ſtehen, ſo hat die Muſchel ganz natürlich eine ſchräge Lage. Da wo dieſe beyden Flügel breit ſind, oder auf der linken Seite, da iſt eine tiefe Höhle gerade ſo lang als die Flügel lang ſind, ſie iſt oben einen halben Zoll breit, und auch einen halben Zoll tief, und da hier unten die Muſchel ſchließt, ſo kann man leicht einſehen, daß ſich dieſe Höhle nach und nach verengern müſſe. Unter dieſer Höhle, da wo ſie nemlich ſchlieſet, liegt das lederartige Band, das die beyden Schalen der Muſchel zuſammen hält, aber gerade nicht ſtark iſt, und folglich den kleinſten Theil der Schale ausfüllt. Dieſe Höhle hat vermuthlich dem Herrn Profeſſor Fabricius die Veranlaſſung gegeben, dieſer Muſchel den Namen *Oſtrea excavata* zu geben. Wo zu aber dieſe Höhle dem Muſchelthiere dienen müſſe? Das kann ich nicht ganz ergründen. Daß ſich die Muſchel auf dieſe Art ſehr weit, und viel weiter als andre Muſchelthiere öfnen kann, das lehret mich der Augenſchein, und daß das Thier eine Menge fleiſchigter Theile habe, von denen ich hernach reden werde, das ſehe ich auch. Folglich iſt es wohl dem Thiere nothwendig ſeine Schale weit öfnen zu können,

damit

damit es sich gehörig ausbreiten, und so seine Nahrung suchen, und seine Bequemlichkeit befördern kann. Vielleicht ist dies auch die Ursache dieser Aushöhlung. Auf der andern oder rechten Seite, wo wie ich gesagt habe die Ohren kaum sichtbar sind, ist eine ausgeschweifte die Länge herab gestreifte Vertiefung oder Aushöhlung, welche zwey Zoll lang und in der gröſten Breite einen Zoll breit ist. Sie hat oben einen vertieften Winkel und zwischen demselben eine runzlichte schaligte Erhöhung. Dieser Theil verschließt sich nicht, er hat vielmehr eine Oefnung, von der Stärke eines Messerrückens, und er ist so lang als die Aushöhlung selbst. Das Thier hat ihn von außen mit nichts bedeckt, und es scheint mir, daß er dem zusammengepreßten Thiere wenn es seine Schale verschlossen hat Luft und Erleichterung verschaffe. Dieser Theil ist an meinem jüngern Beyspiele noch nicht verwachsen, und bildet daher einen weiten ovalen Ausschnitt.

Ehe ich die innere Beschaffenheit dieser Schale beschreibe, merke ich noch an, daß sie von außen mit einer Menge fremder Körper, kleinen Austern, Würmern von allerley Art, Escharen, u. d. g. bedeckt sey, und so gar ein Fuß von der Millepora cellulosa

des

des Linné findet sich auf der einen dieser Schalen.

Innwendig sind beyde Schalen voller Unebenheiten. Man siehet hin und wieder kleinere und gröfere Perlenansätze, die bald rund wie eigentliche Perlen, bald knotigt und uneben sind, bald Stacheln und Dornen gleichen. Ich sehe aber von außen auch viele kleine Löcher, die von Würmern herrühren, und die daher das Thier nöthigten, diese Perlenansätze vorzubauen, und dadurch sein Leben zu erhalten. Ferner sind in der Schale eine Menge verschiedener dentritischer Figuren, welche aber ebenfalls von Würmern herrühren, die unter der Schale herum ritten, und über welche das Muschelthier eine Lamelle legte, und dadurch sein Leben zu erretten suchte. Daß ich hievon recht urtheile, davon überzeugt mich meine kleine Ostrea excavata, denn diese ist ganz glatt, hat eine weiße ziemlich glänzende Farbe, und nicht die geringste Unebenheit. Oben wo die äußere von mir beschriebene Höhlung ist, ist inwendig die Muschel breit, wie abgeschnitten, da siehet man in dem Mittelpuncte zwey kleine Ausschnitte, die aber nicht in einander greiffen, sondern platt an einander liegen, und oben mit dem lederartigen Bande befestiget, und von außen überdeckt werden.

Un-

Unter diesem Theile ist eine Vertiefung, darinne ein Theil des Thiers liegt. In der Unterschale finde ich im Mittelpuncte dieser Vertiefung in der obern Wand zwey ziemlich grose Hervorragungen, davon die eine gespalten, die andre aber keulförmig ist. Allein es sind gleichwohl keine Zähne, theils darum, weil sie nirgends eingreiffen können, theils darum weil ich an meinem kleinern Beyspiele davon keine Spur finde. Der Befestigungspunct des Thiers ist blos an der einen, nemlich an der obern Schale, in zwey ziemlich grosen Vertiefungen zu sehen. (*)

Das Thier das ich ohne Gefahr aus seiner Schale ziehen konnte ist folgendergestalt beschaffen. Oben steckt es mit zwey spitzigen Schnäbeln, zwischen welchen eine häutige merkliche Vertiefung ist, unter der oben gedachten Aushölung in den schaligten Schnä-

(*) Herrn Prof. Fabricius Beschreibung dieser Muschel ist folgende: *Ostrea excavata* testa aequivalvi gibba, margine erecto: medio obliquo impresso. Habitat in oceano Norvegico. Testa magna cardinis fossula transversa atra nitida. Margo introrsum elevatus ad angulum rectum cum testa in medio fovea lata obliqua versus apicem sensim attenuata impressa.

Schnäbeln selbst. Der Mantel, der die Schale bekleidet, gleicht einer dünnen Haut, hat aber unten einen merklich stärkern Saum. Oben bey der Vertiefung der Schnäbel sind drey hinter einander stehende Reyhen Franzen die gerade wie Maden sehen, die vordere Reyhe ist überaus klein, die hintern sind die längsten, in der Stärke sind sie sich nicht alle gleich, und manche sind ganz spitzig, andre stumpf. Auf der entgegen gesetzten Seite ist das Thier, das auf jener Seite blos da lag, über die Hälfte in eine Haut eingeschlossen, man siehet daher oben nur eine einfache Reyhe von Franzen, die sich bald in zwey, und hernach in drey Reyhen vermehrt, unten wo sich die Muschel öfnet liegen die Franzen am stärksten. Unter dem Mantel und zwischen dem Thier siehet man noch verschiedene Häute und Lappen die bald stärker, bald schwächer sind. Einer gleichet einem Stück Leinewand, das aus groben Fädens gewürkt ist. Das Thier selbst hat eine ovale oder vielmehr eine eichelförmige Gestalt. An der Seite, von der ich vorher sagte, daß sie ganz frey da läge, ist es ganz glatt, auf der entgegen gesetzten Seite aber, siehet man oben einen grünlichen breiten Beutel, der vermuthlich der Schleimsack des Thiers ist, weiter unten aber, fast in dem Mittelpuncte, eine Nierenförmige Hervorragung

gung, welche die Länge herunter aufgespalten ist. Diese halte ich für den Mund des Thiers, und glaube, daß es seine Nahrung, durch eine Art von Ansaugen erhalte. Da aber dies zugleich die einzige Oefnung ist, so muß es zugleich auch die Abführungsöfnung des Thiers seyn, welches auch leicht möglich ist, wenn man sich nur inwendig zwey besondre Canäle gedenket, wo vermöge des einen die Speise eingehet, vermöge des andern aber der Unrath abgehen kann. Hätte ich dies Thier aufschneiden können, so würde sich dieses vielleicht entwickelt haben; aber bey einem einzigen Beyspiele eines so seltenen Körpers, wer konnte mir dies zumuthen?

IV.

Von einigen Versteinerungen die bey Bergen im Anspachischen gefunden werden.

Der Herr Pastor Rosa zu Bergen im Anspachischen Oberammt Stauf, ohnweit Syburg und Gevern, ein verdienter Geistlicher, und eifriger Naturforscher für seine Gegend, hat mir das Vergnügen gemacht, mich in wiederhohlten Transporten mit den Versteinerungen seiner Gegend zu beschenken, und mich dadurch in den Stand gesetzt, wo nicht eine vollständige, doch eine unterhaltende Nachricht von den Versteinerungen jener Gegend zu geben. Diese Nachricht muß den Liebhabern der Versteinerungskunde desto willkommener seyn, da wir jene Gegend aus Schriften noch gar nicht kennen, da sich jene Gegend durch verschiedene seltene oder merkwürdige Versteinerungen auszeichnet, und da die mehresten Gattungen der Versteinerungen eisenhaltig sind, und daher unter die mineralisirten Körper gehören. Durch diese Nachricht die ich gebe, werden

wir nun eine oder die andre Conchylie im Steinreiche kennen lernen, die uns versteint entweder noch gar nicht, oder doch nur in einzelnen Beyspielen bekannt war; und wir werden mehrere Gattungen eisenhaltig oder minralisirt kennen lernen, die uns eisenhaltig noch nicht bekannt war. Dem Naturforscher ist jede Entdeckung, die ihm neu ist, schätzbar, wenn sie auch tausend andern Menschen gleichgültig seyn, oder wohl gar unnütz scheinen sollte.

Fast alle Versteinerungen von Conchylien, die ich jetzo beschreibe, haben noch ihre Schale, und sind daher den Sammlern der Versteinerungen desto schätzbarer. Ein großer Theil derselben liegen außer der Mutter, aber es finden sich auch auf den Aeckern bey Bergen nicht wenig Versteinerungen in Geschieben, oder in Steinen, die auf den Aeckern blos hin und her zerstreut liegen. Ich habe hier eine dreyfache Mutter bekannt zu machen.

1) Blosen weißen etwas in das Graue spielenden Kalckstein, der überaus rein und fest ist. In dieser Mutter scheinen nur einzelne Versteinerungen zu liegen.

2) Mit vielem Eisenocher, und kleinen schwarzen Kieskörnern, auch zu weilen mit

mit schwarzen grösern Eisensteinen gemischter Kalckstein. In dieser Mutter liegen häufige Conchylien, und zu weilen so häufig, daß die Mutter blos das Verbindungsmittel derselben zu seyn scheinet. Hier haben die eingemischten Conchylien an den Eisentheilchen der Mutter zu weilen gar keinen Antheil, sondern ihre Schale ist spathartig und weiß; zu weilen aber auch so vielen Antheil, daß sie kohlschwarz erscheinen. So häufig in diesen Müttern die Versteinerungen liegen, so sind doch die mehresten klein, oder doch nur von einer mittlern Größe.

3) Mit Eisenocher vermischter Sandstein, mehr oder weniger eisenhaltig, in Nierenförmigen Geschieben, in denen bald nur eine Conchylienart häufig liegt, bald mehrere Arten bey einander liegen.

Der gröste Theil von Versteinerungen betrift die Conchylien; ich habe zehn Gattungen von Muscheln, sechs Gattungen von Schnecken vor mir, auch zwey Gattungen von Corallen; in allen also achtzehn verschiedene Gattungen. Ich zweifle aber gar nicht daran, daß der fleißige Herr Pastor Rosa, noch mehrere Gattungen mancherley Körper finden werde; und wenn ich dann durch seine

freundschaftliche Güte so glücklich bin, die neuern Entdeckungen zu erhalten, oder davon wenigstens Nachricht zu bekommen, so werde ich bey einer andern Gelegenheit meinen Lesern davon eine Anzeige ertheilen. Jetzo rede ich nur von denen Körpern die ich besitze, und dahin gehören:

A. Muscheln.

I) **Mytuliten.** So gar häufig müssen die Mytuliten bey Bergen im Anspachischen nicht liegen, denn unter einer Menge von Versteinerungen habe ich nicht mehr als drey Beyspiele erhalten. Sie scheinen theils an dem Mytilus vngulatus, theils an dem Mytilus modiolus des Linné ihre Originale gehabt zu haben. Beyde Gattungen haben noch einen Theil ihrer Schale, vielleicht blos die unterste Lamelle, und beyde sind eisenhaltige Dupletten. Die eine Gattung Mytilus modiolus ist weniger Eisenhaltig, Mytilus vngulatus hingegen so stark, daß die Schale der Muschel kohlschwarz und sehr glänzend erscheinet. Dieser Mytulit ist $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, und etwas beschädiget, jene aber sind der eine $1\frac{3}{4}$ der andre aber $1\frac{1}{2}$ Zoll lang.

II) **Pinniten.** Ihre Mutter ist ein eisenhaltiges kugel- oder nierenförmiges Sandstein-

steingeschiebe, in welchem sie mehrentheils häufig liegen, aber nur selten ist man so glücklich, beym Zerschlagen des Sandsteins ein vollständiges Exemplar zu erhalten. Was ja noch vollständig genennt werden kann, das sind doch nur einzelne Hälften. Sie sind flach mit starken halbmondförmigen Queerstreiffen versehen, oben spitzig, nehmen in ihrer Breite allmählig zu und sind unten abgerundet. Mein grösstes Beyspiel ist ohngefehr 2. Zoll lang und ohngefehr $1\frac{1}{2}$ Zoll breit. Man findet sie aber auch kleiner, oft kürzer und breiter, als das gegebene Ausmaas ausweißt. Haben sie ja einen andern Körper in ihrer Begleitung, so sind es grösstentheils kleine Körper von Muscheln, die bald glatt, bald gestreift und sonst unter dem Namen der Pectunculiten bekannt sind.

III) **Pholaden.** Ich führe hier einen Körper mit einigem Zweifel an, weil er da wo das Schloß ist, und wo er also Auskunft geben sollte abgebrochen ist, alle übrige Umstände aber machen es mir wahrscheinlich, daß dieser Körper unter die Pholaden gehöre, daß er aber unter die noch unbekannten Pholaditengattungen gehöre. Ich besitze nur die eine Hälfte, aber diese überzeugt mich, daß eine Duplette von der Art sehr bauchich, fast rund und walzenförmig

seyn müsse, und daß er beynahe eben so gebaut sey, wie der Mytilus lithophagus Lin. dessen Versteinerungen man, wie bekannt, unter die Pholaditen zu rechnen pflegt. Aber seine Schale ist nicht glatt, sondern sie hat scharfwinklichte Queerstreiffen, die überaus stark sind. Die Winkel, welche diese Queerstreiffen bilden sind nicht sehr tief, aber die Queerstreiffen, liegen ziemlich nahe, und regelmäßig bey einander, und ihre Winkel sind gerade im Mittelpuncte der Schale. Sollte dieser Körper nicht unter die Pholaden gehören, so kenne ich unter allen Muschelgattungen keine wohin ich ihn zehlen könnte. Auch diese Muschel ist eisenhaltig, und liegt außer der Mutter.

IV.) Buccarditen. Eine einzige kleine Duplette, die überaus bauchicht ist, und noch ihre Schale hat. Die Schnäbel stoßen genau zusammen, die Peripherie ist etwas scharf, die Schale glatt, und der Bau der Conchylie ist rund und nicht oval. Die Größe der Muschel, ist der Größe einer Haselnuß gleich. Wahrscheinlich sind die Buccarditen in der Gegend um Bergen selten.

V) Herzmuscheln. Man legt sie gemeiniglich in den Kabinetten unter die Buccarditen, mit denen sie auch in der bauchich-

ten

ten Form überein kommen, diejenigen, welche sonderlich die gestreiften Herzmuscheln unter die Chamen legen, thun nicht recht, da ihr Unterschied so gar gros ist. Von diesen Herzmuscheln habe ich aus der Gegend, die ich beschreibe zwey verschiedene schöne Gattungen in meiner Sammlung. (*)

1) Das ächte Menschenherz Cardium cardissa Lin. Rumph tab. 42. fig. E. Knorr Th. I. tab. 18. fig. 3. 4. viel schöner als das Beyspiel ist, das in Knorr Sammlung von den Merkwürdigkeiten der Natur Th. III. tab. B. I. b. fig. 3. abgestochen ist. Es liegt in einem weißgrauen Kalcksteine, aus dem es sich herausnehmen läßt, dergestallt, daß die eine Hälfte die Muschel selbst, die andre aber den Abdruck zeigt. Mein Beyspiel ist 1½ Zoll lang, und hat noch beyde Hälften, aber keine natürliche Schale mehr. Es ist ziemlich stark gestreift, weicht aber von dem natürlichen Menschenherz in mehr als einem Falle ab. Die beyden Schnäbel berühren sich gar nicht, und würden

(*) Von den Herzmuscheln siehe mein lithologisches Lexikon Th. II. S. 361. f.

sich auch nicht berühren, wenn gleich die natürliche Schale noch vorhanden wäre. Die Streiffen laufen nicht halbmondförmig über beyde Schalen hinweg, wenn ich mir sie verschlossen gedenke, sondern auf jeder Schale laufen sie schräg überhin, und berühren sich nicht, ob gleich beyde Schalen neben einander liegen. Diese Streiffen liegen überaus enge bey einander, werden am Rande, der einen kleinen Wulst bildet, der unten wo sich die Schale öfnet merklich gröser wird, schärfer, und bilden daher einen scharfen Rand. Mein Exemplar stellet den bauchichten Theil des Menschenherzens vor, der aber viel schwächer ist, als er bey dem natürlichen Menschenherz zu seyn pfleget. Folglich bestimmt diese Versteinerung eine eigne Abänderung von dem Menschenherz, und da das Menschenherz überhaupt unter die seltenen Versteinerungen gehöret, so ist diese Versteinerung aus Bergen gedoppelt schätzbar, da sie auch so gut erhalten ist.

2) Ovale stark gestreifte Herzmuscheln. Diese scheinen bey Bergen häufiger zu liegen, aber sie kommen nur selten gut erhalten vor. Sie sind stark eisenhaltig,

tig, und daher kommt es, daß der Ocher die Schale vielfältig angegriffen und verderbt hat. Die mit vielen Ocher vermischte Kalckmasse, die diese Muscheln ausfüllt, hat sie auch vielfältig überdeckt, und ob ich gleich die Kunst so ziemlich verstehe versteinte Conchylien von ihrem Ueberzuge zu reinigen, so glückt es doch bey diesen Herzmuscheln nur selten, sie von derjenigen Materie zu reinigen welche sie überdeckt und fast ganz verunstaltet. Unterdessen besitze ich einige Beyspiele, die man gut erhalten nennen kann. Mehrentheils werden diese Herzmuscheln mit beyden Hälften gefunden. Sie sind bauchicht und etwas schräg gebaut, daher ist ihr Umriß mehr oval als rund. Die Schnäbel berühren sich unmittelbar, die Streiffen, welche die Länge herablauffen sind mehr stark, und man kann sie wohl Falten nennen, die Schalen sind auf der einen Seite kürzer als auf der andern, und das eine meiner Beyspiele ist mit verschiedenen Vermiculiten von ansehnlicher Größe belegt.

VI) Telliniten. Sie liegen bey Bergen eben nicht allzuhäufig, unter dessen kom-

men sie doch in verschiedenen Abänderungen vor. Ich besitze folgende:

1) Die ächte Venusmuschel mit Stacheln oder Haaren. Venus dione Linn. (Lister Histor. Conchyl. tab. 307. fig. 140. Gualtieri Index testar. tab. 76. fig. D. Rumph amboin. Raritätenk. tab. 48. fig. 4. Argenville tab. 21. fig. 3. Knorr Vergnügen Th. I. tab. 4. fig. 3. 4.) Eine Conchylie die schon in der Natur selten genug ist, zumal, wenn sie noch ihre Stacheln hat, und die man im Steinreiche noch seltener findet. Gleichwohl besitze ich außer diesem noch ein Beyspiel aus Basel. Das gegenwärtige Beyspiel aus Bergen ist nur die eine Hälfte, von der andern sind nur einzelne Spuren vorhanden. Die Ribben stehen hier etwas weiter als an dem Original, und sind auch etwas stärker, die Schale ist noch vorhanden, die Stacheln aber sind verlohren gegangen, man siehet aber da, wo sie ehedem gesessen haben eine ziemlich tiefe Furche. Der abgeschnittene Theil, der beym Linné Vulva heißt, ist die Länge herab gestreift, und weicht dadurch von der Venus dione ab, mit der sie sonst in ganzen Bau völlig übereinstimmt. Nur ihre Ausfüllung hat etwas Eisenhaltiges, die Schale ist weiß, und fest versteint.

Man

Man hat im Steinreiche, noch eine Queergeribbte Venusmuschel, davon unter andern in des Herrn Knorr Sammlung von dem Merkwürdigk. der Natur Th. II. tab. B. I. a. fig. 3. 5. 7. Suppl. tab. V. a. fig. 4. 6. tab. V. c. fig. 3. tab. V. e. fig. 4. Lister Hist. Conchyl. tab. 5[illegible]. fig. 55. Merkwürdigkeiten der Landschafft Basel tab. 19. fig. C. D. E. F. tab. 21. fig. A. Beyspiele vorkommen. Will man die gegenwärtige Versteinerung hieher rechnen, so habe ich nichts darwider, aber die Aehnlichkeit unter ihr und der Venus dione ist so gros, daß sie auch dort einen Platz behaupten kann.

2.) Kurze und breite Telliniten. Mein Beyspiel ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang und 2. Zoll breit, das Schloß stehet nicht in den Mittelpunkte, sondern mehr nach der einen Seite zu, die Schale ist sehr dünne, eisenhaltig, und hat die feinsten Querstreifen. Beyde Schalen sind zwar etwas bauchicht, aber noch lange nicht bauchicht genug, daß man sie zu den Musculiten sollte zehlen dürfen.

3.) Abgerundete Telliniten, das sind solche deren Breite ihre Länge nicht viel übersteigt. Mein Beyspiel ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, und $1\frac{3}{4}$ Zoll breit, die Schale ist glatt, und der Körper ebenfalls eisenhaltig. In der Versteinerung haben sich die Schalen ein wenig verschoben, und die eine scheinet kürzer zu seyn

als

als die andere: ein Umstand bey dem man leicht sehen kann, daß es blos Zufall ist, und daß daher diese Muschel nicht zu den Anomiker gehöre.

VII. Ostraciten. Häufig scheinen zwar die Ostraciten in Bergen gerade nicht zu Hauße zu seyn, denn von den gemeinen Austern, die man hie und da so häufig findet, besitze ich sehr wenig Beyspiele aus dieser Gegend. Nur ein Fragment auf dem ein Vermiculit sitzt, und einige Beyspiele auf Belemiten die ich hernach beschreiben werde, das ist alles was ich aus jener Gegend kenne. Hingegen habe ich jetzo einen Körper vor mir, der noch seine ganze Schale hat, und den ich sonst nirgends hin als unter die Ostraciten zehlen kann. In allen Schriften von natürlichen und versteinten Conchylien kenne ich keinen ähnlichen. Dieser Ostracit hat eine völlig runde Peripherie oben ist er ganz platt, und dieser platte Theil bestehet aus sechs starken Ribben, die zusammen genommen einen Durchmeßer von $\frac{3}{4}$ Zoll einnehmen. Die Seitenperipherie ist einen guten Viertheilzoll hoch, diese Höhe nimmt allmählig dergestalt ab, daß sie zuletzt ganz flach erscheinet. Hier muß demnach die Gegend des Schloßes seyn, davon ich aber keine Nachricht geben kann, weil ich da wo der Körper die wenigste Höhe hat, einen halbenmondförmi-

förmigen Einschnitt sehe, der aber wie der Augenschein lehret dem Körper nicht natürlich ist, sondern hier fehlt ein Theil der Schale. Folglich würde dieser Körper, wenn er vollständig wäre eine ganz runde Peripherie haben. Und wie ich glaube müste nun die zweyte Schale oder Hälffte ganz platt seyn. Die Schale dieser Auster hat eine ziemlich starke Schale, welche eine weiß graue Farbe an sich genommen hat, und ruhet auf einem eisenhaltigen Kalcksteine, der viele kleine braune und schwarze Kieskörner in sich schließt.

VIII. Venusmuscheln. Unter einer Menge anderer aber zerbrochener Conchylien liegen auf einem eisenhaltigen Kalksteine auch zwey kleine Venusmuscheln, davon die eine einen halben Zoll lang, die andere aber viel kleiner ist. Sie gehören unter diejenigen Muscheln, die vorzüglich bey Gundershofen ziemlich zahlreich liegen, und gehören besonders unter diejenige Abänderung, welche knotigte Ribben, aber schwache Knoten hat, und wo die Einbeugung (Vulva Linaei) zart die Queere hindurch gestreift ist. Zeichnungen davon liefern: Knorr Samml. Th. II. tab. B. I. a. fig. 8. Lister Histor. Conchyl. tab. 503. fig. 57. Merkwürdigkeiten der Landschafft Basel tab. 19. fig. G. H. I. Torrubia Naturgeschichte von Spanien tab. VII. fig. 2. Mi-

nera-

neralogische Belustigungen Th. V. tab. I. fig. 6. die kleinen Venusmuscheln aus Bergen haben eine weißgraue gut erhaltene Schale, und sind im Verhältniß gegen ihre Breite und gegen andre bekannte Venusmuscheln gehalten, vorzüglich kurz. Ihre Rippen deren die kleine 7 die grösere aber 8. hat, sind fein, und mehr scharf als rund, die Knötchen, die nur auf den untern Ribben sichtbar sind, auf den obern aber fehlen, sind sehr fein. Der eingebogene Theil hat die feinsten Queerstreiffen, durch welche aber im Mittelpuncte eine stärkere Streiffe gerade herunter läuft.

IX) Terebratuliten. Da wo sonst häufige Versteinerungen liegen, vermißt man die Terebratuliten nicht leicht, und wo sie liegen, da liegen sie mehrentheils in häufiger Anzahl. Aber nicht allemal eben in häufigen Gattungen. So z. B. hier bey Weimar finden sich nur glatte Terebratuliten mit gerader Peripherie, die theils rund, theils länglich sind, und gleichwohl liegen in meiner Gegend unzehlige Versteinerungen dieser Art. (*) Nicht also in der Gegend von Bergen, da liegen nicht nur viele, sondern auch vielerley Terebratuliten, die noch sämtlich ihre Schale und beyden Hälften haben; nemlich

I. Glat-

(*) Siehe den Naturforscher XI. Stück S. 177.

I) Glatte Terebratuliten.

A) Mit gerader Peripherie.

1) Flach und abgerundet die Schale ist ganz braun. Diese Gattung von Terebratuliten wird noch an mehrern Orten gefunden, und ist ziemlich gemein.

2) Mehr bauchicht und abgerundet. Die Schale ist grösstentheils braun. Diese Terebratuliten erlangen eine ansehnliche Größe. Mein Beyspiel ist über anderthalb Zoll lang.

3) sehr bauchicht und etwas oval. Die Peripherie ist ganz unmerklich unterbrochen, und diese scheinet den Uebergang auf die Terebratuliten mit unterbrochener Peripherie zu machen. Auch diese Terebratuliten erlangen eine ansehnliche Größe.

4) Dreyeckigt. Diese Terebratulitenart ist mir nirgends vorgekommen. Sie hat einen sehr erhöheten Rücken und nimmt auf beyden Seiten schnell ab, da nun die kleinere Schale ganz platt ist, so hat die Muschel dadurch eine dreyeckigte Gestalt. Die Peripherie ist wie bey der vorhergehenden unmerklich unterbrochen, der

Tere-

Terebratulit selbst aber wird nur von einer mittlern Größe gefunden.

B) Mit unterbrochener Peripherie.

α) Eine Falte. Der Rand ist bey dieser Gattung von Terebratuliten unterbrochen, man siehet dem Schloß gegen über eine Hervorragung, auf beiden Seiten aber eine Einbeugung, und daraus entstehet eine Falte; nur muß man die Schnecke nicht auf der Seite der kürzern Hälffte betrachten, weil hier immer gern zwey Falten entstehen, wo man auf der entgegen gesetzten nur eine einzige siehet. Diese Terebratuliten sind.

5) Abgerundet. Wenn wir uns nemlich die Falte hinweg, und die Peripherie rund gedenken könnten, so würde die Muschel nicht oval, sondern rund erscheinen. Ihre Schale ist bräunlich und sie erreichen nur eine mittlere Größe.

6) Lang und schmal. Die Peripherie ist gerade so wie bey der vorhergehenden, aber sie ist einmal viel bauchichter als jene, und hernach ist sie auch überaus lang und schmal. Ihre Länge beträgt 1 $\frac{4}{5}$ Zoll ihre Breite aber 1 $\frac{1}{4}$ Zoll. Sie gehöret daher auch zu den Terebrateln von der ersten

sten Größe, und sie wird dadurch noch schätzbarer, daß sich auf ihre Schale ein Vermiculit gesetzt hat.

β) Zwey Falten. Die Peripherie ist dem Schloß gegen über unterbrochen, die Einbeugung aber ist von zwey Erhöhungen oder Rippen eingefaßt, daraus also ganz natürlich zwey Falten entstehn.

7) Bauchicht und fast rund, diese Terebratul hat nur eine mittlere Größe, die oben gedachten zwey Ribben ragen vor der Schale etwas hervor, und es ist als wenn die Muschel zwey kleine Füße hätte. Die kleinere Hälfte ist oben in der Gegend des Schlosses etwas beschädiget, allein diese Beschädigung entblöset zwey hervorragende Zähne des Schlosses, die sich auch an den unbeschädigten Originalen finden, hier aber das eigne haben, daß sie ungleich länger und stärker sind, als sie an natürlichen Beyspielen von gleicher Größe zu seyn pflegen. Dieses Schloß ist hier gleichwohl unverletzt, dessen eigentliche Beschaffenheit ich in meinen Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte, Halle, bey Herrn Gebauer Th. II. Tab. V. fig. 9. a. 9. b. gewiesen habe.

γ) Drey Falten. Die unterbrochene Peripherie hat in dem Mittelpuncte eine grose erhöhete Falte, zwischen derselben aber zwey tiefe Furchen, wodurch auf beyden Seiten ebenfalls Falten, im Ganzen aber derselben drey entstehen. Da an der entgegen gesezten Schale, da wo auf der andern Schale im Mittelpuncte eine erhöhete Falte war, hier eine tiefe Furche ist, zwischen derselben aber zwey starke Erhöhungen gefunden werden, so hat die Terebratul auf dieser Seite nur zwey Falten.

ε) Lang und schmal und zugleich bauchicht. Diese Terebrateln erlangen nur eine mittlere Größe nicht viel über einen Zoll. Ihre wahre Gestallt habe ich schon beschrieben. Ihre Ausfüllung ist wie bey den mehresten der Vorhergehenden eisenhaltig.

II) Gestreifte Terebratuliten, oder so genannte Ostreopectiniten.

a) Mit unmerklich unterbrochener Peripherie.

9) Breit und mit zarten Streiffen. Das einzige Beyspiel das ich besitze hat nur eine mittlere Größe; es ist unten mehr breit als rund, und die Streif-

Streiffen sind zwar nicht die feinsten aber auch nicht die stärksten.

b) Mit merklich unterbrochener Peripherie.

10) Zarte Streiffen; breit und bauchicht, nur von mittlerer Größe.

11) Starke Streiffen, flach und breit; beyde Schalen greiffen ziemlich tief in einander ein.

c) Mit stark unterbrochner Peripherie.

11) Mit einer tiefen Furche im Mittelpuncte des Rückens. Diese Gattung ist sonst bekannt, aber immer merkwürdig genug. Der Mittelpunct des Rückens ist mit einer tiefen Furche versehen, die wenigstens halb so breit, als die Muschel selbst ist. Diese Furche dehnet sich weit in die kleinere Schale hinein, und unterbricht dadurch die Peripherie der größern Schale, welche den Schnabel hat. Da, wo die Furche am tiefsten ist, sind auf beyden Seiten zwey starke Erhöhungen, und geben der Muschel ein ganz eignes Ansehen.

12) Mit einer flachen Furche im Mittelpuncte des Rückens. Auch hier greift die längere Schale tief in die

kürzere hinein; allein die Schale ist so unmerklich gebogen, oder eigentlich zu reden, sie nimmt so allmählig ab, daß man kaum eine Furche gewahr wird. Der Rand ist stark ausgezackt, so wie bey den Hahnkämmen, und hier machen eben die beyden nächsten Zacken in der Gegend wo sich die längere Schale in die kürzere drängt, daß man eine flache Furche gewahr wird. Diese Terebratel hat nur eine mittlere Größe, und ihre Schale ist schwärzlich versteint.

X) Pectunculiten. Es ist bekannt, daß man mit diesem Namen alle kleine Muscheln belegt, sie mögen sonst in ein Muschelgeschlecht gehören in welches sie wollen. Man thut hierinne ganz unrecht, da ein Chamit, ein Tellinit u. d. g. das bleiben was sie sind, sie mögen nun groß oder klein seyn. Die Pectunculiten bey Bergen liegen.

1) In einer sandigen eisenhaltigen Matrix, wo die oben beschriebenen Pinniten liegen. Hier liegen unter kleinen Pinniten kleine queergestreifte Chamiten, die in der Versteinerung eine blauliche Farbe angenommen haben.

2) In

2) In einer kalckartigen eisenhaltigen Mutter. Hier liegen kleine glatte und gestreifte Mäntel die aber gröstentheils ihre Ohren verlohren haben. Sie haben in der Versteinerung eine kohlschwarze Farbe angenommen, und liegen auf einer Mutter ziemlich häufig bey einander.

B. Schnecken.

Von Schnecken finden sich bey Bergen folgende Geschlechter.

I) Vermiculiten. Diese sind in jener Gegend gar keine Seltenheit, denn verschiedene Körper sind mit Vermiculiten überlegt. Ich habe schon vorher, da ich die Muscheln beschrieb mancher Muscheln mit Vermiculiten gedacht, und unter den Schnecken werden ebenfalls in der Folge manche Beyspiele vorkommen, die hieher gehören. Die Vermiculiten von Bergen, sind nur selten klein, von einer mittlern Größe z. B. von der Stärke einer Stricknadel, und viel gröser z. B. von der Stärke einer Gänsespule kommen sie häufiger vor. Eben so ist ihre Länge verschieden, dergestalt, daß ich ein Beyspiel besitze das über drey Zoll lang, und doch noch immer Fragment ist. Da in der Ge-

gend von Bergen die eisenhaltigen Versteinerungen so gar häufig gefunden werden, so kann man eben dieses von den dasigen Vermiculiten sagen, doch sind sie immer mehr mit einer eisenhaltigen Materie ausgefüllt, oder sie liegen auf Conchylien in einer eisenhaltigen Mutter, als daß sie selbst eisenhaltig seyn sollten. Ihre Schale hat in den mehresten Fällen weiter keine Veränderung erlitten, als daß sie versteint ist. Die mehresten Vermiculiten aus Bergen gehören zu denenjenigen die glatt und ganz rund sind, nur wenige haben einen scharfen Rücken. Da sie allemal auf Conchylien sitzen, so werde ich die merkwürdigsten in der Folge beschreiben, wenn ich der Schnecken gedenke auf denen sie sitzen.

II) Belemniten und ihre Alveolen.

A) Belemniten. Da wo sich Belemniten finden, sind sie mehrentheils häufig anzutreffen, von den Belemniten aus Bergen getraue ich mir dieses indessen so gerade zu nicht zu behaupten. Wie es scheinet, so sind sie gerade dort nicht die gröste Seltenheit, aber auch nicht die gemeinsten Versteinerungen. Sie haben gleichwohl mehr als einen Vorzug. Wenn ich gleich nicht behaupten kann, daß ihre Schale selbst eisenhaltig sey, so sind sie doch vielfältig mit einer

ner eisenhaltigen Materie umlegt, und können daher unter den mineralisirten Conchylien stehen. Sie erscheinen gröstentheils als Fragmente, denen entweder die Endspitze, oder der untere leere Theil fehlt. Kleine Belemniten deren Durchmesser unter einem halben Zoll ist, sind hier die seltensten, häufiger kommen diejenigen vor, deren Durchmesser von einem halben Zoll und drüber ist. Das größte Beyspiel das ich besitze hat einen Durchmesser von drey Zoll. Schade daß solche venerable Beyspiele nur Fragmente sind, welch eine ansehnliche Länge würde ein Beyspiel der Art haben, wenn es ganz wäre. Ihren Gattungsunterschiede nach haben die mehresten keine Furche, seltener sind diejenigen, welche eine Furche haben. Die merkwürdigsten Beyspiele, die zugleich ihre verschiedenen Abänderungen bestimmen sind folgende vier.

1) Ein conischer etwas breiter Belemnit 1¾ Zoll im Durchmesser 5¼ Zoll lang. Ein bloses Fragment, denn der Theil wo die Alveole sitzt fehlt eben so wohl als die Endspitze. Man findet nicht selten Belemniten, die nicht ganz rund, sondern etwas breit sind. Fast kann ich mich nicht überreden, daß dies Zufall sey, darum weil dergleichen Beyspiele häufig genug vorkommen, und nach meiner

Theorie, die ich im vierten Bande meiner vollständigen Einleitung vorgetragen, und wenigstens wahrscheinlich gemacht habe, ist der Belemnit nicht Steinkern sondern ganz Schale. Wenn wir uns nun einen so starken dichten schaligten Körper gedenken, wie könnte dieser durch eine äusere Last dergestalt breit gedruckt werden, daß man nicht allerley Merkmale von Außen sollte sehen können, die seine erlittene Gewalt bestätigten. Der gegenwärtige Belemnit ist ganz regelmäßig, und er würde zugleich einen völligen conischen Bau haben, wenn er ganz wäre. Seine Farbe ist beynahe schwarz. Seine Schale ist rauh und uneben, man siehet es aber, daß dies eine Würkung von Würmern sey, man findet daher auch hie und da grösere und kleinere mit Eisenocher ausgestopfte Löcher, als deutliche Spuren ehemaliger Gewaltthätigkeiten von Würmern. Dieser Belemnit hat noch eine Merkwürdigkeit an sich. Ueber ihn her liegt nicht nur vieler Eisenocher mit Kalckerde vermischt, sondern auch verschiedene Conchylien, viele grösere und kleinere Würmer, unter denen die stärksten wie eine grose Stricknadel sind, sie liegen unordentlich untereinander her, die mehresten sind aufgerieben, und mit Eisenocher ausgefüllt. Ferner findet man auch verschiedene Muscheln auf diesem Belemnit,

unter

unter denen ein eisenhaltiger Steinkern einer Tellina, und ein Hahnenkamm der noch seine völlige Schale hat, die merkwürdigsten sind. Man weiß in welcher Achtung ehedem dergleichen Beyspiele stunden; die nun zwar in unsern Tagen so selten nicht mehr sind, als sie sonst waren, man hebt sie aber doch noch immer als schätzbare Kabinetstücke auf.

2) Ein conischer runder Belemnit, 4 Zoll lang und über ein Zoll im Durchmesser, und doch nur Fragment. Seine Schale ist ebenfalls rauh und von Würmern durchfressen. Er ist gespalten, und dadurch ist seine Alveole entblößt worden, die aber nicht mehr vorhanden zu seyn scheinet, sondern ihr ehemaliges Lager ist mit Eisenocher ausgefüllt. Wäre dieser Belemnit ganz, so müste er wenigstens eine Länge von acht Zoll erlangt haben. Das merkwürdigste auf diesen Belemnit sind zwey überaus grose Würmer. Sie haben beyde einen Durchschnitt von einem halben Zoll. Der eine ist so lang als der Belemnit selbst, und er ist gleichwohl auf beyden Seiten abgebrochen. Der andre liegt queer über die Schale her, und ist auch nur Fragment.

3) Ein keulenförmiger Belemnit, das ist, der keine Endspitze hat, und oben stär-

ker ist als unten. Eine neue Belemnitenart, die noch nicht bekannt ist. Er ist 1 3/4 Zoll lang, unten nicht gar einen halben Zoll, oben aber über einen halben Zoll breit, und hier ist er völlig abgerundet. Hierdurch gleicht er ganz einer runden Keule. Es haben sich hier einige Lamellen der Schale abgelöset, und der Belemnit hat auf der einen Seite eine tiefe Furche, und gehört also unter die gefurchten Belemniten. Die Schale ist von Würmern stark durchstochen, und hat eine schwarze Farbe. Der strahlichte Bruch ist sichtbar, aber es ist noch keine Spur von der Alveole vorhanden, folglich fehlen diesem Belemnit wenigstens noch zwey Zoll an seiner Länge, und weil, wie es der Augenschein wahrscheinlich macht, diesen Belemnit in der Stärke seines Umrisses abnehmen würde, so würde, wenn er ganz seyn sollte, seine keulenförmige Gestalt noch mehr sichtbar werden. Durch diese Entdeckung hat also das Geschlecht der Belemniten eine neue Gattung bekommen, und Herr Pastor Rosa in Bergen hat die Ehre der Erfinder derselben zu seyn.

4) Ein conischer Belemnit mit gekrümmter Spitze. Von den so seltenen Belemniten mit gekrümmter Spitze habe ich in meinem Journal Th. IV. S. 400. und in mei-

meiner vollständigen Einleitung Th. IV. §. 357. a. unter Num. B. ausführlich geredet. Auch der Herr Hofrath Walch gedenket ihrer in der Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Abschn. II. S. 253. 272. aber er redet von ihnen als von einer zweifelhaften Sache. Da sich nun mehrere Beyspiele finden, so wird dadurch die Sache nur immer gewisser, und das gegenwärtige Beyspiel lässet gar keinen Zweifel mehr übrig. Es ist recht Schade, daß ein Theil der Endspitze fehlt, sonst würde dieser Belemnit ganz die Form der Orthoceratitarum dentaliformium, Klein de tubulis tab. V. fig. 1. 2. haben. Dieser Belemnit ist $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, unten ist sein Durchmesser $1\frac{1}{4}$ Zoll oben aber nicht $\frac{1}{2}$ Zoll, und er ist etwas breit gedruckt, man siehet die Krümmung der Spitze sehr deutlich, welche ungleich merklicher seyn würde, wenn sie vollständig vorhanden wäre. Die Schale hat sehr viel von den Würmern erlitten, und hin und wieder ist sie mit Kalkerde überdeckt, welche sehr vielen Eisenocher in sich hält.

B) Alveolen. Ich kann von diesen die beste Nachricht geben, wenn ich die fünf Beyspiele einzeln beschreibe, die ich aus jener Gegend besitze.

1) Eine

1) Eine einzelne Alveolenschüssel, oder ein einzelnes Glied von einer Alveole. Diese macht ihre ansehnliche Grösse schätzbar, denn sie hat einen Durchschnitt von beynahe drey Zoll, und gehöret daher unter die größten bekannten Beyspiele. Sie ist anderthalb Zoll hoch, und ist vorzüglich stark gewölbt. Um sie herum ist noch die Schale des Belemniten, in dem sie ehedem wohnte, und diese Schale ist $\frac{1}{4}$ Zoll dicke. Sie ist braun von Farbe, und stark eisenhaltig.

2) Eine Alveole drey Zoll lang und zwey gute Zoll im Durchschnitt. Ohnerachtet hier wenigstens acht Schüsseln über einander liegen, so siehet man doch, daß ihrer noch viele fehlen, und daß dieser Belemnit, wenn er ganz wäre, eine ansehnliche Länge haben müsse. Diese Alveole sitzt auf einem eisenhaltigen Kalcksteine, in welchem einige Pectunculiten liegen, und sie ist selbst eisenhaltig. Es umgiebt sie noch ein Theil der Belemniten Schale, die ebenfalls sehr stark ist.

3) Eine gespaltene Alveole noch mit der Belemnitenschale umgeben. Diese Alveole ist $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, und 2 Zoll lang, aber nicht vollständig. Sie ist gespalten, und hat nach ihrer Größe betrachtet eben keine allzustarken Glieder, denn 12. sind an diesem Fragment sichtbar.

sichtbar. Sie ist stark eisenhaltig, und die Schale, die noch sichtbar ist, ist überaus dünne, wie das feinste Pappier. Die Belemniten Schale, die diese Alveole umgiebt ist desto stärker, denn sie übersteigt noch die Stärke eines viertheil Zolls. Man siehet, da sie ebenfalls gespalten ist, an ihr die einzelnen Lamellen, woraus die Belemnitenschale bestehet ganz deutlich, und dieses Beyspiel bestätiget meine Theorie, daß der Belemnit ganz Schalthier sey, dessen Schale aus übereinander gelegten Lamellen bestehet, und daß hinter der Alveole, wo die Lamellen nothwendig cirkelförmig zusammen stoßen, ganz natürlich der strahlenförmige Bau entstehe, den alle Belemniten haben, wenn ihnen, welches bey Belemniten der gewöhnlichste Fall ist, der Theil mangelt, wo sonst die Alveole zu sitzen pflegt.

4) Eine Alveole in ihrem Belemnit, der aber nicht länger ist als die Alveole selbst. Der Belemnit ist gespalten, aber so glücklich gespalten, daß man die ganze Alveole unverletzt siehet. Diese Alveole ist $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, unten $1\frac{1}{4}$ Zoll im Durchschnitt, und oben ganz spitzig. Ueberhaupt dürften wohl die mehresten Alveolen, wenn wir die pyramidalischen ausnehmen, spitzig zu gehen, und die welche anders erscheinen bloße Fragmente seyn.

seyn. Die Alveole ist stark eisenhaltig. Die Schale des Belemniten, welche diese Alveole umgiebt hat viele Merkwürdigkeiten an sich. 1) siehet man an derselben ebenfalls die einzelnen Lamellen, woraus das Belemnitenthier seine Schale erbauet. 2) Ist diese Schale hin und wieder, und so gar inwendig von Würmern durchritten, welches der Holothurie eben so wenig als den Steinkerne das Wort redet, wenn von Belemniten die Rede ist. 3) liegt an der einen Seite der Alveole und an der innern Schale eisenhaltiger Kalckstein, der erst hier seinen Platz finden konnte, nachdem der Belemnit bereits von einander gesprengt war. 4) Ist dieses Belemniten Fragment von Außen ganz mit Austern, Würmern und andern Schalthieren überdeckt, die größtentheils auf dem Belemnit aufsitzen, aber mit eisenhaltigen Kalcksteine überdeckt sind. 5) Kann man hier sehen, wie die Belemnitenschale zunimmt, je mehr sie sich der Endspitze der Alveole, und ihrer eignen Endspitze nähert. Die Schale ist unten, wo die Alveole ihren Anfang nimmt $\frac{1}{4}$ Zoll, oben aber, wo ihre Endspitze liegt, über einen Zoll dicke.

3.) Eine zwey Zoll lange Alveole mit dem Nervengange. Sie ist eisenhaltig und bestehet aus 17 Schüßeln. Hin und wieder siehet man noch

noch einzelne Fragmente einer Lamelle von der Belemnitenschale, welche wie bekannt die Alveole einschliesset und umgibt. In der Gegend der Endspitze, die Endspitze selbst fehlt, erscheinet der Nervengang in kleinen Knoten, davon der letzte der noch übrig ist, sich über die letzte Schüßel überbeucht. Es kann seyn, daß nicht ein ieder Nervengang der Belemiten knotigt erscheinet, sondern daß, wie bey den Nautiliten und bey den Orthoceratiten, mancher glatt, wie eine gerade Röhre, und mancher knotigt, wie ein Paternoster erscheinet. Wir können dies in Rücksicht der Belemniten freylich nicht entscheiden, denn die wenigen Beyspiele, die wir kennen, nemlich an Alveolen, sind blos Spuren; (*) und dies Beyspiel aus Bergen ist das erste das nicht als Bild und Spur, sondern in seiner ganzen Natur daliegt, ob ich es gleich gern eingestehe, daß ich hier nur die eisenhaltige Ausfüllung des ehemahligen Sipho von mir sehe.

III) Nautiliten. Sie scheinen in Bergen gerade nicht gemein zu seyn, und gehören alle zu den eigentlichen Nautiliten, das ist zu denen, welche keine Aehnlichkeit mit dem Ammoniten haben, sondern wo die Windungen in die Mundöfnung hineingehen.

Zwar

(*) Siehe mein Journal Th. VI. S. 480. f.

Zwar besitze in einen eisenhaltigen Nautiliten aus Bergen, der ein wahres sichtbares tiefes Nabelloch hat, und der also unter die genabelten Nautiliten gehören kan. Allein da ein Theil seiner Mündung fehlt, so kann ich doch hierinne nichts zuverläßiges entscheiden. Wahrscheinlich aber ist es immer, daß er unter die genabelten Nautiluße gehöre. Er hat über drey Zoll im Durchschnitt, und wer weiß wie viel ihm mangelt? wenigstens fehlt die ganze leere Mundöfnung die vielleicht mehr als 3 Zoll lang war. Wenn ich nun das alles voraussetzen darf, so fällt der Gedanke des seeligen Martini im neuen systimatischen Conchylienkabinet Th. I. S. 245. weg, daß dieses Nabelloch nur eine Eigenschaft junger Schiffsboote sey, denn ein Nautilus, welcher 6. Zoll in seinem Durchmesser hat, kan gewiß keine junge Schale heissen. Auch an dem andern meiner Nautiliten aus der Gegend um Bergen fehlet die Mundöfnung, und blos die Concamerationen sind noch übrig. Die Windungen gehen unmittelbar in die Mundöfnung hinein, und an den Concamerationen, die alle frey da liegen, siehet man noch hie und da Schale, sonst aber ist die äußere Schale verlohren gegangen. Die Gegend der Mundöfnung ist vorzüglich breit, und der Nautilit hat viele eisenhaltige Theile. An der einen Seite liegt ein Fragment

eines

eines Wurms, und eine kleine Auster, welche in eisenhaltigen Kalkstein eingehüllt sind.— Ein dritter kleiner Nautilit ist ein bloßer kalksteinartiger Steinkern, von weißer Farbe der nichts Eisenartiges in sich hat, an dem man aber auch von Außen keine Spur von einer Concameration findet. Ob vielleicht die schaligten Wände der Zwischenwände durch die Kalksäure verzehrt sind?

IV. Ammoniten. Diese scheinen zwar in jener Gegend nicht selten zu seyn, sie sind auch größtentheils eisenhaltig; allein sie gehören gerade nicht zu den gemeinsten Arten, die man allenthalben findet. Ich besitze aus jener Gegend folgende Gattungen, oder wenn man lieber will Abänderungen.

1) Einen Ammonit mit verhältnißmäßigen Windungen, einem runden Rücken, und Blätterfiguren. Ein in alle Rücksicht schätzbares Stück. Ueberhaupt empfiehlt es seine Größe, denn es hat beynahe 8 Zoll im Durchschnitt. Die Blätterzeichnungen, damit dessen Ober- und Unterfläche regelmäßig bezeichnet sind, sind hier häufig zu sehen, auch ist noch ein Theil der Mundöfnung vorhanden. Das ganze Ammonshorn ist in Kalkspath verwandelt, und außerdem eisenhaltig. Auf der einen Seite ist in der Versteinerung ein Stück

Schale eingebrochen, und man sieht es, daß es noch Schale ist, daher, weil sich nirgends eine Spur von den Blätterfiguren findet. Auf der andern Seite stehen zehn Kammern offen, deren Wände alle in Kalckspath verwandelt sind, und diese Beschädigung wird durch eine gedoppelte Bemerkung zehnfach ersetzt. 1) Siehet man hier auf das deutlichste wie die Blätterfiguren bey dergleichen Ammoniten entstehen, nemlich jede Zwischenkammer hat ausgezackte Hervorragungen, wo immer die eine der einen Kammer, in eine andre der andern Kammer hinein greift, und eben dadurch dergleichen Figuren bildet. Man siehet hier dergleichen auf allen Seiten ausgezackte Hervorragungen, die über einen Zoll lang sind, aber auch kürzere. Ich dächte behaupten zu können, daß dies kein Spiel der Natur, und auch kein Zufall sey, und wenn dies ist, so sind auch dergleichen Beyspiele keine Spielarten. 2) Siehet man auch an diesem Beyspiel vermittelst der ofnen Zwischenkammern den Sipho auf das deutlichste. Er ist sehr stark, liegt unten nach der folgenden Windung zu, und macht ganz deutlich einen Theil der Zwischenkammern selbst aus, dergestalt daß hier die Röhre der einen Zwischenkammer in die andre hinein geht, so wie ich etwa eine Tute in die andre stecken kann. Hin und wieder

stecken

stecken in den Zwischenkammern sechsseitige Kalkspathkrystallen, welche weiß und halbdurchsichtig sind.

2) Platte Ammoniten, deren Windungen wie bey den Nautiliten in die Mundöfnung hinein gehen. Das größte meiner zwey Beyspiele hat doch fünf Zoll im Durchschnitt, und doch kaum die Höhe eines halben Zolls. Der Rücken ist überaus scharf, und nicht dicker als ein Messerrücken. Man siehet nur eine einzige Windung, denn die zweyte gehet gerade in die Mundöfnung hinein, folglich werden wie bey dem Nautilus alle Windungen von der erstern überdeckt. Man siehet von außen hin und wieder Ueberbleibsel von Schale, aber nirgends eine Spur von Zwischenkammern. Allein da die Mundöfnung fehlt, so siehet man hier die Spuren von Zwischenkammern an dem einen Beyspiele deutlich. Beyde Ammoniten sind eisenhaltig und mit vielen kleinen Kieskörnern bestreuet, welche an dem einen Beyspiele in einer röthlichen Mutter liegen.

3) Platte Ammoniten mit mehrern sichtbaren Windungen. Das ist diejenige Art, die man nur schlechthin Nautilitenähnliche Ammoniten nennet. Die erste Windung ist nemlich vorzüglich groß, und die zwote

nimmt schnell ab, die folgenden Windungen sind von außen auf beyden Seiten zu sehen. Das gegenwärtige Beyspiel ist nur klein, man siehet nirgends eine Spur von Zwischenkammern, und das ganze Ammonshorn ist in einen weißgrauen Kalckstein verwandelt, an dem man sehr wenig Spuren von Eisen siehet.

4) Runde auf beyden Seiten genabelte Ammoniten. Kenner wissen daß die runden kuglichten genabelten Ammoniten unter die grosen Seltenheiten gehören. Das einzige mir bekannte Beyspiel, das sich jetzo in dem herzoglichen Naturalienkabinet zu Jena befindet, ist in Baier Monumentis rerum petrificatarum tab. 12. fig. 8. und Schröter vollständiger Einleitung Th. IV. tab. VI. fig. 5. abgebildet. Bey Bergen können dergleichen Beyspiele nicht selten seyn, weil ich sie von meinem Freund Rosa in mehrern Beyspielen erhalten habe. Alle sind gleichwohl nicht ganz vollständig, denn ihnen mangelt der vordere leere Theil in welchem das Thier sitzt. Wäre dieser vorhanden, so würde der Ammonit fast kugelrund seyn. Mein größtes Beyspiel hat zwey Zoll im Durchmesser, und ist, vorn wo die Mundöfnung, und wo es überhaupt am höchsten ist, über zwey Zoll hoch. Die Windungen sind also gros und

ganz

ganz rund. Der Nabel ist auf beyden Seiten zu sehen, und auf beyden Seiten tief. Er ist zwar allezeit mit einer fremden erhärteten Materie ausgefüllt, die sich aber doch heraus arbeiten läßt, ich habe dieses an verschiedenen Beyspielen bis zu einen Zoll tief bewerkstelliget. Ist nun dieser Nabel auf beyden Seiten offen, so kann man alle Windungen bis zur letzten sehen. Die mehresten sind eisenhaltig, einige aber sind kalkartig, ohne Eisentheile. Die letztern haben noch allemal ihre Schale, die erstern aber nicht allezeit. Da wo die Schale noch vorhanden ist, siehet man, daß die Schale über den Rücken hinweg gestreift ist, daß sich aber am Fuß der Windung jede Streife in zwey zertheilet. Diese Ammoniten also gehören unter die Cornu ammonis striis bifurcatis wie sie Scheuchzer nennet. Da wo die Schale mangelt siehet man nicht undeutlich, daß die Zwischenkammern Blätterfiguren bilden, und daß also diese Ammoniten unter die Cornua ammonis foliacea gehören. So war auch das Beyspiel im Baier, obgleich bey meiner Zeichnung, welche auswärts gemacht ist der Künstler die Blätterfiguren übersehen hat.

V) Versteinte Kräußelschnecken, oder Trochiliten. Von diesem Geschlecht besitze ich drey Gattungen.

1) Eine eisenhaltige gedruckte Kräußelschnecke, mit ofnen, durch den Ocher verzehrten Windungen. Alle Windungen sind bis zur Endspitze offen, und fast allenthalben fehlt die Schale. Nur unten hat sich ein kleiner Theil erhalten, und daraus glaube ich schliesen zu dürfen, daß das kleine Sonnenhorn oder der Sporn. (Turbo calcar Lin.) Martini Catal. S. 123. Num. 283. das Original zu dieser Versteinerung sey. Spuren von Stacheln wird man von einem Steinkerne überhaupt nicht fordern, wenn aber auch noch die ganze Schale vorhanden wäre, so wird man auch überlegen, daß es in der Natur Sonnenhörner giebt, welche sehr wenig Spuren von Stacheln haben, davon im Knorr Vergnügen Th. IV. tab. 4. fig. 3. ein Beyspiel vorkommt, und noch ein anders mit noch unmerklichern Erhabenheiten in meiner Sammlung liegt.

2) Eine etwas erhabene Kräußelschnecke mit ganz breiter Grundfläche. Dieser Trochilit ist queer gestreift. Seinem Bau nach hält er unter den kurzen, und unter den eigentlichen pyramidenförmigen Kräußeln das Mittel. Seine vier obern Windungen sitzen auf der ersten, wie eine eingepfropfte Pyramide auf. Am Fuße einer jeden Windung befindet sich ein erhöhetes Band mit

vier

vier bis fünffach hinter einander stehenden feinen Körnern. Dieser Kräußel ist $1\frac{1}{4}$ Zoll hoch und $1\frac{1}{2}$ Zoll breit. Ich kenne dazu kein Original. Er hat keinen Nabel, aber noch seine ganze im Spath verwandelte Schale, die eine bräunliche Farbe angenommen hat. Schade daß dieser schöne und seltene Kräußel, an der einen Seite einen Theil seiner Windungen verlohren und außerdem noch mancherley Verletzungen erfahren hat, die unter andern auch seine Endspitze betroffen haben.

3) Eine eisenhaltige Kräußelschnecke mit tiefem Nabel, und einigen Ueberrest der Schale, die mit Würmern besetzt ist. Betrachtet man diesen Kräußel auf der untern Seite, so hat er einige Aehnlichkeit mit einem Cornu ammonis spurio. Der Nabel ist groß und tief. Auf der obern Seite aber ist die Schnecke mehr in die Höhe gewunden, und die wenigen Ueberbleibsel der Schale, die man hier findet, geben ihr eine grose Aehnlichkeit mit der bekannten Perspectivschnecke, der sie überhaupt am Bau sehr nah kommt. Sie kann aber nicht das Original zu dieser Versteinerung seyn, weil, wie bekannt die untere Windung der Perspectivschnecke einen sehr scharfen Rücken hat, da der Rücken der gegenwärtigen Versteinerung ganz rund ist.

C. Corallen.

Das ist nun wohl gerade nicht das Fach, wo sich die Liebhaber der Versteinerungen von der Gegend von Bergen viel zu versprechen haben. Was ich von jener Gegend besitze das sind Kleinigkeiten, die ich doch um des Ganzen willen nicht übergehen kann, zumal da sich darunter ein kleiner coralliniſcher Körper befindet, der gerade nicht unter die gemeinen Versteinerungen gehöret. Es ist ein Körper der die Form einer etwas breitgedruckten Kugel, und die Größe einer Flintenkugel hat, und stark eisenhaltig ist. Seine convexe Fläche gleichet ganz einem Eisensteine, und man siehet auf derselben nichts als durch das Vergröserungsglas einige dunkle Porositäten, die auch ein bloser Stein haben kann, einige Spuren von Würmern, und etwas Toph. Aber unten auf der platten Fläche und an der Seite liegt ein übergesponnener coralliniſcher Körper, der einem schwachen Blatte gleicht, und aus unzähligen kleinen Löchern bestehet, die nicht gröser sind, als wenn sie mit einer feinen Nadel gestochen wären. Man braucht beynahe, sie zu erkennen ein Vergrößerungsglas. Es ist also eine Eschara, die sich um diesen Stein gelegt hat. Der Stein muß also in der See seyn erzeugt worden, wo sich auch die Eschare ehe sie versteinte, anlegte. Und nun kann

man

man auch die Würmer erklären, die da auf diesem Steine liegen, wo kein korallinisches Wesen zu sehen ist. Die Eschara selbst hat wenig Eisenhaltiges an sich.

Außerdem habe ich zwey kleine Astroiten aus der Gegend von Bergen. Der eine sitzt auf einem kalkartigen Eisensteine. Seine Sterne haben eine erhöhete Einfassung die ein dunkles Fünfeck vorstellet, und in der Mitten ein erhöhetes Knöpfchen. Ich besitze auch das Original dieses Astroiten, welches aber kein Schriftsteller so viel ich weis beschrieben, und abgebildet hat.

Ein andrer Astroit jener Gegend ist zwar ein bloser nicht eben allzu deutlicher Abdruck, 1. Zoll lang $\frac{1}{2}$ Zoll breit, dessen Gattung sich nicht bestimmen läßt; allein seine Mutter macht ihn desto merkwürdiger. Es ist ein thonartiger Stein, auf dem einige fadenartige Würmer, und andre dunkle Spuren von fremden Körpern liegen, und dem man es von außen siehet, daß er ehedem im Feuer gelegen habe. Ob er aber darum gerade ein vulcanisches Product sey? oder ob er nur in einer ehemaligen brennenden Gegend gelegen habe? Das getraue ich mir gleichwohl nicht zu entscheiden.

Vierte Abtheilung.

Beobachtungen, Entdeckungen, Berichtigungen, Anmerkungen u. d. g.

I.

Für die Conchyliologie.

1.

Die enge gefaltene Matrosenmütze. Siehe meine Kupfertafel fig. 8. Unter einem Geschenk schätzbarer Conchylien, die ich von dem Herrn Legationsrath Meuschen in Haag erhielt, fand ich auch die gegenwärtige Patelle, die ich in der angeführten Zeichnung in ihrer natürlichen Größe habe abbilden lassen. Nach Martini im systematischen Conchylienkabinet Th. I. S. 142. gehöret sie unter die Napfschnecken mit übergebogenem Wirbel und einfacher Höhlung. Und weil sie erhöht ist, und einen krummen übergebogenen Wirbel hat, so gehöret sie unter die Dragonermützen. Die gewöhnliche Art wird von Martini tab. *XII.* fig. 106. abgebildet, von der aber die meinige in allen

Stü-

Stücken abweicht. Nach Martini bestehet das Wesentliche der Dragonermützen in der einfachen Höhlung, in dem mehr oder weniger übergebogenen Wirbel, in der weiten und runden Grundfläche, in der Leichtigkeit und Zartheit der Schale, und in den dichten und zarten die Länge herab laufenden Streiffen. Wenn ich den übergebogenen Wirbel und die einfache Höhlung ausnehme, so hat meine Patelle nichts mehr mit den Dragonermützen gemein. Ihre Grundfläche ist nicht rund, sondern zusammen gepreßt und enge, ihre Schale ist nicht leicht, sondern vorzüglich stark, und ihre Streiffen sind nicht dicht und zart, sondern weit von einander entfernt und stark. Sie ist fast dreyvierthel Zoll lang, nicht einen halben Zoll breit, und einen guten halben Zoll hoch. Diejenige Seite, die sich in dem gekrümmten Schnabel endiget, ist durch drey Falten, gleichsam in drey Theile abgetheilt. Die mittelste Falte ist einfach, enge, hat einen scharfen Rücken, und bildet innwendig eine tiefe Furche, die bis in den Wirbel hineingehet, und am Rande die Figur eines Canals hat. Die beyden Seitenfalten sind breit, und jede ist mit vier starken die Länge herab laufenden Streiffen versehen. Diese drey Falten endigen sich in der übergebogenen aber stumpfen Spitze. Dieser mit drey Falten versehene Theil macht

ohn-

ohngefehr den dritten Theil der ganzen Patelle aus. Die übrigen zwey Theile sind der vorstehenden Falten wegen ein wenig eingedrückt, und die Länge herab stark gestreift. Diese starken Streiffen, sind oben beym Wirbel, ohngefehr die Hälfte herunter mit feinen Queerstreiffen durchkreuzt. Die Schale ist vorzüglich stark, von außen weiß, und durchgängig mit einem matten Grün vermischt. Innwendig ist die Schale glatt, oben am Wirbel, und unten am Rande weiß, in der Mitte schön grün, und von einer solchen grünen Farbe ist die oben gedachte Furche bis zum Wirbel eingefaßt, und die beyden Seitenfalten sind innwendig ebenfals bis zum Wirbel grün schattiert. Ich kenne keinen Schriftsteller, der diese seltene Patelle abgebildet oder beschrieben hätte. Vermutzlich ist sie aus Ostindien.

2) Die weiße dickschalige und faltige Dragonermütze. Martini tab. XII. fig. 111. 112. Lister tab. 544. fig. 31. Martini zehlet im Conchylienkabinet Th. I. S. 146. diese Conchylien unter die seltenen, die es auch für manche Kabinette allerdings seyn kann. Er beschreibet sie als einen oben etwas umgebogenen Kegel, man siehet aber, daß er seine Beschreibung nur nach einem einzigen Beyspiel gemacht hat, das er aus dem

dem Feldmannischen Kabinet erhalten hatte. Durch Herrn Pastor Chemnitzens Güte besitze ich diese Conchylie neunmal, und fast jede ist anders gebaut. Sie haben sämtlich eine starke Schale die von außen aus lauter unordentlichen Queerrunzeln bestehet. Aber sie sind nicht alle kegelförmig, ja die wenigsten sind es. Die mehresten sind kurz und gedruckt, manche platt, manche mehr rund, manche mehr abgerundet. Der Wirbel ist bey manchen spitzig, bey andern stumpf, bey einigen ein wenig übergebogen, bey andern nicht. Bey einem Beyspiele ist der Rücken überaus stark gewölbt, und sie ist in ihrem Umriß fast rund. Innwendig sind sie bald mehr, bald weniger ausgeschweift, und entfernen sich überhaupt so sichtbar von den Dragonermützen, daß man in der That eine starke Einbildungskraft braucht, wenn man sie mit diesen Dragonermützen vergleichen will. Und warum soll ich es nicht gerade heraus sagen? Wenn man mehrere Beyspiele unter einander, und diese mit den Patellen vergleicht so wird man sich kaum überwinden können, sie unter die Patellen zu zehlen. Ich weiß es, daß sie Lister, Hebenstreit, Klein, Davila, und Martini unter die Patellen legen; ich kenne auch die grosen conchyliologischen Kenntnisse dieser Männer; ich weiß auch, daß die einzelnen Gattungen

der

der Patellen in ihrem Bau mancher Veränderung unterworfen sind; allein dergleichen Unregelmäßigkeiten findet man an ihnen nicht, wie an diesen Schalen, aber an den Austern findet man sie. Ich halte daher diese Schalen für Austern, und das ist auch die Meynung meines lieben Chemnitz, dem es gewiß nicht an ausgebreiteter Conchyliologischen Kenntniß fehlt, und so werden gewiß alle Conchylienkenner mit mir denken, und so würde auch mein verewigter Martini gedacht haben, wenn er mehrere Beyspiele unter sich hätte vergleichen können. — Ein besonderes gut erhaltenes Exemplar von dieser Auster besitzt der Herr Canonicus und Capitular *Laudensae* in Bamberg, der in demselben das Original der Gryphiten zu erblicken glaubte, das es nun wohl nicht seyn kann, weil dessen Schnabel nicht gebogen, genug ist, und diese Auster überhaupt, zumal wenn man sie in mehrern Beyspielen unter sich vergleichen kann, so gar merklich von den Gryphiten abweicht.

Wie die kleinere Hälfte dieser Auster beschaffen sey, das kann ich nicht sagen, ich glaube aber, daß sie wie mehrere Austerdeckel platt sey, daß man aber diese zweyte Schale noch nicht kennet, darüber wird man sich um so viel weniger wundern, da überhaupt

diese

diese Conchylie noch gar nicht gemein ist, und in den mehresten Kabinetten fehlet; und da insonderheit die Austern kein eigentliches Schloß haben, sondern durch ein bloses lederartiges Band befestiget sind, das nach dem Tode des Bewohners leicht aus einander fällt.

3) Der geribbte Pantoffel mit einem an die Seite gedrückten Wirbel. Diejenigen Patellen mit Kammern die inwendig in der Gegend des Wirbels eine Klappe haben, werden alsdann vorzüglich Pantoffeln genennet, wenn sie mehr länglich als rund sind, da sie denn umgekehrt einige Aehnlichkeit mit einem Pantoffel haben. Linné hat ihnen den Namen Patella fornicata gegeben, und das ist die Art, die Martini tab. 13. fig. 129. 130. abbildet. Bey dieser ist der Wirbel schnabelförmig gekrümmt, und die Scheidewand, oder die Klappe nimmt einen grosen Theil der Schale, beynahe mehr als die Hälfte ein. Eine andere Abänderung dieses Pantoffels hat der seel. Herr Hofrath Walch, im zehnten Stück des Naturforschers S. 78. beschrieben, den kleinen Nachen genennt und tab. I. fig. 3. 4. abgebildet. Sie ist länglich oval, ohne alle Farbenstreiffen, und fällt etwas in das Röthliche. Die Schale ist nach Proportion der

Größe

Größe ziemlich stark, rauh und uneben. Der Wirbel erscheinet nicht durchgängig auf einerley Art. An dem Beyspiele des Herrn Hofrath Walch liegt er in der Mitte, ohne sich auf die eine oder auf die andere Seite zu ziehen, und endiget sich in eine etwas von der Schale abstehende sehr wenig vorwärts gekrümmte stumpfe Spitze. Eben so ist das eine meiner drey Beyspiele beschaffen. An dem andern sehr kleinen ist die Spitze scharf übergebogen, an dem dritten aber ist sie merklich an die Seite gekrümmt, und man siehet also hieraus, daß die Beschaffenheit und Lage der Spitze, an diesen Patellen blos etwas Zufälliges sey. Eine dritte Abänderung des Pantoffels nennet Herr Hofrath Walch im angeführten zehnden Stück des Naturforschers S. 79. und tab. I. fig. 5. die stachlichte Austerpatelle. Sie wird höchstens 10. Linien lang. Auf der äusern Schalenfläche sind erhabene stachlichte Streiffen, die sich vom Wirbel nach dem gegen überstehenden Rande zuziehen, sie sind aus lauter stark gebogenen Schuppen gebildet. Der Wirbel ist bey ihnen allezeit auf die linke Seite stark gekrümmt und gebogen, er bildet aber nie eine vollkommene Spiralwindung, sondern endiget sich in eine kuglichte stumpfe Spitze. Eine etwas vertieft liegende Klappe deckt die innere Schalenfläche fast bis auf

die

die Hälfte. Die Farbe ist bey einigen weiß, bey andern röthlich oder braun röthlich, und noch andre haben auf weisen Grunde hellbraune Strichflecke. Mit dieser Patelle ist nun der geribbte Pantoffel mit einem an die Seite gedrückten Wirbel verwandt, den ich jetzo beschreibe. Von Außen hat er ganz die Form eines Meerohrs, es ist also eine ovale Schale, welche die Länge eines Zolls hat. Drey Ribben laufen auf dem Rücken gerade im Mittelpuncte schräg hinunter, und diese Ribben sind glatt, so wie der ganze übrige Theil der Schale glatt ist. Der Wirbel ist an die Seite gedrückt wie bey einem Seeohr, oder noch besser, wie bey den flachen Neriten, und bildet wenigstens eine halbe Windung. Die vertiefte Klappe ist nicht viel über den vierten Theil eines Zolls lang, und nimmt also auch nur ohngefehr den vierten Theil der merklich vertieften innern Fläche ein. Die Farbe ist von außen und von innen schmutzig weiß. Wir haben also unter den Patellen mancherley Pantoffeln. Man könnte sie folgendergestalt abtheilen.

1) Mit einem geraden oder nur leicht gebogenem Wirbel.

a) Glatt. Der Pantoffel des Martini.

b) Rauh und schilfrich. Der kleine Nachen des Walch.

2) Mit einem an die Seite gelegten Wirbel.

a) Stachlicht. Des Herrn Walch stachlichte Austerpatelle.

b) Geribbt. Mein geribbter Pantoffel, mit einem an die Seite gedruckten Wirbel.

Dieser geribbte Pantoffel könnte mit völligem Rechte die neritenähnliche Napfschnecke heißen. Gewiß mit mehrerm Rechte, als jene Conchylie die im Martini tab. 13. fig. 133. 134. abgebildet und von ihm die neritenähnliche Patelle genennt wird, und die ich ehedem selbst für eine Patelle hielt, von der ich aber nun überzeugt bin, daß es eine wahre Nerite und keine Patelle sey. Eben dieses hat mein in der Conchyliologie so erfahrner Freund, der Herr Legationsrath Meuschen in Haag, im dreyzehnden Stück des Naturforschers S. 81. f. erwiesen. Ich sage mein geribbter Pantoffel könnte den Namen der neritenähnlichen Patelle mit Recht führen, ich wünschte aber gleichwohl nicht, daß er in der Conchyliologie eingeführt werden möchte, weil Linné einer andern Patelle den Namen Patella neritoidea gegeben hat.

4) Die

4) Die längliche gewölbte Napfschnecke mit ofnem Wirbel und rothen feinen Strahlen. Eine Patelle mit ofnem Wirbel von Guinea, die ich nirgends beschrieben oder abgebildet finde. Sie ist einen Zoll lang, da wo sie am breitesten ist einige Linien über einen halben Zoll breit, und folglich ihrem Bau nach oval. Das eine Ende ist breiter als das andre, und man könnte sie mit einem durchschnittenen Ey vergleichen. Ihre vorher angegebene höchste Breite nimmt dergestalt aber Verhältnißmäßig ab, daß sie an schmahlern Ende nur $\frac{1}{4}$ Zoll beträgt. Der Umriß der Schale ist ganz glatt, und abgerundet, der Rücken ist hoch gewölbt, daher die Patelle umgekehrt einer ausgehöhlten Molle gleicht. Von aussen hat die Patelle einige Queerribben, die ich an dem einen meiner Beyspiele deutlicher als an dem andern sehe, die also vielleicht zufällig sind und von dem jährigen Anwuchs der Schale herrühren. Auf dem Rücken laufen vom offnen Wirbel als aus einem Mittelpuncte, die feinsten rothen Strahlen, die enge bey einander stehen, herab. Der ofne Wirbel stehet nicht ganz in dem Mittelpuncte der Schale, und ist rund. Innwendig ist die Schale milchweiß, ganz glatt, und der ofne Wirbel ist mit einem erhöheten Wulste eingefaßt.

5) Die bleyfarbige abgeschliffene Porcellane mit violetten breiten Queerbanden. Martini tab. 26. fig. 256. Diese Porcellane hält der Herr D. Martini wie seine Beschreibung lehrt, für ein abgeschliffenes Stück. Er sagt so gar im ersten Theil seines neuen systematischen Conchylienkabinets: S. 347. daß sie unter die abgeschliffenen Porcellanen gehöre, läßt sich beym ersten Anblick erkennen, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich sie für ein abgeschliffenes Weibchen des braunäugigen Argus (tab. 28. fig. 289. und tab. 29. fig. 298. 299.) halte„ Ich denke nicht also: das Weibchen vom braunäugigen Argus Cypraea exanthema Lin. besitze ich in abgeschliffenen Beyspielen zweymal; ich besitze aber auch jenes Prachtstück, die bleyfarbige Porcellane mit violetten breiten Queerbanden, von einer angesehenen Größe von $3\frac{1}{2}$ Zoll; und gestehe gern die Aehnlichkeit unter beyden ein. Beyde haben ganz einerley Bau, nehmlich den Bau, den Cypraea exanthema haben muß. Bey beyden sind die Queerbanden auf einem andersfarbigen Grunde. Die Beschaffenheit und Farbe der Mundöfnung und des Randes ist sich auch immer ähnlich genug. Allein ich finde auch an meiner bleyfarbigen Porcellane mit violetten breiten Queerbanden Manches, was das abgeschliffne Weibchen vom Archus

nicht

nicht hat. Zuförderst einen ganz außerordentlichen Glanz der Schale, der fast einem jeden Glanz unabgeschliffener gut erhaltener Porcellanen übertrift, und den kein Abschleifer mit aller seiner Kunst erreicht, und der noch gröser ist, als ihn der feinste Lack geben kann. Auf dem braunen Rande der Mündung, die doch an manchen Stellen einen halben Zoll beträgt, finde ich nicht die geringste Spur von den Augen, die ich an den abgeschliffenen Argusweibchen deutlich genug sehe; und die Art und Weise wie ich dieses Prachtstück erlangt habe läßt den Gedanken des Abschleiffens gar nicht zu. Durch die Vorsorge meines gütigen Chemnitz in Copenhagen kaufte ich einem dänischen Matrosen, der so eben von seiner Farth von Guinea zurück gekommen war, seinen ganzen auf Guinea gesammleten Vorrath von Conchylien ab, die ein ziemlich groses Faß füllten, und fand nun darunter auch die bleyfarbige Porcellane mit violetten breiten Queerbanden. Daß diese Porcellane sollte seyn im Sande abgeschliffen worden, das läßt der außerordentliche Glanz dieses Prachtstücks und die Regelmäßigkeit im Ganzen gar nicht gedenken, und ich glaube nicht, daß jemand auf den Gedanken fallen sollte, der Matrose selbst habe diese Porcellane abgeschliffen. Nein, das ist der Matrosen ihre

re Sache gar nicht. Und ein dritter Fall ist darum nicht möglich, weil das Conchylienfaß gleich nach der Zurückkunft des Matrosen in die Hände des Herrn Pastor Chemnitz kam. Dieser schrieb mir: „wie froh werden sie seyn, dieß vortrefliche Stück mit erhascht zu haben.„ Also behauptet auch Herr Chemnitz, dieser grose Conchylienkenner, daß diese Porcellane nicht abgeschliffen sey. Sie behäuptet demnach mit Recht einen eignen Namen, und verdienet unter den Porcellanen eine eigne Stelle, und üm ihrer grosen Seltenheit und wahren Schönheit willen, den ersten Plaz unter den Porcellanen.

6) Die bauchichte gestreifte Sturmhaube. Das gestreifte Gartenbettchen, Martini tab. 32. fig. 344. 345. tab. 34. fig. 350. 351. 352. gehöret zwar unter die gemeinern Conchylien, aber eben darum ist es nothwendig mehrere Beyspiele unter einander zu vergleichen, damit wir mehrere Umstände beobachten, und die Geschichte einer jeden einzelnen Gattung so vollständig machen, als es nur immer möglich ist. Man muß dem seel. Martini das Zeugniß geben, daß er dieses gestreifte Gartenbettchen sehr gut beschrieben hat, (in seinem Conchylienkabinet Th. II. S. 27. f.) allein eines meiner Beyspiele, das nicht gröser als 1¼ Zoll ist

hat

hat einen gedoppelten Umstand an sich, den Martini nicht anzeigt. Es hat gar keine Flecken, sondern es ist Schnee weiß, und hat an der Seite der übergeschlagenen Spindellefze eine große Klammer. Ich merke diesen letztern Umstand darum an, weil Martini l. c. S. 29. sagt: durch den gewöhnlichen Mangel der Näthe oder Klammern unterscheidet sich diese Conchylie von den so genannten Damenbretern oder glatten Bettdecken.

7) Das kleine Bäuchlein des Rumphs, (Rumph in der amboin. Raritätenkammer. tab. 25. fig. C.) hält Martini im Conchylienkab. Th. II. S. 30. für eine unvollkommene Schnecke der kurz vorher gedachten bauchigten gestreiften Sturmhaube; und sagt, daß ihr sonst nichts mangle, als die Zähne der äusern, und die Warzen der innern übergeschlagenen Lefze. Das Beyspiel das ich von diesem Bäuchlein besitze, hat weder einen äusern noch innern Saum, und ist also zuverläßig unausgewachsen. Es ist so gros als das vorhergehende, ganz weiß und glänzend von einer überaus dünnen Schale, über die Schale hinweg lauffen tiefe Queerstreiffen, und oben fast am Fuß der ersten Windung siehet man eine Reyhe kleiner stumpfer Knoten, von welchen weißere Strahlen die

länge herab laufen. Der aus fünf Windungen bestehende Zopf stehet wie eine Pyramide im Mittelpuncte dieser Conchylie, und alle Windungen sind auf das feinste gegittert. Die Querstreiffen, welche dieses Gitter bilden helfen, bestehen aus den feinsten Knötchen, und der ganze Bau der Schnecke ist wunderbar. So ist der Wirbel weder des eigentlichen Gartenbettchens, noch des gestreiften Gartenbettchens beschaffen, und selbst Rumphs Figur von dem Bäuchlein scheinet einen andern Bau zu haben. In dem jenaischen herzoglichen Naturalienkabinet liegt ein Beyspiel dieses Bäuchleins, das seinen völligen Saum hat, und von dem man also wohl annehmen darf, daß es völlig ausgewachsen sey. Darauf darf ich nun vermuthlich folgende zwey Folgen gründen.

1) Daß das Bäuchlein des Rumphs weder durchaus eine unvollende Schale, noch eine unausgewachsene bauchichte gestreifte Sturmhaube sey; sondern man muß dasselbe von dieser und andern Gattung der Sturmhauben trennen, und zu einer eignen Gattung machen.

2) Daß das Bäuchlein des Rumphs verschiedene Abänderungen habe, und unter diesen ist das von mir beschriebene

Bey-

Beyspiel vorzüglich merkwürdig und selten.

Wir haben freylich über den eigentlichen Bau und Wachsthum der Conchylienschalen noch gar zu viele Dunkelheiten. Die bauchichte gestreifte Sturmhaube kann bis zu vier Zoll lang werden, und das von mir beschriebene Beyspiel, das nur $1\frac{1}{4}$ Zoll lang ist, hat gewiß eine viermal stärkere Schale, als das von mir vorher beschriebene kleine Bäuchlein, das doch noch etwas größer ist; ich sage, hätten wir nicht so gar viele Dunkelheiten in der Lehre von dem Wahsthum der Conchylienschalen, so würde ich auch diesen Umstand benützen, meine Behauptung fest zu setzen, daß das kleine Bäuchlein keine unausgewachsene Schale von der Bauchigten gestreiften Sturmhaube seyn könne.

8) Der Herr D. Martini hat vollkommen recht, wenn er in seinem Conchylienkabinet Th. II. S. 85. die weiße Grimaße, die er tab. 41. fig. 405. 406. und außer ihm nur noch Seba Th. 60. fig. 5. 6. abbildet, unter die seltensten Conchylien zehlet. Er nennt es zugleich das weiße oder blauliche Ohrhorn mit knotigten Gitter, und sagt uns zugleich, daß diese Conchylie 1) weiß oder blaulich sey, und daß 2) ein knotigtes

Gitter seinen Rücken ziere, und es dadurch, so, wie durch den Mangel des breiten übergeschlagenen Blattes an der Spindelseite von der eigentlichen Grimaße, Murex anus Lin. unterscheide. Ich besitze diese seltene Conchylie fünf mal, und unter diesen drey merkwürdige Abänderungen:

1) Weiß, mit einem weiten knotigten Gitter 2½ Zoll lang. Die Streiffen auf der ersten Windung welche die Länge herab laufen, stehen wohl ¼ Zoll weit aus einander, und wo sich stärkere Queerstreiffen durchkreuzen, da wird allemal ein stumpfer Knoten gebildet. Von der Hälfte der dritten Windung an, wird das Gitter viel enger, und die Knoten werden sichtbarer. Da wo dieses Gitter enger wird, ist ein vertiefter Absatz zu sehen, über den die Queerstreiffen hinweg lauffen, und es scheinet, als wenn hier der Bewohner eine neue Arbeit angefangen hätte. Es ist doch merkwürdig, daß ich diesen Umstand an allen meinen fünf Beyspielen, obgleich an dem einen immer deutlicher als an dem andern sehe. Und nun scheinet mir dieses noch merkwürdiger zu seyn, daß an meinen beyden Beyspielen der eigentlichen Grimaße

maße (Murex anus Lin.) gerade in dieser Gegend ein drittes Blatt liegt, zum Beweiße, daß hier ehedem die Mundöfnung gewesen sey, welches das Thier um seiner Wachsthumsgröße willen dreymal hat verändern müssen. Da man nun an der weißen Grimaße von einem solchen Blatte keine Spur siehet, so fällt der Gedanke, daß die weiße Grimaße nur eine unausgewachsene eigentliche Grimaße sey, von selbst hin. Ja diese weiße Grimaße hat bey aller ihrer Aehnlichkeit mit der eigentlichen Grimaße so viel Eignes und Unterscheidendes, daß ich glaube man könne die eine von der andern trennen, und für zwey verschiedene Schneckenarten halten.

2) Blaulich. Das eine Beyspiel $2\frac{1}{4}$ Zoll, das andre $1\frac{3}{4}$ Zoll lang. Das Gitter ist an diesen Beyspielen enger als an den vorigen. Nicht alle Querstreiffen haben da wo sich die langen Streiffen mit ihnen durchkreuzen, Knoten, und das gröfere Beyspiel hat solcher Knoten ungleich weniger als das kleinere. Ich will es indessen nicht ableugnen, daß einige unter ihnen haben durch das Reiben im Sande weg

gewischt

gewischt werden können, von allen aber möchte ich es doch nicht behaupten, weil einige Fälle vorhanden sind, wo zwischen zwey Knoten der dritte fehlt.

3) Weiß mit einzelnen Flecken 1½ Zoll lang. Auf der Seite des Rückens gleicht diese weiße Grimaße der eigentlichen Grimaße so sehr, daß man glauben sollte, sie sey nur eine junge unausgewachsene Schale. Sie ist ganz mit runden Knoten besetzt, welche den knotigten Ribben nicht unähnlich sind, die die Länge herab über alle Windungen laufen. Auf der ersten Windung siehet man, oben und unten ein breites gelb braunes Band, welches aber nicht über die ganze Windung hinweg läuft, sondern sich nur im Mittelpuncte des Rückens befindet, und auf beyden Seiten fehlt. Zwischen diesen beyden braunen Bändern aber läuft ein schmales braunes in einer Furche über den ganzen Rücken hinweg. Auch dies giebt dieser Conchylie einige Aehnlichkeit mit der eigentlichen Grimaße, wozu noch dieses kommt, daß die Nase ziemlich stark zurück gebogen ist, ein Umstand, den ich an den andern Beyspielen der

weißen

weißem Grimaße weniger bemerke. Wenn ich aber nun diese Conchylie auf ihren Rücken lege, so lehrt mich die Beschaffenheit der Mundöfnung, und der gänzliche Mangel aller Blätter, daß es Beyspiele von der seltenen weißen Grimaße, und noch seltenere Abänderungen von derselben sind.

9) Ich muß eine Porcellane nachhohlen, die mir so eben in die Hand fällt. Es ist die dünne aschfarbige Porcellane mit hellen Queerbanden, Mart. das braune Kätzchen des Leßer, Martini tab. 25. fig. 254. 255. Von dieser Porcellane sagt Martini, daß sie in Rücksicht auf ihre Größe und Bänder, und sonst noch auf mancherley Art unterschieden sey. Mein Beyspiel ist 2 Zoll lang, und daher um die Hälfte Gröser als das Martinische, und hat drey Bänder unter denen das oberste, in der Gegend der Windung das breiteste ist. Ausserdem aber sehe ich noch hin und wieder weiße Flecken und Wolcken, welche in der Gegend der Mündung am aller deutlichsten sind. Dies hat mich längst auf die Vermuthung gebracht, dies möchte vielleicht eine abgeschliffene Porcellane seyn, und keine eigne Gattung bestimmen. Nur fehlte mir immer der Grund, auf den ich diese Vermuthung

muthung fußen konnte. Allein da ich vor einiger Zeit so glücklich war, von dem Herrn Legationsrath Meuschen in Haag, ein schönes Geschenk von Conchylien zu bekommen, so fand ich darunter diejenige dünnschalige Porcellane, welche abgeschliffen das braune Kätzchen hervorbringt. Sie ist so viel ich weiß noch nicht abgebildet. Ihr Bau ist der nemliche, wie der Bau des braunen Kätzchens ist; davon brauche ich also nicht zu reden. Auf weißlichen Grunde hat sie braungelbe zarte Puncte, welche bald näher beysammen, bald weiter von einander stehen, die Schale aber so stark anfüllen, daß man den weißen Grund nur dunkel und gleichsam nur von fern gewahr wird. Es laufen auch einige etwas dunkler gefärbte Bänder über den Rücken hinweg, zwischen welchen die weiße Grundfarbe ungleich heller als übrigens an der ganzen Schale ist. Der rechte Saum der Mündung ist Schnee weiß, und eben so scheinet auch die linke Seite der Mündung beschaffen gewesen zu seyn, wie ich aus einigen dunklen Spuren muthmaße. Ich kann aber nichts gewisses entscheiden, weil die Porcellane auf dieser Seite abgerieben ist. Aber eben diese Entblösung der äussere Haut zeigte mir, daß diese beschriebene Porcellane, das wahre braune Kätzchen werde, wenn man sie behutsam abschleift. Diese

muß

muß also führohin unter den Porcellanen stehen, und von dem braunen Kätzchen muß man sagen, sie sey abgeschliffen, und verdiene nicht den Namen einer eignen Gattung.

10) Der so genannte Waldesel, oder die bunte dicke Schlauchdattel, von welcher Lister Historia conchyl. tab. 723. fig. 10. tab. 730. fig. 19. Gualtieri Index testar. tab. 24. fig. G. Argenville Conchyliologie tab. 13. fig. M. Knorr Vergnügen Th. II. tab. 12. fig. 4. 5. und Martini Conchylienkab. tab. 49. fig. 539. 540. tab. 50. fig. 541. 542. und von einer besondern Abänderung von der ich hernach besonders reden werde Knorr Th. V. tab. 4. fig. 4. Martini tab. 51. fig. 565. 566. Zeichnungen geliefert haben, muß ehedem in der That unter die seltenern Conchylien gehört haben. Ich schliese dies nicht nur daher, weil Linné derselben in seinem System gar nicht gedenkt, er müste sie denn unter seine Voluta oliva zehlen, wohin sie aber schwerlich gehört; sondern auch daher, weil sie eben nicht so gar viele Schriftsteller abgebildet haben, und weil sie auch im Seba fehlt. Diese Conchylie ist in der That einer der merkwürdigsten Cylinders. Wenn sie auch von allen andern Rollen gar nichts unterscheiden könnte, so ist es gewiß die starke dicke Schmüle die sich an der

innern

innern Lefze von oben an festgesetzt und am Fuße der ersten Windung einen dicken elfenbeinartigen Wulst bildet, welcher sich bis über die zwote Windung ausdehnet, wie Herr D. Martini im Conchylienkabinet Th. II. S. 180. sehr richtig bemerket. In unsern Tagen gehöret dieser Waldesel gar nicht mehr unter die Seltenheiten, wie ich denn in meiner eignen Sammlung 23 Beyspiele aufhebe, und noch mehrere besessen habe, damit ich die Sammlungen anderer Freunde bereichern konnte. Dieser Vorrath gewährte mir nicht nur das Vergnügen, daß ich einige dieser Waldesel aufschneiden, nicht nur mancherley Spielarten betrachten, sondern auch mancherley Versuche anstellen konnte, von denen ich nun Rechenschaft gebe.

Der innere Bau ist beym Waldesel der aufmerksamen Betrachtung des Naturforschers allerdings würdig. Die innern Windungen sind wie bey mehrern Walzen, und bey allen Kegeln fein wie Pappier und zerbrechlich, daher er mit vieler Behutsamkeit behandelt werden muß. Die Spindel ist einfach, übergeschlagen, und gleichet einem nicht ganz zu gerollten Pappiere. Die Farbe ist perlmutterartig oder vielmehr krystallinisch, und eben so sind auch die obern Windungen, wenn sie nicht verwachsen sind. Unten

ten läuft die Spindel in jeder Windung etwas schräg, daher sie im Ganzen keine gerade Linie bildet. Die 5. bis 6. Windungen sind ziemlich weit von einander entfernt, sonderlich die ersten zwey. Innwendig ist die Conchylie ganz weiß. Die äußere dicke Schale bestehet sichtbar aus verschiedenen Lagen oder Lamellen, davon die mittlere schwach, und braun gefärbt ist. Die aufgeschnittenen Windungen bilden ein langes etwas gedrücktes Oval. Auf dem Rücken aufgeschnitten siehet man zwar den nemlichen Bau, allein man siehet auch zugleich, wie ein so überaus zerbrechlicher Bau von der Natur doch so gestützt werden kann, daß er allen Gefahren widerstehen kann. Die Hälfte der zweyten Windung hat noch eine überaus starke Schale, und in dem sie sich überschlägt, oder einrollt, wird die Schale schnell dünne wie Papier. Man siehet von den äußern Zähnen der linken Lefze keine Spur, nach der zweyten Windung zu, aber eine starke Einbeugung, vermuthlich dem Bewohner mehr Raum zu verschaffen.

Wenn sich gleich der äußere Bau des Waldesels in allen Beyspielen gleich ist, ohnerachtet manche mehr, manche weniger bauchicht sind, so ist doch die äußere Farbenzeichnung sich nicht bey allen gleich, daraus ent-

stehen verschiedene Spielarten, davon ich in meiner Sammlung folgende aufhebe.

1) Die gemeine Art des Waldesels. Man kennet sie an der grauen Farbe des Rückens, vorzüglich aber an dem breiten hochgelben und braun marmorirten Bande, in der Gegend der Nase und an dem schrägen Bande das, sich mit dem Zähnen der innern Lefze, um die Nase herum ziehet. Dies letztere Band hat dieser Waldesel mit andern Walzen gemein, das erstere hat er für sich besonders. Gleichwohl erscheinet dieser gemeine Waldesel in mancherley Verschiedenheiten so wohl in Rücksicht auf seinen Rücken, als auch auf seine anders gefärbte Nase. Der Rücken erscheinet bey allen marmorirt, wobey die Grundfarbe graulich ist, und dieser ist mit einer blaulichen, bräunlichen auch zuweilen gelblichen Farbenmischung versetzt. Diese Mischung ist oft so dunkel, daß die gedachten Farbenmischungen oft nur durchschimmern, manchmal aber sind sie auch deutlicher, und dann siehet man gewöhnlich gewisse Zickzacklinien, welche auf dem Rücken herunter laufen. Die anders gefärbte Nase ist bey manchen durchgängig gelb mit brau-

braunen Flecken; (d. i. so wohl das schräge wulstige Band, als auch das über demselben entstehende Band sind gelb; bey andern aber ist das wulstige Band, bald grau, bald weiß, bald mattgelb, und es hat bisweilen wenigere und unmerklichere, bald mehrere und deutlichere braune Flecken. Die zwote Windung ist bey manchen röthlich, und bey andern strohgelb gefärbt, und die obern Windungen sind an manchen Beyspielen bräunlich und marmorirt, an andern aber weiß, oder sie spielen sanft in das Strohgelbe.

2) Der gelbe Waldesel. Ich habe von dieser Spielart durch den Herrn Pastor Chemnitz in Kopenhagen, zwey Beyspiele, jedes von $2\frac{1}{2}$ Zoll erhalten, der ganze Bau ist der Bau des Waldesels, und ich sehe gar nichts unterscheidendes an ihnen, als die gelbe Farbe des Rückens. Der Grund des Rückens ist matt safran gelb, und die Zickzackfiguren sind dunkler, und spielen in das Braungelbe. An dem einen Beyspiele sind diese Figuren viel zahlreicher und enger als an dem andern. Das eine Beyspiel ist ein wenig abgerieben, und da sehe ich, daß die Farbe überaus

schwach aufgetragen ist, und wenn sie abgerieben wird, weiß ausfällt. Das an dem gemeinen Waldesel angezeigte gelbe Band, hat an diesen Beyspielen ebenfalls die Farbe des Rückens, aber es ist durch einen schmalen braungelben Faden von dem übrigen Theil des Rückens gleichsam abgeschnitten, und hat keine Zickzackfiguren, sondern einzelne braune Flammen; der Winkel ist an dem einen Beyspiele ganz weiß, und hat die Farbe und den Glanz des Elfenbeins, an dem andern aber ist er strohgelb. Die untere Seite ist so wie bey dem gemeinen Waldesel gebaut und gefärbt, nur daß der Rand der äußern Lefze die braunen Flecke nicht hat, die man an gut erhaltnem Beyspielen des gemeinen Waldesels siehet.

3) Der röthliche Waldesel. Die Grundfarbe des Rückens ist bey diesem Waldesel weiß, die Zickzackfiguren aber, die hier ziemlich regelmäßigen Flecken gleichen, sind röthlich und fast pfirschblüthfarbig. Das gelbe Band des gemeinen Waldesels fehlet hier gänzlich, das schräge wülstige Band aber ist hier weiß, und nur mit einzelnen röthlichen Flecken bemahlt. Die Mündung, und die

Spin-

dellefze sind weiß, der Rand der Mündung aber ist mit vielen braungelben Flecken rings herunter bemahlt. Der Wirbel ist weiß, und am Fuß jeder Windung mit mattrothen Flecken bezeichnet. Diese seltene Abänderung ist $1\frac{1}{4}$ Zoll lang, und daher nur von mittlerer Größe.

4) Der braunrothe Waldesel. Diese Abänderung hat sehr viel Aehnlichkeit mit der vorhergehenden, sie kann aber allemal für sich selbst als Abänderung bestehen. Der Grund ist ebenfalls weiß, und viel weißer als bey der vorhergehenden. Die aufgetragene Farbe welche in das Braunrothe spielt, bestehet zwar aus einzelnen Flecken und Strichen, sie sind aber dergestalt unter sich verbunden, daß sie ein wahres Zickzack vorstellen. Sie sind viel sparsamer als bey der vorigen Abänderung angebracht. Das schwülichte Band ist weiß mit einzelnen röthlichen Flecken, das darüber befindliche Band hat die Farbe und Zeichnung des Rückens, nur alles ist dunkler, und es ist mit einem noch dunklern Faden von dem übrigen Rücken abgeschnitten. Der Wirbel ist weiß, mit röthlichen schwach aufgetragenen

Flecken am Fuße einer jeden Windung. Die Mündung und die Spindellefze sind weiß und glänzend, und der Rand der Mündung ist braungelb gefleckt, doch ist die Farbe überaus schwach aufgetragen. Diese Abänderung ist nur einige Linien größer als die vorhergehende.

5) Der castanienbraune weißgefleckte Waldesel. Von dieser in mehr als einer Rücksicht merkwürdigen Abänderung des Waldesels will ich nun besonders reden.

11) Der castanienbraune weißgefleckte Waldesel. Ich finde von dieser Abänderung nirgends sonst eine Zeichnung als beym Knorr Vergnügen Th. V. tab. 4. fig. 4. und beym Martini tab. 51. fig. 565. 569. und ich darf wohl daraus sicher schliesen, daß sie für die mehresten Kabinette eine wahre Seltenheit sey, die es aber nicht mehr bleiben wird, wenn man nur die kleinste Kunst verstehet, aus dem eigentlichen gemeinen Waldesel diese Abänderung zu verfertigen. Martini muß davon nichts gewust, und des seeligen Prof. Müller Nachricht ganz übersehen haben. Martini sagt im II. Bande seines neuen systematischen Conchylienkabinets S. 181. „Daß eine prächtige Spielgattung dieser

dieser Art die Tab. 51. fig. 565. abgezeichnet sey, eigentlich die gestickte Schlauchdattel genennet werde, weil sie auf dunkel koffeebraunen Grunde, wie mit Silber aufs zierlichste durchwürcket ist.„ Müller kam in den Vergnügen der Augen und des Gemüthes Th. V. S. 10. schon mehr auf die richtige Spur, man siehet es aber doch aus seiner Beschreibung, daß er seiner Sache gar nicht gewiß war. „Da an dieser schönen Dattel, das bunte Kleid der Schale sich gegen den schmuzig weisen Enden sehr schön und nett herausnimmt, so hat man dieselbe die gestickte Dattel gebardeerde Dadel, Olive brodée genennet, und sie ist die nemliche, die bey den Deutschen unter den Namen Waldesel bekannt ist. Vermuthlich weil über diesem Kleid sonst noch eine falbe oder eselsgraue Haut liegt, die man abpoliren kann. Sie kommt aus Ostindien.„ Vermuthlich meynet der Herr Pastor Chemnitz diese castanienbraunen weißgefleckten Waldesel, und mußte also das ganze Geheimniß, von dem man doch, ich weiß nicht warum? bis auf unsre Tage keinen Gebrauch gemacht hat, wenn er in seinen Zusätzen zum deutschen Rumph S. XCV. b. (*) folgendes

*) Die beyden Seitenzahlen XCV. und XCVI. sind durch Druckfehler zweymal vorhanden, wel-

sagt. „Wenn man von einer andern etwas dickern Art dieser langen und großen Walzenschnecken ein wenig abschleift und die oberste ziemlich unansehnliche Haut auf dem Schleifstein hinwegnimmt, so erhält man eine ganz neue unerwartet schön gezeichnete Art, welche allhier von einigen Liebhabern der Indianische Waldesel genennet wird und mit demselben die größte Aehnlichkeit hat.„ Kurz dieser castanienbraune weißgefleckte Waldesel, oder diese gestickte Schlauchdattel kann man sich durch das behutsame Abziehen auf einem feinen klaren Sandsteine selbst machen, und so habe ich die vier Beyspiele, die ich in meiner Sammlung aufhebe, von dem gemeinen Waldesel selbst erhalten, nachdem ich ihnen die Oberhaut behutsam weggeschliffen habe. Es gehöret keine lange Arbeit dazu und es erscheinet ein castanienbrauner hellerer und dunklerer Grund, und die weißen Flecken erscheinen häufiger oder sparsamer, größer oder kleiner, nachdem man die Conchylie mehr oder weniger abschleift. Unter diesem braunen Grunde liegt ein ganz weißer, man könnte also auch diesen Waldesel ganz weiß herstellen, wenn man noch tiefer

welches ich darum anführe, damit man, wenn man diese Stelle nachschlagen will, nicht so lange suchen dürfe.

tiefer schleifen wollte. Durch das Abschleifen fällt das schwühligte Band hinweg, man siehet aber nun einen wahren braunen und weisen Marmor, breite weise und regelmäßig laufende Bänder, unter und in welchen braune Flecken liegen. Und so glaube ich, sind die wenigen Beyspiele entstanden die man von dieser Conchylie in den Kabinetten aufhebet, nemlich durch Menschenhände, wobey es verschiedene, besonders diejenigen die mit Conchylien handeln, oder die nur mit großen Gewinst umtauschen wollen, nicht für rathsam gehalten haben, das Geheimniß zu entdecken, und dadurch eine seltene Conchylie gemein zu machen. Menschenhände haben sie bereitet, und nicht Natur, oder Zufall. Denn ob ich wohl einige Beyspiele des gemeinen Waldesels besitze, welche sich vermuthlich durch das Abreiben im Sande, dieser gestickten Schlauchdattel sehr nähern, so haben sie doch lange die Schönheiten nicht, welche der Waldesel annimmt, wenn man ihn behutsam abschleift, denn er behält noch gar zu viel von seiner vorigen Gestallt übrig, was seine gemeine Herkunft so gar bald verräth.

12) Die so genannten Glimmerchen kommen in den Kabinetten überaus zahlreich vor, dergestalt, daß Martini im Conchylien-

kabinet Th. II. S. 175. mit völligem Rechte sagen kann, daß es von ihnen unzählige Abänderungen in den Kabinetten gebe. Sie verdienten einer besondern Abhandlung, dazu ich jetzo noch nicht genug Materialien habe. Im neuen Schauplatz der Natur hat man den Namen Glimmerchen und glühende Kohlen ganz übergangen, und Martini hat von ihnen in seinem Conchylienkabinet Th. II. S. 142. nur eine kurze Anmerkung hergegeben, doch hat er das Verdienst, daß er tab. 49. viele Abänderungen derselben hat abbilden lassen. Sie wachsen nie zu einer beträchtlichen Größe, sind dabey mehrentheils von einer langen schmalen Figur, fast bey allen ist die Mündung braun heller oder dunkler, und ihr innrer Bau, ist dem Bau andrer Cylinder gleich, so wie ich ihn oben beym Waldesel beschrieben habe. Die mehresten hat Linné unter den Namen Voluta ispidula gebracht. Man kann sie in ungefärbte, die nemlich ganz weiß sind, und in gefärbte, die letzten ohne Bänder und mit Bändern eintheilen. Weil sie mehrentheils einen ausserordentlichen Glanz haben, so hat man sie ohne Zweifel deswegen Glimmerchen, glühende oder glimmende Kohlen und im Lateinischen *Mica* genennet. Ich will nur einige dieser Glimmerchen aus meiner Sammlung anführen.

1) Das

1) Das bräunlich gelbe Glimmerchen mit braunen Rücken. Der Zopf ist bräunlich gelb, am Ende jeder Windung mit einem braungedüpfelten Cranze eingefaßt. Der Rücken ist in drey Felder abgetheilt, wovon das eine helle mit Zickzackfiguren bemahlt, das folgende aber dunkelbraun, und sehr dunkel und breit ist. Einige Aehnlichkeit mit diesem Glimmerchen hat dasjenige, welches Martini tab. 49. fig. 532. 533. abbildet, nur ist das meinige nicht bauchicht oder schlauchförmig, sondern lang und schmal. Die Mündung spielet aus dem Braunen in das Graue. Nicht ganz einen Zoll lang.

2) Das strohgelbe Glimmerchen mit bläulichen die Länge herab laufenden Strichen. Diese Striche liegen immer in einiger Entfernung von einander, und mehrentheils liegen ihrer zwey oder drey neben einander die aber alle so fein wie ein Haar sind. Der Wirbel hat die Farbe und den Glanz eines fein polirten Calcedons. Die Mündung ist braun, der Saum der Mündung aber weiß. Es ist $1\frac{1}{4}$ Zoll lang.

3) Das

3) Das bräunliche Glimmerchen mit blaulichen die Länge herab laufenden Linien, und häufigen dunkeln Zickzackfiguren. Einige schwache blaue Linien laufen auf dem Rücken herunter. Dieser Rücken ist bräunlich, und mit häufigen Zickzack bemahlt, der aber so fein ist, daß man ihn kaum mit blosen Augen erkennen kann. Die Endspitze ist dunkelblau, und die Mündung spielt aus dem Braunen in das Bläuliche. Nicht ganz $\frac{1}{4}$ Zoll lang.

4) Das bräunliche Glimmerchen mit dunklern Zickzack und blauen zarten Puncten. Das Zickzack ist ebenfalls dunkel und verlangt ein aufmerksames Auge, wenn es soll beobachtet werden. Die blauen Puncte aber, so zart sie auch sind, sind gleichwohl kenntlich und deutlich. Einen Zoll lang.

5) Das weißgelbe blau gestreifte und braun punctirte Glimmerchen. Auf der Mitte des Rückens laufen sechs bis acht blaue dünne Streifen herunter, die nur an der linken Seite unten einige braune Flecken haben. Das Uebrige des Rückens hat in der Gegend der Mündung gröfere, in der Gegend

des

des Bauches aber ganz feine braune und braunrothe Puncte. Die Nase ist röthlich, die Endspitze blau, die Mündung braun, und das ganze Glimmerchen einen Zoll lang.

6) Das weiße Glimmerchen mit rothbraunen Puncten. Auch im Martini tab. 49. fig. 528. kommt ein rothbraun gestippeltes und gefleckes Glimmerchen vor, aber das meinige hat nur einzelne kleine rothbraune Puncte, die Nase ist eben von der Farbe, und eben so die Mündung. Es ist ¾ Zoll lang.

7) Das weiße Glimmerchen mit einem breiten blauen Bande. Martini gedenket S. 176. n. 4. weißer gefleckter Glimmerchen mit blauen Banden. Das meinige aber hat keine Flecken sondern es ist blos weiß, das Band, das in der Gegend des Wirbels liegt, ist breit, die Nase ist weiß wie Schnee, und die Endspitze gleichet einem hellen Krystall. Die Mündung ist mehr grau als braun. Dieses Glimmerchen ist gerade einen Zoll lang.

8) Das strohgelbe Glimmerchen, mit einem castanienbraunen Bande.

Blos

Blos die Farbe des Rückens und des Bandes unterscheidet dieses Glimmerchen von dem vorhergehenden, und es dürfte daher eine bloße Spielart desselben seyn. Es ist über einen Zoll lang.

9) Das weiße blaugestreifte Glimmerchen mit einem schmalen braunen Bande in einzelnen schwachen Puncten in der Gegend der Mündung. Der ganze Rücken ist mit der feinsten bläulichen in die Länge herablaufenden Streifen belegt, die auf einem schneeweißen Grunde liegen. Das braune Band in der Gegend des Wirbels ist überaus dünne, etwa so stark als ein feiner Zwirn. In der Gegend der Mündung laufen eine Reyhe bräunlicher Puncte herunter, welche eine schwachbraune Farbe haben. Die Endspitze gleichet ebenfals einem feinen Krystall. Die Mündung ist bräunlich, hat aber einen vorzüglich breiten weißen Saum. Das Glimmerchen ist ¾ Zoll lang.

13) Ist es irgend eine Conchylie um ihrer Seltenheit willen werth bekannter zu werden, so ist es die punctirte Bandmute, von der ich nirgends sonst eine Abbildung finde, als in Knorr Vergnügen Th. VI. tab. XIII. fig. 6.

fig. 6. Herr Prof. Müller gestehet bey der Beschreibung der angezeigten Figur S. 25. diese große Seltenheit ebenfals ein, und sagt, sie werde die punctirte Bandtute holländisch Gestipte Band - Toot und französisch Cornet picoté et faſcié genennet; sagt auch, sie komme aus Ostindien; seine Beschreischreibung aber läßt wohl eine bessere zu. Um solcher Leser willen, die das Knorrische Werk nicht besitzen, oder nachschlagen wollen, will ich seine Beschreibung weil sie kurz ist mittheilen. „Die Gestalt ist sehr regelmäßig, die Spitze kegelförmig, doch treten die Gewinde nicht sehr hoch hervor. Die ganze Oberfläche hat einen schneeweisen Grund mit braunen reihenweise stehenden niedlichen Puncten, und zweyen Banden brauner Flecken. Die Flecken in dem obern Band sind regelmäßig, und sehen wie ein L aus, die aber in dem untern Band stehen haben eine Aehnlichkeit mit dem Buchstaben F.„ Mit der rothbraun geflammten Chagrintute die im Martini tab. 58. fig. 641. abgebildet ist, kann man die punctirte Bandtute nicht verwechseln, da die Chagrintute unter die so genannten Spitzkegel gehört, und keine Puncte, sondern Körner hat, die ihre Oberfläche rauh und uneben machen, daher sie auch die Chagrintute heißt. Die Punctirte Bandtute aber gehöret nicht unter die Spitzkegel,

sie

sie hat keine rauhe sondern eine Spiegelglatte Oberfläche, keine Körner sondern Puncte. Nach Linné gehöret sie unter die Conos pyri formes, basi rotundata, subcylindrica quam spira sesquilongiore, nach Martini aber unter die ächten breitköpfigen Kegel mit platten Boden, welche die dritte Gattung seiner Kegel bestimmen. Die Schale ist überaus stark und die Mündung vorzüglich enge. Die Grundfarbe des Rückens ist weiß, und dieser Rücken ist mit sehr feinen braunen reihenweiß stehenden Puncten umlegt. Diese Puncte stehen in der strengsten Ordnung in mehr als dreyßig Reyhen da, und sind nicht größer als eine Nadelspitze. Auch die Reyhen stehen mehrentheils gleichweit von einander und nur in wenig Fällen siehet man hier eine Ausname; dann aber siehet man zwischen ihnen eine Reyhe noch kleinerer Puncte, die man kaum mit bloßem Auge erkennen kann. Von den beyden braunen Bändern siehet man das eine unten in der Gegend des spitzigern Ausgangs, das andre aber in der Mitte des Rückens, doch mehr nach dem Wirbel zu. Diese Bänder sind breit, größtentheils ganz und nur hin und wieder unterbrochen, ich kann daher an ihnen weder die Figur eines L noch eines F erblicken. Das untere Band ist durchgängig gleich breit, das obere aber hat hin und

wieder

wieder Erhöhungen, und gleichet kleinen Bergen. Der Wirbel, oder die Windungen sind etwas erhöhet, und braungefleckt, und die 10 Windungen sind durch merkliche Einschnitte von einander getrennet. Dem Bau oder dem Umriß nach betrachtet, ist diese Tute bauchicht, sie ist $2\frac{1}{4}$ Zoll lang, und ihr gröster Durchmesser oben am Wirbel ist $1\frac{1}{4}$ Zoll. Da ich ehedem hier in Weimar eine kleine Naturaliensammlung kaufte, die der verstorbene Herr Rath Buddäus besas, so fand ich unter den wenigen Conchylien dieser Sammlung auch die gegenwärtige punctirte Bandtute. Sie kommt mit dem Beyspiel das ich aus dem Knorr angeführt habe fast ganz überein, außer daß 1) der Umriß der Schale merklich breiter, 2) der Wirbel stärker gefleckt ist, und daß 3) Die Bänder weniger unterbrochen sind.

14) Ich will es gern einräumen, daß die gekrönte Käsetute, oder der graue Mönch des Müllers, Martini tab. 63. fig. 694. Knorr Th. IV. tab. XIII. fig 3. eine eigne Gattung von Voluten sey, welche die Natur also hervorgebracht hat, wie sie Martini und Knorr abgezeichnet haben. Aber was die Figuren anlangt, die im Martini tab. 63. fig. 695. und im Seba Th. IV. tab. 42. fig. 38. 39. vorkommt, so kann sie

auch durch das so genannte Arakansgarn Conus miles Lin. (Martini tab. 59. fig. 663. 664. Knorr Th. I. tab. 15. fig. 4. Th. III. tab. I. fig. 2. 3. Seba Th. III. tab. 42. fig. 23. 24. 28. Lister tab. 786. fig. 34. Argenville tab. 12. fig. L. Rumph tab. 33. fig. W. Gualtieri tab. 20. fig. I. N.) erhalten werden. Eben, damals da ich durch das Abschleiffen aus dem gemeinen Waldesel, den castanienbraunen weiß gefleckten Waldesel erhielt, den ich oben Num. 11. beschrieben habe, so fuhr ich fort mehrere Conchylien die ich entbehren konnte abzuschleiffen, und ich erhielt dadurch eine Conchylie, welche der Figur Martini fig. 695. über aus ähnlich wurde, und die ihr vollkommen gleich seyn würde, wenn ihr Wirbel gekrönt und nicht glatt wäre. Sie hat auf einen schneeweißen Grunde zwey breite braune Bänder. Das erste unten an der Nase ist über einen halben Zoll breit, und mit weißen und dunklern Linien abwechselnd umwunden. Das andre oben in der Gegend des Wirbels, ist an der Mündung eben so breit, es wird aber nach und nach etwas schmäler. Ueber diesem Bande schimmert ein schmales bläuliches, über dem untern aber ein bräunliches Band hindurch. Da durch das Abschleifen die Schale etwas dünner geworden ist, so schimmern

mern nun inwendig die breiten braunen Bänder ganz deutlich durch.

15) Die Spinnewebstute, holländisch Spinnewebs of Spinne-Rags Toot, französisch Esplandian, Toile d'araignee ist so selten, und so schätzbar in den Augen der Kenner und der Liebhaber, daß sie in den holländischen Auctionen nach der Beschaffenheit ihrer Größe und ihrer Schönheit, mit 7, 10, 18, 23, ja 30. Gulden holländisch bezahlt worden ist. Sie ist daher in wenig Conchyliologischen Schriftstellern, und weiter von Niemand als Argenville Zoomorphose deutsch tab. 10. fig. T. Martini tab. 61. fig. 676. und Spengler auf seinen drey Platten seltener Conchylien tab. I. fig. D. abgebildet zu finden. Argenville, Davila und Martini haben sie beschrieben. Argenville in der deutschen Ausgabe seiner Zoomorphose S. 73. kannte die große Seltenheit dieser Conchylie wohl, aber seine Beschreibung ist in der That unzureichend. „Der Kopf dieser Muschel, sagt er, ist ein wenig hoch, und seine absetzenden Gewinde sind mit rothen und weißen Puncten gesprengt. Der Körper hat Flecken, die sich in geraden Linien ein wenig gegen unten zu drehen. Die Hauptmischung der Farben, oder die Zeichnung formiren unordentliche rothe und graue Flecken,

cken, nebst zwey Binden in der Mitte und gegen unten zu, deren Flecken dunkler und länger sind als die andern, und durch welche weiße Linien, die von oben herab kommen, hindurch laufen.„ Gewiß, wer die Spinnewebstute nicht kennt, lernt sie zuverläßig nach dieser Beschreibung nicht kennen. Zumal da Argenville die gekrönten Windungen anzuzeigen vergessen hat. Davila war in seinem Catalogue Tom. I. p. 248. n. 506. bis 510. auf diesen Umstand aufmerksamer, so wie seine Beschreibung bey aller ihrer Kürze gleichwohl viel treffender ist. Très-gros. Cornet rare blanc, pariole de petites lignes fauves, se joignant de diverses manieres en forme de fils de toile d'araignee a deux Zônes de taches marron foncé, á tête peu élevée et charchée, de petits tubercules, nominé en France *l' Espiandian.* — Deux differens des précédens, en ce que le réseau en est moins serré et brunclair et qu'ils offrent jusqu' à trois zônes brun -- foncé. Davila macht hier zugleich zwey Abänderungen bekannt, davon die eine zwey, die andre aber drey Bänder hat. Herr D. Martini giebt in seinem neuen systematischen Conchylienkabinet Th. II. S. 320. eine sehr schöne Beschreibung von dieser seltenen Conchylie. Nachdem er voraus gesetzt hatte, daß diese Tute gekrönte oder ausgezackte Gewinde

habe,

habe, und daß alle Beyspiele, wo diese fehlen abgerieben sind, so fährt er nun fort. „Auf dem ganzen Körper, wird man ein von rothbraunen Faden, außerordentlich fein gewebtes Netz gewahr, daß an Feinheit, und Regelmäßigkeit einem zarten Spinnegewebe völlig ähnlich siehet. Eben dieses Netz wird von oben bis unten durch breite weiße Strahlen der Grundfarbe, worauf nur einzelne Fäden des Netzes liegen, in die Queere hingegen durch drey dunkelbraune Bande durchschnitten, welche durch die weißen senkrechten Strahlen ebenfals getheilt werden. Das oberste dieser Banden ist ganz schmal, das mittelste und forderste desto breiter, alle drey aber sind aus ganz engen Maschen in ein dichtes, dunkles Netz zusammen gewebt. Innwendig ist diese Tute weiß.„ Ich bin so glücklich von dieser seltenen Spinnewebetute 4. Exemplare zu besitzen, davon die zwey größten der Güte meines Spenglers in Kopenhagen zu gehören, die zwey kleinern aber habe ich in der oben gedachten Buddeusischen Sammlung mit erkauft. Alle vier bestimmen zwey Abänderungen, wo das Netz der einen aus viel und engen, der andern aber aus weiten und wenigern Maschen bestehet. Alle vier weichen aber unter sich merklich ab, daher ich sie einzeln aber kurz beschreiben will.

1) Die erste $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, hat überaus enge und feine Maschen, welche braunroth, die Bänder aber dunkelbraun sind. Die Crone ist scharf gezackt, doch am Rande der ersten großen Windung am stärksten. Das untere Band, welches da sitzt, wo die Tute am schmälsten ist, ist gerade einen viertel Zoll breit, sehr dichte und dunkel, und nur dann und wann unterbrochen. Das andre Band nach der Krone zu, ist etwas schmäler, und häufiger unterbrochen. Beyde Bänder sind in der Gegend der Mündung breiter als da, wo sie über den Bauch in die Conchylien hinein lauffen. Von einem dritten Bande sehe ich aber keine Spur; es liegen zwar hin und wieder zusammengefloßene Maschen, die auch ziemlich regelmäßig über die Schale hinweglaufen, aber sollen diese auch ein Band bestimmen, so würden, weil sie dreyfach über einander liegen, drey schmale Bänder angenommen werden müssen, und die ganze Conchylie würde fünf Bänder haben. Die breiten weißen Strahlen, deren Martini gedachte sind auch nicht, und an keinen meiner vier Beyspiele vorhanden, obgleich einzelne weiße Flecken, die aber un-

unordentlich unter einander herliegen, in Menge vorhanden sind.

2) Die zweyte $1\frac{3}{4}$ Zoll hat noch viel engere und feinere Maschen, welche braungelb gefärbt sind und fast in das Rothgelbe spielen. Die Bänder sind dunkler, die Crone aber ist stumpf gezackt. Das untere Band ist breiter als an der vorhergehenden, und weit über vierthels Zoll breit. Man siehet es hier deutlich, daß es aus zusammen gefloßenen Maschen des Netzes entstanden ist. Das zweyte Band ist kaum den vierten Theil so breit, und nun wieder keine Spur eines dritten Bandes. Zwar sehe ich wieder einzelne dunkle aber kleine Flecken, welche regelmäßig, d. i. in einer Linie über den Rücken hinweg laufen, und solche Flecken stehen nicht weit von dem zweyten, und viel weiter oben nach der Crone zu; sollten nun das auch Bänder seyn, so hätten wir hier eine Spinnewebetute mit vier Bändern.

3) Die dritte ist fast zwey Zoll lang, und bestehet aus einem Netze mit überaus weiten und einzelnen Maschen. Sie hat nicht mehr als zwey Bänder, die überaus oft und stark unterbrochen sind.

Die Farbe der Maschen ist dunkelbraun, der Bänder aber so dunkel, daß man sie fast schwarz nennen kann. Das zweyte Band ist etwas mehr als halb so breit, als das erste. Die Crone, die hier unbeschädigter als an den beyden vorhergehenden ist, ist fast ganz platt, und nur in dem Mittelpuncte erhöhet. Die Zacken sind stumpf, zwischen den Zacken befinden sich braune Flecken, hin und wieder Spuren eines Netzes, und ein brauner Faden unterscheidet die Windungen der Krone von einander.

4) Die vierte ist $2\frac{1}{4}$ Zoll lang, hat ebenfals weite Maschen, auch nur zwey Bänder sie sind aber von den vorhergehenden gar sehr unterschieden. Denn das eine an der Krone ist $\frac{3}{4}$ Zoll breit, das untere aber ist $\frac{1}{2}$ Zoll breit, zwischen beyden ist ein weiser Zwischenraum von einem halben Zoll, mit sparsamen Netzgewebe, und eben so ist fast ein halber Zoll unter dem ersten Bande beschaffen. Man könnte sie daher die dunkelbraune Spinnewebetute mit zwey breiten weißen Bändern nennen. Die Krone ist stärker ausgezackt, als bey der vorhergehenden, zwischen den

Zacken

Zacken aber sind keine braunen Flecken, sondern Spuren eines Netzes, die sich aber auf der zweyten Windung schon verlieren.

16) Martini hat vollkommen recht wenn er in dem neuen systematischen Conchylienkabinet Th. II. S. 346. f. von der kleinen gekrönten Achattute behauptet, daß sie nicht unter die Speculazien geworfen, und noch viel weniger verachtet werden sollte. Er hatte daher auf die Speculazien ein beständiges wachsames Auge, und den Vorsatz sie alle, so viel er derselben kenne, die nicht offenbar junge Schalen von größern bekannten Schnecken sind, getreulich anzuführen, und sie kurz aber deutlich zu beschreiben. Ist dies eine Conchylie vorzüglich werth, so ist es die gekrönte Achattute davon Martini tab. 63. fig. 703. bis 708. verschiedene Abänderungen hat abbilden lassen. Sonst kommen noch im Gualtieri tab. 20. fig. 8. und im Valentyn tab. 3. fig. 24. einige Beyspiele davon vor. Sie kommen, wenn sie nicht offenbar abgerieben sind darinne alle überein 1) daß sie einen gekrönten Wirbel haben. Das ist, ihre obern Windungen sind knotigt oder ausgezackt. 2) Daß sie über den Leib weg regelmäßige Perlenschnuren, und 3) ein weißes Band haben, welches über

den Leib hinweg gehet. Zufällig sind nun die Beschaffenheit des gekrönten Wirbels, der an einigen höher als an den andern ist, und die Farben des Rückens, und die Zeichnung desselben. Auch ihre Größe ist verschieden, die aber nicht über $1\frac{1}{4}$ Zoll steigt, ob sie gleich oft viel kleiner gefunden werden, und oft nicht einmal einen halben Zoll erreichen. Ihre Schnuren gehen bisweilen über den ganzen Rücken hinweg, bis an den Wirbel, zuweilen aber nehmen sie nur ohngefehr 2 Theile des Rückens ein. Eigentlich sind es zart erhöhete Ribben, auf welchen diese Körner wie kleine Perlen ruhen, wenn also diese Körner abgerieben werden, welches nicht selten geschiehet, so bleiben dann nur die kleinen Ribben übrig, und wenn auch diese abgerieben werden, so scheinet es als wenn die Schale feine weiße Queerstreiffen hätte. Das weiße Band hält sich am längsten; denn es können so gar die vorher gedachten Queerstreiffen abgerieben werden, und es ist doch noch merklich sichtbar. In ihrer Mundöfnung sind sie bald weiß, bald braunroth, bald bläulich. Ihre Farbe ist entweder zusammenhangend und dicht, oder sie bestehet (und das ist der gewöhnlichste Fall) aus Flammen und Flecken. Sie gehören unter die gemeinen Conchylien, so bald sie aber die Länge eines Zolls erreichen oder übersteigen, dann kön-

können sie unter andern Kabinetsstücken liegen, daher wurden auch acht Stück, die doch nach der Anzeige klein waren, und die Größe eines Zolls noch nicht erreicht hatten, in der Leerſischen Auction mit 7 Gulden bezahlt. (*) Ich besitze einige merkwürdige Abänderungen dieser kleinen gekrönten Achatute, die beyde unter diejenigen gehören die keine Flammen oder Flecken, sondern zusammenhangende Farben haben.

1) Zwey kleine Exemplare mit weit hervortretenden spitzigen Wirbel. Die Farbe des Rückens spielt in das Blauliche und Graue, das weiße Band ist überaus schmal, die gekörnten Ribben gehen fast bis an den gekrönten Wirbel, und zwischen ihnen sind feine braungestreifte Furchen. Die Perlen stehen so weit aus einander, daß zwischen jedem Paar noch eine dritte stehen könnte. Der Wirbel ist weiß und die Endspitze oder das letzte Knöpfchen ist roth.

2) Ein größeres Beyspiel $1\frac{1}{4}$ Zoll lang, mit gedruckten und wenig hervortretenden Wirbel. Die Farbe des Rückens ist gelb, matt, und geht oben in der Ge-

(*) Muſ. Leerſianum p. 70. n 691.

Gegend des Wirbels in ein mattes Blau über. Das weiße Band ist breit. Die körnigten Schnuren nehmen nur den halben Rücken ein, und stehen ebenfalls so weit aus einander, daß zwischen zwey Körnern ein drittes stehen könnte. Der Wirbel ist in die Queere zart gestreift, die ersten zwey Windungen sind blau gefleckt, die übrigen sind weiß. Inwendig ist die Conchylie blau, und hat einzelne weiße Flecken, so wohl in der Gegend des Wirbels, als auch unten.

17) Die kleinen Gondeln unter den Bahnschnecken, davon Lister tab. 795. fig. 2. Seba Th. III. tab. 64. fig. 9. 10. 11. tab. 66. fig. 11. bis 18. Knorr Th. V. tab. XVIII. fig. 2. 7. und Martini tab. 71. fig. 768. bis 771. mancherley Beyspiele abbilden, findet man in mehrern Abbildungen. Ihr Unterschied betrift theils die Farbe, theils den Bau. Von der Farbe sagt Martini im Conchylienkabinet Th. III. S. 52. die kleinen Arten von persischen Gondeln sind auf der äußern Fläche bald einfärbig röthlich, bald braun und weiß und gelblich gefleckt, bald auf weißen Grunde rothbraun marmorirt. Ihr Bau unterscheidet sie auf mancherley Art. Nach Martini muß man drey Fälle annehmen, zu denen ich nun den vierten

ten thun kann. Er beschreibt fig. 771. eine weißgelbliche aufgeblasene Tepelbacke, und gestehet dadurch ein, daß manche Tepelbacken viel bauchiger sind als andre. Er sagt ferner, daß er an den weißbeschneyten Gondeln vier Zähne oder Falten, an den braunroth marmorirten aber nur drey Falten gezehlet habe, und behauptet damit, daß einige dieser Gondeln nur drey andere aber vier Falten haben. Von der Warze sagt er, daß sie kurz in eine breite Warze gewunden wären, woran sich die erste Windung dicht herum schliese, und seine vier Abbildungen lehren, daß diese Warze keine besondern Windungen habe. Solche Gondelchen dergleichen Knorr Th. V. tab. 28. fig. 7. und Seba tab. 66. fig. 13. 14. 16. abbilden, wo die Warze verlängert ist erkläret er für eine besondere Abänderung, die sie darum zu seyn verdienen, weil sie einen überaus schmalen Bau haben, und dadurch von allen bekannten Gondeln dieser Art abweichen.

Von diesen schmalbäuchigen Gondeln besitze ich nun eine Abänderung, die darum vorzüglich merkwürdig ist, weil sie keine eigentliche Warze, sondern statt derselben fünf ganz deutliche Windungen hat. Ich will zwar nicht behaupten, daß diese Erscheinung an den Kahnschnecken überhaupt neu, und

unerhört

unerhört sey, denn ich weiß es, daß z. B. die gelbe braun gefleckte ostindische Gondel, Martini tab. 72. fig. 772. 773. Knorr Th. V. tab. 8. fig. 1. die gekrönten Tepelpacken Martini tab. 73. fig. 777. 779. tab. 74. fig. 783. Seba Th. III. tab. 66. fig. 1. 2. 3. 6. 7. 8. 9. (Voluta aethiopica Lin.) ebenfals dergleichen sichtbare Windungen haben. Ich will auch nicht behaupten, daß die Erscheinung kleiner Gondeln mit sichtbaren Windungen den Conchylienkennern ganz unbekannt wäre, denn ich finde davon die deutlichsten Beyspiele beym Seba Th. III. tab. 66. fig. 11. 12. 15. aber das darf ich doch behaupten, daß man diesen Umstand so viel ich Conchylienbeschreiber kenne flüchtig übersehen hat. Ich darf also das Beyspiel das ich besitze um so viel mehr ausführlich beschreiben, da es von den Sebaischen Zeichnungen besonders durch die Beschaffenheit des gewundenen Kopfs, und durch den langen und schmalen Bauch abweichte. Diese Gondel ist nicht viel länger als ein Zoll, und ihre größte Breite ist nicht viel über einen halben Zoll. Ihre Farbe ist gelb weiß, doch hat sie in der Gegend des Mundes einzelne dunkelbraune Flecken. Sie hat vier deutliche aber scharfe erhöhete Falten. Ihr Kopf bestehet aus vier deutlichen Windungen ohne das Knöpfchen, an dem sich der

Sipho

Sipho des Thiers befindet. Diese Windungen machen verhältnißmäßig abnehmende Windungen, davon die erste einen viertel Zoll in ihrer größten Höhe hat. Die zweyte und folgenden Windungen ragen nicht in die Höhe, das ist, sie bilden keinen Zopf, sondern sie sind fast in sich selbst gewunden, ohngefehr so wie unsre kleinern gewöhnlichen Erdschnecken. (Helix nemoralis Linn.) Sie bilden demnach einen convexen Körper, oder einen solchen der einer in der Mitte durchschnittenen Flintenkugel gleicht. Die Schale ist dünne, wie das feinste Pappier.

18) Der Rosenmund, oder das Bastart Midasohr der Holländer, ist nur von wenig Schriftstellern abgebildet, und von eben so wenigen beschrieben. Da sie unter die größten ausländische Erdschnecken gehöret, und vielleicht nach der eigentlichen Zebra, die ich hernach auch beschreiben will die größte Erdschnecke ist, so verdienet sie einer ausführlichen Beschreibung um so viel mehr, da sie blos Lister, Seba und von Born abbilden, drey Bücher, die ich wegen ihres hohen Kaufpreißes gerade nicht in den Händen aller meiner Leser vermuthe. Ihre unansehnliche starke und runzlicht gestreifte Schale, und die rosenrothe Farbe ihres Mundes macht sie kenntlich genug.

Der

Der erste Schriftsteller, der derselben gedenket ist Lister in der Historia conchyliorum tab. 23. fig. 21. seine Beschreibung ist etwas zweydeutig: Buccinum admodum crassum, ingens quinque orbium leviter purpurascens. Er schreibt sie aus Surinam her.

Seba hat in dem Thesauro Part. III. tab. 71. fig. 17. 18. 19. 20. vier Beyspiele dieser Art abgebildet, welche deutlich genug wären, wenn er sie nicht als linksgewunden vorgestellt hätte. Er sagt zwar in seinem Commentar, daß man sie rechts und links gewunden finde, allein, wenn es auch wahr wäre, so möchte der Fall gleichwohl selten genug vorkommen. Hier ist die seichte und unzuverläßige Beschreibung desselben S. 169. His nomen datum Laevarum Cochlearum, quia nonnullae eorum os a sinistra positum habent, quod tamen non perpetuum est: sunt enim, quibus a dextra hiat ostium. Interim ob formae similitudinem et hae eodem nomine generico compellantur. Coloris sunt ex subfusco flavidi: Labium replicatum rubet. Rarissima est, quae Num. 17. depingitur, fascia alba secundum ductum spirarum circulata.

Herr Etatsrath Müller in Kopenhagen hat in seiner fürtreflichen Historia vermium

mium P. II. p. 86. Spec. 284. Dieses Rosenmundes auch gedacht, und ihm den Namen: Helix oblonga gegeben. Er beschreibet diese Schnecke folgender gestalt. Helix testa perforata, ovato -- oblonga striata; labro columellaque roseis. Nachdem er die Zeichnung aus Lister und Seba, den dänischen Namen Aflang - Snekken, und das Ausmaas dieser Conchylie angeführt hatte, so fährt er fort: Testa crassiuscula, pallida, vel ex albo lutescens, pellucida (das ist nur an abgeschliffenen und polirten Beyspielen, außerdem ist sie gänzlich undurchsichtig.) striata: striae subrugosae confertae longitudinales, concolores. Anfractus sex: major junctura versus albidus, adeo vt fascia alba cincta videatur. Apertura ovalis; Faux albida; Labrum crassum, reflexum intus et extus vna cum pariete opposito roseum. Pone labrum in axi rimula angusta, seu foramen, nulla ratione vmbilicatum.

Herr von Born hat in seinem größern Werke Musei Caesarei Vindebonensis Testacea Tab. XV. fig. 21. 22. eine treffliche Zeichnung dieses Rosenmundes gegeben, die Beschreibung aber S. 381. ist ganz nach Müller gemacht. Hier ist sie. Helix oblonga. Germ. der rosenmündige Schnirkel. Testa perforata, ovato -- oblonga, striata, labro

columellaque roseis. — Testa ovato ventricosa, crassiuscula; Spira conica obtusa; Anfractus sex convexiusculi, declives, longitudinaliter striati; Apertura ovalis; Labrum marginatum crassum; Labium adnatum; Centrum testae superforatum; Color pallide lutescens, labro et labio roseo.

Das eine meiner zwey Beyspiele habe ich von dem seeligen Martini zum Geschenk unter dem Namen der Rosenmund, le Hambeuie d'Adanson eine sehr große Erdschnecke aus Jamaica erhalten. Da ich den Adanson noch nicht habe erobern können, so kann ich darüber keine Vergleichung anstellen. Da aber Herr Etatsrath Müller sich blos auf Lister und Seba, und nicht auf den Adanson beruft, so glaube ich, daß Adanson diese Schnecke auf Senegall nicht gefunden, sie auch in seinem Buche nicht beschrieben habe. Auch mein in den Conchyliologen so bewanderter Spengler weiß vom Adanson nichts. Der mir aber, da ich von ihm über diese Conchylie Unterricht erbat, folgende Nachricht ertheilte, die ich den Liebhabern der Conchylien nicht vorenthalten kann. „Die Erdschnecke, welche Martini und andre den Rosenmund nennen, steht nicht im Linné. Herr Etatsrath Müller hat sie in seiner Hist. Verm. P. II. n. 284.

Helix

Helix oblonga genennet. Die Holländer nennen sie auch wohl das *Baſtard Midas Oor*. Sie iſt sehr hart von Schale, und wird von den Liebhabern abgeſchliffen und polirt, da ſie denn einen Glanz, gleich den ſchönſten Achat annimmt. Dieſe Schnecke legt ſehr große Eyer, gleich den Vogeleyern. Ich habe zwey derſelben, in dem einen liegt die junge Schnecke und füllt die ganze Schale aus. Der ſeel. Walch hat dieſe Eyer im Naturforſcher abbilden laſſen. (*) Eine an-

(*) Im Naturforſcher XII. Stück tab. I. fig. 1. 2. 3. Ich kann bey dieſer Gelegenheit einen Umſtand in der Beſchreibung dieſer Eyer berichtigen. Mein ſeeliger Freund, der Herr Hofrath Walch hatte dieſe Eyer von dem durchlauchtigſten Herrn Erbprinzen von Schwarzburg Rudolſtadt erhalten, mit der Nachricht, daß ſie aus Surinam wären. Da Liſter ſeinen Roſenmund aus Surinam herſchreibt, ſo kann dieſer Umſtand richtig ſeyn. Der Herr Hofrath Walch beſchreibet dieſe Eyer im gedachten Stück des Naturforſchers weitläuftig, und unterſucht nun S. 26. zu welchem Linnäiſchen Geſchlecht wohl dieſe Eyer gehören möchten? und glaubt, daß ſie den Linnäiſchen Helicibus ampullaceis beygezehlt werden müſſen, wenigſtens eine eigne Gattungsart derſelben vielausmachten. Aber die Kothſchnecke Helix ampullacea

dre Gattung dieser Schnecke, die nur wenig abweicht habe ich von der Küste Coromandel bekommen. Sie hat die Größe einer großen Faust, und eben so viel Gewinde als die andre. Von außen ist sie mit einer grünen Haut überzogen. Die kleinern und obern Windungen sind roth, wie bey der Bulla achatina. Die Mündung ist auch rosenroth. Der äußere Lippensaum aber hat das Sonderbare, daß von der Spindel aus $\frac{2}{3}$ ziemlich dick und breit erscheinet; alsdann setzt er durch einen Absatz ab, und wird an diesen dritten Theil dünner und nur halb so breit. Zwey vollkommen gleiche Exemplare lehren, daß dieß kein Naturspiel sey. Der Spindelsaum ist ganz weiß, und diese Gattung ist neu, und nirgends beschrieben oder abgebildet.„

Ich besitze zwey vollkommen gleich große Beyspiele, deren jedes vier Zoll lang ist, und

lacea Lin. davon man meine Abhandlung von den Flußconchylien S. 239. f. 389. n. 5. und tab. VI. fig. 2. tab. IX. fig. 14. nachschlagen kann, hat einen ganz andern Bau, als diese junge Schnecke hat. Wir sind nun von Herrn Spengler gelehrt, daß Ey und Schnecke dem Rosenmund zu gehören, welchen Linné unter seine Helices würde gesetzt haben, wenn er sie gekannt hätte.

und über zwey Zoll in seinem gröſten Durchmesser hat. Das eine unter diesen Beyspielen ist abgeschliffen, das andre aber hat noch seine natürliche Farbe. Dieser Rosenmund gehöret unter die Schnecken mit hervortretenden Windungen, und unter diesen unter die Trompeten, d. i. unter diejenigen Schnecken, deren erste Windung ungleich gröſser ist, als die nächst folgende. Sie hat sechs Windungen. Die erste Windung ist noch etwas gröſser, als die folgenden, welche gerade gestreckt sind, sich aber in eine stumpfe Spitze endigen. Die Windungen sind deutlich von einander abgesetzt. die Schale ist gestreift, man könnte die Streiffen aber lieber gerade herablaufende Runzeln, als Streiffen nennen. Die Farbe des Rückens ist schmutzig weiß, spielet aber ganz sanft in das Röthliche. Dies betrift aber nur den Rücken auf der ersten und zweyten Windung, denn der Bauch ist durchgängig schmutzig weiß, fast grau. Die Mundöfnung ist oval. Die Mündungslippe ist stark gesäumt, und von auſsen und innen rosenroth gefärbt; die Spindellefze ist wie ein dünnes Blatt übergeschlagen, und ebenfals rosenroth gefärbt. Sie verdienet also den Namen des Rosenmundes. Da wo die Spindellefze anfängt, und die Mündungslippe aufhört, ist eine längliche Vertiefung, die wahrscheinlich der Ausgang der

hohlen Spindel ist. Ich habe in diese Oefnung eine Haarnadel einen halben Zoll tief einstecken können, und ich dächte man könnte diese Schnecke wohl unter die Subumbilicatas des Linné zählen. Dies Beyspiel gehöret unter diejenigen die im Seba für so gar selten ausgegeben werden, denn sie hat in dem Winkel der Windungen ein weißes Band. Das abgeschliffene Exemplar ist schön weiß und glänzend, außer daß es auf dem Rücken der ersten Windung sanft in das Rothbraune spielt. Es muß sehr behutsam abgezogen seyn, denn es hat so gar seine Streiffen noch. Auch dies Exemplar hat das weiße Band noch im Winkel der Windungen, ob es gleich am Fuß der ersten Windung am sichtbarsten ist. Man kann also wie ich glaube, dasselbe als ein eigentliches Band betrachten.

19) die eigentliche *Bulla achatina* des Linné, und die eigentliche Zebraschnecke, sind zwey Conchyliengattungen, die Linné unter dem Namen Bulla achatina vereiniget, und dadurch Gelegenheit zu mancherley Verwirrungen gegeben hat. Da ich von beyden Gattungen hinlängliche Beyspiele besitze, so kann ich auch davon eine ausführliche und zuverläßige Nachricht geben. Eine Anmerkung des Herrn Spenglers die ich im VI.

Bande

Bande meines Journals S. 500. f. mitgetheilet habe, lehret uns nicht nur beyde unterscheiden, sondern sie lehret auch, daß die eigentliche Zebra eine Erdschnecke, die eigentliche Bulla achatina aber eine Seeschnecke sey, und das einzige würde schon hinreichend seyn, sie beyde zu unterscheiden; allein da Linné den ersten Schritt that, und beyde als zwey besondere Spielarten einer Gattung betrachtete so folgten ihm andre Schriftsteller Müller in der Historia vermium P. II. p. 140. sp. 332. Leske in den Anfangsgründen der Naturgeschichte Th. I. S. 535. und von Born Mus. Caes. Vindeb. Testacea. S 205. verglichen mit Tab. X. fig. 1. nach. Beyde aber muß man trennen, und da kann zwar die erste den Namen Bulla behalten, die andre aber gehört schlechterdings unter die Helices. Ich will von beyden reden.

Die eigentliche *Bulla achatina* führet bey den Schriftstellern den Namen der französischen Schellen Schnecke, des Purpurhorns, auch wohl des Rosenmundes. Linne nennet sie Syst. nat. XII. p. 1186. sp. 391. Bulla achatina, testa ovata, apertura obovata apiceque sanguineis columella truncata. (*)

(*) Nach dieser Beschreibung gehörte freylich die Zebra nicht unter die Bulla achatina, weil apertura

Müller aber Hist. Verm. P. II. p. 140. Buccinum achatinum, testa ovato oblonga, fasciis longitudinalibus rufo-fuscis; axi truncato canaliculato. Zeichnungen von derselben haben gegeben Bonanni Recreat. Class. III. fig. 192. Bonanni Mus. Kircher. Class. III. fig. 190. Lister Histor. Conchyl. tab. 579. fig. 34. Gualtieri Ind. testar. tab. 45. fig. B. Argenville Conchyl. tab. X. fig. E. Seba Thesaur. Tom. III. tab. 71. fig. 1. 2. 3. 7. 8. Knorr Vergnügen Th. III. Tab. III. fig. 1. Th. IV. tab. 24. fig. 1. Knorr Deliciae tab. B. V. fig. 1. Schröter Flußconchylien tab. VI. fig. 1. (das große dünnschalige ungenabelte Achatkinkhorn.) Die schlechtesten Zeichnungen haben Knorr in den Vergnügen Th. IV. tab. 24. fig. 1. und Argenville geliefert, die erste scheinet nach einem abgeriebenem Beyspiele gezeichnet zu seyn, die andre aber ist unkenntlich, und wenn sie der Herr Uebersetzer, S. 178. das über die Gewinde herab rothgeflammte senegallische Erdbuccinum nennet, und also diejenige Conchylie meynet, die Martini im Berlin. Magazin Th. III. S. 119. n. XXV. beschreibet, so

apertura und apex nicht roth sind. Linné beruft sich aber doch selbst auf Seba tab. 71. fig. 4. 5. wo die eigentliche Zebra abgebildet ist.

so verwechseln beyde eine andre Conchylie die Lister Hist. Conchyl. tab. 9. fig. 4. tab. 10. fig. 5. und tab. 11. fig. 6. abbildet, mit der Bulla achatina des Linné, welchen Namen ihr gleichwohl Martini giebt. Ich weiß es nicht wie es muß gekommen seyn, daß man diesen Rosenmund der See bald unter die See- bald Fluß- bald Erdconchylien gesetzt hat, da es doch in unsern Tagen entschieden ist, daß man ihn nirgends sonst, als in der See findet. Der Herr Etatsrath Müller ist zwar über diese Sache zweifelhaft, allein er hat doch diese Conchylie in ein Werk aufgenommen, das blos von Erd- und Flußconchylien handelt. Ich bin diesem Beyspiele gefolgt, weil ich glaubte einem Manne sicher folgen zu dürfen, der mit Herrn Spenglern, der die Wohnungen der Conchylien so genau kennt, an einem Orte wohnet, und also über zweifelhafte Körper so gleich Nachricht erhalten kann. Was aber Herr Prof. Leske für Gründe müsse gehabt haben, daß er diese Conchylie schlechthin unter die Flußconchylien setzet, das kann ich nicht sagen.

Herr von Born hat Tab. X. fig. 2. eine weiße Conchylie, die an ihrem Lippensaum eine schwache Rosenfarbe hat, deren Spindellefze aber schneeweiß ist ebenfals unter die Bullam achatinam des Linné gezehlt, al-

lein Kenner wissen, daß sie nicht hieher gehöre, und nach Linné nicht hieher gehören kann.

Was alle diese Conchylien unter sich gemein haben, das sind die großen breiten rothbraunen Flammen auf den größern Windungen, die sich in den obern Windungen in feine Zickzackfiguren verwandeln, und die abgestumpfte Spindellefze; was man aber an den mehresten findet, ist die rosenrothe Spindellefze und Endspitze, von den Verschiedenheiten dieser Conchylie rede ich hernach. Diese Conchylie wächst zu einer ansehnlichen Größe. Mein größtes Exemplar ist 7 Zoll lang; man hat sie aber noch länger. Sie gehöret unter das Geschlecht der Trompeten, und ihre erste Windung ist größer als alle die folgenden. Der Zopf ist gestreckt, und die Schnecke hat 7 bis 8 Windungen, die sich aber in eine stumpfe Spitze endigen. Der Bau der Schnecke ist bauchicht, die Mündung ist oval, die Mündungslefze ohne Saum, die Spindellefze ist ein dünnes übergeschlagenes Blatt, das an den mehresten rosenroth, an einigen aber bläulich, das sich unten in roth endiget, gefärbt ist. Die Spindel ist von der Mündungslippe durch einen Absatz getrennet, und dadurch ist die Peripherie der Mündung getrennet. Die Schale ist dünne aber rauh und eben; an Beyspielen die mit

ihrer

ihrer Oberhaut bedeckt sind, queer hindurch zart gestreift. Auf der Oberfläche laufen breite bläuliche, braune oder gelbbraune Flammen die Länge herunter, die mancherley Richtungen annehmen, und bald enger bey einander, bald weiter von einander stehen, die aber an der Endspitze ein feines Zickzack bilden. Diese Endspitze ist an manchen Beyspielen Rosenroth, und bey meinem größten Exemplare gehet diese rosenrothe Farbe schon bey der zweyten Windung an, und von der dritten an hören die Flammen und Zeichnungen gänzlich auf; an andern Beyspielen ist sie weiß. In dem Winkel der Windungen liegt ein fein gekerbtes Band, von der Größe eines Strohhalms, das aber bey manchen Beyspielen bey der dritten, an den mehresten aber bey der vierten Windung verschwindet. Die Schönheiten dieser Conchylie liegen unter einer braungelben Oberhaut verborgen; wenn man diese aber wegarbeitet, dann liegen die schön gefärbten Flammen auf einem schneeweißen Grunde, und die Conchylie ist eine der schönsten, die man sich nur gedenken kann. Die Indianer wissen ihre innern Windungen geschickt auszubrechen, und sie nun zu ihren häußlichen Geschäften anzuwenden. Ich habe eine dieser Conchylien aufgeschliffen, und ihren Bau folgendergestalt gefunden. Die Schale ist vorzüglich dünne,

und

und noch dünner wird sie von der zweyten Windung an, daher das Aufschleifen allerdings gefährlich ist, zumal an jüngern Beyspielen. Die Spindel ist zart, nicht stärker als eine mittelmäßige Stricknadel, aber stark gedreht, dergestallt, daß sie schlangenförmig durch alle Windungen hindurchläuft, daß sie rosenroth gefärbt sey, siehet man von außen, doch ist diese Farbe in der zweyten Windung am stärksten, wird in der dritten und vierten Windung schwächer, und verliehrt sich in den obern Windungen gänzlich. Die aufgeschnittenen Windungen sind oval. Die erste und zweyte Windung sind inwendig schön weiß, und die äußern Flammen des Rückens schimmern durch. Von der dritten Windung an ist die Farbe an meinem aufgeschnittenen Beyspiele grau und die äussern Farben schimmern schwächer durch. Man findet diese Schnecke in verschiedenen Abänderungen davon Herr Etatsrath Müller folgende angiebt.

1) Alba, axi apiceque sanguineis.

2) Alba apice flava.

3) Fulva vel candida, axi sanguineo.

4) Alba, fasciis crebris, axi pallido. Dies ist die eigentliche Zebraschnecke, die man von den vorigen drey Abänderungen

gen durchaus trennen muß. Herr Etatsrath Müller sagt daher S. 142. von dieser selbst, posteris forte distincta species erit.

Herr von Born hat zwar in seinem Buche Musaei Caesarei Vindebonensis testacea p. 208. 209. ebenfals einige Abänderungen dieser Schnecke angegeben. Da aber seine zweyte Fasciis longitudinalibus, vndulatis tenuibus, columella alba, die Zebra, die dritte aber, Ponderosa alba vnicolor gar nicht hieher gehört, so fällt diese Eintheilung weg, und verdienet nicht bemerkt zu werden. Allein ich besitze unter meinen Beyspielen eine Abänderung die vorzüglich merkwürdig ist. Meine neun Beyspiele die ich besitze, sind von Guinea; und eben daher besitze ich vier kleinere, unter denen das größte $2\frac{3}{4}$ Zoll das kleinste aber $1\frac{3}{4}$ Zoll ist, die von den übrigen merklich abweichen. Sie haben 8 Windungen wie jene, eine dünne Schale wie sie, eine abgestumpfte Spindel, und auf weißem Grunde braunrothe Flammen, allein

1) Sie sind nicht so bauchicht wie jene, sondern dünner im Umrisse, und viel länger gestreckt, daher ist bey ihnen die erste Windung etwa zweymal größer als die zwote.

2) Sie

2) Sie sind durchgängig weiß, die braunen Flammen ausgenommen, und daher ist auch ihre Spindellefze weiß, und diese ist überhaupt sehr fein, und nicht eben stark übergeschlagen. An dem einen meiner kleinsten Exemplare ist sie strohgelb.

Ich komme nun auf die eigentliche Zebraschnecke von der ich oben sagte, daß man sie unrichtig unter die Bullam achatinam zehle, welches gleichwohl der Ritter von Linné selbst gethan hat, vorzüglich darum weil sie eine Erdschnecke ist, und also unter die Helices des Linné gehöret. Vorher aber muß ich die Zweydeutigkeit dieses Namens wegräumen. Da die Schrifftsteller sämtlich von Linné verführt diese und die vorhergehende für bloße Abänderungen einer und eben derselben Gattung hielten, so gaben verschiedene unter denen ich nur meinen lieben verklährten Martini in seinen Conchyliologischen Real- und Verballexikon (*) nennen will, auch

(*) Dieses Conchiliologische Lexicon ist nur noch in einem unausgearbeiten Manuscripte vorhanden, das aus bloßen Collectaneen bestehet, die sorgfältig untersucht, berichtiget, vermehret, und mühsam ausgearbeitet werden müssen. Es gehöret dazu unter andern eine vollständige Conchylio-

auch dem vorigen Rosenmunde, oder der französischen Schellenschnecke den Namen Zebra.

Einige

chyliologische Bibliothek, der Herr Buchhändler Raspe in Nürnberg, der dies Mspt. von den Martinischen Erben käuflig an sich gebracht hat, hat es mir übergeben, es auszuarbeiten, und es soll das vollständige Conchylienkabinet, das, wie bekannt der gelehrte und verdiente Herr Pastor Chemnitz in Coppenhagen fortsetzt, beschliesen. Dies Lexicon bestehet aus 2 kleinen Quartbänden, davon einer die deutschen, der andere aber die übrigen Namen in sich begreift. Nach dem Verlangen des Herrn Verlegers, und der Sache selbst gemäß bringe ich beide Bände, in ein Werk zusammen, und ich denke es in zwey Bänden in gros Quart zu vollenden. Zum Beweiß, wie Martini gesammlet hat, und daß er die Zebraschnecke würklich mit der französischen Schellenschnecke, wie alle seine Vorgänger verwechselt habe, setze ich den Artikel Zebra her, wie er im Martini stehet.

„Der Zebra oder gestreifte Esel. Argenv. Der gestreifte Oelkrug. Das breitwellichte dünne Rinkhorn. Das rothe Rebhuhn. Dav. Lister t. 579. f. 32. Col. Aqu. Tab. XVI. p. 18. Bucc. exoticum Klein § 137 6. p. 47. T. III. f. 60. Urceus neritoides, Col. D' Arg. App. Pl. 2. L.

l' Ane

Einige Aehnlichkeit der Farbenzeichung kan man nicht leugnen, wenn man aber jene mit der eigentlichen Zebra vergleicht, so wird man leicht entscheiden können, welcher von beyder dieser Name vorzüglich gehöre. Ferner nennt Herr Etatsrath Müller eine Flußconchylie Buccinum Zebra, Hist. Verm. P. II. p. 138. sp. 331. Buccinum testa ovato acuminata, fascüs longitudinalibus fuscis, axi inflexo integro; und diese Conchylie habe ich in meiner Abhandlung von den Flußconchylien S. 325. ausführlich beschrieben. Zeichungen liefern von ihr Lister tab. 9. fig. 4. [tab. 10.

P. Anè rugè Gualt. 45. B. Seba T. 71. f. 1. — 5. Franſche Belhoorns Bom. Val. 553. M. K. p. 460. n. 190. Bucc. undatum. Dav. p. 134. Perdix rouges. Le Zebre Leers p. 29. n. 234. Buccins en Clocheplekte Belhoorus. Bucc. à bouche couleur de roſe. Rooſemonden. Tulipes. Agate Hooratſes. ib. p. 23. n. 280. Petiv. Gaz. Tab. 152. f. 11. Bucc. variegatum, laevius, Neritoides. Knorr III. T. III. f. I. et IV. Tab. XXIV. f. 1. p. 39. Linn. Bulla achatina p. 1186. Onom. III. 311. Koening. p. 9. n 65. it. p. 10. n. 97. Zebres. Anès rayès de Cayenne. Kaapſe Ezels.“ Wie viel iſt nicht hier zu berichtigen und hinzu zu ſetzen ehe dieſer Artikel die ſcharfen Augen der Critik paſſiren kan!

tab. 10. fig. 5. tab. 11. fig. 6. und Seba Th. III. tab. 39. fig. 50. 51. Sie hat den Bau einer Trompete, eine ganze Spindellefze, die also mit der Mündungslefze ununterbrochen fortgehet, einzelne die Länge herablaufende breite Streifen, eben so gefärbte Queerbänder, und gelangt nie zu einer eigentlichen Gröse. Lauter Merkmale, die sie von der eigentlichen Zebraschnecke deutlich genug unterscheiden. Wie aus den Citaten erhellet, nennet sie Martini im Berlinischen Magazin Th. III. S. 119. das über die Gewinde herab rothgeflammte Senegallische Erdbuccinum, und hält sie für die Bulla achatina des Linné, welches aber falsch ist. Seine Abbildungen sind aus Lister genommen.

Die eigentliche Zebra ist, so viel ich weiß, nur von folgenden drey Schriftstellern abgebildet worden, Seba Th. III. tab. 71. fig. 4. 5. (4½ Zoll lang) Argenville Zoomorphose tab. 11. fig. L. (3¼ Zoll) und von Born Mus. Caes. Vindeb. Testac. tab. 10. fig. 1. (5¼ Zoll lang) und nach diesen so wenigen Zeichnungen, und nach den wenigen Nachrichten der Schriftsteller von derselben zu urtheilen, gehöret diese Schnecke unter die seltenern, wenigstens sagt Argenville in der Zoomorphose S. 75. er zehle dieses Kinkhorn unter die seltensten Stücke in seinem Cabi-

nette. Ich kann daher stolz seyn, daß ich acht Beyspiele davon in meiner Sammlung aufhebe, unter denen das größte $5\frac{3}{4}$ Zoll, das kleinste aber 2 Zoll lang ist, man findet sie also von einer verschiedenen Größe. Meine Beyspiele sind theils von Cap, theils von Tranquebar, die ich von Tranquebar besitze, sind die kleinsten, darum aber kann ich nicht behaupten, daß sie daselbst nicht größer gefunden würden. Der Bau hat sehr viel Aehnliches mit der vorherbeschriebenen Bulla achatina, oder der französischen Schellenschnecke; die dünne Schale, die braunen Flammen auf weisen Grunde, die abgestutzte Spindellefze, haben beyde mit einander gemein, und auch hier ist die erste Windung größer, als alle die folgenden. Aber dadurch unterscheiden sich beyde hinlänglich.

1) Daß die Schale noch viel dünner und zärter ist, als bey der französischen Schellenschnecke.

2) Daß die Zebra weniger bauchicht ist.

3) Daß die Flammen allemal dunkelbraun gefärbt, weniger breit, und sehr enge bey einander geordnet sind.

4) Das weder die Spindellefze noch die Endspitze rosenroth, sondern allemal schmutzig

schmutzig weiß, oder in manchen Beyspielen gelb sind.

5) Daß sich die Zebra allemal auf dem troknen Lande, und so gar auf Cap auf den höchsten Bergen, die französische Schellenschnecke aber allemal in der See aufhält, folglich müssen auch die Bewohner von beyden gänzlich unterschieden seyn, und Schriftsteller, die nach Thieren Claßificiren, Linné selbst nicht ausgenommen müssen diese und die vorhergehende durchaus trennen.

An alle meinen Beyspielen, so wohl vom Cap als von Tranquebar finde ich keinen Unterschied, der mich nöthigen könnte, besondere Abänderungen anzunehmen. Die verschiedene Größe macht keinen Unterschied; aber das sehe ich, daß eine braungelbe Haut den Zebra überdeckt, nimmt man diese hinweg, so zeigt sich dann das schönste Weiß, worauf die häufigen braunen Flammen ganz fürtreflich abstechen. Innwendig ist die Schale milchweiß, und so zart und durchsichtig, daß die äußern Zeichnungen, auch ohne gegen das Licht gehalten zu werden, durchstechen. Ein Beyspiel hat mir mein lieber Spengler unter dem Namen des Zebra von Kap verehret, welches abgeschliffen ist. Der Rücken der ersten Windung ist

rothbraun, der zwoten rosenroth, und der folgenden weiß, am Bauche ist die erste Windung braungelb geflammt, die übrigen sind weiß. Ich wünschte mir davon ein unverletztes Exemplar zu sehen, und dieses würde zuverläßig eine besondre merkwürdige Abänderung bestimmen, davon ich jetzt nichts sagen kann, weil sich nach abgeschliffenen Beyspielen nicht urtheilen läßt.

Das eine meiner Beyspiele habe ich aufgeschnitten; und gefunden, daß sie mit der vorherbeschriebenen Bulla achatina einen innern Bau hat. Der Spindelbau ist eben derselbe, nur die Farbe ist verschieden. Die Spindel ist durchgehends ganz weiß. Die Farbe der ersten zwey Windungen ist milchweiß, und hat gar keinen Glanz. Die äußern Farben schimmern ganz matt hindurch. Stärker siehet man diese Farben in der dritten und vierten Windung, die in den obern vier Windungen ganz unsichtbar ist. In den obern 4 bis 5 Windungen ist die Farbe schmutzig weiß. Die aufgeschnittenen Windungen sind oval.

20) Der Cardinalshuth, davon Lister Hist. Conchyl. tab. 838. fig. 65. Gualtieri Index tab. 53. fig. G. tab. 54. H. Seba Th. III. tab. 50. fig. 50. 51. tab. 51. fig. 6. 7.

Knorr

Knorr Vergnügen Th. IV. tab. 28. fig. 5. und Martini tab. 147. fig. 1358. 1359. Zeichnungen mittheilen ist eine von den Conchylien, die man nicht in allen Sammlungen antrifft. Sie hat in ihrem Bau viele Aehnlichkeit mit der Bischofsmütze, folglich hervortretende Windungen, oder einen gestreckten Zopf. Sie hat nach Herrn Chemnitzens meisterhaften Beschreibung in dem fortgesetzten Martinischen Conchylienkabinet Th. IV. S. 205. acht Windungen. Alle Gänge werden von zart eingeschnittenen Queerlinien umwunden. Diese Queerlinien haben kleine dichte bey einander stehende punctirte Löcherchen. Die Grundfarbe dieser thurmförmig gebauten Schnecke ist weiß. Die ganze Oberfläche ist mit braunrothen reihenweis geordneten meistentheils viereckigten, größern und kleinern Flecken besetzt, die hin und wieder zusammen geflossen sind, und Wolken bilden. Die äußere Lippe hat einen scharfen etwas gezähnelten Rand; die innere aber hat fünf Falten. Ich bin noch nicht so glücklich diese Conchylie selbst zu besitzen, aber eine ähnliche hebe ich in meiner Sammlung auf, die aber zugleich so viele Abweichungen besitzt, daß ich sie in keiner Rücksicht für den eigentlichen Cardinalshuth halten kann. Ihr Bau hat gar keine Aehnlichkeit mit der Bischofsmütze, und also auch

nicht mit den Cardinalshuthe, denn ihre obern Windungen treten sehr wenig hervor. Sie hat nur fünf Windungen. Die punctirten und zart durchstochenen Linien sind vorhanden, auch die braunen Flecke, die aber an meinem Beyspiel so regelmäßig geordnet sind, daß sie fünf regelmäßige Bänder bilden; diese Flecken sind noch auf der dritten und vierten Windung zu sehen. Der Lippensaum ist stark, etwas einwärts gebogen, und glatt. Oben wo sich diese Lippe endiget siehet man eine Falte die Länge herab laufen, die ohngefehr den vierten Theil eines Zolls lang seyn möchte. Am Bauche, oder in der Gegend der Spindel zehle ich sechs deutliche Falten. Die Grundfarbe ist weiß, und die ganze Conchylie $1\frac{1}{4}$ Zoll lang, davon die erste Windung fast einen Zoll wegnimmt. Diese Conchylie unterscheidet sich demnach von dem Cardinalshuth.

1) Durch den viel kürzern Zopf.

2) Durch die regelmäßig stehenden, und in Bänder abgetheilten braunen Flecke.

3) Durch den starken Lippensaum.

4) Dutch die sechs Falten.

Ich habe diese Conchylie in meinem Verzeichnisse über meine Conchylien den unächten Cardinalshuth genennet.

11) Von

11) Von der Elfenbeinschraube Turbo exoletus Linn. hat man wie der Herr Pastor Chemnitz in dem neuen systematischen Conchylienkabinet Th. IV. S. 262. f. gründlich anmerket zwey besondere Abänderungen, die erste nennet er, die stark geribbte, mit Hohlkehlen umgebene Elfenbeinschraube, und diese ist es, die Lister tab. 591. fig. 58. Bonanni Recreat. et Mus. Kircher. Class. III. fig. 113. Argenville tab. XI. fig. C. und Martini tab. 152. fig. 1424. abgebildet haben. Herr Chemnitz sagt, daß sie sehr selten sey, und noch seltener unbeschädigt erscheine. Die andre nennet Herr Chemnitz: die schwächer geribbte aber mehr gestreifte Elfenbeinschraube, und diese ist von niemand abgebildet als von Martini tab. 152. fig. 1425. Herr Chemnitz sagt, daß sie von den Holländern den Namen des feingeribbten Trommelstocks führe, und keine solche erhabene Kannten und Ribben als die vorhergehende habe, dagegen aber mit desto mehrern Streifen umwunden sey, deren einige etwas merklicher hervortreten als die andern. Sie kommt von der Küste Guinea. Ob diese auch so selten als die vorhergehende sey? das kann ich nicht sagen, ehedem muß sie es wenigstens gewesen seyn, sonst würden sie gewiß mehrere Schriftsteller abgebildet haben. Auf Guinea muß sie

nicht selten seyn, denn in dem Fäßchen das ich, wie ich oben schon gesagt habe einen dänischen Matrosen abkaufte, und in welchem Conchylien waren, die in Guinea zu Hause sind, habe ich diese schwachgeribbte Elfenbeinschraube wohl 20 mahl von 2. Zoll lang bis auf einen gefunden. Diese Elfenbeinschraube gehöret nach Martini unter diejenigen, welche eine runde Mündung haben. Ihre Windungen sind nicht abgesetzt, oder durch tiefere Furchen von einander getrennet, sondern sie sind so genau an einander geschlossen, daß man sie von außen nicht leicht unterscheiden kann, welches hier wegen den vielen schmalen Ribben und Streifen desto schwerer ist; aber an einem aufgeschliffenen Beyspiele habe ich gesehen, das zwey Zoll lange Beyspiele wenigstens 14 Windungen haben. Ich habe unter meinen Beyspielen verschiedene Abänderungen.

1) Ganz weiß. Wenn diese unversehrt sind, so glänzen sie wie Elfenbein; und dies mag auch wohl der Grund zu ihrer Benennung seyn.

2) Weiß mit einzelnen gelbbraunen Flecken, die sich sonderlich auf den erstern zwey Windungen zeigen.

3) Weiß

3) Weiß, mit kleinern gelb braunen häufigern Flecken, diese gleichen einem gefleckten Marmor.

4) Weiß, mit einigen dunkelbraunen Faden, die sich aber erst in der Mitte der Windung anfangen.

5) weiß, mit braun gefleckten Ribben. Die mehresten Ribben haben zarte braune Puncte, die dem ersten Anschein nach kleinen Körnern gleichen, aber nichts weniger als Körner sind.

6) weiß, dunkel und hellbraune gezeichnet und marmorirt. Die ersten Windungen sind überaus Farbenreich, man siehet nur hin und wieder die weiße Grundfarbe durchschimmern, aber bey den folgenden Windungen siehet man mehr Grundfarbe, und hier erscheinet die Conchylie marmorirt. Ein schmales weißes Band trennet hier die Windungen sichtbar von einander.

7) Weiß mit einem schwach durchschimmernden braunen Bande, das über die Windungen der Conchylie läuft. Dies Band ist von außen so schwach, daß man es leicht übersehen kann. Aber die Mündung lies mir vermuthen, daß dieses Band, wie es noch bey einigen

Conchylien bekannt ist, von der Natur innwendig aufgetragen wäre, und nur von außen durchschimmre. Ich lies also das eine meiner zwey Exemplare aufschleifen, und fand meine Vermuthung bestätiget. In jeder der fünf ersten Mündung liegen zwey dunkelbraune Bänder, das eine schmälere da, wo die Windung anfängt, und das andre breitre da, wo sie aufhört. In der vierten und fünften Windung liegt nur ein schmales Band, am Ende der Windung, und die obern sind ganz weiß.

Daß die Windungen dieser Schnecke vorzüglich enge seyn müssen siehet man aus der obern angegebenen Anzahl derselben, wenn man sie gegen ihre Größe berechnet. An einem zwey Zoll langen Exemplar, daß ich aufgeschnitten habe, beträgt die Weite der ersten Windung kaum den vierten Theil eines Zolls. Die Spindel ist also kurz und gleichwohl gebogen, dergestalt daß sie schlangenförmig durch die ganze Schnecke hindurch läuft. Die aufgeschnittenen Windungen sind auf beyden Seiten abgerundet, und haben eine schräge Lage. Die Endspitze ist an drey Exemplaren, die ich aufgeschnitten habe, entweder gänzlich zugewachsen, oder wenigstens dergestalt verwachsen, daß ich mir keinen

nen Sipho des Thiers darinne gedenken kann. Ich habe diesen Umstand fast an allen Schrauben die ich aufgeschliffen habe gefunden, und muthmase, daß das Thier, wenn es eine gewisse Größe erreicht hat, seinen Sipho einige Windungen zurück ziehet, diese nun leeren Windungeu zubauet, und dadurch seinen Sipho gleichsam von neuen befestiget. Haben wir doch Conchylien, die zu einer gewissen Zeit ihre Endspitze gar abzusprengen pflegen? (*) Die eine meiner feingeribbten Elfenbeinschrauben hat eine merklich gebogene Endspitze. Ein Umstand, der zwar nur zufällig ist, der aber doch angemerkt zu werden verdienet.

22) Unter die seltenern merkwürdigern obgleich unansehnlichen Conchylien gehöret die so genannte Trödlerin. Weil sie an ihrer Schale beständig verschiedene Körper an sich trägt, die sie gleichsam zur Schau anbietet, so hat man sie deswegen in Frankreich La Fripiere die Trödlerin genennet, in America aber nennet man sie, wegen der vielen aufsitzenden Muschelschalen die Conchylio-

(*) Siehe meine Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte Th. II. Halle bey Gebauern 1777. S. 245. bis 247. n. II.

chyliologie. Man hat von dieser merkwürdigen Schnecke bis jetzt zwey verschiedene Gattungen entdeckt, die beyde unter das Geschlecht gehören, welches Linné Trochus nennet.

Die eine Gattung hat der seel. Herr D. Martini in dem zweyten Bande der Beschäftigungen Naturforschender Freunde in Berlin S. 360. beschrieben, und Tab. XII. fig. 2. 3. obgleich sehr unkenntlich abgebildet. Außer dem Martini gedenket dessen nur noch Davila Catal. Tom. I. p. 124. Offenbar gehöret diese Schnecke unter die so genannten Sonnenhörner Trochus solaris Lin. Sie ist also nur mäßig erhöhet, am Rande ausgezackt, und unten genabelt. Die äußere Fläche ist so höckerigt und uneben, als ob man mit dem Hammer davon Stücken abgeschlagen hätte. Alle Vertiefungen dieser höckerigen Fläche findet man mit einer Menge verschiedener Seekiesel, Muschelschalen, Tubiporen, kleiner dreyeckiger Wurmgehäuße (Serpula triquetra Linn.) und dergleichen ausgefüllt, und also gleichsam einen ganzen Jahrmarkt von Merkwürdigkeiten der See zur Schau ausgestellt. Martini bemerkt, daß er von dem Herrn Professor Allion aus Turin unter dem Namen: Trochus dictus la Fripiere, ex Vinchio ein vollkommen gegra-

grabenes Stück dieser Art, 1 Zoll breit ½ Zoll hoch erhalten habe, an welchem zwar alle Trödlerwaaren abgerieben die tiefen Eindrücke aber worinne sie gesessen hatten, deutlich und häufig zu sehen sind. Ich besitze ein gleiches calcinirtes und gegrabenes Beyspiel aus Courtagnon in Frankreich, das zwar sehr beschädiget ist, allein außer einer Menge Eindrücken, wo der eine an den andern genau schließt, sind hier noch verschiedene Fragmente von allerley glatten und fein gestreiften Muscheln übrig.

Das andre Beyspiel hat der Herr von Born in dem kayserlich königlichen Kabinet zu Wien gefunden. In dem Indice Mus. Caes. Vindeb. p. 355. nannte er diese Gattung Turbo trochiformis, nachdem er aber die Mündung genauer betrachtete, so verbesserte er diesen Schnitzer, und nennte sie im größern Werke Mus. Caes. Vind. Testacea p. 333. Trochus conchyliophorus die Trödlerin la Fripiere, gab auch Tab. XII. fig. 21. 22. davon eine deutliche Zeichnung. Er giebt davon folgende Beschreibung: Testa imperforata, convexo -- conica, anfractibus plicato rugosis, basi concava, apertura falcata. Testa convexo conica, tenuis, sub pellucida, testis Zoophytorum et Testaceorum addutinatis onerata; Anfractus decli-

declives, imbricati, plicato rugosi; Apertura compressa, subquadrangularis; Labrum integerrimum, falcatum; Labium horizontale, reflexum, imperforatum; Color albus, radiis obliquis curvatis luteis. Gleiche Beyspiele hat der Herr Pastor Chemnitz in dem neuen systematischen Conchylienkabinet Th. V. S. 118. f. beschrieben, und tab. 172. fig. 1688. 1689. 1690. abgebildet. Diese beschriebenen und abgebildeten Beyspiele besitze ich selbst, und will es deutschen Liebhabern zu Gefallen deutsch beschreiben. Mein Beyspiel ist $1\frac{3}{4}$ Zoll hoch und $2\frac{1}{2}$ Zoll breit, folglich etwas größer als das Bornische. Es bestehet aus sieben Windungen. In der Gegend der Mündung ist es fast platt, doch etwas concav, folglich ist die erste Windung nicht rund, sondern sie hat einen scharfen, obgleich ungleichen Rücken, der durch die häufigen Eindrücke noch unebener wird. Die folgenden Windungen sind mehr abgerundet, obgleich durchgängig uneben und höckerig, noch am regelmäßigsten sind die drey obern Windungen, welche eine kurze abgestumpfte Pyramide bilden. Die Schale ist nicht schilfrig ob sie gleich uneben und hin und wieder gefalten ist. Die Mundöfnung ist zusammen gedrückt, etwas vertieft und fast ohrförmig. Die Mündungslefze ist scharf und ohne Saum, die Spindellefze aber gerunzelt,

runzelt, übergeschlagen und weit hervorragend. Man siehet nicht die geringste Spur von einem Nabel, wohl aber ein dunkelbraunes Blatt, welches die Spindel überdeckt, und sich in die Mundöfnung hinnein ziehet. Folglich ist der Schlund dieser Schnecke ebenfals dunkelbraun. Heller ist die Spindellefze, am hellsten aber die Mündungslippe, die sich ganz aus dem Braunen in das Graue verliehrt. Die erste Windung ist bräunlich, die folgenden aber sind ganz weiß. Man siehet auf der Oberfläche eine Menge von Eindrücken, die zum Theil gros sind, die aber ihre Körper verlohren haben, die ehedem auf dieser Schale lagen. Es sind aber noch eine Menge fremder Körper vorhanden, welche diese Schnecke zur Schau herum tragen muß. Gleich an der Mündung sitzet ein schöner Astroit von der Größe einer welschen Nuß. Neben diesem sitzt ein großes Stück Seetoph, welches die Würmer durchritten haben, und auf den Windungen selbst siehet man mancherley Seekiesel, Fragmente von Conchylien und Corallen und dergleichen.

Ich muß bey dieser Gelegenheit einige Umstände untersuchen. Martini giebt vor, daß die Seltenheit dieser Trödlerin in den Kabinetten daher rühre, daß sie nur in einzelnen Gegenden des americanischen Mee-

res

res angetroffen würden, und daß sie wegen ihres unförmlichen Ansehens, von den Landes Einwohnern so wenig als von den Reisenden des Aufhebens werth geachtet würden. In wie fern dies gegründet sey, mag die folgende Anmerkung bestätigen.

Man hat, wie ich gezeigt habe nur zwey Gattungen von der Trödlerin entdeckt, die beyde unter das Geschlecht des Linné Trochus gehören, da es aber doch wirklich verschiedene Gattungen sind, so ist daher klar, daß sich die Natur nicht an eine, und eben dieselbe Gattung, und vielleicht auch nicht an ein, und eben dasselbe Geschlecht bindet. Man hat zeither freylich seine Rücksicht mehr auf schöne als auf merkwürdige Conchylien genommen, und Martini hat also recht, wenn er den Grund der Seltenheit darinne setzt, daß man diese Conchylien um ihres so unförmlichen Ansehens willen übersehen hat.

Conchylien auf welchen fremde Körper sitzen, sind in den Kabinetten gar keine Seltenheit, aber diese gehören darum noch nicht unter die Trödlerinnen, wir würden sie sonst unter den Muscheln und Schnecken gar zahlreich finden. Bey der Trödlerin sitzen die fremden Körper nicht etwa auf der Oberfläche der Schale, nein; sie sind tief in die-

selbe

selbe eingegraben. Wie geht das zu? Martini kam einmal auf den Einfall zu glauben, daß die Conchylienschale in der See viel weicher sey, und daß sie erst an der Luft völlig erhärte. Wäre diese Meynung wahrscheinlich zu machen, so wäre die Sache mit der Trödlerin so gleich erklärt, diese fremden Körper, könnte man sagen, haben sich in die weichere nachgebende Schale eingedrückt, und sind nun auf ihr liegend geblieben. Allein die Härte unsrer Teich- und Wasserconchylien läßt mich muthmasen, die Sache sey mit den Seeconchylien eben also beschaffen. Man muß daher einen andern Weg suchen, diese Erscheinung zu erklären. Ich glaube, daß sich diese Körper an die Conchylien gesetzt haben, da sie noch jung, wenigstens noch nicht ganz ausgewachsen waren. Die zunehmende Schale, die da, wo ein fremder Körper saß Hinderniße fand, regelmäßig fort zu wachsen, schloß daher den Körper ein, und befestigte ihn dadurch zu gleich. Was mir diese Meynung mehr als wahrscheinlich macht, sind einige fremde Körper an meinen beyden Trödlerinnen, welche ordentlich in die Schale hineingewachsen, oder deutlicher zu reden, von der eignen Schale der Conchylie überdeckt sind. Wenn diese Gedanken richtig wären, so würde auch dieses wahr seyn, daß eine jede Conchylie, be-

sonders diejenigen, die sich an den Ufern der See aufzuhalten pflegen, wo Kiesel und kleines Conchylien- und Corallgut häufig liegen, zur Trödlerin umgeschaffen werden könnte. Eben diese Gedanken helfen uns die Unregelmäßigkeit der mehresten Austern erklären, weil sich diese gern an fremde Körper setzen, und bey ihrem ferneren Bau der Schale nicht mehr Freyheit haben zu thun, was sie wollen.

23) Von der *Venus pensylvanica* des Linné welche Müller die Pensylvanerin, von Born den Apricosenstein, und Dargenville *la Iamaique* nennen, behauptet Argenville in seiner Conchyliologie S. 245. der deutschen Ausgabe, daß sie in den Kabinetten selten vorkomme. Sie mag wohl in unsern Tagen gewöhnlicher seyn, als sie damals war, als Argenville sein Werk schrieb, aber unter die gemeinen Conchylien kann man sie gleichwohl nicht rechnen. Linné sagt, daß man sie in dem mitternächtlichen America finde, Davila nennet America überhaupt, Lister Barbados und d'Argenville Jamaica. Die meinigen habe ich theils von St. Croix in Westindien, theils von Guinea erhalten, am letztern Orte findet man sie gar nicht selten, obgleich gute Dupletten allemal eine wahre

Sel-

Seltenheit und schätzbare Kabinetstücke bleiben. Wir haben wenig Zeichnungen von derselben in Schriftstellern, und zwar nur beym Lister tab. 305. fig. 138. d'Argenville tab. 21. fig. N. (schlecht und unkenntlich) und von Born tab. V. fig. 8. Linné characterisirt sie Syst. nat. ed. *XII.* p. 1134. sp. 138. folgendergestalt: Venus testa lentiformi glabro - rugosa alba, antice vtrinque sulco longitudinali; und diese Beschreibung würde hinreichen, wenn nicht eine andre Muschel, deren ich gleich gedenken werde, nicht eben diese Kennzeichen hätte, aber Linné kannte die Muschel, die ich mit Herrn Spengler *Venus jamaicensis* nenne, zuverlässig nicht. Die Kennzeichen des Herrn von Born Mus. Caes. Vindebon. Testacea p. 72. sind gewissermaßen bestimmter. Er sagt: Testa rotundata umbonata, membranis elevatis, transversis antice sulco longitudinali arcuato vtrinque notata areola impressa cordata. Die Muschel hat eine sehr starke Schale, ist rund und aufgeblasen, und hat scharfe Queerribben, die sich aber in Querstreifen verwandeln, wenn die Schale abgerieben ist. Diese Queerribben sind den Runzeln nicht unähnlich. Die Schnäbel stehen im Mittelpuncte, sind auf die Seite gebogen, doch so, daß sie sich nicht berühren. Rechter Hand an diesen Schnäbeln, oder an dem-

jenigen Theile den Linné Vulvam nennet ist auf beyden Seiten eine tiefe Furche, welche einen Theil dieser Muschel von dem übrigen abschneidet, und diese beyden Theile bilden eine erhabene abgerundete Herzfigur, die so lang als die Muschel selbst ist; auf der andern Seite, oder da wo nach Linné der Anus ist, ist ein herzförmiger Eindruck, der an manchen Beyspielen flach, an andern aber erhöhet ist, und ohngefehr den dritten Theil der Länge der Muschel einnimmt. Der Umriß der Schale oder Rand ist glatt, und innwendig ist die Muschel allezeit weiß. Gemeiniglich ist auch die Schale von außen weiß gefärbt, Herr von Born aber fand in dem kayserlich königlichen Kabinette ein Beyspiel dessen Grund weiß, die Ribben aber braun waren.

Mit dieser Muschel darf man eine andre nicht verwechseln die Linné nicht kannte, er würde sie sonst sogleich an seine Venus pensylvanica angeschlossen haben. Sie ist nirgends sonst als im Lister tab. 260. fig. 96. und tab. 300. fig. 127. abgebildet. Herr Spengler meldet mir auf meine Anfrage, daß er sie in seinem Catalogue raisonnée, den er über sein großes Conchylienkabinet verfertiget, gleich auf Venus pensylvanica folgen lassen, und Venus jamaicensis nennen werde.

de. Er meldet mir zugleich, daß sie Forskaal für Venus pensylvanica gehalten habe, allein sie bestimmt eine eigne Muschelgattung wie aus der Beschreibung deutlich wird, die ich nun nach drey Dupletten meiner Sammlung mittheile. Die Muschel hat eine schwache Schale, ist rund aber flach, und hat scharfe Queerribben, die man in keiner Rücksicht mit Runzeln vergleichen kann. Die Schnäbel stehen im Mittelpuncte, sind unmerklich auf die Seite gebogen, und berühren sich unmittelbar. Rechter Hand an diesen Schnäbeln, oder an demjenigen Theile, den Linné Vulvam nennet, ist auf beyden Seiten eine flache Furche, welcher einen Theil dieser Muschel von dem übrigen abschneidet, und diese beyden Theile bilden eine erhabene in der Hälfte ihrer Mitte gespaltene, unten verschlossene und ungemein scharfe Herzfigur, die so lang als die Muschel selbst ist. Auf der andern Seite, oder da, wo nach Linné der Anus ist, ist eine herzförmige scharfe Erhöhung, die ohngefehr den dritten Theil der Länge der Muschel einnimmt. Der Umriß der Schale ist glatt, und innwendig ist die Muschel allezeit gelb; von aussen aber ist die Schale schmuzig weiß. Mein gröstes Beyspiel von der Venus pensylvanica ist 2 Zoll lang, und $1\frac{3}{4}$ Zoll breit; von der

Venus jamaicensis aber 2¼ Zoll lang, und eben so breit.

24) Eine Anomie aus Grönland. Ich verstehe unter Anomien solche Muscheln, die den ganzen Bau der Bohrmuscheln aber keinen durchbohrten Schnabel haben. So habe ich in meinen Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte Th. II. S. 340. die Anomien von den eigentlichen Bohrmuscheln unterschieden, und nach mir hat es auch der Herr Etatsrath Müller in Kopenhagen gethan. Dieser Unterschied eines durchbohrten oder undurchbohrten Schnabels ist allerdings wesentlich, weil sich die Terebratul durch einen Saugrüßel ansaugt, den ich auch an einer natürlichen Bohrmuschel entdeckt und im dritten Bande meines Journals S. 316. f. beschrieben habe. Die Anomie muß daher ein ganz andres Thier haben als die Bohrmuschel. Die natürlichen Bohrmuscheln, waren ehedem eine so große Seltenheit, daß man die so häufigen Terebratuliten unter die Versteinerungen setzte, deren Originale unbekannt sind. So lesen wir es z. B. in des Herrn Wallerius Mineralogie S. 480. 481. und noch im Jahr 1780. schreibet man in dem neuen Schauplatz der Natur in alphabetischer Ordnung Theil IX. S. 8. daß ihr

Ori-

Original noch nicht bekannt zu seyn scheine. Das ist nun wohl nicht wahr, denn sie sind in unsern Tagen entdeckt, sie kommen in den Kabinetten hin und wieder vor, und man hat so gar Zeichnungen

1) von glatten Bohrmuscheln Knorr Vergnügen Th. IV. tab. 13. fig. 4. Schröter Journal. Th. III. tab. II. fig. 1. 2. 3. Andreä Briefe aus der Schweitz tab. I. fig. b. Naturforscher III. Stück. tab. III. fig. 5. Catalogus van een fraayenzindelyk Kabinet van zeer ongemeene schoone Hoorns, Amsterdam 1767. 8. fig. E. N. Murray Fundamenta testaceol. tab. II. fig. 14. Scilla de corporibus marin, lapidescent. tab. 19. fig. 2. tab. 23. n. I. II. fig. 1. B.

2) Von gestreiften Bohrmuscheln: Andreä Briefe aus der Schweitz tab. I. fig. c. d. e. Naturforscher II. Stück tab. III. fig. 1. 2. III. Stück tab. III. fig. 1. 2. Catalogus van een etc. Fig. D. Gualtieri Index tab. 96. fig. C. Argenville Zoomorphose tab. XII. fig. E. Davila Catalogue Tom. I. tab. XX. fig. A. a. B. b. Berlinisches Magazin III. Band V. Stück fig. 10. bis 13. Schröter Abhandlungen über

verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte Th. II. tab. V. fig. 8. 9. von Born Mus. Caesari Vindeb. Testacea tab. 6. fig. 13. 14.

Von den Anomien, oder denjenigen Muscheln, die zwar den Bau der Bohrmuscheln, aber keinen durchbohrten Schnabel haben, muß man sagen, daß sie eine große, und eine weit größere Seltenheit als die natürlichen Bohrmuscheln sind. Ob die in des Herrn Pallas Miscellaneis Zoologicis S. 182. beschriebene und tab. XIV. abgebildete Körper Bohrmuscheln oder Anomien sind? kann ich nicht sagen, weil ich dieses Buch nicht besitze. Außerdem aber ist mir das einzige Beyspiel aus des Herrn Argenville Conchyliologie tab. 23. fig. O. bekannt, von dem Argenville in der deutschen Ausgabe S. 257. folgendes sagt: „Man sieht bey O. die Muschel, welche Anomia oder das Huhn (le Coq et la Boule) heißt, und ganz braun von Farbe ist. Sie wird gemeiniglich versteint gefunden, diese aber ist aus der See, und von einer großen Seltenheit. Einige nennen sie den Papageyschnabel.„ Nach der Zeichnung zu urtheilen, so ist es ein runder unten abgestutzter aber etwas ausgeschweifter Körper der einen hervorragenden spitzigen aber sehr gekrümmten Schnabel hat.

Ein

Ein andres Beyspiel aus Grönland, daß mir mein lieber wohlthätiger Chemnitz in Kopenhagen verehrt hat, habe ich Fig. 9. abbilden lassen. Die obere oder kürzere Hälfte ist sehr bauchig, unten dem Schloß gegen über merklich ausgeschnitten, oben wo sie in die größere paßt, ist sie auf beyden Seiten ausgeschnitten, und hat einen kleinen eingebogenen Schnabel, der sich aber in die größere Schale einlegt, und ganz verbirgt. Die untere oder größere Hälfte ist ziemlich platt, im Rücken vertieft unten ausgeschweift, damit sie in die obere Schale passe, der Schnabel ist lang, merklich gekrümmt, aber nicht zugebaut, sondern er gleicht einer ofnen Rinne, unter dieser Rinne findet man einen runden Ausschnitt, und in diesen passet der kleinere Schnabel der obern Hälfte. Am Ende dieses Ausschnitts siehet man zwey hervorragende Spitzen, welche in der Schale zwey Wände bilden, die auf beyden Seiten der Schale tiefe Winkel und ein wahres Dreyeck bilden. Die obere kürzere Schale hingegen hat zwischen dem kleinern Schnabel zwey starke schräge, stumpfe Hervorragungen mit engen Winkeln, und diese passen in die grössern Winkel der untern Hälfte. Dies ist die Beschaffenheit des Schlosses, wodurch sich diese Muschel von den Bohrmuscheln hinlänglich unterscheidet; so wie ihr ganzer Bau

von dem vorher angeführten Papageyschnabel des Argenville unterscheidet. Ob die ofne Rinne des gekrümmten Schnabels dem Bewohner dazu dienet, einen Saugrüßel hervor zustrecken, oder ob er zu einem andern Endzwecke dienet? das kann ich nicht sagen. Die Schale ist dünne, durchsichtig, braun und zart gestreift.

25) Von einigen Schneckendeckeln. In dem fünften Bande meines Journals für die Liebhaber des Steinreichs und der Conchyliologie habe ich Seite 357 bis 488. eine weitläuftige Abhandlung über die Schneckendeckel mitgetheit. 97. verschiedene Schneckendeckel beschrieben, und auf der dazu gehörigen Kupfertafel die vorzüglichsten abgebildet. Nach der Zeit bin ich so glücklich gewesen, einige mir damals unbekannte Deckel zu erhalten, und von diesen will ich nun hier einige Nachricht geben, welche das erste Supplement zu jener Abhandlung seyn mag.

1) Spec. 464. Buccinum persicum? Der braungestreifte Gelbmund mit zwey stumpfen Knotenreien, der Carneolmund. Martini tab. 101. fig. 965. Der Deckel ist hornartig, oval, oder besser, fast dreyeckigt, und quergestreift. Von der innern Seite kann

ich

ich keine Nachricht geben, weil dieser Deckel auf seiner Conchylie noch fest sitzt.

2) Spec. 551. Murex colus. Die Tabackspfeife. In meinem Journal Th. V. S. 423. Num. 27. konnte ich von diesem Deckel blos Rumphs Nachricht, die aber sehr kurz, und zweydeutig ist, wiederhohlen. Allein diese Nachricht bedarf im Ganzen, Zusätze und Verbesserungen. Mit nichten ist die Mündung der Tabackspfeife rund, sie ist würklich oval, und das beweiset der Deckel den ich besitze, und der auf meinem Exemplar von Murex colus noch aufsaß. Er ist lang und schmal, oben ganz spitzig, und unmerklich gekrümmt, unten völlig abgerundet, und etwas schmäler als in der Mitte, wo er am breitesten ist. Seine Farbe ist braungelb, er ist hornartig, und gegen das Licht ist er etwas durchsichtig. Auf der Oberfläche hat er unzählige halbmondförmige Streifen, die etwas winklicht zulaufen, und wo eine an der andern stehet, sie fassen aber den schmalen fast unmerklichen Rand, den dieser Deckel nicht hat. Inwendig ist der Rand auf der rechten Seite breit und aufgeworfen, unten und auf der linken

linken Seite aber sehr schmal. Die innere lange Vertiefung bestehet aus lauter Linien, die ein umgekehrtes V. vorstellen, nur daß sie nicht spitzig, sondern abgerundet zu laufen, und mitten durch diese Linien läuft eine Linie herunter, die einige Aehnlichkeit mit einer Perlenschnur hat. Einige Aehnlichkeit hat dieser Deckel mit dem Deckel der Mohrenbinde, Murex morio Linn. (Journal Th. V. S. 424.) sie ist aber gering. Die Tabackspfeife, von der ich diesen Deckel nahm, ist über 6 Zoll lang, der Deckel aber ist etwas länger als $\frac{3}{4}$ Zoll, und seine größte Breite beträgt kaum $\frac{1}{2}$ Zoll.

3) Murex — Die gezackte Spindel. Martini tab. 142. fig. 1323. 1324. 1326. 1327. das unächte Fleischhorn. Lister tab. 884. fig. 6. a. tab. 885. fig. 6. b. Valentyn tab. 6. fig. 57. 58. Der Deckel ist dem Deckel von der Mohrenbinde Murex morio (Journal Th. V. S. 424.) von Außen an Farbe und Bau ganz gleich. Von innen habe ich ihn nicht gesehen, da die Conchylie die mir Herr Pastor Chemnitz in Kopenhagen zum Gebrauch gütigst zuschickte mit ihrem Deckel fest verschlossen

sen war. Dieser Deckel bedeckt die ganze Mündung bis zur Spindel. (*)

4) Sp. 600. Trochus telescopium, die Seetonne. Lister tab. 624. fig. 10. Bonanni Recreat. et Mus. Kircher. Class. III. fig. 92. Rumph tab. 21. fig. 12. d'Argenville tab. XI. fig. B. Gualtieri tab. 60. fig. D. E. Seba Th. III. tab. 50. fig. 1 bis 12. Knorr Vergnügen Th. III. tab. 22. fig. 2. 3. Knorr Deliciae tab. B. IV. fig. 9. von Born Mus. Caes. Vind. Testac. p. 326. fig. a. Der hornartige Deckel ist überaus dünne, wie das feinste Pappier, am Rande braungelb, in dem Mittelpuncte honiggelb, und ganz durchsichtig. Er ist ganz oval, außer daß er auf der einen Seite eine kleine Einbeugung hat, wodurch dessen eyrunde Form ein wenig unterbrochen wird. Er bestehet aus lauter Cirkelfiguren wo eine außer der andern stehet, und fast stehen sie alle gleich weit aus einander.

Von

(*) Wir haben einige Conchylien, deren Deckel nicht die ganze Mündung bedeckt, man kann also doch wohl nicht so gerade zu behaupten, daß der Deckel der Conchylie dazu diene, daß sie damit ihr Hauß verschließe und verwahre.

Von außen ist auf der rechten Seite der Deckel ohngefehr den dritten Theil seiner Breite dunkler gefärbt als im Mittelpuncte und die Cirkelfiguren sind noch dunkler. Eben diese dunkle Farbe ist auf der rechten Seite, doch schmäler zu erblicken, und man siehet hier ein kleines erhöhetes Knöpfchen, welches innwendig vertieft ist. Fast eben so, doch etwas heller ist auch der Deckel innwendig gefärbt. Die innere Seite ist etwas vertieft, ohne daß dadurch die äußre Seite merklich erhöhet werde. Dieser Deckel gehöret unter diejenigen, welche die ganze Mündung der Schnecke verschließen.

5) Ein unbekannter wie ein Nautilus geformter Deckel, oder dessen Bildung einer Nerite gleicht, deren Windungen an die Seite gedruckt sind. Er ist hornartig, und ungleich stärker als der Vorhergehende und ganz undurchsichtig. Er hat zwey und eine halbe ganz deutliche Windungen, davon die erste überaus gros ist, wie bey einem Nautilus oder einer Nerite deren Windungen an die Seite gedrückt sind. Er bestehet auf der äußern Seite, die ich jetzo eben beschreibe aus lau-

ter

ter halben Cirkelfiguren, die eine an die andre anschließen, und zur rechten Hand, oder da, wo keine Windungen sind, von der linken Hand zur rechten, auf der entgegen gesetzten Seite aber, von der rechten Hand zur linken laufen. Die Farbe dieses äußern Theils ist schwarzbraun. Auf der innern Seite hat der Deckel auf der einen Seite einen breiten, auf der andern Seite aber einen schmalen Rand, der kohlschwarz, glatt, und glänzend ist. Der innere Theil, den dieser Rand umschließt, ist rauh, ebenfalls schwarz aber ohne Glanz. In der Gegend, wo von Außen die Windungen sind, siehet man sehr viele feine Cirkelfiguren, eine außer der andern.

6) Ein steinschaligter wie eine um den Mittelpunct gewundene Nabelschnecke gebauter Schneckendeckel. Er ist von außen conver, und von innen concav, und bestehet aus lauter regelmäßig an einander gelegten Lamellen die feinen Windungen gleichen. Er hat so gar einen Vorsatz, welcher der Mundöfnung einer Schnecke gleicht, und ich habe in der That einige Zweifel, ob es nicht die Decke einer zerstörten Schnecke sey? Von außen ist dieser Deckel,

ckel, welcher die Größe eines Silberdreyers hat, ganz glatt, wie abgeschliffen inwendig aber sind die Windungen erhöhet, wie schwache Ribben. Seine Farbe ist schmutzig weiß. Ein Loch im Mittelpuncte dieses Deckels, ist demselben ohne Zweifel nicht natürlich, sondern durch Zerstörung entstanden.

7) Spec. 607. Turbo littoreus. Die Strandmondschnecke. Lister Histor. animal. tab. 3. fig. 9. Linné Westgothl. Reisen tab. 5. fig. 3. Gualtieri tab. 45. fig. I. von Born Mus. Caes. Vindeb. Testac. tab. 12. fig. 13. 14. Schröter Flußconchylien tab. 8. fig. 5. Der hornartige Deckel ist dünne, wie Pappier, durchsichtig braun, und im Mittelpuncte dunkler als am Rande. Er hat von außen nach dem Mittelpuncte zu einige Windungen, die, wenn der Deckel liegt, oder auf der Schnecke aufsitzt, sehr undeutlich, viel deutlicher aber sind, wenn man diesen Deckel gegen das Licht hält. Eben diese Beschaffenheit hat es mit dem Deckel auf der innern Seite, nur das er hier weniger glatt ist, und die äußern Windungen sind viel unregelmäßiger, und gleichen zwey etwas erhöheten cirkelförmigen

migen Ribben, wo die kleinere in der Größern liegt. Dieser Deckel verschließet die ganze Mundöfnung.

8) Spec. 643. Turbo duplicatus. In meinem Journal Th. V. S. 103. n. 57. habe ich bemerkt, daß der seelige Martini tab. 151. fig. 1420. 1421. einen Deckel neben Turbo duplicatus gestellt habe, der nicht hieher, sondern dem Turbo pica, der nach Martini an die Kräußel schließt, gehöret. Vom Deckel vom Turbo duplicatus aber konnte ich damals noch keine Nachricht geben. Jetzo besitze ich diesen Deckel von Tranquebar, obgleich nur in einem kleinem Beyspiele Er ist hornartig, dunkelbraun und sehr dünne, von außen concav, von innen also conver. Von außen bestehet er aus lauter feinen erhöheten Ribben, die regelmäßig wie ein Ammonshorn in sich selbst gewunden sind. Von innen ist er glatt, und kaum daß man seine Windungen unterscheiden kann. Er hat eine große Aehnlichkeit mit dem Deckel von der Trommelschraube Turbo terebra. Linn. (Mein Journal Th. V. S. 104. n. 58.) nur daß seine Ribben weniger erhöhet sind.

9) Volula. — Das rauhe Thürmchen. Martini tab. 150. fig. 1396. 1397. (*) Der Deckel ist etwas oval, doch mehr lang und schmal, hornartig und dünne. Er hat eine gelbgrüne Farbe, und von außen einen schmalen Rand, den man von dem übrigen Theil des Deckels durch gar nichts unterscheiden kann, als durch die mehrere Durchsichtigkeit. Er ist etwas schräg gebogen, welches aber auch eine Folge der Austrocknung seyn kann, weil dieser Deckel überaus zart und dünne ist. Inwendig ist dieser Rand, sonderlich auf der einen Seite sehr breit, auf der andern aber desto schmäler, und derjenige Theil, wo der Fuß des Thiers befestiget ist, oder die Verriefung ist ganz oval, aber schmal, und hat nicht ganz die Hälfte der Länge des

(*) Martini hat eine ganz ähnliche Figur bereits unter den Fischreußen tab. 124. fig. 1158. 1159. abstechen lassen, die mit Recht dorthin gehöret; und diese tab. 150. fig. 1366. 1397. gehöret ebenfals mit Recht unter die Thürmchen, oder unter die Voluten des Linné, denn sie hat in ihrer Mündung ganz deutliche Falten, ist auch schmäler gebauet als jene Fischreuße. Da ich dieses Thürmchen selbst besitze, so kann ich für diese Nachricht, die ich gebe, Bürge seyn.

des Deckels. Er ist von dunkler Farbe, und ganz glatt. Wenn ich diesen Deckel mit seiner zu ihm gehörigen Conchylie vergleiche, so gehöret dieses Thier unter diejenigen, welche ihren Deckel vorzüglich tief in ihr Gehäuße hinnein zu ziehen pflegen, welches, wie ich aus Erfahrung weiß, nicht alle Conchylien-Thiere, am wenigsten aber diejenigen thun, welche steinschaligte Deckel haben.

Bey dieser Gelegenheit will ich einige Anmerkungen über die Schneckendeckel überhaupt mittheilen, die man als Erläuterungen und Ergänzungeu meiner Abhandlung von den Schneckendeckeln im fünften Bande meines Journals ansehen kann.

Conrad Gesner hat in seinem Buche de omni fossilium genere auch einiger Schneckendeckel gedacht. Seite 164. hat er den mittländischen Venusnabel, mit der dazu gehörigen Schnecke abgebildet, davon die Schnecke selbst schlecht und unkenntlich gezeichnet ist. Der Deckel aber ist von beyden Seiten gut abgebildet. Was er davon sagt, ist dieses: Genus cochleae marinae, arte politae cum suo operculo plane lapideo, quod vulgo Fabam marinam vocant. Vide in historia aquatilium nostra p. 283.

inter caeteras cochleas, de cochlea caelata a Rondeletio dicta. Man wird sich indessen weniger wundern, hier unter Foßilien einen natürlichen Schneckendeckel zu finden, wenn man bedenkt, daß Gesner wie Boodt und mehrere auf dessen Härte sahen, und ihn nun gerade unter die Steine legten. S. 166. bildet Gesner noch einen Schneckendeckel ab, von dem er aber weiter nichts sagt, als: Vmbilicus ferreus. Solte dies vielleicht gar eine Versteinerung seyn?

Jonston hat in seinem Tractat de exanguibus Tab. XII. eine einzige Conchylie mit ihrem Deckel abgebildet, und ihr die Ueberschrift gegeben: Cochlea caelata cum suo operculo. Der auf eben dieser Tafel abgebildete Deckel scheinet der nemliche zu seyn. Ueber diesen Deckel der Cochleae caelatae, sagt er nun S. 39. a. folgendes. Vmbilicum marinum Bellonius lapidi rubro persimili tegumento rugoso et scabro occludi scribit, quodque solum inter Gallici oceani turbinata politiem admittat. Rotudiore hiat ore, edulisque est. Clavicula earum herbarum more, quae sese arboribus alligant a dextra ad sinistram invertitur. Papaver, in clavicula testae continetur. Rondeletio vmbilici vocantur, quod praeter foramen illud quo cochleae saxis inhaerent quoque exeunt alte-

alterum habent vmbilico admodum simile, quod profundum convolutionum veluti centrum est, vel circa quod anfractus cochleae convoluntur, veluti circa περικύκλιον.

Bertrand hat in seinem Dictionnaire des fossiles Tom. II. p. 74. bey Gelegenheit der Heliciten, auch die Frage untersucht: ob sie wohl Schneckendeckel seyn könnten? Er sagt: Bourguet hält sie für Deckel. In diesem Falle hätte man diese Steine Operculiten, oder steinerne Schneckendeckel, Lapidea cochlearum opercula nennen sollen. Der Deckel selbst heist der Meernabel, Vmbilicus marinus, und der von der Cochlea caelata, wird der Venusnabel, Vmbilicus maris genennet. Man muß gestehen, daß die Aehnlichkeit damit sehr genau eintrift. (*) — Wenn diese Pfennigsteine Schneckendeckel sind, so darf ihre Menge uns nicht beunruhigen. Bey jeder neuen Windung, bey jedem Schneckengange ist das Thier, wenn es sich verwahren will, genöthiget, den Deckel zu verwechseln; jedes

(*) Herr Bertrand muß wenig Deckel gesehen, und gar keinen mit den Heliciten verglichen haben, wenn er dies im Ernste behaupten will. Nicht einmal die äußere Form ist sich unter beyden gleich.

Thier hat also in seinem Leben eine große Anzahl derselben verfertiget. Vielleicht ist jede Windung oder Schneckengang in einigen Conchylien, jede Kammer oder Zelle in andern das Werk eines Jahres. In diesem Falle giebt es wohl ein Ammonshorn, dessen Thier 150 Jahr alt ist, weil man dergleichen mit so vielen Zellen gesehen hat. Das wären schon 150 Deckel, die ein einziges Thier gemacht, und wieder abgeworfen hätte."

Linné hat die Schneckendeckel in seinem System fast ganz übergangen. Nur von dem mittländischen Venusnabel, als demjenigen, der in den Officinen gebraucht wurde, behauptet er Syst. nat. ed. XII. p. 1233. daß er der Deckel vom Turbo cochlus sey. Vmbilicus veneris officinarum, sagt er, nostratum proprie hujus operculum subrotundum, gibbum, lateribus striatum. Ich glaube aber Gründe zu haben daß der bekannte mittländische Venusnabel, dem Turbo rugosus zugehöre.

Der neuste Schriftsteller, der sich um die Schneckendeckel vorzüglich verdient gemacht hat, ist ohnstreitig Herr Adanson, in seiner Historie von Senegall. So wie er auf alle Merkwürdigkeiten der Senegallischen Gegend in Rücksicht auf die Schalen-

lengehäuße aufmerksam war, so entgiengen auch die Schneckendeckel seinem scharfen Auge nicht. Er hat die mit Deckeln versehenen Schnecken zu einer eignen Abtheilung gemacht, und nur unter den Senegallischen Schnecken, nicht weniger als 86 Arten beschrieben, und bey jeder Art den Deckel zwar kurz, aber meisterhaft geschildert. Auch der Herr Pastor Chemnitz hat in dem fünften Bande seines fortgesetzten neuen systematischen Conchylienkabinets die Deckel nicht übergangen, sondern vielmehr diese Materie mit vielen schäzbaren Anmerkungen bereichert.

Ueber die Frage, ob alle Schnecken Deckel haben? habe ich mich auch mit dem gelehrten Herrn Legationsrath Meuschen in Haag besprochen, dessen große Kenntnisse in der Conchyliologie bekannt und entschieden sind. Er behauptet, daß eine jede Seeschnecke ihren Deckel habe; daß aber die mehresten gewohnt wären, ihren Deckel zu manchen Zeiten abzuwerfen. Dies sey der Grund, warum man in den Kabinetten so wenig Conchylien mit ihren Deckeln antreffe, wozu noch dieses komme, daß man beym Auffischen der Conchylien in der See nicht behutsam genug verfahre, sondern gemeiniglich gewohnt sey, das Thier mit dem Deckel heraus zu reißen und wegzuwerfen. Herr Bertrand sagte es

vorher gar als allgemeine Wahrheit, daß jede Schnecke ihren Deckel alle Jahr verwechsele, und daß dies das Ammonshorn so oft zu thun genöthiget sey, so oft es eine neue Kammer zu bauen genöthiget sey. Es gehören freylich noch eine Menge Beobachtungen und Erfahrungen dazu, die vielleicht erst unsern Nachkommen aufgehoben sind, ehe wir hierinne zu einiger Gewißheit werden gelangen können. Was aber der Meynung, die schon Rumph behauptete, daß nicht alle Seeschnecken Deckel haben, ein großes Gewicht geben kann, ist dieses, daß Adanson, dieser fürtrefliche Schriftsteller, der ein wahres Muster für diejenigen ist, welche Conchylien beschreiben wollen, viele Conchylien beschreibt, die keine Deckel haben, und so gar aus denen, welche Deckel haben, eine eigne Classe macht. Denn alle Schnecken auf den ersten fünf Platten, sind von den Deckelschnecken getrennt. Eben so bin ich noch nicht so glücklich gewesen, unter einigen Tausenden von Flußconchylien die ich in meiner Hand gehabt, und mit den Bewohnern sorgfältig untersucht habe, eine einzige mit einem Deckel zu finden. Es ist also wohl möglich, daß einige Wasserschnecken gänzlich ohne Deckel sind.

Wie ich im fünften Bande meines Journals S. 394. bemerkte, so sagt Rumph in seiner amboinischen Raritätenkammer S. 61. der deutschen Ausgabe, daß die Bastartpurpurschnecke ihren Deckel auf dem Rücken trage, da er sonst gewöhnlich am Fuß des Thiers befestiget ist. Eine ähnliche Beobachtung an einer Flußconchylie hat der Herr Etatsrath Müller in Kopenhagen gemacht. Er sagt nemlich von der Valvata cristata in seiner Historia vermium P. II. p. 198. daß das Thier, wenn es aus dem Gehäuße hervorgehe, den Deckel auf dem Rücken trage, und daß der Deckel innwendig an der Schale durch zwey Bänder befestiget sey.

II. Für das Steinreich.

1) Kenner der Versteinerungen wissen, wie gros die Seltenheit der Todtenkopfsmuschel, oder der so genannte Brattenburgische Pfennig, Anomia craniolaris Linn. bis auf unsere Tage für die Kabinette ist. Man hat sie zeither nur in einigen entfernten Weltgegenden, aber nur in einzelnen Beyspielen gefunden. Daher noch jetzt manche große und vollständige Kabinette diese Versteinerung noch nicht haben aufweisen können. Aber in der That ist der Grund der Seltenheit manches natürlichen Körpers

blos darinne zu suchen, daß wir die Gegend noch nicht wissen, wo er sich finden läßt. Man weiß es, wie groß noch vor wenig Jahren, die Seltenheit der ächten Wendeltreppe war, die man gern für hundert Gulden bezahlte, wenn sie eine Länge von zwey Zoll hatte, und für die man gern noch einmal so viel, und wohl noch mehr bezahlte, wenn sie länger als zwey Zoll war. Aber in unsern Tagen, da man weiß, daß sie sich auf der Küste von Coromandel aufhält, kann man sie ungleich wohlfeiler haben. Die Stern- oder Zahnspindel, wurde ehedem, wenn sie von einer ansehnlichen Größe war, mit 200. und mehr Gulden bezaht, die wir jetzo ebenfals wohlfeiler haben können, nachdem wir durch den Herrn Niebuhr das eigentliche Vaterland derselben kennen, wo sie häufig gefunden werden. So ist nun die Sache auch mit der Todtenkopfsmuschel beschaffen. Man hat sie zeither nur in einzelnen Beyspielen gefunden, und diese machten es, daß man sie begierigst suchte, und gern theuer bezahlte, wenn man nur eines einzelnen Beyspiels konnte theilhaftig werden. Nun aber kennen wir eine Gegend, wo sie häufig genug liegt, wie ich sie den selbst nicht nur zahlreich besitze, sondern durch meine dänischen wohlthätigen Freunde so zahlreich besitze, daß ich so gar andern meiner

Freunde

Freunde habe damit aushelfen können. Die Gegend um Kopenhagen ist es, wo in einer Sandgrube Kalksteingeschiebe liegen, in welchen diese Todtenkopfsmuschel gar häufig unter andern Versteinerungen angetroffen wird. Der Herr Kunstverwalter Spengler, war der Freund der mir die ersten Versteinerungen dieser Art zuschickte. Es war eine, ohngefehr einer Hand große Platte, auf welcher wohl zwölf Todtenkopfsmuscheln bald auf der innern, bald auf der äußern Seite lagen, und dieser gütige wohlthätige Freund gab mir über diesen Körper selbst folgende Nachricht: „Man hat diese Versteinerung erst neulich (*) hier in großer Anzahl gefunden außer dem Norder Thor hiesiger Residenz Kopenhagen in einzelnen oder Fündlingen Steinen, die los in einer gelben Sandgrube liegen. Es ist die seltene Todtenkopfsmnschel in unzähliger Menge, unter welchen Entalen, Oolithen und andre Versteinerungen gemischt sind. Es ist ein Kalkstein, der aber auch in einigen großen Stücken in Flint übergegangen ist, so wie der Flintenstein im Gegentheil wieder zu Kalkstein und Kreide wird. Es scheinet aber, als ob diese Anomia etwas von der Schwe-

(*) Der Brief des Herrn Spenglers ist vom 1. Julius 1780.

Schwedischen, so wie sie in Schonen bey Brahehurg und Egnaberg gefunden wird, verschieden sey."

Da ich diese Versteinerung nachher auch durch den Herrn Pastor Chemnitz in Kopenhagen erhielt, so bin ich mit hinlänglichen Beyspielen versehen, daß ich allerdings im Stande bin, eine ausführliche und zuverläßige Nachricht von derselben zu geben.

Die Mutter dieser Todtenkopfsmuschel ist ein Kalkstein, der in einer Sandgrube bey Kopenhagen in Geschieben, das ist in einzelnen abgerissenen Stücken gefunden wird. Er ist grau, ziemlich fest, dergestalt, daß er auch Politur annimmt, und da außer der Todtenkopfsmuschel noch eine Menge andrer Seekörper von Conchylien und dergleichen in diesem Kalksteine liegen, so kann man ihn mit völligem Grunde zu dem Muschelmarmor zehlen. Wie ich aus den zerschlagenen Stücken sehe, die ich besitze, so hat er keine bestimmte Gestalt, und nur selten ist er Nierenförmig, von außen allemal aber etwas abgerieben und glatt. Außer den Versteinerungen haben sich in diese Mutter noch andre Steine, mehrentheils in kleinen Stücken eingemischt, die am Stahl Funken geben, eine dunkle aschgraue Farbe haben,

und

und die ich nicht für Kiesel, sondern für Feldspath halte. Unter den Versteinerungen sind die Todtenkopfsmuscheln die häufigsten, die auf und in diesem Kalksteingeschieben liegen. Denn man mag schlagen, wo und wie man will, so wird man auf diese Muschel stoßen. Außer derselben habe ich noch Dentaliten sehr häufig, weniger Austern, die aber nur klein sind, selten Patellen, und eben so selten kleine Fischzähne gefunden. Man findet auch Fragmente von Körpern, die eben so wie Judensteine und Encrinitentheile in einen glänzenden selenitartigen Kalkspath übergangen, die aber allemal unkenntlich sind. Auch liegen häufig kleine braune glänzende Körner in dieser Mutter, welche entweder Schwefel- oder wie es mir wahrscheinlicher ist, Eisenkiese sind. Sie sind zerbrechlich und locker und der Magnet thut auf sie keine Würkung, sie mögen ganz, oder zerrieben seyn. Die Dentale sind alle glatt, mehrentheils klein, die mehresten sind weiß, wenigere sind grau, und einige unter ihnen sind ganz schwarz, und haben ihre Farbe wohl nicht der Natur, sondern beygemischten Eisen zu danken. Die Patellen sind klein, rund, glatt und trichterförmig. Man könnte sie, wenn sie in der Mutter liegen, leicht mit der Todtenkopfsmuschel, der sie im äußern Bau nahe kommen verwechseln,

wenn

wenn nicht ihr mehr erhöheter trichterförmiger Bau, und ihre innre glatte Fläche sie von der Todtenkopfsmuschel hinlänglich unterscheiden könnten.

Das vorzüglichste in dieser Mutter, sind die Todtenkopfsmuscheln selbst, die ich jetzo beschreibe. Sie haben alle den großen Vorzug, daß sie wirklich versteint sind, und ihre Schale ist noch vorhanden. Die Schale ist ziemlich stark, wenn man nemlich die Stärke der Schale mit ihrer eigentlichen Größe vergleicht. Diese Größe hat gemeiniglich den Umfang eines Silberdreyers, selten übersteigen sie diese Größe, öfterer aber sind sie kleiner. Die mehresten Beyspiele liegen so, daß man nur ihre äußere Seite sehen kann, und diese ist nur selten glatt, mehrentheils mit halbmondförmigen Queerstreifen umlegt. Ihre Peripherie ist mehrentheils cirkelrund, und nur selten nähert sich ihre Figur dem Oval. Da wo innwendig die Figur des Todtenkopfs ist, da ist von außen die Schale etwas erhöhet, außerdem ist die Schale überaus flach, und bald weiß, bald grau, bald gelbbraun, bald braun. Innwendig ist die Schale fast allezeit gedüpfelt und rauh, so wie Chagrin, manchmal sehr enge, manchmal aber auch weiter gedüpfelt, nur zwey Beyspiele besitze ich, die

inn-

innwendig glatt, und nicht gedüpfelt sind. Ein bald schmählerer, bald breiterer Rand umgiebt die Muschel, und dieser ist bald glatt, bald ebenfalls gedüpfelt, aber dann so schwach, daß die Tüpfeln wie abgerieben erscheinen. Zwischen diesem Rande ist die Muschel doch eben nicht allzustark vertieft, bis auf die Todtenkopfsförmige Figur, welche allemal glatt ist, und wieder erhöht erscheinet. Hier siehet man im Mittelpuncte, zwey etwas erhabene runde Flecken auf beyden Seiten, und zwischen ihnen eine lange schmale Erhöhung, die man sich unter dem Bilde der Nase gar füglich gedenken kann, und wer Lust hat, und seine Einbildungskraft nur ein wenig anstrengen will, der kann auch gar leicht einen Mund hinzu denken, und solchergestalt nicht etwa das schreckende Bild eines Todtenkopfs, sondern sogar ein wahres Menschenbild finden. Nirgends findet man nur irgend eine Spur von einem Schlosse, es müste denn diese Menschenfigur seyn, wie ich wenigstens wahrscheinlich glaube.

So sind alle Todtenkopfsmuscheln von Kopenhagen beschaffen, von denen ich wenigstens 16. von der innern, und mehr als dreyßig von der äußern Seite besitze. Keine einzige ist unter ihnen, wo die gedachte Todtenkopfsfigur aus Vertiefungen oder aus

Löchern

Löchern bestünde, und gleichwohl macht Linné diese Vertiefungen zum Gattungscharacter derselben. Er sagt Syst. Nat. ed. XII. p. 1150. sp. 216. Anomia craniolaris sey Anomia testa orbiculata, valvula gibbosiore conico convexa, planiore basi *forminibus tribus*. Wie soll man nun dieses mit unsrer Muschel von Kopenhagen vereinigen? Ich glaube dies sey nicht schwer. Der Ritter redet von beyden Schalen dieser Muschel, und sagt, daß die platte Hälfte diese drey Löcher habe. Er hatte also die eine Hälfte der Schale vor sich, die keine Erhöhungen sondern Vertiefungen hat, und bey Kopenhagen liegt die andre Hälfte, die keine Vertiefungen, sondern Erhöhungen hat. Ich glaube sogar, der Ritter habe sich bey seiner Beschreibung die andre Hälfte hinzu gedacht, und keine eigentliche Duplette vor sich gehabt, er würde sonst die Erhöhungen in der zweyten Hälfte nicht mit Stillschweigen übergangen haben. Merkwürdig ist es indessen, daß in Schonen allemal diejenige Hälfte die Vertiefungen hat, gefunden wird, und eben darum beschreiben alle Schriftsteller die Todtenkopfsmuschel, als eine Muschel mit drey Löchern oder Vertiefungen. Unter dessen können wir uns nun die wahre Gestalt einer completen Todtenkopfsmuschel gedenken. Die eine Schale hat drey Erhöhungen, welche in

der

der andern Schale in eben so viel Vertiefungen passen; und nun ist es entschieden, daß dies das eigentliche Schloß der Muschel sey, dazu man sich noch ein lederartiges Band gedenken muß, welches wie bey andern Muscheln, beyde Schalen auch von außen verbindet. Daß aber diejenige Hälfte, welche Löcher hat, ganz platt sey, wie Linné vorgiebt, das beweisen nicht nur die Beyspiele aus Schonen, die ich gesehen habe, sondern auch unsre Muscheln von Kopenhagen selbst. Fast ist es nicht anders möglich, als daß die Schale mit Vertiefungen, zwischen dem angeführten Rande liege, und daher ganz platt, und ungleich kleiner als die andre Hälfte seyn müße. Darum hat auch der Ritter von Linné recht, daß er die Todtenkopfsmuschel unter die Anomien setzt, die unter den Austern wohin sie andre legen nicht stehen kann, theils weil sie einen ganz regelmäßigen Bau hat, der sich in allen Beyspielen ganz gleich ist, theils weil sie auch ein regelmäßiges Schloß hat, wie ich vorher wenigstens höchst wahrscheinlich erwiesen habe.

Aber giebt es auch verschiedene Gattungen von der Todtenkopfsmuschel? und ist die aus Schonen von der aus Kopenhagen unterschieden? Die Verschiedenheiten, die sich an meinen Beyspielen aus Dänne-

mark sehen lassen, habe ich oben alle angegeben; sie sind aber von der Art, daß sie nicht einmal Spielarten, vielweniger Gattungen bestimmen, wenn wir nicht die wenigen innwendig glatten Beyspiele zu einer wahren Spielart annehmen wollen. Aber im fünften Bande meines Journals habe ich S. 483. eine Todtenkopfsmuschel beschrieben, und auf der Kupfertafel fig. 27. 28. abgebildet, welche von außen geribbt ist, und die also mit Recht eine eigne Gattung bestimmt. Die Todtenkopfsmuscheln aus Schonen sind innwendig nicht punctirt, rauh und uneben, sondern glatt, und bestehen aus Vertiefungen; allein, wenn sie, wie es mir wahrscheinlich ist, und ich oben schon gesagt habe, die zweyte platte Hälfte der Todtenkopfsmuschel sind, so machen sie ebenfals keine eigne Gattung aus, noch weniger aber sind sie von den dänischen unterschieden.

Bey Kopenhagen findet man die Todtenkopfsmuschel in einer Sandgrube in Geschieben, in einzelnen abgerissenen Steinen. Sie sind also nicht in jener Sandgrube erzeugt, und die Todtenkopfsmuscheln sind dort auch nicht versteint; sondern nachdem sie schon in ihrer Mutter versteint waren, so wurden diese einzelnen Kalksteinstücken vom Ganzen abgerissen, und nun vermuthlich

durch

durch Fluthen an den Ort geführet, wo man sie jetzo findet. Da man die eine Hälfte dieser Muscheln in Dännemark, die andre aber in Schonen findet, so vermuthe ich nicht, daß man ihr Original in der Ost- oder Nordsee aufsuchen müsse.

2) Von der versteinten *Madrepora fungites* des Linné. Linné nennet diesen Körper so wie ihn das Meer giebt in seinem Natursystem ed. XII. p. 1273. sp. 8. Madrepora simplex acaulis orbiculata, stella convexa: lamellis simplicibus longitudinalibus subtus concava; und Pallas in dem Elencho zoophytor. p. 281. sp. 165. Madrepora simplex acaulis, stella convexa lamellosa, lamellis inaequalibus crenatis. Folgende Schriftsteller haben diesen Körper, den andre zu den harten Seeschwämmen rechnen, abgebildet. Lochner Mus. Beslerian. tab. 26. fig. 3. Olearius Gottorfische Kunstkab. tab. 34. fig. 2. Seba Thesaur. Tom. III. tab. 110. fig. 6. B. tab. 111. fig. 1. 2. tab. 112. fig. 28. 30. Knorr Deliciae tab. A. III. fig. 4. Man muß sagen, daß Pallas die Coralle genauer beschrieben habe als Linné, indem er uns sagt, daß die Lamellen desselben ungleich, und gleichsam ausgekerbt wären. Pallas sagt auch davon nichts, daß diese Coralle unten concav, oder ausgehöhlt sey,

ich besitze selbst ein Beyspiel in meiner Sammlung, welches ganz platt ist. Die äußere Form dieses corallinischen Schwammes nähert sich fast allezeit dem Runden. Man wird nicht leicht ein Beyspiel finden, dessen Umriß cirkelrund wäre, man siehet vielmehr hin und wieder Unebenheiten, welche den runden Umriß desselben unterbrechen. Seltener erscheinet dieser Schwamm oval, doch besitze ich auch davon ein Exemplar in meiner Sammlung, und wenn der Körper beym Seba Th. III. tab. 112. fig. 29. auch Madrepora fungites des Linné und Pallas ist, wie sich denn beyde Schriftsteller ausdrücklich auf diese Figur berufen, so haben wir auch Beyspiele, welche lang und schmal sind, oder welche ein langes Oval bilden. Sie steigen in der See zu einer ansehnlichen Größe, wie denn im Seba tab. 111. fig. 1. ein Beyspiel abgestochen ist, daß über sechs Zoll im Durchschnitt hat. Die mehresten Beyspiele sind oben convex, und unten concav, und stellen also eine halbkugel vor, ein Beyspiel aber besitze ich, daß auf beyden Seiten ganz platt ist, indessen sind diese Beyspiele überaus selten. Der obre convexe Theil bestehet aus lauter Lamellen, doch dergestalt, daß immer zwischen größern kleinere, und zwischen diesen noch kleinere Lamellen sind, und alle diese Lamellen sind fein gekerbt.

In

In dem Mittelpuncte des coralliniſchen Schwammes iſt eine rinnenförmige Vertiefung, und dieſe Vertiefung iſt der Mittelpunct, aus welchem alle Lamellen auslaufen. Auch der untere Theil beſtehet aus Lamellen, allein dieſe ſind weniger erhöhet, und nicht ſo wohl ausgekerbt, als vielmehr ſtachlicht; man ſiehet den Mittelpunct genau, wo dieſer Körper ehedem auf Klippen, oder auf andern Körpern ſaß, er iſt glatt, d. i. ſeine Lamellen ſind kaum ſichtbar, weniger ſtachlicht, und dieſer Mittelpunct iſt mehrentheils platt, ſeltener etwas erhöhet, doch giebt es auch nach Rumph Beyſpiele, die ſo gar einen, obgleich mehrentheils kurzen Stiel haben.

Auch das Steinreich giebt uns dieſen Körper, von deſſen Original ich deswegen einige Nachricht gegeben habe, damit ich einige Verſteinerungen dieſer Art mit ihnen vergleichen könnte. Walch nennet ſie in der Naturgeſchichte der Verſteinerungen Th. II. Abſchn. II. S. 26. Num. 35. runde Fungiten mit erhöheter converer Oberfläche. (*) Er beruft ſich auf Bourguet Traite des petrificat. tab. II. fig. 9. Bromell Lithographia

(*) Siehe auch meine vollſtändige Einleitung Th. III. S. 514. Num. II. Madrepora fungites.

phia svecana p. 67. Num. XII. wo doch eine sehr schlechte Zeichnung vorkommt, und auf das Museum Moscardi p. 187. Die Lamellen, sagt Herr Walch, sind bey einigen zart, und stehen etwas aus einander, und diese erscheinen im Steinreiche blos wie Streifen. Bey andern sind die Lamellen dicker, schliesen an einander, und diese sind auf der Oberfläche den Kammzinken der Pectiniten ähnlich. Die Fungiten, die zarte Lamellen haben, sind gemeiniglich oben, auf der Oberfläche gezähnelt, und diese erscheinen im Steinreiche, wenn sie etwas abgeschärft sind, wie punctirt. Einen sehr schönen Fungiten dieser Art, finden wir in dem Knorrischen Petrefactenwerke Suppl. tab. VI. fig. 1. a. b. und dieser kommt der Madrepora fungites des Linné und des Pallas darinne am nächsten, weil seine Lamellen von einer Centralfurche ausgehen.

Ich habe diese Anmerkungen vorausgesetzt, weil ich von einigen Fungiten dieser Art Nachricht geben will, die in dem Oberösterreichischen gefunden werden, die ich der Güte des Herrn Baron von Rutershaußen zu Linz zu danken habe, und die einer nähern Anzeige allerdings werth sind. Zwar hat die eine Gattung davon bereits der Herr von Born in seinem Indice fossilium

P. II. p. 45. angezeigt, und tab. II. fig. 5. von beyden Seiten abgebildet; allein seine Arbeit wird die meinige nicht unnütz und entbehrlich machen. Er beschreibt diesen Fungiten also: Helmintholithus Madreporae Porpitae orbicularis, parte altera plana striis concentricis elevatis, altera convexa in medio longitudinaliter profundius sulcata, striis a sulco versus marginem tendentibus Vid. Tab. II. fig. 1. et 2. (muß heißen fig. 5.) Calcarius cinereus maximus, magnitudine Volae. Ad Salinas Austr. super. Ich besitze vier verschiedene Fungiten aus dem Oberösterreichischen.

Der erste ist eben derjenige, dessen der Herr von Born gedenkt aus dem Salzkammergutbe im Oberösterreichischen. Er hat über vier Zoll im Durchschnitt, und daher eine gar ansehnliche Größe. Es ist wahr was Born sagt, daß seine Grundfläche aus erhöheten concentrischen Linien bestehet, und daß er, wenn wir den Mittelpunct ausnehmen, der in der That vertieft ist, platt sey. Allein das bloße Auge sieht schon die feinen Streifen, mit welchen die concentrischen erhöheten Linien der Grundfläche durchschnitten werden, und Kenner wissen es, daß dies ehemalige Lamellen waren. Hierinne kommt also unsre Versteinerung mit der

natürlichen Madrepora fungites des Linné und Pallas genau überein, und Born hätte ihr diesen Namen geben sollen der ihr gehört. Die Oberfläche ist convex, und der Fungit ist 2½ Zoll hoch. Die rinnenförmige Vertiefung des Mittelpuncts beträgt 2¾ Zoll, und von dieser laufen auf allen Seiten die feinsten Streifen regelmäßig herab. Sie sind alle wie punctirt, und das kommt daher, weil die ausgekerbten Lamellen, hier theils mit einer fremden Materie ausgefüllt, theils aber auch etwas abgerieben sind. Folglich waren die Lamellen in dem natürlichen Zustande dieses Fungiten eben dieselben, wie sie bey der Madrepora fungites des Linné und Pallas erscheinen, und diese Versteinerung kann in keiner Rücksicht Madrepora porpites seyn. Unterdessen scheinet dieser Körper in seinem natürlichen Zustande, dicht bey einander stehende Lamellen gehabt zu haben. Die Steinart ist kein bloßer Kalkstein, sondern ein wahrer Kalkspath, und die Versteinerung selbst, ist auf das fürtreflichste erhalten.

Der zweyte Fungit ist wie die folgenden aus der Viehtau in Oberösterreichischen. Er ist etwas oval, und hat in einem Durchmesser 2¼ im kleinern aber 1¾ Zoll im Durchschnitt, seine Höhe aber beträgt einen Zoll. Seine platte Grundfläche hat einen breiten

Rand,

Rand, der Mittelpunct aber, der einen Zoll im Durchschnitt hat, ist sehr tief. Diese ganze Grundfläche bestehet aus concentrischen stärkern und schwächern Lamellen, die aber, wie bey dem vorhergehenden, mit feinen die Länge herablaufenden Streifen, durchschnitten werden. Auf der Oberfläche ist dieser Fungit auf allen Seiten eingedrückt, und nun in dem Mittelpuncte erhöhet, dergestalt, daß er die Form einer abgestumpften Pyramide, oder eines Huthes hat. Im Mittelpuncte dieser Oberfläche ist eine rinnenförmige etwas ausgeschweifte Vertiefung, und diese hat gerade die Länge dieses Mittelpunctes, nemlich die Länge eines guten halben Zolls, und von diesem Mittelpuncte laufen feine Streifen allenthalben aus. Sie sind eben so, wie bey dem vorhergehenden gekörnt, welches ebenfals darthut, daß die Lamellen dieses Fungiten ehemals gezähnelt waren.

Der dritte Fungit ist ganz oval, aber klein. Seine Grundfläche ist platt, man siehet aber, daß sie stark abgerieben sey, und dieses Abreiben macht, daß man die ehemaligen Lamellen viel deutlicher als an andern versteinten Beyspielen dieser Art sehen kann. Die Oberfläche nimmt in ihrem Umfange nach und nach ab. Die rinnenförmige Vertiefung, stehet nicht in dem Mittelpuncte des

Fungiten, sondern mehr nach der einen Seite zu, sie läuft auch nicht gerade, sondern schräg. Die Streifen die von dieser Vertiefung auf allen Seiten anslaufen, sind sehr fein, und ebenfals gekörnt.

Der vierte Fungit ist ebenfals klein, unter allen aber der flächste. Unten ist er ganz platt, aber stark abgerieben. Dieser platte Theil bestehet aus starken cirkelförmigen Lamellen, die auch durch Queerstreifen durchschnitten, aber sehr undeutlich sind. Die Oberfläche ist nur ein wenig erhöhet. Die rinnenförmige Vertiefung ist klein, und undeutlich. Die Streifen sind fein, aber nicht gekörnt, doch scheinet mir dieser Fungit stark abgerieben zu seyn, und dadurch von seiner vorigen Gestalt viel verlohren zu haben.

3) **Von einem linksgewundenen Strombiten von St. Gallen in der Schweitz.** Man kennet in unsern Tagen die Seltenheit der Linksschnecken, und jedermann freuet sich gewiß mit mir auf die Abhandlung des Herrn Pastor Chemnitz zu Kopenhagen von den Linksschnecken, die wir vielleicht nun bald von ihm erhalten werden. (*) Aber dadurch hat er uns nur

desto

(*) Einige Nachrichten von den Linksschnecken

hat

begieriger gemacht, eine so große Sammlung linksgewundener Schnecken nur recht bald zu sehen, weil es den wenigsten Sammlern glückt, sie selbst in mehrerer Anzahl zu besitzen. Ich besitze nur die linke Weinbergsschnecke, die linke kleine marockanische Spindel, und unsre kleine thüringische linke Erdschraube, die in Thüringen, und verschiedenen andern Gegenden überaus häufig gefunden wird, und es allein darthut, daß die linken Schnecken nicht etwa bloße seltene Abänderungen, oder wohl gar Ausartungen, sondern eigentliche und eigene Gattungen sind. Nun besitze ich auch einen versteinten linken Strombus von St. Gallen in der Schweitz, der $1\frac{3}{4}$ Zoll lang, und gut erhalten ist. Er ist etwas bauchicht und kurz gewunden, hat 10 regelmäßig abnehmende Windungen, und fast ganz seine Schale, die aber nur calcinirt ist, und daher hin und wieder einige Lamellen verlohren hat. Da, wo die Schale noch ganz vollständig ist, siehet man, daß sie die Länge herab zart gestreift war. Die Endspitze ist scharf. Die auf der linken Seite stehende Mundöfnung ist

hat uns der Herr Pastor Chemnitz schon gegeben in dem Naturforscher VIII. Stück. S. 163. f.

ist zwar oval, aber überaus enge, und man siehet nirgends eine Spur eines Nabels, oder eine Hervorragung; ihr Umriß ist vielmehr abgerundet, und die Mündungslefze ist scharf. Die Mündung, und folglich die ganze Schnecke, ist mit einem grauen Kalckstein ausgefüllt. Auf dem Rücken hat dieser Strombus durch einen Druck eine starke Einbeugung erhalten, sonst aber ist er gut erhalten. Ich hatte kaum dieses so seltene Kabinetsstück erhalten, als ich so gleich für meinen lieben Chemnitz eine Zeichnung besorgte, und ich glaube in seiner angeführten Abhandlung von den Linksschnecken, wird er uns von diesem seltenen Petrefact eine befriedigende Nachricht geben.

4) Einige Versuche mit den Tourmalinen aus Tyrol. Der Herr Directoratbsrath Joseph Müller hat zu Wien in der Krausischen Buchhandlung eine Nachricht von den in Tyrol entdekten Tourmalinen oder Aschenziehern, mit zwo Kupfertafeln 1778. 22 Seiten in gros Quart herausgegeben. Von dieser Abhandlung liefere ich keinen Auszug, weil sie nur wenige Groschen kostet, und daher auch von denen, die sie noch nicht besitzen, gekauft werden kann. Ich setze also auch hier die eigentliche Beschaffenheit und Gestalt derselben voraus,

und

und bemerke nur, daß mich ein großer Gönner in Augspurg mit zwey verschiedenen Müttern beschenkte, in welchen schwarze krystallisirte Säulen lagen, von denen er mich versicherte, daß beydes ächte Tourmalinen wären. Die eine Mutter war der eigentliche Schneidestein die wahre Mutter der tyrolischen Aschenzieher, von der andern Mutter rede ich hernach besonders. Eine der Säulen, die im Schneidesteine liegen, nahm ich heraus, und bekam davon, weil die Säulen, wie auch Herr Müller bemerkt, im Herausnehmen von einander fallen, 9 einzelne Turmalinstücke, die etwa einen halben viertels Zoll hoch, wenige etwas höher waren, und davon lies ich vier derselben mit Facetten schneiden, fünf derselben aber behielt ich roh. Jedes dieser Stücke wog ohngefehr ein so genanntes Eßchen nach der Goldwage, einige etwas mehr, andre etwas weniger. Diese Säule hatte den Umfang wie in Herrn Müllers Abhandlung tab. I. fig. 1. von einer andern stärkern Säule aber, wie beym Müller tab. II. fig. 1. brach ich zwey Stück los, lies sie ebenfalls schneiden, und nun wog der eine Stein 3 der andre aber 2 Eßchen. Ich untersuchte ihre electrische Kraft, und bediente mich dazu eines starken Eisenbleches, welches ich über Kohlen auf einer großen Kohlpfanne legte,

und

und darauf Asche streute. Die Versuche auf einem 1 Zoll starken Serpentinsteine, waren die nemlichen; ich wählte aber das Blech, weil es geschwinder erwärmte und für meine Versuche geschwinder würkte. Die angeschliffenen Tourmalien waren auf der einen Fläche mehr platt, auf der andern aber zugespitzt und facettenreicher; und hier habe ich meine Versuche aus beyden Flächen angestellt. Ich habe ferner zwey Wege gewählt, den trocknen, und den nassen. Ich legte nemlich bey dem lezten Wege, die heiß gewordenen Tourmalien in kaltes Wasser, wo sie also schnell abgekühlt wurden, und dann wieder auf das heiße Blech mit Asche. Ich habe nun bey folgenden Versuchen folgende Erscheinungen bemerket.

Num. 1. Drey Eßchen schwer, von der großen Tourmalinsäule.

A) Auf dem trocknen Wege, d. i. ohne im Wasser abgekühlt zu werden.

a) Auf der zugespitzten Seite. Spielte sehr mäßig, nahm anfänglich die kleinsten Aschenstäubchen zu sich, und selten nur größere, und überdeckte sich nach 7. Minuten nicht ganz; er stoß nur selten Asche von sich, und gemeinig-

gemeiniglich nur dann, wenn ein Aschenstäubchen auf das andre fiel.

b) Auf der platten Seite. Spielte sehr schwach.

B) Auf dem nassen Wege d. i. wenn er, nachdem er heiß geworden war, im Wasser abgekühlt wurde.

a) Auf der zugespitzten Seite. Zohe augenscheinlich stärker, stieß öfterer und mehr Asche von sich, und that seine größten Wirkungen alsdann, wenn ich einen Cranz von Asche um ihn herum legte, und also ihm viel Asche in der Nähe gab.

b) Auf der platten Seite. Spielte auf dieser Seite ungleich stärker als er auf dem trocknen Wege spielte.

Num. 2. Zwey Eßchen schwer, von der großen Tourmalinsäule.

A) Auf dem trocknen Wege.

a) Auf der zugespitzten Seite. Spielte stärker als der vorhergehende.

b) Auf der platten Seite. Spielte schwach, fieng an der Seite an zu ziehen, und bald wieder wegzustoßen.

B) Auf

B) Auf dem nassen Wege.

a) Auf der zugespitzten Seite. Spielte fast gar nicht.

b) Auf der platten Seite. Spielte sehr schwach.

Num. 3. Ein Eßchen schwer, von der kleinen Tourmalinsäule. (*)

A) Auf dem trocknen Wege.

a) Auf der zugespitzten Seite. Spielte stärker als der folgende, aber schwächer als die beyden vorhergehenden.

b) Auf der platten Seite. Spielte ebenfalls schwach.

B) Auf dem nassen Wege.

a) Auf der zugespitzten Seite. Spielte sehr schwach. Da ich den Stein von dem heißen Blech nahm, und in das Wasser warf, sprang ein kleiner Splitter herunter, der recht artig spielte.

b) Auf

(*) Alle die folgenden Tourmalien sind von einer Säule genommen, und haben auch beynahe einerley Schwere. Ich will also diesen Umstand hier ein vor allemal anmerken.

b) Auf der platten Seite. Spielte etwas stärker.

Num. 4.

A) Auf dem trocknen Wege.

a) Auf der zugespitzten Seite. Spielte schwächer als der vorhergehende.

b) Auf der platten Seite. Spielte gut, doch schwächer als der folgende.

B) Auf dem nassen Wege.

a) Auf der spitzigen Seite. Spielte gar vortreflich, und deckte sich augenblicklich ganz mit Asche zu.

b) Auf der platten Seite. Spielte ebenfals schön.

Num. 5.

A) Auf dem trocknen Wege.

a) Auf der zugespitzten Seite. Spielt unter allen meinen Tourmalinen am schönsten.

b) Auf der platten Seite. Spielt auch hier gar vortreflich.

B) Auf dem nassen Wege.

a) Auf der zugespitzten Seite. Spielt auch hier vortreflich.

b) Auf der platten Seite. Spielt sichtbar schwächer.

Num. 6.

A) Auf dem trocknen Wege.

a) Auf der zugespitzten Seite. Spielt gar nicht.

b) Auf der platten Seite. Zohe sich augenblicklich voll, aber auf der platten Seite selbst nahm er nur wenig, und langsam Asche an sich.

B) Auf dem nassen Wege. Spielte auf beyden Flächen fast gar nicht.

Num. 7. roh.

A) Auf dem trocknen Wege. Spielte auf der einen Fläche, die ganz roh war, dergestalt, daß er an den Seiten viel, auf der Fläche selbst aber wenig Asche an sich zohe. Eine seiner Flächen hatte ich ein wenig abgerieben. War diese Fläche auf dem Blech die obere, so spielte der Stein gar nicht.

B) Auf dem nassen Wege. Spielte gar nicht.

Num. 8. roh.

A) Auf dem trocknen Wege. Spielte sehr schön, warf die Asche auf die Ober- und an die Seitenflächen, zohe Asche an sich, und stieß Asche von sich.

B) Auf

24) Wilson Beobachtungen über den Einfluß des Klimas auf Pflanzen und Thiere. S. 107

25) Gruber Briefe hydographischen und physicalischen Innhalte. 108

26) Donndorf über einige Gegenstände der Electricität. 108

27) Schwarz, Lesebuch für Kinder. II. Theil. 109

28) Raff Naturgeschichte für Kinder. 111

29) Beschreibung des Silberschmelzprocesses zu Neusohl in Ungarn. 111

30) Martinet Catechismus der Natur. III. Theil. 113

31) Gottwaldt über die Schildkröten.

32) Linné Lehrbuch über das Natursystem. 1. Band. 114

33) Deliciae Cobresianae I. Band. 115

34) Schröter lithologisches Lexikon. IV. Band. 116

)( )(Dritte

Dritte Abtheilung.

Abhandlungen.

III. Von der Ostrea excavata des Fabricius, und ihrem Bewohner. S. 117

IV. Von einigen Versteinerungen die bey Bergen im Anspachischen gefunden werden. 129

Vierte Abtheilung.

Beobachtungen, Entdeckungen, Berichtigungen, Anmerkungen u. d. g.

I. Für die Conchyliologie.

1) Die enge gefaltene Matrosenmütze. 170

2) Die weiße dickschalige und faltige Dragonermütze. 172

3) Der geribbte Pantoffel mit einem an die Seite gedrückten Wirbel. 175

4) Die längliche gewölbte Napfschnecke mit ofnem Wirbel und rothen feinen Strahlen. 179

5) Die bleyfarbige (abgeschliffene) Porcellane, mit violetten breiten Queerbanden. 180

6) Die

6) Die bäuchiche gestreifte Sturmhaube. S. 182
7) Das kleine Bäuchlein des Rumphs. 183
8) Die weiße Grimasse. 185
9) Die dünne aschfarbige Porcellane mit hellen Queerbanden. 189
10) Der Waldesel, oder die bunte dicke Schlauchdattel. 191
11) Der castanienbraune weißgefleckte Waldesel. 198
12) Von den Glimmerchen und einigen Abänderungen. 201
13) Von der punctirten Bandtute. 206
14) Von der durch Kunst nachgemachten Käsetute. 209
15) Beschreibung der Spinnewebstute, und einiger Abänderungen. 211
16) Von der kleinen gekrönten Achattute, und einigen Abänderungen. 217
17) Von den kleinen Gondeln und einigen Abänderungen derselben. 220
18) Von dem Rosenmunde oder dem Bastart Midasohr. 223
19) Von der Bulla achatina und der eigentlichen Zebraschnecke. 220
20) Von

20) Von dem Cardinalshut, und einer andern ihr ähnlichen Schnecke. 244
21) Von der Elfenbeinschraube, und ihren Abänderungen. 247
22) Von der Trödlerin. 251
23) Von der Venus pensylvanica, und einer andern ihr ähnlichen Venus. 252
24) Eine Anomie aus Grönland. 262
25) Von einigen Schneckendeckeln. 266

II. Für das Steinreich.

1) Von der Todtenkopfsmuschel, Anomia craniolaris. Linn. 281
2) Von der versteinten Madrepora fungites Linn. 291
3) Von einem linksgewundenen Strombiten von St. Gallen in der Schweitz. 298
4) Einige Versuche mit den Tourmalinen aus Tyrol. 300

B) Auf dem naſſen Wege. Spielte ſehr ſchlecht.

Num. 9. roh.

A) Auf dem trocknen Wege. Spielte ſchwächer, aber gut, warf mehr auf die obere als an die Seitenflächen, ſtoß ſehr wenig Aſche von ſich.

B) Auf dem naſſen Wege. Spielte gut, nur nicht lange.

Num. 10. roh.

A) Auf dem trocknen Wege. Spielte unter den rohen Tourmalinen am ſchönſten, ich mochte ihn auf die eine, oder die andre Fläche legen; doch auf der einen zohe er beſſer, als auf der andern.

B) Auf dem naſſen Wege. Spielte ſehr gut, aber nicht beſſer als auf dem trocknen Wege.

Num. 11. roh.

A) Auf dem trocknen Wege. Spielte gut, doch etwas ſchwächer als der vorhergehende, und auf der einen Fläche merklich ſtärker als auf der andern.

B) Auf dem naſſen Wege. Spielte eben nicht ſonderlich.

Nun noch einige allgemeine Beobachtungen, die ich mittheile, andre mögen daraus Folgen ziehen.

1) Wenn der Stein gar zu heiß wurde, so verlohr sich seine electrische Kraft, die sich so gleich wieder fand, wenn der Tourmalin erkaltete.

2) Wenn die Tourmalinen Asche von sich stießen, so beobachteten sie keine Pole, sondern es geschahe mehrentheils dann, wenn auf das eine Aschenstäubchen ein anderes zu liegen kam.

3) Nur selten nahmen die Tourmalien die größern Aschenflocken an sich, sie wählten gemeiniglich nur die allerkleinsten.

4) Die besten unter meinen Tourmalinen z. B. Num. 5. spielten kaum 5. bis 8. Minuten.

5) Alle Tourmalinen spielten ungleich schöner, wenn ich in einer kleinen Entfernung von ihnen einen Aschenkranz um sie herum legte, der ohngefehr etwas höher war, als der Stein selbst.

6) Alle Tourmalins liesen sich stark erhitzen, und so gleich in kaltes Wasser werfen, ohne zu zerspringen, nur bey Num. 3. erfolgte dieses, wie ich vorher bemerkt habe.

7) Zwey

7) Zwey meiner schönsten Tourmalinen, nemlich Num 4. und 5. legte ich auf ein sehr heißes Eisenblech so nahe zusammen, daß sich beyde berührten, und nun spielten sich beyde die Asche ab und zu; allein ich konnte bey diesem, wie bey alle meinen Versuchen die eigentlichen Pole eben so wenig wie Herr Müller finden.

8) Alle meine Tourmaline, N. 1. und 2. ausgenommen, waren von einer, und eben derselben Säule, und doch waren die Würkungen derselben nicht einerley, wie die obigen Versuche lehren.

9) Selbst ein, und eben derselbe Tourmalin spielte zu einer Zeit besser, als zur andern.

10) Auf dem nassen Wege verlohren einige Tourmaline so gar, die mehresten andre gewonnen, andre blieben sich gleich.

a) Gewonnen haben: Num. 1. 4.

b) Verlohren haben: Num. 2. 3. 6. 7. 8. 11.

c) Es blieben sich gleich: Num. 5. 9. 10.

Ich habe schon gesagt, daß ich noch eine andre Mutter mit Tourmalinen besitze,

welche ein schiefrichtes Ansehen hat. Die Farbe ist dunkler, als die Farbe des Schneidesteins ist, in welchem die ächten Tourmaline liegen, es ist die Farbe des Serpentinsteins, und in demselben finden sich weiße glänzende leicht zerreibliche Flecken sehr häufig. Es scheinet mir kein Schneidestein, sondern ein wahrer Topfstein (Lapis olaris) zu seyn. Die weißen Flecke die darinne sind, kommen auch im Serpentinstein, mit dem der Topfstein, wie bekannt, verwandt ist, oft vor, und werden Serpentindrüßen genennt. Ein hiesiger Kenner der Mineralogie gestehet zwar ein, daß er ihren Ursprung und Bestandtheile nicht kenne, aber immer geglaubt habe, daß es entweder aufgelößte oder auch unvollkommene Granaten seyn könnten.

In dieser Mutter liegen schwarze, oft vier und mehr Zoll lange Säulen, die bisweilen 8 bisweilen 9 seitig, und mehrentheils die Länge herab gestreift sind. Dergleichen 9 seitige Säulen kommen bey dem schwarzen und weisen Schörl oft, auch bey dem grünen Tourmalin vor. Diese Säulen liegen bald einzeln, bald häufig bey einander, scheinen zuweilen eine, oft einen Finger starke Säule zu bilden, die sich aber leicht in ihre einzelnen Säulen zerlegen, wenn man sie

aus

aus ihrer Mutter herausnimmt. Auch diese Säulen sind so zerbrechlich, als die vorherbeschriebenen Tourmalinsäulen. In einer Mutter liegt eine ½ Zoll lange Säule, welche gekrümmt ist. Sie hat keine bestimmte Anzahl von Ecken, ist stark gestreift, und scheinet aus lauter einzelnen Blättern zu bestehen. Ob nun diese Säulen auch ächte Tourmaline sind? Das war ich begierig zu erfahren.

Ich nahm daher eine gute Anzahl solcher Tourmalinen aus der Mutter heraus, war auch so glücklich, welches selbst nach Herrn Müllers Zeugniß eine große Seltenheit ist, eine Säule auszubrechen, die über einen Zoll lang war. Diese Säulen deren Krystallfigur ich vorher angegeben habe, hatten aber gar keine electrische Kraft, ich mochte sie auf dem trocknen, oder auf dem nassen Wege prüfen, und gleichwohl schien sie äusserlich gar nichts von den vorigen Tourmalinen zu unterscheiden, außer daß ihre Krystallfigur ein wenig abwich. Ich lies vier derselben mit Facetten schleifen, zwey thaten gar keine Würkung, zwey aber spielten so schwach, daß man eigentlich sagen kann, sie spielten gar nicht. Ich fiel auf den Gedanken, ob dieses vielleicht Schörlspielen wären? und nahm nun einige, überschickte sie dem Herrn Cammerrath Succow in

Jena, mit der Bitte, sie chymisch zu untersuchen. Die Versuche sind von denen, die Herr Müller mit seinen Tourmalinen angestellt hat, ganz verschieden ausgefallen, und hier ist Herrn Succow Nachricht. „Dero Verlangen den Aschenzieher zu probiren habe ich, so viel thunlich seyn wollen erfüllt. Aber die Versuche sind nicht entscheidend. Noch wog alles, was sie mir zu senden beliebt, keine 8. Gran. Kann man wohl viel bedeutende Proben mit einer so geringen Masse anstellen? und wie vieles verschmiert sich nicht hievon? deswegen durfte ich es gar nicht wagen auf eine methodische Art mit Säuern und andern Säften zu verfahren. Auch sie verlangten nur Proben auf Schörl. Ich eilte also zum Feuer. Hier sind meine Versuche,

1) Die ganze Maße ungepülvert dem Feuer übergeben, doch ohne Gebrauch eines Gebläses, schwoll nach einer Stunde so stark auf, daß jedes Stück mehr als noch ein mal so groß wurde. Die Stücke sahen blaß gelbbraun, strahlicht, Lamelleus aus, und waren mit einem weißen Glanze beschlagen, der wie gediegen Schuppigtes Silber aussah. Dieses gab eine Vermuthung auf Erz.

2) Die

2) die Masse war nun sehr spröde, und lies sich leicht pulvern. Ohne Zusatz dem Feuer ausgesetzt, und Gebläße gegeben, doch ohne daß der Blasebalg mit Steinen beschweret war, folglich ein mäßiges Gebläse, schwoll sie noch mehr auf, erhob sich, wie eine Kugel, deren Seiten dem Tiegel sehr schwach adhaerirten, war hohl, graubraun, halbgeflossen, spröde, glimmerte im Zetreiben.

3) Mit dreymal so schwer Sal tartari vermischt und eine Stunde lang Gebläße gegeben, wo der Balg mit einem 10. Pf. schweren Stein beschwert war, floß die Masse musigt, gab einen Geruch wie Fett, war, und blieb spröde, gab keine Spur von Metall. Der Magnet schien in allen Proben Num. 1. 2. 3. etwas, aber außerordentlich wenig zu ziehen.

So weit bin ich gekommen. Ich bin geneigt zu schließen, daß der Grundstoff dieser Materie

1) Eine Alaunerde sey. Denn diese blähet sich eben so auf, ist eben so schwer in Fluß zu bringen, und bleibt nach aller Operation stets spröde.

2) Der fette Geruch verräth das Daseyn eines salzigen brennlichen Stoffes.

3) Es muß also dieser Körper ein blättriger aus Salzerde bestehender, und fette Theile habender Stein, das ist eine Art des Schörls seyn, der etwas Eisen in seiner Mischung hält.

Der Eisengehalt ist mir übrigens nicht deutlich genug. Ich würde ihn durchs Sublimiren mit Salmiak erfahren haben, wenn ich so viel gehabt hätte, als hiezu erforderlich wäre.

Register.

Achattute, Nachricht von derselben, und einigen Abänderungen. S. 217.

Alveolen von Bergen im Anspachischen beschrieben. 155. Alveole mit dem Nervengange. 158.

Ammoniten von Bergen im Anspachischen. 161. wie ihre Blätterfiguren entstehen. 162. ihr Nervengang 162. genabelte Ammoniten 164.

Anomia craniolaris. Linn. Siehe Brattenburgische Pfennige.

Anomie aus Grönland wird beschrieben. 262. Siehe auch Bohrmuscheln.

Argonaute Siehe Papiernautilus.

Aschenzieher, Siehe Tourmaline

B.

Bäuchlein, das kleine des Rumphs, ob es eine unvollendete Schnecke ist? 183.

Balanus S. Meereichel.

Bandtute, punctirte, Nachricht von dieser seltenen Conchylie. 206.

Bastartmidasohr, Beschreibung desselben. 223. und seines Eyes. 227.

Belemniten von Bergen im Anspachischen. 150. ob breite Belemniten das durch Druck sind. 150. keulenförmige noch nicht beschriebene 153. Belemnit mit gekrümmter Spitze. 154.

Beinbrecher, siehe Meeradler.

Bergen im Anspachischen, dasige Versteinerungen werden beschrieben. 129.

Blätterfiguren auf Ammoniten wie sie entstehen. 162.
Bohrmuscheln Nachricht von demselben. 262.
Brattenburgische Pfennige werden bey Koppenhagen häufig gefunden. 281. Nachricht von ihrem Schloße, und Abänderungen. Ebendas. und folg.
Buccarditen von Bergen im Anspachischen 131.
Buccinum perficum L. von seinem Deckel. 266.
Bulla achatina Beschreibung der vom Linné angenommenen beyden Arten. 230.

C.

Carbunculus was Salmasius davon hat. 24.
Cardinalshuth Beschreibung dieser Conchylie und von dem unächten Cardinalshuthe. 246.
Cardium cardissa Linn. versteint. 135.
Carfunkel Siehe Carbunculus.
Conchylien ob sie in der See weicher sind als außer derselben. 257. Conchylien der Südsee allgemeine Nachricht von denselben. 28.
Conchyliologie, so wird eine Schnecke genennet. 252.
Conchyliologisches Lexikon des seel. Martini Nachricht davon. 238.
Corallen von Bergen im Anspachischen. 168.
Cornu Ammonis. S. Ammoniten.

D.

Deckel der Schnecken Nachricht von einigen. 266. allgemeine Anmerkungen darüber: 275. ob die Heliciten dahin gehören können. 277. ob alle Schnecken Deckel haben? 279.
Dragonermütze, die weiße dickschalige und faltige ist wahrscheinlich eine Auster. 172.

Dünnmuschel, eine seltene, nemlich die Tellina in aequivalvis beschrieben. 34.

E.

Elfenbeinschraube Nachricht von derselben, und ihren Abänderungen. 247.

F.

Falco ossifragus beschrieben. 87.
Flußneriten, Nachricht von ihnen. 6. brüten ihre Jungen auf dem Rücken aus. 7. welches auch einige andere Schnecken thun sollen. 8.
Fripiere Siehe Trödlerin.

G.

Gartenbettchen, das gestreifte, beschrieben. 182.
Gelbmund, braungestreifte, dessen Deckel. 266.
Glimmerchen, einige besondere Abänderungen werden beschrieben. 201. f.
Gondeln kleine, Nachricht von ihnen, und ihren Abänderungen, deren eine sichtbare Windungen hat. 220. f
Grimaße, die weiße, Nachricht von derselben. 185.

H.

Heliciten, ob sie Schneckendeckel seyn können? 277.
Herbarium vivum das Gronovische, Nachricht davon. 4.
Herkuleskeule, ein Wurmgehäuße, von dessen Bewohner. 31.
Herzmuscheln, versteinte, von Bergen im Anspachischen werden beschrieben. 134.
Holzpholade, die fünfschalige, wird beschrieben. 35.

J.

Isländische Kammmuschel, wird beschrieben. 42.

K.

Käßetute gekrönte, kann auch durchs Abschleifen erhalten werden. 209
Kätzchen, das braune, Nachricht von demselben. 189. ist wahrscheinlich eine abgeschliffene Porcellane. Ebend.
Kammmuschel, isländische, beschrieben. 42.
Kräußelschnecken, versteinte von Bergen im Anspachischen, werden beschrieben. 165.
Kräuter, getrocknete, Siehe Herbarium vivum.

L.

Lexicon über die Conchylien des seel. Martini, Nachricht von demselben. 238.
Linksgewundener Strombit, beschrieben. 298.
Lunaris scarabaeus, beschrieben. 64.

M.

Madrepora fungites: von der Versteinerung derselben. 209. und den Verschiedenheiten. 295.
Martini, vorläufige Nachricht von seinem conchyliologischen Lexikon. 238.
Matrosenmütze, die enge gefaltene, beschrieben. 170.
Meeradler, beschrieben. 87.
Meereicheln, zwey neue Gattungen beschrieben. 40.
Menschenherz, eine Muschel, ist versteint bey Bergen, im Anspachischen gefunden. 135.
Mönch, grauer, S. Käßetute, gekrönte
Murex colus Linn. von seinem Deckel. 267.

Mytuliten, von Bergen im Anspachischen beschrieben. 132.

N.

Napfschnecke, längliche gewölbte, mit ofnem Wirbel, und rothen feinen Strahlen. 179.
Nautiliten, von Bergen im Anspachischen. 159.

O.

Ohrhorn, S. Grimaße.
Orthoceratiten, neu entdeckte. 77.
Ostrea excavata, Beschreibung dieser seltenen Muschel 117. und ihres Thiers. 126.
Ostrea fasciata und Ostrea lima Linn. dazwischen gehören noch einige andre dem Linné unbekannte Gattungen 119 f.
Ostrea islandica beschrieben. 42.
Ostrea lima, Linn. Siehe Ostrea fasciata.
Ostraciten, neu entdeckte. 82.
Ostraciten, von Bergen im Anspachischen beschrieben. 140.
Ostreopectiniten, von Bergen im Anspachischen. 146.

P.

Pantoffel, verschiedene Abänderungen dieser Patelle werden angeführt 175. und ihre Eintheilung wird angegeben. 177.
Pantoffel, der geribbte, mit einem an die Seite gedrückten Wirbel wird beschrieben. 175.
Pappiernautilus kurze Nachricht von demselben. 109. f.
Pectunculiten von Bergen im Anspachischen. 148.
Pholade, die Holzpholade wird beschrieben. 35.

Pholaden, von Bergen, im Anspachischen. 133.
Pinniten, von Bergen im Anspachischen. 132.
Porcellane die Bleyfarbige, mit violetten Queerbanden wird beschrieben, 180. sie ist nicht durchs Abschleifen entstanden. Ebend.
Porcellane, die dünne Aschfarbige, mit hellen Queerbanden beschrieben, 198. obs vielleicht eine abgeschliffene Conchylie ist? Ebend.
Purpurhorn, Siehe Schellenschnecke.

R.

Rosenmund, Siehe Schellenschnecke.
Rosenmund, Beschreibung desselben, 223. und seines Eyes. 227.
Rumph, dessen amboinische Raritätenkammer in einem illuminirten Exemplar. 8.

S.

Salmasius Urtheil über seine Exercitationes Plinianae. 20. f.
Scarabaeus lunaris beschrieben. 64.
Scharrkäfer, cirkelköpfigter, beschrieben. 64.
Schellenschnecke, französische, Beschreibung derselben, 231. ihr Unterschied von der Zebra. 238.
Schlauchdattel, bunte, dicke S. Waldesel.
Schnecken, die ihre Jungen auf dem Rücken ausbrüten. 7. 8.
Schneckendeckel, Nachricht von einigen. 266. einige allgemeine Anmerkungen über dieselben. 275 ob alle Schnecken dergleichen haben. 279.
Schraube, mit äußern beutelförmigen Kammern. 38.
Seeeicheln. Siehe Meereicheln.
Seetonne, von dem Deckel derselben. 269.

Spindel gezackte, von dem Deckel derselben. 268.
Spinnewebstute, Nachricht von dieser seltenen Conchylie und ihren Abänderungen. 211.
Springwürmer, Nachricht von ihnen 65.
Strandmondschnecke, von dem Deckel derselben. 272.
Sturmhaube, bauchichte, gestreift beschrieben. 182.
Südsee, von den dasigen Conchylien. 28.

T.

Tabakspfeife, von dem Deckel derselben. 267.
Tellina in aequivalvis, beschrieben 34.
Telliniten, von Bergen im Anspachischen. 137.
Terebratuliten, glatte, von Bergen im Anspachischen 142. gestreifte. 146.
Thürmchen, das rauhe, von dem Deckel desselben. 269.
Todtenkopfsmuschel. Siehe Brattenburgischer Pfennig.
Trochyliten von Bergen im Anspachischen 165.
Trochus teleskopium von dem Deckel desselben 269.
Trödlerin, eine Conchylie, Nachricht von derselben. 251. zwey Gattungen derselben. 252. woher ihre große Seltenheit kommt. 255. es wird zu erklären gesucht, wie sich fremde Körper in sie eindrücken könnten. 257. f.
Turbo duplicatus, von dem Deckel desselben. 273.
Turbo exoletus. S. Elfenbeinschraube.
Turbo littoreus, von seinem Deckel. 272.
Turbo, mit äußern beutelförmigen Kammern. 38.
Tourmalin, aus Tyrol Nachricht und Versuche mit demselben. 300.

V.

Venus dione, versteint. 138.
Venus jamaicensis, die im Linné fehlt beschrieben. 260.
Venus pensilvanica Linn. Nachricht von derselben. 258.
Venusmuscheln, von Bergen im Anspachischen, versteint. 141.
Venusmuschel, mit Haaren, venus dione Linn. ist versteint vorhanden. 138.
Vermiculiten, von Bergen im Anspachischen. 149.

W.

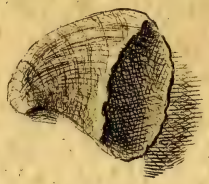
Waldesel, Nachricht von dieser Conchylie, und ihren Abänderungen, 191. f. besonders von dem castanienbraunen weißgefleckten, der aber blos durchs Abschleifen erhalten wird. 198.

Z.

Zebra, Beschreibung dieser Erdschnecke, 238. 241. Unterschied derselben von der eigentlichen Bulla achatina. 242.

Carded

8. b.

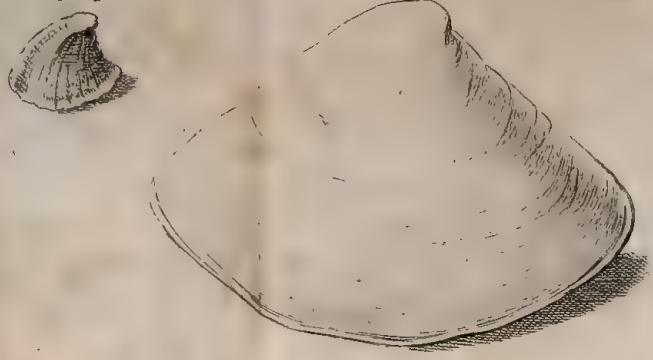


G. C. Schi[illegible]

8. a.

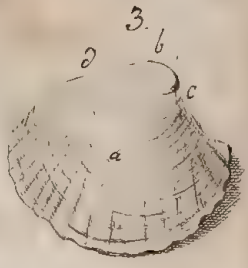
4.

8. b.

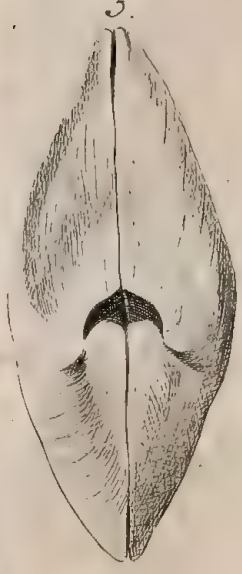


1.

3.

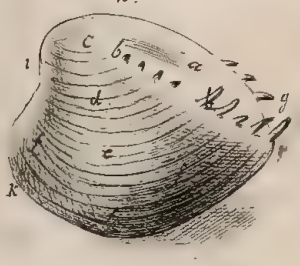


5.



7.

2. h.



6.